Library of Princeton
MAR 29 1889
Theological Seminary
RARE
Division SCG13
Section #8295
No. v. 5

Beyträge
Zur Erläuterung der
Kirchen-Reformations-
Geſchichten
Des
Schweitzerlandes;

Enthaltende
Authentiſche bißhero zum Theil ungedruckte, zum Theil ganz rare Urkunden, öffentliche Vorträge, Gutachten, Rathſchlüſſe, Manifeſte, Mißive, Unterredungen, Verträge, Lehrſätze, Confeßionen, Schutz- und Streit-Schrifften,

Darinnen die Zwiſtigkeiten
Der Römiſch-Catholiſchen, der Lutheraner, und der Reformirten; wie auch der Widertäuffer und anderer Sectierer, auf das kläreſte an den Tag geleget werden.

Nebſt
Hiſtoriſch-Critiſchen Anmerkungen zur Beſchützung des Seligen Reformations-Werkes.

Heraus gegeben von
Johann Conrad Füßlin.

Fünfter Theil.

Zürich, bey Heidegger und Comp. 1753.

Digitized by the Internet Archive
in 2014

https://archive.org/details/beytragezurerlau05fuss

Vorrede.

Ich bin bis daher gewohnt geweſen meinen Leſern von den Urkunden, die ich ihnen in dieſen Beyträgen mittheile, zuverläßliche Nachricht zu geben. Ich will dieſer Gewohnheit ferner nachkommen, und ſie auch dißmal berichten, woher die Stücke, welche ich in dieſem Band liffere, genommen ſeyen, und was dieſelbigen für ein Gewicht in der Reformations-

Hiſtorie haben. Das I. iſt: Auszug aus Georg Vögelins ungedruckter Reformations-Hiſtorie der Stadt Coſtnitz. Zweyter Verſuch. Ich habe in der Vorrede zu dem vierten Band ſattſamen Bericht erſtattet von Vögelin und ſeiner Bemühung die Reformations-Hiſtorie ſeiner Vater-Stadt zu erhalten. Ich finde dißmal nichts mehr nöthig, als die Liebhaber der Kirchen-Geſchichten zu errinneren, daß ſie jetzund etwas mehr, als einen Auszug zu empfangen haben. Dieſes gegenwärtige Stück beſtehet vaſt nur aus Vorträgen, Bittſchrifften, Briefen und andern Urkunden, welche in einem Zeit-Begriff von vier bis fünf Monaten am Ende des 1523. und im Anfange des 1524. Jahres in der Reformations-Sache zu Coſtnitz an den Tag gekommen waren. Ich habe dieſelbige lieber ganz wollen mittheilen, als ſie abkürzen, damit mir niemand vorrücken könte, ich hätte vielleicht der Verfaſſer Sinn geändert.

Die Haubtſache dieſes Zeitbegriffes betrifft die Juriſdiction, oder die gerichtliche Gewalt des Biſchofs. Derſelbige maſſete ſich an die Reformations-

tions⸗Sache vor ſeinen Richterſtul zu ziehen, und nach ſeinem Befinden darüber zu ſprechen. Man kan nicht läugnen, daß die Biſchöffe ſeit langem in Beſitz einer ſolchen Gewalt geweſen ſeyen. Jedoch konten ſie kein anderes Recht aufweiſen, als ihnen der Beſitz gab. Es findet ſich, daß anfänglich die Käyſer und Könige die Religions⸗Sachen in ihren Staaten entweder ſelbſt behandlet, oder haben behandlen laſſen. Sie ſchrieben Kirchen⸗Verſammlungen aus, und unter ihrer Aufſicht wurden Urtheile und Erkanntniſſe abgefaſſet. Wenn ſich hin und wieder Leute zeigeten, die ſich entweder von der Kirche abgeſonderet, oder die fremde Lehren auf die Bahn gebracht haben, ſo erwieſen ſich die Biſchöffe als Kläger, und ſuchten der weltlichen Obrigkeit Hülffe. Nach und nach ward ein Unterſcheid zwiſchen der geiſtlichen und weltlichen Gerichtbarkeit eingeführt. Die Biſchöffe erkannten, das oder dieſes wär den Satzungen der Kirche zuwider, oder eine Ketzerey. Die weltliche Obrigkeit ſtrafte die Verbrecher. Die Verbindung, in welcher die Biſchöffe mit dem römiſchen Hof ſtuhnden, machte, daß derſelbige eine allgemeine Gerichtbar⸗

keit an ſich brachte, die ſich über die Chriſtenheit in dem ganzen Occidente erſtreckte. Der Papſt führte hin und wieder Ketzergerichte ein, welche die Gerichtbarkeit ſo wol der Biſchöffe, als der weltlichen Obrigkeiten ſchmählerten. Die Regenten der Städten und Provinzen mußten den Ketzer-Richtern einen Eid ſchwören: Daß ſie den Glauben der römiſchen Kirche nach allem Vermögen erhalten, die Ketzer aufſuchen, und gefangen nehmen, und obgedachten Richtern ausliffern wollten. * An denen Orten, da dieſe Ketzer-Gerichte nicht eingeführet

* Ich will hier ein Beyſpiel anführen, welches aus dem Gerichtsbuch des Ketzer-Richters von Tholuſe, das Limborch heraus gegeben hat, genommen iſt. Als derſelbige 1307. am erſten Tag Mertzens zu Gericht ſaß, mußten ihm die königlichen Beamtete, einen ſolchen Eid ſchwören: „Nos Hugo Geraldi Doctor „Legum & Miles Domini noſtri Regis Fran„cie tenentes Locum Seneſchalli Tholoſe & „Albigeſii & Yvo Doctor Legum Judex Do„mini noſtri Regis Tholoſe, ac Joannes de „Turre ſerviens armorum Domini noſtri Re„gis & Petrus Gaurandi Juriſperitus tenens „Locum vicarii Tholoſe juramus per hec „ſancta Dei Evangelia, quod Fidem Domini „noſtri

ret waren, handleten die Biſchöffe mit den Feinden der römiſchen Kirche. Oft jagten ihnen die Obrigkeiten ſelbſt ſolche ein. Ein andermal gabs Obrigkeiten, die

„noſtri Jeſu Chriſti & ſancte romane Eccle-„ſie tenebimus & teneri faciemus & ipſam „deffendemus pro viribus contra omnes. Item „quod Hereticos credentes, fautores & re-„ceptores eorundem proſequemur & capie-„mus & capi faciemus, quandocunque pote-„rimus & accuſabimus & denuntiabimus Ec-„cleſie & Inquiſitoribus, ſi alicubi noveri-„mus eſſe. Item quod non committemus „bavilias vel adminiſtrationes nec officia pu-„blica alicui de predictis perſonis peſtiferis „nec ſuſpectis aut diffamatis de hereſi, nec „alicui, cui impoſitum fuerit ratione criminis „hereſis, quod publicis officiis non funga-„tur, nec aliquem de predictis recipiemus, „nec habebimus in noſtra familia ſeu con-„ſortio vel ſervitio nec in noſtro conſilio „ſcienter & ſi forte contrarium factum fue-„rit ignoranter, illos, poſtquam ad notiti-„am noſtram pervenerit, protinus expelle-„mus. Et in his & in aliis, quæ ad officium „Inquiſitionis pertinent, erimus obedientes „Deo & Romane Eccleſie & Inquiſitoribus. „Sic Deus nos adjuvet & hec ſancta Dei „Evangelia.„ Sehet *Librum Sententiarum Inquiſitionis Tholoſanæ.* p. 1.

die Augen zuthaten, und nicht auf diejenigen ſahen, welche ſich in der Religion verdächtig machten. Vielmal handleten ſie ſelber wider dieſelbigen. Ich werde in dem VI. Stücke dieſes Bandes No. 3. eine Urkunde anführen, nach welcher ſich unter der Regierung Papſt Innocenz des VIII. ein gewiſſer Thomas Kapitis Nigra, Oberrichter zu Vienne zum gröſten Verdruß dieſes Papſtes angemaſſet, die Proceſſe wider diejenigen, welche im Glauben verdächtig waren, auszuführen.

Zur Reformations-Zeit nahm die Gerichtbarkeit in Glaubensſachen einen ganz neuen Schwung. Der Papſt drohete Luthern mit dem Bann, aber derſelbige achtete ihn nicht. Der Papſt rieff den Kayſer zu Hülffe. Dieſer nahm ſich der Sache an. Aber die Art im römiſchen Reiche zu handlen machte den Reformations-begierigen Lufft. Einige Fürſten und Stände wollten nicht ſo ſehr gebunden ſeyn, daß ſie der Predig des Evangeliums nicht einen freyen Lauf vor ſich geſtatten könnten. In der Schweitz erkannte man keinen weltlichen Einzelherren. Man wollte nunmehr

auch

auch keinen Geiſtlichen mehr erkennen, ſondern GOtt und ſein Wort allein regieren laſſen. Verſchiedene Reichs-Städte wollten die geiſtliche Freyheit auch nicht mehr hemmen. In dieſem Zuſtand waren die Sachen, als einige Prediger zu Coſtnitz anfiengen ſich wider das Papſtthum zu empören. Der Rath behauptete: Wenn ſie etwas irriges lehreten, müſſe man ſie deſſen aus der Heil. Schrifft überführen. Der Biſchoff wollte nicht überführen, auch nicht überführt werden, ſondern verdammen. Dieſes gab Anlas zu vielen Handlungen des Biſchoffs mit dem Rath. Wie dieſelbigen geführet worden ſeyen, werden euch gegenwärtige Nachrichten Vögelins belehren. Den Beſchluß machet eine ſehr weiſe Erkanntniß des Raths: **Die Prediger ſolten einig und allein das lehren und verkündigen, was zur Ehre GOttes und zur Beruhigung der Gewiſſen dienete, und die Menſchen zur Liebe GOttes und des Nächſten anleitete.** * Die Prediger verſprachen dieſes. Aber wie werden ſie es gehalten haben, oder wie konnten ſie es halten? War es dazu-

* Sehet den IX. §.

mal möglich die Sittenlehre unſers Heylandes zu predigen ohne den herrſchenden Aberglauben zu berühren? Heutiges Tages redt man auf den evangeliſchen Predigt-Stühlen nicht mehr ſo oft von der Meß, dem Fegfeuer, den Wallfahrten, und anderm dergleichen Zeug des Papſtthums. Konnte man aber zur Reformationszeit dieſe Dinge ſo wenig berühren, da dieſelbigen in die Sitten der Chriſten den gröſten Einfluß hatten?

Der Biſchoff oder vielmehr der biſchöfliche Fiſcal hatte 34. Artickel zuſammen gebracht, welche ſeiner Meynung nach die irrigen Lehren eines evangeliſchen Predigers enthielten. Dieſelbigen ſind im II. §. begriffen. **Vögelin** hatte ſie in einer gedruckten Schrifft zu vertheidigen unternommen, ohngeachtet er noch ſehr jung war. Ich habe das wichtigſte aus ſeiner Vertheidigung in meinen Anmerkungen eingerückt. Dieſes erforderte die Nothwendigkeit, dann es erzeiget ſich daraus, daß der Conſtanziſche Prediger vieles nicht alſo vorgetragen hatte, als ihm der Fiſcal in ſeinen Articklen aufburten wollte. Ich bemerke über diß noch zwey Dinge. Das erſte

iſt, daß der Prediger und Vögelin, als der Schutzredner deſſelbigen, die Meß oder vielmehr das Abendmal für nichts, als ein Widergedächtniß des Leydens Chriſti, und ein Wahrzeichen ſeiner Gnade gehalten haben, welches ein wahrer und gemeiner Begriff der Reformations-begierigen geweſen, darmit man ſich ſättigete, ohne der Gegenwart Chriſti in dem Sacrament nachzufragen, bis der Streit zwiſchen Luthern und den ſchweitzeriſchen Gottesgelehrten anging. Das zweyte iſt, daß hier verſchiedene Dinge angeführt werden, die weder Luther, noch ein anderer Reformator zuvor berührt hatten. Ich ſchlieſſe daraus, daß vor dem Luther viele Leute wider die Lehren der römiſchen Kirche eingenommen geweſen, und Gründe eines beſſeren Glaubens gehabt haben. Hiermit hat die Frage: Ob Luther oder Zwinglin der erſte Reformator geweſen? nicht viel auf ſich. Es waren viele Leute vor ihnen reformiert. Sie waren nur ein Anlas, daß die Heimlichkeiten der Herzen geoffenbaret worden ſind.

Meine Leſer werden ſich noch errinnern, daß Hugo von Landenberg

dazu-

dazumal den biſchöflichen Sitz zu Coſt-nitz inngehabt. Ich habe nach einer öffentlichen Anzeige berichtet, * daß derſelbige im Jahre 1437. gebohren geweſen. Dieſes war mir ſchon verdächtig, als ich es berichtete. Nun kan ich vor gewiß melden, daß er im Jahre 1457. gebohren worden ſey. Eine authentiſche Beſchreibung der Herrſchafft Hegi hat mich benachrichtiget, daß Hugo von Hegi der letſte dieſes Stammens und Geſchlechtes ſeine Tochter an Jacob von Landenberg verehliget, und daß aus dieſer Ehe der Biſchoff Hugo in gemeldtem Jahre entſproſſen ſey. Dem zu Folge war er zwanzig Jahre jünger, als die erſte Anzeige gemeldet hat, und Alters halben noch im Stande ſich an die Spitze der Geſchäffte zu ſtellen, da die Kirchen-Reformation anging.

II. **Gutachten Martin Buzers über den Streit Carlſtads und Luthers vom Heil. Abendmal, geſtellt den 26. Christmonat 1524.** Ich gebe dieſes Stück aus einem gedruckten Buch, welches zur Aufſchrifft hat: **Grund und Urſach aus göttlicher Schrifft**

* In der Vorrede zum IV. Band.

Schrifft der Neuerungen an dem Nachtmal des HErrn, ſo man die Meß nennt, Tauff, Feyertagen, Bilder und Geſang in der Gemein Chriſti, wann die zuſam̃en kommt, durch und auf das Wort GOttes zu Straßburg fürgenommen. Ein Sendbrief an den Durchlauchtigen, Hochgebornen Fürſten und Herren, Friedrich Pfalzgraven ꝛc. Jn dem eine jede Chriſtliche Obrigkeit ermahnet würt, den genannten Geiſtlichen keines wegs zu gefallen, einig Lehr oder Predig, ſo man ſich uff die Schrifft berufft, unverhört zu verdammen, mit Ablenung ihrer loſen, nichtigen Einreden. Martinus Buzer. 1525, in 4. Bögen 15. Dieſes Buch haben unterſchrieben Wolfgang Capito, Caſpar Hedio, Mattheus Zell, Symphorian Pollio, Theobaldus Niger, Joannes Latomus, Antonius Firn, Martinus Hag, Martinus Buzer. Dieſes Gutachten iſt hiermit nicht nur anzuſehen, als eine Ausarbeitung Buzers, ſondern als eine Erklärung, wormit die ſämtlichen Reformatoren zu Straßburg in dem Anfang des Sacraments-Streits

ihre

ihre Meynung in dieſer Sach an den Tag gegeben haben. Obwolen dieſelbige Carlſtads Auslegung verworffen, ſo ſagen ſie doch auch nichts, das die Meynung ſeines Gegentheils von der leiblichen Gegenwart Chriſti im Abendmal beſtärkete. Sie reden vielmehr auf die Art, wie hernach die reformierten Lehrer geredt haben. Am grundlichſten reden ſie von dem Streit ſelber, daß er unnöthig und höchſt ärgerlich wär, und weiſen beyde Partheyen zur Verträglichkeit. Carlſtads Auslegung ſcheinet zwar in etwas ungereimt zu ſeyn. Er wollte, wenn Chriſtus ſagte: Das iſt mein Leib, ſo hätte er mit dem das nicht das Brod, ſondern ſeinen Leib gemeint, und gleichſam mit dem Finger auf denſelbigen gewiſen. * Wie ungereimt dieſe Meynung den damaligen Leuten vorkam, ſo war ſie doch nicht neu.

* „Suum illud τȣ̃το ita collegit Carolo„ſtadius, quia Panis diſcipulis prius ſit a „Chriſto datus, ab ipſis acceptus & come„ſtus, poſtea autem dixerit: *Hoc eſt corpus* „*meum.* Itaque per *Hoc* non panem, ſed „δεικτικῶς corpus Chriſti ibi accumbentis de„monſtrari.„ *Melch. Adamus in vita Carolo-ſtadii.*

neu. *Moneta* berichtet in ſeinem Buch wider die Katarer und Waldenſer, * daß Leute zu ſeiner Zeit, das iſt um die Mitte des dreyzehenden Jahrhunderts geweſen, die ſich dieſe Auslegung haben gefallen laſſen, und es iſt zu vermuthen, daß auch dieſe nicht die erſten Erfinder derſelbigen geweſen ſeyen, dann da die römiſche Kirche die Verwandlung im Abendmal als einen Glaubens-Artickel angenommen hatte, diſputirte man auf verſchiedene Weiſe darwider, und dieſes gab Anlas zu verſchiedenen Auslegungen der Einſetzungs-Worte unſers Herren. Nach der Reformation haben ſich wiederum verſchiedene Gelehrte herfür gethan, welche ſich die carlſtadiſche Auslegungs-Art haben gefallen laſſen. Weil aber dieſelbige mit der myſtiſchen Gegenwart des Leibes Chriſti im Abendmal eben ſo wenig, als mit der leiblichen ſich reimen konte, ward ſie ſo wohl von den

* *Venerabilis Patris Monetæ cremonenſis contra Cataros & Waldenſes Lib. IV. c. III.* „Dixit Hereticus aliquando, quod per Pronomen *Hoc* demonſtravit Deus corpus proprium, intelligens ſic: Accipite materialem panem & comedite eum & poſtea tangens corpus ſuum dixit: *Hoc eſt corpus meum.*„

den Reformierten, als Lutheranern verfolget.

III. Huldrich Zwinglins Vertheidigung wider einige über ihn ausgeſtreute Unwahrheiten vom 25. Brachmonats im Jahre 1524. Obwohlen dieſe Schrifft von Rudolff Qualter in das lateiniſche überſetzt, und den Werken Zwinglins einverleibet worden, ſo kan ſie doch für rar angeſehen werden, weil Zwinglins im lateiniſchen zuſammen gedruckte Werke rar ſind; die deutſchen aber ſelten mehr angetroffen werden. Ich habe mich demnach entſchloſſen, dieſelbige wiederum abdrücken zu laſſen. Wir ſehen daraus, daß zu allen Zeiten die üble Gewohnheit im Schwange geweſen ſey, in Sachen von der gröſten Wichtigkeit mehr mit Lügen und Verleumdungen, als mit Gründen zu fechten. Es wird in dieſer Schrifft des Jud Moſches gedacht, der ſich um die Reformations-Zeit in Winterthur aufgehalten hat. Ich kan nicht wiſſen, ob dieſes ein getaufter Jude geweſen oder nicht. An dem erſten läßt mich ſein Name zweiflen, weil diejenigen von den Juden, welche zum Chriſtenthum übergetreten ſind, die Gewohnheit gehabt haben,

ben, bey der Taufe ihren Namen zu verändern. Das andere iſt darum ſchwer zu glauben, weil die Bürger zu Winterthur ſchon lange hierbevor die Juden vertrieben hatten. Allein wie ſchwehr mir vorkömmt zu glauben, daß um dieſe Zeit ein Jud zu Winterthur geduldet worden ſey, ſo machet doch die Klage auf Zwinglin ſelbſt dieſes wahrſcheinlich. Warum ſagten Zwinglins Feinde, er würde von einem Juden unterrichtet, und ſeine Lehren wären Jüdiſche Lehren? Unter allen Artiklen des Papſtthums kam den Juden nichts ſo abgeſchmackt vor, als daß die Chriſten vor einem Stück Brod niederfielen, und daſſelbige ihren Gott nandten. Zwinglin fing an dieſen Irrthum zu beſtreiten, und das Chriſtenthum von einer ſolchen Schmach zu befreyen. Das gab ſeinen Verleumdern Gelegenheit zu ſagen: er wär ein Jud, und er hätte ſeine Lehren von einem Juden entlehnet. Sie gingen weiter. Weil Zwinglin läugnete, JEſus Chriſtus wär leiblich in der Meß, ſo ſagten ſie: er lehrete, JEſus Chriſtus wär nicht der Sohn GOttes. Sie dichteten ihm weiter an: er lehrete, Chriſtus hätte nicht den Tod für uns erlitten. Wegen der göttlichen Na-

tur Chriſti und ſeiner Genugthuung für die Sünder war ſeit langem Streit in der Chriſtenheit. Diejenigen, welche die ewige Gottheit Chriſti laugneten, und ſeinen Tod für keine Genugthuung erkennen wollten, hatten ſich bis auf die Reformationszeit erhalten. Man findt Spuren derſelbigen in der Schweitz. Dieſe Leute mochten wol in dem Umgang ihre Schwürigkeiten zu erkennen gegeben haben. Das kan auf eine Art geſchehen ſeyn, daß man ſie eben nicht bey ihren Worten faſſen konnte, gleichwie noch heut zu Tage viel ſeltene Meinungen und Lehren in dem Verborgenen herumſchleichen. Summa, es war bekannt, daß Leute wären, welche ſolche Meinungen hegeten. Da nun der Haß wider Zwinglin losbrach, ſo wuſte man ihm nichts ärgers anzuthun, als wenn man ihm auch ſolche Lehren aufbürdete. Er hat ſich in dieſer Schrift wider dieſe Verleumdung vertheidiget, und ich habe es als eine beſondere Geſchicklichkeit an ihm bewundert, daß er die ewige Gottheit Chriſti auf eine Weiſe behaubtete, ohne ſich der üblichen Kunſtwörter Perſon, Weſen u. d. gl. zu bedienen. Dieſes iſt eine Anzeigung, daß man die Sach behalten könne, obwolen man dieſe Wörter nicht behält. IV.

IV. Fünfte Sammlung einiger alten Urkunden, welche den Urſprung und die Abſichten der Widertäuffer des Schweitzerlandes entdecken. pag. 131.
Meine Abſicht, die ich bey Herausgebung der widertäufferiſchen Urkunden habe, iſt, die Geſchichte dieſer Sektirer in ein beſſeres Licht zu ſetzen, als ſie bis dahin geweſen ſind. Seit unerdencklichen Zeiten waren in dem Papſtthum Sekten verborgen. Ein Theil derſelbigen hielt ſich äuſſerlich zur herrſchenden Kirche. Heimlich trieben ſie ihre eigene Lehren, und machten ſich Jünger. Als die Reformatoren auftraten, lieſſen ſich jene auch merken, und brachten an den Tag, was ſie bis daher in Geheim getrieben hatten. Es war eine groſſe Anzahl ſolcher Leuthe, welche an dem Werk der Reformatoren kein Vergnügen hatten. Sie ſagten, dieſelbigen thäten viel zu wenig, und ihre Gemeinden wären Sündergemeinden, weil ſie die Sünder duldeten. Dieſen Leuthen ſtund das Predigamt auch nicht an, denn ſie hielten nicht viel auf der äuſſerlichen Predigt. Sie erhoben den Geiſt und das inwendige Wort, und tauften diejenigen wieder, die zu ihnen traten. Die zwey erſten Urkunden werden euch

von dem Ausbruch und von den eigentlichen Abſichten dieſer Leute fernere Unterrichtung geben. Die dritte wird euch belehren, wie dieſelbigen das Anſehen der heil. Schrift zu verkleineren getrachtet haben, damit ihr Geiſt deſto gröſſeres Anſehen gewönne. Die vierte begreift wiederum einen kurzen Innbegriff der Lehren derſelbigen. In den Anmerkungen zu dieſer Urkunde, und in der folgenden fünften habet ihr, was die Straßburgiſchen Reformatoren darwider einzuwenden gefunden haben. Die ſechste gibt euch eine etwas hitzigere Schrift wider dieſelbigen an die Hand, welche nichts deſto weniger euere Neubegierde mit einigen hiſtoriſchen Nachrichten erſättigen wird. Ich habe als etwas beſonderes darinnen angemerket, daß der Verfaſſer ſaget, es wär vielen obrigkeitlichen Perſonen kein rechter Ernſt geweſen, die Widertäufer abzuſchaffen. Ich ſchlieſſe daraus, daß dieſe Sektirer auch unter den Groſſen ihre Gönner gehabt, die ſich aber nicht recht an den Tag gegeben haben. Der groſſe Schein ihrer Frömmigkeit und die Gewiſſensfreyheit, darauf ſie drangen, konnten manchen eingenommen haben. Ich habe die ſiebende Urkunde beygefü=

gefüget, nicht darum, weil ich Franken zu den Widertäufern rechnete, ſondern damit ich zeigete, daß es niemals an Leuten gemanglet hätte, die ſich in ihren Ausſchweifungen überſtiegen haben. Man gibt ſich heutiges Tages viel mit Dipplen und Edelmannen zu ſchaffen, und dieſelbigen haben doch nichts hervorgebracht, das nicht ſchon vor zweyhundert und mehrern Jahren vorgebracht worden wär. Frank hat *Paradoxa* gemacht, in welchen vieles enthalten iſt, das gedachte Männer wieder erneuert haben. Man ſchreyet über dieſelbigen als Deiſten, Spinoſiſten und Atheiſten. Viele ſind ſo weit gegangen, daß ſie den Myſtikern überhaupt ſolche Gottloſigkeiten zugedacht haben. Daher iſt eine ziemliche Anzahl academiſcher Abhandlungen *de Deismo & Naturalismo Fanaticorum* entſtanden. Ich geſtehe, daß die Fanatiker und die Deiſten manchmal auf eine Weiſe reden, daß es den Worten nach ſcheinet, ſie haben einerley Sinn und Meinung. Frank ſaget: **Die Sünd iſt nicht wider GOtt, und die Sünd iſt vor GOtt nicht Sünd.** Der Verfaſſer des gottloſen Buches, das erſt neulich herausgekommen iſt, und

die Religionsprüfung * heiſt, ſagt ein gleiches. In dem IX. Hauptſtuke redt er alſo: Ein Menſch, der raubet und ſtielet, thut Gutes und Böſes; Gutes ſeinetwegen, und Böſes in Anſehung anderer Leute; gar nichts aber in Betracht GOttes. Er beleidiget daher Menſchen, und nicht GOtt. Die Menſchen können ihn deßwegen beſtraffen, weil er ſie beleidiget, und wider die einmal veſt geſtellte Ordnung ſündiget. GOtt aber kan nichts an ihm ſtraffen. Ungeheure Sätze! die nicht allein die Religion aus dem Herzen bannen, ſondern auch die Begriffe des Guten und des Böſen überall umkehren. Iſt darum etwas gut oder bös, Sünd oder nicht Sünd, nachdem es der einmal veſt geſtellten Ordnung der Menſchen zuwider läufft, oder nicht zuwider läufft? Sind nicht göttliche Geſetze, auf welche ſich alle Ordnungen der Menſchen gründen müſſen, und welche unſere Handlungen entweder gut oder bös machen? So verwirfft dieſe Geſetze

* Die wahre Religion oder Religions-Prüfung. Aus dem Franzöſiſchen überſetzet und mit einer Widerlegung herausgegeben. Franckfurt und Leipzig 1747. 8.

ſetze der Fanatiker und der Deiſt. Beyde haben einerley Sprach, aber doch nicht einerley Sinn. Jener kan kein Deiſt ſeyn, weil er die heil. Schrifft annimmt, und aus derſelbigen Zeugniſſe für ſeinen paradoxen Satz anführet. Der Deiſt hingegen läßt keine Offenbahrung, vielweniger Zeugniſſe aus derſelbigen gelten. Warum reden denn beyde gleich? Darum. Der Fanatiker will alle Religionen gleich machen. Das äuſſerliche iſt ihm gar nichts. Es kömmt alles auf das innerliche an. Was der Geiſt in dem Menſchen thut, und worzu er denſelbigen antreibt, dem muß er folgen. Die übrigen Bewegungen ſind von der Natur. Hingegen iſt der Deiſten Gott, zum wenigſten deren, die auf obgedachte Weiſe reden, ohne Verſtand und Willen, oder er hat alles nach einer Ordnung herfürgebracht, die ihm ſelbſt eine Nothwendigkeit auferleget hat, nach welcher er alles muß geſchehen laſſen, wie es geſchiehet, ohne ein Gefallen oder Mißfallen darüber zu empfinden. Dem zufolge hebt dieſer alle Religion auf, jener aber nicht. Man muß derowegen ihre Lehren und Meinungen wol unterſcheiden, wenn man in der Hiſtorie getreulich verfahren will. Villeicht

leicht wird jemand ſagen: Wie iſt doch möglich geweſen, daß Leute, welche vor andern aus für fromm und gottsfürchtig haben angeſehen ſeyn wollen, auf Sätze haben verfallen können, welche mit der gröſten Gottloſigkeit eine Aehnlichkeit haben? Ich will meine Gedanken hierüber entdecken. Meiner Meinung nach haben dieſe Sätze ihren Urſprung aus der heydniſchen Philoſophie, welche zwey Urdinge ſtatuirte, Gott und die Materie. Einige eigneten der Materie eine eigne Kraft zu, von welcher die Veränderungen der materielen Welt entſtünden. Gott hat ihres Bedünkens mit nichts, als den Geiſtern zu thun. Dieſes iſt der wahre Urſprung zweyer Götter, eines guten und eines böſen. Der letzte regirt in den Cörpern, der erſte hat nichts mit denſelbigen zu ſchaffen. Seine Bemühung gehet allein auf die Geiſter. Der Menſch beſtehet aus Leib, Seel und Geiſt. Der Geiſt allein iſt von Gott, und ſtehet unter deſſelbigen Herrſchaft. In dem Ketzergerichte, das auf St. Georgen-Tag, im Jahre 1312. zu Thouluſe gehalten ward, kam dieſe Klag über einen vor, er hätte gelehrt: Quod Deus non habeat in iſto mundo, niſi Spiritus & reſiduum

ſiduum erat de Parte Luciferi & quod Deus non faciebat florere, nec germinare, nec fructificare, ſet virtus Terræ. * Eignet dieſes auf den Menſchen. Folgete nicht aus dieſem Lehrbegriff, daß das, was in dem Menſchen vorgehet, in ſeinem Leib und ſeiner Seele, ohne den Geiſt, von der Krafft der Cörperwelt regiert würde, und Gott nichts anging, folglich daß die Sünd vor Gott nicht Sünd wär? Ich will nicht ſagen, daß alle Fanatiker alſo geſchloſſen haben, auch nicht, daß in dem Fortgang die Lehre von zweyen urſprünglichen Weſen beybehalten worden ſey, ſondern daß dieſes der eigentliche Urſprung ſo unphiloſophiſcher Sätze geweſen, die von einem Jahrhundert in das andere, wiewol mit einiger Veränderung, ſind fortgepflanzet worden.

V. Briefwechſel Frauen Catharina Zellin von Straßburg, und Herrn Ludwig Rabus, Superintendenten zu Ulm. Ich gebe dieſes nach einem Abdruck, deſſen Aufſchrift iſt: Ein Brieff an die ganze Bürgerſchafft der Stadt Straßburg, von Catharina

* Sehet *Librum ſententiarum Inquiſitionis Tholoſanæ* p. 132.

rina Zellin, deſſen jez ſäligen Matthei Zellen deß alten und erſten Predigers des Evangelii dieſer Stadt nachgelaſſene Ehfrauw, betreffend Herr Ludwigen Rabus, jez ein Prediger der Stadt Ulm, ſampt zweyen Briefen ir und ſein, die mag mengklich leſen und urtheilen on Gunſt und Haß, ſonder allein der Wahrheit wahrnehmen. Dabey auch eine ſanffte Antwort auf jeden Artikel ſeines Briefs. *Anno* M. D. LVII. Hinten an ſtehet: HErr lehre uns, daß wir ſterben müſſen und klug werden. Amen. Getrükt und vollendet d. 30. December. Obwolen dieſer Briefwechſel haubtſächlich über Caſpar Schwenkfelden entſtanden, den Rabus verfolget, Zellin hingegen beaönſtiget hatte, ſo habe dennoch kein Bedenken getragen, denſelbigen meiner Sammlung ſchweitzeriſcher Urkunden einzuverleiben, weil in der Frau Zellin Briefen vieles enthalten iſt, das den ſchweitzeriſchen Reformatoren zu Lob und Ehr gereichet, und ihre Streitigkeiten mit Luthern aufkläret. Beynebenſt verdienet obgedachte Frau Zellin, daß ihr Gedächtniß erhalten werde, ſintemal dieſelbige

auſſer=

auſſerordentliche Gaben des Verſtandes beſeſſen hat. Sie hatte nicht allein groſſe Einſicht in die Gottsgelarheit, ſondern ſie war auch im Stand, vor dieſelbige die Feder zu führen. Sie machte deßwegen ein groſſes Aufſehen, beydes bey den Papiſten und Evangeliſchen. Ein geſchickter Schriftſteller * ſetzet ſie mit Argula Grumbachin und *Olympia Fulvia Morata*, zweyen ſehr gelehrten Frauenzimmern, in gleiche Linie. Sie unterſtund ſich in wichtigen Vorfallenheiten an groſſe Leute Briefe zu ſchreiben, unter welchen der Biſchoff von Straßburg und Luther vor andern aus verdienen gezehlt zu werden. Ihre Briefe an Ludewig Rabus überzeugen uns, daß ſie fromm, gründlich, aber auch ſtachelicht habe ſchreiben können. Sie war verehelichet an Mattheus Zell, den ſie in der Aufſchrift dieſes Briefwechſels den erſten evangeliſchen Prediger zu Straßburg nennet. Sie thut das nicht unbefügt. Dann obwolen obgenandte Capito, Hedio, Butzer, Firn, und die übrigen ſich nebſt Zellen zu gleicher Zeit zu Straßburg wegen der Reformationsſache bekannt gemachet haben, ſo war doch

* Gottfried Arnold in der Kirchen- und Ketzergeſchichte. B. II. c. XVI.

doch Zell der erſte, welcher ſich in ſeinen Predigen wider das Papſttum aufgelaſſen hatte, und deßwegen Verfolgung ausſtehen muſte. Im Jahre 1523. ward er vor den Biſchöfflichen Fiskal gefodert, Rechenſchaft ſeiner Lehren halben zu geben. Der Rath nahm ſich dißmal ſeiner noch nicht an, aber viele Bürger ſtunden ihm bey. Er wickelte ſich glücklich aus dieſem Handel, und gab gleich darauf die folgende Schutzſchrift heraus: Chriſtliche Verantwortung M. Matthes Zell von Keiſersberg, Pfarrers und Predigers im Münſter zu Straßburg, über Artikel im vom Biſchöfflichen Fiskal daſelbs entgegen geſetzet und im Rechten übergeben. Hierinn findeſt evangeliſcher Leer gründliche Verklerung und reichlichen Bericht durch göttlich Geſchrifft, gar nahe aller Sachen, ſo yez in Reden und Disputation ſind. M. D. XXIII. Das folgende Jahr erklärte ſich der Rath vor Zellen und ſeine Mitarbeiter. Hiervon gibt eine Schrift Nachricht, die die Straßburgiſchen Reformatoren am 1. April 1524. im Drucke ausfertigten, unter dem Titul: Verwarnung der Diener des Worts und der

Brü-

Brüder zu Straßburg an die Brüder von Landen und Städten gemeiner Eidgnoßſchafft. Dieſe Schrifft enthält viele andere denkwürdige Nachrichten. Conrad Tröger, Provinzial der Auguſtiner, und Thomas Murner waren es, die ſich den Straßburgiſchen Predigern am hefftigſten widerſetzten. Jener ſprach: Die Apoſtel hätten irren können, aber die Kirche könnte nicht irren. Dieſer hatte öffentlich geprediget: Jzt ſollte ich noch etwas von der Einſatzung des Sacramentes ſagen, allein ihr glaubet dem Evangelio, ich aber nicht, ſondern allein dem, das die Kirche angenommen hat Zell war auch einer der erſten Geiſtlichen geweſen, die geheirathet hatten. Von den Straßburgiſchen war ihm Anton Firn allein vorgekommen. Beyde trauten ſich im Jahre 1523. Firn verband ſich mit ſeiner Haushalterin, die zuvor ſeine Beyſchläfferin geweſen war. *

In

* *Nicolaus Gerbelius* ſchrieb hiervon an *Johannem Schwebelium Miniſtrum verbi Biponti die Lunæ poſt Florentii* M. D. XXIII. „M. Antonius Parochus olim S. Stephani, nunc S. „Thomæ aliquot annis ſcortillum apud ſe „habuit,

In was für einem Zuſtand die Frau Zellin ſich vor ihrer Verehligung befunden habe, weis ich nicht. Ich ſchlieſſe aber aus ihrer Gelarheit und edlen Gemüthsart, daß ſie von braven Leuten entſproſſen, die ihr eine gute Auferziehung gegeben haben. * **Niklas Gerbel**, ein bekannter Rechtsgelehrter von Straßburg, ſchrieb an **Johann Schwebeln** von **Zweybrücken**: Der Biſchoff hätte ſich beſtrebt,

„habuit, elegans ſane & non vulgari for„ma, hanc diebus ſuperioribus uxorem du„xit, ductamque e ſuggeſtu palam populo „vulgavit. Hodie vero, cum hæc ſcribimus „ſubque hanc horam in Templi Foribus „apud Divum Laurentium per M. Matthæ„um (Zellium) habita concione ad Plebem „in Matrimonii commendationem, publice „introducitur, ducentibus ſponſam duabus „honeſtiſſimis Matribus familias, ſequentibus „vero omnis generis hominum Multitudo ad „rem novam inauditamque accurrit. Fre„munt Papiſtæ, exultant Chriſtiani. E me„dia Plebe acclamat unus: **Er hat ihm „recht gethan, GOtt geb ihm tauſend gu„ter Jahr.**„ S. *Centuriæ Epiſtolarum theologicarum ad Johannem Schwebelium Epiſtolam XIII.*

* Als ſie ſich verheyrathete war ſie 26. Jahre alt. Dann als ſie dieſen Brief an Rabus ſchrieb, war ſie ſechzig jährig. Zell war 46. Jahre alt, als er ſie heyrathete.

ſtrebt, daß beyde Zell und Firn von ihren Aemtern verſtoſſen würden, allein die Bürgerſchaft wär wider ihn geweſen, und der Rath hätte den letzten von neuem in ſeinem Pfarrdienſt bey St. Thomas beſtättiget. Zell ſtarb im Jahre 1548. als Pfarrer beym Münſter in Straßburg. * Sein Nachfahr war gemeldter Rabus, der ihm an Sanftmuth und Friedfertigkeit nicht gleichete. Die Schweitzeriſchen Reformatoren hatten noch viele Freunde und Anhänger zu Straßburg. Dieſe feindete Rabus an. Schwenkfeld hielt ſich damals in Straßburg auf. Rabus ſchrye auf öffentlicher Kanzel wider ihn. Weil er Zwinglin und Schwenkfeld auf eine gleich Weiſe haſſete, ſo ſchmähete er über den einen, wie über den andern. Das erweckte Streit zwiſchen ihm und der Frau Zellin. Dieſelbige verehrete das Andenken Zwinglins, und liebte Schwenkfelden. Sie konnte demnach nicht vertragen, daß Rabus beyde läſterte. Zwinglin und Schwenkfeld waren zwar von widerwärtigem Caracter, und würden ſich dazumal nicht mit einander haben vertragen

* Im 71. Jahr ſeines Alters, dann er war gebohren 1477.

gen können, * als Zellin ſie wider Rabus vertheidigte. Zwinglin ſammlete eine Kirche, die durch das äuſſerliche Wort und die Sacramente zuſammt der Mitwürkung des Heil. Geiſtes zuſammen gehalten würde. An dem Heil der Sünder war er nicht verzagt. Er duldete dieſelbigen in der Kirche, und überließ ihr Schickſahl der Fürſehung GOttes. In dieſe Abſichten ſind ſeine Nachfolger auch getreten. Schwenkfeld, der in ſeinem Vater-

* Im Anfange, als Schwenkfeld aus der Schleßig kam, stund er gut bey Zwinglin. Derſelbige hat ihm eine Vorrede zu folgendem Buche gemacht: Ein Anweiſung, daß die Opinion der leyplichen Gegenwertigheyt unſers Herren Jeſu Chriſti im Brote oder unter der Geſtalt des Brots gerichtet iſt, widder den Ynnhalt der ganzen Schrifft; widder di Art und Eigenſchafft des Glaubens; wider die Art und Natur Gottes Worts; wider das Reich und hohe Prieſterthum Chriſti; widder die Ehre und Heyligkeit Gotes; widder die Ordnung des Nachtmals Chriſti und den Brauch der erſten Chriſtlichen Kirche. zwey und ein halbe Bögen in 8. Hintenher ſtehet: Caspar Schwenkfelder. Getrückt zu Zürich bey Chriſtophel Froſchauer. Anno M. D. XXVIII. Die Vorrede iſt geſchrieben den 24. Auguſt.

Vaterland der Schleßig andere Begriffe eingeſogen hatte, hielt nicht ſo viel auf dem äuſſerlichen Wort und Sacrament. Chriſtus das ewige Worte müßte, ſeiner Meynung nach, in den Menſchen wohnen und dieſelbigen anderſt geſtalten. Dieſes Wort kōnte ſeyn, wo das äuſſerliche Wort und Sacrament nicht wären. *Er verfiell

* Schwenkfeld gerieth wegen ſolchen Lehren ſchon mit den Reformatoren in groſſe Mißhelligkeiten. Im Jahr 1535 mußte er auf einem Synodus zu Straßburg darfür Red und Antwort geben. In gedachtem Jahr am 28. Meyen, nachdem Herzog Ulrich von Wirtenberg wiederum in ſeine Lande eingeſetzet war, haben Hans Herder Obervogt zu Tübingen, Hans Friederich Thum von Neuburg und Simon Gryneus aus deſſelbigen Befehl Schwenkfelden einerſeits und Martin Buzern, Ambroſius Blaurern und Martin Frechten anderſeits vor ſich auf das Schlos zu Tübingen gefodert und beyde Parteyen gegen einandern verhōrt, da die letzten ſtark auf Schwenkfelds Lehren geklagt, dieſer aber ſich verantwortet. Das Hauptweſen traf das Amt der Prediger und die Kirche an. Der Preſidenten Ausſpruch gieng dahin: „Zum erſten, daß „die Herren Predikanten allen Unwillen, ſo ſie „wider Hrn. Caſpar Schwenkfelden und wider „die Chriſtliche Liebe gefaſſet hätten, hinlegen,

hierbey auf ungewohnte Lehren von den Naturen Chriſti, nemlich daß die menſchliche kein Geſchöpf wär. GOtt, ſagte er, wär der Vater Chriſti auch nach der menſchlichen Natur und nicht ſein Schöpfer. Dieſes gab Gelegenheit zu Zänkereyen, die an und für ſich ſelbſt recht dunkel waren und zu keiner Erbauung dieneten.

„tod und ab ſeyn laſſen, auch ihm hinfort kein „Beſchwehrniß noch Beleidigung weder mit „Worten, noch mit Werken zufügen ſollten. „Zum andern ſollt Herr Caſpar Schwenkfeld „ihren Dienſt am Worte, Sacramenten und „ganzer Haushaltung ihrer Kirche nicht ſchel„ten, noch verſtöhren, welches er mit dem Ge„dinge, ſo fern ihre Lehre darbey recht und „Chriſtlich, ihr Dienſt dem HErrn Chriſto löb„lich, dem Glauben und der Heil. Schrift ge„mäß und getreulich geübet würde, bewilligte. „Und ſo Hr. Caſpar Schwenkfeld ſolchem nach„käm, ſollten ihm die obgemelten Herren, Mar„tin Butzer, Ambroſius Blaurer, Martin „Frecht weder durch ſich ſelbſt, noch andere, als „einen Widerfechter der Wahrheit oder Zer„ſtöhrer der Kirche nicht mehr ausruffen oder „ausſchreyen, auch ihm ſonſt kein Unfug oder „Leid zufügen, und Guts beweiſen.„ Sehet die hiſtoriſche Nachricht von dem vor zweyhundert Jahren berühmten und verruffenen Edelmann Herrrn Caſpar Schwenkfeld von Oßing. S. 133.

ten. Schwenkfeld hat vielleicht ſeine Meynung deſto eifriger getrieben, weil er vermeynte, die Streitigkeiten wegen der Gegenwart Chriſti im Abendmal darmit beyzulegen, aber er gewann bey keinem Theile etwas. Von den Schweitzern hat ihn der gelehrte Santgalliſche Bürgermeiſter Joachim Vadian in zweyen Schriften beſtritten. * Inzwiſchen trieb er das thäti-

* *D. Joachimi Vadiani conſ. Santgallenſis ad D. Joa Zuiccium Conſtant. Eccleſ. Paſtorem Epiſtola, in qua poſt explicatas in Chriſto naturas diverſas & Perſonarum ex diverſis naturis unam, Jeſum Servatorem noſtrum vel in Gloria veram eſſe creaturam, tum oraculis Scripturarum ſacroſanctis, tum Interpretum Orthodoxorum autoritate docetur & demonſtratur. Acceſſit huic eodem autore Antilogia ad claris. Viri D. Gaſparis Schwenkfeldii Argumenta in Libellum, qui ab eo ſummarium insſcriptus eſt, collecta, quibus Chriſtum Dominum in Gloria receptum amplius Creaturam nullo modo eſſe contendit. Tiguri apud Froſch.* 8. Die Epiſtel an Zwicken iſt geſchrieben den 1. Auguſt MDXL. Die zweyte Schrift iſt: *Pro Veritate carnis triumphantis Chriſti, quod ex ipſa, quia facta eſt, & manet in Gloria Creatura, hoc eſt, noſtra caro eſſe non deſierit* ἀνακεφαλαίωσις, *ſive Recapitulatio. Ad claris. Virum D. D. Joa. Zuiccium urbis Conſtantienſis Eccleſiaſten. Autore Joachimo Vadiano. Tiguri apud Froſch.* 8. Die Zuſchrift iſt geſchrieben

thätige Chriſtenthum ſtark und er ſelbſt gab allen ein Exempel der Demuth und Gedult. Er war ſehr eifrig mit beten. Wenn Freunde bey ihm waren, brachte er die Zeit mit ihnen zu in geiſtlichen Geſprächen und im Gebet. ** Darmit hat er auch ſonder Zweifel die Frau Zellin gewonnen, die, wie ihr Mann ſelig, nichts auf den theologiſchen Streitigkeiten hielte, ſondern das Chriſtenthum in einer Ausübung der Gottſeligkeit ſetzete. Von Zellen wird berichtet, als man vieles über die Wörter in, mit und unter dem Brod

dis-

ben den 2. Herbſtmonats MDXLI. Ein Auszug dieſer zwey Schriften iſt hernach in 8. ohne Benennung des Ortes und der Zeit im Deutſchen herausgegeben worden von einigen, die ſich nennen der Wahrheit günſtige Brüder. Ueberdieß habe ich eine Schrift in deutſcher Sprache: Dreyzehen wahrhafter Irrthum Caſpar Schwenkfelds ausgezogen aus ſeinen Büchern, die er hat laſſen ausgehen von dem Bekenntniß und Glori Chriſti ohne benennung des Orts, der Zeit und des Druckers. Hinten an ſtehet J. V. W. welches ſonder Zweifel heiſt: Joachim von Watt, das iſt, Vadian. Gleichergeſtalt in 8.

** Sehet hiervon obgedachte Lebens-Beſchreibung Schwenkfelds.

diſputirt, hätte er geſagt, der Teufel hätte dieſe Wörter erfunden,* die Streitigkeiten zu verlängern. Beyde der Zell und die Zellin waren ſehr verträglich.** Sie konnten ſich zu allen Parteyen der Reformatoren ſchicken und waren auch bey allen wol angeſchrieben, wie aus dieſem Briefwechſel zu erſehen iſt. Nach den Reformatoren entſtund eine Partey unter den Lutheraneren, die der Zellin ſehr widrig war. Dieſes waren Leute, welche wenig Gelahrheit, aber groſſen Eifer hatten, laut ſchryen, aber wenig erbaueten. Einer der fürnehmſten unter denſelbigen war Rabus, ein aufgeblaſsner Mann, wie ſie ihn beſchreibt. Derſelbige hat ſich bekannt gemacht durch die Geſchichte der Martyrer, die er in fünf Büchern abgefaſſet hat. Die Erbitterung der Fr. Zellin

 über

* Sehet: *Altingii Hiſtoriam Eccleſiaſt. Palatinatus in Monumentis Pietatis & literariis Miegii* P. I. p. 177.

** *Melchior Adamus in vitis Theologorum* p. 191. machet folgenden Lobſpruch von Zellen: „Fuit Homo non Doctrina tantum, ſed etiam „Chriſtianis virtutibus, ac præſertim mode„ſtia, temperantia, & caritate inſignis, tem„perati ingenii, vitæ innocentis, doctrinæ pu„ræ, vir ab omni faſtu alienus.„

über dieſen Rabus hat ſie gar zu weit getrieben, weil ſie demſelbigen keine Nachrichten von ihres Manns Leben geben wollte, und ihn tadlete, daß er um den Lohn ſchrieb. Hat er ſeinem Verleger einen Nutzen zugewandt, warum hätte er nicht eine Erkenntlichkeit von ihm nehmen ſollen? Iſt ihr Mann ſo fromm und treu in ſeinem Beruf geweſen, warum hat ſie das der Nachwelt nicht wollen bekannt werden laſſen? Vielleicht hätte ſie gern wollen, daß es bekannt würde, wenn es nur Rabus nicht bekannt machte. Dem wollte ſie nicht gönnen, daß ihm ein oder zwey Bögen bezahlt würden. Darmit hinterhielt ſie die Urkunden, die ihn in den Stand geſetzet hätten eine vollſtändige Lebens-Beſchreibung ihres Mannes zu verfertigen. So haben die Frommen auch ihre Schwachheiten. Nemo ſine vitiis naſcitur.

VI. **Verzeichniß einiger rarer Bücher und alter Urkunden, welche in die Kirchen- und Reformations-Geſchichten einſchlagen.** Dieſes Stück iſt eine Fuga vacui. Ich wollte dieſem Band etwas anders einverleiben, mußte aber mein Vorhaben ändern. Damit nun demſelbigen

gen an ſeiner behörigen Gröſſe nichts abgieng, fliel ich auf die Gedanken dieſes Verzeichniß zu machen. Meine Bibliotheke dienete mir, daß ich ſolches in kurzer Zeit bewerkſtelligen konnte. Ich habe darinnen verſchiedene ganz rare Urkunden aufgezeichnet, die vielleicht nicht mehr ſind, weil ſie den Verderbern in die Hände gefallen. Iſt dem alſo, ſo iſt doch gut, wenn man weißt, daß ſie einmal geweſen ſind. Andere ſtecken an unbekandten Orten. Wer weißt aber, ob nicht einmal Liebhaber ſeyn werden, die daſelbigen nachfrage halten können, wann man nur weißt, wo ſie anzutreffen ſind. Von einigen habe ich Nachrichten mitgetheilt, weil wenige Leute dieſelbigen haben zu geſichte bekommen können. Von andern wünſchete ich ſelbſten mehrere Nachrichten einzunehmen. Iſt Jemand, der dieſen meinen Wunſch erfüllen will, derſelbige wird mich ihm ſehr verbinden. Ich werde ſeine Nachrichten weiter bekannt machen, damit andere Leute auch einen Genuß darvon haben. Vielleicht wird ſich Jemand verwundern, daß ich in dieſem Verzeichniß von Urkunden aus dem zwölften und dreyzehenden Jahrhundert

geredt

geredt habe. Was haben dieſe, werden ſie gedenken, mit der Reformations-Hiſtorie für eine Gemeinſchaft? Einem ſolchen dienet zu wiſſen, daß die Reformations-Hiſtorie eine genaue Verbindung mit den Geſchichten der vorhergehenden Jahrhunderte habe und daß ſich niemand getrauen ſoll eine vollſtändige Reformations-Hiſtorie zu Stande zu bringen, wenn er nicht ein genugſames Kenntniß der Dingen hat, die ſich ſo wol in der römiſchen Kirche, als mit den Sekten, die von Zeit zu Zeit in derſelbigen entſtanden ſind, zugetragen haben. Wie die Veränderungen der weltlichen Staaten eine Verbindung haben, alſo ſind auch die Veränderungen in der Kirche mit einander verknüpfet. Eine hat die andere nach ſich gezogen. Es iſt ſchon vieles an der Kirchen-Hiſtorie gearbeitet worden und es ſollte einem faſt vor der Menge Bücher grauen, die über dieſelbige geſchrieben worden. Jedoch iſt noch nicht alles erſchöpfet. Man findt immer etwas, das noch nicht aufgeklärt iſt und das verdiente aufgeklärt zu werden.

Bey-

Beyträge zur Historie der Kirchen-Reformation des Schweitzer-Landes.

Fünfter Theil.

I.

Auszug aus Georg Vögelins ungedruckter Reformations-Hiſtorie der Stadt Coſtnitz. Zweyter Verſuch.

Innhalt.

I. Der biſchöffliche Fiskal zu Coſtnitz unterſtehet ſich, den evang. Prediger Bartholome Metzler zu verfolgen. Des Biſchoffs Abgeordnete handlen deßwegen mit dem

Rath daſelbſt. Der Rath verordnet Leute, welche der wider Metzlern angeſtellten Inquiſition beywohnen ſollen. Streit zwiſchen des Biſchoffs Vicarius und den Abgeordneten des Raths wegen der Jurisdiction. II. Klagarticel wider Metzlern. III. Der groſſe Rath zu Coſtnitz genehmiget das Verfahren des täglichen Raths. Des Biſchoffs Abgeordnete beſchwehren ſich gegen den Rath, daß er den Metzler in ſeinen Schutz genommen. Der Rath rechtfertiget ſein Verfahren. Der Biſchoff thut demſelbigen eine ſchriftliche Vorſtellung wegen dieſer Sach. IV. Der Rath erkennt, dem Metzler ferner Schutz zu geben, und thut dieſes dem Biſchoff durch Abgeordnete zu wiſſen. Derſelbige beſchwehrt ſich darüber. Der Rath thut dem Biſchoff die Erklärung, daß weder ſein Vicarius, noch er befugt ſeyen, über den Glauben und das göttliche Wort zu urtheilen; er will auch, ſein Verfahren ſey dem Kayſerlichen Mandat und Nürnberg ſchen Abſchied nicht zuwider. Der Biſchoff will ſeine Gewalt mit göttlichen, natürlichen, päbſtlichen und Kayſerlichen Rechten behaubten. V. Deſſelbigen Abgeordnete thun ſeine Rechte vor Rath weiter dar. VI. Johann Schlupf, Pfarrer zu Ueberlingen, ſchmähet auf die von Coſtnitz. Der Rath daſelbſt beklagt ſich deßwegen bey dem Rath zu Ueberlingen. VII. Der Biſchoff von Coſtnitz begehrt abermals an den Rath daſelbſt, daß er dem Metzler das Predigen unterſage. Derſelbige weigert ſich das zu thun. VIII. Es werden erdichtete Sachen über die Reformationsbegierigen ausgeſtreuet. Der Rath von Zürich ſchreibt deßwegen an den von Coſtnitz. Vit Suter verklagt den evang. Prediger Jacob Windner vor Rath zu Coſtnitz. Eine Geſandſchaft des Erzherzogs Ferdinands kömmt dorthin, mit dem Rath wider die evang. Prediger zu handlen. Der Rath antwortet dem Erzherzogen ſchriftlich. IX. Die erzherzogliche Geſandten übergeben dem Rath ein Memorial wider die Neuerungen in der Religion. Derſelbige verſieht ſich zu gewiſſen Maßreglen. Die Geſandten verweiſen ihm, daß er ſich zu viel in geiſtlichen Sachen anmaſſete. Sie wollen denſelbigen überführen, daß ſein Verfahren dem Kayſerlichen Mandat und Nürnbergiſchen

ſchen Abſchied zuwider ſey. Der Rath will ſich keines⸗weges bereden laſſen, daß er dem Biſchoff geſtattete, mit unumſchränkter Gewalt in Religionsſachen zu handlen. Er ſtellt eine Verordnung, wie ſich die Prediger verhalten ſollen. X. Die Bürger begehren an den Rath, daß er Johann Wanner zum Prediger bey St. Stephan beſtellen ſollte. Vit Suter kömmt mit neuer Instruction von Erzherzog Ferdinand nach Coſtnitz. Handlet wider die Reformation. Der Rath bleibt bey ſeinem ehmaligen Entſchluß. Coſtnitz iſt mit den Erzherzogen von Oeſterreich in ſonderbahrer Vereinigung geſtanden. Dieſelbige gehet nach und nach zu Grunde.

§. I.

Inzwiſchen gab Biſchoff Hugo ſeinem Fiskal Ludwig Kölen in Befehl, Bartholome Metzlern vor Gericht zu verfolgen. Solchemnach ward derſelbige auf den 20. Weinmonats (1.) citirt, daß er vor Georgen Fergenhans, damaligem Dom-Dechant und biſchöfflichem Vicarius, welcher der Gewonheit nach in dem Creutzgang zu Gericht ſitzen würde, erſcheinen, und daſelbſt anhören ſollte, was wider ihn würde geklaget werden. Metzler warnete deßwegen am folgenden Sonntag nach öffentlicher Predig den gemeinen Mann ſelber, daß er ſich hierüber nicht bewegen ſollte, mit Vermelden, er getraute ſich ſeiner Predigen wegen gute Rechnung zu geben. Deſſen ungeachtet gab es ziemliche Bewegung unter den

(1.) Im Jahre 1523.

Bürgern. Dieſelben beherzigten, daß man zuvor von Seiten des Biſchoffs mit einigen Predigern hart umgegangen, und dieſelbigen mit Gefangenſchaft belegt hätte. Sie beſorgeten, es möchte dem Metzler ein gleiches widerfahren. Aus dieſer Ur ach verſammlete ſich der Rath am Morgen des angeſetzten Tages, um zu berathen, wie Metzler wider Gewaltthätigkeit beſchirmet, und der gemeine Mann in Ruhe erhalten werden könnte. Während der Zeit kamen Johann Meßnang Eberhart von Landau, und Michael Sander, nebſt Hans von Fridungen, dem Hoffmeiſter des Biſchoffs, auf das Rathhaus, und lieſſen melden, daß ſie im Namen ihres gnädigen Herrn, des Biſchoffs, dem Rath etwas vorzutragen hätten. Nachdem dieſelbigen eingelaſſen worden, that Meßnang folgenden Vortrag: „Mein gnädiger Fürſt und Herr iſt „berichtet worden, daß Bartholome Metz„ler, der Helfer bey St. Stephan, falſche, „und eben ſolche Sachen predige, die ſchon auf „den heil. Concilien verdammt worden, deß„wegen iſt derſelbige verurſachet worden, recht„lich gegen ihn zu handlen, oder handlen zu „laſſen, denn das ſtehet ihm, als dem rechten „Hirten, der das Heil ſeiner Schäflein immer„hin betrachtet, zu. Es langet aber S. F. G. „benebenſt an, daß ſich einige unruhige Leute „rottierten, und unterſtehen würden, das Ge„richt zu verhindern, und den Metzler wider „daſſelbige zu beſchirmen. Da nun S. F. G. „verhoffet, E. E. W. werde keinen Theil daran „haben

„haben vor ſich ſelbſt, noch andern geſtatten, „daß ſie S. F. G. an ihrer Jurisdiction Eingriff thuen, ſo iſt derſelbigen Bitt und Begehr, E. W. wolle Empörung vergaumen, „und verſchaffen, daß ſie ihre Jurisdiction „ruhig ausüben könne.„ Hierauf gab der Rath zur Antwort: „Er wär eben um dieſer „Urſach beyſammen, um alles vorzukehren, „damit der gemeine Mann in Ruhe erhalten „würde, und ihn den Rath in dieſer Sache „handlen ließ. Solchemnach würde vonnöthen ſeyn, daß man keine Gewaltthätigkeit „gegen den Helfer gebrauchte. Damit nun „derſelbige Sicherheit hätte, und eine Empörung hintertrieben würde, wollte er Abgeordnete ernamſen, welche in des Raths Nahmen der Handlung beywohnen ſollten. Er würde gleich itzt denſelbigen Inſtruction ertheilen, „was ſie dem Vicarius zu vernehmen geben ſollten.„ Meßnang erwiderte: „Sein gnädiger Herr wär nicht gemeint, Gewaltthätigkeit zu gebrauchen, ſondern als der Ordinarius gerichtlich zu handlen.„ Der Rath verſtund wol, was das bedeutete, nämlich den Römiſchen Proceß, darmit unter dem Schein des Rechtens das wahre Recht, nämlich das Predigen des Worts GOttes gedämmet würde; dem zufolge verordnete er Bartholome Blarer, Jacob Geisberger, Hans Schultheß und Jacob Zeiller, ſich zu beſtimmter Stund in das Gericht zu begeben, Unruhe zu verhüten, benebenſt dem Vicarius gar keine Jurisdiction über den Metzler zu geſtatten,

ſondern die Klagpunkten, welche wider denſelben vorgebracht würden, ſchriftlich abzufordern, und dem Vicarius anzuſagen, daß der Rath, als die rechte ordentliche Obrigkeit zu Coſtnitz, dieſelbigen erdauren, und nachmals, wenn es ihn bedünkete, mit dem Biſchoff berathen würde, wenn, wo und von wem in dieſer Sach gehandlet werden müßte. Ueber diß ſagte der Rath dem Helfer das Gleit zu. Nachmittags wurden die Zünfte verſammlet, und denſelbigen von Raths wegen kund gethan, was vorgegangen, und jedermann vermahnet, ruhig zu ſeyn. Zur Veſperzeit erſchien Metzler nebſt Johann Wanner und Jacob Windner, (2.) und mit denſelbigen eine groſſe Menge Volks einheimiſcher und fremder Leute in dem Creutzgang. Das Gericht war beſetzt. In demſelbigen fanden ſich auch einige ein, die nicht darzu gehörten, und damit die Sach deſto beſſer geführt würde, hat der Biſchoff Jacob Böſch des Fiskals Procurator abgeſetzet, und an ſeine Stell Johann Brief verordnet, weil derſelbige in den päbſtlichen Rechten beſſer erfahren war. Dieſer führte die Klag wider den Helfer in lateiniſcher Sprach, vermög alten Herkommens. Ich will ſeinen Antrag deutſch hierherſetzen. „Ehrwürdiger Vater Vicari! ſprach er, der Herr Metzler, Helfer bey St. Stephan, iſt auf Anrufen Herrn Ludewig Kölens, als Fiskals

(2.) Dieſe drey waren die erſten evangeliſche Prediger zu Coſtnitz. Siehe den IV. Th. der Beyträge Bl. 174. und 175.

Fiskals des ehrwürdigſten Herrn, Herrn Biſchoffs zu Coſtnitz, vor euere Ehrwürden citirt worden, wegen irrigen, verführiſchen und unchriſtlichen Lehren, wider welche ich als Procurator des gemeldten Fiskals, ihnen hiermit einige Artikel ſchriftlich vorlege, und beaehre, daß euere Ehrwürden ihn mit ihrem Rechtſpruch dahin weiſe, daß er darüber Antwort gebe nach Ordnung Rechtens und Gewohnheit dieſes Gerichtes, bevoraus ihm Zeit beſtimme, wenn er darauf Antwort zu geben habe.„ Alſobald nahm Bartholome Blarer das Wort, und verdeutete dem Vicarius: Der Rath als die rechte ordentliche Obrigkeit, hätte aus Chriſtlichen Urſachen dem Helfer ehmals anbefohlen, das Wort GOttes klar und unverholen zu predigen, mit dem Anſinnen, daß er ihn bey dem, was er mit heiliger bibliſcher Schrift beweiſen könnte, ſchützen und ſchirmen wollte, zu dem End hätte er ihm auch gegenwärtig ſein Gleit zugeſagt, er bät deßwegen ſeine Ehrwürden im Nahmen des Raths, daß dem Helfer die Klagpukten zugeſtellt, und eine gewiſſe Zeit zum Verdank zugelaſſen würde, ein ehrſamer Rath würde indeſſen entweder für ſich ſelbſt, oder zuſamt dem Biſchoff ſich unterreden, was in dieſer Sach zu thun, und wenn, wo, wie und vor wem darinnen zu handlen ſey. Der Vicarius verſetzte: Er begehrte nicht mit Gewaltthätigkeit, ſondern rechtlich zu handlen. Der Procurator wandte ein: Der Vicarius möchte einen Tag beſtimmen, wenn Mezler mit ſeiner Verantwor-

tung erſcheinen müßte. Der Vicarius ſetzte den folgenden Tag zu dem Ende an. Blarer erwiederte, die Zeit wär zu kurz. Metzler könnte ſich in der Zeit nicht verfaßt machen, und der Rath ſich nicht unterreden, wo und vor wem dieſe Sach müßte behandlet werden. Der Vicarius verſetzte: Hier iſt die Hofſtatt, allwo dieſe Sach muß behandlet werden nach dieſes Gerichtes Gewohnheit. Blarer ſagte, des Raths Wille wär, ihm in dieſer Sach keine Jurisdiction zuzugeſtehen. Der Vicarius antwortete, er wollte den Termin um ſechs Tage verlängern. Blarer fragte den Procurator, wie viel er Klagartikel hätte. Derſelbige antwortete, vier und dreyßig. Darauf ſagte Blarer, ſo gehört zum wenigſten ein Tag für einen jeden Artikel. Hierauf antwortete Michael Sander, obwolen er nicht zum Gericht gehörte, wenn dem Helfer die Zeit zu kurz wär, ſo könnte er durch einen Procurator bey dem Gericht um Verlängerung anhalten, daſſelbige würde ihm ſolche nicht abſeyn. Es brauchte aber nicht viel Umſtände. Er müßte nur zu jedem Artikel Ja oder nein ſagen. Blarer verſetzte: Der Helfer bedürfte keinen Procurator, er müßte auch nicht Ja und nein ſagen. Er proteſtirte im Nahmen ſeiner Herren wider dieſes Gericht. Metzler ſelbſt ſagte: „Ich bin wegen irriger und unchriſtlicher Lehren hierher citirt worden. Nun habe ich nichts, als das klare, heilige Evangelium gepredigет, darfür will ich auch für der Gemeind Rechnung geben; und wenn

wenn jemand wider das, was ich geprediget habe, diſputiren will, dem will ich Red und Antwort geben, und meine Predigten mit Hülfe des Allmächtigen aus der bibliſchen Schrift behaubten; wenn ich aber mit der bibliſchen Schrift des Gegentheils überwieſen werde, ſo will ich gern leiden, auch vor denen, welchen ich geprediat habe, einen Widerruf thun.„ Hierüber entbrann der Vicarius, und ſagte: Wir wollen judiciren, und nicht diſputiren. Blarer ſagte: „Ich proteſtire noch einmal wider euer Judiciren. Dieſer Helfer hat uns und den Unſerigen den Weg der Seeligkeit geprediget, wie wir hoffen, und das in keinem Winkel, ſondern öffentlich. Hat er unrecht gehandlet, ſo muß er deſſen auch öffentlich überzeuget werden, mit nichts als der göttlichen Schrift. Dann wenn gleich euere Ehrwürden und ihr Gericht erkennen würde, daß der Helfer irrig und unchriſtlich gelehrt hätte, und ſich vermeſſen würde, denſelbigen zu ſtrafen, ohne daß es denſelbigen mit klarer, göttlicher Schrift überwieſen hätte, ſo würde uns darmit nicht geholfen ſeyn, wir würden auch nicht wiſſen, worinn er geirret hätte, folglich würden wir euerem Urtheil keinen Glauben beymeſſen. Demnach muß man ſehen, wie dieſer Sach zu helfen ſey. Darüber wird ein ehrſamer Rath erkennen. Deßwegen begehre ich noch einmahl eine geraume Zeit, damit man über die Sach rathſchlagen könne.„ Der Vicarius ſetzte abermal den 27. Tag Weinmonats an, und verſprach

ſprach die Klagartikel ſowol dem Rath als dem Helfer ſchriftlich zuzuſtellen. Blarer beſchwerte ſich wiederum über den kurzen Termin, und übernahm die Sach vor Rath zu bringen. Indem dieſe einandern alſo widerſprachen, ging allerley Gemürmel unter dem Volk. Einer ſagte: Wenn iſt es Zeit? Wenn ſollen wir zuſchlagen? Darüber bezeugten die Rathsgeſandten ihr Mißfallen öffentlich.

II. Zufolge obgedachter Abrede wurden dem Rath die Klagartikel (3.) verdeutſchet übergeben.

(3.) Bey Anlas dieſer Klags-Artikel hat Georg Vögelin, der Verfaſſer dieſer Coſtnitziſchen Reformations-Hiſtorie, eine Schirmrede vor dieſelbige an Johann Schlupf, Pfarrer zu Ueberlingen, herausgegeben. Gleich im Anfange ſagt er: „Der Metzler iſt einiger „dieſer Artikel ganz ab, und kan mit vielen hundert „Menſchen darthun, daß er dieſelbige nicht gelehret ha„be. Einiger anderer iſt er geſtändig, aber nicht der„maſſen, wie ſie vorgebracht worden, dann dieſelbigen „ſind ihm verkehrt worden, wie Chriſto ſein Thun und „Laſſen. Der übrigen halber iſt er bekandtlich, daß er „ſie geredt habe, wie die Klage lautet, und das recht und „billig iſt, wie du bald hernach deſſen wirſt berichtet wer„den. Darum biſt du allzu leichtgläubig geweſen, und „haſt nicht bewähret, ob der Geiſt, der dir dieſe Klag„ſtücke vorgetragen hat, aus GOtt ſey, ſondern du haſt „vor der Zeit geurtheilt, das doch der Gläubige nicht „thut, damit er nicht auch verurtheilt werde. Er ver„dammet niemand, damit er nicht auch verdammet „werde. Es wär dir wol angeſtanden, wenn du erfah„ren hätteſt, was er eigentlich geprediget hätte, die „Schrift zu erkundigen, (ich meyne die heilige, denn „der Menſchen Schrift iſt gar keine Wahrheit) her„nach aus derſelbigen mit ihm ohne jemands Beyſeyn „zu handlen. Hätte er dich gehört, ſo hätteſt du deinen „Bruder

geben. Dieſelbigen lauten von Wort zu Wort alſo: „Vor euch ehrwürdigem Vater, als des hochwürdigen Fürſten und Herrn, Herrn Hugo, Biſchoffs von Coſtnitz ꝛc. Vicario in geiſtlichen Sachen, und ordentlichem Richter in dieſer Inquiſitions-Sache, erſcheinet der ehrſame Herr Ludewig Köl, als Anwalt, und in dem Nahmen Fiſci deſſelbigen hochwürdigen Fürſten und Herrn, wider Herrn Bartholome Metzlern, Prieſtern und Helfern des Stiftes bey St. Stephan allhier zu Coſtnitz, als Inquiſiten, und übergibt den Rechten nachfolgende Inquiſitorial-Artikel, mit Bitt, daß ihr den Inquiſiten vermittelſt des Eides verbindet, auf jeden Artikel klar und deutlich, ich glaube oder glaube nicht, zu antworten, und ihm (dem Fiskal) allein die verneinten zu nothdürftiger Erweiſung zu überlaſſen, jedoch mit dem Vorbehalt, daß man ihn wegen überflüßiger Erweiſung verſchone; dann zu derſelbigen

„Bruder gewonnen. Hätte er dich nicht gehört, ſo hätteſt du zween oder drey zu dir nehmen, und wiederum „mit ihm handlen ſollen. Wär dann auch dieſes umſonſt geweſen, alsdann hätteſt du mit Fugen über ihn „vor der Kirche klagen mögen ꝛc „ Hernach ſagt er, des Metzlers Artikel gründeten ſich auf das Wort GOttes, und das wollte er gegen ihn, den Schlupfen beweiſen. „Ich bitte dich alſo, beſchleußt er ſeine Anſprach, verlache mich Läyen nicht, dann es iſt wol zu „erwägen, was man rede, und nicht, wer da rede. „Es erſcheint ietzt die Zeit, daß die Steine reden würden, wenn die Menſchen ſchweigen wollten. Die Steine aus den Mauren werden ſchreyen, und das Holz, „das in den Fugen der Gebäuden liegt, wird Antwort „geben. Zu Coſtnitz am 20. Tag Febr. 1524.„

bigen verbindet er ſich nicht, ſondern proteſtiret darwider.

Zu dem erſten ſetzet er, und wenn es nothwendig iſt, will er es erweiſen, daß, obwolen der Inquiſit ein Prieſter, und nach Chriſtlicher Ordnung ſchuldig geweſen und noch ſey, die ſieben Zeiten täglich zu beten, oder um den Lohn vor ſich beten zu laſſen, er doch die Forcht GOttes und heilige Satzungen hindan geſetzet. Denn in dieſem tauſend, fünfhundert und drey und zwanzigſten Jahre, in den Monathen Junius und Julius, hat er auf der Kanzel der Stiftskirche, in Gegenwart der Unterthanen ſelbiger Kirche, unter den Aemtern öffentlich geſagt, und unter das Volk ausgeſchrien: Man müſſe die ſieben Zeiten nicht beten; hat alſo wider die ſieben Zeiten und das Gebet der andächtigen Menſchen geredt. (4)

Item

(4.) Ueber dieſen Artikel iſt Vögelin weitläuftig. Er ſagt: Man könnte mit keinem Jota erweiſen, daß die ſieben Zeiten der Römiſchen Kirche in der heil. Schrift gegründet ſeyen. Er ſagt ferner: Sie ſeyen eine menſchliche Ordnung, welche wider die Schrift ſtreite. Hierauf führet er eine Menge Schriftſtellen an, die wider die Menſchenſatzungen ſind. Endlich ſchleußt er alſo: „Dieſes Loben nun geſchiehet mit dem Mund, bevoraus das Murmelen der ſieben Zeiten, da das Herz gar „weit von dem HErrn iſt, deſſen eine klare Anzeigung „iſt, weil die ſieben Zeiten gröſten Theils Pſalmen ſind, „unter welchen ſich wenige befinden, die Bitten in ſich „enthalten, ſondern entweder Weiſſagungen, oder Ge„bete, und doch werden ſie den Menſchen bey hoher „Sünde, als Gebeter zu gebrauchen geboten, die man „ohne

Item hat der Inquiſit zu gedachter Zeit, und an gedachter Stätte geſagt, und beſtättiget: Die Gedächtniſſe, Vigilien und Begängniſſe der Todten, das Opfer und erſte Tag, der ſiebende, dreyßigſte, und andere Gedächtnißtage der Abgeſtorbenen ſeyen Betriegereyen der Menſchen.

Item hat er zu gedachter Zeit, und an gedachter Statt, auch ſonſt öffentlich geſagt: Die Stiftungen und Teſtamente ſeyen auch Betriegereyen. (5.)

Item hat er zu gedachter Zeit, und an gedachter Statt, in Gegenwart des Volks, während

„ohne Verſtand thut, da doch das Gebet nichts anders „iſt, als ein herzliches Geſchrey zu GOtt, daß er wieder erſtatte, was uns unſer Adam an Chriſtlichem Leben hinderlich iſt.„

(5.) Ueber dieſen und den vorhergehenden Artikel ſagt Vögelin neben anderem: „Ach mein Bruder was ſollte doch GOtt an dem Murmeln der ſieben Zeiten, an „Stiftung groſſer Pfründe und Gottshäuſer, an Läutung vieler Glocken, (warum ſchlagt man nicht vielmehr die Trummen) ja auch an Beſchmierung der „Stirne, das man Firmen heiſet, an der Oehlung „und andern menſchlichen Erfindungen für ein Wolgefallen haben; ſintemal mit allerley Sprachen reden, „den Leib bis in das Feuer kaſteyen, um GOttes Willen alle zeitliche Güter hingeben, ein Glaube, der die „Berge verſetzen könnte, vor GOtt nicht angenehm machen, ſondern Liebe GOttes und des Nächſten aus „wahrem Glauben. . . . . Wilt du Chriſtum gnädig, „ja zu einem Bruder haben, ſo verläugne dich ſelbſt „und aller Menſchen Kräfte und Gutbedünken, folge „ihm nach, höre das Wort aus ſeinem Mund, und „verkündige es den Deinigen.„

rend den göttlichen Aemtern, wider die Reinigkeit und Keuſchheit der geweiheten und geiſtlichen Perſonen beyder Geſchlechter geredt, und darzu den Geweiheten und Prieſtern mit allem Fleiß gerathen, daß ſie Eheweiber nehmen. (6.)

Item hat er zu gedachter Zeit, und an gedachter Statt, öffentlich und vor allem Volk geprediget wider den Gottesdienſt und die Zierrathen der Kirche, die doch itzt lange angenommen und bewähret ſind, wordurch er die Läyen zu einem Auflauf hat wollen bringen, damit ſie die Kleinodien der Kirche, die doch zum Dienſt GOttes gegeben worden, raubten und ſpolirten. (7.) Item

(6.) Ueber dieſen Artikel hat Vögelin angemerket: „Ueber dieſe Materie mag Metzler wol beſcholten werden, daß er den Schaden dieſer erlogenen Keuſchheit „nicht klar genug an den Tag geleget habe„ Hierauf meldet er, daß Metzler nicht allen geweiheten Perſonen die Ehe angerathen habe, ſondern nur denen, die die Gabe der Enthaltung von GOtt gebeten, aber dieſelbige nicht erhalten haben. „Er iſt nicht unwiſſend, „ſagt er, daß man auſſer dem ehelichen Joch, wo die „Brunſt des Fleiſches gedämmt iſt, der Chriſtlichen Ge„meinſchaft viel ruhiger dienen könne, als wenn man „mit ehelichen Sorgen verſtricket iſt.„ Nach dieſem kömmt er auf daß Gelübd der Keuſchheit in der Römiſchen Kirche, und ſagt: „Daß eine ſolche Keuſchheit „nicht von GOtt, ſondern von den Menſchen wider „GOtt und alle Vernunft erdichtet, und in ein Gebot, „ja in ein geſchwornes Gebot gebracht worden ſey.„ Er ſchließt hieraus, daß dieſelbige nichtig, und daß niemand daran gebunden ſey. Dieſes führt er aus mit häufigen Schriftſtellen.

(7.) Dieſen Artikel verantwortet Vögelin alſo: „Daß „er die Läyen gereitzet habe zum Ungehorſam, keine „Zehen-

Item haben einige auf ſein emſiges Schreyen verſchiedene Kleinodien bemeldter Kirche zu St. Stephan geraubet, da doch dieſelbigen zu dem Gottesdienſt dahin gegeben worden.

Item hat er zu gedachter Zeit, und an gedachter Statt, unter den göttlichen Aemtern dem Volk öffentlich geprediget wider die Kerzen, Amplen, Läuten der Gloken, und den Gebrauch der Opfer.

Item hat er an vorgeſagter Statt und Zeit vor dem Volk unter den göttlichen Aemtern geſagt und geprediget: Es ſeyen allein drey Sacramente, als die Taufe, die Ehe, und der

„Zehenden mehr zu geben, und die Kirchen ihrer Klei„nodien und Zierrathen zu berauben, darvon iſt der „Fiskal anderſt berichtet, als die Sachen ſind; dann „der Metzler hat das nie gethan, es ſey dann, daß er „es darmit gethan habe, daß er geſagt: Man ſolle weis „werden, dem Evangelio glauben, vom Schlaf erwa„chen, das Joch der Werken der Finſterniß von ſich „ſchüttlen, das dunkele Gefängniß menſchlichen Wahns „verlaſſen, und im Licht göttlicher Schrift und Glau„bens wandlen, allen Creaturen gehorſam ſeyn, voraus „dem Kayſer, als dem fürtrefflichſten, hernach ſeinen „Geſandten, das iſt, denen, die das Schwert leiblicher „Obrigkeit von ihm haben, und das nicht ohne Urſach „tragen. Da liegt aber dem Fiskal inn, daß der Metz„ler die Geweiheten nicht darvon ausgedungen, ſondern „nach dem Geſatz GOttes auch darunter begriffen hat. „Item man ſolle jedermann das ſeinige geben, den Tri„but, dem der Tribut, die Ehre, dem die Ehre, den „Zins, dem der Zins, die Zehenden, dem die Zehen„den, und GOtt, was GOttes iſt, geben, und nie„mand etwas ſchuldig ſeyn, als die Liebe.„

der Leichnam Chriſti, und hiermit geläugnet, daß ſieben Sacramente ſeyen. (8.)

Item

(8.) Auf dieſen Artikel lautet Vögelins Antwort: „Der Metzler hat noch nie angeregt, ob wenig oder viel „Sacramente ſeyen, nicht daß er darum ſo viel glaube, „als der Pfaffen Geitz erdacht hat, ſondern weil an der „Zahl den Gläubigen gar wenig gelegen, und dißmal „die evangeliſche Wahrheit noch nicht jedermann begreif„lich, darbey auch nicht viel dienlich iſt, ob der See„len-Arzney Sacrament, oder mit andern Nahmen ge„nannt werde. Jedoch iſt er nicht ſo unberichtet, daß „er die Ehe ein Sacrament nenne; denn er weiß, daß „die Ehe eine himmliſche Bedeutung auf Chriſtum und „ſeine Kirche habe, und nicht ein Sacrament heiſe, wie „einige die Schriften Pauli unverſtändig überſetzet ha„ben. Denn wenn die Ehe ein Sacrament wär, nach „dem angebohrnen Verſtand dieſes Wortes, ſo wären „alle Eheleute, Chriſten, Juden und Heiden Sünden„quitt und ſeelig. Nun aber iſt kündig, daß nur das, „und ſonſt nichts ein Sacrament ſey, das eine klare „Verheiſſung hat der göttlichen Gnade und Verzeihung „der Sunde, und darbey ein ſichtbares Zeichen, als „nämlich die Taufe, und der Leib und das Blut Chri„ſti. Der Taufe Zeichen iſt das Waſſer und das Ein„dunken in daſſelbige. Ihre Verheiſſung iſt, wer glaubt „und getauft wird, der wird ſeelig werden. Das Zei„chen des Leibs und Bluts Chriſti iſt Brod und Wein, „und die Nieſung derſelbigen. Die Verheiſſung: Neh„met und eſſet, das iſt mein Leib, der für euch über„geben wird. Item trinket hieraus alle, diß iſt das „Trank, das neue Teſtament in meinem Blut, das für „euch und für viele vergoſſen wird zur Verzeihung der „Sünde. Ohne dieſe zwey findeſt in aller Schrift des „N. T. keines mehr, das mit angehängtem ſichtlichem „Zeichen Ablaß der Sünden und Seeligkeit verheiſe„ Nach dieſem widerleget er die übrigen Sacramente der Römiſchen Kirche.

Item hat er an gemeldter Statt und Zeit öffentlich geredt und bekennet, es ſey nicht zu beten, und es geziehme ſich nicht, daß man zu GOtt vor die Lebendigen und Todten bete.

Item, als in eben dieſem tauſend, fünfhundert und drey und zwanzigſten Jahre ein Uebelthäter auf ſein, des Inquiſiten Angeben, von dem Rath zu Coſtnitz zum Feuer verurtheilt, und durch die Gaſſen zum Tode hingeführt worden, hat er, Inquiſit, die Fürbitt öffentlich widerſprochen, und nicht gewollt, daß jemand für ihn bete, oder Gutes für ihn thue. (9.)

(9.) In Anſehung der Fürbitt erkläret Vögelin des Metzlers Meinung auf diese Weiſe: „Man ſoll, ſagt er, „und iſt ſchuldig, je einer für den andern zu bitten. „Wenn aber der Höchſte in dem Himmel die Bitt, ja „vielmehr das herzliche Vertrauen, in welchem die Bitt „geſchiehet, erhöret, iſt nicht die Meß eine Urſach deſſelbigen, ſondern die demüthige Bitt. Dieſe hat der Metzler nie widerfochten, ſondern hoch gerühmt, und darbey eine klare Erläuterung gegeben, in was Geſtalt „die bisher gebrauchte Meß zu Nutzen der Gutherzigen „angehöret werden möge. Dieweil ſich aber unter den „Klagen befindet, der Metzler hätte geſagt: Man ſollte „vor die Todten nicht bitten, die Meß wäre ihnen auch „nichts nütze; ſo iſt nicht ohn, er hält die Meß nur dem „Meßhalter, und ſonſt niemand nützlich, die Meß, ſage ich, an ihr ſelber; die Bitten, die daran gefüget „ſind, will ich nicht widerfochten haben . . . . Der „Brauch aber, vor die Todten zu bitten, obwolen er lange „gewähret hat, mag dennoch, weil keine Schrift vor „denſelbigen vorhanden iſt, keine Wahrheit machen.„ Hierauf gehet er in die Materie von dem Fegfeuer, und wider-

Item hat er in eben dieſem Jahr an den Feſttagen der Geburt und Auffahrt Mariä, auf der Kanzel in gedachter Kirche zu St. Stephan, von der unbefleckten Mutter Maria geredt, und geſagt: Zu der Zeit, als die Mutter unſers HErrn JEſu Chriſti in dem natürlichen Leben gelebt, ſey ſie, wie andere Weiber und Wäſcherinnen geweſen, und da ſie jetzt todt, könne und möge ſie ganz nichts bey GOtt vor uns bitten. (10.)

Item hat er an gedachten hochzeitlichen Tagen der ſeeligen Jungfrauen Maria, und auch zu andern Zeiten, auf öffentlicher Kanzel geſchryen,

widerleget daſſelbige mit Schrift und Vernunft. Die angeführte Begebenheit mit dem Maleficanten übergehet er mit Stillſchweigen.

(10.) Hierüber wird folgende Erklärung gegeben: „Daß der Metzler die hochgelobte Dienerin GOttes und „Mutter ſeines Chriſti einer Wäſcherin gleich geſchätzet „habe, das habe ich weder von ihm ſelbſt, noch von „jemand ſeiner Zuhörer verſtanden; jedoch wenn es zu „Tröſtung menſchlicher Kleinmüthigkeit, ohne Verach„tung der Gnaden, die in ihm iſt, geſchehen wär, ſo „wär ſie dennoch darmit nicht geſchmähet; ſintemal bey„de Maria und eine Wäſcherin der Natur nach gleich „von einem Adam, und aus menſchlichem Samen ge„boren, durch einen Chriſtum erlöſet, mit einem Blut „gewaſchen, in einer Taufe geſtorben und wiedergeboh„ren, in einem Glauben behalten, und Glieder eines „Leibes ſind, deren Haupt iſt Chriſtus, und ſein Haupt „iſt GOtt, der keine Perſon achtet. Sie begehrt keine „Anbetung, keine göttliche Ehre, keine Anrufung, wie „Diana, ſondern daß ſie eine glaubige Dienerin, und „eine demüthige, unachtbare Magd des HErrn genandt „werde, wie ſie ſelber ſaget. ꝛc.„

ſchryen, und geſagt: Die Fürbitt der Heiligen, und derſelbigen Anrufung wär nichts, und hätte nicht Statt bey GOtt, woraus er hat einführen wollen, daß der Heiligen Abend, Vigilien, Faſten, und andere Verehrungen der Heiligen, die von der Kirche begangen würden, vergeblich und unnütz wären. (11.)

Item hat er auf die genannte hochzeitliche Feſte unſerer lieben Frauen öffentlich geſchryen und geſagt: In der heil. Schrift werde nichts wahrhaftiges von dem Lob der Geburt und Auffahrt Maria gefunden, und die Evangelia derſelbigen Tage ſeyen unrecht darzu ge-

 nommen

(11.) Von der Fürbitt der Heiligen, und der Anrufung derſelbigen ſagt Vögelin: „Ich will mit dem Fiskal „die Abgeſtorbenen, die in Chriſto JEſu ruhen, und „bequemer Seelige genandt werden, wie der deutſche „Gebrauch mitgibt, auch Heilige nennen. Von derſelbigen Fürbitt, die ſie bey GOtt vor uns thun ſollen, „kanſt du keine einige Schriftſtelle vorbringen. Jedoch „will ich mich ietziger Zeit aus brüderlicher Liebe, die, „wie die göttliche, vielleicht bey den Heiligen auch nicht „abnimmt, mich bereden laſſen, und glauben, ſie bitten für uns, ſo thun ſie doch das nicht als Fürbitter, „ſondern indem ſie anziehen die Barmherzigkeiten, ich „ſage, die Barmherzigkeiten, und nicht die Anrufungen, das Feyren, Faſten, die Götzenkleidungen ꝛc. die „ihnen zu Ehren von uns geſchehen ſeyen. Daß wir ſie „aber um Fürbitt anrufen ſollen, hat weit eine andere „Meinung. In der Schrift iſt daſſelbige nicht gegründet, und überdiß unnöthig und unziehmlich . . . . . „Dieſe Anrufung iſt nicht nur nicht in der heil. Schrift „gegründet, ſondern auch klar darwider.„ Hierauf führt er viele Schriftſtellen des A. und N. Teſtaments an, die wider die Anrufung der Heiligen ſtreiten.

nommen und eingeführt, auch die Hiſtorien und Legenden, welche auf dieſe Tage gemacht worden, ſeyen lügenhaft, falſch, und betrügliche Lügen. (12.)

Item hat er an den nächſt verſchienenen hochzeitlichen Tagen der Auffahrt und Geburt der allerſeeligſten Jungfrau Maria, auf vorgeſagter Kanzel, in Gegenwart des Volks, unter den göttlichen Aemtern geſagt, die allerſeeligſte Jungfrau und Mutter unſers Seligmachers meynende: Maria hätte ein Grauen und Unwillen von dem vielen Loben, das man ihr erböt, und ſie wollte nicht eine Diana ſeyn, daß man etwas von ihr begehren ſollte. (13.)

Item hat er auf den erſten Sonntag im Auguſt dieſes laufenden Jahrs, in der Kirche zu St. Stephan, auf der Kanzel vor dem Volk, das dazumal das Wort GOttes zu hören verſammlet war, öffentlich geprediget, die Meß wär ganz und gar nichts, dann eine Betriegerey, und dienete weder den Lebendigen, noch den Todten. (14.)

Item

(12.) Hiervon ſagt der Vertheidiger: „Ich kan nicht „glauben, daß Metzler übel geredt habe, da er auf das „Geburtsfeſt Mariä geſagt: Er wolle das Evangelium „dieſes Feſtes dem Volk nicht vorſagen, indem es nur „die Nahmen derjenigen enthalte, aus denen Chriſtus „gebohren ſey.„

(13.) Sehet hiervon die zehende Anmerkung.

(14.) Von der Meß wird folgende Erklärung gegeben: „Metzler hat meines Wiſſens nicht ſo unbeſcheidenlich „von

Item hat er an gedachtem Tag, und gedachter Statt geſagt: Von der Geburt Chriſti bis auf den jetzigen Tag wär nichts ſchädlichers entſtanden, als das Meßhalten oder Celebriren der Meß.

„von der Meß geredt, als geklaget wird; er hätte geſagt: Die Meß wär eine ſtinkende Vergiftung, und „nichts als ein Betrug, und nützete weder Lebendigen „noch Todten etwas; ſondern er hat einen guten Beſcheid gegeben, was die Meß ſey, und wie, auch wem „ſie fruchtbar gehalten werde. Er hat wol darbey vor „der Gefahr der Geldmeſſen gewarnet, und angezeiget, „daß ſeit der Geburt Chriſti nichts ſchädlichers als Meß „halten, (nämlich er hat geredt von der Geldmeß, und „wie man viele Jahre her die Meß gehalten hat) entſtanden ſey. Nicht daß es darum das allerſchädlichſte „Ding ſey, ſondern der allerſchädlichſten Dingen eines. „Ich kan mich nicht genug verwundern, wie der Fiskal „wider die klare Schriftſtellen ſich darüber beklagen darf, „daß Metzler gelehret habe, die Meß wär kein Opfer, „ſondern nur ein Teſtament und Widergedächtniß.„ Solchemnach gehet Vögelin in die Materie von dem Meßopfer, und zeiget erſtlich, wie daſſelbige gedienet habe, dem einfältigen Volk Land, Leute und Gut abzuſchwätzen; weil demſelbigen eingebildet worden, Chriſtus, dem der himmliſche Vater nichts verſagen könne, werde hier geopfert, und ſey dem Menſchen dienſtlich zu allem, was er begehre. Hernach widerleget er dieſes Meßopfer weitläuftig. Folgende Worte verdienen eine kleine Aufmerkſamkeit: „Chriſtus ſtirbet fürohin nimmermehr, ſondern was er lebet, das lebet er GOtt; er „will aber, daß die Chriſtgläubigen, ſo oft ſie Meß halten, das iſt, ſein Teſtament, ihre Erbſchaft und Workzeichen ſeiner Gnade empfangen wollen, das thuen zu „ſeiner und ſeines Leidens Gedächtniß. Darum nennt „der Metzler die Meß ein Widergedächtniß, nach den „Worten Chriſti, die du nicht magſt zu Lügen machen.

Item hat er an gedachtem Tag, und gedachter Statt vor allem Volk öffentlich geſagt: Unſere Väter hätten in Anordnung der Meß g'irret, und wären alle verlohren, in Sünden und im Zorn GOttes geſtorben und verdammt worden.

Item hat er an gedachtem Tag, und gedachter Statt öffentlich geſagt, und freventlich geprediget: Es wär dem Menſchen nichts gefährlichers, dann Meſſen, Vigilien, Jahrzeiten und dergleichen zu ſtiften.

Item hat er auf den erſten Sonntag im erſten Herbſtmonat, September genandt, in vorgemeldter Kirche, auf der Kanzel in Gegenwart des Volks öffentlich geſagt: Die Meß ſey eine ſchnöde Befleckung, und die Prieſter machten darmit nur einen Schein, als ob alles feil wär, und betrögen alſo das Volk.

Item hat er zu gedachter Zeit, und an gedachter Statt öffentlich geſaget: Man müſſe den letzten Willen derer, die Meſſen ſtifteten, nicht erfüllen.

Item

„Und dieſes Meßhaben, und die Erbſchaft Chriſti em„pfangen, erfordert allein einen veſten Glauben und ei„ne unverrückte Zuverſicht zu den Worten Chriſti, und „nicht etwan eine ſonderbahre Hofſtadt; es muß nicht „geſchehen im Tempel, Chriſtus ſetzte es nur in einer „Eßlauben ein; er forderte keine ſonderbahre Kleider, „denn er hatte nichts anders an, als was er an hatte, „da er das Oſterlamm genoß. Er fordert auch keinen „nüchtern Bauch, dann die Kirche der Jünger hat die„ſes Sacrament mit geſättigetem Magen empfangen 2c.„

Item hat er zu gedachter Zeit, und an gedachter Statt öffentlich in das Volk ausgeſtreuet, und geſagt: Es geziehme ſich, die Kirchengüter, Zierrathen, Kleinodien, Zinſen, Zehenden und dergleichen zu rauben, und den Armen zu geben. (15.)

Item hat er am zweyten Sonntag gedachten erſten Herbſtmonats dieſes Jahrs, an gedachter Statt öffentlich vor allem Volk unter den göttlichen Aemtern die Schlüſſel und Gewalt der Kirche verachtet, und ganz vernichtet, ſagende: Weder dem Pabſt, Cardinälen, Biſchöffen, noch andern Prälaten, ſey mehr oder minder Gewalt gegeben als dem mindeſten Prieſter. (16.)

(15.) S. hiervon die ſiebende Anmerkung.

(16.) Was Vögelin von ſeinen und Metzlers Begriffen von der Kirche und dem Amt der Schlüſſel ſaget, verdienet alle Aufmerkſamkeit. Erſtlich ſagt er, der Fiskal wär nicht recht von der Sach berichtet worden, „Metzler hätte nicht geſagt, es wär allen Menſchen geboten, zu conſecriren; dann er wüſte wol, daß nicht „nur nicht allen Menſchen, ſondern auch den Jüngern „nicht geboten, ſondern zugelaſſen worden, daß ſie nach „dem Leiden Chriſti wol conſecriren, und das Sacrament empfangen möchten, doch mit dem angehängten „Gebot, daß ſie, wenn ſie conſecrirten, daſſelbige zur „Gedächtniß Chriſti und ſeines Leidens thäten. . . . . „Er hat wol von den Schlüſſeln und dem Prieſterthum „geredt, und die Schlüſſel der Kirche, verſtehe der Chriſtlichen, dann mit der Römiſchen hat es eine andere Geſtalt, nicht vernichtet. Er hat auch nicht geſagt, daß „alle Menſchen Prieſter ſeyen, und conſecriren möchten. „Hiervon hat er zu dieſer Zeit noch nicht ſagen, ſondern

„zuvor

Item hat er, Inquiſit, durch ſolches Lehren und anders, das er geprediget, das Volk und

„zuvor eine ungezweifelte Zuverſicht in Chriſtum bauen, „und den Gläubigen erſt Milchſpeis, bis ſie ſtärkerer „Speis fähig wären, geben wollen.„ Hierauf zeiget er, daß unter den Chriſten kein Unterſcheid der Würdigkeit, aber wol des Amts halber ſey. Ferner daß einerley geiſtliche Gewalt ſey, auch einerley Schlüſſel und einerley Sacramente, welche die Kirche, und alſo alle Prieſter haben; deswegen der höchſtbetitulte Prieſter nicht mehr oder beſſer dieſelbige habe, und mittheilen möge, als der geringſte. Er füget bey, es wär eine Kirche der Boshaftigen, die ihre Gewalt in Zeitlichem ſuchet, und unter dem Nahmen Chriſti viele ſchwache Gewiſſen beſchwehrte, indem ſie den Nahmen Schlüſſel, welche allein der wahren Kirche gegeben wären, an ſich raubete. Dieſer Kirche der Boshaftigen würde mit keinem Wort in der heil. Schrift zu Gutem gedacht, dann ſie ſey verhaßt bey GOtt. Hingegen ſey die Kirche der Heiligen auf Chriſtum gebauet, dieſelbige wiſſe von keiner Hoheit, aber von Demüthigkeit, von keinem Gerichtszwang, aber von Barmherzigkeit und Liebe, von keiner Herrlichkeit, aber von Leiden und Dienen, ihr Gewalt ſey nicht zur Zerſtöhrung, ſondern zur Aeufnung. . . . . Dieſer Kirchen-Schlüſſel, das iſt, die Gewalt zu binden und zu entbinden von Sünden auf Erden, ſey nicht Petro, Jacobo, oder einem andern Apoſtel insbeſondere, ſondern nur der Chriſtlichen Kirche insgemein anbefohlen, nämlich der Chriſtlichen, und nicht derjenigen, welche unter dem Nahmen Chriſti nach Zeitlichem jagte, dann das ſey eine Anzeigung, daß ſie eine Kirche des Teufels ſey. . . . . „Nicht „damals (Matth. XVI.) gab er Petro oder andern die „Schlüſſel, ſondern er leiſtete dieſe Verheiſſung erſt, „nachdem er durch ſein Sterben den Himmel, d. i. die „Gnade GOttes ſelbſt eröfnet hatte, und gen Himmel „fahren wollte. Auch als er zuvor die Jünger zu Boten erkieſt, und geſagt, wie er vom Vater wär ge„ſchickt

und die Unterthanen gedachter Kirche zum Ungehorſam, Widerſpenſtigkeit und Zerſtreuung gereitzet und beweget, auch zu reitzen und zu bewegen unterſtanden.

Item hat er an gedachtem zweyten Sonntag, an gedachter Statt öffentlich geſagt: Al-

„ſchickt worden, alſo ſchickte er ſie jetzo, das Evangelium und alles, das er ihnen geſagt hätte, allen Creaturen zu verkündigen. Da blies er ſie alle insgemein an, ſagende: Nehmet hin den Heil. Geiſt, denen ihr die Sünde auf Erden vergeben werdet, denen werden ſie im Himmel vergeben ſeyn; und denen ihr die Sünden auf Erden behalten werdet, denen werden ſie im Himmel behalten ſeyn. . . . . Darum dieſe Schlüſſel aus niemandes Herzen flieſſen, ſondern aus dem Heil. Geiſt, den ein jeder, ehe er die Schlüſſel empfängt, haben muß. Aber den Heil. Geiſt haben, iſt Erkandtniß der Schriften; dann Chriſtus ſagt: wenn der Heil. Geiſt kommen wird, wird er euch in alle Wahrheit leiten, und euch erinnern deſſen, das er euch geſagt hat. Das aber Chriſtus geſagt hat, iſt nicht ſein, ſondern des Vaters.„ Nach dieſen läßt er dennoch zu, daß man die Schlüſſel des Himmelreichs bey der Kirche und ihren Dienern, die mit dem Heil. Geiſt bewahrt, und in den göttlichen Schriften erfahren ſind, ſuchen müſſe, woraus denn eine ämtliche Ordnung des Gebrauches der Schlüſſel folge. Er füget bey: „Darum mag und ſoll ein jedes Kirchſpiel, das „Chriſtum bekennet, einen oder mehr nach ihrer Gelegenheit, älteſte, dapferſte und berühmteſte Männer, „die eines guten Leumdens und unſträfflich ſind, und die „mächtig ſind, männiglichen Antwort aus der Heil. „Schrift zu geben ꝛc. erkieſen und erwählen, und ihnen „die Schlüſſel und das Prieſterthum anbefehlen. Dieſer Befehl machet ſie zu Prieſtern, nicht das Oehlen, „nicht das Beſchwören ꝛc.„

le Menſchen wären der Billigkeit nach Prie-ſter, und ein jeder Läy möge conſecriren.

Item hat er an angezeigter Statt und Zeit unter den göttlichen Aemtern öffentlich geſagt: Kein Eid, welchergeſtalt er immer gethan ſey, möge einen Prieſter oder Läyen binden. (17.)

Item hat er an dem letzten Feſt der Erhebung des heil. Creutzes dieſes Jahrs, an viel geſagter Statt in Gegenwart des Volks, unter den göttlichen Aemtern geſagt: Die Taufe tilge die Erbſünde nicht aus; er hat auch keinen Unterſcheid gemacht, noch machen wollen, zwiſchen der Begierd zu ſündigen, und der Sünd; welches er hernach den folgenden Sonntag wideräfferet und beſtättiget hat. (18.)

Item

(17.) Vögelin ſagt: „Die das dem Fiskal hinter„bracht, haben den Bügel zu weit geworfen. Metzler „könnte mit viel hundert Menſchen darthun, daß er „Gelübde und Eide nicht widerfochten, ſondern zum Ge„horſam und Leiſtung ſeiner Zuſagen, das mit GOtt „geſchehen, angemahnet hätte, auſſer allein, wenn die „Obrigkeit wider GOttes Gebot und Willen etwas ge„bieten oder wollen würde, dennzumal müſte man GOtt „mehr, als den Menſchen gehorſamen, und eh Leib und „Gut mit Geduld und ohne Aufruhr verlieren in den „Händen der Menſchen, dann in GOttes Zorn fallen.„

(18.) Ich weiß nicht, ob hierher gehöre, was Vögelin aus dem Munde Metzlers ſaget: „Die Taufe iſt „ein Bad der Widergeburt; die Sünd aber iſt, die „Sünd, ſage ich, du magſt ſie deiner Schulkunſt nach „erblich, tödlich, läßlich, oder ich weiß nicht mit was „für ſchulmeiſteriſchen Nahmen nennen, nichts als eine „einge-

Item hat er an gedachtem Feſt der Creutzerhebung und den Sonntag darauf, an vorgeſagter Statt die Worte der Conſecration der Meß anderſt ausgeleget, ſagende: Dieſes Sacrament des Leibes und Blutes Chriſti ſey nicht ein Opfer, ſondern allein ein Gedächtniß, oder Teſtament. (19.)

Item hat er zu vorbemeldter Zeit und Ort geſagt, und unter das Volk ausgeſtreuet: Chriſtus hätte das Werk der Conſecrirung nicht allein ſeinen Jüngern, ſondern allen Menſchen ohne Unterſcheid geboten und anbefohlen. (20.)

Item hat er auch an bemeldter Statt und Zeit vor dem Volk geſagt: Das Opfern oder Conſecriren ſey nichts anders, als Metzgen oder tödten.

Item hat er auf den heil. Creutztag und den Sonntag darauf öffentlich zur Verachtung der Lehrer der Chriſtlichen Kirche geſagt: Wir ſeyen unſinnig, und alle Doctores, welche bisher geſchrieben hätten, daß die Meß ein Opfer wär, oder den Lebendigen und Todten nützete, hätten geirret.

Item hat er, Inquiſit, vor vieler Zeit viele grauſame und von der Chriſtlichen Kirche verworfene

„eingenatürte Art und Anhang menſchlicher Natur zum „ſündigen, welche uns durch den Ungehorſam Adä ein„gepflanzet iſt „

(19.) S. die vierzehende Anmerkung.

(20.) S. die ſechszehende Anmerkung.

worfene und verdammte Dinge, zu ſeiner eigenen, und vieler anderer Chriſtgläubigen Menſchen Verdammniß, auch zur Schand der falſchen Lehrer ſelbſt ausgeſtreuet.

Item iſt er, Inquiſit, vonwegen vermeldter Laſter der Ketzerey bey guten, tapferen und ehrlichen Leuten verſchreyt.

Item ſind die vorangezeigte Dinge dem hochwürdigen Fürſten und Herrn, dem Herrn Biſchoff zu Coſtnitz, nicht nur einmal durch das Geſchrey, auch nicht durch böſe, ſondern tapfere, ehrliche und fromme Leute zu Gehör gekommen.

Item iſt von allen und jeden obangezeigten Dingen eine gemeine Sag und öffentliche Klag, deßwegen begehrt der Anwalt im Nahmen wie oblautet, daß ihr, ehrwürdiger Vater, Herr Vicarius, in dieſer Sache ſprechet und erkennet, auch den Inquiſiten vonwegen vorgemeldter Thaten, nach Form des Rechten und alſo beſſeret und ſtrafet, damit es ihm zum Heil, und andern zum Exempel diene; des Rechtens Mehrung oder Minderung vorbehalten.

III. Die Rathsgeſandten berichteten den täglichen Rath wieder von allem demjenigen, das ſich vor dem Gericht oder Conſiſtorio in dem Creutzgang verloffen hatte. Derſelbige ließ den groſſen Rath berufen, und erſtattete ihm Bericht von dem, was ſich mit Metzlern und den übrigen Predicanten, deßgleichen mit den

den Auguſtiner-Mönchen zugetragen hatte. Dieſes alles ward von dem groſſen Rath erwogen, und von demſelbigen vaſt einhellig erkannt: „Der tägliche Rath hätte bis daher recht gehandlet; das zugeſagte Gleit ſollte an dem Helfer gehalten werden, und dem täglichen Rath ferner überlaſſen ſeyn, in allem vorzukehren, was zur Ehre GOttes und Erbauung der Chriſtlichen Gemeinde gereichen möchte.„ Hierauf erſchienen am Dienſtag, den 3. Wintermonaths, Meßnang, Landauer, Sander und der von Friedingen, im Nahmen des Biſchoffs, abermal vor Rath, und trug der erſte vor: „Nachdem E. W. vergangenen Dienſtag durch ihre Rathsgeſandten vor dem Conſiſtorio hat anzeigen laſſen, daß ſie den Helfer bey St. Stephan in ihren Schirm und Gleit genommen, damit er das Evangelium deſto freyer predigen möge, ſo beſchwehrt das meinen G. F. nicht wenig; erſtens, weil S. F. G. darmit muß angeſehen ſeyn, als ob ſie Willens wären, etwas wider diejenigen zu handlen, die das Evangelium predigten; hernach weil E. W. diejenigen, die S. F. G. unmittelbar zugehörig ſind, in ihren Schutz und Schirm annimmt. Dem ſey aber, wie ihm wolle, ſo achtet doch S. F. G. daß ſolche Schirmzuſagung allein wider Gewalt, und nicht wider Recht ſey. Seine F. G. ſtehet ohne diß in der Meinung, nicht Gewalt, ſondern Recht zu gebrauchen. Wenn aber dieſe Beſchirmung ſich wider das Recht erſtreckte, ſo hätte ſich S. F. G. darüber zu bekla-

beklagen. Für das andere haben euere Geſandten eine Proteſtation gethan, daß ſie die Jurisdiction des Vicaris, oder M. G. F. in dieſer Sach nicht erkennen werden. Deſſen beſchwehrt ſich S. F. G. dann die Citation berührt allein den Helfer, und ſonſt niemand. Deßwegen iſt E. E. W. nicht befüget, die Jurisdiction des Vicaris zu widerſprechen, oder der Citation ſich zu beladen. Darum begehren wir im Nahmen S. F. G. daß E. W. S. F. G. behülflich ſey, vermöge des Tractates, der zwiſchen S. F. G. und E. E. W. aufgerichtet worden, damit dieſer Handel gegen einen Geiſtlichen, nach Brauch und Herkommen des Hofgerichtes, und S. F. G. als des Ordinarii Macht und Gewalt geführt, das ordentliche Recht gegen den Helfer gebraucht, und keine Gelegenheit erwecket werde, die der Friedfertigkeit, welche S. F. G. jederzeit gegen euch und dieſe Stadt Coſtnitz gebraucht hat, Abbruch thun möchte.„ Auf dieſen Vortrag antwortete der Bürgermeiſter im Nahmen des Raths: „Wir ſind nicht weniger geneigt, Fried und Ruhe mit S. F. G. und ihrem Stift zu unterhalten. Wir haben aber nicht aus Ringſinnigkeit, ſondern aus ehhaften, Chriſtlichen Urſachen, vermeldtem Helfer Schutz und Gleit zugeſaget, in ſofern er nichts predige, als was er mit bibliſcher Schrift erhalten möge. Nun iſt er vor uns geweſen, und hat in Anſehung einiger Anklagen ſeine Unſchuld dargethan, einige andere hat er erklärt, und einige gänzlich eingeſtanden. Er

iſt

iſt auch des Anerbietens, das, was er geprediget habe, mit der bibliſchen Schrift darzuthun, und wahr zu machen; wann er aber darinnen mit der Schrift überwunden würde, wollte er ſich deſſen entgelten, und vor den Gemeinden, da er es geprediget hätte, widerrufen. Dieſes Anerbieten finden wir redlich, Chriſtlich, und aller Ziemlichkeit gemäs zu ſeyn, derowegen werden wir ihm das zugeſagte Gleit halten, das wir keineswegs thun würden, wenn er aus der heil. bibliſchen Schrift überwieſen würde, daß er unrecht geprediget hätte. Wir ſind auch nicht geſinnet, M. G. H. an ſeiner Jurisdiction, (in Sachen, die dahin gehören) zu verhindern. Allein hat es kein Anſehen, daß dieſer Handel ſeiner Jurisdiction anhange; dann der Helfer iſt vorgefodert worden von wegen des göttlichen Wortes, das er verfälſchet haben ſoll. Nun gebühret keinem Menſchen, über GOtt und ſein Wort zu richten. Derowegen iſt nothwendig, daß mit bibliſchen, und keinen andern Schriften, und nach der Ordnung der bibliſchen Schrift, und keiner andern gegen ihm gehandlet werde, und daſſelbige nicht in Geheim, ſondern offenbar, damit, wenn er überwieſen würde, daß er falſch gelehret hätte, der gemeine Mann oder die Kirche, die ſolches gehört und angenommen, darvon unterrichtet und überzeuget werde. Deßwegen bleiben wir bey der Proteſtation, und dem, was unſere Abgeordnete vor dem Conſiſtorio erklärt haben. Damit aber freundlich, ordentlich und

Chriſt-

Chriſtlich in dieſer Sach gehandlet, und männiglich in ſeinem Gewiſſen beruhiget werde, ſo iſt unſere fleißige Bitte, M. G. H. wolle den neulich angeſetzten Termin aufheben, hernach ſeine Gelehrten, die in der heil. Schrift erfahren ſind, zu ihm nehmen, den Helfer in unſerm Beyſeyn, deßgleichen im Beyſeyn anderer Leute, die wir darbey zu ſeyn nöthig erachten werden, an einem gelegenen Ort verhören, mit ihm über die Artikel, deren er kandtlich iſt, handlen, und wenn er geirret, oder unrecht gelehret, ihn deſſen mit der bibliſchen Schrift überweiſen, ſo werden wir ihn darum nicht beſchirmen. Was er aber mit der Schrift behauptet, darbey ſoll er billig bleiben.„ Die biſchöffliche Geſandten übernahmen, das Begehren wegen Aufſchiebung des Termins, an S. F. G. zu bringen; das übrige betreffend, ſahen ſie für gut an, daß der Rath durch eigene Abgeordnete mit S. F. G. reden ließ. Der Rath ſchickte obgedachte vier Männer, die mit dem Helfer vor dem Conſiſtorio geweſen waren, an den Biſchoff, welche auf gleiche Weiſe mit ihm redten, als man mit ſeinen Geſandten geredt hatte. Er verwilligte eine Verlängerung des Termins um 8. Tage, aber am Siebenden Wintermonats kamen die biſchöfliche Geſandten wieder vor Rath, und überbrachten eine ſchriftliche Antwort von dem Biſchoff auf das, ſo der Rath an ihn hatte gelangen laſſen. Dieſelbige lautete alſo: „Wiewol S F. G. einem Bürgermeiſter und Rath und den ihrigen, wie ſich

bis

bis daher befunden, gnädige und freundliche Willfahrung zu beweiſen, und nicht weniger als ſie, die evangeliſche Wahrheit zu befördern begierig geweſen, ſo ſind doch die Sachen, darum ſie ſich bewerben, ihrer Umſtände und Anhangs wegen dermaſſen beſchaffen, daß S. G. nicht zuſtehe darinn zu willfahren, aus nachfolgenden wichtigen Gründen: Dann S. F. G. wär aus dem gemeinen Geſchrey und vieler Leuten Klagen angelanget, daß der Helfer bey St. Stephan in ſeine Predigten ſolche Sachen gemiſchet, die an ſich ſelbſt wider gemeines, Chriſtliches und der heil. Kirche Anſehen, und deßwegen irrig und verführiſch, auch ſchon vor langem mit groſſer Mühe in der Chriſtenheit verworfen und unterdruckt worden wären. Darum hätte S. G. in der Meinung, wie Bürgermeiſter und Rath nicht abſeyn könnte, und ſelbſt angezogen hätte, den Weg Rechtens, der in ſolchen Fällen ausgedruckt wär, gegen dem Helfer vorgenommen, und wär eines ſolchen Begehrens von ihnen nicht gewärtig geweſen. Dann weder obgemeldtem Helfer, noch jemand anderem zuſtünde das zu widerfechten, oder aus Fürwitz und eigenem angemaßtem Verſtand zweifelhaftig zu machen, und zu vernichtigen, das von der allgemeinen, heiligen Kirchen aus Grund und Ermeſſung der heil. Schrift und des göttlichen Wortes angeſehen und verordnet, und darob in Chriſtlicher Vereinigung mit der ganzen Chriſtenheit, bevoraus bey der teutſchen Nation über tauſend Jahre, GOtt zu Lob,

und den Menſchen zum Heil gehalten worden, zumal da ſich bis daher, (dieſe aufrührige Zeit ausgenommen) nicht allein diejenigen, welche ſich in Auslegung der Worte und der Werke Chriſti, in Mitwürkung des Heil. Geiſtes geübet, in ihren Werken und Schriften, ſondern auch alle Chriſten im Leben und im Sterben gleichförmig erwieſen hätten, wie ſie von der heil. Kirche und derſelbigen Fürgeſetzten aus Grund der heil. Schrift darzu angewieſen worden wären. Wenn nun angeregtem Fürnehmen zugeſehen, und jedem nachgelaſſen würde, wider der heil. Kirchen Anſehen und Beſchlieſſen, die Schrift nach ſeinem eigenen Sinn anzunehmen und auszulegen, würde daraus ewiger Zank und Zweytracht erwachſen, und darmit Chriſtlicher einträchtiger Verſtand der Schrift und gemeine Chriſtliche Ordnung gänzlich ausgelöſchet werden, da doch die heil. Kirche der Einigkeit Fürſehung gethan, und bis daher erhalten, und dieſelbige in anderer Geſtalt nicht erhalten werden möchte. Es wär auch keineswegs zu vermuthen oder zu glauben, daß ſolche der Kirchen Satzungen, Gewohnheiten und Beobachtungen der göttlichen Schrift widrig, zweifelhaftig und irrig wären, dieweil ſie von GOtt und Chriſto ſeinem Geſandten durch und mit dem Heil. Geiſte beveſtiget worden, wie dann auch Chriſtus zu vielmahlen in ſeinem Wort verheiſſen hätte, daß er ſeine Kirche nicht verlaſſen, ſondern durch ſeinen Geiſt immerdar bey derſelbigen verbleiben wollte; nun aber könnte der Heil.

Geiſt nicht irren, vielweniger Irrung leiden, denn ſeine Würkung wär Irrthum auszureuten, und denen, die das in geordneter Einfalt von ihm begehrten, ſolches nebſt Gnad, Frieden und endlichem Heil mitzutheilen. Dieweil nun ſolches an ihm ſelbſt alſo wär, und von niemand widerſprochen werden möchte, daß man Chriſtlichem Glauben und der heil. Kirchen Anordnungen gemäs leben, und billig darauf mehr, als auf ſein eigen Wiſſen und Einbilden halten müßte, ſo achtete S. F. G. nicht allein unnöthig, ſondern auch ungeziemlich, und dem gemeinen Mann höchſt ärgerlich, und zu groſſer Zweytracht und unwiederbringlichem Schaden dienlich zu ſeyn, wenn ſie wider gedachtes, Chriſtliches Anſehen der heil. Kirche und ihr wolgegründetes Herkommen auf das Anſinnen beſonderer Perſonen einigen Zweifel, Diſputation, oder andere Unterredungen und Handlungen geſtatten, und darmit zuſehen würde, daß alte Irrthümer, die nach groſſer Mühe durch die Gnad GOttes und der heil. Schrift von der heil. Kirche und gemeinen Chriſtlichen Verſammlungen verworfen und unterdrückt worden wären, wieder erneuert, in Bewegung gebracht, und immerwährendem Zank ausgeſetzt würden. Hierzu käm, daß S. F. G. nicht allein aus ietztgemeldtem Grund, ſondern auch aus und von wegen dem Anſehen päpſtlicher Heiligkeit, Kayſerlicher Majeſtät und gemeiner Reichsſtände, deſſen Bürgermeiſter und Rath gutes Wiſſen hätten, ſolches Fürnehmen nicht

bewilligen noch befördern könnten. Dann weder S. F. G. noch einem Bürgemeiſter und Rath, noch jemand anderem für ſich ſelbſt, und abſonderlich aus obgemeldten Urſachen, und wegen Verordnung beyder Rechte zuſtünde, wider der heil. Kirche Satzungen, Ordnungen, und einhellig lang hergebrachte und wolgegründete Gebräuche etwas vorzunehmen, zu erkennen oder zu ändern; und wenn hierwider von S. G. oder dem Bürgermeiſter und Rath einige Erneuerung beſchloſſen und zugelaſſen würde, ſo würde daſſelbige von andern Chriſtlichen Ständen, wie billig, für nichtig und frevelhaftig geachtet werden, und männiglichem zu Aergerniß und Zweytracht gedeyen. Derowegen gelange an Bürgermeiſter und Rath ſeiner F. G. freundliches, ernſtliches und väterliches Bitten und Ermahnen, das ſie aus ſchuldiger Pflicht thäten und thun müßten, daß ſich derſelbige durch Frevel und Eigenſinn beſonderer Perſonen nicht zu Verachtung und Verlaſſung der heil. Chriſtlichen Kirchen Satzungen, darbey er und ſeine Vorfahren erzogen worden, bewegen laſſe, und S. G. an ihrer ordentlichen, biſchöfflichen Juriſdiction und dem Rechte gegen den Helfer, welches zu Handhabung Chriſtlichen und der heil. Kirche Herkommens von ſeinem Vicario, als ordentlichem Richter fürgenommen worden, nicht verhindere, auch den ihrigen ſolches zu thun nicht geſtatte, ſondern S. G. und die Angehörigen derſelbigen bey ihrer geiſtlichen Juriſdiction und Gewalt, wie allweg das

das Herkommen mitbringe, und er beſonders in dieſem Fall, vermög aufgerichteten Vertrages ſchuldig ſey, ſchützete und ſchirmete. Darzu wollte ſich S. G. zu ihme, als einem Liebhaber Chriſtlichen und der heiligen Kirche Herkommens, ungezweifelt verſehen, und wenn des Helfers Frevel, Irrthum und eingebildete Reden aus obgemeldtem Grund, und vermög der Ordnung und des Rechtens abgeſtellt würde, das Vertrauen zu ihm haben, daß er verſchaffen würde, daß ſolches den Gemeinden, wie ſich gebührt, vorgetragen, und Fürſehung gethan würde, damit männiglich wiederum zu Chriſtlicher Einigkeit gebracht, und darinnen geſtärket würde, welches gegen ihm zu erkennen und zu verdienen dieſelbigen gnädig und freundlich geſinnet wären. S. F. G. hätte auch deßwegen, daß der Rath den Helfer aus angezeigten Urſachen in Gleit genommen, merkliches Beſchwehren und Befremden, zumalen da der Helfer an Verkündigung der evangeliſchen Wahrheit niemals verhindert, auch itzt nichts, als nach dem Weg des Rechtens gegen ihn vorgenommen worden; deßwegen wär S. F. G. ernſtliches Begehren und Bitten, der Rath möchte ſich des angeregten Helfers oder anderer mit beſonderm Schirm und Gleit wider S. G. und dero ordentliche Jurisdiction nicht annehmen noch beladen, ſondern ſie bey ihrer geiſtlichen Jurisdiction und geiſtlichen Gewalt, worzu ſie kraft angeregten Vertrags verbunden wären, ſchützen und handhaben; deſſen wollte

 ſich

ſich S. G. zu ihnen insbeſondere vertröſten; und wie gemeldt, auch erkennen und hinwiederum verdienen. Dann ſolches Gleit gebühre S. G. bey männiglichem Verdacht, als wenn der Helfer und andere wegen Verkündigung des Evangeliums wider S. G. Schirms und Hülfe vonnöthen hätten; da doch ihre Meinung niemals geweſen, und itzt noch nicht ſey, die evangeliſche Wahrheit zu verhindern, wie man zu gegenwärtiger Zeit dem gemeinen Mann zu Verunglimpfung der geiſtlichen Obrigkeit fürbildete; ſondern vielmehr dieſelbige und alles, das zum Lobe GOttes und der Seelen Heil, auch zu gemeiner, Chriſtlichen Einigkeit und Verſtändniß dienlich und erſprießlich wär, mit möglichſtem Fleiß zu befördern. Die bewuſte Handlung gegen den Helfer wär aus keinem andern Grund und Meinung vorgenommen worden, darum ſollte der Rath dem Vorgenommenen den Fortgang laſſen.„

IV. Die Stadt Coſtnitz hatte zwey Verträge mit dem Biſchoff Hugo. Einen, der mit einem jeden Biſchoff, ſo bald er erwählet ward, erneuert wurde, ſeit der Zeit, daß Biſchoff Heinrich von Brandis ſich unterſtanden hatte, die Stadt unter ſeine Gewalt zu bringen. Den andern hatte der Biſchoff nicht lange hiebevor mit dem Rath verabredet. Aber keine Parthey hatte denſelbigen genau beobachtet. So mochte ihn der Rath auch dißmahl noch nicht öffentlich widerrufen. Deßwegen

wegen ſchikte derſelbige itzt vier Rathsglieder an den Biſchoff ab, welche demſelbigen ſagen mußten: „Unſere Herren und Oberen haben uns abgeordnet, E. F. G. auf derſelbigen Anbringen zu verdeuten, daß ſie nicht geſinnet ſeyen, E. F. G. in einigen Dingen, die unter ihre Jurisdiction gehören, einen Eintrag zu thun, ſondern auch ihrer Seits dem Vertrag nachzukommen. Sie ſind aber aus Chriſtlichen, ehehaften Urſachen bewegt worden, dem Helfer Schirm, Schutz und Gleit zuzuſagen, in ſofern er ſich getraut, ſeine Lehr und Predigten mit heiliger, bibliſcher Schrift zu bewähren. Dieſes Zuſagen werden ſie ihm halten, wie E. F. G. ſchon mehrmahl deſſen iſt berichtet worden, niemand darmit einen Verdruß anzuthun; dann ſie hoffen, E F. G. werde ihr Anerbieten, die evangeliſche Wahrheit zu befördern, gleichergeſtalt zu erfüllen geneigt, und keineswegs des Willens ſeyn, etwas Gewaltthätiges wider den Helfer fürzunehmen. Was die Rechtsübung betrift, welche der Vicarius vorgenommen hat, und welche ſeiner Gewohnheit nach hat ſollen behandlet werden, würde dieſelbige einen ſolchen groſſen Koſten nach ſich ziehen, daß der Helfer nicht ſo viel hätte, daraus dieſelbige bezahlt werden könnten; und wenn er es auch hätte, ſo möchte doch die Sach des GOttes Wortes keineswegs in euerer F. G. Jurisdiction gezogen werden. Ueberdiß hat die ganze Gemeind ein ſo groſſes Gefallen an des Helfers Lehre, daß der Zulauf in ſeine Predigten von

Tag zu Tag, und bevoraus ſeit dem dieſer Handel mit ihm vorgenommen worden iſt, gröſſer wird. Aus dieſer Urſach, und von wegen des Lobs des Allmächtigen, und damit E. F. G. und unſere Herren, wie auch beyder Angehörigen zu Ruhe kommen, iſt unſerer Herren Bitt und Begehr, E. F. G. wolle das fürgenommene Recht oder die Gerichtsübung gegen den Helfer für dißmal einſtellen, und ohne Abbruch jeden Theils Rechten anſtehen laſſen, bis daß der Reichstag, der itzt, wie ſie wiſſen, zu Nürnberg gehalten wird, ſein End erreiche, in der Zuverſicht, daß die Reichsſtände, in Sachen das göttliche Wort betreffende, das itzt an manchem Ort widerwärtig verkündiget wird, Mittel und Wege erfinden werden, die E. F. G. und unſern Herren lauter anzeigen werden, wie ſie in dieſer Sach zu handlen haben.„ Der Biſchoff hatte ſeine Räthe in groſſer Anzahl zu ſich kommen laſſen, und mit denſelben dieſen Vortrag angehöret. Johann Meßnang antwortete darauf: „Daß ein ehrſamer Rath urbietig iſt, den Vertrag, den er mit M. G. F. und H. eingegangen, ſtets zu halten, nimmt derſelbige zu Gnaden und Gefallen an, mit dem fernern Anerbieten, demſelbigen auch Statt zu thun, und gerne Fried und Einigkeit mit der Stadt zu halten. Allein kraft dieſes Vertrages iſt der Rath ſchuldig, S. F. G. geiſtliches Gericht zu beſchützen, und dem zufolge dieſen Handel nicht zu verhindern, dann derſelbige ohne allen Zweifel in daſſelbige einſchlägt. Wenn ihr aber ange-

angezogen habet, der Helfer vermöchte nicht die Köſten des Gerichts auszuhalten, iſt das ohne Grund geſchehen. Dann die Statuten dieſes Gerichts vermögen neben anderem, daß, wenn die Gerichtsverwandten von jemanden mehr fordern, als der beſtimmte Tax mitgibt, und derſelbige ſich darüber beklaget, der Richter ſelbſt den Koſten beſtimmet, alſo daß keiner übernommen werden kan. Und wenn auch jemand nicht ſo viel vermöchte, und nach des Gerichts Brauch das mit einem Eid beſtättiget, ſo müſſen die Gerichtsperſonen ſeinen Handel nach dem Innhalt der Statuten, *pro miſerabilibus Perſonis*, um GOttes Willen ausmachen. Benebenſt iſt S. F. G. Meinung nicht, dieſen Handel um Geldes Willen zu treiben; wie denn zu ihrem Unglimpf ausgeſtreuet wird, wenn der Helfer für einen jeden Artikel einen Gülden erlegte, würden ſie ihn ledig ſprechen; ſondern S. F. G. iſt hierinnen recht gut geſinnet, als ein rechter Paſtor, die Sach zum Nutzen ſeiner Schäflein und derſelbigen Seelen Heil zu führen, damit ſie ſich vor dergleichen Neuerungen hüten. Solchemnach beſchwehret es S. F. G. ſehr, daß der Rath dem Helfer Gleit zugeſagt hat, weil das unrecht, und dem Vertrag zuwider iſt; dann die Sach iſt geiſtlich, als die den Glauben antrift, und der Helfer iſt auch eine geiſtliche Perſon, deßwegen es allein S. F. G. zuſtehet, als geiſtlichem Richter ſeinetwegen und in ſeiner Sach zu handlen. Wenn auch S. F. G. den Helfer und andere ſeines glei-

chen, wegen ihrer Mißhandlungen gefänglich annehmen wollte, ſo müſte der Rath ſeine Knechte, vermög des Vertrages, darzu hergeben, damit die Sach ohne Aufruhr zuging. Darneben hat es mit dieſem Gleit das Anſehen, als wenn S. F. G. etwas wider das Evangelium fürzunehmen begehrte, das doch ihre Meinung nicht geweſen, und noch nicht iſt; ſondern S. F. G. iſt dem Evangelio alſo gönſtig, daß ſie den Helfer, wenn er daſſelbige predigte, mehr mit Gnaden verfolgen, als nach Strengigkeit rechtfertigen würde. Aber wenn ſchon der Helfer ſaget, er predige das Evangelium, ſo legt er doch daſſelbige aus nach ſeinem eigenen Verſtand, daraus Zweytracht und Ungehorſam gegen den Oberen erwachſet, dieſes muß S. F. G. als oberſter Paſtor verhüten und abſtellen, ſo viel ſie kan. Daß ihr aber weiter begehret, S. F. G. ſollte die Sach bis zu End des Reichstages, der itzt zu Nürnberg gehalten wird, aufſchieben, iſt ſolches ganz unvonnöthen; dann was bedarf es einen Aufſchub in ſolchen Sachen, die ſchon in den vorigen Reichstagen behandlet und erörtert worden ſind, bevorab da der Helfer, wenn die Sach aufſchub erlangte, mit ſeinem Unweſen fortfahren, und das Volk nur noch mehr an ſich ziehen würde, wie ihr ſelber ſaget, daß er je länger je mehr Zulauf habe. Deßhalben iſt S. F. G. Begehr, ein ehrſamer Rath wolle ſich bey dem gemeinen Mann beſtreben, daß er als ein Liebhaber neuer Dingen dem Fürnehmen S. F. G. nicht hinderlich ſey;

dann wenn man länger wartete, und dem Volk durch die Finger säh, ſo würde der Zulauf zuletzt dermaſſen groß werden, daß weder S. F. G. noch der Rath denſelbigen mehr würden hintertreiben können, wie vor einiger Zeit in Franken geſchehen, da ein Läy geprediget, und einen groſſen Zulauf bekommen, daß es dem Biſchoff zu Salzburg groſſe Mühe machte. Es hat S. F. G. und ein ehrſamer Rath ſchon lange genug und nur zu lange zugeſehen und ſtill geſchwiegen, daß es darzu gekommen, darzu es gekommen iſt, und daß man dermaſſen klagen muß.„ Die Rathsgeſandten verſprachen dieſes ihren Oberen zu hinterbringen, handelten anbey ſo viel mit dem Biſchoff und ſeinen Räthen, daß der Termin bis am Dienſtag nach Othmar verlängeret wurde. Nachdem ſie nun alles vor Rath erzehlt, ward das, was ſich in Franken zugetragen hatte, gar wol erwogen, nämlich daß man die Chriſtliche Lehre und die Wahrheit, die derſelbige Mann geprediget hatte, mit Gewalt unterdrückt, und aus dieſem Exempel abgenommen, daß der Biſchoff gegenwärtig mit gleichem Beginnen umging, und heimlich damit drohete. Nebſt dieſem ward auch bedacht, daß der Biſchoff oft angeregtem Nürnbergiſchen Abſchied und Mandat gar ſehr zuwider handelte, und mit dem fürgenommenen Rechte die Wahrheit dämmen, und ſein zeitliches Regiment zu Coſtnitz mehr als an andern Orten, vielleicht weil ſie der Sitz und die Hauptſtadt ſeines Biſthums wär, handhaben wollte. Weil nun

den

den Rath billig bedunkete dieſem nicht zuzuſehen, ſondern den Helfer bey der Predigt der Wahrheit zu beſchirmen, ſo hat er den groſſen Rath am 19. Wintermonaths gemeldten 1523. Jahres zuſammen berufen, und demſelbigen des Biſchoffs Begehren zu wiſſen gethan. Obwolen nun noch einige wenige waren, welche vielleicht wegen zeitlichen Gefahren in Sorgen ſtunden, oder noch in der Verführung des Papſtthums ſteckten, ſo ward doch vor kleinem und groſſem Rath vaſt einhellig beſchloſſen, den Bürgermeiſter Bartholome Blarer, den Reichsvogt Jacob Geisberger, deßgleichen Hans Schultheis und Jacob Zeller vom kleinen Rath, und Rudolf Vogt, Chriſtoffel Blarer, Ulrich Thomman und Hans Manz vom groſſen Rath, an den Biſchoff abzuſchicken, und ihm folgendes zu ſagen: „Es hätten ihre Herren und Oberen mit Bedauren vernehmen müſſen, daß ihre Chriſtliche und friedliche Meinung von S. F. G. ausgeſchlagen worden, insbeſonder da ſie bis daher nichts zuwider dem Vertrag gethan, und urbietig geweſen und noch ſeyen, demſelbigen Statt zu thun, und S. F. G. geiſtliches Gericht in Sachen, die in daſſelbige gehörten, zu ſchirmen; allein die gegenwärtige Sach beträff den Glauben und das Wort GOttes, darüber weder dem Vicario noch ſeinem Oberen gebührete zu richten. Sie vermeynten auch, daß ſie dem Nürnbergiſchen Abſcheid und Kayſerlichen Mandat bisher ganz gleichförmig gehandlet hätten, dann dieſelbigen gäben beyde

zu,

zu, wenn einer etwas predigte oder lehrte, das der heil. Schrift zuwider wär, ſo ſollte er durch Leute, die in der heil. Schrift gelehrt, (es ſtünde nicht, durch Juriſten und Canoniſten) verhört, und ihm Chriſtlich mit der Schrift geantwortet werden; es ſtünde nicht, daß, ehe er überwieſen worden, mit ſo beſchwehrlichen und koſtbaren Rechtsübungen gegen ihn gehandlet, und er von wegen ſolcher Klagsartikel, deren er einige nicht geſtünde, andere aber mit der heil. Schrift zu erweiſen getrauete, geſtraft werden ſollte. Wenn nun S. F. G. ſich noch nicht entſchloſſen hätten, den Entſcheid der Reichsſtände auszuwarten, ſondern dem Nürnbergiſchen Abſchied und Kayſerlichem Mandat ungemäß wider den Helfer zu handlen, ſo möchte man wol auf die Gedanken kommen, S. F. G. hätten etwas ſonderliches in dieſer Sach vor. Dargegen wär ihrer Herren und Oberen, kleiner und groſſer Räthe endlicher Entſchluß und Meinung, dieſer Sache wegen in des Vicarii Jurisdiction nicht einzuwilligen, ſondern dem Helfer das zugeſagte Gleit in allem, das er mit bibliſcher Schrift beweiſen könnte, zu halten. Wenn aber S. F. G. Schriftverſtändige Leute, nach Innhalt des Reichs-Abſchiedes und Kayſerlichen Mandates, verordnen wollten, die den Helfer aus der heil. Schrift berichteten, und überzeugeten, daß er irrig gelehrt und gepredigaet hätte, ſo wollten ihm ihre Herren und Oberen darinn kein Gleit geben. Dieſelbigen lebten anbey der Hofnung,

nung, S. F. G. würden demnach ohne jemandes Abbruch in ſeinen Rechten, mit dieſer Sach innhalten, und ſie in derſelbigen nicht mehr, als andere Biſchöffe in ihren Biſthümern thäten, anfechten, und hier zu Coſtnitz in ihrer Stadt nicht ernſtlicher und hitziger handlen, oder zu handlen unterſtehen, als in andern gröſſern und kleinern Städten, ja auch Dörfern ſeines Biſthums; das begehrten ihre Herren und Oberen, die jetzt ruhig zu ſeyn verlangten, um S. F. G. in anderem wiederum zu verdienen.„ Der Biſchoff nahm hierauf Bedenkzeit. Aber am erſten Chriſtmonats ſchikte er wieder vier Geſandte, und ließ groſſem und kleinem Rathe folgende Antwort in Schrift ertheilen: „S. F. G. hätte die letzte Antwort nach allem Innhalt vernommen, mit erforderlichem Ernſt erdauret, und ſich darauf zu nachfolgendem entſchloſſen. Erſtens da Bürgermeiſter und Rath hätte fürbringen laſſen, er hätte ſich keineswegs verſehen, daß S. F. G. ſich weigern würden, des Helfers Sach bis zum Austrag des Reichstages einzuſtellen, und vermuthete deßwegen, ſolches wär aus beſonderem Unwillen und Ungnaden geſchehen; ſo ſagen S. F. G. ſie hätte nichts wider einen ehrſamen Rath gehandlet, ſondern ihre rechtliche Handlung wider den Helfer vorgenommen, nicht aus Unwillen oder Ungnaden, oder daß S. G. begierig wären zu ſtrafen, ſondern vielmehr aus Gnaden und geneigtem Willen, die ſie zu gemeiner Stadt Coſtnitz trügen, dieſelbige und ihre Angehö-

gehörige vor Schaden und Nachtheil Leibs und der Seelen, auch vor Abfall und Verminderung brüderlicher Einigkeit zu verhüten, und weil S. F. G. vielmahl hinterbracht worden, daß die Artikel, welche der Helfer angenommen und geprediget, wider den gemeinen Verſtand der heil. Schrift und Chriſtliches Herkommen wären, deßwegen ſie als der ordentliche geiſtliche Vater und Seelſorger dem Frefel des Helfers und dem Seelenſchaden, der daraus folgete, nicht länger hätten zuſehen können, und wenn ſie das gethan hätten, oder noch thun würden, ſo würden ſie das in Anſehung ihres Biſchöfflichen Amtes nicht gegen GOtt, beyde Obrigkeiten und andere Chriſtliche Stände verantworten können, wie Bürgermeiſter und Rath vormahlen von S. F. G. perſönlich, auch nachmalen aus verſchiedenen mündlichen und ſchriftlichen Vorträgen zu verſtehen gehabt hätte; dann alles, was S. F. G. wider den Helfer vorgenommen, hätte ſie nicht anderſt vorgenommen, als wie ſie durch göttliche, beyde geſchriebene und natürliche Rechte und Chriſtliche Verordnungen und das Kayſerliche Mandat darzu verbunden geweſen, deßwegen S. F. G. ſich gänzlich verſehen gehabt, Bürgermeiſter und Rath würde kein Mißfallen, ſondern ein Wolgefallen gehabt, und derſelbigen hierinnen alle Hülfe und Beyſtand geleiſtet haben; ſintemahl ihn das göttliche, natürliche, päpſtliche und kayſerliche Recht, wie das von S. K. M. ausgegangene Mandat und der Reichsabſcheid, ſamt den beſondern

dern Verträgen verbände; dann S. F. G. hätten kein anderes Abſehen, als die Verführung der Seelen zu verhüten, und Chriſtliche Einigkeit und Liebe zu befördern. Ferner wenn klein und groſſer Rath nicht erkandten, daß dieſe Sach des Helfers vor S. G. Vicario, oder jemanden ſeines gleichen, oder noch verſtändigern Juriſten und Canoniſten zu entſcheiden gehöre, und das kayſerliche Mandat und der Reichsabſcheid gäben das nicht zu, ſo befremde es S. F. G. gar ſehr, daß klein und groſſer Rath daran zweifeln könnte, ob der Helfer, als eine geiſtliche Perſon, um geiſtliche Sachen vor ſeinem Biſchoff oder deſſen Vicario, als ſeinen ordentlichen Oberen, in das Recht gezogen werden könne? Dann das ſey genug bekandt, daß der Helfer, als ein Geiſtlicher, gemeinen Rechten nach S. F. G. und derſelbigen Vicario, als ordentlichem Richter unterworfen ſey, deßgleichen daß die Sach, darum die Frage ſey, nämlich der Glaube, und wie derſelbige geprediget werden müßte, nach göttlichem, päpſtlichem, und natürlichem Rechte, auch nach dem Chriſtlichen Herkommen S. G. als Biſchoff und geordnetem geiſtlichem Vater und Seelſorger, und wem daſſelbige von S. G. anbefohlen werde, zuſtehe und befohlen ſey, darinnen zu erkennen und zu handlen; deßwegen der Bürgermeiſter und Rath nicht zweifeln, vielweniger erkennen ſolle: ob der Helfer in dieſem Falle vor S. G. oder derſelbigen Geordneten erſcheinen, und Antwort geben müſſe, oder nicht? ſondern derſel-

derſelbige ſey ſchuldig, S. G. zu dem angefangenen Rechten behülflich zu ſeyn; dann weil der jüngſt aufgerichtete Vertrag neben anderem zugäb, wenn S. G einen Prieſter gefänglich annehmen wollte, ſollte ein Bürgermeiſter einen Knecht darzu verordnen, Aufruhr zu verhüten; dieſer Knecht ſollte auch S. G. nicht abgeſchlagen werden, obwolen dieſelbige einem Bürgermeiſter die Urſach ſeiner Gefangennehmung nicht anzeigete; ſo hätte Bürgermeiſter und Rath vielweniger Fug und Macht, S. G. an fürgenommener, gebührlicher, öffentlicher Rechtfertigung wider den Helfer zu verhindern. Das Kayſerliche Mandat und der Reichsabſchied vermöchten auch, daß nichts anders als das heilige Evangelium nach Auslegung von der Chriſtlichen Kirchen angenommener und approbirter Schriften gelehrt und geprediget, und alles vermieden werden ſollte, das diſputirliche Sachen beträff und zu Uneinigkeit, Ungehorſam, und Aufruhr im heil. römiſchen Reich, und zur Verführung Chriſtlicher Menſchen Anlas geben möchte; deßgleichen daß Erzbiſchöffe und Biſchöffe Leute, die in der heil. Schrift erfahren wären, verordnen ſollten, damit ſie auf die Predigten und Lehren fleißig aufmerketen, und wenn ſie Irrthümer darinnen befänden, dieſelbigen Lehrer und Prediger gütiglich, beſcheidenlich und dermaſſen zurecht wieſen, daß man daraus nicht ſpüren könnte, daß ſie die evangeliſche Wahrheit damit zu verhindern, oder zu unterdrücken im Sinn hätten; wenn ſich aber

die Prediger nicht weiſen laſſen wollten, ſollten die Ordinarii mit gebührlicher Straf gegen ihnen verfahren, und die weltlichen Obrigkeiten dieſelbigen an ſolcher Straf keineswegs verhindern, ſondern denſelbigen beſt ihres Vermögens helfen. Solchemnach werde in dem Kayſerlichen Mandat nirgend gemeldet, wie die Geſandten Bürgermeiſters und Raths angezogen hätten, daß die Predicanten mit der Schrift überwunden werden, und kein Juriſt noch Canoniſt über ſolches rechtlich ſprechen ſollten; dann Kayſerlicher Majeſtät und gemeiner geiſtlicher und weltlicher Reichsſtände Meinung, und des Mandats Ausweiſung wär, daß das heilige Evangelium nach approbirter und von der heil. Kirche angenommener Auslegung geprediget werden ſollte. Dieſe angenommene Auslegung der heil. Kirche wär auch nicht mehr zweifelhaftig oder diſputirlich zu machen, ſintemal das nach Verordnung beyder Rechten verboten ſey. Deßwegen wär weder S. G. noch dero Vicarii Will und Meinung, über die heil. Schrift zu erkennen; ſondern es wär S. G. und allen Ordinariis nach den gemeinen Rechten und dem Kayſerlichen Mandat abſonderlich anbefohlen, darüber fleißig zu halten, daß das heil. Evangelium angeregter maſſen nach dem Verſtand und der Auslegung, welche die heil. Kirche angenommen, geprediget, und ſo jemand hierwider thät, derſelbige nach gemeinen Rechten und nach Innhalt des Mandats abgeſtellt, und der angenommene Verſtand der Schrift, Chriſt-

liche Einigkeit, Herkommen und Ordnung gehandhabet würde. Ob nun des Helfers Predigten und Lehren i. vielen Stücken nicht wider die Heil. Schrift, und derſelbigen Auslegung, wie die die heil. Kirche angenommen, und zugelaſſen habe; auch ob dieſelbigen nicht wider Chriſtliches Herkommen und Ordnung ſeyen, und folglich weder von ihm, noch von jemand anderem geprediget werden ſollten, will S. G. Bürgermeiſter und Rath, und eines jeden Verſtand, ſamt der ganzen Ehrbarkeit befehlen, in der ungezweifelten Hofnung, die heilige Schrift, derſelbigen allgemein angenommener, und von der heil. Kirche bewährter Verſtand, daraus erfolgtes einmüthiges Herkommen und Ordnung, und Chriſtliche Liebe und Einigkeit werden ſie dahin führen und bewegen, daß ſie das allgemein angenommene, wie billig, höher halten werden, als beſonderer Perſonen ſelbſt eingebildeten Verſtand und Fürwitz, deſſen Früchte und Würkungen vor Augen lägen, und demnach erkennen, daß einige Artikel, die der Helfer geprediget, Neuerungen wären, und zu Aufruhr und Verführung des gemeinen Mannes gereicheten. S. F. G. könnten ja auf keine andere Weiſe, als wie geſchehen wär, durch den Weg Rechtens nach dem Grund göttlicher und geſchriebener Rechten, und des Kayſerlichen Mandates, den Helfer von ſeinem Frevel abziehen, und zu gedachter Chriſtlichen Einigkeit und Vergleichung bewegen, nachdem ſie denſelbigen vielmal väterlich, theils in Perſon,

theils durch andere, fürnemlich ſeinen Pfarrer hätten vermahnen laſſen, aber alles Vermahnen vergeblich geweſen wär. Dem zufolge hätte ſich S. F. G. zu Bürgermeiſter und Rath nicht verſehen, daß derſelbige ſie in dieſem Fall nicht mehr betrachten würde, als den Helfer; maſſen aus gemeldten Gründen dem Läyenſtand nicht zuſtünde, ſich wider angeregte angenommene Auslegung und Verſtand der heil. Kirche und derſelbigen Herkommen und Ordnung einiger Geſtalt einzulaſſen, vielweniger das zu verhindern, darum daſſelbige fürgenommen iſt; ſondern vielmehr demſelbigen gebührte, nach Anweiſung beyder Rechten und des Kayſerlichen Mandats, ihre Kräfte und Gewalt darzu anzuwenden, damit ſolcher Verſtand und Herkommen gehandhabet würde. Da auch überdiß S. F. G. vorgehalten worden wär, der Artikel, um welches willen der Helfer vor Recht gefordert worden, wären viele; einige geſtünde er nicht, andere könnte er erweiſen, und verdiente derowegen nicht, von ihretwegen geſtraft zu werden, ſo bezeuget S. F. G. hierüber, daß ſie ihren Gerichtszwang bis daher ehrlich und dermaſſen ausgeübet hätten, daß niemand mit Grund ſich darüber zu beſchweren hätte; ſie ſeyen auch noch alſo geſinnet, und hätten dem Helfer einige Artikel vorhalten laſſen, damit ſie erführen, ob er dieſelbigen eingeſtehen wollte oder nicht. Wenn er denn einige verneinet hätte, würden S. G. demſelbigen Kundſchaf-

ſchafter dargeſtellet haben, und wenn er ſie dann geſtanden hätte, oder überwieſen worden wäre, würden ſie ihn nach Anweiſung Chriſtlicher Satzungen geſtraft haben; wenn aber das Gegentheil würde erfolget ſeyn, ſo würden ſie ihn ledig gelaſſen, und ihm von ſich ſelbſt Schutz und Schirm gegeben haben. Dieſer und keiner andern Meinung wären S. F. G. in allwegen geweſen, und jetzt noch, ein ehrſamer Rath möchte es auch nicht anderſt aufnehmen, noch ſich anderſt berichten laſſen. Wenn dann auch angezogen worden: Bürgermeiſter und Rath hätten ſich zu S. F. G. verſehen, dieſelbige würden andern Biſchöffen nicht voreilen, ſondern erwarten, was andere dißfalls vornehmen würden, und ſich nachmalen denſelbigen gleich halten: Beynebenſt wären noch viele Städte und Dörfer in S. F. G. Jurisdiction, in denen eben dergleichen gepprediget würde, als zu Coſtnitz, gegen welche doch nichts vorgenommen würde; darum ſchiene es, S. F G. wär mehr gegen ſie erhitzet, als gegen andere, und aus dieſer Urſach bät Bürgermeiſter und Rath, S. F. G. möchten um etwas einhalten, dann obwolen das nicht geſchähe, würde Bürgermeiſter und Rath gleichwol dem Helfer das zugeſagte Gleit halten. Hierauf antworten S. F. G. daß ſie, wie vorgemeldt, nichts wider den Rath und die Stadt Coſtnitz fürgenommen, und daß, als ſie angefangen in dieſer Sach zu handlen, ſie nicht die Meynung gehabt, andern Biſchöffen

ſchöffen vorzueilen, ſondern das zu thun, worzu ſie durch göttliche, natürliche, und beyde geſchriebene Rechte verbunden wären; ſie hätten das auch nicht aus Rach oder Begierd zu ſtrafen gethan, ſondern Irrthümer auszureuten, der Seelen Heil zu beförderen, Chriſtlichen und von der Kirchen bewährten und approbirten Verſtand der heil. Schrift und Einigkeit handzuhaben; ſie hätten das auch nicht mit Gewalt, ſondern mit gebührenden Rechten vorgenommen, alſo daß ſich niemand S. G. zu beſchwehren hätte, oder achten könnte, daß ſie dieſes aus einem andern Grund vorgenommen hätten; andere Biſchöffe würden ſich auch der Gebühr nach zu halten wiſſen, und es wär ſchon kundlich, daß man ſich an andern Orten viel ernſtlicher erzeigete als hier; Seine F. G hätten auch nicht hier zu Coſtnitz mit ſolcher Handlung angefangen, ſondern ſchon zuvor gegen andere Städte durch Botſchaften, Schriften und in andern Wegen, wie ihnen immer möglich geweſen, gehandlet, worzu denn die Regenten der Städte und die Obrigkeiten denſelbigen alle mögliche Hülfe erwieſen; es wär aber S. G. eben auch von verſchiedenen, wie ſie das vorweiſen könnten, vorgerückt worden, daß ihnen das, was ſie aus gemeldten Gründen und als Biſchoff zu thun ſchuldig wären, nicht obläge, deßwegen man allenthalben im Biſthum und anderſtwo aufmerkſam ſey, wie ſich ſeine G. allhier, da ihre Biſchöffliche Reſidenz wär, verhalten wollten, indem jedermann ſagte, es wär billich,

lich, daß ſie zu Coſtnitz den Anfang machten, und dann gegen andere fortführen. Beynebenſt hoffeten S. F. G. Bürgermeiſter und Rath würde noch eingedenk ſeyn, daß als dieſelbigen vormals wegen dem Predicanten im Münſter perſönlich vor ihm erſchienen, und Vorſtellungen gemacht haben, Bürgermeiſter und Rath gleichergeſtalt um einen Aufzug angehalten bis nach geendigtem Reichstag, und S. G. auch dazumal darmit getröſtet, daß hernach fruchtbarlicher würde zu handlen ſeyn; dieſes nun hätten S. F. G. eingewilliget, was aber aus dem Verzug erfolget wär, läg öffentlich an dem Tag, denn man hätte hernach S. F. G. gewehrt, das Kayſerliche Mandat, laut ausdrücklichen Kayſerlichen Befehls, allhier in Coſtnitz anſchlagen zu laſſen, daraus mehrerer Frevel und viele andere Neuerungen erwachſen wären, deßwegen S. F. G. beſorgen müßten, künftiger Reichstags-Schluß und Abſchied möchten nicht mehr geachtet und angenommen werden als der vorige. Nicht weniger wär klar am Tage, daß der Helfer in ſeine Predigten ſolche Artikel mit eingemiſchet hätte, welche wider die heil. Schrift, und derſelbigen von der heil. Kirche angenommenen Verſtand, auch wider Chriſtliche Einigkeit und Herkommen geweſen, und deßwegen von ihm in keine Betrachtung hätten ſollen gezogen, vielweniger geprediget werden, weil nur Aufruhr und Neuerungen daraus hätten entſtehen müſſen, wie auch geſchehen wär, darum hätten ſich S. G. gezwungen geſehen, bewuſte Handlung

gegen den Helfer, als ein geiſtlicher Vater und Seelſorger vorzunehmen, und gemeine Stadt und ihr ganzes Bisthum vor Irrung, Zerrüttung und Abfall, welcher daraus erwachſen würde, zu bewahren; daß ſolchemnach eine ſolche Handlung kraft göttlicher, natürlicher, und beyder geſchriebenen Rechten, wie auch kraft des Kayſerlichen Mandats und Chriſtlicher Ordnung nirgend anderſt, als vor ſeiner Gnaden oder dero Verordneten geübet werden ſollte oder könnte. Dennoch damit Bürgermeiſter und Rath bey S. F. G. allen möglichen Willfahr fände, und überzeuget würde, daß dieſelbigen aus keinem andern, als angeführtem Grund handelte, ſo wollten ſie die angefangene Berechtigung des Helfers bis nach vollendetem Reichstag einſtellen, jedoch mit dem Bedinge, daß dem Helfer bis dahin das Predigen allerdings unterſaget ſeyn ſollte. Wenn dem aber nicht genug gethan würde, der Helfer und andere in ihren Freventhaten fortführen, und man S. G. an ihrer rechtmäßigen Handlung und Jurisdiction zuwider göttlichen, päbſtlichen und Kayſerlichen Geſetzen, auch wider Chriſtliche Ordnung und Mandate, deßgleichen wider oftgemeldten Vertrag verhinderte, und dem Helfer, wie andern gegen S. G. Gleit und Schirm ertheilte, ſo ſtünde es nicht in S. G. Gewalt und Macht, etwas weiters zu handlen, ſondern ſie würden genöthiget ſeyn, ſolches GOtt und der Zeit, der über alles urtheilen und erkennen wird, anzubefehlen, in der Hofnung,

derſelbige würde hierinnen nothwendige Vorſehung thun. Inzwiſchen wollten S. F. G. hiermit bezeuget haben, daß ſie als Biſchoff und ein getreuer, geiſtlicher Vater und Fürgeſetzter, nach Anweiſung der heil. Schrift mit Unterrichten, Ermahnen, Warnen, Bitten, Anerbieten und Bewilligen alles gethan und erſtattet hätten, das ſie zu thun ſchuldig, und ihnen möglich geweſen, damit die Ehre GOttes, Chriſtlicher, bewährter, und von der heil. Kirche angenommener Verſtand der Schrift, auch Chriſtliche Einigkeit, Herkommen und Ordnung gehandhabet und geäuffnet, hingegen Verführung der Seelen, wie auch Zerrüttung brüderlicher Liebe und Einigkeit verhütet werden möchten.„

V. Nach Verleſung dieſer Schrift that Johannes Meßnang noch hinzu: „Ich zweifle nicht, E. E. W. werde wol verſtanden haben, aus was Grund und ernſtlichen Urſachen mein G. F. und H. dieſe Berechtigung des Helfers unternommen, und bisher geführt habe; damit aber niemand zweiflen könne, daß derſelbige anderſt gehandlet habe, als das Kayſerliche Mandat ausweiſet, ſo haben wir hier das Original bey uns, und wollen daſſelbige E. W. hören laſſen. Weil auch in der abgeleſenen Schrift Meldung geſchehen, daß meinem G. F. und H. Saumſeligkeit vorgeworfen würde, ſo wollen wir ferner einige Schriften, die an S. G. abgegeben worden, verleſen laſſen; wenn auch E. W. vorgemahlt worden,

M. G. F. und H. hätte dieſelbige an vielen Orten verunglimpfet, dardurch ihm ganz unrecht geſchiehet, ſo will ſich S. F. G. hiermit gegen derſelbigen entſchuldiget haben, dann er hat das gar nicht gethan. E. E. W. hat ihm auch bis daher keine Urſach gegeben, daß er über ſie klagen ſollte; M. G. F. und H. bittet vielmehr, daß E. E. W. ihm keinen Eintrag thun, ſondern in dieſem Handel ſich alſo gegen ihm verhalte, daß ihm keine Urſach gegeben werde, ſich über ſie zu beklagen.„ Hierauf lieſſen ſie drey Mißiven ableſen, deren zwo vom Würtembergiſchen Regiment zu Stutgard eingekommen waren, darinnen die Regenten den Biſchoff vermahneten, daß er zu Abſchaffung der ketzeriſchen Sekte, (es ward aber nicht gemeldt, welche Sekte) allen Fleis anwenden möchte, und wenn ſie ihm Paffen gefänglich zuſchickten, ſollte er dermaſſen Vorſehung thun, daß ihm dieſelbigen nicht wieder entrännen. Die dritte Mißive war von den XII. Orten der Eidsgenoßſchaft, und zu Lucern gegeben. Darinnen meldeten dieſelbigen: er ſollte den Helfer von Zurzach dem Vogt zu Klingnau abzuſtrafen überlaſſen. Dieſer ward beſchuldiget, er hätte geprediget: die Mutter GOttes hätte drey Söhne gebohren, deſſen er aber, wie die gemeine Sag vermochte, nicht geſtändig war. Das Kayſerliche Mandat ward dißmals nicht verleſen, weil der Rath auch eines in Original bekommen, und daſſelbige hierbevor ſchon genugſam erwogen hatte. Daſſelbige war eben dieſes, das der

der Biſchoff ehemals gern hätte anſchlagen laſſen, das ihm aber von dem Rath geſperrt worden war. Dieſes Mandat war in folgenden Worten abgefaſſet: Wir Carl der fünfte ꝛc. (21.) Obenangeführte Schrift ſamt dem Vortrag der biſchöflichen Geſandten, brachte der tägliche Rath am 9. Chriſtmonats vor den groſſen Rath. Derſelbige unterſuchte deren Innhalt nach allen Umſtänden, und befand, daß der Biſchöflichen Beginnen einzig dahin gerichtet wär, daß ſie die Abſtellung eines Predigers, der das Evangelium nicht auf papiſtiſche Art predigte, nur einmal erhalten möchten; wann ſie dann einmal darzu gekommen, hätten ſie ſchon im Sinn, weiter zu ſchreiten. Solchemnach ward denen Abgeordneten kleinen und groſſen Räthen, die hierbevor ſchon bey dem Biſchoff geweſen, wiederum aufgetragen, demſelbigen zu hinterbringen: „Obwolen S. F. G. nach Vermeldung der Urſachen, die ſie bewogen hätten die Berechtigung des Helfers fürzunehmen, darüber ſchon vielmal geredt und diſputirt worden wär, ſich anerboten hätten, mit dieſer Berechtigung einzuhalten, wenn dem Helfer inzwiſchen das Predigen auch unterſagt würde; ſo könnte und wüßte doch klein und groſſer Rath dieſes dem Helfer nicht zu unterſagen, indem dieſes ohne Nachred, Gemürmel und Unwillen der Gemeinden nicht geſchehen könnte. In dieſer Betrachtung denn, daß allerley daraus

(21.) Dieſes Kayſerliche Mandat iſt in dem IV. Th. der Beyträge, S. 165. eingerückt.

daraus entſtehen möchte, das man in dieſem Handel wol betrachten müßte, gelangete nochmals ihre Bitt an S. F. G. ſie möchte ſich in dieſer Sache zu Ruhe begeben, bis kund würde, was ſeine (des Biſchoffs) und des Raths Obrigkeit (22.) für Vorſorg und Anſtalt gemacht hätte. Dennzumal wolite ſich der Rath auf alle gebührliche Weiſe verhalten. Der Helfer würde ſich währender Zeit auch unklagbar verhalten. Im Fall aber S. F. G. das nicht gern zugeben wollten, würde der Rath deſſen ungeachtet auf ſeinem Vorſatz bleiben, und die Sach GOtt befehlen.„ Dieſe Antwort überbrachten die Abgeordneten am 12. Chriſtmonats dem Biſchoff auf die Pfalz, und er nahm dieſelbige in Bedenken.

VI. Hierinzwiſchen wurde der Rath benachrichtiget, daß Johannes Schlupf, Pfarrer zu Ueberlingen, obgemeldte Artikel des Metzlers, welche die Biſchöfliche, eben als wenn ſie die Sach ſchon gewonnen hätten, weit und breit um einandern geſchickt, Sonntags am Feſte St. Niklaſen, deßgleichen am Montag und Dienſtag darnach, da der Jahrmarkt zu Ueberlingen gehalten, und dem zufolge viel fremdes und einheimiſches Volk zur Predig gekommen war, ernſtlich angegriffen, und die Prediger zu Coſtnitz ſamt ihren Zuhörern Ketzer geſcholten hätte; deßwegen nahm der Rath hierüber Kundſchaft ein, und da viele, die ſelbſt in der Kirche geweſen, und zugehöret hatten,

(22.) Nämlich der Kayſer und die Stände des Reichs.

ten, beſtättigeten, daß dem alſo wär, ließ derſelbige an den Rath zu Ueberlingen folgendes Schreiben abgehen: „Unſere freundliche Dienſte zuvor, Fürſichtige, Ehrſame, Weiſe, beſonders liebe und gute Freunde! Uns iſt glaubwürdig angelanget, daß kurz hiebevor euer Pfarrer mehr denn einmal auf öffentlicher Kanzel unſere Predicanten, und neben denſelbigen alle ihre Zuhörer Ketzer geſcholten habe, darüber haben wir nicht unbillig ein groſſes Beſchwehren, dann wir haben uns bis daher durch GOttes Gnade keines andern als des wahren, Chriſtlichen Glaubens befliſſen, befleiſſen uns auch deſſelbigen anjetzo noch, und werden darinnen in allweg verharren. Wenn aber euer Pfarrer wegen unſerm Heil und dem Glauben GOttes bekümmert wär, ſo vermeynen wir, er hätte als ein Chriſtlicher Mann uns in das Angeſicht vor falſcher und ketzeriſcher Lehre, ehe dieſelbige noch recht in uns gebildet worden, gewarnet, und nicht ſo ſchmählich auf uns und unſere Predicanten, ohne uns etwas zu ſagen, zugeredt. Das wär er auch nach ſeiner Chriſtenpflicht zu thun ſchuldig geweſen. Nun aber lehren uns unſere Predicanten, ſo viel wir das verſtehen, und aus der heil. Schrift berichtet ſind, nichts als das heil. Evangelium Chriſti, und den göttlichen Willen nach der heil. Schrift. Sie ſind auch bis daher von niemanden mit glaubhaftigen bibliſchen Schriften überwieſen worden, daß ſie unchriſtlich lehrten. Weil dann euer Pfarrer ſich unterſtanden hat zu ſagen, die

unſrigen lehrten ketzeriſch, und dieſelbigen anheiſchig ſind, ihre Lehren mit der heil. bibliſchen Schrift wahrzumachen; ihr auch ſelbſt, wie wir hoffen, an der Erkandtniß göttlicher Wahrheit mehr Gefallen haben werdet, als den Reden eines einigen Menſchen Glauben zuzuſtellen; ſo bitten wir euch um der Ehre GOttes willen, und um den Chriſtlichen Glauben zu äuffnen, ihr wollet eueren Pfarrer darzu anhalten, daß er unſere Predicanten in unſerer Stadt der Irrthümer und Ketzereyen überweiſe aus der heil. bibliſchen Schrift. Wir wollen unſer Seits dieſelbigen darzu vermögen, daß ſie ſich in einer Chriſtlichen Disputation gegen ihn ſtellen werden. Wird er das thun, ſo wird das Gewiſſen vieler Menſchen, die durch ſein ſchmähliches Schreyen ſind geärgert worden, wieder beruhiget werden, und wir wollen ihm gar groſſen Dank darum ſagen. Wenn er ſich aber deſſen weigeret, ſo können wir nicht glauben, daß er ſolches aus einem Chriſtlichen Gemüth geredt habe, ſondern in der Abſicht, damit er uns und unſere Predicanten an unſeren Ehren ſchmählerte. Wir haben aber das Vertrauen zu euch, ihr werdet ſo Chriſtlich und nachbarlich geſinnet ſeyn, daß ihr ihm nicht geſtatten werdet, ſich deſſen zu weigern, damit in dieſem Zweyſpalt kundbar werde, welche Prediger ihre Lehren aus menſchlichem Affect, und welche dieſelbigen aus der heiligen bibliſchen Schrift vortragen. Dieſes wird ohne Zweifel dem allmächtigen GOtt zu groſſem Wolgefallen, euch und uns aber

aber zu mehrerer Erkandtniß des göttlichen Glaubens gereichen. Wir wollen das auch hinwiederum gegen euch verdienen. Gebet uns wiederum eine Antwort durch diesen Boten. Datum Donnerſtags nach Lucia, A. 1523. Bürgermeiſter und Rath der Stadt Coſtnitz.„ Die von Ueberlingen gaben dem Bot, der ihnen dieſen Brief überbrachte, keine ſchriftliche Antwort, ſagten ihm aber mündlich, ſo bald ſie ſich über die Sach berathen hätten, wollten ſie ihre Antwort durch einen eigenen Boten überſchicken. Sie ſchickten dieſelbige einige Tage hernach dieſes Innhalts: „Unſere freundliche, willige Dienſte zuvor, Ehrſame und Weiſe, liebe und gute Freunde! Euerer Ehrſam Weisheit Schreiben, das uns ehegeſtern, unſern Pfarrer betreffend, zugekommen, haben wir nach ſeinem Innhalt wol verſtanden. Da wir aber bey unſerem Pfarrer bisher nichts als eine Chriſtliche und gute Lehre wahrgenommen, und daß er uns nichts geprediget hab, als was die heilige Schrift des alten und neuen Teſtaments, das Evangelium Chriſti und Paulus und die heiligen Lehrer, welche bey zwölfhundert Jahren und darunter gelebt und geſchrieben haben, mitgeben; ſo achten wir, daß, wenn wir demſelbigen gefolget hätten, und noch folgeten, wir ungezweifelt in das Reich GOttes eingehen würden. Wir halten auch darfür, daß derſelbige nichts geſagt oder geprediget habe, als das er mit der heil. Schrift zu defendiren und zu behaupten weiß. Wann nun euere

Predicanten vermeynen, daß ihnen das beſchwehrlich ſey, deſſen er ſie beſchuldiget, oder daß ſie daſſelbige an ihrer Ehre verletze, und ſie doch nicht darvon abſtehen wollen, ſo mögen ſie ihn vor ſeinem ordentlichen Richter rechtlich darum ſuchen. Er würde, (wie wir nicht zweiflen) mit ihnen daſelbſt zum Rechten ſtehen, und daſſelbige nicht ausweichen. Daß wir aber in dieſem Falle, euerem Begehren nach, etwas gegen ihn ſchaffen, oder ihm gebeuten ſollten, will uns, wie ihr ſelbſt leicht ermeſſen könnet, weil wir keine Jurisdiction über ihn haben, nicht anſtehen. Dieſes haben wir euch auf euer Schreiben nicht verhalten wollen, die wir uns ſonſt zu eueren Dienſten allezeit willig und nachbarlich zu ſeyn erbieten. Datum Samſtags nach Lucia, A. 1523. Bürgermeiſter und Rath zu Ueberlingen.„ Bey dieſen zweyen Schreiben iſt es verblieben, und wegen gemeldten Reden des Schlupfen zwiſchen den beyden Räthen nichts vorgegangen. Daß ſich aber der Schlupf ſo ernſtlich wider des Metzlers Artikel eingelaſſen, hat mir Gelegenheit gegeben, eine Schutzrede an ihn zu ſchreiben, darinnen dieſelbigen Artikel verantwortet werden. (23.) Deſſen gedenke

(23.) Dieſes iſt eben die Schutzrede, aus welcher wir die obigen Verantwortungen angeführet haben. Vögelin hat ſie unter folgendem Titul herausgegeben: Schirmrede eines läyiſchen Bürgers zu Conſtanz, wider den Pfarrer zu Ueberlingen, der ohne Grund der Schrift etliche Conſtanziſche Prediger, und in dem ihre Zuhörer öffentlich geſcholten hat. Darinn die

gedenke ich itzt nur als im Vorbeygehen, dann daſſelbige iſt euch ſonſt in Wiſſen.

VII. Am 24. Chriſtmonats, da kleine und groſſe Räthe ſonſt bey einandern verſammlet waren, kamen die oft gemeldte drey Domherren, Johannes Meßnang, Eberhard von Landau und Michael Sander, und mit denſelbigen Hans von Fridingen, des Biſchoffs Hofmeiſter, abermalen vor dieſelbigen, und that der erſte den Vortrag, wie folget: „Mein gnädiger Fürſt und Herr hat uns wegen des letzten Antrags, den ſie demſelbigen gethan haben, an E. E. W. abgeordnet, zu vermelden, daß S. F. G. gar willig ſey, das mit beyzutragen, das GOtt loblich, und dieſer Stadt Coſtnitz nützlich und erſprießlich ſeyn möchte. Da ich aber viel zu ungeſchickt bin in minderen Sachen, ich geſchweige dann in einer ſo wichtigen zu reden, ſo hat uns S. F. G. ihre Meinung in Schrift mitgegeben, ich bitte, E. E. W. wolle ſich dieſelbige vorleſen laſſen. Nur ſo viel will ich melden, daß S. F. G. ſehr befremdet, was euere Abgeordnete neben anderem geſaget haben, nämlich es wär E. E. W. nicht möglich, und dieſelbige dörfte ſich nicht unterſtehen, des Helfers Predigen hinterſtellig zu machen, indem es gar nicht glaublich iſt, daß dieſes nicht in ihrem Vermögen

 ſtehe,

die Artikel wider den Helfer zu St. Stephan zu Conſtanz klagend, ſo viel er deren geprediget hat, aus heiliger Schrift bewieſen werden. In 410, acht und ein halben Bogen.

ſtehe, dann der Helfer iſt von keinem ſonderlichen Anſehen, beſitzet weder Geburt, noch Kunſt, ſtehet auch in keiner Verwandſchaft, daß er mehr ſollte geachtet werden, als mein gnädiger Fürſt und Herr und das ehrwürdige Capitel, darinnen ſich Leute von hoher Geburt und Anſehen befinden, nämlich Graven, Edelleute und Doctores. Darum bittet M. G. F. und H. noch einmal, daß E. E. W. dieſe Dinge ermeſſe, und ſich darinnen der Gebühr nach verhalte, abſonderlich aber betrachte, mit was für groſſer Mühe und Arbeit der Vertrag zwiſchen M. G. F. und H. und E. E. W. ſey zu Stand gebracht worden, und daß, wenn demſelbigen in einem oder mehrern Artiklen Eintrag geſchäh, (da doch M. G. H denſelbigen in allen Stücken und Artiklen zu halten geneigt iſt) er auch in andern leicht werde vernichtet werden. Was daraus für Uebel entſtehen würde, kan E. E. W. von ſelbſt ermeſſen. Darum bittet M. G. F. und H. nochmalen, daß E. E. W. ihm in dieſem Handel keinen Eintrag thue.„ Hierauf ward die Schrift ſelbſt verleſen, deren Innhalt war: „S. F. G. hätte Bürgermeiſtern und Rath ſchon vormals ſchriftlich und mündlich anzeigen laſſen, was ſie bewogen hätte, die Berechtigung des Helfers fürzunehmen, nämlich ihr biſchöfliches Amt und Chriſtliche Liebe. Denn der Helfer, als eine geiſtliche Perſon, und in einer geiſtlichen Sach, vermög göttlichen und geſchriebenen Rechtens, auch vermög des Kayſerlichen Mandates nir-

gend

gend als von S. F. G. oder derſelbigen verordneten Vicarien in das Recht gefodert werden könnte, noch ſollte. Deßwegen hätten ſich dieſelbigen gänzlich verſehen, Bürgermeiſter und Rath würden dieſes ermeſſen, und ſie, wie bisher geſchehen, an ihrer Jurisdiction nicht verhinderen, ſondern vielmehr als ihren Biſchoff und geiſtlichen Vater, auch in Anſehung ſeines gnädigen und freundlichen Aufenthalts in ihrer Stadt, ſowol für ſie ſelbſten, als wegen der göttlichen und geſchriebenen Rechten, auch des Kayſerlichen Mandates und aufgerichteter Verträge höher gehalten und angeſehen haben, als den Helfer. Da aber dieſes bey Bürgermeiſter und Rath nicht Stat gefunden, ſondern er ſich geweigert hätte, des Helfers Predigen hinterſtellig zu machen, fürwendend, es wär ihm dieſes zu thun unmöglich, und im Gegentheil von S. F. G. begehrt hätte, daß ſie ſich deßwegen zu Ruhe begäben, und der Hofnung lebten, der Helfer würde ſich fürohin geziemender und dermaſſen verhalten, daß man fernerhin keine Klage über ihn haben würde; ſo erachtet S. F. G. daß, wenn ſie dieſes gleich um Friedens willen thun wollten, wie ſie dann nicht nur in geiſtlichen, ſondern auch in zeitlichen Sachen den Frieden liebeten, ſie dennoch wegen der ungeſchickten, ungebührlichen und ſträflichen Aufführung des Helfers und anderer das nicht thun könnten, weil S. F. G. vonwegen des Kayſerlichen Mandates, und des Anſuchens, das Bürgermeiſter und Rath ſelbſt an ſie gethan hätte,

da ſie vormals perſönlich vor demſelbigen erſchienen wären, gebührete, die Prieſter, die ſich aufrühriſch und ungebührlich erzeigten, zu ſtrafen, um ferneren Unruhen vorzukommen. Dieſes hätte Bürgermeiſter und Rath ſelbſt begehrt, nun aber verhinderte er S. F. G. durch ſein Gleit, das er nicht allein dem Helfer, ſondern auch andern Prieſtern gegeben. Derowegen geſchäh nochmalen S. F. G. gnädiges Anſinnen und Bitten an Bürgermeiſter und Rath, daß er dieſes alles noch einmal ernſtlich und reiflich überlege, und S. F. G. an ihrer gebührenden Jurisdiction nicht verhinderlich ſey durch das Gleit, das er dem Helfer und andern mitgetheilt, ſondern vielmehr denſelbigen beyſtehe, und zu Ausübung ihres Rechtens beförderlich ſey; darum erſuche ihn S. F. G. zum freundlichſten, und bitte um eine endliche und unabſchlägige Antwort.„ Als dieſe Schrift verleſen war, wurd den biſchöflichen Geſandten anbefohlen, abzutreten, damit man ſich über ihr Anbringen berathen könnte. Diejenigen, welche hierbevor an den Biſchoff abgeordnet geweſen, meldeten hierauf, daß ſie nicht geſagt, es wäre dem Rath unmöglich, des Helfers Predigen hinterſtellig zu machen; ſondern ſie hätten geſagt, was ihnen anbefohlen geweſen wär. Deßwegen ward beſchloſſen, dieſes gleich jetzt zu beantworten, und das übrige in Verdank zu nehmen; dann der Rath ermaſſe, daß dieſer Vortrag des Biſchoffs viel ernſtlicher und vergreiflicher wär, als die vorigen. Solchemnach

wurden

wurden die Geſandten wieder in die Raths-ſtuben berufen, da ſie denn der Bürgermeiſter Bartholome Blarer alſo anredete: „Ein ehrſamer Rath, ſagte er, will ſich über die Sach bedenken, und meinem gnädigen Herrn eine gebührliche Antwort geben. Inzwiſchen habe ich von Raths wegen bey S. F. G. die Red geführt. Ich habe aber nicht geſagt, wie ihr mündlich vorgetragen, und auch in euerer Schrift verfaßt iſt, nämlich es wär dem Rath unmöglich, des Helfers Predigen hinterſtellig zu machen; ſondern ich habe geſagt, der Rath wüſte und könnte das nicht thun, weil merkliche Nachreden, Unwillen und Gemürmel der Gemeinden daraus entſtehen würde.„ Die biſchöflichen Geſandten erwiederten: „Wir haben keinen Befehl, wegen dieſem Mißverſtand Antwort zu geben, wir wollen aber daſſelbige nebſt dem übrigen unſerm gnädigen Fürſten und Herrn überbringen.„ Hiermit giengen ſie hinweg.

VIII. Um dieſe Zeit fieng man an, gar ſeltſame Sachen über diejenigen, die ſich von der päpſtlichen Religion und Glaubensart abgeſonderet hatten, auszuſtreuen, deßgleichen allerley Wunderzeichen zu erdichten und aufzuſchreiben, auch ihnen allerley unchriſtliche Lehren und greuliche Ausſchweifungen in dem Leben zuzulegen, und überdiß ſie bey dem Kayſer, Königen und Fürſten und andern groſſen Herren durch viele Unwahrheiten zu verunglimpfen, und dieſelbigen auf alle mögliche Weiſe

wider ſie aufzubringen. Was ſie redeten und thaten, wurde anderſt ausgeleget, als es an ihm ſelbſt war. Sie lieſſen groſſe Bedrohungen von ſich vernehmen, und unterlieſſen nichts, dadurch ſie vermeynten, die ihnen widerwärtige Lehre verhindern zu können. Neben anderem ließ Vit Suter, einer von des Erzherzogs Ferdinands Secretaren, der ſich zu Coſtnitz aufhielt, ausgehen: Der Römiſche Kayſer hätte zu den Geſandten, welche der Reichs-Städten wegen an denſelbigen in Hiſpanien abgeſchickt worden, mündlich geſagt: Er trüg ein groſſes Mißfallen an dem Bezeigen der Städte Straßburg, Augsburg und Nürnberg, weil ſie die Lutheriſche Lehre ſo ſehr beſchirmeten; er wollte auch dermaſſen darzuthun, daß ſie ſelbſt empfinden würden, unrecht gehandlet zu haben, und daß Seine Majeſtät ihnen weiter nicht zuſehen würden. Der Rath von Coſtnitz ſchrieb deßwegen nach Straßburg und Augsburg, um eigentlichen Bericht darvon einzunehmen. Es befand ſich aber, daß dieſes nur eitele Worte, und wie zu glauben, nur darum erdacht geweſen wäre, die von Coſtnitz in einen Schrecken zu bringen, und damit ſie ſich des Helfers und anderer Geiſtlichen nichts mehr annähmen. Ueberdiß ward ausgeſtreuet, einige Städte, die das Evangelium, wie es Luther predigte, angenommen hätten, fürnemlich die von Zürich, reuete ihr Bezeigen, und wollten wieder darvon abſtehen; allein die von Zürich erklärten ſich hierwider, und ſchrieben deßwegen an den Rath zu Coſtnitz,

nitz, wie folget: „Unſere freundliche Dienſte, und was wir Ehren und Liebs vermögen, zuvor, Fromme, Fürſüchtige, Weiſe, inſonders liebe und gute Freunde! Uns iſt fürkommen, wie durch einige, vielleicht der unſerigen oder andere geiſtliche oder weltliche, aber recht gottloſe und der evangeliſchen Lehre widerwärtige Leute, bey euch vorgegeben worden, daß von wegen des Predigens alles bey uns in Unruhe ſey, alſo daß wir alle Stunde einen Aufruhr erwarteten, und es uns übel reuete, daß wir uns der Evangeliſchen Lehre ſo viel angenommen hätten. So zweiſlen wir auch nicht, es werde zu unſerer Schmach auch bey euch ausgeſtreuet worden ſeyn, daß in unſerer Spithals-Kirche in die Amble, welche vor dem heil. Sacrament hanget, Menſchen-Kat geleget worden ꝛc. Lieben Freunde, dieweil wir nichts anderes ermeſſen können, denn daß ſolche unwahrhaftige, erdichtete Reden zur Verletzung und Unterdrückung des Evangeliums, und der rechten, göttlichen Schrift, auch uns zur Schmach, und euch als fromme Chriſten und Liebhaber des göttlichen Wortes wieder darvon abwendig zu machen, ausgeſonnen worden; ſo haben wir euch im beſten nicht wollen verhalten, daß von den Gottloſen, ſie ſeyen Geiſtliche oder Weltliche, mit dieſem die Unwahrheit vorgegeben werde, ſintemal es durch die Gnade GOttes und ſeine göttliche Lehre, in unſerer Stadt und auf dem Land lange Zeit nicht friedlicher und freundlicher zwiſchen den Gemeinden und beſondern

Perſonen geſtanden, als dißmal; ſo ſoll auch fern von uns ſeyn, daß wir in Unterſuchung und Handhabung der rechten göttlichen Lehre und Evangeliſcher Schrift wieder hinter ſich gehen, und darvon abſtehen wollten; in dem Gegentheil werden wir mit der Hülfe unſers Erlöſers und Erhalters den rechten Grund für und für ſuchen, und wenn wir denſelbigen ergriffen haben, trefflich handhaben, und beſt unſers Vermögens ſchützen und ſchirmen. Was die Amble betrifft, darvon oben gedacht worden, ſo iſt wol die Sage gegangen, daß Menſchen-Kat darinnen gelegen geweſen. Aus dieſer Urſache haben wir den Meßner und einige andere Perſonen, die darmit umgegangen, gefänglich angenommen, und mit groſſem Ernſt fragen laſſen, aber nichts anders befunden, als daß der Meßner, an einem Morgen, da die Amble nicht zum heiterſten gebrandt, zu einem jungen, einfältigen Knaben geſagt: er ſollte zu der Amble ſehen, damit ſie beſſer brenne, worauf der Knab geantwortet: ſie iſt voll Kat. Als nun der Meßner dieſelbige beſichtiget, ſo iſt nichts anders als die Hepfe oder das Trübe vom Oehl, das ſich lange geſammlet hatte, darinnen geweſen. Dieſes alles ſchreiben wir E. L. in Chriſtlicher, freundlicher Meinung zu, damit ihr den Gottloſen und Widerwärtigen dieſe Unwahrheiten vorhalten, und dieſelbigen vernichten könnet, worbey wir in der Hofnung leben, Chriſtus, der die Wahrheit iſt, werde ſein Wort an keinem Orte durch ſeine Widerwärtigen unterdrücken

cken laſſen, ſondern uns alle durch ſeine Gnad und helles Wort zu ſeinem himmliſchen Vater dem ewigen Licht führen. Das werde wahr! Datum Donnerſtags nach Othmer. A. 1523. Bürgermeiſter und Rath zu Zürich.„ Schon im Sommer hiervor hatte obgemeldter Vit Suter dem Rath zu Coſtnitz vorgebracht: Der Pfarrer zu St. Johann, Jacob Windner, hätte öffentlich geprediget, Der Kayſer und alle Fürſten und Herren wärenBöswichte; und begehrt, der Rath ſollte der Gebühr nach handlen. Ob Suter dieſes erdacht gehabt, oder ob andere ihm dieſes hinterbracht hatten, iſt nicht kundbar worden. Einmal hat er verſchiedene Perſonen angezeiget, die darvon wiſſen haben ſollten. Der Rath ließ dieſelbigen, wie auch viele andere, die des Pfarrers Predigten beſuchten, durch verordnete Herren zuſammen berufen, und dieſelbigen in Beyſeyn Suters verhören, man hat aber weder auf dieſes, noch etwas, das demſelbigen ähnlich wär, kommen können. Eh aber der Rath anderer Geſchäfte wegen, denn um dieſe Zeit der neue Rath und die gemeine Aemter nach altem Gebrauch der Stadt wieder beſetzt wurden, ſich berathen konnte, was dem Biſchoff auf ſeinen letzten Fürtrag zu antworten wär, ſind Hr Hans Jacob von Landau, Vogt zu Nellenburg, und Hr. Wolff von Honburg, Vogt zu Mekkingen, beyde Ritter, der Römiſchen Kayſerlichen Majeſtät Räthe und Befehlshaber, ſamt obgeſagtem Vit Suter zu dem Bürgermeiſter gekommen,

und haben begehrt, er ſollte ihnen einen groſſen Rath ſammlen, indem ſie von Erzherzog Ferdinand von Oeſterreich, als Statthaltern ſeiner Kayſerlichen Majeſtät, in Befehl hätten, etwas mit demſelbigen vermög ihrer Inſtruction zu reden. Der Bürgermeiſter wollte ihnen nicht in ihrem Anſuchen willfahren, weil das wider der Stadt Coſtnitz Gewohnheit und Rechte war, etwas vor den groſſen Rath zu bringen, eh und bevor es vor dem kleinen Rath behandlet worden. Er ſagte ihnen: ſie ſollten ihren Vortrag zuerſt vor dem täglichen Rath thun, wenn es dann derſelbige nothwendig zu ſeyn erachtete, würde er es ſelbſt vor den groſſen Rath bringen. Da ſie aber auf ihrem Anſuchen verharreten, zeigte der Bürgermeiſter ſolches dem täglichen Rath an; derſelbige wollte es nicht geſtatten, daß der groſſe Rath zuſammen berufen würde, es wär denn Sach, daß er der Commiſſarien Vorbringen angehört, und nach Beſchaffenheit der Sach erkandt hätte, daß der groſſe Rath berufen werden ſollte. Die Commiſſarien hingegen vermeynten, man ſollte aus Ehrerbietigkeit gegen ihre Kayſ. Majeſtät ihnen in ihrem Begehren willfahren. Alſo wurden zwey Tage vergeblich hingebracht. Da ſie nun ſahen, daß ſie nichts ausrichteten, und eher wieder verreiſen müßten, als daß ihnen der groſſe Rath vor dem kleinen geſammlet würde, haben ſie am 22. Jenner im Jahre 1524. ihre Angelegenheit vor dem kleinen Rath vorgebracht. Nachdem ſie zuerſt ihr Creditiv über-

übergeben, überreichten ſie ihr Anſuchen in folgender Schrift, die von Vit Suter aufgeſetzet war, und alſo lautete: „Fürnehme, Veſte, Fürſichtige, Ehrſame und Weiſe, Liebe Herren und Freunde! Auf des durchlauchtigſten und großmächtigſten Herrn, Herrn Ferdinands, Erzherzogen zu Oeſterreich ꝛc. unſeres gnädigen Herrns Befehl, und vermög des überreichten Creditives wollen wir euch hernachfolgendes angezeiget haben. Wiewol ihre Fürſtliche Durchlauchtigkeit wol weiß, daß ſich die Voreltern eines ehrſamen Raths und einer ganzen Gemeind allhier, auch ihr ſelbſten euch bisher am Hauſe Oeſterreich und deſſelbigen regierenden Fürſten in allwegen wol und ehrlich gehalten habet, und denſelbigen in allen Widerwärtigkeiten und ſorglichen Läufen gutwillig und nachbarlich angehangen ſeyd; auch auf der andern Seite, daß ihrer Durchlauchtigkeit Vorfahren, insbeſonder weiland Kayſer Maximilian hochlöblichſter Gedächtniß, zuſammt ihrer Durchlauchtigkeit Unterthanen gleicher Weiſe gethan, deßwegen auch allezeit gute nachbauerliche Verſtändniß zwiſchen bemeldtem Haus Oeſterreich und euerer Stadt Coſtnitz erhalten worden ſey, wie dann zum Beweisthum deſſen dienet, daß gedachter Kayſer einigen beſondern Perſonen Dienſtgeld verſchrieben, das ihre Durchlaucht auch zu verſchiedenen malen erleget und ferner noch alſo zu thun des gnädigen Fürnehmens und Willens ſind; ſo ſehet doch ihre Durchlauchtigkeit, daß bey dieſen ſorglichen und geſchwin-

den Läufen, die ſich anjetzo allenthalben in dem Römiſchen Reiche erheben, nicht alle Leute an dieſem ihrer Durchlauchtigkeit Verſtändniß mit euch ein Gefallen haben, ſondern aus häßigem und neidiſchem Gemüthe wider Verdienen ihrer Durchlauchtigkeit ſich unterſtehen, nicht allein zu Coſtnitz, ſondern auch an andern Orten bey den Leuten Unwillen zu erwecken, damit Mißverſtand bey den Gemeinden erwachſe, und eine Obrigkeit bey denſelbigen deſto weniger angeſehen werde, wie das anitzo aus dem Lutheriſchen Beginnen täglich erfolget. Dieweil dann ihre Fürſtliche Durchlauchtigkeit gründlich berichtet worden, daß eine lange Zeithero gemeldte Lutheriſche Lehre allhier, ohngeachtet daß nicht allein ihre päpſtliche Heiligkeit, ſondern auch ſeine Kayſerliche Majeſtät unſer allergnädigſter Herr, wie auch Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs auf letztem Reichstag zu Worms dieſelbige verworfen, und männiglichen anbefohlen haben, ihro nicht anzuhangen, öffentlich ohne Scheuen geprediget, und den Layen ſolche Sachen eingebildet werden, daß das heil. Evangelium dardurch in ungleichen Verſtand gezogen, und nach eines jeden Gefallen ausgelegt werde, daß die Ehre der Mutter GOttes und aller Heiligen gemindert werden müſſe, zuwider unſerem heil. Glauben und der Chriſtlichen Religion, alſo daß zu beſorgen, es werde groſſer Irrthum einbrechen, den man nachmalen gern würde verhüten wollen, aber nicht ſo leicht wieder würde abſtellen

kön-

können, als itzo. Dieſem dann mit beſter Fuge vorzukommen, wie auch Zweytracht und Irrthum, die ſolches Lutheriſche Weſen mit ſich bringen möchte, zu verhüten, auch Fried und Einigkeit zwiſchen der Obrigkeit und der Gemeinde allhier zu erhalten, iſt ſeiner Fürſtl. Durchlauchtigkeit, unſers gnädigſten Herrn Begehren, daß ihr mit derſelbigen fernerhin in guter Verſtändniß lebet, ſolche Irrthümer in euerer Gemeind mit Beſcheidenheit ausreutet, und nicht geſtattet, daß das Evangelium, wie bis daher, auf Lutheriſche Weiſe ausgeleget und geprediget, ſondern bey dem Texte der heil. Schrift, und der Lehre der heil. Kirche verblieben; anderſt nicht darüber diſputiret, keine Lutheriſche Bücher und Schmähſchriften, die groſſes Aergerniß geben, in euerer Stadt öffentlich oder heimlich herumgetragen und verkauft, deßgleichen Ordnungen und Verfaſſungen gemacht werden, damit dem Edict ſeiner Kayſerl. Majeſtät und des Reichstags zu Worms, wie auch dem Abſchied, den Churfürſten, Fürſten und Stände neulich gemacht, nachgelebet, und nicht darwider gehandlet werde. Wir begehren auch an Statt und als Geſandten ſeiner Fürſtlichen Durchlauchtigkeit eine unabſchlägige Antwort hierüber, die wir S. F. D. habendem Befehl nach zu überbringen wiſſen werden. Endlich hat uns ſeine Fürſtliche Durchlauchtigkeit in ihrer Inſtruction auch anbefohlen, mit euch zu handlen, damit ihr die Irrung, welche zwiſchen unſerem gnädigen Herrn zu Coſtnitz und euch

waltet in Anſehung des Helfers zu St. Stephan, zum beſten beygeleget, auf daß zwiſchen gemeldtem Herrn Biſchoff, ſeinem Capitel, wie auch der Prieſterſchaft und euch Einigkeit erhalten werde, wie ihr allbereit viel hundert Jahre in Ruhe bey einandern gelebet habet, dardurch die Stadt Coſtniz in Aufnehmen gekommen iſt, welches, wie ihr wol zu bedenken habet, bey ſolchem Mißverſtand in die Långe nicht dauren wůrde.„ War unterzeichnet: Hans Jacob von Landau, Ritter. Wolff von Honburg, Ritter. Vit Suter, Secretar. Der Rath nahm dieſen Vortrag in Verdank; ärgerte ſich inzwiſchen nicht wenig darůber, daß man dem Erzherzogen vormahlete, die Prediger unterſtůnden ſich, die Gemeind gegen den Rath aufzuwiklen, und dieſelbige zum Ungehorſam zu verleiten; deßgleichen daß die Prediger ein Mißfallen håtten an der guten Verſtåndniß zwiſchen dem Fůrſten und der Stadt Coſtniz. Dennoch ward erkandt, den groſſen Rath zu berufen, und mit ihm zu berathen, was auf dieſes Anſuchen zu antworten ſey. Dieſes geſchah am 26. Jenner. Es ward eine Antwort abgefaſſet, darinnen man mit Stillſchweigen übergieng, was die Abgeordneten unnöthiger Weiſe beygemenget hatten, und ſich allein auf die Hauptſachen richtete. Die Antwort war dieſe: „Ein ehrſamer kleiner und groſſer Rath ſagen ſeiner Fürſtlichen Durchlauchtigkeit hohen Dank, darum, daß S. F. D. der Stadt Coſtniz ſo gnådig eingedenk iſt,

und erbieten ſich, das in aller möglichen Unterthänigkeit hinwiederum zu verdienen, mit Bitte, S. F. D. wolle nicht minder, als ihre Vorfahren der Stadt Coſtnitz zugethan verbleiben. Anbey kan ein ehrſamer Rath wol ermeſſen, daß S. F. D. als ein junger Fürſt, der noch niemals zu Coſtnitz geweſen, gar nicht wiſſe, ob ein kleiner oder groſſer Rath zu Coſtnitz ſey, wie die Kirchen daſelbſt heiſſen, und ob ein Pfarrer oder ein Helfer zu St. Stephan predige, demnach wol zu begreifen iſt, wer ſolche Händel anrichte, und wer S. F. D. aufſtifte. Dann dieſelbigen ſind weit anderſt von Sachen berichtet, als ſie ſind. Wir zweiflen auch nicht, daß S. F. D. die Predicanten, wenn ſie dieſelbigen höreten, als ein Chriſtlicher Fürſt nicht nur nicht verwerfen, ſondern als Chriſtliche Lehrer in Gnaden beſchirmen würden. Dann unſere Predicanten beladen ſich nicht mit den Lutheriſchen Händlen, ſondern ſie predigen das heil. Evangelium hell und klar, und geben ihm keine andere Auslegung, als mit dem Evangelio ſelbſt, und denen bibliſchen Schriften, nach dem Innhalt des Kayſerlichen Mandats von Nürnberg. Beynebenſt ſind ſie allweg urbietig, ihre Lehren mit der heil. bibliſchen Schrift zu beweiſen, und männiglichen, der es begehrt, aus der heil. Schrift ihrer Lehren wegen Antwort zu geben; und wenn ſie aus der heil. Schrift überzeuget würden, daß ſie geirret hätten, wollen ſie ſolche Irrthümer widerrufen, und ſich immerhin nach der heil.

Schrift

Schrift halten und richten. Dieſem Anerbieten zufolge hat ein ehrſamer Rath unſern gnädigen Herrn, den Biſchoff von Coſtnitz, mehr als einmal erſucht, daß S. F. G. vermög des Nürnbergiſchen Mandats und Abſchieds, Leute, die in der heil. Schrift erfahren wären, zu ſich nähmen, mit den Predicanten gütlich handelten, und ſie ihrer Lehren wegen, wenn dieſelbigen unrecht wären, aus der heil. Schrift berichtete, darbey ein ehrſamer Rath auch ſeye, und helfe, daß die Sachen beruhiget würden; aber daſſelbige hat bis daher nicht ſeyn mögen. Dardurch iſt ein ehrſamer Rath veranlaſſet worden, nach dem Exempel vieler Städte und Stände, die in höherem und niederem Anſehen ſind, als Coſtnitz, deren auch einige in dieſem Bisthum gelegen ſind, in dieſer Sache zu handlen, und hat den Predicanten, auf obbemeldtes ihr Anerbieten Sicherheit und Gleit zugeſaget, jedoch allein in ſolchen Dingen, die ſie mit der bibliſchen Schrift behaupten möchten, und nicht weiter; denn in Dingen, die ſich nicht auf die heil. Schriften gründen würden, iſt ihnen mit heiteren Worten Schirm und Gleit abgeſchlagen. Unſer gnädiger Herr von Coſtnitz hat zwar nach dem Gleit eines ehrſamen Raths den Helfer zu St. Stephan vor ſeinen Vicarius, der jetzt ein Juriſt iſt, citiren, und einige Artikel, die der Helfer ſollte geprediget haben, wider ihn klagen laſſen. Vor demſelbigen iſt ein ehrſamer Rath von des Helfers wegen, und auch der Helfer ſelbſt urbietig geweſen,

weſen, vor alle ſeine Lehren, denn einiger Artikel iſt er nicht geſtändig, dem Vicarius und männiglichem, auch vor denen, welchen er ſolche Dinge geprediget, Red und Antwort zu geben, und wenn er aus der heil. Schrift überwunden würde, gleich auf der Stelle zu widerrufen; allein der Vicarius gab ohngeachtet des Nürnbergiſchen Mandats und Abſchieds zur Antwort: wir wollen nicht diſputiren, ſondern wir wollen judiciren; aus welcher Antwort ein ehrſamer Rath hat urtheilen können, daß ſolches Judiciren mehr zu Unterdrückung, als zu Aeufnung der evangeliſchen Wahrheit gereichen würde, und hat ſich demſelbigen aus dieſer Urſach wiederſetzet, anbey hat er unſern gnädigen Herrn von Coſtnitz gebeten, daß er mit des Helfers Sach innhalten möchte, bis daß die Uneinigkeit, welche itzt in der Chriſtlichen Lehre entſtanden, auf dem Reichstage zu Nürnberg entſchieden würde. Dieweil er aber dieſes nicht hat erhalten mögen, ſo iſt er noch der Meinung, dem Helfer das zugeſagte Gleit ſo lange zu halten, bis derſelbige mit heil. Schrift überzeuget werde, daß er nicht recht gelehret habe, wie das das Nürnbergiſche Mandat und Abſchied vermögen, oder bis ſeine römiſche Kayſerliche Majeſtät unſer allergnädigſter Herr ſamt gemeinen Ständen des Reichs, als unſere und des gemeldten Herrn Biſchoffs Obere, einen endlichen Entſcheid in dieſen zwiſtigen Lehren geben. Dieſe Erklärung hat auch ein ehrſamer Rath vor ſeine Fürſtliche Durchlauchtig-

keit geben wollen, in der ungezweifelten Hofnung, dieſelbigen werden als ein Chriſtlicher Fürſt, wenn ſie auf dieſe Weiſe werden berichtet worden ſeyn, ein gnädiges Wolgefallen daran haben, daß ein ehrſamer Rath geneigt iſt, die Chriſtliche Religion durch Handhabung des göttlichen Worts und freye Verkündigung deſſelbigen zu beſchirmen, das nicht Verachtung gegen die Obrigkeit, wie S. F. D. vorgebildet wird, ſondern groſſen Gehorſam gegen Römiſche Kayſerliche Majeſtät unſerm allergnädigſten Herrn, beynebenſt willige Dienſtfertigkeit gegen S. F. D. und dem löblichen Haus Oeſterreich mehren, und die Sache der Ehrbarkeit in Aufnehmen bringen wird.„ Nachdem man nun anbefohlen hatte, dieſe Antwort den Abgeordneten zuzuſtellen, und die groſſen Räthe abgetreten waren, weil der tägliche Rath noch andere Sachen zu behandlen hatte, kamen viele Bürger vor denſelbigen, und brachten vor, wie der Biſchoff und ſein Capitul kurz vor der Ankunſt der erzherzoglichen Commiſſarien, den Predicanten im Münſter, vielgemeldten Johann Wanner, wider das Gleit, das er von dem Rath hätte, beurlaubet, ſie hingegen denſelbigen gebeten hätten, daß er hier bey ihnen blieb, und das Wort GOttes verkündigete, ſo wollten ſie ihm genugſame Unterhaltung geben, jedoch alles mit dem Gedinge, wenn ihnen dieſes der Rath vergönſtigte; derowegen bäten ſie, der Rath möchte dieſes gütigſt bewilligen. Allein weil der Rath noch mit den

Abge-

Abgeordneten des Erzherzogs in Unterhandlung ſtund, ſo wollte er dieſes den Bürgern weder zuſagen, noch abſchlagen, ſondern nahm es in Verdank.

IX. Hernach am 3. Hornungs übergaben obgemeldte erzherzogliche Abgeordnete auf die ſchriftliche Antwort des Raths folgendes Memorial: „Fromme, Veſte, Fürſichtige, Ehrſame, Weiſe, beſonders liebe und gute Freunde! Wir haben geſtern euere Antwort auf das Begehren, ſo S. F. D. an euch und gemeine Bürgerſchaft allhier gethan hat, darzu euer gutwilliges, gehorſames Erbieten nach ihrem ganzen Innhalt verſtanden, und wollen ſolche S. F. D. getreulich und fleißig überbringen, und zweifeln nicht, S. F. D. werde dieſelbige in beſondern Gnaden annehmen, und zu Gutem nicht vergeſſen. Weil ihr aber in dieſer Antwort neben anderem meldet: ihr könntet leicht ermeſſen, daß S. F. D. nicht wiſſe, ob hier ein kleiner oder groſſer Rath ſey, und ob ein Pfarrer oder Helfer bey St. Stephan predige, ſolchemnach wär leicht zu gedenken, von wem dieſe Händel angeſtiftet, und von wem S. D. unterrichtet worden; es wäre auch dieſe Unterrichtung weit anderſt, als die Sachen an und für ſich ſelbſt, und die Predicanten allhier belüden ſich nicht mit den Lutheriſchen Händeln, ſondern predigten allein das heilige Evangelium klar und deutlich, und mit keiner andern Auslegung, als mit dem Evangelio ſelbſt, und den bibliſchen Schriften, wie ſolches das Nürnbergiſche Mandat

in ſich halte; ſie erböten ſich auch beynebenſt, ihre Lehren mit der heil. Schrift zu beweiſen; ferner was ihr derſelbigen halber unſeren gnädigen Herrn von Coſtnitz gebeten, und was ſich zwiſchen S. Gnaden und euch zugetragen, als dieſelbigen wider den Helfer von St. Stephan eine gründliche Inquiſition fürgenommen; wie auch, daß dieſer viele Artikel nicht eingeſtehe, mit Bitt, dieſes alles an S. F. D. zu berichten; ſo will uns, als S. F. D. Abgeordneten und Geſandten geziemen, euch weiter zu berichten, und fürnemlich zwar, daß ſeiner F. D. die Artikel, welche auf den geſetzten Tag der gerichtlichen Inquiſition wider den Helfer vor unſers G. H. von Coſtnitz Vicario, vor welchem derſelbige perſönlich erſchienen, vorgebracht worden, und daß ſich dazumal der Fiskal anerboten, alle und jede Artikel, die der Helfer läugnen würde, rechtlich auf ihn zu bringen, nebſt dem übrigen, das an gemeldtem Tag verhandlet worden, ohne Zu- und Vonthun überſchickt; deßgleichen was ſich zwiſchen unſerm G. H. von C. und euch wegen einer vorzunehmenden Inquiſition der Länge nach verloffen, in einem Auszug vorgeleget worden; deßwegen dann S. F. D. in Betrachtung gezogen, daß, wenn die Zwiſtigkeiten zwiſchen unſerm G. H. von Coſtnitz und euch nicht beygeleget würden, mit der Zeit noch gröſſerer Unwillen daraus erfolgen möchte, welcher U. G. H. von C. euch und gemeiner Bürgerſchaft zu groſſem Nachtheil gereichen würde. Dieſes und anders hat S. D. bewogen,

gen, aus beſonderem gnädigen Willen, den dieſelbige zu euch und einer ehrſamen Stadt trägt, euch und gemeiner euerer Stadt zu Gutem uns dasjenige in Befehl und Inſtruction zu geben, wie ihr vernommen habet. Wir haben auch an euerem Vermelden, daß euere Predicanten allein das heil. Evangelium hell und klar und mit keiner andern Auslegung, als mit dem Evangelio ſelbſten und mit den heiligen bibliſchen Schriften, wie das das Nürnbergiſche Mandat in ſich begreiffe, predigten, und anderem, das in euerer Antwort begriffen, und hierzu dienſtlich iſt, ein groſſes Wolgefallen. Damit nun dieſe euere Antwort den Predicanten auch eröffnet werde, und damit ſie demſelbigen nachkommen, und viel Zweytracht und Unruhe, welche die Predicanten die Zeit her erweckt haben, abgeſtellt, und künftighin verhütet werden, begehren wir im Namen S. F. D. daß ihr um Friedens und Einigkeit willen alle euere Predicanten berufet, und ihnen in unſerm Beyſeyn befehlet, daß ſie alle das heil. Evangelium hell und klar, und mit keiner andern Auslegung, als mit dem Evangelio ſelbſt, und mit den bibliſchen Schriften, alles nach dem Innhalt des Nürnbergiſchen Mandates lehren und predigen, und daß ihr ihnen zu dem Ende hin dieſes Mandat vorleſen laſſet, und zugleich einſchärfet, daß, wenn über kurz oder lange unſer G. Herr von Coſtnitz über ſie aufbringen möchte, daß einer oder mehr das Evangelium anderſt, als das Nürnbergiſche Mandat innhält, predigte oder

lehrete, und S. F. G. als der Ordinarius in dieſen Sachen nach ihnen ſchickete, und ſie väterlich vermahnete, davon abzuſtehen, ſie aber nicht abſtehen, noch gehorſamen wollten, und ſie S. F. G. deßwegen rechtlich ſuchen, und in Inquiſition nehmen, oder in andern Wegen gegen ihnen procediren würde, S. G. von euch und den Eurigen in ſeiner Jurisdiction und Proceß keine Hinderniß oder Eintrag geſchehen, ſondern dieſelbigen von euch vermög der Verträge, die ihr mit S. G. aufgerichtet habet, in ihrem Vornehmen geſchützet, beſchirmet und gehandhabet werden ſollten. Ihr habet endlich in euerer Antwort auch angezeiget: Der Helfer bey St. Stephan wäre nicht aller Artikel geſtändig, welche in der Inquiſition wider ihn angebracht worden. Damit wir dann S. F. D. gemeldter Artikel halber gründlichen Bericht abſtatten, und was der Helfer geſtändig oder nicht geſtändig ſey, zuſchreiben können; auch laut unſerer Inſtruction Mittel vorſchlagen können, wie der Spahn zwiſchen unſerm G. H. von C. Euch und dem Helfer, wo möglich, beygeleget werden möchte, ſo bitten wir euch, daß ihr den Helfer kommen laſſet, und ihn freundlich darzu vermöget, uns und euch Anzeigung zu thun, welcher Artikel er geſtändig oder nicht geſtändig ſeye. Wenn das geſchiehet, ſo haben wir gute Hofnung, wir werden dieſen Spahn denn beylegen können, daran wir es an keiner Mühe und Arbeit wollen ermanglen laſſen. Solchemnach iſt im Namen S. F. D. unſers

unſers gnädigſten Herrn, unſer freundliches und ernſtliches Begehren an euch, daß ihr das bewilliget und nicht abſchlaget, wie ihr das ſelbſt billig zu ſeyn erachtet, und in euerem Anerbieten im Hauptartikel, darauf die ganze Sach beruhet, angezeiget habet. S. F. D. und wir haben das beſondere gnädige Vertrauen zu euch, daß ihr uns hierinn willfahren werdet. S. F. D wird ſolches ohne Zweifel mit groſſen Gnaden und nachbarlichem Willen erkennen, und zu Gutem nimmermehr vergeſſen Wir wollen es auch vor unſere Perſonen wiederum verſchulden und verdienen; verhoffen demnach von euch eine unabſchlägige Antwort. S. F. D. Commiſſarien, Johann Jacob von Landau, Ritter. Wolff von Honburg, Ritter. Vit Suter, Secretar.„ Neben dieſem Memorial begehrten ſie noch einmal mündlich, daß man doch die Lutheriſchen Bücher hier zu Coſtnitz nicht verkaufen ließ, worauf ihnen der Rath mit Vorbedacht keine Antwort gegeben hatte. Inzwiſchen beantwortete er angeregtes Memorial folgender geſtalt: „Daß die Herren Abgeordneten ſich anerbieten, eines ehrſamen Raths Antwort an ſeine Durchlauchtigkeit gelangen zu laſſen, läßt ſich der Rath gefallen, und bittet, ſolches forderſamſt zu thun. Ob die Artikel des Helfers S. D. ohne Von- oder Zuthun ſeyen überſchickt worden, läßt er dahin geſtellt ſeyn. Die Predicanten will er kommen laſſen, und ſie in Beyſeyn der Herren Commiſſarien vermahnen, daß ſie das heil.

Evangelium hell und klar ohne Einmiſchung einiger Menſchenſatzungen, ſondern nach Auslegung des Evangelii ſelbſt und anderer heil. bibliſchen Schriften, auch nach Innhalt des Nürnbergiſchen Mandats und Abſchiedes predigen. Wenn aber einer angeklagt würde, daß er darwider thäte, denſelbigen ſoll man freundlich warnen; ſtünd er aber dennoch nicht darvon ab, ſo ſoll man ihn in einer öffentlichen Diſputation allein mit der heil. bibliſchen Schrift überzeugen, daß er übel gelehrt habe; wenn er dann überwunden wird, ſo ſoll er von ſeinem Vorhaben abſtehen, und widerrufen; will er aber das nicht thun, ſo ſoll ihm das Predigen verboten, und er darneben noch geſtraft werden. Beynebenſt will ſich ein ehrſamer Rath mit den Herren Commiſſarien unterreden, auf was Weiſe dieſes den Predicanten ſolle vorgehalten, und ſie erinnert werden, daß ſie die diſputirlichen Sachen, daran den Chriſtglaubigen Menſchen nicht viel gelegen iſt, bey Seits ſetzen, und ſich allein an dem halten, was zur Beruhigung der Gewiſſen diene, und die Menſchen zu der Liebe GOttes und des Nächſten verbinde. Endlich was die Lutheriſchen Bücher betrifft, deren ſo viel bey den Geiſtlichen, als den Läyen gefunden werden, wenn man eine genaue Unterſuchung hält, will ſich der Rath halten wie andere Städte; aber Schmähſchriften will er gänzlich nicht leiden.„ Nachdem dieſe Antwort verleſen worden, wollten die Erzherzoglichen Commiſſarien behaupten, es

ſtünde dem Biſchoff allein zu, dieſen Handel rechtlich zu entſcheiden, und der Rath könnte ihn nicht daran verhindern; und wenn er denſelbigen daran verhinderte, handelte er wider den Vertrag, der zwiſchen ihm und dem Biſchoff entrichtet worden. Hierauf gab ihnen der Rath mit wenigem zur Antwort: Es wär hierüber ſchon vieles mit dem Biſchoff ſelbſt geredt und gehandlet worden, und hätte derſelbige ſeine endliche Meinung dem Biſchoff am 19. Wintermonats ſchriftlich übergeben laſſen. Dieſe ward nun den Commiſſarien gleicher Geſtalt vorgeleſen. Endlich nahmen dieſelbigen itzt von dem Rath Abſchied; ſie kamen aber gleich am Morgen wieder, und vermeldeten, ſie hätten ihre Meinung auf die geſtrige Erklärung des Raths in Schrift verfaſſet, und begehrten, daß dieſelbige verleſen werden ſollte. Ihnen ward willfahret, und lautete die Schrift alſo: „Wir haben eueren letzten Entſchluß wol verſtanden, und werden denſelbigen S. F. D. in treuen hinterbringen. Weil ihr aber vermeynet, wie wir aus euerer endlichen Meynung, die ihr unſerm gnädigen Herrn in Coſtnitz in Schrift übergeben habet, erkennen mögen, daß ihr dem Nürnbergiſchen Abſchied und Kayſerlichen Mandat gemäs gehandlet habet; ferner weil ihr auch in euerer Antwort vermeldet, euere Predicanten belüden ſich der Lutheriſchen Händel nicht, und predigten das Evangelium nach Anleitung obgedachten Abſchieds und Mandats; deßgleichen ihr hättet unſern gnädigen

Herrn von Coſtnitz mehr denn einmal gebeten, daß derſelbige nach Innhalt des Nürnbergiſchen Mandats und Abſchiedes Leute, die in der heil. Schrift erfahren wären, zu ſich nehmen, und mit den Predicanten in der Gütigkeit handlen möchte. Das Nürnbergiſche Mandat aber alſo lautet: Und gebeuten euch hierauf allen ſammt und ſonders von wegen Römiſch-Kayſerlicher Macht hiermit durch dieſes offene Edict ernſtlich, und wollen, daß ihr alle ſammen, und ein jeder beſonder in ſeiner Obrigkeit und Verfügung ſtehe, und fürſehe, daß mittler Zeit berührtens Concilii allein das heilige Evangelium nach Auslegung der von der Chriſtlichen Kirche approbirten und angenommenen Schriften geprediget und gelehret werde; daß auch die Erzbiſchöffe und Biſchöffe einige der heil. Schrift verſtändige Leute verordnen, welche auf die Predigten und Lehren fleißig Achtung haben, und wenn ſie Irrungen darinnen befänden, alsdenn dieſelbigen Lehrer und Prediger gütiglich beſcheiden, und ſie dermaſſen darvon weiſen, daß mit nichten daraus geſpührt werde, als ob man die Evangeliſche Wahrheit darmit verhindern, oder unterdrücken wollte; und welche Prediger ſich nicht darvon weiſen laſſen wollten, gegen denſelbigen ſollen ihre Ordinarii mit gebührender Straff zu verfahren trachten ꝛc. So können wir gar nicht darmit vergleichen, was ihr in euerer Antwort meldet,

daß

daß euere Predicanten das Evangelium nach ihrer eigenen Auslegung predigen dörfen, und daß dieſelbigen allein aus der bibliſchen Schrift in einer öffentlichen Diſputation überzeuget werden müßten, daß ſie übel gelehrt hätten; dann das Mandat thut weder von der bibliſchen Schrift, noch einer öffentlichen Diſputation, noch einer Auslegung ſeiner ſelbſten Meldung; ſondern es iſt mit verſtändlichen, ausgedrückten Worten darinnen begriffen: daß das heilige Evangelium nach Anleitung der Schriften, die von der Chriſtlichen Kirche approbirt und angenommen worden, geprediget werden ſolle; beynebenſt iſt auch der Chriſtliche Glaube, wie ihr wol wiſſet, nicht allein auf die heil. bibliſche Schrift, ſondern auch auf die Schriften vieler heiliger Lehrer, welche nicht weniger, als die heil. Schrift von der heiligen Chriſtlichen Kirche approbirt und angenommen ſind, und als ſolche in dem Mandat angedeutet worden, gegründet. Ueberdiß können die heil. Evangelia nicht allein nach der heil. Schrift bewähret, und ausgeleget werden; ſondern das muß geſchehen nach der Beſtimmung und dem Entſchluß vieler anderer heiligen Lehrer, derer Schriften von der heil Chriſtlichen Kirche approbirt und angenommen ſind. Dem zu folge geziemt es weder uns noch euch, und wird ſich nimmermehr geziemen, das viel gemeldte Mandat, in ſo weit es von approbirten und angenommenen Schriften und Lehren handlet, anderſt als der Buchſtab und Verſtand daſſelbige mitgiebt,

giebt, zu erklären, oder auf eine Diſputation zu ziehen. Weil denn der uns ertheilte Befehl und Inſtruction S. F. D. uns auferleget, euch zu ſagen, daß ihr den Edicten ſeiner Römiſchen Kayſerlichen Majeſtät, die zu Worms und Nürnberg ausgegangen ſind, in allen Artiklen ohne einige Erläuterung und Auslegung, nach dem klaren und heiteren Buchſtaben nachzuleben habet, wie ihr aus unſerem erſten Vortrag allbereit habet vernehmen können; ſo begehren wir auch nochmalen im Namen S. F. D. daß ihr euerer Antwort und Anerbieten zu folge euere Predicanten kommen laſſet, und ihnen vermöge oftgemeldter Edicte anbefehlet, das Evangelium zu predigen, wie eben dieſelbige Edicte erheiſchen; ferner daß ihr der Lutheriſchen Bücher und Schmähſchriften halber Ordre gebet, wie wir allbereit angezeiget, und ihr zum Theil ſchon bewilliget habet. Worbey wir noch einmal wiederholen, daß, wofern die Predicanten den Edicten nicht ſtatt thuen, unſer gnädiger Herr von Coſtnitz, als Ordinarius, die Uebertreter zum erſten warnen, und wenn ſie deme nicht Folge leiſten, ſie zufolge der Edicte und des Vertrags, darinnen er mit euch ſtehet, gebührlich ſtrafen ſolle, ohne daß ihr ihm deßwegen einige Hinderniß in den Weg leget, damit die Edicte und Verträge in ihren Kräften bleiben, und denſelbigen nicht zuwider gehandlet werde. Solches wird S. F. G. in Gnaden erkennen, wir aber werden das wiederum zu verſchulden trachten; verhoffen deßwegen

wegen eine unabſchlägige Antwort von euch.„ Die Räthe verwunderten ſich darüber, daß die Abgeordneten die menſchlichen Lehren der Schul-Lehrer und andere, die die Römiſche Kirche angenommen hatte, der heil. bibliſchen Schrift gleich hielten, und wähneten, die heil. Schrift des N. T. oder das Evangelium erklärte ſich nicht ſelbſt genugſam, ſondern man bedörfte die Beſtimmung und Entſchlieſſung der Kirche, wordurch ſie die Römiſche verſtunden; jedoch gedachte man deſſen nicht gegen ihnen, ſondern auf Befehl des Raths ſagte ihnen Bartholome Blarer, (denn der Amts-Bürgermeiſter Jacob Geisberger war in Geſchäften der Stadt auf dem Reichstage zu Nürnberg) kürzlich dieſes: „Ueber das, was ihr da vorbringet, haben wir unſerm gnädigen Herrn dem Biſchoff und auch euch ſelbſt ſchon Antwort gegeben, wir laſſen es darbey verbleiben, und bitten, daß ihr daſſelbige an S. F. D. gelangen laſſet. Die Predicanten betreffend, in was Maß mit ihnen geredt werden ſolle, haben wir einen Ausſchuß gemachet unſerer Rathsglieder, daß ſie mit euch handlen. Dieſelbigen haben Befehl, den Helfer bey St. Stephan kommen zu laſſen, denn er anerbietet ſich, ſeiner Predigten halber euch Rechnung zu geben.„ Dieſes letzte war nicht ohne Grund geſagt, denn der Rath hatte ſich zuvor bey dem Helfer erkundiget. Derſelbige war ganz geneigt, vor ſeine Lehren und Predigen aus der heil. Schrift Red und Antwort zu geben. Wiewol nun die Commiſſa-

miſſarien, bevoraus Vit Suter, der, wie aus ſeinen Worten und Werken abzunehmen war, ſehr geringe Kenntniß in göttlichen Dingen hatte, vieles darwider redten, und in allweg ſuchten, den Rath dahin zu bringen, daß er dem Biſchoff zulieſſ, über die Verkündiger der göttlichen Wahrheit nach ſeinem Gefallen Gewalt auszuüben, ſo wiche doch der Rath nicht von ſeiner Meinung, und wollte weiter nur keine Antwort mehr geben. Es blieb darbey, daß ſich die Verordneten mit den Commiſſarien unterreden würden. Dieſelbigen waren: Bartholome Blarer, Georg von Hof, Leodegarius Kern, Jacob Zeller, von dem kleinen Rath; Rudolf Vogt, Stoffel Blarer, Hans Stoß und Hans Mantz, vom groſſen Rath. Dieſe hielten mit den Commiſſarien eine Unterredung, ſie konnten ſich aber mit denſelbigen nicht vergleichen; denn Vit Suter wollte dem Biſchoff für und für einen Gerichtszwang, und Gewalt über das Wort GOttes und deſſelbigen Verkündiger einliefern, und der Väter Schriften der heil. Schrift gleich geachtet haben, welches die Verordneten keineswegs einwilligen wollten. Solchemnach ſind die Commiſſarien unverrichteter Sache abgereiſet, der Rath aber hat vor ſich ſelbſt einen Begriff geſtellt, auf was Weiſe man zu Coſtnitz das Evangelium predigen und lehren ſollte; dieſer Begriff ward den Commiſſarien zugeſtellt, damit ſie denſelbigen ſeiner Fürſtlichen Durchlauchtigkeit überbrächten. Derſelbige lautet alſo: „Es wird zu unſerer

unſerer Zeit dem Chriſten-Volk unter dem Namen des Worts GOttes viel Widerwärtiges gepredigет, und dardurch groſſes Aergerniß bey den Einfältigen, Verwirrung der Gewiſſen, Zerrüttung brüderlicher Liebe, und allerley Zank, Zweytracht und Unwillen erwecket. Dieſem nun vorzukommen, bevoraus die Ehre des allmächtigen GOttes zu beförderen, iſt eines ehrſamen Raths dieſer Stadt Meinung, daß die Predicanten allhier fürohin gar nichts predigen und dem Volk verkündigen, als das helle, klare Evangelium, nach rechtem, Chriſtlichem Verſtand, ohne Einmiſchung menſchlicher Zuſätze, die auf die heil. Schrift nicht gegründet ſind, ſondern nach Auslegung des Evangelii ſelbſt, und anderer heiligen bibliſchen Schriften; ſolchemnach ſollen ſie ſich hüten, einige Fabel, oder unnützen Tant, oder diſputirliche Sachen, daran den Chriſtgläubigen nichts gelegen, und das ihnen zu wiſſen nicht nothwendig iſt, einzumiſchen; ferner ſollen ſie unterlaſſen zu predigen, was Zweyſpalt bey dem gemeinen Mann erwecken, oder denſelbigen wider die Obrigkeit in Bewegung bringen möchte; im Gegentheil ſollen ſie predigen, was zur Ehre GOttes und zu Beruhigung der Gewiſſen dienet, und die Menſchen zur Liebe GOttes und des Nächſten anleitet.„ Dieſer Begriff ward am 26. Hornung gemeldten Jahrs allen Predicanten vor geſeßnem Rath vorgeleſen, und ihnen hernach noch mündlich geſagt, daß ſie ſich demſelbigen gleichförmig verhalten ſollten; denn wenn ſie

das

das nicht thäten, würde ſich der Rath der Gebühr nach gegen ihnen verhalten. Dieſelbigen nahmen ihn mit Freuden an, und lobten ihn, daß er gut und Chriſtlich wär; da doch die Papiſtiſchgeſinneten etwas anders im Herzen hatten.

X. So bald die Erzherzogliche Abgeordneten mit dieſem Begriff abgereiſet waren, erſchienen vor kleinem und groſſem Rath obgemeldte Bürger, welche gebeten hatten, daß man Johann Wannern verwilligte, ihnen das Wort GOttes zu verkündigen. Dieſelbigen baten nun wiederum um willfährige Antwort. Ihre Bitte wurde ihnen gewährt, und erlaubt, daß Wanner bey St. Stephan predigen möchte; jedoch mit dem Gedinge, daß ſie ihm ſelbſt ohne Beſchwerd des gemeinen Weſens Unterhalt gäben. Solchemnach hat Wanner mit gar groſſem Ernſt den Willen und die gnadenreiche Botſchaft des Evangeliums Chriſti alle Feyertage, und etwan auch an den Werktagen, nicht ohne groſſen Nutzen verkündiget. Seine Predigten wurden von den Leuten in der Stadt und auf dem Lande fleißig beſucht, deßgleichen auch von verſchiedenen papiſtiſchen Paffen. Von da an hat die Stadt Coſtnitz keine öffentliche Anfechtung mehr gehabt bis auf den 10. Merzens gedachten 1724. Jahres. An dieſem Tage erſchien Vit Suter wiederum vor dem täglichen Rath, ohne Zweifel, weil er nebſt dem Befehl von ſeiner Herrſchaft, von ſeiner Neigung und den

Verſprechungen des Biſchoffs darzu angetrieben worden. Das erſte, das er verrichtete, war dieſes, daß er ſeine habende Inſtruction ſchriftlich eingab. Dieſelbige lautete dieſer Geſtalten: „Ferdinand, von GOttes Gnaden Prinz und Infant von Spanien, Erzherzog zu Oeſterreich, Herzog in Burgund ꝛc. ſeiner Kayſerl. Majeſtät Statthalter ꝛc. Inſtruction, was unſer lieber, getreuer Vit Suter, unſer Diener, mit den ehrſamen, unſeren lieben, beſonderen, dem Bürgermeiſter und kleinem Rathe, auch wenn es vonnöthen wär, mit dem groſſen Rath der Stadt Coſtnitz handlen und ausrichten ſolle. Zum erſten ſoll er ihnen nach Ueberantwortung unſeres Creditivs unſeren gnädigen Willen zu erkennen geben, und darauf vermelden: Wir haben neben anderem aus der Handlung, welche unſere Räthe, Wolff von Honburg und Hans Jacob von Landau, mit und neben ihme neulich mit ihnen gehabt haben, vernommen, daß ſie ſich bereitwillig erzeiget haben, alles das, ſo uns und unſerem Haus Oeſterreich zuwider ſey, abzuſtellen, und keinen Fleiß darinnen zu ſpahren; daran wir ein ſonderbares gnädiges Wolgefallen tragen, und ſie ermahnen, darinnen zu verharren, auch nicht zu geſtatten, daß Lutheriſche Bücher und anderes, das Aufruhr und Empörung bringen möchte, feil haben zu laſſen; dieſes wollen wir gegen ihnen und ihre Stadt mit Gnaden erkennen. Ferner ſoll er ihnen zu erkennen geben, daß, ohnerachtet wir dißmalen mit merk-

lichen Ausgaben beladen, er von uns Befehl habe, denen hundert und drey und zwanzig Perſonen zu Coſtnitz jetzund auf Abſchlag ihrer verfallenen Penſionen 1624. Gülden und 4. Kreutzer zu bezahlen, und ihnen zu vermelden, daß wir auch ferner ein gnädiges Nachdenken haben wollen, wie ſie wegen den Reſtanzen, ſo bald als möglich, befriediget werden können. Nachmals ſoll er ſich weiter gegen ihnen vernehmen laſſen: Wiewol wir uns verſehen hätten, daß ſie ſich auf Anſuchen unſerer Commiſſarien, dem Abſchied letztgehaltenen Reichstages und Kayſerlichem Mandat gemäſſer würden gehalten haben; jedoch weil es diesmahl nicht anderſt hätte ſeyn können, als wie in dem uns überſchickten Begriff geſchrieben ſtehet, ſo wollen wir uns doch zu ihnen verſehen, daß ſie bey allen ihren Predicanten in ihrer Stadt daran ſeyn, und verfügen werden, daß ſich dieſelbigen in ihrem Predigen gedachtem ſchriftlichem Begriff und allem dem, das zu Frieden und Einigkeit dienet, gemäß verhalten, und vor demjenigen hüten, dardurch anderen ein Nachtheil zuwachſen möchte. Dieweil wir auch berichtet worden, daß ſie auf Anſinnen einiger ihrer Bürger zugelaſſen haben, daß der Predicant im Münſter, den der Biſchoff und ſein Capitel beurlaubet haben, auf ihren Koſten in gedachter Kirche weiter predigen möge, ſo ſähe uns aus allerley Beweglichkeiten für gut an, und es wär auch unſer Begehr, daß ſie demſelbigen Predicanten ſageten, er ſollte von ſeinem Predigen an

dieſem Orte abſtehen, und von Coſtnitz wegziehen. Dieſes alles ſoll er mit den beſten Fugen bey ihnen handlen, und uns deſſen, das darauf erfolget, wiederum berichten; darinn thut er unſere ernſtliche Meinung. Gegeben zu Nürnberg, am 26. Hornung, A. 1524.„ Nachdem dieſe Inſtruction verleſen war, redete Vit Suter alſo: „Obwolen ſeine Fürſtliche Durchlauchtigkeit bewilliget hat, denen hundert und drey und zwanzig Dienſtleuten eine beſtimmte Summe bezahlen zu laſſen, ſo will ich doch zuſehen, daß über dieſes noch ein ganzer Jahrſold ausgerichtet werde; beyneben aber, liebe Herren und Freunde! kan ich nicht umhin gehen, euch zu berichten, daß ich am vergangenen Sonntag bey St. Stephan in der Predig geweſen, und den Helfer am Ende ſeiner Predig gehört habe ſagen: Es mag ein Engel von dem Himmel kommen; man mag Concilia halten, ſo viel man will; man mag auf den Reichstagen beſchlieſſen, was man will; wenn daſſelbige wider das Wort GOttes iſt, ſo ſollet ihr das nicht anhören, und demſelbigen auch keinen Glauben geben, ſondern dem Worte GOttes nachleben. Nun möget ihr leicht begreifen, daß der gemeine Mann hierdurch wider die Obrigkeit aufgewiklet, zu Ungehorſam verleitet, und auf den Wahn gebracht werden könnte, es handelten und practicirten die Concilia und ſeine Kayſerliche Majeſtät und die Stände des Reichs wider das Wort GOttes und das heilige Evangelium; welches ſeiner Kayſerl. Majeſtät

und den Reichsſtänden zu groſſer Schmach gereichet. Eh ich nun dieſes S. F. D. überſchreibe, habe ich mit euerer ehrſam Weisheit zuvor darüber reden wollen, daß ſolches dem Helſer unterſaget, und ihm anbefohlen werde, daß er nichts als das heil. Evangelium nach Auslegung der heil. Väter, die die Chriſtliche Kirche approbirt und angenommen habe, predige.„ Hierauf antwortetete Bartholome Blarer im Namen des Raths: „Wir haben gern gehört, und es freuet uns, daß ſeine F. D. ſo gnädig, wie ihr vermeldet, gegen uns und die ganze Stadt Coſtnitz geſinnet iſt; wir werden uns auch fernerhin alſo verhalten, daß dieſelbige ein gnädiges Wolgefallen haben wird. Was aber die Lutheriſche Bücher betrift, wird es darbey verbleiben, was wir vormalen in Antwort gegeben haben. Daß ihr euch anerboten, euch bey S. F. D. zu beſtreben, daß den Hunderten ein ganzer Jahrſold ausbezahlet werde, nehmen wir zu Dank an, und bitten euch, das zu thun. Wir wollen auch nach S. F. D. Begehren daran ſeyn, daß ſich unſere Predicanten an dem Begriff, den wir gemacht haben, halten. Weil dann der Predicant Johannes Wanner ſich dieſem Begriff ganz gemäß verhaltet, können und werden wir denſelbigen nicht vertreiben. S. F. D. iſt ſeinethalben nicht recht berichtet. Dann wir zweifeln nicht, wenn dieſelbigen ihn ſamt andern unſern Predigern hören würden, ſie würden ſie ſelber beförden, und daran ſeyn, daß ſie hier bleiben, und ferner, wie bis dahin predigen

digen ſollten. Daß ihr ferner neben dem, ſo euch anbefohlen geweſen, des Helfers und ſeiner Predig vom letzten Sonntag Anregung gethan habet, hätte wol unterbleiben können, denn unſerer viel in dieſer Predig geweſen ſind, und ſolchemnach gewußt haben, was der Helfer geprediget, wenn ihr es ſchon nicht angezeiget hättet. Er hat unſers Bedünkens recht geprediget, und kan deßwegen nicht beſtraft werden. Er hat das rechte und wahre Wort GOttes geprediget. Das erwecket die Unterthanen zu keinem Ungehorſam gegen ihre Oberen, ſondern es pflanzet Gehorſam und Liebe in ihnen. Es iſt auch niemand dardurch geſchmähet worden, wol aber iſt jedermann vor mehrmalen gelegten Stricken gewarnet worden. Wenn ihr nun nichts anders hier zu ſchaffen habet, als ſolche Mähren um einandern zu tragen, ſo würde gut ſeyn, wenn ihr euch nicht in unſerer Stadt, ſondern anderſtwo aufhieltet. Es iſt nicht vonnöthen, daß ihr uns lehret, oder uns rathet. Wir haben unſere Stadt regieret, ehe ihr uns bekannt worden ſeyd. Wenn wir aber eueres Raths bedörften, würden wir euch in euerer Herberge, oder am Hof, da ihr ſonſt viel Händel anrichtet, oder auch an andern Orten zu finden wiſſen.„ Vit Suter antwortete hierauf: „Ich bitte euch, daß ihr mir dieſe Antwort in Schrift gebet, damit ich weder zuviel noch zu wenig darvon berichte. Die Churfürſter und Fürſten ſind auch Chriſtenleute, und ohne Zweifel willens, die Ehre GOttes zu beförderen.

Wenn nun geſtattet würde zu predigen, wie der Helfer gethan hat, ſo müſten ſie, wie ihr ſelbſt denken könnet, bey den Zuhörern in Argwohn kommen, und die Unterthanen könnten zu Ungehorſam verleitet werden. Euch aber auf das Letzte Antwort zu geben, bin ich ſeiner Kayſerlichen Majeſtät und S. F. D. Geſchworner, und werde mich nicht abwendig machen laſſen, das zu thun, was ich wegen Eidespflicht gegen S. F. D. als Statthalter ſeiner Kayſerlichen Majeſtät zu thun ſchuldig bin. Ich will aber euch hiermit noch nicht geantwortet haben, ſondern auf nächſtkommenden Rathstag, nachdem ich mich werde bedacht haben, weiter mit euch handlen.„ Bartholome Blarer erwiederte: „Das wollen wir erwarten.„ Hierauf gieng der Suter weg, kam aber am 17. gedachten Monaths wieder, und that dem Rath folgenden Vortrag: „Fromme, Veſte, Ehrſame, Weiſe, Günſtige, Liebe Herren! was ich verſprochen habe, bey S. F. D. anzuſuchen, das will ich ausrichten. Weil ihr aber nochmalen anerboten habet, euere Predicanten darzu anzuhalten, daß ſie nach euerem Begriff predigen, ſo muß ich euch ſagen, daß ich ſeit dem letzten Feyertag einige Predicanten gehört habe, wie E. E. Weisheit auch ohne Zweifel. Ob aber dieſelbigen euerem Begriffe gemäs geredt haben, gebe ich euch zu bedenken. Ich will nichts böſer machen, aber auch nicht beſſer, ſondern was ich Eidspflicht und Amts halber S. F. D. berichten muß, das will ich in Treuen thun; aber

aber nichts euch zu verunglimpfen, denn ich bin geneigt, euerer gemeinen Stadt und Bürgerſchaft zu Ruhe zu verhelfen, und daß die Predicanten euerem Begriff gleichförmig handlen Was ihr der Lutheriſchen Büchern halb gemeldet, nämlich, ihr laſſet es bey der Antwort bewendet ſeyn, die ihr den zweyen Rittern und mir vormalen ertheilet habet, darauf muß ich euch verdeuten, daß wir euere Antwort S. F. D. hinterbracht, aber daß dieſelbigen kein Vergnügen daran gehabt, ſondern mir anbefohlen, nochmalen darüber mit euch zu handlen. Deßwegen ich im Namen S. F. D. das ehemalige Begehren wiederhole. Ich erſuche demnach E. W. daß ſie betrachte, daß S. F. D. das nicht allein von euch ſuche, aber euere Stadt iſt die Hauptſtadt dieſer Gegend, und der Sitz des Biſchoffs, ſo möchten ſich andere nun wol darmit entſchuldigen: Man könnte ſolche Bücher auch hier öffentlich haben. Des Predicanten halber, der zuvor beym Münſter geweſen, nun aber bey St. Stephan prediget, kan E. E. W. leicht ermeſſen, daß S. F D an meinen gnädigen Herrn den Biſchoff geſchrieben habe, er ſolle denſelbigen beurlauben, und aus dem Biſthum wegſchaffen. Dieſes nun iſt einer Stadt Coſtnitz zu Gutem und aus keiner andern Urſach geſchehen, dann ihr wiſſet ſelbſt, wie ſich dieſer Mann auf der Kanzel verhalte. Zuvor hat er der Wochen dreymal geprediget, aber ſeit dem ich das letzte mal hier geweſen, prediget er alle Tage. Das iſt ſchimpflich.

Derowegen bitte ich euch, daß ihr S. F. D. hierinnen willfahret. Endlich den Helfer betreffend, bedünket mich, E. E. W. habe mich nicht recht verſtanden; ich habe euch nicht Rath geben, ſondern nur von der ungeſchikten Aufführung deſſelbigen berichten wollen. Damit Mißverſtändniß vermieden blieb, habe ich meine Inſtruction euch in Schrift überantwortet, und bitte nochmalen, daß ihr euch nach derſelbigen verhaltet, anbey mir euere neuliche Antwort ſchriftlich zuſtellet, damit ich S. F. D. weder zu viel noch zu wenig überſchreibe. Es iſt viel an der Sache gelegen, deßwegen wird erfodert, daß man mit Ernſt und Klugheit darinn handle.„ Dieweil nun der Suter der Hundert und drey und zwanzig ſo oft gedacht hat, ſo achte ich nothwendig zu ſeyn, daß ich euch berichte, was dieſe für Dienſtleute geweſen ſeyen. Als der Rath zu Coſtnitz in abgewichenen Jahren im Begriff war, mit den Eidsgenoſſen, in deren Landen die Bürger von Coſtnitz ihren beſten Genuß und Einkommen haben, ein Verſtändniß aufzurichten, ſorgete Kayſer Maximilian, als Erzherzog von Oeſterreich, nicht wenig, wenn Coſtnitz mit den Eidsgenoſſen in gutem Vernehmen lebte, ſo wär ihm der beſte Paß in der Eidsgenoſſen Land vermachet; derowegen handelte er durch allerley Pratiken ſo viel, bis Coſtnitz im Jahre 15'0. mit ihm einen Vertrag von wegen der beyden Häuſer Oeſterreich und Burgund aufrichtete. Weil er nun leicht erachten konnte, daß ſich die von Coſtnitz wieder äuſſern

würden,

würden, wenn er nicht alles erfüllete, darzu er ſich im Vertrag verbunden, deßgleichen daß die Stände des Reichs, in deren Namen der Vertrag entrichtet worden, nicht alles billigen möchten, bewarb er ſich um die Gunſt der Gemeind; weil er gedachte, wenn der gemeine Mann von ſeiner Parthey wär, ſo dörfte ſich der Rath fürohin in nichts weigern. Derowegen beſtellte er 123. Mann, deren drey von den täglichen Räthen, zwanzig von den groſſen Räthen, und hundert von den gemeinen waren, welche auf den Zünften darzu erwählt wurden. Dieſe hatten zum Sold, ein jeder von den Hunderten 12. Gülden, und ein jeder von den Räthen nebſt den 12 Gülden auch noch ein Kleid, das eben ſo viel werth war. Dieſe Dienſtleute waren dem Kayſer nicht als Erzherzoge von Oeſterreich, wiewol das Geld aus der Cammer zu Insbruk ausgerichtet ward, ſondern als Kayſer, mit einem ernſthaftigen Eid verbunden, und mußten dieſelbigen die Thore mit Auf- und Zuſchlieſſen, und die Stadt mit Wachen verſehen. Wie nun Kayſer Maximilian dieſem Vertrag, ohne daß er jährlich etwas Geldes bezahlen ließ, nicht Stat that, alſo war nach ihm gemeldter Erzherzog Ferdinand, als Statthalter ſeines Bruders des Kayſer Carls, in Ausrichtung des Dienſtgeldes, wie in anderem, ſäumig; deßwegen war der gemeine Mann unwillig, und hatte keine Luſt mehr vergebens zu dienen. Aus dieſer Urſach ſuchte ihn Vit Suter zu beſänftigen, und verſprach Fleiß anzuwenden, damit ein

Jahrſold bezahlt würde; denn er verhoffete dardurch zuwegen zu bringen, daß der gemeine Mann lieber die drey Predicanten fahren, als das verdiente Dienſtgeld dahinten laſſen würde, weil er noch überdieß beſorgen müſte, der Dienſt würde ihm gänzlich aufgekündiget werden. Aber GOtt richtete es weit anders, als er vermuthete; die Prediger blieben mit ihrer Lehr zu Coſtnitz, und nahmen täglich zu; hingegen lieſſen die Bürger den Oeſterreichiſchen Vertrag und Dienſt gern fahren, und giengen dieſelbigen bald hernach gänzlich unter.

II.

Gutachten Martin Buzers, über den Streit Carlſtads und Luthers, vom heiligen Abendmahl; geſtellt den 26. Chriſtmonats 1524.

Innhalt.

I. Lehrer ſollen die Leute von dem Fleiſch auf den Geiſt und die geiſtliche Uebung führen. II. Chriſtus hat das Nachtmahl eingeſetzet zur Widergedächtniß ſeines Leidens und Sterbens. III. Erklärung der Reden Chriſti im Ev. Joh. 6. IV. Carlſtads Auslegung der Einſetzungsworte iſt gezwungen. V. Erörterung der Frage: Ob Chriſtus leiblich im Abendmahl ſeye? VI. In Erörterung dieſer Sache ſoll kein Anſehen der Perſon, ſondern die Schrift allein gelten. VII. Ermahnung an die Prediger, zu gedenken, daß ſie Diener des Geiſtes ſeyn ſollen

§. I.

Sintemal durch D. Carlſtad und andere die Frag: Ob im Abendmahl Chriſti nur Brod und Wein, oder auch darbey der Leib und das Blut Chriſti leiblich ſeyen, wieder auf die Bahn gekomen iſt, ſo erachte ich, man werde auch von uns etwas Beſcheids erwarten. Wiewol ihn ſchon unſer Bruder und Mitarbeiter Wolfgang Capito gegeben hat in einem Büchelchen, deſſen Titul iſt: Was man halten und antworten ſoll von der Spaltung zwiſchen Martin Luther und Andreas Carlſtad, ſo will ich doch auch ein wenig darvon reden, dann ſich etliche zu viel ab ſolcher Frag entſetzen, die

die anderen zu viel auf ſolche fallen wollen. Darum ſo wiſſen alle Liebhaber Chriſti, daß wir uns gern wollten befleiſſen, die Leute vom Fleiſch und den leiblichen Elementen auf den Geiſt und geiſtliche Uebungen zu führen, dardurch der Glaube geſtärket, und durch die Liebe und gute Werke thätig wird. Denn wie GOtt ein Geiſt iſt, alſo will er Leute haben, die ihn im Geiſt anbeten, das iſt, ihm im Geiſt und der Wahrheit dienen. So ſagt Paulus 2. Cor. 3: GOtt hat uns tüchtig gemachet, Diener zu ſeyn des neuen Teſtamentes, nicht des Buchſtabens, ſondern des Geiſtes. Alſo ermahnen wir die Leute, ſo wir durch den Tod Chriſti allen leiblichen Satzungen ſind abgeſtorben, und vom HErrn nur zwey leibliche Ceremonien und Satzungen empfangen haben, die Taufe und das Nachtmahl, daß ſie mehr achten wollen, warum er uns ſolche eingeſetzet habe, dann was ſie in ihnen ſelber ſeyen.

II. Sagt nicht der HErr im Nachtmahl, als er das Brod genommen, gedanket, es gebrochen und den Jüngern gegeben hat: Nehmet, eſſet, das iſt mein Leib, der für euch gebrochen wird, ſolches thut zu meiner Gedächtniß? Deſſelbigen gleichen auch, als er ihnen den Kelch gegeben hat: Dieſer Kelch iſt das neue Teſtament in meinem Blut, ſolches thut, ſo oft ihr trinket, zu meiner Gedächtniß? Sollen wir dann das Brod eſſen, und den Kelch trinken zu ſeiner Gedächtniß, warum wollten wir uns dann ob dem Brod und Wein viel

zanken,

zanken, und nicht vielmehr den Tod unſers Heilands zu bedenken mit einfältigem Glauben genieſſen? Paulus ſchreibet: So oft ihr von dieſem Brod eſſet, und von dieſem Kelch trinket, ſollt ihr des HErren Tod verkündigen; und wir wollen ob dem Brod und Kelch eine zänkiſche Diſputation anheben. Gleich als ſo ein Vater einen güldenen Kopf ſeinen Söhnen zuletzt gelaſſen, und ihnen befohlen hätte, ſo oft ſie daraus tränken, daß ſie ſeiner ſollten gedenken, und was er ſie Gutes gelehrt hätte, daß ſie einig durch einandern und ehrbarlich lebten; und ſie fiengen einen Zank an ob dem Kopf, von was für einer Materie er wär, oder wie köſtlich er wär, bis ſie einandern in die Haare fielen. Wären dieſe nicht undankbare und böſe Kinder, denen wegerer wär, ſie hätten den Kopf nicht empfangen? Oder daß ich ein anderes Gleichniß gebe: Es iſt eben ein Ding, vom Brod und Wein des HErren einen Zank anheben, das man zur Stärkung des Glaubens in gröſter Einigkeit gebrauchen ſoll, als ſo etwan ein groſſer Herr ſeinen Dienern etliche ſonderbare Kleider und Zierrathen gegeben, und befohlen hätte, ſie ihm zu Ehren und zur Gedächtniß zu tragen, durch welches ſie von ihm Lohn erlangen, und durch einander gute Freundſchaft erhalten möchten; und ſie lieſſen ſolches, und fiengen einen Hader über der Schenkung an; damit ſie den Herren erzörneten und ihnen ſelber ſchadeten; wären ſolche nicht thörichte Leute? Nun verhält es ſich eben alſo mit denen, ſo über dem Brod

und Kelch des HErren, alſo einen ernſtlichen Zank anheben. Das Brod und der Kelch, es ſey da, was da wolle, mag ihnen aller Dingen kein Nutze ſeyn; dann anſtatt, daß, wenn ſie den Tod Chriſti mit Glauben bedächten, dardurch Glaube und Liebe geſtärket würden, ſie das Fleiſch und Blut Chriſti geiſtlich genöſſen, und alſo das ewige Leben hätten, laſſen ſie das alles fahren, und laſſen das ihnen eine Materie ſeyn der Uneinigkeit, das ein Verbündniß ſeyn ſollte der gröſten Einigkeit. Sie werden alſo wahrlich ſchuldig am Leib und Blut Chriſti, und machen ihnen tödlich, was zum ewigen Leben fördern ſollte.

III. Chriſtus ſpricht Johannis 6. da er viel geſagt hat, wie ſein Fleiſch eine Speis, und ſein Blut ein Trank ſey, der Geiſt iſt es, der da lebendig machet, das Fleiſch iſt kein nütz; warum zanken wir uns dann ob der fleiſchlichen Gegenwärtigkeit? Die Worte des HErrn, ſo er ſpricht: Nehmet, eſſet, das iſt mein Leib; nehmet und trinket, das iſt mein Blut; oder als von Luca und Paulo geſchrieben: Dieſer Kelch iſt das neue Teſtament in meinem Blut, laſſe man wahr ſeyn, wie ſie wahr ſeyn müſſen, und bedenke, daß er zu beyden ſaget, thut das; das iſt, eſſet und trinket das zu meiner Gedächtniß. Wird man das thun, und iſt Glaube da, ſo wird weiter nichts Leibliches vorgenommen, dann daß man das Brod eſſe, und den Kelch trinke, und alſobald auf das Geiſtliche komme, den Tod Chriſti zu bedenken,

welche Gedächtniß in einem jeden gläubigen Herzen ſo groß, und ohne allen Zweifel ſeyn wird, daß da keine Weil mehr ſeyn wird mit dem Brod und Wein ſich mehr etwas zu bekümmern; ſondern das ganze Herz und alle Kräfte werden dahin geneigt ſeyn, ſolchen Tod als ſeine Erlöſung zu verkündigen, zu preiſen und zu loben, auch dem Heiland ähnlich zu werden mit Abſterbung der Sünde und mannlicher Tragung des Creutzes, und auch herzlicher Liebe gegen alle Menſchen. Das hat der HErr gewollt, und nicht, daß wir auf dem Leiblichen alſo ſtehen bleiben. Dann daß der HErr ſagte: Thut das mir zur Gedächtniß, erkläret Paulus mit dem, daß er ſchreibet: So oft ihr von dieſem Brod eſſet, und von dieſem Kelch trinket, ſollet ihr des HErren Tod verkündigen, bis daß er komme. Alſo daß es die Meinung nicht hat, wie etliche ſagen, thut das zu meiner Gedächtniß; das iſt, verwandlet alſo das Brod in meinen Leib, oder dergleichen. Er hatte geheiſſen das Brod eſſen, und den Kelch trinken, und daſſelbige war, was ſie thun ſollten zu ſeiner Gedächtniß, wie das die Worte des HErrn einem jeden, der nicht zänkiſch ſeyn will, ſelbſten klar genug bezeugen.

IV. Hätte D. Carlſtad ſolcher Worte Chriſti recht acht nehmen wollen, ſo würde er ſolchen Hader und im mehren Theil einen Wortſtreit von dieſen äuſſerlichen Dingen nicht angefangen, ſondern mehreren Fleiß angekehrt haben,

daß

daß er männiglichen vom Leiblichen auf das Geiſtliche gewieſen hätte. Darzu er auch, als er in der Schrift beleſen iſt, übrig genug Oerter hätte haben mögen, und hätte eben nicht dörfen die Worte des HErren mit ungegründeten Urſachen alſo zwingen und marteren, als ob der HErr, ſo er ſpricht: nehmet und eſſet, das iſt mein Leib, den Jüngern wol habe das Brod geboten, und habe aber mit dem Wörtlein das, auf ſeinen natürlichen Leib gedeutet, deßhalb, daß das Brod ja nicht ſey gekreuziget für uns. In den Worten, die der HErr zum Kelch geredt hat, als ſie Lucas und Paulus beſchrieben haben, mag nicht geläugnet werden, daß das (zu griechiſch τῦτο) deute den Kelch, und nicht das leibliche Blut des HErren; dann er ſpricht: Das Trinkgeſchirr oder der Kelch (zu griechiſch τῦτο ποτήριον) iſt ein neu Teſtament in meinem Blut, und iſt doch derſelbige Becher oder Kelch auch nicht für uns vergoſſen. Man weis wol, daß der einige, wahre Leib Chriſti für uns hingegeben und gekreuziget, und das einige, wahre, leibliche Blut einmal für uns vergoſſen iſt, und nicht Brod und Wein. Darum bedarf es deſſen nicht, daß man alſo den Worten Chriſti Gewalt anthue, ſondern man lehre, daß man das Brod eſſe und den Wein alſo trinke, daß man ſich der Hingeb[illegible]ng des Leibs und Bluts, die einmal geſch[illegible]hen, rechtſchaffen errinnere, damit man ſein Fleiſch alſo geiſtlich und wahrlich eſſe, und ſein Blut trinke. Das geben die Worte doch ſelbſt, ſo er ſeiner und ſeines Todes heiſſet gedenken, und iſt auch gar wol

wol bey den Worten, ſo er zum Kelch geredt hat, abzunehmen, welche Matthäus und Marcus alſo beſchreiben: Dieß iſt mein Blut des neuen Teſtamentes ꝛc. Lucas aber und Paulus: Dieſer Kelch iſt das neue Teſtament in meinem Blut. Nun müſſen ja dieſe zwo Reden einen Sinn haben. Dieweil dann kein Zweifel iſt, ſo er ſpricht, dieß iſt das neue Teſtament in meinem Blut, er rede von ſeinem natürlichen Blut, das einmal für uns am Creutz vergoſſen worden, durch welches zwiſchen GOtt und uns der gnadenreiche, ewige Bund, von dem alle Schrift und beſonder Hieremias 31. ausgedruckt ſagt: Daß er unſer Vater und wir ſeine Kinder ſeyen, aufgerichtet iſt, darvon Paulus Röm. 3. und Hebr. am 8. 9. und 10. und an vielen andern Orten viel ſchreibet, ſo muß eben daſſelbige Blut auch gemeinet ſeyn in den Worten, die Matthäus und Marcus haben, nemlich ſchlecht, dieß iſt mein Blut; dergleichen ſo er ſpricht, das iſt mein Leib. Und wie man, ſo er ſpricht, dieſer Kelch iſt ein neu Teſtament, verſtehen muß, er iſt ein Zeichen oder Figur des neuen Teſtaments, das dann geiſtlich iſt; warum wollte man dann nicht auch alſo, ſo er vom Brod ſagt, das iſt mein Leib, und bey Matthäo und Marco vom Kelch, das iſt mein Blut, daß daſſelbige Brod und derſelbige Kelch, ein Gedenkzeichen und Bedeutung ſey des einigen, wahren Leibs und Bluts Chriſti, welche dann leiblicher Geſtalt nicht mehr bey uns ſeyn ſollen? Ich ſage euch die Wahrheit, ſpricht Chriſtus,

es iſt euch beſſer, daß ich hingehe, und Paulus will auch JEſum nach dem Fleiſch nicht mehr kennen. 2. Corinth. 3. Gleiche Red leſen wir im erſten Buch Moſes 17. da GOtt gleich auf einandern die Beſchneidung ſeinen Bund zwiſchen ihm und dem Abraham, und ein Zeichen ſolchen Bundes nennet.

V. Und ſo Jemand ſagen wollte: Ich könnte wol verſtehen, weil der HErr ſelbſt ſagt, thut mir das zur Gedächtniß, und Paulus, ſo oft ihr von dieſem Brod eſſet, und von dieſem Kelch trinket, ſollt ihr den Tod des HErren verkündigen; daß dieß Brod und dieſer Kelch eine Figur und Zeichen ſeyen des Opfers Chriſti, das einmal für uns geopfert worden. Darum iſt aber der Zank nicht, ſondern ob dieſes Brod und dieſer Kelch zu dem, daß es alſo eine Figur und Gedenkzeichen iſt des Todes Chriſti, auch ſey ſein leiblicher Leib und leibliches Blut, oder nur ſchlecht Brod und Wein? Antwort: Du höreſt doch, daß Chriſtus ſpricht, das Fleiſch iſt kein nütze; was fragſt du dann nach dem Fleiſch? So du ſolches als eine Figur und Zeichen könnteſt erkennen, mit rechtſchaffenem Glauben zu bedenken, wie er ſeinen Leib und ſein Blut einmal für deine Erlöſung am Creutze hingegeben und aufgeopfert habe, ſo würdeſt du auch wahrlich den wahren Leib und das wahre Blut Chriſti genieſſen und das ewige Leben haben; würdeſt du aber darzu das Brod und den Kelch nicht empfangen und gebrauchen, ſo würdeſt du am

Leib

Leib und Blut Chriſti, deſſen herrliche Gedächtniß du alſo verunehreſt, ſchuldig werden. Was leiblich da iſt, mag dich nichts helfen. So du aber das Geiſtliche hier faſſen möchteſt, brächte dir das das ewige Leben. Darum laſſe das übrige Fragen fahren. Die Worte ſind wahr, das iſt mein Leib, dieß iſt mein Blut. So redt der Geiſt GOttes in Paulo auch recht, daß er ſpricht: Dieß Brod, den Kelch. Die laſſe beyde wahr ſeyn. Sehe allein, was du da genieſſeſt, daß du es dem HErrn zur Gedächtniß genieſſeſt, auf daß du durch den Glauben das Fleiſch und Blut Chriſti geiſtlich genieſſeſt; das iſt, daß du gänzlich glaubeſt, daß du durch ſolches Opfer von allem Uebel erlöſet, und ein Kind GOttes worden ſeyeſt. Was uns weiter zu wiſſen nutz ſeyn mag, wird uns GOtt wol offenbaren. Summa Summarum iſt: Halte dich der Worte des HErren, und thue ihnen keine Gewalt; allein bedenke darbey, daß das Fleiſch kein nütze iſt, und daß alles Leibliche ſich hier auf das Geiſtliche ziehe. Eſſen und trinken heiſt dich der HErr, das iſt leiblich, aber allein darum, daß du ſeiner, der ſein Leib und Blut für dich gegeben hat, gedenkeſt, ihm glaubeſt, dankeſt und gehorſameſt, darvon im 22. Pſalmen: Laß eſſen die Elenden, daß ſie ſatt werden und rühmen den HErrn, die nach ihm fragen; euer Herz müſſe leben ewiglich. Hierher muß ſich wahrlich alles ſchicken; hierher ziehet ſich alles, was die göttliche Schrift innhält. D. Martin Luther hat auch allweg

alſo auf den Geiſt und Glauben alles gerichtet, was er je darvon geſchrieben hat, darum billich D. Carlſtad ſeine ſpitzige, neidiſche und leichte Worte wider ihn geſpahrt hätte.

VI. Aber GOtt gebe, daß nicht auf dieſem Theil auch ſeyen, die ihnen ſelbſt zu wol gefallen, und meinen, es wär ihnen ſchändlich, von einmal gepredigter Meinnung etwas abzuweichen, dardurch ſie dann gewaltig zu handlen ſich unterſtehen, und die armen Gewiſſen mehr weiter verwicklen, dann vom Irrthum auswicklen. GOtt ſeye Lob, das Anſehen der Perſon iſt ſehr gefallen. Man will nicht mehr darum gleich glauben, weil es mein Herr Doctor, Predicant oder Pfarrer geſagt hat. Haſt du nicht klare Schrift, ſo fahre gemach, es will nicht mehr Ueberredens gelten. Und wollte GOtt, daß, wie D. Martin uns Straßburger vermahnet hat, jedermann ſich ſelbſt befliſſe, die Hauptſtücke wol zu faſſen, ſo wollten wir in ſolchen äuſſerlichen Dingen leicht eins werden und bleiben. Daß etliche daher kommen wollen, aus dem Geſetz und Propheten etwas im N. Teſtament in den Worten und Werken Chriſti zu verklären; das iſt, durch den Schatten lernen, wie der Leib ausſehe, und von dem verdeckten Angeſicht Moſis das helle aufgedeckte Angeſicht Chriſti wollen erkennen, und durch die Figuren die gegenwärtige Wahrheit kundlich machen, iſt verkehrt. Moſes und die Propheten zeugen von Chriſto. Aber Chriſtus entdecket

das

das Angeſicht Moſis und der Propheten, und erkläret ſie. Darum ſo etliche die Worte Chriſti im Evangelio wollen fahren laſſen, und von den Ceremonien des Geſetzes die Leute überſtreiten, das iſt, der Sonne wollen zünden; machen ſie nicht mehr, dann daß ſie die Leute von ihnen weiter abtreiben, und ſie in ihrer Meinung ſtärken. Alſo wenn du willt daher fahren, ein Geſetz haben die, welche opferten, und des Altars Genoſſen waren, vom Opfer geeſſen; alſo müſſen wir auch von unſerm Opfer, das da iſt der Leib und das Blut Chriſti, eſſen; und darum muß das Brod des HErrn leiblich ſein Leib, und der Kelch leiblich ſein Blut ſeyn. Möchte dann nicht Carlſtad ſagen: Wir ſollen ja von unſerem Opfer eſſen. Ja wer nicht iſſet das Fleiſch, und trinket das Blut des Menſchen-Sohns, der mag das Leben nicht in ihm haben. Johannis 6. Dieſe Worte des HErrn aber ſind Geiſt und Leben. Geiſtlich muß das zugehen durch den Glauben. Das Fleiſch iſt kein nütz, und es wird noch lange nicht folgen, daß ich ſolches leiblich im Brod und Wein genieſſen müſſe. Darzu iſt das Geſetz geiſtlich, und wird mit geiſtlichen und mit keinem leiblichen Ding erfüllet. Leſe die Epiſtel zun Hebräern. Eine Figur erfüllt die andre nicht, ſondern die geiſtliche Wahrheit iſt die Erfüllung der Figuren. Daß wir noch dieſe zwey Ceremonien haben Tauf und Nachtmahl, iſt etwas Geſetzliches, wie wir dann noch zum Theil, ſo fern wir noch mit dem ſündlichen Leib be-

kleidet ſind, unter dem Geſetz ſind. Was dem neuen Teſtament eigentlich zugehört, das im Geſetz Moſis und den Propheten bezeuget worden, iſt eitel geiſtlich Ding, als da iſt die Taufe Chriſti durch den Geiſt und das Feuer, und das geiſtliche Nieſſen des Fleiſches und Blutes Chriſti.

VII. Deßhalb ermahne ich in Chriſto alle die, welche in dieſer Sach etwas zu ſchreiben oder zu predigen ihnen für nöthig achten, daß ſie gedenken wollen, daß ſie Diener des Geiſtes ſeyn ſollen, und daß ſie ihnen ſelber nicht wollten gefallen, ſondern ihres Glaubens Grund mit Sanftmuth und Forcht auf das nüchternſte und gewiſſeſte darthun, und das durch die hellen Worte Chriſti; dann ſonſt werden ſie wahrlich die Gewiſſen der Einfältigen, die doch nunmehr auch die Schrift leſen, nur deſto mehr verwirren. Unſere Meinung iſt, daß wir die Worte in ihrer natürlichen Ordnung bleiben laſſen, aber darbey unſer und unſerer Zuhörer Gedanken vom Leiblichen, das der Geiſt GOttes in Paulo das Brod und den Kelch des HErren nennet, dem freylich frey nachzufolgen iſt, auf das Geiſtliche und das Ewige richten, nämlich das einige Opfer Chriſti, darmit die Geheiligten vollendet werden in die Ewigkeit, und ermahnen männiglichen, ſintemahlen doch der HErr ſelber ſaget, das Fleiſch ſey kein nütz, daß ſie am Fleiſch und Aeuſſerlichen nicht hangen bleiben, noch vielweniger deßhalb mit jemand zanken.

zanken. Und darbey wiſſen wir auch vor den Porten der Hölle zu beſtehen, das wahrlich weder Carlſtad mit ſeinem Haufen, noch auch etliche ſeiner Widerwärtigen vermögen. Aber unverzagt! Es müſſen Spaltungen ſeyn, auf daß die Bewährten offenbar werden. So muß das Evangelium, wie allweg, auf beyden Seiten durch Feinde und vermeinte Freunde angefochten und probiert werden. Ein jeder bitte GOtt mit David: Wende meine Augen ab, daß ſie nicht auf das Eitele ſehen; mache mich lebendig auf deinem Weg.

III.

Huldrich Zwinglins Vertheidigung wider einige über ihn ausgeſtreute Unwahrheiten, vom 25. Brachmonats im Jahre 1524.

Innhalt.

I. Welche mit der Wahrheit nicht beſtehen mögen, nehmen ihre Zuflucht zu den Lügen. II. Es iſt falſch, daß Zwinglin vom Jud Moſche in Winterthur im Wort GOttes unterrichtet worden. III Es iſt eine Lügen, daß Franz Kolb geprediget habe, nicht Chriſtus, ſondern Jacob der Kleinere hätte für uns gelitten. IV. Es iſt eine Lügen, daß Zwinglin lehre, JEſus Chriſtus wär nicht der Sohn GOttes, und er hätte den Tod nicht für uns erlitten V. Es iſt erdichtet, daß die von Zürich die Meß oder das Abendmahl gänzlich abthun wollten.

§. I.

Allen Chriſtenmenſchen ſeye die Gnade GOttes des Vaters und ſeines eingebornen Sohnes, unſers lieben HErrn JEſu Chriſti zuvor! Fromme, liebe, andächtige Brüder! Euch ſoll nicht ſo ſehr verwundern, daß die Feinde des göttlichen Wortes täglich neue und unzählbahre Lügen wider daſſelbige und ſeine Verkündiger erdichten, ſondern frolocken, daß unſere Widerſächer mit der Wahrheit nichts vermögen, und ſich deßhalber zu den Fablen und Lügen kehren müſſen. Wie ſollte ihm der Teufel anderſt thun? Er ſiehet das Licht des Evangeliums mit ſeinem Nachtheil wachſen, dann

dann wo das Licht ſcheinet, da müſſen die Finſterniſſen weichen, wann ſie ſich ſchon lange ſperrten. Nichts deſtoweniger will der Teufel noch etwas mit ſeinem Menglen unterſtehen, und ſo er mit der Wahrheit nichts vermag, kehrt er ſich zu den Lügen, dann er iſt lügenhaft und all ſein Geſchlecht, Johannis 8. Alſo hat er den armen Adam im Anfang mit Lügen verführt. Alſo hat er über unſern Erlöſer den HErren JEſum Chriſtum ſeine Lügen ſo mannigfaltig durch einandern verwicklet, daß auch die wider ihn erdachte Kundſchaften etliche der Gewaltigen ungeſchickt bedünkten; dennoch ward der HErr mit ſolchen Künſten getödtet. Aber jetzt wird geſehen, was zuletzt hernach folget, daß, wenn er wähnet überwunden zu haben, er ſelbſt überwunden und gefangen wird. Dann ſo das Waizenkörnlein verfaulet iſt, ſo bringt es erſt viel Frucht. Darum ſoll niemand ab Lügen bewegt werden, ja auch nicht ab Durchächtung; das göttliche Wort muß mit ſolchem Regen und Ungewitter übergangen werden, aber es wächſet erſt davon. Chriſtus hat es ſelbſt ſeinen Jüngern zuvor geſagt: Johannis 16. Ihr werdet Angſt oder Drang in der Welt haben; doch vertrauet, ich habe die Welt überwunden. Solche Stempeneyen mehren die Ehre des göttlichen Wortes, deſſen Sieg ſo viel deſto klärer und gröſſer wird, je mehr es Widerſtand hat; denn die Wahrheit muß je in allwegen überwinden, und die Lügen müſſen an den Tag kommen. Denn der die Lügen redt,

ſpricht Salomon in den Sprüchen 19. der wird nicht entrinnen; und ob wir gleich den Triumph mit den leiblichen Augen nicht ſehen würden, den wir doch jetzt an vielen Orten ſehen, ſo wird die Ehre GOttes und unſer Heil nur deſto gröſſer; dann ſolche Streiter erfodert GOtt, die ihm in allen Trübſalen bis an das End anhangen, und wenn ſie gleich die ganze Welt beſtehen, und mit ihr kämpfen müßten. Doch wo ein Volk widerſpännig iſt, ſo iſt es nichts anders, dann der ganzen Welt widerſpahn; dann die Welt thut allenthalben gleich. Sie lüget, ſie wütet, ſie drohet, ſie pochet, ſie ſchwöret, ſie ſchlägt, ſie ſchmähet, ſie tödtet, ſie metzget; ſumma, ſie iſt unſinnig und taub. Welche aber GOttes ſind, laſſen ſich ſolche Künſte nicht von ihm abführen, ſondern erlernen erſt bey ihnen, wie groß die Kraft des göttlichen Wortes ſey, daß es die hohen Empörungen allwegen überwinde. Sie werden auch hiermit verhütet, daß ſie keinem Zeichen nachfragen. Dann es iſt ihnen Zeichens genug, daß ſie täglich ſehen, daß es gehet, wie es GOtt vorgeſaget hat. Es muß alſo zugehen, und iſt doch das End noch nicht hier, Lucä 21. Aber das Wort des HErrn wird in die Ewigkeit ſteif bleiben, und werden die Feinde des HErrn, ſo bald ſie erhöhet und in Ehren ſind, vergehen und zu nichten werden, wie der Rauch.

II. Jetzt ſey euch, lieben Brüder! zu wiſſen, daß verſchiedene Paffen etlichen Gewalti-

gen

gen unterſchieben, wie wir zu Zürich alle unſere Kunſt im göttlichen Wort von den Juden lerneten; das uns wenig bekümmerte, was dieſer oder jener ſchwatzete, wenn es nicht dahin reichen wollte, daß man verhoffte, das GOttes-Wort darmit verhaßt zu machen, das doch vor allen Dingen unangefochten bleiben ſoll. Darum rede ich darzu, daß ſolche Rede erdacht ſey, und ohne alle Wahrheit. Ich habe auch den Moſche Juden zu Winterthur, von dem einige fürgeben, er habe ſich gerühmt, wie er zu uns komme, und uns lehre, und wiederum wir heimlich zu ihm, durch Mittelperſonen darum beſtrafen laſſen. Derſelbige hat mir darüber ſchriftlich geantwortet, wie ich hier aus ſeiner eigenen Schrift ausſchreibe: „Darum, lieber Herr! laß ich euch wiſſen von wegen ſolcher Red, die man mir fürgehalten hat, daß mir ſolche Red nicht vor meinen Mund ausgegangen iſt, auch wollte ich einen ſolchen gern anſehen, der ſolches von mir ſagte, er ſey, wer er wolle, ich will ihm ſtill ſtehen, daß ich ſolches nicht geredt habe; es wird ſich auch mit keiner Wahrheit finden, ſo wahr GOtt im Himmel iſt.„ Alſo ſchrieb der Jud. Das iſt wahr, ich habe vor etwas Zeits in Beyſeyn mehrer dann zehen gelehrter und frommer Perſonen von Zürich und Winterthur, mit ihm von einigen Verheiſſungen im alten Teſtament Red gehalten, aber alles wider ihren Irrthum; da ſie allein an dem preſthaft ſind, daß ſie den HErrn JEſum Chriſtum nicht

nicht annehmen. Er iſt auch zweymal zu uns nach Zürich in unſere Hebräiſche Lectionen kommen zuzuhören, und nicht uns zu lehren; ſondern er hat zugehört, ob wir mit der Hebräiſchen Schrift recht umgehen könnten, und hat gewünſchet, daß er ſie auch ſolchergeſtalt verhandlen könnte. Wiewol nun zu ſolchen Verleumdern, die etliches fürnehmen in denen Dingen, darinnen ſie unwiſſend ſind, möchte geſagt werden: Wiſſet ihr nicht, daß in euren eigenen Rechten Di. 9. beſtimmt iſt, daß man zu den Hebräern gehen möge, wo etwas unbekandtes in dem alten Teſtament fürkomme? Nun laufet ihr doch zu den Heyden, und gilt Ariſtotelis mehr bey euch, dann GOttes und ſeines Sohnes JEſu Chriſti Wort; dann ihr das Wort Chriſti nach ſeinen Worten mäßiget und verſtehet. Doch iſt mit ihnen eben ſo viel zu handlen, als mit den verſtockten Juden; dann GOttes Wort giltet wenig bey ihnen.

III. Darnach geben ſie euch für, wie der liebe, fromme Bruder Franz Kolb, Predicant zu Bern, der jetzt etliche, treue, Chriſtliche Predigen bey uns gehalten, öffentlich gepredigt habe: Chriſtus hätte nicht für uns gelitten, ſondern Sant Jacob der mindere, welches Wort ohne Zweifel keine Creatur je aus ſeinem Munde gehört hat, ich geſchweige, daß er es jetzt bey uns geprediget habe. Was iſt es aber, daß man insgemein ſpricht: Es haben es fürnehme, glaubwürdige Leute geſagt?

ſagt? Spreche du, ob ſie es gehört haben? Du wirſt vernehmen, daß es ihnen zu Ohren getragen, und ſie verführt worden. Es geſchiehet ihnen, was den höchſten Königen und Herren, die, ſo ſie nicht friedſam und gerecht ſeyn, noch andere bey Recht und Frieden bleiben laſſen wollen, ihren Krieg und ganzes Reich etwan an einen Verräther laſſen müſſen, der ſie doch eben ſo wol verrathen kan und darf, als ihre Widerpart.

IV. Vor das dritte geben ſie von mir aus: Ich predigte öffentlich, daß JEſus Chriſtus nicht der Sohn GOttes ſey, und nicht für unſere Sünden den Tod erlitten habe. Ich antworte darüber: Wann ich gleich ſo taub und von mir ſelbſt gekommen wär, daß ich ſolches redte, was wollte ich darmit? Wie viele Schriften habe ich ausgehen laſſen, die mich alle heiſſen würden hierinnen lügen? Dann ich in denſelbigen das Fegfeur, die Beicht, die päpſtiſche Abſolutz und andere Dinge mehr allein darmit geſtürmet habe, daß Chriſtus der Sohn GOttes, unſer Troſt ſeye, dann wenn wir GOtt ſo ſehr angelegen ſeyen, daß er ſeinen eingebornen Sohn für uns gegeben habe, was wir dann neuer Bezahlung, Fürſprechern und Penen nachzufragen haben? Nun iſt aller, die auf dieſe Zeit das Evangelium predigen, Arbeit allein dieſe, daß man die Sicherheit ſeines Heils finde in dem Tod des lebendigen Sohns GOttes. Aber ſolches reden ſie zum Theil, daß ſie mich verleumden, als

ob

ob ich vom Glauben zu den Juden abgefallen wär. Zum andern, daß ſie meine Worte, die ich zur Erklärung der Worte Chriſti geredt habe, verkehren, und deßhalben nicht mir allein, ſondern auch dem Worte Chriſti Nachtheil gebähren. Da ich jetzt die Zeither das Evangelium Johannis predige, iſt am nöthigſten, daß man zum Verſtand der Worten unſers Erlöſers JEſu Chriſti erkenne, daß zwey Naturen, und beyder derſelbigen Eigenſchaften in ihm ſeyen, die göttliche, und die menſchliche, doch bey dieſer ausgenommen die Anfechtung zu ſündigen, und doch beyde Naturen nur ein Chriſtus iſt. Alſo ſehen wir Chriſtum nach der göttlichen Natur reden das Wort ſeines himmliſchen Vaters, das ewig und unüberwindlich iſt, und mächtig die Todten aufzuweken. Nach der menſchlichen aber ſehen wir ihn Hunger, Durſt, und Forcht des Todes leiden. Und wie ein einig Eiſen hauet und brennt, nachdem es geführt wird; alſo ſehet in Chriſto JEſu die Kräfte und Würkungen beyder Naturen, nach der menſchlichen ſtirbt er, nach der göttlichen auferſtehet er, und iſt doch nur ein einiger Chriſtus, GOtt und Menſch, wie jenes ein Eiſen hauet und brennet. Dieß erkandten aber die Juden nicht, ſondern wenn er von ſeinem göttlichen Weſen, und wie er ein Sohn GOttes wär, redte, ſo ärgerten ſie ſich, als wenn er ihm ſelbſt zu viel zugäb, dann ſie hielten ihn nur für einen Menſchen, ja daß er von Joſeph gezeuget wär, Lucä 4. Auf ſolchen ihren Irrthum giebt ihnen Chriſtus

oft

oft Antwort, ſie zu unterrichten. Johannis 5. zeiget er an, daß er von Ewigkeit her gleich lebendig ſey mit ſeinem Vater, alſo wie der Vater das Leben in ihm ſelbſt habe, alſo habe er auch dem Sohn gegeben, daß er das Leben in ihm ſelbſt habe. Nun lebt der Vater ſelbſt, und lebt der Sohn, wie der Vater in ihm ſelbſt, und iſt aber der Sohn aus dem Vater her, ſo muß ja ſeyn, daß ſie nur ein Leben haben, und deßhalben auch nur ein Weſen; dann das von ihm ſelbſt lebet, mag nicht mehr, dann ein Ding ſeyn, darum er wiederum ſpricht Johannis 10: Ich und der Vater ſind ein Ding, alſo ſind ſie auch nur ein Leben. Hier wären noch viele Kundſchaften, ſind aber jetzt nicht nöthig. Hingegen zeiget er ſich ſelbſt an nach der menſchlichen Natur minder zu ſeyn, als der Vater iſt, Johannis 14. Der Vater iſt gröſſer als ich, wie auch Athanaſius im Symbolo ſpricht. Auf dieſe Natur redt er wiederum Johannis 5: Ich mag von mir ſelbſt nichts thun. Wie? Er hat doch das Leben in ihm ſelber; auch ſpricht er gleich darvor: Mein Vater würket, und auch ich würke. Wie wird dann dieß verſtanden: Ich vermag von mir ſelbſt nichts? Ich als ein lauterer Menſch, worfür ihr mich haltet, vermag von mir ſelbſt nichts. Sehe, das redet Christus von der Menſchheit, die aber nicht blos in ihm war, dann die Gottheit auch gegenwärtig in ihm war; auch ſtellt er dieſe Worte nach dem Irrverſtand der Juden auf die bloſe Menſchheit, als ſagte er: wenn

wenn ich ein bloſer Menſch wär. Bald darnach ſpricht er: Wann ich Kundſchaft von mir ſelbſt gebe, ſo iſt meine Kundſchaft nicht wahr. Iſt abermal auf die bloſe Menſchheit geredt, dann die Wahrheit iſt allein von GOtt, dann ſie iſt GOtt ſelbſt. Nicht daß Chriſtus ein bloſer Menſch ſeye, und muß die Meinung der Worte Chriſti ſeyn: Wann ich nur als ein Menſch redete, ſo wäre meine Red und Kundſchaft nichts; aber ich bin die Wahrheit, das iſt GOtt ſelbſt, darum iſt meine Kundſchaft wahr, nicht deßhalb, weil ich ein Menſch bin, ſondern deßhalb, daß ich GOtt bin. Darum ſpricht er wiederum Johannis 8. Wann ich (verſtehe hier den wahren GOtt) Kundſchaft von mir ſelbſt gebe, ſo iſt meine Kundſchaft wahr. Sehe, wann dieſe Worte nicht von beyden Naturen mit Unterſcheid zu verſtehen wären, würden ſie richtig wider einandern ſeyn. Darnach eröfnet er die beyden Naturen, Johannis 12. ganz eigentlich: Welcher in mich vertrauet, der vertrauet nicht in mich, welches ſo viel iſt, nicht in mich, als in einen lauteren Menſchen, ſondern in mich, als GOtt, dann ich bin GOtt. Darum ſpricht er gleich darauf: Welcher mich ſiehet, der ſiehet den, der mich geſandt hat. Weiter bald darnach: Welcher meine Worte hören wird, und die nicht annimmt, ſo verurtheile ich ihn nicht, die Rede die ich gethan habe, wird ihn am letzten Urtheil verdammen. Hier höreſt du abermal, daß er nicht als ein Menſch urtheilen wird, ſondern als der wahre GOtt,

wie er am 5 Cap. geredt hat: Der Vater hat alles Urtheil dem Sohn übergeben. Alſo ſpricht er hier das Wort, oder die Rede werde urtheilen. Warum? Weil das Wort GOtt ſelbſt iſt, und welcher das nicht annimmt, der nimmt GOtt nicht an. Es iſt auch die Wahrheit allein GOtt, alſo daß Chriſtus ſie ſeiner eigenen Menſchheit auch nicht will zulegen, ſofern ſie allein wär; aber in ihm ſind zwey unterſchiedene, aber ungetheilte Naturen, die nur ein Chriſtus ſind, das wollten die Juden nicht verſtehen. Sehe, das iſt nach der Kürze, was ich von den beyden Naturen Chriſti halte, und nicht ich, ſondern ſein eigen Wort redt das klar, welches doch richtig wider die Juden iſt. Das haben mir die Verkehrer dahin gezogen, als ob ich wider die Gottheit Chriſti redete. Doch ſchaffen ſie darmit ſo viel, als GOtt verhängt, und ſo lange er will.

V. Zum letzten ſchreyen ſie: Wir wollten zu Zürich die Meß hinthun. Iſt gleicher Weiſe erdichtet. Wir ſind wol der Hofnung: Wir wollten den Geitz und Gutzelwucher und die Kaufmannſchaft unterlaſſen, und das heilige Sacrament allein gebrauchen nach der Einſetzung Chriſti. Das iſt die Meß erſt eingeſetzet, aber die Meß Chriſti und nicht die Meß der geitzigen Päpſtler. Lieber Leſer! Die Zeit leidet hier nichts mehr. Darum bewahre dich wol vor den Lügen, dann ſie werden nicht zu gutem erdichtet. Dann das Wort GOttes wird bleiben, ſo alle ſeine Fein-

de, wie die Egyptier verſinken werden. Bewahre dich GOtt, und ſey verſichert, daß wir zu Zürich das Gotteswort ſolchergeſtalt anſehen und fürlegen wollen, daß es zu der Ehre GOttes und Beſſerung der Conſcienzen allein reichen muß. Von der Jungfrauen Maria habe ich vormalen in einem beſondern Büchlein meine Meinung angezeiget. Bey derſelbigen bleibe ich ſteif. Ich laſſe demnach einen jeden ſagen, was er will. Ich will auch hier etliche Pfarrer und Predicanten bey GOttes Sohn JEſu Chriſto unſerem HErren ermahnet haben, daß ſie von ihrem Winkelhauchen laſſen, und von ihrem Hetzen, da ſie den einfältigen Gewaltigen zuſchleichen. Vermögen ſie etwas wider die Art des Evangelii, wie ich es mit vielen Frommen Gelehrten predige, ſo zeigen ſie das an, oder ich will die Feder öffentlich wider ſie gebrauchen, und der Welt ihre Unwiſſenheit, damit ſie erſchrecket werden, anzeigen, ungeachtet, wie gelehrt der kleine Finger, und wie gefärbet das Baret ſey. Doch iſt meine Bitt an ſie, daß ſie ihren Verſtand GOttes Wort unterwerfen; und an GOtt, daß er alle Irrenden, auch mich, wo ich irre, herfürzeuhe.

Amen.

Inimici Hominis domeſtici ejus.

Fünfte

IV.

Fünfte Sammlung einiger alten Urkunden, welche den Urſprung und die Abſichten der Wiedertäufer des Schweitzerlandes entdecken.

Innhalt.

I. Hauptlehren der Widertäufer, nach Bullingern. II. Einige Hauptlehren Münzers, nach Bullingern III. Hans Denk von den Gegenſätzen der heil. Schrift. IV. Jacob Kautzen Hauptarticfel ſeiner Lehre. V. Getreue Warnung der Prediger zu Straßburg vor Kautzens Lehren. VI. Auszug aus Conrad Schmids, Commentors zu Küsnach, Chriſtlicher Ermahnung an die Amtleute zu Grüningen. VII. Einige Paradoxa Sebaſtian Fraukens von Wörd.

§. I.

Die Widertäufer (1) halten ſich ſelbſt vor die einige, rechte, GOtt wolgefällige Kirche und Gemeinde Chriſti, und lehren, daß die, welche durch die Widertaufe in dieſe ihre Ge-

(1) Dieſe Hauptlehren der Widertäufer ſind genommen aus H. Bullingers Widertäufer-Hiſtorie, B. 1 c. 8. Er ſchildert dieſelbigen ferner alſo ab: „Im Anfang war es nur allermeiſt um eine Abſonderung zu „thun, damit ſie eine abgetheilte Kirche hätten. Darum welche ſich in die Abſonderung begaben, daß ſie „von der päbſtlichen und evangeliſchen, und überall allen andern Kirchen abtraten, und in dem neuen Täuferorden, den ſie die wahre, GOtt wolgefällige, Chriſtliche Kirche nandten, leben wollten, dieſelbigen em„pfiengen

Gemeind aufgenommen ſeyen, gar keine Gemeinſame haben ſollen weder mit den Evangeliſchen, nämlich unſeren Chriſtlichen, noch andern Kirchen. Dann unſere Kirchen ſeyen nicht rechte Kirchen Chriſti, ſo wenig als die Kirchen der Päbſtler und anderer. Dieſes wollen ſie dannethin dieſer Geſtalt erweiſen, und wahr machen. In ihrer Kirche ſey ſcheinbahre Beſſerung. In den ſo genandten Evangeliſchen Kirchen werde wol etwas von dem Evangelio geprediget, aber da beſſere ſich niemand, und ſeye alles Volk unbusfertig, und verhaſt in Sünden und Laſtern. Da ſich ja nicht gebühre mit einem ſolchen ungeläuterten Volk Gemeinſame zu haben.

Darnach ſeye Mangel nicht nur an dem gemeinen Volk, ſondern auch an den Kirchen-Dienern, ſowol an ihren Perſonen, als an ihrem Dienſt. An ihren Perſonen zwar, weil ſie zu ihrem Dienſt nicht recht und ordentlich beruft ſeyen: Weil ſie auch die Dinge, die Paulus 1. Timoth. 3. von einem Vorſteher erfodert, nicht an ſich haben: Ferner weil ſie das ſelber nicht thuen, das ſie andere lehren: Endlich

„pfiengen die Vorſteher der Widertäufer durch und mit „dem Widertaufe in ihre Gemeind zum Zeichen der Abſonderung, und zur Buß und Beſſerung des Lebens. „Und ſolche führten dannethin ihr Leben unter einem „Schein eines gar geiſtlichen Wandels, ſchalten den „Geiz, die Hoffart, das Schwören, das garſtige Reden und die Unzuchten der Welt, das Zutrinken und „Freſſen, und ſagten viel von dem Tödten des alten „Menſchens. ꝛc.„

Endlich weil ſie Beſoldung und Pfründe annähmen, und doch nicht arbeiten, folglich Bauchprediger ſeyen.

Item, es mangle ſehr viel an ihrem Dienſt der Lehre halben und vonwegen des Zudienens der Sacramente. Der Lehre halben zwar, weil dieſelbige an eines Predigt gebunden ſey, da doch Paulus wolle, ſo einem, der da ſitzet, eine Offenbahrung geſchähe, ſolle der erſte ſchweigen, und den reden laſſen, welcher ſitzet.

Die Prediger bleiben nicht bey dem Wort allein, ſondern legen die Schrift aus, da doch die Schrift nicht nach eines jeden beſonderer Auslegung ſolle ausgeleget werden.

Die Predigen der Predicanten ſeyen auch viel zu geringfertig, dann ſie lehren: Chriſtus habe für die Sünd genug gethan, und der Menſch werde fromm vor GOtt durch den Glauben, und nicht durch die Werke, da man doch bey dieſer böſen Welt nichts mehr treiben ſollte, als die guten Werke.

So lehrten die Prediger auch, es ſeye dem Menſchen nicht möglich das Geſetz zu halten, da doch die ganze Schrift heiſſe das Geſetz halten.

Die Liebe, nach welcher man alle Güter gemein haben ſollte, würde nicht recht von den Predicanten gelehret; indem ſie fürgäben: Der Chriſt möchte wol eigen Gut haben

und reich ſeyn, da doch die Liebe vielmehr alle Dinge mit den Brüdern gemein hätte.

Item, die Predicanten vermiſchten alt und neu Teſtament unter einander, da doch das alte Teſtament abgethan ſey, und bey den Chriſten nichts mehr gelte, und überdieß die im alten Teſtament die im neuen nichts mehr angiengen.

Es ſeye nicht gewiß, was die Predicanten ſagen, die Seelen fahrten nach dem leiblichen Tod richtig in den Himmel, dann ſie ſchliefen bis an den Jüngſten Tag.

Die Predicanten gäben der Obrigkeit viel zu, deren die Chriſten nichts bedörften, indem ſie ſich allein des Leidens verſähen.

Ein Chriſt möchte kein Oberer ſeyn.

Die Obrigkeit ſolle und möge ſich der Religion oder Glaubens-Sachen nicht annehmen.

Die Chriſten widerſtünden keiner Gewalt, darum bedörften ſie keine Gerichte. Ein Chriſt brauche auch kein Gericht.

Die Chriſten tödeten niemand. Ihre Straf wäre nicht mit dem Thurn und Schwert, ſondern allein mit dem Ausſchläuſſen.

Man ſolle niemand zum Glauben mit einigem Zwang oder Drang nöthigen, noch jemand von des Glaubens wegen töden.

Chriſten wehrten ſich nicht, darum führten ſie keine Kriege, und gehorſameten darinnen der Obrigkeit nicht.

Der

Der Chriſten Red wäre Ja, Ja; und Nein, Nein. Sie ſchwörten gar nicht, darum ſchwörten ſie auch keinen Eyd. Eydſchwören wäre Sünd, und unrecht.

Weiter wär der Predicanten Dienſt mangelbar an Zudienung der Sacramente, dann ſie tauften die Kinder; da doch die Kindertaufe von dem Pabſt und aus dem Teufel wär.

Die Widertaufe hingegen wär die wahre, Chriſtliche Taufe, als die denen, welche Bekänntniß thäten, zur Bus gegeben würde, und denen, die gelehrt worden, und verſtändig ſeyen.

Die Predicanten machten keine Sonderung, und trieben die Sünder nicht vom Nachtmal, und gebrauchten keinen Bann.

Aus allen dieſen und andern dergleichen Urſachen müßten ſich die Widertäufer von uns abſondern, wie ſie ſagen, und könnten nicht bey uns bleiben, es wär dann, daß ſie mit uns aller Befleckung und Strafen theilhaftig werden wollten. Deßhalben dränge ſie ihre eigene Seeligkeit und Vermeidung göttlichen Zorns, und alſo die höchſte Nothwendigkeit, eine eigene und abgeſonderte Kirche anzurichten, und darüber, was ihnen GOtt zu leiden gäb, zu leiden.

II. Münzer (2.) predigte, und ließ im Drucke ausgehen: Alle Prediger, die zur ſelbigen Zeit das Evangelium predigten, wären nicht von GOtt geſandt, predigten auch nicht das wahre göttliche Wort, ſondern wären nur Schriftgelehrten, und predigten den todten Buchſtaben der Schrift. Die Schrift und das äuſſerliche Wort, wären nicht das rechte wahre Wort GOttes, dann daſſelbige wäre innerlich und himmliſch, und gieng ohne alle Mittel von und aus dem Mund GOttes. Durch daſſelbige müßte man innerlich berichtet werden, und nicht durch die Schrift und Predig. Alſo achtete er auch die Waſſertaufe gering, ja er hielt darfür, die Kindertaufe wär nicht aus GOtt, darum müßte man mit einem geiſtlichen und rechteren Tauf wieder taufen, wiewol er noch zur ſelbigen Zeit, als dem

(2.) Dieſe Nachricht giebt Bullinger eben daſelbſt, c. 1. Er berichtet weiter daſelbſt: „Ungefehr um das Jahr „Chriſti 1521. und 1522. haben ſich einige unruhige „Geiſter drunten an der Saal in Sachſen erhebt, un„ter denen Nicolaus Storch ein fürnehmer war. Dieſe „träumten und gaben für, GOtt hätte ihnen in Ge„ſichten und Offenbahrungen aus dem Himmel angezei„get, und trugen demnach als wahrhaftig für, jedoch „anfänglich nur heimlich ihres gleichen unruhigen Leu„ten: Es müſſe eine andere neue Welt werden, in wel„cher die Gerechtigkeit wohnete, darum müſten zuvor „alle Gottloſen auf der Erde (ſie nandten gottlos, die „nicht von ihrer Parthey waren) ſamt allen gottloſen „Fürſten und Herren ausgerottet werden. Aus dieſer „Schule iſt kommen Thomas Münzer, der auch ſeine „Jünger hatte, den Pfeiffer, Melchior Rink und an„dere viel mehrere. „

dem Anfange ſeiner Widertaufe, nicht ſelbſt ſoll wieder getauft haben, daran er etwan verhindert worden; alſo daß ſeine Jünger vor ihm anhoben wiederzutaufen. Er ward auch zuvor mit ſeinem eigenen Blut getauft, das iſt, getödtet. Er lehrete auch, es wär erlogen, daß Chriſtus vor uns genug gethan hätte, wie die zarten Schriftgelehrten ſagten. Die Ehe und das eheliche Bett der Unglaubigen und Fleiſchlichen wär kein unbefleckt Bett, ſondern ein Huren-Bett und teufliſches Huren-Haus. Er lehrete, GOtt eröfnete ſeinen Willen durch Träume, und hielt ſelbſt viel auf Träumen, und gab es denn dar, als ob es des Heil. Geiſtes Eingebung wär. Daher wurde er und die Seinigen genandt die himmliſche Propheten und Spirituoſen, oder Geiſtler.

III. Brüder! (3.) Man ſagt und lieſet, daß vor Zeiten viele Sekten, und wie mans

 nennet,

(3.) Dieſer Vortrag Denkens iſt nach einer Schrift, die er ſelbſt auf einem Bogen in 8vo hatte abdrücken laſſen, unter folgendem Titul: Wer die Wahrheit wahrlich lieb hat, mag ſich hierinn prüfen im Erkendtniß ſeines Glaubens, auf daß ſich niemand in ihm ſelbſt erhebe, ſondern wiſſe, von wem man Weisheit bitten und empfangen ſolle. Die Forcht GOttes iſt ein Anfang der Weisheit. Hans Denk. Die Jahrzahl des Druckes iſt nicht beygefüget. Weil aber Denk im Jahre 1527. geſtorben iſt, ſo muß er in die erſten Jahre der Glaubensverbeſſerung geſetzet werden. Die Abſicht des Verfaſſers iſt leicht zu errathen. Er wollte die Schrift dunkel und unverſtändlich machen, damit die Enthuſiaſterey mehr Platz

nennet, Ketzereyen (ohne Haß zu reden) erwachſen ſeyen, und man ſiehet derſelbigen zum Theil auch bey unſeren Zeiten wieder aufkommen; ja unter zwanzig Gelehrten einer Part, hält ſelten einer in allen Stücken gleich mit den anderen, welches ja nicht geſchähe, wo man auf den einigen Lehrmeiſter den Heil. Geiſt Achtung hätte. Deſſen giebt die Schrift klare Zeugniſſe, doch in der Geſtalt, daß ſie denen, welchen es vom Geiſt GOttes nicht ſelbſt verſieglet iſt, in vielen Orten ſcheinet wider einander zu ſeyn, wie man wol ſpühren mag in gemeldten Sekten, da einer wider den andern mit Stücken der Schrift zanket, ein jeder das ſeinige verfichtet, ohnangeſehen, daß ſeiner Widerpart Schrift auch Wahrheit iſt, welche an allen Orten zuſammen gehalten, verglichen und vereiniget werden müſſen, wenn wir anderſt einen Grund der Wahrheit finden ſollen; wo das nicht geſchiehet, da iſt des Zankens kein End zu verhoffen. Zwey Gegenſchriften müſſen beyde wahr ſeyn, aber eine wird in der andern verſchloſſen, als das Mindere in dem Mehreren, als die Zeit in der Ewigkeit, oder Unendlichkeit. Wer Gegenſchriften ſtehen läßt, und nicht vereinigen kan, dieſem mangletsam Grund der Wahr-

Platz gewönne. Meines Bedünkens hat er ſeine Schriftſtellen, die gegen einander ſeyn ſollen, nicht wol ausgeleſen; ſintemal ein mitelmäßiger Verſtand leicht entdecken kan, daß die Wörter hier und dort in einer andern Bedeutung genommen werden müſſen, oder daß dieſe Gegenſätze ſonſt mit einander können verglichen werden.

Wahrheit. O ſeelig wären wir, wenn wir erkändten, wie wenig wir hätten, ſo würden wir unſere Armuth beweinen, und Hunger haben nach dem Brod des Lebens, welches iſt Chriſtus, GOttes unſers Vaters, der in aller Theurung reich genug iſt, doch allein geneigt, den Hungerigen zu geben. Dieſes iſt die Urſach, darum dieſe Gegenſchriften (dergleichen noch ohne Zahl mehrere möchten gefunden werden) zuſammen getragen worden ſind, GOtt gebe zur Beſſerung der Seinigen, Amen.

Nun folgen hernach vierzig Gegenſchriften.

1. Wer kennt den Sinn des HERREN? Röm. 11.

Er hat uns das Geheimniß ſeines Willens geoffenbahret. Epheſ. 1.

2. Ohne ihn iſt nichts gemachet. Joh. 1.

Die Hoffart iſt den Menſchen nicht geſchaffen. Eccleſ. 10.

3. GOtt hat den Tod nicht gemachet. B. der Weish. 1.

Feuer, Hagel, Hunger und Tod ſind alle zur Rach geſchaffen Eccleſ. 39.

4. Wer zu mir kömmt, den will ich nicht hinausſtoſſen. Joh. 6.

Es iſt nicht des wollenden, noch des laufenden Menſchens, ſondern des erbarmenden GOttes. Röm. 9.

5. Du haſſeſt nichts deren, die du gemachet haſt. B. der Weish. 11.

Jacob habe ich geliebet, Eſau habe ich gehaſſet. Röm. 9.

6. Es reuet GOtt ſeiner Schenkung und Gnade nicht. Röm. 2.

Es reuet mich, daß ich Saul zum König erwählt habe. 1. B. der Kön. 15.

7. Ich bin nicht kommen die Welt zu richten, ſondern zu behalten Joh. 12.

Ich bin zum Gericht in die Welt gekommen. Joh. 9.

8. Wenn ich von mir ſelbſt Zeugniß gieb, ſo iſt mein Zeugniß nicht wahr. Joh. 5.

Wenn ich von mir ſelbſt Zeugniß gieb, ſo iſt mein Zeugniß wahr. Joh. 8.

9. Ich kan nichts von mir ſelbſt thun. Joh. 5.

Niemand nimmt meine Seele von mir, ſondern ich gebe ſie von mir ſelbſt. Joh. 10.

10. Welche er beruft hat, die hat er auch gerechtfertiget. Röm. 8.

Viel ſind beruft, wenige auserwählt. Matth. 20.

11. Wer kan ſeinem Willen widerſtehen. Röm. 9.

Ihr habt dem Heil. Geiſt allezeit widerſtanden. Act. 7.

12. Alle, die bitten werden, empfangen. Matth. 7.

Ihr bittet, und empfanget nicht. Jac. 4.

13. Bey GOtt iſt kein Anſehen der Perſon. Röm. 2.

Wen ſoll ich anſehen, dann den Elenden und Zerſchlagenen am Geiſt. Eſaj. 66.

14. Prediget das Evangelium allen Creaturen. Marc. 16.

Werfet die Perlen nicht vor Schweine. Matth. 7.

15. Er hat mit einem Opfer vollkommen gemacht alle, die geheiliget werden. Hebr. 10.

Ich erſtatte den Fehl (Mangel) des Leidens Chriſti in meinem Fleiſch vor ſeinen Leib. Coloſ. 1.

16. Ich werde nicht ewig zörnen. Jerem. 3.

Und dieſe werden in die ewige Strafe gehen. Matth. 25.

17. GOtt will, daß alle Menſchen ſelig werden. 1. Timoth. 2.

Wenige ſind auserwählt. Matth. 20.

18. GOtt

18. GOtt verſucht nit. Jac. 1.

GOtt hat Abraham verſucht. Gen. 22.

19. Du biſt nicht ein GOtt, dem das gottloſe Weſen gefalle. Pſal. 6.

Welche er will, verhärtet er. Röm. 9.

20. Seine Barmherzigkeit iſt über alle ſeine Werke. Pſ. 145.

Wem er will, iſt er gnädig. Röm. 9.

21. Das zerſtoſſene Rohr wird er nicht zerbrechen. Eſ. 42. Matth. 12.

Wie eines Töpfers Gefäß ſollt du ſie zerſchmeiſſen. Pſ. 2.

22. Niemand hat GOtt geſehen. Joh. 1.

Ich habe den HErrn geſehen von Angeſicht zu Angeſicht. Gen. 32.

23. Welcher vom Waſſer, das ich gebe, trinken wird, wird nimmermehr dürſten. Joh. 4.

Welche mich trinken, die werden noch dürſten. Eccleſ. 4.

24. Welcher überwindt, dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhl zu ſitzen. Apoc. 3.

Das Sitzen zu meiner Rechten iſt nicht in meiner Macht zu geben euch, ſondern denen es bereitet iſt. Marc. 10.

25. Urtheilet nicht, damit ihr nicht geurtheilt werdet. Matth. 7.

Urtheilet ein gerecht Urtheil. Joh. 7.

26. In Chriſto werden alle lebendig gemachet werden. 1. Cor. 15.

Wen der Sohn will, machet er lebendig. Joh. 5.

27. GOtt hat alles unter den Unglauben beſchloſſen, auf daß er ſich aller erbarmete. Röm. 11.

Welcher nicht glaubt, wird verdammt. Marc. 16.

28. Das iſt mein Leib. Matth. 26.

Wenn ſie ſagen werden, ſiehe da iſt Chriſtus, glaubets nicht. Matth. 24.

29. Ich will bey euch bleiben bis an das End der Welt. Matth. 28.

Mich habet ihr nicht alleweg bey euch. Matth. 26.

30. Alles, das er gewollt, hat er gethan. Pſ. 115.

Ihr habt dem Heil. Geiſt allweg widerſtanden. Act 7.

31. Er iſt eine Verſöhnung vor unſre Sünden, ja nicht vor unſere allein, ſondern vor der ganzen Welt Sünde. 1. Joh. 2.

Ich

Ich bitte nicht vor die Welt. Joh. 17.

32. Es iſt leichter, daß ein Cameel durch ein Nadelöhr gehe, dann daß ein Reicher ins Reich GOTTES komme. Matth. 19.

Mein Joch iſt ſanft, und meine Laſt iſt leicht. Matth. 11.

33. Die Riegel des Erdreichs haben mich verſchloſſen in Ewigkeit. Jona 2.

Und GOtt redete zum Fiſch, und er ſpeyete Jonas aus auf das Trockene. Joná 2.

34. Dem Gerechten iſt kein Geſetz gegeben. 1. Timoth. 1.

Wer in meinen Geboten wandlet, und meine Rechte hält, und mit der Wahrheit umgehet, der iſt gerecht. Ezech. 18.

35. Das Geſetz iſt neben eingekommen, auf daß die Sünd überhand nehme. Röm. 5.

GOtt hat niemand geboten Unrecht zu thun, und hat niemand Raum gegeben zu ſündigen. Eccleſ. 15.

36. Denn es geſchiehet damit eine Aufhebung des vorigen Geſetzes, um ſeiner Schwachheit und Unnutzens willen. Hebr. 7.

Heben wir dann das Geſetz auf durch den Glauben? Das ſey fern von uns. Sondern wir richten das Geſetz auf. Röm. 3.

37. Mit

37. Mit welcher Maß ihr meſſet, wird euch gemeſſen werden. Matth. 7.

Mit welchem Kelch ſie euch eingeſchenket hat, ſchenket ihr zweyfältig ein. Apoc. 16.

38. Ich bin GOtt, und ſonſt kein anderer, der ich das Licht formire, und ſchaffe die Finſterniß, mache Fried, und ſchaffe Böſes. Eſ. 45.

Wenn der Teufel Lügen redet, ſo redet er von ſeinem eigenen. Joh. 8.

39. Was verſuchet ihr GOtt mit Auflegung des Joches auf der Jünger Hälſe, welches weder unſere Väter noch wir haben tragen mögen. Act. 15.

Das Gebot, das ich dir heut gebeute, iſt dir nicht zu wunderlich, noch zu fern, noch im Himmel, daß du möchteſt ſagen, wer will uns in den Himmel fahren und uns holen, daß wirs hören und thun? Deut. 30.

40. Ich will, ſagt GOtt, Pharaonis Herz verſtocken. Exod. 4.

Pharao verhärtete ſein Herz. Exod. 8. u. 9.

Mein Leſer! der Prophet Eſajas ſagt am 29. Cap. Und es wird euch alles Geſicht, (das iſt alles, was GOtt weiſet und deutet) wie die Worte eines verſiegleten Buchs, welches, ſo man es einem Gelehrten giebt,

und ihn es leſen heiſet, ſo ſagt er, er könnte es nicht auswendig; giebt man es einem Ungelehrten, ſo ſagt er, ich kan nicht leſen. Dieſe Prophezey iſt ſchon erfüllt heut zu Tage. Das können wir in dieſen und dergleichen Schriften prüfen; dann die Geheimniſſe GOttes verſtehen wir minder, denn ein unvernünftig Thier unſere Sprach. Wer nicht leſen kan, der gehe mit ganzer Uebergebung ſeiner ſelbſt zu dem Meiſter, der alle Doctores zur Schul führet, welcher auch allein den Schlüſſel hat zu dieſem Buch, darinne alle Schätze der Weisheit begriffen ſind. O HErr! gebe, was, und wem du geben willt! Amen.

IV. Jacob Kautz, (4.) Predicant zu Worms, mit ſamt ſeinen Brüdern, wünſchet allen Menſchen Erkandtniß des Vaters durch JEſum

(4.) Ich gebe dieſe Artikel Kautzens, wie ſie die Prediger zu Straßburg mit ihrer Vorrede und Anmerkungen herausgegeben haben, unter dem Titul: Getreue Warnung der Prediger des Evangelii zu Straßburg, über die Artikel, ſo Jacob Kautz, Prediger zu Worms, kürzlich hat laſſen ausgehen, die Frucht der Schrift und GOttes Worts, den Kindertauf und Erlöſung unſers HErrn JEſu Chriſti, ſamt anderem, darinn Hans Denk und anderer Widertäufer ſchwere Irrthum erregen, betreffend. Bewerent die Geiſter, ob ſie aus GOtt ſind, dann es ſind viel falſcher Propheten in die Welt ausgegangen. 1 Joh. 4. in 8vo, 3. Bögen. Am andern Tag Julii 1527. Aus den Anmerkungen der Straßburger werde ich das nothwendigſte unter einem jeden Artikel anführen. Ihre Vorrede habe ich nach dieſen Artiklen geſetzet.

JEſum Chriſtum den Sohn. Sintemal die Kinder dieſer Welt ſich nicht ſchämen wollen, obſchon ſie geſchändt ſind, ſondern je länger, je mehr glorieren, und die Lügen, die aus ihrem Vater, dem Teufel, und aus ſeinem Eigenthum entſproſſen, ſich ferner zu handhaben unterſtehen, werden wir aus GOttes Kraft bewegt, der uns ſolches Gemüth aus Gnaden geliehen hat, daß wir von unſers HErren wegen die Lügen ſtrafen, und der Wahrheit in GOtt, der die Wahrheit iſt, mit Anſetzung alles, das wir vermögen, Zeugniß geben, und darauf die nachgeſtellten Artikel mit GOttes Macht, wahrhaftig, Chriſtlich, und aller göttlichen Wahrheit gemäs und ähnlich aus derſelbigen Wahrheit zu beweiſen unternehmen werden nächſt künftigen Donnerſtag, welcher iſt der 13. Tag des Monaths Junii am Morgen nach 6. Uhr. Hierauf ermahnen wir männiglich, was Amts, Stands und Glaubens er immer iſt, ſonderbahr diejenigen, ſo auf den Kanzlen das Gegentheil ſagen, daß ſie um der theuren Wahrheit willen herfür an das Licht, von welchem ſie wider die Wahrheit ausgeben, daß wir es ſcheuen, treten, und ihre Lehre und Glauben beſchützen. Darbey werde ich und alle Brüder im HErren erkennen, daß ſie die Wahrheit lieb haben. (5.)

(5.) Die Straßburgiſchen Prediger verweiſen Kautzen zum erſten, daß er die Prediger des Evangeliums Kinder dieſer Welt genennet, und daß ſie die Lügen predigten, die aus ihrem Vater dem Teufel ſeyen. Hernach

Der erſte Artikel: Das Wort, welches wir äuſſerlich mit dem Mund reden, mit fleißigen Ohren hören, mit Händen ſchreiben, oder drucken ꝛc. iſt nicht das recht lebhaftige oder ewig bleibende Wort GOttes, ſondern nur ein Zeugniß, oder Anzeigung des inneren, damit dem äuſſern auch genug geſchehe. (6.)

2. Nichts

nach halten ſie ihm vor, daß er ein Jahr lang es mit ihnen gehalten und mit ihrem Amtsbruder, dem Capito, gefliſſen correſpondiret, nun aber ſich an Johann Denk und Ludwig Hetzer gehängt hätte, welche ihn zu ſolcher Undeſcheidenheit antrieben. Sie ſagen weiter: Wenn er gewußt, daß ſie Irrthümer lehreten, warum er ſie nicht zuvor in Freundlichkeit deſſen erinnert, und ſie gewarnet hätte? Endlich erwecken ſie ihre Leſer, wol in Acht zu nehmen, daß Rautz ſage: Er wolle ſeine Artikel aus der Wahrheit ſelbſt beweiſen. „Warum nicht aus der Schrift? ſagen ſie; Hans Denk, „wie viele andere mehr deren, die man Widertäufer nen„net, haben uns frey geſagt, ſie wollten ihren Geiſt nicht „an die Schrift binden; und Denk, als ihm hier Pau„lus wider ſein Gedicht, damit er die Sünd in ſeinem „Büchelchen vom Geſetz GOttes nur zu einem leeren „Wahn machen will, in öffentlichem Geſpräch vorge„worfen ward, ſagte er: Er wollte Paulum hindan„ſetzen.„

(6.) Ueber dieſen Artikel erklären ſich die Straßburgiſchen Prediger: „Das Gethön und den Buchſtaben hat „niemand für das Wort GOttes dargegeben; aber den „Sinn und die Meynung, ſo die bibliſchen Schriften „fürgeben und reden, das heißt Paulus und andere das „Wort GOttes. Dieſes aber mag niemand faſſen und „mit Glauben annehmen, er habe dann innerliche Oh„ren, es zu hören. Der natürliche Menſch vernimmt „ja nicht, was von GOtt iſt. 1. Cor. 2. Es muß „ein gut Erdreich ſeyn, das iſt, ein Herz mit dem Geiſt

„GOt-

2. Nichts äuſſerliches, es ſeye Wort oder Zeichen, Sacrament oder Verheiſſung, iſt der Kraft, daß es den inneren Menſchen verſichern, tröſten oder gewiß machen könne. (7.)

3. Die Kindertaufe iſt nicht allein nicht von GOtt, ſondern richtig wider GOttes Lehre,

„GOttes begabet, das das Wort GOttes recht empfan„ge. Und iſt nicht das äuſſerliche Wort gleich als ein „Karre, damit der Geiſt GOttes in das Herz geführet „werde, als einige jetzt ſchreiben.„ Sie bekennen anbey, daß ſie nicht recht wiſſen, ob dieſer Artikel vor oder wider ſie ſey, denn der Denkiſche Geiſt wär von der Art, daß er ſeine Sachen dunkel und verworren dargebe, daß niemand ſeine endliche Meynung daraus verſtehen könne, als der, dem er es vielleicht ſelbſt erkläre. Ueberdieß melden ſie noch: „Der Münzer, wie wir ſagen hö„ren, und ſeine Jünger haben einige Geheimniſſe unter „ihnen von der lebendigen Stimme GOttes, hat Rautz „darauf deuten wollen, ſo wär es Chriſtlicher geweſen, „wenn er es lauter gethan hätte.

(7.) „Will Kautz, ſagen die Straßburger, dieſen „Artikel wie Paulus verſtehen, daß, obwolen diejeni„gen, die das göttliche Wort predigen, Mitarbeiter des „HErrn ſeyen, doch alles Wachſen eine Gab und Werk „GOttes ſey, ſo iſt es die Wahrheit, und nicht wider „uns; will er aber die Worte GOttes, ſo die Heiligen „gegen einander gebrauchen, und die Schrift innhält, „gar verwerfen, als die allerdings nichts thuen zur Leh„re und zum Troſt, wie dann einige Widertäufer ſa„gen, darmit der Feind der Wahrheit den Gebrauch „des äuſſerlichen Wortes gern hinnehmen möchte, auf „daß ſeinem Irrthum Raum würde, ſo iſt dieſer Arti„kel wider den Geiſt GOttes, aus welchem Paulus „ſchreibt: Wir ſind Mitarbeiter GOttes. 1. Cor. 3.

die uns durch Chriſtum JEſum ſeinen Sohn vorgetragen iſt. (8.)

4. Im Sacrament oder in des HErren Nachtmal iſt weder der weſentliche Leib, noch Blut Chriſti. Es iſt auch der Brauch deſſelbigen hier nicht recht gehalten worden. (9.)

5. Alles, das im erſten Adam untergangen und geſtorben iſt, daſſelbige iſt und wird reichlicher im andern Adam, das iſt, in Chriſto JEſu unſerem HErren und Vorgänger aufgehen und lebendig werden nach rechter Ordnung. (10.)

6. JEſus Chriſtus von Nazareth, hat in keinen andern Weg vor uns gelitten oder genug gethan, wir ſtehen dann in ſeinen Fußſtapfen, und wandlen den Weg, den er zuvor gebah-

(8.) Hier wird weitläuftig von der Kindertaufe gehandlet, und der Gebrauch derſelbigen erwieſen.

(9.) Hier wird der Streit über dem Verſtand der Einſetzungs-Worte beym Abendmal, welcher dazumal ausbrach, kurz, aber ſehr begreiflich angeführt. Die Straßburger erklären ſich ausdrücklich wider Luthern. Sie ſagen: „So gilt auch D. Luthers neue Ausflucht „gar nichts, der fürgiebt, Chriſti Leib ſey vom Heil. „Geiſt empfangen, darum möge er allenthalben und auf „allerley Weiſe ſeyn. Das iſt verläugnen, daß das „Wort Fleiſch, und daß JEſus Chriſtus in das Fleiſch „kommen, d. i. wahrer Menſch worden iſt.„ Endlich zeigen ſie an, warum Kautz ſage, das Abendmal wäre nicht recht bey den Evangeliſchen gehalten worden, nämlich weil dieſelbigen den Bann nicht nach widertäuferiſchem Sinn gebrauchten.

(10.) Bey dieſem Artikel wird nicht vieles erinnert.

gebahnet hat, und folgen dem Befehl des Vaters, wie der Sohn, ein jeder in ſeinem Maß. Wer anderſt von Chriſto redet, hält, oder glaubet, der macht aus Chriſto einen Abgott, welches alle Schriftgelehrten und falſche Evangeliſten ſamt der ganzen Welt thun. (11.)

7. Eben wie der äuſſerliche Anbiß Adams in die verbotene Frucht weder ihm noch ſeinen Nachkommenden geſchadet hätte, wo das innerliche Annehmen ausgeblieben wär, alſo iſt auch das leibliche Leiden JEſu Chriſti nicht die wahre Genugthuung und Verſöhnung gegen dem

 Vater

(11.) Hier wird weitläuftig von der Genugthuung Chriſti gehandlet. Die Hauptſache wird in dieſen Worten vorgeſtellt: „Will Jacob Kautz dieſen Artikel auf „Denkiſche Weiſe verſtehen, wie zu beſorgen, dann Denk „ſein Lehrmeiſter iſt, und der nachfolgende Artikel darauf zielet, daß der Menſch einen freyen Willen habe, „und das Geſetz einem jeden in ſein Herz durch Chriſtum geſchrieben ſey, allein daß etliche läugnen zu haben, das ſie haben, wie Dehk in ſeinem Büchelchen „vom Geſetz geſchrieben hat, und daß demnach ein jeder „mit den Werken das Fürbild Chriſti erreichen müſſe, „ſonſt ſeye Chriſtus nicht für ihn geſtorben, ſo iſt dieſer Artikel eine öffentliche Verläugnung des Todes Chriſti und ſeiner Erlöſung, und machen ſie aus ihren „eigenen Werken einen greulichen Abgott.„ Als eine hiſtoriſche Nachricht füge ich bey, was ſie beyläufig gemeldet: Denk, des Münzers Jünger, und ein Beſchirmer der Widertäufer, hat bey uns nicht unbillichen wollen, daß einer zu St. Gallen ſeinem Bruder den Kopf abgehauen hat, und geſagt: Der Vater habe es ihm geheiſſen; und daß ein anderer bey uns den Jüngſten Tag auf den Auffahrtstag über 6. Jahre verkündiget hat.

Vater ohne innerlichen Gehorſam und höchſte Luſt dem ewigen Willen zu gehorchen. (12)

Ueber dieſe obgemeldte Artikel ſoll niemand Richter ſeyn, dann der allein, der in aller Menſchen Herzen redt und zeuget, wie die Schrift ſaget. Urſach: Keinem Menſchen iſt von GOtt befohlen, die Wahrheit zu berechtigen, ſondern allein zu bezeugen. A. 1527.

V. Wir beruften (13.) Diener Chriſti JEſu, verordnet, das heilige Evangelium hier zu Straßburg zu predigen, wünſchen den Erwählten GOttes zu Worms Gnad und Fried von GOtt unſerem Vater und unſerem HErren JEſu Chriſto, deſſelbigen Geiſt wolle euch und alle Heiligen bey dem wahren, einigen Evangelio, und an unſerem einigen Heiland Chriſto frey von allen Elementen der Welt und Vertröſtung eigener Werke, damit jetzund die Einfalt eueres und vieler Glaubens durch verwirrte und verwirrende Leuthe angefochten wird, gnädig bewahren, und eueren Glauben ſtär-

(12.) Hier wird von der Erbſünde, und wiederum von der Erlöſung durch Chriſtum gehandlet: Nachdem ſie angemerket, daß Kautz in dieſem Artikel den ſchädlichen Irrthum Denkens gänzlich ausſtoſſe, ſagen ſie: „Was iſt nun das anders, dann die Erbſünde und gan„ze Schrift läugnen, einen freyen Willen ſetzen, und „die Natur, ſo doch ſo gar verderbt iſt, gerecht ma„chen? Wo bleibt nun, daß wir von Kind auf zum Bö„ſen geneigt ſeyen? „ ꝛc.

(13.) Dieſe iſt die Vorrede der Straßburgiſchen Prediger zu obgemeldtem Buch.

ſtärken, daß er durch die Liebe, die eitel Gutes und nichts Böſes thut, und nicht durch Taufen und anders menſchliches Fürnehmen, thätig ſey, und daß euer Licht durch wahre, und nicht erdichtete phariſäiſche Werke zur Ehre unſers himmliſchen Vaters vor den Menſchen leuchte! Wir haben mit groſſem Trauren vernommen, daß viele bey euch nicht ein geringes Gefallen haben an der Lehre Hans Denkens, der ſich doch in ſeinem Schreiben und Reden (GOtt gebe, daß es aus zeitlicher Anfechtung und Verirrung geſchehe) erzeigt, als ein ſchwehrer Feind der Erlöſung Chriſti, des Lichtes der Schrift und göttlicher Ordnung, der Obrigkeit, wie wir hernach weiter anzeigen wollen. Und daß wir es zum Theil glauben, machen die Artikel, die euer Prediger Jacob Kautz bey euch ſoll disputiert haben. Wollte GOtt, er hätte unſer einiger getreuen Warnung gefolget, und des Denken Geiſt beſſer bewähret, und ſeine Artikel mit geübterm Sinn in dem Worte GOttes vor und eh er ſie der einfältigen Gemeind vorgetragen, behandlet, es ſollte zu mehrerer Erbauung gedienet haben. Aber der HErr will, daß, wie die Wahrheit itzt allweg am Tage iſt, alſo auch Sekten ſich erheben, damit die Bewährten, ſo von GOtt gelehrt ſind, wiſſen, wem ſie geglaubt haben, und ſich keineswegs von einem jeden Wind der Lehre laſſen hin und her wehen, erkennt und offenbahr werden. Das Fundament GOttes ſtehet ſteif, deſſen ſich auch Paulus in gleichem Falle tröſtet, und hat das Siegel, GOtt kennet

net die Seinen, und es wende ſich von der Ungerechtigkeit ein jeder, der den Nahmen Chriſti nennet, 2. Timoth. 2. Das iſt ja das Fundament GOttes, darauf ſtehet ſeine Kirche, daß er die Seinen kennet, und wie er ſie erwählt hat, beruft er ſie auch zu ſeiner Zeit, machet ſie heilig und ſelig, und das bricht aus, ſo ſie Chriſtum erkennen und ſeinen Nahmen verjahen. Alsdann weichen ſie, wie ſchwach das mag zugehen, von der Ungerechtigkeit, und leben der Liebe. Wie wol aber dem iſt, und die der Vater unſerem HErren Chriſto gegeben hat, ihm niemand nehmen wird, und ſie auch endlich bey ihres Hirten Stimm bleiben werden, und die fremden werden fahren laſſen, ſo erfodert doch die Liebe Chriſti und unſerer Brüder, daß wir ſie vor falſcher Lehre warnen, wo wir mögen, wie auch Paulus gethan hat. Da wir dann durch die gewiſſe Schrift und den Heil. Geiſt verſichert ſind, daß keine ſchädlichere Lehre aufkommen mag, als mit welcher ſich leider Hans Denk in Schriften behaftet, und auch bey uns mit Worten erzeiget hat, nämlich welche die Frommkeit und Seligkeit nicht Chriſto allein, ſondern unſern Werken und freyem Willen zugiebt; Chriſtum für einen Vorgänger und Exempel, und nicht einen einigen Genugthuer, der alles Gute allein in uns würket, hält und fürgiebt, nicht an die Schrift, die doch alles Gute lehret, will gebunden ſeyn, auch den Chriſten keine Obrigkeit nach der Ordnung GOttes, die das Schwert gebrauche, zuläßt; darnach wenn ſie

alſo

alſo viele heilige, erwählte Glieder Chriſti vom Reich Chriſti verſtoſſen hat, thut ſie dann einmal den Himmel wieder auf den Teufeln und allen Verdammten, von denen ſie zugiebt, daß ſie zuletzt ſelig werden, damit die Fahrläßigen deſtoweniger Sorge haben, Chriſtum anzunehmen. Da nun Denk bey euch geweſen iſt, und Jacob Kautz aus deſſelbigen Irrthümern Artikel, als wahrhaftige, vorgetragen hat, hat uns die Liebe getrungen, euch auf das freundlichſte und kürzeſte vor ſolchen ſchädlichen Lehren zu warnen. Wir bitten, ihr wollet das im beſten aufnehmen, wie wir das getrungen aus Chriſtenpflicht und Liebe zu ſeinen Gliedern vorgenommen haben. Jedoch ſollet ihr uns unſertwegen nicht glauben. Bewähret alles, auf daß ihr annehmet, das GOtt gefällig ſey. Ihr habet die Schrift, ſehet dieſelbige mit einfältigen Augen an. Sie lehret alles Gute. Aber ihre Summ iſt Liebe von reinem Herzen, gutem Gewiſſen, und ungefärbtem Glauben, wie Paulus lehret. Ihr habet auch an GOtt einen gnädigen Vater, der ſeinen guten Geiſt ſeinen Kindern, die ihn darum bitten, nicht verſagen kan, derſelbige dann lehret alle Wahrheit, um denſelbigen bittet. Der HErr wolle ihn euch reichlich geben, damit ihr bey dem ewigen wahren Evangelio Chriſti bleibet, das ihr angenommen habet, und es iſt kein anderes, auſſer, daß euch einige wollen verwirren, und das Evangelium Chriſti verkehren. Dieſe wird GOtt finden. Das werden wir alle ſehen. GOtt gebe, daß

ſie

ſie ſich bekehren, und ſamt euch und uns bey dem einigen unſerem Heiland JEſu Chriſto bleiben. Amen.

VI. Obwolen Conrad Schmied (14.) keine Bücher ausgegeben, fandt er ſich doch durch die Liebe, welche er ſein Lebtag zu den Amtleuthen zu Grünigen getragen, getrungen, an ſie zu ſchreiben, um ſie zu rechter, wahrer Hofnung in GOtt zu ermuntern, und vor der Widertäuferey zu warnen, als welche den Menſchen von der gottſeligen Hofnung, die uns durch JEſum begegnet iſt, abwendet. Alle diejenigen, welche wollen erhalten werden, müſſen ſich auf GOtt verlaſſen, und ihm alles Gute durch Chriſtum JEſum, das einige rechte, wahre Mittel vertrauen, wie Paulus 1. Timoth. 2. anzeiget: Es iſt ein GOtt, und ein Verſöhner GOttes und der Menſchen, nämlich der Menſch Chriſtus JEſus, der ſich ſelbſt gegeben hat, jedermann zur Erlöſung. Der iſt ein geſchikter Mittler geweſen, dann ſo er iſt wahrer GOtt und Menſch geweſen, hat er wol hier mittlen mögen, und auf ſich nehmen des Vaters Zorn gegen uns und unſere Sünd

(14.) Dieſer Auszug iſt aus einem Buche Conrad Schmids, das er unter folgendem Titul hat drucken laſſen: Eine Chriſtliche Ermahnung zur wahren Hofnung in GOtt, und Warnung vor dem abtrülligen Widertauf, der da abwyſet von GOtt, an die Chriſtliche Amtlüte zu Grüningen, durch Conrad Schmid, Comptur zu Küßnach am Zürichſee. Gedruckt zu Zürich, bey Chriſtoffel Froſchauer *M. D. XXVII.* in 8vo. 2. Bogen 6. Blätter.

Sünd wider den Vater, ſolche hinweg zu thun, uns einen gnädigen Vater, und ihm ein gefälliges Völklein zu machen, alſo, daß wir uns frölich auf ihn verlaſſen dörfen. Dieſes haben auch die andern zwölf Boten und Evangeliſten gelehret, welche uns mit vielen Exempeln und Verheiſſungen der göttlichen Gutthaten locken und reitzen, daß wir ſo beherzt und mannlich an Chriſto JEſu allein werden ſollen, daß aller irrdiſcher Gewalt das nicht zerreiſſen möge; und wenn der Teufel ſelbſt käm zu dem Menſchen in ſeinen letzten Zügen, und ihm nicht in die Ohren, ſondern in das Herz hinein redte, und ſagte: Du ſündiger Menſch haſt nie Gutes gethan, und viel Uebels vollbracht. Wie biſt du dann ſo freſelhaftig worden, daß du darfſt die Hofnung zu GOtt haben, daß er dir wolle die Sünden verzeihen, und dich in das ewige Leben aufnehmen, wie denn der Satan nicht feyret, uns von der göttlichen Hofnung abzuzeuhen, und in Verzweiflung zu werfen; dann gebe der Menſch dem Teufel zur Antwort: Es iſt wahr, du verführiſcher Satan, ich habe viel geſündiget, ich bekenne, daß ich eitel Sünde bin, und kein Gutes jemals gethan, das nicht Scheltens werth geweſen wär, und wenn ich gleich aller Welt Gutes gethan hätte, ſo möchte doch meine Frommkeit vor GOtt geſcholten werden, darum nehme ich das Herz, ſo tapfer auf GOtt zu vertrauen, ohne daß mich meine gute oder böſe Werke erſchrecken, daß ich an ihm verzweifelte, ſondern ich bin durch meinen

HErrn

HErrn JEſum Chriſtum ſo friſch, beherzt und mannlich worden, daß ich wol friſch, frey und frölich in GOtt hoffen, mich auf ihn verlaſſen, und alles Guten mich zu ihm verſehen darf. Dann hat mir GOtt ſeinen einigen und allerliebſten Sohn geſchenket: warum ſollte er mir andre Güter, als ſeine Barmherzigkeit, Verzeihung der Sünde und das ewige Leben abſchlagen! Dieſes mag die Vernunft nicht begreifen. Leuthe, welche das Gnadenlicht nicht haben, ſagen, es gehe nicht ſo leicht zu, daß man auf dieſe Weiſe könne vertrauen ſelig zu werden; ein ſolches Vertrauen wär nur eine Faulheit; man wolle gut Leben hier haben, und darnach das ewige Leben erlangen. Darum ſuchen ſie alle Tage etwas neues, aber es will doch nichts helfen, daß man ſich ſicherlich auf GOtt verlaſſen dörfe. Weiſet man die Welt-Kinder aus dem göttlichen Wort zu dem rechten Brunnen, ſo mögen ſie das nicht hören, ſondern wollen, daß man ihnen ihren Tant predige von dem abgöttiſchen Gottesdienſt. Wie geſchrieben ſtehet Jer. c. 23. Dieweil wir die Bilder und die Meß, die Fürbitt der Heiligen, Salz, Aſchen, Waſſer, und das Fegfeuer hatten, und den todten Götzen lebendige Opfer brachten, da gieng es uns wol, und wir wußten nichts um Unglück, aber jetzt, da ſolcher Gottesdienſt aufgehöret hat, iſt groſſe Theurung, Gebreſte, Mangel, und gehet übel; wenn wir das wieder anfiengen, würde es auch wieder wol gehen. Solche Gnaden-loſe Menſchen ſollen

wiſſen,

wiſſen, daß die Hofnung nicht ein faules Ding iſt, wann ſie nämlich ganz und recht iſt, wie ſie ſeyn ſoll, dann zwey Stücke gehören darzu. Zum erſten, wie der Menſch verhoffet, einen gnädigen und guten Vater in dem Himmel zu haben durch Chriſtum, alſo ſoll er auf Erden gegen ſeinem Nächſten geneigt und gütig ſeyn, auch gegen ſeinen Feinden, um Chriſti willen. Zum andern, muß er täglich der Sünd ſterben mit Chriſto, und mit ihm zu einem neuen Chriſtlichen Leben auferſtehen; dann wie er hoffet, daß GOtt barmherzig ſey, ſo muß er auch barmherzig werden; und wie er durch Chriſtum beherzt und mannlich wird, ſo muß er auch Chriſto in dem gleich werden, daß er mit ihm der Sünde abſterbe, und zu einem untödtlichen Leben auferſtehe. Wer nun GOtt gleich wird an Barmherzigkeit, wie könnte ſich der nicht auf GOtt verlaſſen? Und welcher Chriſto gleich wird in täglicher Abſterbung der Sünd, wie könnte der nicht ſo beherzt und mannlich durch ihn werden, daß er ſicher GOtt vertrauete? So ſpricht ja Paulus: So wir dann durch den Glauben ſind gerechtfertiget worden, ſo haben wir Frieden mit GOtt durch unſern HErrn JEſum Chriſtum, durch welchen wir auch in dem Glauben einen ſichern Zugang zu dieſer Gnad haben. In dieſer Hofnung ſtunden die Gemeinden zu der Apoſtel Zeiten, bis ſich bald hernach falſche Propheten erhoben, welche ſich unterſtunden, anſtatt der Gnad Chriſti die Ceremonien und auswendige Geiſtlichkeit des Ge-

ſetzes

ſetzes Moſis wiederum einzuführen, daß man durch dieſelbigen mannlich würde in dem Vertrauen auf GOtt, welche Paulus in ſeinen Epiſteln treflich hat widerfochten, beſonders in denen an die Römer und Galater. Nach denſelbigen haben ſich andere erhebt, welche viel ſchädlichere und kindiſchere Dinge aufgerichtet haben, als die Ceremonien des göttlichen Geſetzes ſind; und doch haben ſie den Frevel gehabt, dardurch auf GOtt zu hoffen, und ſich einzubilden, daß ſie darmit ſeine Gnad erlangeten. Gleichwol ſind ſie nicht einträchtig hierinnen geweſen, dann einige meynten, eine weiſe Kutte machte ſeliger, als eine graue; andere meynten, wenn man ſich voll Fiſch äſſe, erlangte man eh einen gnädigen GOtt, als wenn man Fleiſch äß. Insgemein ſind die Beichtbriefe und Ablaßbriefe aufgekommen, welche man ſo hochgehalten, als die Juden das Kalb, das ſie angebetet haben. Darzu hat man Aſchen, Palmen, Salz und Weyhwaſſer gefüget; auch mußte man geſegnete Kerzen haben. Durch dieſes alles verhofften die Leuthe Gutes zu erlangen, und dem Unglück zu entrinnen; da doch alle Völker ſollen geſegnet und erhalten werden durch den Saamen Abrahams, welcher iſt Chriſtus JEſus, wie Paulus berichtet. Nicht kleine Hofnung hat man geſetzet auf die Bilder und göldene Tafeln, und welcher eine Meß gekauft, der hat gemeynt, er hätte darmit einen ſo gnädigen GOtt bekommen, daß ihn derſelbige müßte beſchützen und beſchirmen, wenn er ſchon ſtehle, raubete,

raubete, mördete, Land und Leuthe verdärb, Wittwen und Waiſen zu tod hungern ließ u. d. g. Vor dieſes alles war eine Meß genug. GOtt dorfte weiter nichts mehr zörnen. So lange dieſe Dinge aufrecht waren, und man ſich mit denſelbigen tröſtete, lag Chriſtus auf dem Rücken. Nachdem aber zu unſerer Zeit das Evangelium wieder hinten herfür gebracht worden iſt, iſt Chriſtus auch wieder aufgerichtet worden, und man hat gelernet, durch ihn auf GOtt zu hoffen. Dann durch ihn empfangen wir Gnad um Gnad. Der Vater will uns ſo gnädig und gönſtig ſeyn, als ſeinem eingebohrnen Sohne, und dieſes um ſeinetwillen, weil er uns dieſe Gnad erworben hat. Deßwegen ſagen wir Dank dem Vater, der uns geſchickt gemachet hat zu dem Erbtheil der Heiligen in dem Licht. Weil aber Satan die Erhöhung des Reichs Chriſti nicht leiden mag, hat er jetzt den neuen Orden der unchriſtlichen Widertaufe aufgerichtet, welcher noch ſchädlicher ſeyn wird, als immer ein Spiehl, das der Teufel wider die göttliche Ehre und das Evangelium jemals hat angerichtet. Dann durch dieſe Widertaufe will er nicht allein das göttliche Wort abthun, ſondern auch Chriſtum JEſum ſelbſt verwerfen, und ſeine Erlöſung vernichten. Dann allen Troſt, den wir nach dem Evangelio von Chriſto haben, muß man bey der abgöttiſchen Widertaufe ſuchen, wie des Teufels Conventbrüder des widertäuferiſchen Ordens lehren. Dazu lehnet ihnen der Teufel ſeinen Geiſt,

damit er ſein Reich erhalte und vermehre, wie Chriſtus nach ſeiner Himmelfahrt uns ſeinen Geiſt geſandt hat, damit er ſein Reich groß machte, und des Teufels Reich abnähm, dann der Teufel iſt ein Aff, was er von Chriſto geſehen hat, das will er ihm gleich nachthun. Wie ſollen wir nun dieſe zwey Geiſter erkennen und bewähren? Sie ſind wol zu erkennen, wann man nur eines jeden Art wahrnimmt. Chriſtus hat verheiſſen, er wolle ſeinen Heil. Geiſt ſchicken, damit er ſein Wort treibe in den Herzen ſeiner Gläubigen, wie er ſagt Joh. 14. Der Heil. Geiſt, welchen der Vater ſenden wird in meinem Nahmen, derſelbige wird euch alles lehren, und euch alles deſſen errinnern, das ich euch geſagt habe. Aber der Geiſt, welchen der Satan den Widertäufern vorgeſetzet hat, ſpricht: Man bedarf des Worts GOttes nichts. Alſo lehrt er ſeine Widertäufer predigen: Das Wort GOttes ſoll uns nicht richten; wir bedörfen deſſelbigen nichts; man muß das nicht hören; man muß dem auch nicht nachfragen; wir haben einen Geiſt, was derſelbige uns offenbahret, das muß man thun, und bey uns muß man Rath ſuchen, was zu thun ſey, und nicht bey dem Wort GOttes. Das laſſen die Widertäufer von ſich hören, und geben darmit ihren Geiſt grob zu erkennen. Hiermit ſind dieſe zwey Geiſter gut zu bewähren, welcher aus GOtt ſey, oder aus dem Teufel. Der iſt aus GOtt, der uns eben das lehret, und uns eben an das errinnert, das Chriſtus gelehrt und geredt

hat;

hat; ſo iſt derjenige gewiß aus dem Teufel, der ſich ſelbſt ſo wol trauet, daß er ohne das Wort GOttes lehren will, und daſſelbige noch gar verwirft. Das iſt der Geiſt der Widertäufer, und ſo oft ſie ſagen, der Vater hat es uns geheiſſen, und der Geiſt hat es uns geoffenbahret, ſo meynen ſie den Teufel, der da iſt ein Vater der Lügen, deſſen Geiſt haben ſie. Einige mögen es ſelbſt nicht verhalten, ſondern ſchwätzen aus der Schule, und ſagen: Wann ihr Spiehl einen Fortgang gewonnen hätte, wollten ſie Hurerey und allerley Schalkheit gebraucht haben, unter dem Deckmantel: Der Vater habs geheiſſen, der Geiſt habe es geoffenbahret. Darum ſagte einer, der in dem Gefängniß zu Zürich war, einem auſſerhalb des Thurns: Wann ihr Haufen gröſſer würde, ſo wollten ſie dann anfangen alles, was ſie ihr Vater der Teufel geheiſſen hätte, dann der iſt von Anfang ein Lügner und Todſchläger geweſen, und iſt in der Wahrheit niemals beſtanden. Hier haltet die Naſen her, und riechet ſelbſt an dieſem Kräutchen, ob es nicht ſtinke dem Teufel eben, ich meyne den Unrath der Widertaufe. Dieſe zwey Geiſter führen einen groſſen Streit wider einandern, damit ein jeder ſein Reich beſchütze, und das ſo ernſtlich, daß zu beſorgen iſt, wie ich vor zwey Jahren geſagt habe: Dieſes Spiehl werde viel Blutvergieſſen anrichten, dann der widertäuferiſche Geiſt will Chriſtum mit ſeiner Erlöſung und geiſtlichen Freyheit gar abthun, oder aus ihm einen irdiſchen König machen,

der, wie die Juden meynten, von weltlicher und leiblicher Beſchwerd frey mache, und von aller Obrigkeit befreye. Darmit wird dieſer Geiſt einen groſſen Haufen an ſich ziehen. Allen, die das Evangelium mit dem Bauch, und nicht mit dem Herzen empfangen, wird es ſüſſer Speck unter dieſer Mäusfallen ſeyn; es wird allen denen, die der Werkſtuhl an den Hintern brennt, und denen das Arbeitzeug in der Hand wehe thut, wol gefallen; ſie werden gern graſen auf anderer Leuthe Güter; und weil das Evangelium dieſes nicht ſagt, wie dieſer Geiſt, werden ſie daſſelbige nicht mehr hören, ſondern jenes wird ſie allein in den Ohren kitzlen. Was der täuferiſche Orden begreift, muß alles dem Leib zudienen, und nicht der Seele. Aber der Geiſt Chriſti ſtreitet wider den teufeliſchen Geiſt, und will Chriſtum einen geiſtlichen König ſeyn laſſen, deſſen Reich nicht von dieſer Welt iſt, wie er ſelbſt geſprochen. Dieſer Geiſt befreyet die Seele von dem ewigen Tod, von Sünd und Hölle, dem Leib hingegen ſagt er viele Beſchwerden und Trübſahlen unter dem Creutz Chriſti zu. Das iſt ein bitteres Trank. Aber wie bitter daſſelbige iſt, werden es doch die Seinigen mit frölichem Herzen annehmen. Ey, gehe es dem Leibe, wie es wolle, wann nur die Seele zur Ruhe kömmt. Man muß ſich nicht vor denen entſetzen, die den Leib und das Gut nehmen können, ſondern vor dem, der den Leib und die Seele in die Hölle verſenken mag. Aber damit der täuferiſche Geiſt

den gröſſern Haufen an ſich bringe, tröſtet er alle, welche in dieſem abgöttiſchen Orden ſind, ſie müſten den nicht ſcheuen, der Leib und Seele in die Hölle verſenken mag, ſie müßten die Sach dapfer angreifen, nehmen, wo ſie finden, dann es ſey alles gemein, ſie müßten auch GOtt keiner böſen That wegen förchten, dann er werde an dem Jüngſten Tage nicht allein alle Uebelthäter und Verdammten, ſondern auch den Teufel ſelbſt ſelig machen. Solche ſchädliche Dinge darf der lügenhaftige Geiſt durch die Widertaufe vorgeben, wie die Widertäufer öffentlich ſagen. Sehet zu, fromme Chriſten! Wie eine verruchte Welt wird dieſer teufeliſche Geiſt der antichriſtiſchen Widertaufe machen? Darwider ſtreitet der Heilige Geiſt, und ſpricht, Chriſtus werde am Jüngſten Tage zu denen auf ſeiner linken Seiten ſagen: Gehet von mir! Der widertäuferiſche Geiſt hingegen ſpricht: Er werde ſie heiſſen zu ihm kommen. Der Heil. Geiſt ſpricht: In das ewige Feur. So ſpricht dieſer: Ins ewige Leben. Der Heil. Geiſt ſpricht: Das ewige Feur ſey dem Teufel und ſeinen Conventbrüdern bereitet, ohne Zweifel, daß ſie ewig darinnen ſeyn ſollen. Der teufeliſche Geiſt der Widertaufe ſpricht im Gegentheil: Das ewige Leben komme dem Teufel zu. Der Heil. Geiſt redt nach den Worten Chriſti, der die ewige Wahrheit iſt. Der täuferiſche Geiſt redt aus dem Teufel, der von Anfang ein Lügner, und ein Vater der Lügen geweſen iſt. Hier hat der Widertäufer betrüglicher Geiſt ein Hauptſtück

verricht wider den Geiſt GOttes und wider das klare göttliche Wort, dann darauf ergeben ſich alle diejenigen, welche den Leib und die irdiſche Güter höher achten, dann die Seele und die himmliſche und evangeliſche Güter. Dieſe ſind ſchon jetzt von dem teufeliſchen Geiſt darauf getröſtet. Sie mögen die Sach in zeitlichen Händlen auf Eigennutzen, ihren Vortheil, nach Betrug, Untreue und wider alle Rechte richten, ſo wird doch der Sach zuletzt wol gerathen, ſie werden alle ſelig mit dem Teufel; ja freylich, das iſt wahr, alle Widertäufer werden ſelig, wie der Teufel, das iſt ihr eigen Urtheil, und nicht meines, ſie haben ihren Erbtheil ſelbſt zum Teufel geſetzet. Ach GOtt! Wie könnte der verführiſche Geiſt einen kräftigern und ſchädlichern Rath vor die geizigen und eigennützigen Weltkinder erfunden haben? O das Evangelium klinget nicht ſo wol in ihrem Bauch, darum laſſe man die Widertäufer predigen, dieſelbigen können ihnen recht die Geigen ſpannen. Aber der Heil. Geiſt thut hier einen ſtärkeren Schutz. Er ſpricht: Was nützete es dem Menſchen, wann er die ganze Welt gewünne, litte aber Schaden an ſeiner Seele? Was würde er für einen Gegenwerth für ſeine Seele geben? Der Geiſt der abgöttiſchen Widertäuferey fährt daher, und reiſſet die Erlöſung Chriſti hinweg, und legt die Erlöſung allein auf die Widertaufe, dann er ſpricht: Wer nicht mit der Widertaufe getauft ſeye, wär kein Chriſt, und könnte nicht ſelig werden; wer ſich aber mit

der

der Widertaufe laſſe taufen, der werde ſelig. Höret, wie ſich dieſer hier mit Lügen verwicklet. Er hat zuvor geſprochen, der Teufel und alle Verdammten würden an jenem Tag ſelig, ſo muß der Teufel auch in dieſer Gänstaufe ſtecken; wird er aber ohne dieſe Gänstaufe ſelig, ſo mögen die Menſchen eben ſo wol ohne dieſelbige ſelig werden, als er. Warum wollen ſie dann dieſelbige ſo hoch erheben? Ihr Geiſt ſpricht ja doch: Der Menſch möge ſo verrucht ſeyn, als er wolle, ſo werde er doch zuletzt ſelig. Hierauf will dieſer verruchte Geiſt der ungläubigen Widertäufer, der GOtt und ſein Wort ſo gering ſchätzet, die Diener des Wortes, denen GOtt ſein Wort zu verkündigen befohlen hat, auf dem Erdboden nicht dulden. Er ſpricht, ſo lang ein Pfaffenhaar auf Erden ſey, werde es nicht gut werden. Es iſt wahr, ihre abgöttiſche Sach wird nicht gut werden. Es iſt aber eine andere Urſache dieſes Haſſes. Die evangeliſchen Prediger ſind wider die Widertäufer ausgegangen, und haben ihnen in die Karten geſehen, daß ſie wider GOtt und ſein Wort ſpielen. Dieſes haben ſie nicht verſchweigen können, darum ſind ſie ihnen unleidenlich. Aber wenn GOtt will, machen ſie ihnen die Grube ſelbſt. Sie ſprechen auch: die Pfaffen ſind Mietlinge. Sie verkündigen das göttliche Wort, und leben demſelbigen nicht gleichförmig. Darum ſoll man ſie nicht hören. Hier iſt abermal dieſes die Urſache, daß ſie zu genau in ihren Guggelſack geſehen, und ihren Geiſt offenbahr gemacht

haben, darum ſind ſie ſo blutgierig worden über dieſelbigen. Der Heil. Geiſt verantwortet die Verkündiger des Evangeliums der Nahrung halber an vielen Orten, inſonderheit 1. Cor. 9. allwo er ſpricht: Der habe es alſo geordnet, daß derjenige, der dem Evangelio diene, von dem Evangelio erhalten werden ſolle. Der iſt dann kein Mietling, welcher allein darum Unterhaltung nimmt, damit er das Wort verkündigen, und dem Evangelio dienen möge. Welcher aber das Wort verkündiget, damit er Miet bekomme, derſelbige iſt ein Mietling. Dergleichen ſind die widertäuferiſche Schneider, welche um den Lohn alte Hoſen blätzen. Doch dörfen dieſe Mietlinge andere Mietlinge ſchelten. Wann es der abergläubigen Widertäuferey gelingen möchte, würden ſie wol Sprüche finden, daß man ihnen nicht zweyfachen, ſondern dreyfachen und noch mehr Lohn geben müßte. Nun geben ſie wol für, ſie wollten vergebens predigen, damit ſie die Pfaffen vertreiben, und hernach in ihr Neſt ſitzen möchten. Das andere verantwortet der Heilige Geiſt mit den Worten Chriſti Matth 23. Alles, was ſie euch ſagen, daß ihr thun ſollet, das haltet und thut, aber nach ihren Werken ſollt ihr nicht thun, dann ſie ſagen es wol, aber ſie thun es nicht. Mit dieſen Worten zeiget uns Chriſtus, daß man eine rechte Lehr um der Perſon willen, die anderſt lebet, als ſie lehret, nicht verachten ſolle. Wenn eine ſolche ihrer Lehre nicht gleichförmig lebet, ſoll man die

Perſon verabſcheuen, und nicht die Lehre; wiewol es beſſer iſt, wenn man göttlich lehret und zugleich göttlich lebet. Dieſes iſt dem ungehorſamen Geiſt noch nicht genug. Es liegt ihm noch ein groſſer Berg im Weg. Jhn irret die Obrigkeit vaſt gar. Deßwegen er wider den Heil. Geiſt frefentlich ſtreitet, und ſeine Widertäufer antreibet, daß ſie ſprechen: Man ſollte keine Obrigkeit haben, und niemandem gehorſam ſeyn. Darüber iſt ſich nicht zu verwundern. Der widertäuferiſche Geiſt iſt auf Ungehorſam gerichtet, und ziehet auch ſein Convent des widertäuferiſchen Ordens dahin. Er hat von Anfang nicht wollen GOtt über ihn haben, wie möchte er dann die von GOtt verordnete weltliche Obrigkeit ertragen, und derſelbigen unterwürfig ſeyn? Die Obrigkeit iſt ihm zu ſchwehr, und allen Widertäufern und ihrem Anſchlag zuwider. Wann ſchon die Verkündiger des Evangeliums nicht wären, ſo würde doch die Obrigkeit dem Angeben der Widertäufer nicht nachgehen: Man müßte niemand etwas um das Seinige geben, und mit dem, der etwas hat, theilen, aber untreulich. Deßwegen, weil ihr Haufe noch nicht groß genug iſt, müſſen ſie förchten, eine Obrigkeit ſchlage ſie auf die Kloen nach der Ordnung GOttes, welche den Geiſt in die Enge treibet, mehr als etwas anders. Darum hängen ſie ihrer Widertaufe an: Man ſollte der Obrigkeit nicht huldigen, nicht gehorſam ſeyn, keinen Eid ſchwören, weder Steuer noch Bräuche geben, und wie mich

vaſt bedunkt, niemand Recht noch Billichkeit halten. Hierwider ſtreitet der Heil. Geiſt kräftig Röm. 13. Jedermann ſey unterthänig der Obrigkeit, und der Gewalt, dann es iſt keine Gewalt, als nur von GOtt ꝛc. Wenn die Obrigkeit ſo ſaumſelig dem Anſchlag der Widertaufe wehret, ſo iſt zu beſorgen, ſie haben unter ihnen ſelbſt ſolche Leuthe, welche mit den Widertäufern leichen, und ſo ſie ſo ſaumſelig die Ordnung GOttes vollſtrecket, ſo iſt zu förchten, es werde ihro ein Rad über den Bauch gehen, dann die Widertäufer haben es ſchon herfür geſucht. Ich beſorge, GOtt werde es verhängen, wann ſie ihm und ſeinem Wort ſolchen Zwang und Gewalt anthun laſſen. Ich habe mir nicht fürgenommen, in dieſer Schrift die Kindertaufe zu beſchirmen, und die Widertaufe zu widerlegen. Wann ich ſchon ſo geſchickt darzu wär, als ich nicht bin, ſo wär es doch nicht nothwendig, dann das iſt genugſam geſchehen durch M. Ulrich Zwinglin zu Zürich, und auch anderſtwo durch trefliche und Chriſtliche Diener des Evangelii. Den erſten hab ich ſelbſt gehört, und der andern Schriften habe ich geleſen. Ich habe auch zwey ſolcher Schriften meinem lieben Bruder und günſtigen Herren, dem Herren Georg Berger euerem Vogt zu Grüningen zugeſchickt. Wer von euch Luſt hat, dieſelbigen zu leſen, wird ſie bey ihm finden. Sondern meine Abſicht iſt hier einig, euch Chriſtliche Amtleuthe von Grüningen Chriſtlich zu ermahnen, daß ſie den einigen Chriſtlichen Troſt

an-

annehmen, und ſie zugleich brüderlich zu warnen, daß ſie ſich vor der unchriſtlichen Widertaufe hüten, damit ſie nicht mit Leib und Seel zu Grund gehen. Wie der abtrünnige Geiſt der Widertäufer ſich von Anfang von den guten Englen geſondert, und einen Orden angerichtet hat, der über GOtt wär, und nicht wie die andern Engel, alſo iſt er ſeiner Art nach für und für gegangen, und hat je und je Sekten und Sonderungen gemachet, die über andere Leuthe wären. Alſo hat er zu dieſer Zeit den teufeliſchen Orden der abgöttiſchen Widertaufe aufgerichtet, und die Leuthe dahin gewieſen, daß ſie ſich mit dem Phariſäer fromm und gerecht zu ſeyn bedunken laſſen, und nicht wie andre Leuthe Sünder, deßwegen ſie mit ihrer ſchönen Frömmigkeit ſehr aufgeblaſen ſind, und alle diejenigen verurtheilen und verdammen, welche es nicht mit ihnen halten, worbey ſie ſich abſondern von der heiligen und friedſamen Einigkeit der Chriſtlichen Kirchen, welche in der ganzen Welt ausgebreitet iſt, und werfen ſich auf vor die rechte Gemeinde GOttes und Gemahlin Chriſti, welche ohne Runzeln und Flecken ſey. Sehet zu! Wie der ehebrecheriſche Geiſt ſeine Hur die Widertäuferin gern zierte, daß ſie Chriſto gefällig wär. Er ſtreicht ſie viel anderſt aus, als Chriſtus ſeine Braut die Chriſtliche Kirche hat abgemahlet. Er hat ſie nicht ſo huriſch ausgeſtrichen, als der teufeliſche Geiſt die Widertäufer mützet, daß ſie ſagen, ſie ſeyen Kerne ohne Spreuer, und Korn ohne Unkraut. Sondern Chriſtus ſpricht, ſeine

ſeine Kirche ſey wie ein Thenn, darinnen Korn und Spreuer durch einander liegt, bis er ſelbſt kommen wird, ſie zu ſondern. Aber ihr Geiſt machet aus ihnen Chriſtum, und giebt ihnen die Schaufel in die Hände, die allein Chriſto zugehört, daß ſie ſich einbilden, ſie ſäuberen die Spreuer von dem Korn. Chriſtus vergleicht ſeine Gemeinde einem Acker, darauf guter Saamen ausgeſtreuet worden, aber darunter Unkraut wächſet. Er wollte auch ſeinen Jüngern nicht geſtatten, das Unkraut auszujetten, bis zu der Ernde; aber der böſe Geiſt hat es den Widertäufern erlaubt, auf daß ſie ſchön genug würden. Sie wollen alſo eine ſchöne Kirche machen, welche ohne Sünder ſey. Das iſt eine Anzeigung einer teufeliſchen Verſammlung, welche ſich bedünken läßt, ſie ſey ohne Sünde. Derſelbigen zu Lieb iſt Chriſtus nicht gekommen, dann er ſucht die Sünder, und nicht ſolche Gerechte. Alſo müſſen ſie auch im Gebet wider Chriſtum und ſein Volk ſeyn, dann ſie können das Chriſtliche Gebet nicht ſprechen: Vergebe uns unſere Schulden. Aber das iſt alles kein Wunder. Dann wie der boßhaftige Geiſt ſelber zu Chriſto ſprach: JEſu du Sohn des höchſten GOttes, ich habe nichts mit dir zu ſchaffen, alſo weiſet er ſeine Taufkinder auf, daß ſie nichts mit gemeinen Chriſten ſollen zu thun haben. Allein der ehebrecheriſche Geiſt mag eine Kirche anrichten, was für eine er will, ſo mag doch Chriſtus nit mehr, als eine Geſpons oder Gemahlin haben, welche iſt die

rechte,

rechte, gemeine, Chriſtliche Kirche, wie dann auch der Heilige Geiſt nur einer ruft: Stehe auf meine Liebe, meine Daube, meine Schöne! Cant. 2. Aus dieſem allem mag man wol erkennen, wie der verſühriſche Geiſt der Widertaufe viele einfältige Menſchen verführe, dann wie kein Menſch auſſer der Arch Noe mochte erhalten werden, alſo kan kein Menſch auſſer der Einigkeit der Chriſtlichen Kirche erhalten werden. Darum iſt es ein ſchädlich Ding, daß man den Widertäufern geſtattet, ſolche Sonderung zu machen, wiewol ſie von uns abtreten, und zu uns nicht gehören, (dann ſonſt wären ſie nicht von uns gegangen) ſo ſollte man ihnen doch nicht geſtatten, etwas neues anzufangen, wenn ſie aber über dieſes dem teufeliſchen Geiſt anhangen wollten, ſo müßten ſie es ſo heimlich thun, daß es niemand innen würde, damit alſo groſſem Schaden fürgebeuget würde, den ſie anrichten; dann wie der Heilige Geiſt Chriſto ſeine Gemahlin herzubringt, alſo ſchreyet er, man ſolle denen wehren, welche ihm widrig ſind. Er ſpricht: Fanget uns die kleine Füchſe, die den Weingarten verderben. Er meinet, man ſolle denen wehren, welche das Evangelium verderben und verdrehen, dieweil ſie noch jung und klein ſind. Nun iſt niemals ein ketzeriſcheres Volk über das Evangelium und das Wort GOttes gekommen, die es gröber verdrehet und verzerret haben, als die Widertäufer, dann ſie wählen ſich nur einige Sprüche aus demſelbigen, die ſich auf einen Sinn zwingen und dre-

hen laſſen, daß Chriſtus verſtoſſen wird, und die in den unruhigen und aufrühriſchen Ohren wol klingen. Sie laſſen keinem Spruch einen rechten bibliſchen Verſtand, ſondern ſpannen ihn über ihre teufliſche Taufe, daß Chriſtus mit ſeinem Wort zerbrechen müßte, wenn er nicht ſo ſtark, und die göttliche Kraft ſelber wär. Aber die Obrigkeit iſt an vielen Orten ſo wundergäbig, und es hält ſie recht bey den Ohren, was es mit den Widertäufern für ein End nehmen werde, daß ich beſorge, ſie werden es mit ihrem Schaden innen werden, dann der ungehorſame Geiſt bindet allen ſeinen Taufkindern ein: Sie ſollten die Gewalt unterdrücken, ſo bald ſie nur könnten; ſie ſollten Bundtſchu und allen Ungehorſam anrichten. Weil euch nun wundert, wie es gehen werde, ſo laßt es euch vorher ſagen. Ich will es euch wol ſagen, und habe vor meinen Herren ſchon mehr dann einmahl vorgeſaget, es hat noch niemals viel gefehlet. Sie ſind darum nicht deſto ernſthafter geweſen den kleinen Füchſen zu wehren. Es wird eben gehen, wie den Philiſtern mit dem Samſon, da er dreyhundert Füchſe fieng, und zween und zween bey den Schwänzen ſamt einer brennenden Fackel zuſammen band, und in der Philiſter Kornfelder laufen ließ. Da verbrunnen nicht nur die Aecker, ſondern hernach fiengen auch die Weinberge und die Wälder an, und es verbrunne alles. Gleicherweiſe wird es mit den Widertäufern gehen. Wenn ihr Gewaltigen die kleine Füchſe groß werden laſſet, daß ihr

ihr Hauſe überhand nimmet, ſo wird ihnen wahrlich ihr teufeliſcher Geiſt die Schwänze zuſammen binden, und ſeine Fackeln darzwiſchen knüpfen. Dann werden ſie alles verbrennen und verderben. Sie werden das Evangelium und die Schrift verwerfen, die Erlöſung und die Gnade Chriſti abthun, den Gehorſam, das Huldigen, und das Eydſchwören unnütz machen, und alle Obrigkeit unterdrucken. Wie? Das werden die Gewaltigen wol innen werden. Darum fanget die kleine Füchſe, die den Weingarten des Evangelii verderben! Wollt ihr nicht verletzet werden und doch abermal die Ohren ſchmüken, wie ſchon zuvor, da der Teufel Abbt, Aebbtiſſin und Papſt worden war? Da nun ihr fromme Chriſten von Grüningen! euch ſo dapfer entſchloſſen habet, daß ihr dem Wort GOttes anhangen wollet, ſo müſſet ihr euch nicht alſo von den Widertäufern vertilgen, noch vielweniger Chriſtum mit ſeiner Erlöſung unterdrucken laſſen. Dann das iſt gewiß wahr, liebe Freunde! Daß das hinter der Widertaufe ſtecket: Man bedörfe des Worts GOttes nicht; man ſollte es auch nicht hören, und die Erlöſung Chriſti wär nichts. Sie haben ſich deſſen ſchon an einigen Orten vermerken laſſen. Nimmt man uns nun Chriſtum, wem ſollen wir dann nachgenandt werden? Dem Butzenlöly? Nimmt man uns ſein Wort, worbey ſollen wir dann lernen Chriſto nachfolgen, und den Willen GOttes vollbringen? Bey der Widertäufer Geiſt? Liebe Freunde! Laſſet

euch der Widertäufer Tant nicht ſo ſehr in euceren Ohren kitzeln, daß ihr euerer Seelen Heil, der Erlöſung Chriſti abſaget, und ſein Wort verſchwinden laſſet. Mich verbarmen euere Widertäufer ſehr, daß ſie den böſen Haufen ſo vermehren wollen, da doch ſo tücki- ſche Füchſe darunter ſind, die ſie noch nicht kennen, und da ſie auch die rechte Diebe, welche hinter der Widertaufe ſtecken noch nicht wiſſen. Wenn man ſie von dem Grund ihrer Taufe und der Chriſtlichen Kindertaufe fragte, ſo könnten ſie weder gagen noch Eyer legen, aber wol, wie ich glaube, kyben und zanken, welches die rechte Art der Widertaufe iſt. Auch bedauret mich, ihr gemeine Amtleuthe, daß ihr der ſchädlichen, teufeliſchen und unchriſtlichen Irrung ſo viel bey euch geſtattet, daß es euch mit der Zeit zu groſſer Gefahr gereichen wird. Dann gedenket an mich, GOtt wird das Uebel, das in der Widertaufe ſtecket, nicht vorbeygehen laſſen. Will eine Obrigkeit, als ihr auch eine ſeyd, dieſelbige nicht abſtellen, ſo wird es, wie ich beſorge, mit ihrem gröſten Schaden abgeſtellt werden. Laſſet euch die Schrift weiſen, liebe Freunde! ſo werdet ihr nicht verfehlen, und laſſet euch der Widertäufer ſüſſes Helmlein nicht alſo durch das Maul ziehen, es wird euch ſonſt hernach viel zu bitter werden. Viel meynen, wenn ihre Sach vor ſich gieng, ſo würde es recht werden, aber ich beſorge, es würde dann gar krumm gehen. Dieweil wir Chriſto nachgenennet werden, ſo ſollen wir uns ihm auch

mit

mit dem Leben gleich machen, ſo wird alles hier und dort recht werden. Das gebe uns GOtt. Amen.

VII. Erſtes Paradoxum (15.): Niemand weiß, was GOtt iſt. (16.) Cicero B. 1. von der Natur der Götter ſpricht: Frageſt du mich, was oder wer GOtt ſey? Ich gebrauche mich eben deſſen, das Simonides dem Tyrannen Hiero, der ihn eben dieß fragte, antwortete. Derſelbige begehrte, von Hiero gefraget über dieſe Frag, was, und wer GOtt wär, ein Bedacht eines Tags lang. Da nun Hiero nach dreyen Tagen eben daſſelbige fragte, begehrte er noch zween Tage, und als er ihm viel Ziehl und Verzug fürnahm, verwunderte

(15.) Ich habe dieſe Paradoxa aus folgendem Buch genommen: *Paradoxa ducenta octoginta*, d. i. Zweyhundert und achtzig Wunderred, gleichſam Rhäterſchaft aus der heil. Schrift, ſo vor allem Fleiſch unglaublich und unwahr ſind, doch wider der ganzen Welt Wahn und Achtung gewiß und wahr: Item aller in GOtt philoſophirenden Chriſten Rechte, göttliche, Philoſophey, und teutſche Theologey, voller verborgener Wunderred und Geheimniß, den Verſtand allerley Frag, und gemeine Sprüch der heil. Schrift betreffende, auch zur Scherpfung des Urtheils überaus dienſtlich, entdeckt, ausgeführt und an Tag geben durch Sebaſtianum Franken von Wörd. Mit einem vollkommlichen Regiſter alles Innhalts. Iſt jemand geiſtlich, der urtheil, was ich ſage, die Prophezey veracht nit: Prüfet aber alles, und was gut iſt, das behalt. 1. Cor. 14. 1. Theſſ. 5. *M. D. LVIII.* Ein Alphabet und zwey Bögen.

(16.) *Deus, quid ſit, neſcitur.*

derte ſich Hiero, fragende, warum dieß geſchäh, antwortete er: Je länger ich ihm nachdenke, je mehr dunkt mich das Ding unbegreiflicher und finſterer. Darum ſpricht auch Thomas: Was GOtt ſey, mögen wir nicht ſagen, noch wiſſen, dann GOtt iſt allein ihm ſelbſt, wie er iſt, bekannt; dem Engel aber, ſpricht Thomas, durch ein Gleichniß; uns aber durch einen Spiegel und Rätherſchaft. Urſach, GOtt iſt weder dieß noch das, und der Dingen keines, darvon wir ſehen, zeigen, ſchreiben, hören, und das man mit Sinnen begreiſen, zeigen, ſehen oder ausſprechen mag, wem er es nicht ſelbſt ſaget, und ihm ſich ſelbſt zeiget, der weiß nicht was. Ja er wohnet in einem Licht, darzu niemand kommen mag, und den ja niemand ſehen mag und leben, wie die Schrift zeuget. Es muß alles vor ſeinem Anblick verſchwinden, und zu nichten werden. Derohalben ſollen alle Menſchen hier von weitem ſtehen, ſich mit Reverenz bücken, entſetzen und gar nichts wollen wiſſen, dann das GOtt in uns will wiſſen. Hier haben Statt die Sprüche: Noli altum ſapere, ſed timere. Röm. 12. Item: Wie es dem, der zuviel Honig iſſet, nicht gut iſt, alſo wer ein Erforſcher iſt göttlicher Majeſtät, wird von der Glorie verdrübt. Prov. 25. Hiermit ſtimmet Jeſus Syrach überein: Frage nicht nach dem, das über den Verſtand, und höher iſt, dann du, und was über deine Stärke und Vermögen iſt, dem ſollt du nicht nachforſchen, ſondern was dir GOtt geboten hat, darinnen

dichte

dichte Tag und Nacht. Eccleſ. 3. So viel man aber auf GOtt von weitem deuten mag, und etwas entwerfen, ſo iſt GOtt nach der Meinung Pythagorä von Lactantio B. vom Zorn GOttes angezogen: Ein unleiblich Gemüth, das durch alle Dinge der Natur ausgegoſſen und weſende, das Weſen und lebendig Empfinden allen Dingen mittheilet. Item daſelbſt ſpricht Lactantius: GOtt iſt ein ſolches, und ſo groſſes Ding, daß er vom Menſchen mit Worten nicht mag ausgeſprochen, oder mit Sinnen begriffen und bedacht werden. Dann allein iſt GOtt ein Urſprung aller Dingen, wie Plato in Timäo gehalten, und gelehrt, deſſen Majeſtät er ſo groß zu ſeyn fürgab, daß ſie weder mit dem Gemüth begriffen, noch mit dem Mund ausgeſprochen werden mag. Deßgleichen Socrates bey dem Xenephon ſaget: Man ſolle die Form GOttes zu wiſſen ſich nicht unterſtehen. Item Plato in den Büchern von den Geſetzen ſpricht: Was GOtt ſey, ſoll niemand fragen, dann man möge ihn weder wiſſen, finden, noch ausſprechen, und ſo viel man von ihm wiſſen möge, ſey nicht jedermann zu ſagen, es müſſe ein jeder ſelbſt gewahr von GOtt werden, und lernen. Darum hat GOtt aller Dingen keine Definition, dann wie kan man den nennen oder definiren, der alles iſt in allen, und doch der Dingen keines, das man ſagen, zeigen, ſehen und ſchreiben kan? Ein allmächtiges, unſichtbahres, unbegreifliches, allwiſſendes, ewiges, ſelbſtſtändiges Gut, aller Weſen Weſen, ein

allmächtiger Wille, der eigentlich nicht liebet, weiß, wahrhaft und gut iſt, ſondern der die Liebe, Weisheit und Güte ſelbſt iſt, ein gutwillig, ewig Licht, der in allen Dingen und auſſer allen Dingen iſt, allenthalben und doch nirgend umzäunet und beſchloſſen, der Himmel und Erden erfüllt, die ihn doch nicht faſſen und begreifen mögen, weit über, unter, ob, in, und neben allen Himmeln und Creaturen, ein unüberwindlicher, unſichtbahrer Geiſt, und GOtt unendlich, ihm ſelbſt allein allenthalben genug bekandt, gleich und ähnlich. Wie nun die Väter weiter GOtt beſchrieben, lies Damaſcenum B. 3. c. 8. Bernhardum, Dionyſium B. 1. c. 16. Unter den Heiden Senecam an Lucilium Epiſt. 40. Cicero B. 2. von der Natur der Götter, Ariſtotelem Metaphyſ. B. 9. Platonem von den Geſetzen, Alcinoum ſeinen Jünger, der ſpricht B. 10. von der Lehre Platonis: Die Menſchen, ſo von Natur mit Anfechtungen und Betrübniſſen der Sinnen bekümmert ſind, wenn ſie etwas Geiſtliches, Himmliſches oder Unſichtbahres contemplieren wollen, fallen ſie gleich auf ein Bild oder Fantaſey etwan eines ſichtbaren Dinges, ſo gar, daß ſie oft dieſem göttlichen, unſichtbaren Ding, das ſie verſtehen wollen, eine groſſe Maß, Form, Farb, Bild, Gleichniß, Figur, Zeit, und Statt andichten, der Dinge oder Eigenſchaften doch keine dem Ding in oder anſeyn oder zufallen mag. Daher kommt es, daß ſie dieß lauter Gut vor ihrer bildlichen Fantaſey nicht verſtehen können, das

ſie

ſie doch ängſtlich ſuchen und darnach grüblen. Die Geiſter aber, oder Engel, dieweil ſie ohne leiblichen, irdiſchen Anhang oder Zuſatz ſind, ſo können ſie lauter verſtehen, was ſie verſtehen; darmit ſtimmt Tauler in einer Predigt von der Dreyeinigkeit überein, und ſpricht: Alles, das man von GOtt ſagen möge, wie Dionyſius ſagt, habe nicht Wahrheit in ihm, ſondern es ſey gleich einem Lug oder Schatten, von weitem entworfen, weil er der Dingen keines iſt, auch deren Dingen keinem gleich iſt, die man ſehen, hören, nennen, und mit Sinnen begreifen, oder davon man reden und ſchreiben kan, ſondern aller Dingen Bildlos, Formlos, Nahmlos, Perſonlos, Willlos, Zeitlos und Stattlos. Derhalben ſprach Proculus, ein Heidniſcher Meiſter: Alldieweil und ſo lange der Menſch mit Bildern umgehet, ſo kan er zu dem Gemüth, und zu dem, das in ihm iſt, nicht einkehren, ja es iſt uns zumal ein Unglauben, daß er in uns ſey, weil wir nicht glauben, daß es ſey. Kinder, ihr müſſet allen Bildern Urlaub geben, zu GOtt einkehren, in den Grund der Seelen, ſollt ihr GOtt finden, dann das Reich GOttes iſt in euch. In einer andern Predigt *Aſſumtionis Mariæ* ſpricht Tauler: GOtt iſt ein bloſes, einfältiges, unbekandtes, ungenandtes und unverborgenes Gut. Und wie Dionyſius ſpricht, iſt GOtt alles das nicht, das man nennen, oder davon man ſagen kan. Daraus folget ja, daß es alles nur ein Bild und Schatten ſey, und von weitem entworfen,

was man von GOtt ſchreibet oder ſaget, wie Chriſtus ſelbſt ſpricht: So ich euch irdiſche Dinge ſage, und ihr könnet es nicht glauben, wie wollt ihr es verſtehen, wenn ich euch von himmliſchen Dingen ſagte? Joh. 3. Darum ſpricht auch Eſajas c. 14. Wahrlich, du biſt ein verborgener GOtt; und Moſes mochte 2. B. c. 3. und 4. nicht mehr von ihm ſagen, als: Der da iſt, hat mich zu euch geſandt; wormit er anzeiget, daß er aller Weſen JST, und WESEN iſt. Das JST, hat eine groſſe Emphaſin, wenn es heiſet, der da iſt, als wollte er ſagen: Der allein iſt, und alles iſt, ja aller JST iſt. Dann was da iſt, das iſt in Jhm, aus Jhm, und in Jhm. Röm. 11.

Das zweyte Paradoxum: GOtt iſt und würket alles in allen, die Sünde ausgenommen. (17.) GOtt iſt alles in allen, und wär die Sünd auch etwas, und nicht nichts, ſo wär er auch Sünd in dem Menſchen. Weil aber die Sünde nichts iſt und zu nichten machet, von GOtt nicht erſchaffen worden, ſondern von dem Eigenthum und eitelen Nichts, daraus der Menſch erſchaffen iſt, herkommt, ſo kan GOtt die Sünde nicht in uns ſeyn oder würken. Aber alles, das da iſt, das iſt gut und GOtt ſelbſt, des Weſens halben, ſo viel es iſt und weſet. So GOtt ſein Wort von der Creatur aus und ab, und in ſich zeucht, ſo fällt die eitele Creatur wieder in ihr Nichts, bis

(17.) *Deus eſt, qui operatur omnia in omnibus, excepto peccato.*

bis GOtt ſein Weſen, JST, Wort und Hand wieder darein ſtellt. Dann was er ſpricht, das iſt, ſonſt iſt es alles nichts, denn daß er in ihm iſt, und es in ihm. Das Weſen aller Dinge iſt GOtt ſelber, derhalben ſehr gut; ſonſt iſt kein Weſen, es hat auch nichts kein Weſen an ihm ſelber, ſondern von GOtt, und alles in GOtt; darum iſt auch alles Ding von GOtt durch Chriſtum ſein Wort, aber allein Chriſtus ſein Wort, aus GOtt; darum gehet er von GOtt aus, und nicht ab, wie andere Creaturen, ſo allein von GOtt gemacht und erſchaffen, aber nicht aus GOtt, wie der neue Menſch Chriſtus gebohren. Darum iſt GOtt allein der, der aller Weſen Weſen, und aller iſt JST, und ſo viel alles Ding iſt, und ein Weſen hat, ſo viel iſt es gut, und aus GOtt, des Weſens halber. Darum ſind und beſtehen alle Dinge mehr in GOtt, dann in ihm ſelber, davon Tauler, die teutſche Theologie und Auguſtinus und andere an vielen Orten. GOtt iſt das Weſen und die Natur ſelbſt in allen Dingen. Aber die gute, göttliche Natur hat der freye Menſch in ſein Eigenthum gezogen, und ihm ſelber in ihm ſelber verderbt, daß jetzt den Unreinen nichts rein mehr iſt, auch GOtt und die an ihr ſelbſt gute Natur. Weil nun die ganze Welt nicht weiß, was oder wer GOtt iſt, ſo iſt ſie jetzt ſchon geurtheilet, weil allein die Erkänntniß GOttes das ewige Leben iſt. Hier. 9. Joh. 17. Eſ. 53. Sap. 14.

Das dritte Paradoxum: Niemand kan GOtt dienen oder ſchaden. (18.) GOtt iſt ein vollkommen Gut, dem weder zu-noch abgehen kan. Es kan ihm von allen Creaturen nichts gegeben, noch genommen werden. Er bedarf weder unſer, noch unſerer Güter, Pſ. 16. Weil zuvor alles ſein iſt, auch wir ſelbſt, als ein Gemächt ſeiner Hände, Pſ. 50. 51. und 1. Cor. 6. und 7. Was wir ihm geben, das haben wir zuvor von ſeinen Händen empfangen, wie David und Salomo 3. B. der Könige 8. ſagen. Wie könnte er vollkommen ſeyn, wenn ihm von uns etwas zu- oder abgehen möchte, oder wenn wir ihn gröſſer oder heiliger machen möchten? Er bleibt, wie die Sonne ein vollkommen Licht. Wenn wir gleich alle Lichter anzündeten, ſo machen wir ihm ſeinen Schein nicht lichtiger, ſondern er däubet alle unſere Fackeln ab, daß ſie in ſeinem Licht eine Finſterniß ſind, und der Sonne Schein nur aufhalten. Sagen wir ihm dann gleich alle ab, und werfen mit Steinen nach der Sonne gen Himmel, ſo fallen ſie doch nur auf unſern eigenen Kopf wieder herab. Eccleſ. 27. Proverb. 26. Darum iſt unſere Frommkeit, ſo wir uns gleich GOttes halten, und dem treulich anhangen, allein für uns; wir, wir genieſen ihr, nicht GOtt, der eben vor als nach weder reicher, noch ärmer iſt, wenn wir gleich ein Hagel ſchwüren, und uns

(18.) *Deus ceu indigens aliquo manibus humanis non colitur.* Dieſes iſt ſonſt das neunte *Paradoxum* an der Zahl.

uns alle zu Tod ſündigten, ſo bleibt er gleichwol GOtt, der er iſt, und iſt die Sünde allein wider uns, und eigentlich nicht wider GOtt, ſondern ihr ſelbſt Laſt und Straf, wie Job anzeiget c. 35. Sehe an den Himmel, daß er dir zu hoch iſt, wenn du gleich ſündigeſt, was willt du ihm ſchaden? Oder ſo du deiner Boßheit gleich viel macheſt, Lieber, was magſt du wider ihn thun? Wann du dann gleich Recht handelſt, was giebſt du oder ſchenkſt du ihm, oder was empfängt er von deinen Händen? Einem Menſchen, der dir gleich iſt, mag wol deine Boßheit zu Schaden kommen, und einem Menſchen kan deine Tugend und Frommkeit nützen. Item c. 22. Was biſt du GOtt nutz, wenn du gleich fromm biſt, oder was giebſt du ihm, wann gleich deine Wege ohne Wandel ſind? Will ſagen: Deine Boßheit wird allein wider dich und deines gleichen, und deine Frommkeit allein vor dich ſeyn, wie die Schrift anderſtwo ſaget: Das Abkehren der Narren wird ſie verderben, Prov. 1. Verkehrte Gedanken ſcheiden von GOtt, Sap. 1. Deine Boßheit wird dich ſtrafen. Item Eſ. 59. Euere Boßheit machet eine Scheidmaur zwiſchen euch und mir ꝛc. Lieber, was ſchadet es GOtt, oder was gehet ihm ab, wenn wir uns gleich von GOtt abkehren, wir müſſen ihn dennoch laſſen GOtt ſeyn, ſollten wir darob zerſpringen, und uns im Bauche wehe thun. Darum iſt die Sünde allein wider ſich ſelbſt, ihr ſelbſt Marter, Straf und Sünd. Aus dieſem folget, daß dieſe Wun-

derreden wahr ſind und bleiben, wann man es recht anſiehet und verſtehet: Die Sünd iſt nicht wieder GOtt. Item Sünd iſt vor GOtt nicht Sünd, u. d. Wiederum, was hat GOtt darvon, wenn wir uns gleich zu ihm bekehren, und unter ſeine Güte thun, dann daß wir ſeiner, und er nicht unſrer Güte theilhaftig werden? Was hat der reiche Mann darvon, wann der Bettler gleich bittet und den Sack aufhebt, bis er voll wird, als daß er dardurch ſatt wird? Darum iſt weder Faſten, Bitten, Allmoſen geben, oder Bettlen ein Gottesdienſt, ſondern wir bettlen, bitten, geben und faſten nur uns ſelbſt, wir allein werden dieſes genieſen, und nicht GOtt, darum iſt es eine Thorheit und ein Unverſtand, ſo man GOtt gute Werke will thun und opfern, ſo doch nichts Gutes in uns iſt, dann das er ſelbſt in uns würket, will, weiß, liebet, bittet ꝛc. Was willt du dann GOtt mit dem ſeinen hoſieren, wie Paulus ſpricht? Was haſt du, das du nicht empfangen? So du es nun empfangen haſt, was rühmeſt du dich, als habeſt du es nicht empfangen? 1. Cor. 4. Dahin ſiehet auch Chriſtus, da er bey Luca ſpricht: So ihr thut alles, was euch geboten iſt, ſo ſprechet nur, wir ſind unnütze Knechte. GOttes wird nicht mit Menſchen-Händen gepflogen, als wenn er jemandes bedörfte, ſondern er ſelbſt pfleget jedermanns, und giebt allen Leben, Weſen und Athem. Actor. 17. Was unterſtehet ſich der Hafen, dem Hafner zu dienen? Was wollen wir arme Würmlein

pran-

prangen vor einer ſolchen Majeſtät? GOtt will uns mit ſeinen Geboten dienen, und uns einen Weg zeigen, wie wir zu ihm ſollen kommen, und verboten, ja gewarnet vor dem, das uns von ihm ſcheidet. Seine Gebote ſind uns gut, und nicht GOtt. Wir leben darinnen, und nicht er, der in ihm ſelbſt lebet und vollkommen iſt, und ſein JST oder Weſen von keinem andern empfänget, ſondern alles von ihm. Derohalben alles, das GOtt von uns begehret zu thun, das geſchiehet nicht ſeinethalben, ſondern von unſertwegen, weil er ein reicher GOtt iſt, der niemandes Thuns bedarf, Job 24. Siehe an den Himmel ꝛc. Item ein freyer GOtt, der nicht gebeut, wie ein Menſch, damit er das Gewiſſen verſtricke, oder zwinge, dann die Jſraelitiſchen Satzungen giengen nicht auf das Gewiſſen, Hebr. 8. u. 9. Sondern auf die leibliche Strafe, die ſie ihrer Handhabung wegen von dem HErren begehrten, welche freylich von Anbeginn hätten ſeyn müſſen, wenn ſie der HErr ſeiner ſelbſt, und nicht des Jſraels halben geordnet hätte. Weil er kein Anſeher weder der Zeit noch der Menſchen iſt, und was ihm einmal an ihm ſelbſt gefällt und anmuthig iſt, das hat ihm allweg und muß ihm allweg bis an das End gefallen. Was er nur in und mit der Zeit hat angefangen, darzu haben wir ihn verurſachet, und er hat uns damit gedienet, daß wir glatt keinen Gottesdienſt daraus machen könnten, weil viele ſeelig ſind, die dieſes weder gewürkt noch gethan haben. Und wenn ja ein Gottesdienſt

dienſt wär, oder ſeyn möchte, ſo müßte er der Art GOttes ſeyn, im Geiſt, Gewiſſen, Freyheit, und Freudigkeit des Gemüths, ohne Zweifel, Angſt, Zwang und in allem gleich unempfindlich ohne alles Wanken geſchehen, ſollte es anderſt in GOtt geſchehen, der ihn dann in ſeiner Ruhe, die erſt nach unſerer Unruhe angehet, ſelbſt vorbringet, und nicht wir, alſo daß es ein gläubiges Herz empfindet und weiß, was, und warum er dieſes oder das thut, ſoll es anderſt im Glauben geſchehen. Röm. 14. Zum dritten iſt auch GOtt die ewige Liebe, die ſich ſelbſt nicht ſuchet, noch etwas ihrentwegen begehren mag, wie Chriſtus der Ausdruck GOttes nach der Völle der göttlichen Art in ihm nicht kommen iſt, daß man ihm dienete, ſondern daß er uns dienete. Dieſe ſeine Art hat GOtt durch Chriſtum wollen eröfnen und ausdrücken, damit er den falſchen Argwohn des Fleiſches, das in dem Argwohn ſtehet, als wenn vieles bey uns zu ſuchen, vieles von uns zu begehren und zu haben wär, wie es dann ſeiner Art nach eigenliebig und eigennützig iſt, und viel Hofierens begehrt, und noch heut GOtt aus ſeinem fleiſchernen Herzen urtheilet, wiederum hinweg nähme, daß man ja in Chriſto GOtt greifen, und ſeine Art ſehen ſollte, das er nicht von uns ſeiner ſelbſt halben fordert, ſondern allein unſerthalben, ja er lehret und warnet nur, wenn man eigentlich von ſeinen Geboten reden will, gleich als wenn ein guter Freund zum andern ſpräch in einer Finſterniß: Trete nicht daher, damit du nicht falleſt, oder

wenn

wenn er wüßte, daß man auf ihn laurete: Gehe nicht hinaus, damit du nicht geſchlagen werdeſt. Dieß lautet gleich einem Gebot, iſt aber kein Gebot oder Zwang, ſondern vielmehr ein Rath, Warnung und Lehre. Alſo wer in GOtt iſt, hat glatt kein Gebot 1 Timoth. 1. Urſach, er iſt in dem Freyen, der kein Gebot leiden kan. Der aber auſſer ihm ſelber in ſeiner Mühe und Unfried des Gewiſſens ſtecket, dem iſt die ganze Welt nach dem Achten ſeines Herzens voller Gebote, obſchon keines vorhanden wär, wie dann auf der andern Seiten dem Freyen und Reichen GOttes, und der ewigen Liebe keines iſt, und das höchſte Gut ſich allein genieſen zu laſſen und ſich auszugieſſen, ja ſich ſelbſt jedermann zu geben begehret. Derowegen die Schrift, ſo auf unſer Herz ſiehet und gerichtet iſt, vom Geſetz nicht ſagt, wie es in GOtt, ſondern in den Herzen der Menſchen ſey und zugehe, und dardurch ſie warnet und weiſet, wieder von der Angſt zu kommen. Sprichſt du: Was ſtehet dann Deut. 6. und 10. man ſoll GOtt allein dienen? Antwort: Verſteheſt du, was geſaget iſt, ſo iſt es ſchon ausgeleget. GOtt iſt die Liebe ſelbſt, die uns nicht haſſen kan. Die ſpricht, man thue ihr nur einen groſſen Dienſt, ſo ſich jedermann zu ihr thue, und an ſie hänge, und ſie genieſe, nur daß ſie uns wolle thun, geben, helfen, und ſich ſelbſt ausgieſſen und mittheilen möge, ſo lieb hat uns der liebreiche GOtt. Gleich als wenn ein Vater zu ſeinem Kind spräch: Halte dich

nur

nur treulich an mich, mein Sohn! ich will dir zu Lohn geben, was ich habe. Nehme nur dapfer hin, du thuſt mir einen groſſen Dienſt daran; ſo es doch ſelbſt an ihm kein Dienſt iſt, und das Kind nicht ſagen mag, daß es hiermit dem Vater gedienet habe. Alſo wir alle nicht GOtt.

V.

Briefwechſel Frauen Catharina Zellin von Straßburg, und Herrn Ludwig Rabus, Superintendenten zu Ulm.

Innhalt.

I. Anſprach der Frau Zellin, Matthäi Zellens, Predigers und Reformators, Wittiben, an die Bürgerſchaft und Kirche daſelbſt. Sie hat von ihrer Kindheit an die Gelehrten geliebet. Sie förderte das Reformationswerk. Sie verheyrathete ſich, und mußte deßwegen vieles leiden. Sie nahm ſich der Reformatoren ferner an. Ward in ihrem Alter von Ludwig Rabus verachtet. Urſache des Zerwürfniſſes mit ihm. Er hat ſie verſchreyt, als ob ſie von der reinen Lehre abtrünnig worden wär. Sie beruft ſich ihres Glaubens und Wandels wegen auf die Bürgerſchaft zu Straßburg. Iſt bereit, Bekandtniß ihres Glaubens zu thun. II. Rabus predigte, als er noch zu Straßburg ſtund, von beyden Naturen Chriſti. Machete einen groſſen Lermen auf der Kanzel wider Eutychianiſche Irrthümer. Verleumdete Schwenkfelden. Bezeugete ſich hierinnen den ehemaligen Lehrern ungleich. Das Schmähen auf der Canzel tauget nichts. Ein anderer Prediger durchhechlete Schwenkfelden gleichergeſtalten öffentlich. Schwenkfeld hat ſchon 26. Jahre gelehrt und geſchrieben. Die Prediger ſind ungeſchickter als die Schwarzwälder-Bauren. Ihre Ungerechtigkeit. Zellin warnet den Herrn Rabus. Es iſt groſſe Sünd, wann die Prediger andere ſo leicht verketzern. Einige derſelben wollten Schwenkfelden gern dahin bringen, wohin Serveto zu Genv gebracht worden. Wie man mit den Irrenden umgeben müſſe. Schwenkfeld lehrete nicht, wie man fürgab, von der Menſchheit Chriſti. Lehre deſſelbigen. Uebereinſtimmung mit der Schrift und andern Lehrern; insbeſondere mit Luthern und Brenzen. III. Rabus ward ungeſtümer in ſeinen Predigten. Stichelte auf Zellin. Die Prediger vertrieben die Leute ſelbſt aus ihren Predigten.

digten. Sie ſchmäheten Zwinglin, Oecolampad und Bullingern, denen ſie nicht werth waren die Schuhe aufzulöſen. IV. Rabus ſchickt der Frau Zellin ihren Brief ungeleſen wieder zurück. Der Biſchoff zu Straßburg war in dieſem Stück höflicher gegen ihr geweſen. Rabus zoge mit Unwillen und ohne Abſchied von Straßburg hinweg. Hatte ohne Verſtand mit dem Rath daſelbſt gehandlet. Man muß ſeine Sach mit GOtt anfangen. Rabus hat ſein Amt nicht mit gutem Gewiſſen verlaſſen können. Einige Fürſten waren gar zu willig, das Interim anzunehmen. Die Fürſten hatten die Bauren zum Aufruhr gereitzet. Prediger müſſen nicht ausſetzen, wenn GOtt ein Volk ſtrafet. Zellin tadelte die neue und groſſe Titul in der Evangeliſchen Kirche. Rabus fliehet den Abgott an einem Ort, und geſellet ſich demſelbigen an einem andern. Hedions Standhaftigkeit. Das Chorhemd ſtehet den Evangeliſchen Predigern nicht an. Des Rabus Haß gegen Zwinglin und Schwenkfeld. Der erſten Reformatoren Lehren von den beyden Naturen Chriſti. Luther hat zu Marburg mit Zwinglin eine Toleranz aufgerichtet. Lob Zwinglins und anderer Reformatoren. Worinn die Widertäufer mit den Evangeliſchen übereinſtimmen. Ob man ſie wegen Irrthümern verfolgen, und am Leben ſtrafen ſolle? Brenz war darwider. Martinus Bellius ſchrieb ein ſchönes Buch über dieſe Materie. Rabus und andere predigten unapoſtoliſch. Ruhm der Stadt Straßburg. Ruhm Matthäi Zellens. V. Rabus Antwortsſchreiben an die Frau Zellin. Er heiſſet ſie eine Lügnerin, und daß ſie nicht aus GOttes, ſondern des Teufels Geiſt geſchrieben. VI. Zellin beantwortet ſein Schreiben von Wort zu Wort. Sie wollte keine Lügnerin ſeyn. Sie vertheidigte Zwinglin und andere fromme Männer. Verdienſte Zwinglins. Man ſoll ſich nicht partheyen im Chriſtenthum. Luther, Zwinglin und andere ſind nicht für uns am Creutze geſtorben. Lebenslauf der Frau Zellin. Sie handelte zwiſchen den Partheyen in Religionsſtreitigkeiten. Sie ſahe allezeit auf das Hauptweſen, nämlich die Erlöſung durch Chriſtum. Sie beherbergete die Vertriebenen, und that den Ar-

men

men viel Gutes. Sie ſchrieb an Luthern wegen dem Sacramentſtreit. Sie war 1538. mit ihrem Mann bey ihm. Er begegnete ihnen freundlich. Sie war erbaulich bey den Sterbenden. Hedion wollte ſie auf ſeinem Sterbebette nicht von ſich laſſen. Sie hatte friedlich mit ihrem Manne gelebet. Sie war einträchtig mit ihm in Glaubensſachen. Matthäus Zell war ſehr verträglich in der Religion. Zellin begleitete ihren Mann auf langen Reiſen in die Seeſtädte, und hernach in die Schweitz. Sie hatten Zwinglin und Oecolampad bewirthet, als dieſelbigen nach Marburg reiſeten. Zellens Lehre und Eifer wider unchriſtliche Sitten. Zellin erwieſe ſich gegen ihren Mann in allem gefällig. Leute von allen Partheyen hatten Zugang zu ihnen beyden. Die jungen Prediger führten wieder viel Gauckelwerk in die Kirche ein. Zellin beruft ſich auf ganz Straßburg. Urſprung des Zerwürfniſſes der Frau Zellin mit Rabus. Sie hatte ihm verwieſen, daß er den Doctor-Titul angenommen. Zwinglins rühmliches End. Kurze Nachricht von Schwenkfelds Lehr und Leben. Capito hat deſſelbigen erſtes Buch mit einer Vorrede begleitet. Character des Papſtes. Viele evangeliſche Lehrer folgen ihm nach. Schließlicher Wunſch der Frau Zellin.

§. I.

Ich Catharina Zellin, Matthäi Zellen, des abgeſchiedenen Predigers zu Straßburg ſeligen nachgelaßne eheliche Haußfrau, wünſche dir, du liebe Kirch und Burgerſchaft zu Straßburg, in deren ich gebohren und erzogen bin, und noch lebe, Fried und Mehrung der Gnaden GOttes, durch wahren Glauben in den auferſtandenen Sohn GOTTES, unſern HERRN JESUM Chriſtum, der dir ſo mit groſſen Treuen und Fleiß ge-

prediget iſt worden, welcher auch mich armes Weib berufft, aus ſonderer Gnade und unverdienter Liebe, zu ſeiner heiligen und wahren Erkänntnüß, ja mich von meiner Jugend an zu ihm gezogen, darum ich billig ſeinen heiligen Namen loben, preiſen und immer von ſeiner Lieb und Güte ſagen ſoll, das ich hoff auch noch bisher gethan, und fürter thun ſoll und will, bis an mein End, in dieſer ſtreitenden, ſchwachen Kirchen, und dann ewiglich in der ſiegreichen, triumphierenden Kirchen, der Gemeinſchaft aller Engel und Heiligen, dem Lamm GOttes, (das da iſt der Leu vom Geſchlecht Juda, und ein Zweig von der Wurzel Davids) ſeine Ehre geben und bekennen, und mit der heiligen, alten Anna im Tempel GOttes den HErren loben, und von ſeinem Sohn Chriſto reden, zu allen, ſo mit mir auf die Erlöſung und Zukonft ſeiner herrlichen Erſcheinung warten. Dieweil mich dann der HErr von meiner Mutter Leib gezogen, und von Jugend auf gelehrt, hab ich mich ſeiner Kirchen und Haußhaltung derſelbigen gern und allzeit nach der Maß meines Verſtands und gegebner Gnaden, zu jeder Zeit fleißig angenommen, und treulich gehandlet, ohne Schalk, und mit Ernſt geſucht, was des HErrn JEſu iſt, daß mich auch noch ſo jung, alle Pfarrherren und Kirchenverwandten geliebt und geförchtet haben, deßhalb auch mein frommer Matthäus Zell, zur Zeit und Anfang ſeiner Predig des Evangelii, mich zur ehelichen Geſellin begehrt hat, dem ich auch eine

eine treue Hülfe in ſeinem Amt und Haußhaltung geweſen bin, zur Ehre Chriſti, der auch deſſen Zeugniß geben wird, am groſſen Tag ſeines Gerichtes vor allen Gläubigen und Ungläubigen, da alles offenbar wird werden, daß ich nit nach der Maß eines Weibes, ſondern nach der eingeſchenkten Maß, die mir GOtt durch ſeinen Geiſt gegeben hat, treulich und einfältig gethan habe, mit groſſer Freud und Arbeit Tag und Nacht, mein Leib, Kraft, Ehr und Gut, dir, du liebes Straßburg! mit allem guten Willen, zum Schemel deiner Füß gemacht hab, das mir auch mein frommer Mann ſo herzlich gern zugelaſſen, und mich auch ſehr darum geliebt hat, ſein Leib und Hauß meiner vielmal laſſen manglen, und mich gern der Gemein geſchenkt, mir auch ſolches (nit mit Gebot) ſondern mit freundlicher Bitt, ſolchem weiter nachzukommen, an ſeinem End befohlen; dem ich auch, wie ich hoff, treulich nachgekommen bin, da ich noch zwey Jahre und eilf Wochen nach ſeinem Abſchied im Pfarrhauß blieben, die Verjagten und Armen aufgenommen, die Kirchen helfen halten, derſelbigen Gutes gethan in meinem Koſten, ohne jedermanns Steuer, treue und fromme Prediger gehalten, nämlich unter andern den lieben Mann Marx Heilandt, von Kalb, im Wittenberger=Land, dazumal von ſeinem Predigſtuhl verſtoſſen, der durch mich beſchrieben, gehalten, und wider etlicher Prediger Willen, (die anfiengen grittig werden) auf den Predigſtuhl kam, auch

 ſein

ſein Leben hie geendet. So hab ich noch bisher neben meinen groſſen Kreutzen und ſchweren Krankheiten, vielen nach meinem Vermögen, mit Rath und That, ſo viel mir GOtt verliehen, gern gedienet, wie ich auch vor GOtt ſchuldig bin, und mir mein Mann am End befohlen hat, welchem Befehl ich gern nachkommen, dieweil ich weiß, daß er göttlich iſt, und aus GOttes Befehl hergangen. Dieweil dann, o Straßburg! mein frommer Mann, der dir dreyßig Jahre im Predigamt gedienet, dich ſo hoch geliebt und treulich gemeint hat, das weiſſeſt du! Auch an ſeinem End, in groſſer Noth und Wehe, dein nit vergeſſen, treulich vor GOtt für dich gebeten, und dem Erzhirten Chriſto ſelbſt mit groſſem Ernſt befohlen, und ich dich von meiner Jugend an geliebet und dir gedienet habe, wie auch noch in meinem Alter und bald ſechzig jährigen Jahre, begehr bis an mein Ende zu dienen, weil ich mag, auch mein Verſtand und Leib währet, ſo muß ich dir auch anſagen, was mir jetz begegnet, nit um Hülf willen, auch nit, daß du über jemand erzörnet ſollt werden, ſondern allein, daß du GOtt für mich bitteſt, daß er mir Gedult, Freud und ein ſicher Gewiſſen darinnen geben woll. Ich bin, ſeit ich zehen Jahre alt, eine Kirchen-Mutter, eine Ziererin des Predigſtuls und Schulen geweſen, habe alle Gelehrten geliebt, viel beſucht, und mit ihnen mein Geſpräch, nit vom Danz, Weltfreuden, noch Faßnacht, ſondern vom Reich GOttes, mit ihnen gehabt, deßhalb

halb auch mein Vater, Mutter, Freunde und Bürger, auch viele Gelehrten, deren ich viele beſprochen, mich in hoher Lieb, Ehr und Forcht gehalten haben. Da aber meine Anfechtung um des Himmelreichs willen groß ward, und ich in all meinen ſchwehren Werken, GOttes Dienſt, und groſſer Pein meines Leibs, auch von allen Gelehrten kein Troſt noch Sicherheit der Lieb und Genaden GOttes könnte finden, noch überkommen, bin ich an Seel und Leib bis auf den Tod krank und ſchwach worden, und iſt mir gangen, wie dem armen Weiblein im Evangelio, das alles ſein Gut bey den Aerzten immerdar verlor, da es aber von Chriſto höret, und zu ihm kam, da wurde ihm durch denſelbigen geholfen, alſo mir auch und manchem bekümmerten Herzen, die dazumahl mit mir, in groſſer Anfechtung viel herrlicher alten Frauen und Jungfrauen, die meiner Geſellſchaft begierig, und mit Freuden meine Geſpielen waren. Und da wir in ſolcher Angſt und Sorg, der Gnaden GOttes ſtunden, und aber in allen unſern vielen Werken, Uebung und Sacramenten derſelbigen Kirchen nie keine Ruhe finden mochten, da erbarmete ſich GOtt unſer und vieler Menſchen, erweckte und ſandte aus mit Mund und Schriften den lieben und jetzt ſeligen Doctor Martin Luther, der mir und anderen den HErren JEſum Chriſtum ſo lieblich fürſchriebe, daß ich meinte, man züge mich Erdreichs tief aus dem Erdreich herauf, ja aus der grim-

 men,

men, bitteren Höll, in das lieblich ſüß Himmelreich, daß ich gedacht an das Wort des HErren Chriſti, da er zu Petro ſagte: Ich will dich zu einem Menſchenfiſcher machen, und hinfür ſollſt du Menſchen fahen, und hab mich Tag und Nacht bearbeitet, daß ich den Weg der Wahrheit GOttes (welcher iſt Chriſtus der Sohn GOttes) ergriffe, was Anfechtung ich darüber aufgenommen, da ich hie das Evangelium habe lernen erkennen, und helfen bekennen, laß ich GOtt befohlen ſeyn. Da ich nun meinen frommen Mann genommen hab, was mir dazumal für Schand, Nachred und Lügen zugeredt ſind worden, weißt alles GOtt, was Arbeit in und aus dem Hauß auf mich gefallen, werden die, welche da bey GOtt ruhen, und die noch leben, wol zeugen, wie ich das Evangelium hab helfen bauen, die Verjagten aufgenommen, die Elenden getröſtet, Kirch, Predigſtül und Schulen gefördert und geliebt, wird ſich mein gut Gewiſſen für GOtt tröſten, obſchon es die Welt vergeſſen, oder nicht geachtet hat, wie ich ſo viel herrlicher, gelehrter Männer geehrt, geliebt, beherberget, mit Mühe, Arbeit und Koſten heimgeſucht, mit meinem lieben Mann, in weiten und nahen Städten und Landen, mich da nit laſſen dauren, ihr Red und Predig gehört, ihre Bücher geleſen, ihre Brief, und ſie die meinen mit Freuden empfangen, wird ſich auch alles nach meinem Tod hinter mir laſſen finden. In Summa, das ſchreib ich alles darum, daß ich anzeigen

muß,

muß, wie ich in meinen jungen Tagen den alten, herrlichen, gelehrten Männeren und Bauleuten der Kirchen Chriſti, die in dem HErren ruhen von ihrer Arbeit, und deren noch etliche leben, ſo lieb geweſen bin, ihr Geſpräche von heiligen Dingen mir nicht verhalten, und das meine von Herzen gern gehört. Deſſen ich mich auch befliſſen, und alle weltliche Narrerey kein Platz bey mir gehabt, ſondern wie ich auf das Reich GOttes gewartet, alſo auch meine Luſt, Begierd und Freud allein von ſelbigen zu reden und zu handlen allezeit geweſen iſt. Deßhalb auch die lieben, heiligen Männer meiner Geſellſchaft begehrt, und ſich deren gefreuet, GOtt ſey alle Ehr! Jetzt aber in meinem Alter, ſolches bey dieſen Gelehrten, auch alle Ehr, Treu, Lieb und mütterlich Herz, ſo ich an ihnen ſelbſt bewieſen, vergeſſen, und verachtet iſt, ja nit allein vergeſſen, ſondern ſie es mit Schand und Schmach bezahlen, doch nit alle, ſondern allein etliche, und nämlich einer, den du liebe Kirch zu Straßburg in ſeiner Jugend aufgenommen, geliebet und geehret haſt, und aber er dir undankbarlich den Rucken gekehrt hat, um welcher ungeſchickten That willen, ich nit hab können ſchweigen, und ihm vermahnlich und auch ſträflich zugeſchrieben. Dieweil ich geſehen, daß alle Welt mit einander heuchlet, auch die Brüder im Glauben keiner dem andern unter Augen ſtehet, wie der heilig Paulus dem lieben Petro um eine mindere Sach that. Es haben mich auch gedauret und ge-

urſacht viel lieber Leuth, die ſich ab ihm geärgert haben, weinende und betrübt zu mir ſind kommen, wie zu einer, da ſie noch Zuflucht zu haben meynten, als noch ein Stücklin von dem Ripp des ſeligen Matthäi Zellen. Dieſer iſt nämlich Herr Ludwig Rabus, jetzt Prediger der Stadt Ulm, wie derſelbige mich unehret, und einen Brief zugeſchrieben hat, als ein Antwort auf mein wahrhaftig Schreiben, ſo ich zu ihm gethan, ſeines unweiſen Abweichens halb, muß ich dich, liebes Straßburg! laſſen leſen; dieweil ich ihn aber nit von Hauß zu Hauß tragen kan, einem jeden inſonderheit, ſo hab ich ihn in Druck laſſen kommen, damit ihn alle leſen können, dann ich gedenk, er mögs wol leiden, und ſeiner vielleicht eine Ehr vermeint zu haben, ſo ſchäm ich mich ſeiner auch nit, um des Worts Chriſti willen, der da ſagt: Sie werden euch ſolches thun um der Wahrheit und meines Namens willen; freuet euch, ſo man Uebels von euch redt, und daran lügt, euer Lohn iſt groß im Himmel. Darum begehr ich auch nit, daß ihm zu Schaden ein arg Wort meinethalben zugeredt werde, ich bin ſein ſehr wol zufrieden, und gar nichts beleidiget von ſolchem Brief worden, dieweil mein Herz und Gewiſſen recht vor GOtt ſtehet. Ja mich damit mehr geurſachet, GOtt zu danken, daß ich die nit bin, wie er mich beſchreibet, und GOtt zu bitten, daß er mich auch hinfür vor ſolchem behüte. Könnte ich ihm, Herrn Ludwigen, auch Guts thun an Seel und Leib, ſollt mich dieſer

dieſer böſer Brief, und mehr Unzucht, die er mir mit Mund bewieſen, auch ein böß und falſch Geſchrey über mich in Stadt und Land hat machen ausgehen, als ob ich vom Evangelio gefallen, meines frommen Manns, und anderer Chriſten Glaubens und Lehr nicht mehr wäre, ſollt mich alles nit daran hindern, ſondern ihm und den Seinen Guts zu beweiſen, nach der Red und Lehr des HErrn Chriſti, dem gröſſers, dann mir begegnet iſt; und aber der heilig Petrus ſagt: Er ſchalte nit wieder, da er geſcholten ward, das will ich, ob GOtt will, auch gegen ihm thun; er ſoll mich nicht aufrüſtig, noch zornig machen mit ſeinem böſen Brief. Wie mich der weiß Mann lehrt und ſpricht: Wann ein ſo gewaltiger Trotz wider deinen Willen fürgehet, ſo laß dich nit entrüſten. Das will ich thun, ſo viel mir möglich. Was ich ihm geſchrieben hab, davon er bewegt, und Urſach genommen, mir einen ſolchen unweiſen, böſen Brief zu ſchreiben, hab ich auch hieher laſſen ſetzen, daß man die beyden, meinen und ſeinen leſen, und mit Chriſtlichem Urtheil erkennen möge, wer klüger, freundlicher und Chriſtenlicher gehandlet hat gegen dem andern. Ich hab es ihm auch allein in der Stille zugeſchrieben, daß er ſich bey ihm ſelbſt erinnern ſolle ſeines Unrechten, und GOtt darfür bitten, und hab auch ſolch mein Schreiben zwiſchen ihm und mir wollen laſſen bleiben, dieweil er mir aber einen ſolchen Läſterbrief zur Antwort geſchickt, kan ich ihm nit Recht laſſen und ſchweigen,

als ob ich dieſelbige wär, wie er mich beſchreibet, und nehme deſſen auch ein Exempel von meinem HErrn Chriſto, da er ſprach zu des Biſchofs Knecht, hab ich übel geredt, ſo gieb deſſen Zeugnüß, hab ich aber recht geredt, warum ſchlägeſt du mich dann? Alſo red ich auch zu Herren Ludwigen, hab ich übel geredt und geſchrieben, ſo gebe er deſſen wahrhaftige Zeugnüß und Antwort, wo nit, warum ſchmäht und verdammt er mich dann alſo? Sonſt will ich nach der Lehr Chriſti unſers HErren, gern meinem Feind Gutes thun, und nach der Rede des heiligen Pauli, feurige Kohlen auf ſein Haupt tragen ꝛc. Damit aber du liebes Straßburg! wiſſeſt, warum ich dieſe lange Rede zum erſten eingeführt hab, welche unnöthig mag geachtet werden, wie ich in meiner Jugend und Ehe geliebet bin worden, ſo leſe nun auch, wie ich in meinem Alter geunehret werde. Darum hab ich ſeinen des Herrn Ludwig Rabus mir zugeſchickten Brief hieher laſſen ſetzen, wie er mit Schand, Unehr und Gottloſigkeit ſamt aller Irrthum und Ketzereyen für GOtt und den Menſchen zuſchreibet, mich auch dem Teufel giebt, mit welchem ich (GOtt ſey Lob) nichts zu thun hab ewiglich, ſondern meines HErrn JEſu Chriſti bin, der mich mit ſeinem eignen Blut davon erlöſet hat. So begehr ich auch Rechnung meines ganzen Glaubens jedermann zu geben, wer es begehrt, da ſehe man dann, ob derſelbige meines frommen Manns und mein Glaub gleich oder ungleich ſey, oder

ob

ob mein Gemüth und Glaub in den HErrn JEſum geändert ſey oder nit. Ich will ihm aber wol beweiſen, daß er und andere nit bey der reinen Erkanntnüß JEſu Chriſti, wie die alten Baumeiſter bey uns gelehrt haben, blieben iſt, in Sacramenten und ſonſt. Ich weiß aber, was mich der Heilig Geiſt und die Alten durch ihn gelehret haben, da wir im Anfang des Evangelii, noch in Forcht, groſſem Eifer, und unter dem Creutz waren, dabey will ich, ob GOtt will, bleiben, bis an mein End, da ich dann mit Freuden des lieben Simeonis Gebet will ſprechen: Nun laß o HErr, mich armes Weib im Frieden hinfahren und ruhen, dann das Aug meines Glaubens hat in meinem Herzen deinen Heyland geſehen, und in meine Arme des Gemüths gefaſſet. Wolan dieß iſt jetzt genug, wo aber Herr Ludwig nicht Ruhe hat mit ſeinem unweiſen Verdammen über mich armes einiges Weib, ſo will ich GOtt zu Hülf nehmen, meines frommen Mannes und meinen Glauben, Lehr und Leben weiter erzehlen, und jedermann zu urtheilen geben, wer abgefallen oder aufgeſtiegen ſey. Jetzt leſe, liebes Straßburg, dieſen Brief, mir von Herr Ludwigen Rabus zugeſchickt, und urtheile ohne allen Gunſt und Unwillen gegen ihm und mir, ob ich ſolches werth ſeye, und mich alſo gehalten habe, ſo will ich gern meine Straf leiden. Ich glaube, daß mir kein Jud ſolches Zeugnüß gebe, und ein ſolch Urtheil über mich fället. Ich bin auch gewiß in meinem Herzen, daß ich baß mit meinem

nem HErren Chriſto, und ſeinem himmliſchen Vater durch die Kraft ſeines Geiſtes vor ihm ſtehe, durch den hohen und groſſen Verdienſt Chriſti, in den ich glaub, der auch dieſe böſe Schrift und Zeugnüß von Herr Ludwigen über mich, auf den groſſen Tag ſeiner herrlichen Erſcheinung lügenhaftig wird laſſen an Tag kommen, da alle Bücher der Conſcienzen werden offen ſtehen. Ja auch hie bey vielen Menſchen, die mich kennen, meinen Wandel wiſſen, und von Jugend auf geſehen haben, in meines Vaters Hauß der Jungfrauſchaft, meiner Ehe, und nun traurigen Wittwenſchaft. GOtt allein ſey alle Ehr und Glory in ſeinem Sohn JEſu Chriſto, der mit ſeinem Vater und Heiligen Geiſt in gleicher Ehr und göttlich Majeſtät in unzertrennlichem Weſen GOttes, wahrer GOtt und Menſch, unſer GOtt und HErr, lebet und herrſchet jetzt und ewiglich. Amen.

II. Dem Wolgelehrten Herren Ludwig Rabus, Pfarrherrn der Kirchen zu den Predigern, hie zu Straßburg, zu ſeinen ſelbſt Handen gehört dieſer Brief.

Die Gnad GOttes des Vaters durch den HErrn Chriſtum ſeinen Sohn, der ihm geboren iſt, von dem Saamen David nach dem Fleiſch, und kräftiglich erweiſet, ein Sohn GOttes nach dem Geiſt, ſeye mit euch, und erleuchte euer Herz durch ſeinen Heiligen Geiſt zu ſeiner wahren Erkänntniß, Amen. Lieber Herr

Herr Ludwig! ich habe auf Mittwoch den Wyenacht-Tag euer Predig von der heiligen Menſchwerdung Chriſti, mir zum Troſt gewollt hören, und nach meiner Gewohnheit (wie zu einer jeden Predig) GOtt treulich gebeten, daß er euch Geiſt, Herz und Mund gebe, zu reden und zu lehren, das ihn und ſeinen lieben Sohn Chriſtum erkannt und groß mache, und uns allen gebe, daſſelbig mit allem Fleiß und Ernſt, ja gläubigen Herzen zu hören und zu faſſen, damit ſein groſſer Nam in uns allen geheiliget werde, und wir alſo mit einander in das Haus GOttes möchten gehen, und nach der Predig hab ich aber (wie auch meine Gewohnheit) dem HErren Chriſto gedanket, um das gute Wahre, das ich von euch gehört habe, ja dem HErrn JEſu gedanket, daß er in die Höhe gefahren, und alſo gute Gaben herab gegeben hat, dabey ihn auch herzlich gebeten, euch gnädiglich zu verzeihen das Böſe, ſo ich in ſolcher Predig mit traurigen Herzen, ja Schrecken, auch von euch gehört habe. Ihr habet zum erſten viel Guts (und eben das der gut Schwenkfeld auch redt, lehrt und ſchreibet) geredt, wie Chriſtus nit allein nach der Gottheit, ſondern auch nach der Menſchheit unſer Erlöſer und Seligmacher ſey, und wer das nit glaube, könne und möge nit ſelig werden, mit mehr guten Lehren; und aber darnach, aus Zorn und böſer Bewegung eures Herzens Eutichiſche Ketzer und Rotten herfür gezogen und geſagt, ſie wollen jetzt nit geſehen ſeyn, daß ſie die Menſch-

Menſchheit Chriſti verleugnen, und ſeye doch alle ihr Lehr und Schreiben der Grund und Fundament derſelbigen Ketzereyen ꝛc. Und darauf ſo frevenlich geſagt, der verfluchte, teufeliſch, verdammt und ſchändlich Schwenkfeld thue daſſelbig, und verleugne die wahre Menſchheit JEſu Chriſti, mit etlichen böſen Worten mehr, daß ich von Herzen euerthalb erſchrack, und mich vor eueren Worten ſegnete, bin traurig hingangen, und GOtt für euch gebeten, daß er euch ſolche Unwahrheit, Schand, Neid und Haß verzeihe, und beſſers in euer Herz gebe, und hab nit können unterlaſſen euch zu ſchreiben, daß mich Wunder nimmt, daß ihr euch nicht vor GOtt förchtet, und vor den Leuthen ſchämet, ſolche unchriſtenliche Wort, ſo vor einem groſſen Volk zu reden, unter denen doch etliche ſind, die auch Verſtändige, und Schwenkfelds Bücher etwan leſen, und müſſen von euch hören, daß ihr die Unwahrheit von ihm ſaget, und das Widerſpiel öffentlich in ſeinen Büchern funden wird; ach was zeichnet ihr euch ſelbſt, daß ihr den Zorn GOttes alſo auf euch häufet, und einen Schatz des Zorns ſammlet. Wie habet ihr jungen, ganz unerfahrene Männer, ja jung und früh an Jahren und Amt, der alten hoch und lang erfahrnen Männer Lehr, Glauben, Thun und Befehl ſo gar vergeſſen, und ſtolziert jetzt der Jünger über den Meiſter? ſo doch der HErr ſaget: Es begnüget den Jünger, wann er iſt wie ſein Meiſter. Die Alten haben nit alſo frefentlich und unehr-

unehrlich gegen Schwenkfeld gehandelt, ſondern mit aller Ehrſamkeit und freundlich, als auch einem geachten und gottesförchtigen Mann, dabey und mit ich vielmahl geweſen bin. O ſeliger Wolf Capito! o ſeliger Caſpar Hedion! o ſeliger Matthäus Zell! wie ruhet ihr ſo wol in Chriſto, die ſo treulich gehandelt, und euere Mitarbeiter nit alſo dem Teufel geben habet, des müſſet ihr jetzt in Grund verachtet werden, (aber ohne Zweifel hoch vor GOtt geehret) ich glaub aber, lebtet ihr jetzt noch bey uns, man ſchwünge euch wiederum mit Ruthen, ihr müßtet ſchweigende Kinder werden, und bey denen, die ihr gebohren, wiederum in die Schule gehen, und Krummes für Schlechts lehren. GOtt hat euch aber aus Gnaden, vor dem und viel Unglück hingezuckt; ihm ſey darum Lob! Amen.

Ach GOtt! wie ſeyd ihr doch, lieber Herr Ludwig, ſo blind, daß ihr meynet, die Leuth ſeyen Narren, und verſtehen nit, wann ſie die Bücher leſen, was Schwenkfeld ſchreibe, red und lehre, und was ihr vielmal aus Unverſtand, auch vielleicht eitel Ehr und eigen Geſuch, redet und lehret? Und ihr ſollet es nit zörnen, ihr lernet erſt aus Schwenkfelds Schriften viel von Chriſto reden, auch zun Zeiten daſſelbig in eueren Predigen, und fluchet ihm dannoch gleich darauf, gleichwie die armen Päbſtler, aus unſers lieben D. Luthers ſeligen Büchern haben etwas gelernt, und ihn darnach verdammt; und wann ihre Bücher

nicht noch vorhanden wären, dörften ſie wol ſagen, Luther ſagte die Unwahrheit von ihnen, ſie hätten nit alſo gelehrt. Luget! machet euch ihrer nit theilhaftig, es wird euch ſonſt allen gehen wie dem Propheten Bileam, was du flucheſt, will ich ſegnen. GOtt wolle euch auch geben, daß euere Augen aufgethan werden, und ihr den Engel ſehet im Wege ſtehen, damit ihr nit den armen Eſel wider ſeinen treuen Dienſt ſchlaget. O merket, was ich hier ſage, übergürtet den Eſel nit, ich rath euch treulich, demüthiget euch vor GOtt, (welches der Prophet Bileam niederknien heiſſet) ſo werden euch mit ihm die Augen geöfnet, und werdet Hörer Göttlicher Reden werden, und überkommen die Erkänntnüß des Höchſten, und ſehen die Offenbarung des Allmächtigen, alsdann werdet ihr ſegnen, und nimmer fluchen; gedenket auch an die Letze, die mir mein frommer Mann, (welchen ihr doch eueren Vater genannt habet) an euch befahle in ſeinem Abſchied, der euch in ſeinem Leben ſolches nicht geſtattet hat, da er in ſeiner Noth zu mir ſagte, ich ſollte euch ſagen, daß ihr Schwenkfelden mitfrieden lieſſet, und lehretet Chriſtum predigen, und gleich darauf zum HErren Chriſto ſagte mit groſſem Ernſt: O HErr, bleib du ſelbſt der Erzhirt über dein Volk, und habe ſie lieb, ſie haben mich lieb gehabt. Sie werden keinen mehr ſo lieb haben; mich dünkt, ihr machet dieß Wort jetzt wahr, meynet ihr, daß euch die Leuth deſto lieber gewinnen, und mit Luſt zu Predig und

Nachtmal gehen, ſo ſie ſolchen Neid, Haß und Läſterung von euch hören, ihr jaget viel frommer Leut davon, und ſchreyet dann, Schwenkfeld thue es, daran ihr ihm aber un echt thut; ihr thut es ſelbſt, wie der Prophet Elias zum König Ahab ſagte. Schwenkfeld hat nie keinem Menſchen die Predig gewehrt, eu r Zorn und ungottſeliges Läſtern wehret es, daß die Leuth nit mehr mögen hören, wann ſie meynen, ſie wollen von ihrem Troſt im HErren Chriſto hören, ſo müſſen ſie Unwahrheit und Läſterwort über einen frommen Mann hören, der Chriſtum liebet, ihn hoch lobet, und um ſeinet willen viel und mehr gethan und gelitten, dann ihr, und ſind doch wenig da, die ihn kennen, dieſelbigen gehen mit Trauren heim, und kommen nimmer, die andern wiſſen nicht, was Schwenkfeld iſt, ob es ein Menſch oder ein Thier ſeye, wie mich auch etlich einfältiger Menſchen, aus Verwunderung über euer und Herrn Johannes Lenglins unbillichen Geſchrey, gefragt haben, was doch Schwenkfeld ſey, warum Matthäus Zell, Doctor Hedion, und die andern alten Prediger, nit auch von ihm geſagt haben. Alſo zerreiſſet ihr ſelbſt die Kirche, betrübet, und machet ſie irre, ſo ihr wähnet, ihr wollet ſie bauen. Ach GOtt! iſt nicht der liebe Buler ſelig der allerſtrengeſt wider Schwenkfeld geweſen, wann hat er aber ſeiner je einmal ſo unehrlich auf der Canzel und vor dem Volk gedacht? Deßgleichen die andern alle, ja die erſten alten und treuen Arbeiter, ſind ſie dann

alle Narren, und der Kirchen ſo unnütze Diener geweſen, daß ſie die Kirche nicht auch vor ſolchen groſſen Ketzereyen ſollten gewarnet haben, die doch aus groſſer Liebe, und nit eigenem Geſuche, die Sache des Evangelii haben angefangen, und mit ſo groſſer Gefahr und Nachtheil ihrer Ehren, Leibs und Guts, den HErrn Chriſtum geprediget, und den Straßburgiſchen Acker gepflüget und geſäet, in deſſen volle Ernd ihr gangen, und in den Schnitt kommen ſeyd? Wie ihr dieſelbigen aber einbringet, und zur Scheuren führet, wird ſich am End befinden; wer weiß, wie euch GOtt ſtrafen wird, daß ihr noch aus Unverſtand dem, welches ihr jetzt hoch ſcheltet, (und auch wol zu haſſen und zu ſchelten iſt) wiederum einen Fuß und Fundament ſelber ſetzet, wie dann Herr Hanß Lenglin vor etlichen Wochen hat auf der Canzel geſagt: Er wollte lieber Päpſtlich, dann Täuferiſch oder Schwenkfeldiſch ſeyn. Luget, Luget, was ihr redet, daß es euch nit begegne; ihr fahet wol ſo viel an in Sacramenten und anderem, daß es mit der Zeit (wo nit ein altes) doch ein neues Pabſtthum geben möchte; ſind das hübſche Wort von einem Evangeliſchen Prediger? Und den guten Schwenkfeld, der den HErrn JEſum Chriſtum ſo hoch preiſet, und mit uns allen wider den Pabſt und aller Unglaubigen Werk, für den einigen und wahren Sohn GOttes und unſern allein Seligmacher und Erlöſer, ja HErrn und Chriſt glaubt und bekennt, den verdammet ihr ſo greulich, und das Papſt-

thum

thum, welches den HErrn Chriſtum wol bekennt, aber mit aller Lehr und Thun ihm ſeine Kraft der allein Seligmachung verläugnet und hinweg nimmt, wie der Prophet Eſajas und der heilig Paulus klagen, denſelbigen Menſchen der Sünden, ſollet ihr einem ſolchen Mann fürſetzen, der Chriſto dem HErrn all ſeine Macht, Kraft, Ehr, Verdienſt und Herrlichkeit giebt, mit Herz, Mund und That, auch all ſein Hofnung, der Sünd Verzeihung, einer frölichen Auferſtehung, und des ewigen Lebens, mit allen gläubigen Chriſten auf ihn ſetzet, und durch ihn allein zum Vater glaubt zu kommen? Denſelbigen ſollet ihr verflucht, verdamnt und teufliſch ſchelten, ſo doch der heilige Paulus ſagt, daß in denen, ſo in Chriſto durch den Glauben ſind, kein Fluch und Verdammung ſeyn? Ja ich ſage auch, dermaſſen Chriſtum bekennen, wie Schwenkfeld thut, ſind nicht Worte eines Teufelhaftigen, Verfluchten, noch Unſinnigen, wie ihr und Herr Hans Lengljn, und Illiricus zu Magdeburg, ihn einen unſinnigen Narren, Fantaſten, Seel-Mörder, Stink- und Stenkfeld und dergleichen ſchalten, als ob er ſein Lebenlang ein Hüpenbub geweſen wär, der doch von einem alten ſo ehrlichen Geſchlecht, und ihr alle ſo viel Narrenwerks Adel doch hoch aufmützet, und aber ihn, der ſo eines herrlichen Herrkommens und Haltung an Seel und Leib iſt, alſo ſchändet, ſolche häßliche, unchriſtliche Rede (damit die Hauptſach nicht verantwortet iſt) die wider GOttes Gebot,

die Lehre Chriſti und ſeiner Apoſtel, ja auch aller Zucht und Ehrbarkeit der Schwarzwäldiſchen Bauern zuwider, die ſind teufeliſch und unſinniger Menſchen Reden, und nicht deſſen, der unſerm HErrn Chriſto all ſein Ehr giebt und laßt, die ihm ſein Vater im Himmel geben hat, und ſeine heilge Menſchheit nit verlaugnet, wie ihr ſo vor einem groſſen Volk öffentlich mit Unwahrheit ausgeben habet. GOtt wolle es euch allen verzeihen, beſſers lehren, und aus Saulus Paulus machen; das wünſche ich euch von Herzen, aus noch voriger Liebe, die mein frommer Mann und ich zu euch gehabt haben, aus deren (weiß GOtt) ich dieſes auch ſchreibe; ihr dauret mich alle, daß ihr euch vor GOtt ſo hoch verſündiget und vergreifet, und dauret mich die Kirch, die ihr alſo betrübet und irr machet, und hilft doch nit, dann was Chriſtus will fürt haben, das mag niemand hindern. Es wird euch fürwahr gehen eben wie den Päbſtlern, denen D. Luthers Lehr eben ſo fremd und bitter war, aber je mehr ſie ſchryen, wehreten, verboten, verjagten und ſchalten, je mehr die Leuth (aus GOttes Gnaden) eine Luſt und Liebe darzu gewunnen, und waren ſie mehr Urſach daran, daß die Lehr durchdrang, und jedermann aus allen Landen bekannt ward, dann der lieb Luther ſelbſt; alſo ſeyd ihr auch fürwahr, auf dieſen Tag (wiewol ohne eueren Willen) aber mit euerem Schänden und Läſtern Urſach daran, daß erſt viel Leuth nach ihm und ſeiner Lehr fragen, und wiſſen wollen,

len, was er doch lehre, die vorhin nichts von ihm gewußt, noch an ihn gedacht haben, wie dann zwey ehrliche Bürger auf euere und Lenglings harte Predigen, zu mir ſind kommen, und geſagt, ſie wollen Schwenkfelds Bücher haben, und ſehen, was er von Chriſto und ſeiner Menſchheit lehre, und ſollten ſie eine Krone um ein Büchlein geben, das machet ihr ſelbſt; ich ſage euch fürwahr, daß mir Ehren-Leuth weit her ſchreiben, daß ſeine Bücher in vielen Landen bekannt, begehrt und weiter kommen, dann in sechs und zwanzig Jahren, weil er geſchrieben hat, und ihr ſelbſt dienet ihm darzu, mit euerem Schelten und Läſtern auf den Canzeln. Meinet ihr, daß ſich die Leuth in ein Geſatz und Zwang werden laſſen treiben, wie vorhin? Nein freylich, die Freyheit und Verſtand iſt ergriffen. Wolan dieß hab ich auf euere Predig, oder etlich unchriſtlich Reden in der Predig, euch gewollt ſchreiben, mit freundlicher Bitt, daß ihr um des HErrn Chriſti willen, der da ſagt: Verdamme nit, daß du nit verdammt werdeſt; auch um aller brüderlicher und menſchlicher Zucht und Liebe willen, ſolch Ungeſchicklichkeit und Unverſtand, Grobheit, unapoſtoliſchen Geiſt und Frevel bedenket und beſſert, welchen ihr und Lenglin bisher getrieben, ja noch als eine alte und lange Kirchen-Mutter und Freundin, euch zu warnen aus Trang meines Gewiſſens, daß nicht der Spruch des heiligen Petri, an euch allen erfüllet werde, da er ſagt: Sie läſtern, das ſie nit erkannt haben; ja ich rathe euch mit Treuen,

den guten Rath des frommen Gamaliels anzunehmen, der zu den Oberſten der Juden ſagte: Laſſet ab von dieſen Menſchen; iſt das Werk aus den Menſchen, ſo wird es ſelber untergehen, iſt es aber aus GOtt, ſo könnt ihr es nit dämpfen, auf daß ihr nicht erfunden werdet, als die wider GOtt ſtreiten wollen, und ſie fielen ihm zu. Lieber, machet ihr euch nit ärger dann dieſe Phariſäer? Wir haben doch auch ſolches gegen dem Papſt begehrt. Ach GOtt, es iſt ein ſchwer Ding für GOtt und den Menſchen, alſo einander bald für Ketzer ausgeben, ſo freventlich urtheilen, verdammen und dem Teufel geben, wider das Verbot Chriſti, wiewol gut iſt, und GOtt zu loben, daß nit alles in unſerer Macht ſtehet, wie wir etwan uns verwähnen, wo es euch auch geſchehe, hörte ich es eben ſo ungern, und verſpreche euch nach meinem Vermögen, wie ich auch viel gethan habe; der HErr ſagt aber: Mit der Maß ihr meſſet, wird euch wiederum gemeſſen. Luget für euch L. Herren, mir iſt viel vor den Augen meines Herzens, das ich förchte über uns kommen werde. Ich glaub, wenn ihr möchtet, ihr würdet mit einer weiten Conſcienz und ſchlechtem Gewiſſen Herrn Caſpar Schwenkfelden bringen, da die Gelehrten den armen Serveto neulich zu Genf, die Biſchöf und Pfaffen den heiligen Huſſen zu Canſtanz, und die Hohenprieſter, Gleichsner und Schriftgelehrten zu Jeruſalem unſern HErrn JEſum Chriſtum hinbracht haben. Iſt es aber Recht, alſo Davids Blut-

ſchuld

ſchuld auf ſich zu laden, und ſich der Sünd von Abel an bis auf Chriſtum, ſeiner Apoſtel, und aller zu unſeren Zeiten theilhaftig zu machen? Solchen Apoſtelgeiſt kenne ich nit, will auch kein Theil nit haben. Da die Jünger das Feuer vom Himmel wollten heiſſen kommen, ſagte der HErr zu ihnen: Wiſſet ihr nit, welches Geiſtes Kinder ihr ſeyd? Nun wolan, dieß hab ich euch aus gutem, (nit argem) Herzen wollen ſchreiben, dieweil ich nit Zeit habe zu euch zu kommen, und mündlich mit euch zu reden. Ach wie wollte ich ſo herzlich gerne, daß doch die Rede des frommen Kayſers zu Arius Zeiten, die er dazumal zu den Gelehrten thate, bey euch allen gülte, da er ſo fleißig begehrte und bate, die Kirch nit alſo zu betrüben und zu ärgern; ja vielmehr wollte ich, daß das Gebet unſers HErrn JEſu Chriſti bey euch gülte, da er bat: Vater! heilige ſie in der Wahrheit, und gebe ihnen, daß ſie eins ſeyen, wie du und ich eins ſind ꝛc. Ach ſolch Schänden bringt keine Wahrheit noch Einigkeit. Was haben die armen einfältigen Zuhörer mit zu thun? So geben die Verſtändigen nichts darum, werden nur je ſtärker in ihrem Verſtand und Glauben. Warum habet ihr nit längſten (wie ich vor der Zeit gerathen) ihm ſelber euer Beſchwerd an ihn, freundlich zugeſchrieben? Wie dann Jungen gegen einem Alten gebührete, und nit ein ſolches Geſchrey auf den Kanzlen, und ſonſt hinter ihm geführt, und ihn ſo hoch geurſachet, viel* öffentlich auszuſchreiben, das er nit ge-

 than,

than, ſondern zu euch ſelbſt geredt oder geſchrieben hätte? Wäre alſo unter euch blieben, wie die Alten mit ihm gehandelt haben, die die Kunſt und Pracht nit ſo übel gedruckt hat, als euch Jungen, die da wähnen, ſolche Herrſchaft (wider der heiligen Apoſtel Pauli, Petri und Johannis Lehr) gezieme euch allzeit, ſo doch der heilige Johannes ſagt: Die Alten ſtraf wie Väter; ſagt nit, verfluch ſie wie Teufel. Woian es iſt aber, GOtt erbarms, zu weit kommen, und zu bös worden, Stolz hat die Sach verderbt, ich kan nicht helfen, dann mit Gebet vor GOtt dem Vater, und dem Erzhirten Chriſto, der helfe um ſeiner Auserwählten willen. Ich thue aber dennoch mit meiner kleinen Vermahnung und Warnung, ob ſie ſchon bey euch nicht gelten ſolle, wie mich mein frommer Mann ſelig an ſeinem Abſchied geheiſſen hat, da er mit ernſtlichen Worten zu mir ſagte: Weib, du bleibeſt noch eine Weile nach mir, thue das Beſte in Sachen, wie bisher, mit mehr Worten, die ich euch dazumal eines Theils geſagt habe, das wollte ich gern thun, (weiß GOtt). Wollet ihr aber einander alſo würgen und zu tod rupfen, ſo will ich deſto weiter von euch gehen, daß mir nit auch Ueberfall zu meiner Seelen Schaden werde. Meynet ihr nit, andere auch alſo. Das machet ihr ſelbſt. Ich gebe Schwenkfelden Zeugnüß vor GOtt und meinem Gewiſſen, und wo ichs auch vor andern thun ſolle, daß ich ſeine Schriften nun bey 26. Jahren geleſen, und von Anfang bis auf dieſen Tag

Tag nie darinnen funden, noch gelernt, daß er die heilige Menſchheit unſers HErrn JEſu Chriſti verleugne, ſondern daß er ſie herrlich bekennt und glaubt, wie ſie vom heiligen Geiſt empfangen, aus Maria gebohren, am Creutz gehangen, von Todten wiederum auferſtanden, und gen Himmel gefahren, zur Rechten ſeines Vaters erhöhet, und in das Weſen der heiligen Dreyeinigkeit eingenommen, allen Gewalt empfangen mit GOtt, und GOtt gleich regiert und herrſchet, bleibe noch und ewiglich alſo, ſeye nit verſchwunden oder ausgelöſchet, noch vergangen, ſo wenig das Wort, da es Fleiſch worden, vergangen iſt, wie auch die Kirch allzeit geſungen hat: Er iſt worden, das er nit war, und iſt blieben, das er war. Alſo iſt auch die Menſchheit Chriſti in GOtt genommen, und dannoch blieben eine wahre Menſchheit, und bleibt es ewiglich, ſoll und wird auch angebetet von allen Engeln und Heiligen, wird ſich auch am jüngſten Tag zeigen, den Gläubigen zur groſſen Freud, daß ſie ſehen, in welchen ſie geglaubt haben, den Gottloſen aber zu groſſem Schrecken, daß ſie auch ſehen, in welchen ſie geſtochen haben, wie das die Schrift bezeuget, welches doch Schwenkfeld nie geläugnet hat, ſondern allezeit bekennt und noch (GOtt ſey Lob). Was zeihet ihr ihn dann, ja euch ſelbſt, daß ihr ſo frevenlich ſaget, er verläugne die wahre Menſchheit Chriſti, ſo doch ſeine Bücher ſo gewaltig und gut teutſch anders zeugen? Wann ihr ſie nur mit Demuth und Gebet vor GOtt,

ohne böſen Affect läſet, würdet ihr es wol darinnen finden. Denket ihr nit, was David im Pſalmen ſagt: Recht muß dennoch Recht bleiben, und dem werden alle fromme Herzen zufallen. Daß er aber alſo von der Menſchheit Chriſti redet, daß ſie vergöttert ſeye, oder von GOttwerdung in Chriſto, hätte ich gemeynt, ihr hättets alle baß verſtanden, und freundlicher urtheilen können, mit den alten Lehrern der Kirchen, die ihr doch leſet, welche ſolche Wörter im Gebrauch haben, damit nit auch der HErr JEſus zu euch müßte ſagen: Biſt du ein Meiſter und Lehrer in Iſrael, und weiſſeſt das nicht? Und nimmt mich Wunder, daß Meiſter Specker ſich nicht ſchämt, daß er Herrn Caſpar Schwenkfelden ſolche Worte in ſeinem Buch, welches er wider ihn hat laſſen ausgehen, ſo häßlich aufgerupft und verwieſen hat, da er ihn doch nicht recht verſtehet, und ihm viel ſeiner Wörter aus Unwillen verkehrt, und viel wider ſich ſelbſt ſchreibet, daß auch ſeiner etliche Evangeliſche und Päbſtler lachen, und heiſſen ihn einen tollen Schwärmer, denen er doch gemeynt gar wol mit zu dienen. So verachtet machet ihr euch ſelber, und wie im Pſalmen ſtehet, grabet einem andern eine Grube, und fallet ſelber darein. O wie ein heiliger geiſtreicher Handel iſt es, die Menſchheit Chriſti recht zu verſtehen? Es muß mit groſſer Gottesforcht, Begierd und Gebet zum HErrn Chriſto, vom Vater im Himmel, durch den Heiligen Geiſt gelernt ſeyn in aller Demuth des Herzens, da

ruhet der Geiſt GOttes, und nicht mit Geſpey und Läſterung über einander. Ach müſſen doch wir arme Menſchen vergöttert, verkläret, neu gemacht oder gebohren, ja göttlicher Natur theilhaftig gemacht werden, im ewigen Leben nach des Apoſtels Rede, und dannoch Menſchen bleiben, und doch ſeyn, wie die Engel GOttes, und leget ihr es dann ſo übel aus, daß der Menſch JEſus, der ſich ſelbſt GOttes Sohn ſagte ſeyn, auch vom Engel Gabriel, alſo Maria und Joſeph verkündiget und genennt wird, und von den Vätern Abraham, Iſaac, Jacob und David (von denen er kommen ſollte) und allen Geſetz-verſtändigen Juden, dafür angebetet iſt worden, wie ihn auch David ſeinen HErrn nennete, dieweil er ſein Sohn war; ſie wußten es aber nicht, wie es auch nicht alle wiſſen, daß er ſo wunderbarlich, himmliſch und heiliglich vom Heiligen Geiſt empfangen, und von einer ſonderen von GOtt zubereiteten und geheiligten Jungfrauen iſt gebohren, nach Creutz und Tod durch GOttes und ſeiner eigenen Kraft auferſtanden, und ſein Leben aus eigener Macht wieder zu ihm genommen, ſich zur Rechten des Vaters geſetzt, allen Gewalt im Himmel und Erden empfangen, in der heiligen Dreyeinigkeit regieret und herrſchet, über alle Creaturen, daß derſelbig vergöttert oder GOtt gleich worden ſeye, ſeiner Menſchheit nach, und dieſelbige Menſchheit dannoch wahrlich bleibet, und bleibet ewiglich; was iſt dann ſein Verdienſt und alle Ehr, ſo eben dieſelbige

Menſch-

Menſchheit vom Vater empfangen, durch Eſajas ſo herrlich und deutlich, ja David und alle Propheten zuvor geweiſſaget und verheiſſen, das will ich gern von euch hören, iſt es nichts dann Creutz, Schmach und Tod, und allein aus Gnaden, Auferſtehung, Himmelfahrt und ewiges Leben, wie das Unſer? Wo bleiben dann die herrlichen Prophezeyungen alle, von dem ewigen Königreich, Fried und allem göttlichen Gewalt Chriſti, welches alles nit auf das Wort, das ſolches ohne das, und zwar von Ewigkeit gehabt, ſondern auf die Menſchheit Chriſti, deren es GOtt mit dem Eyd verheiſſen, und durch den Engel Gabriel zugeſprochen hat, da er Maria die Empfängnüß verkündiget, und ſagte: Er wird ein Sohn des Allerhöchſten, auf dem Stuhl ſeines Vaters David regieren, und ſeines Reichs wird kein Ende ſeyn? Wo bleiben auch die ſechs herrlichen und göttlichen Nahmen, die ihm der Prophet Eſajas giebt, und ſagt: Er heißt Wunderbar, Rath, Kraft, Held, (hie hat die alte Bibel Starker GOtt) Ewiger Vater, Friedens-Fürſt, ſeine Herrſchaft wird groß, und ſeines Friedens kein End ſeyn, daß er das Reich Davids zurichte und ſtark mache, mit Gericht und Gerechtigkeit, von ſeiner Geburt an bis in Ewigkeit? Sind nicht das eitel göttliche Dinge, GOtt ſelbſt zugehörig? Und werden doch alle der Menſchheit Chriſti vom Vater ſelbſt verheiſſen, zugeſprochen und zu eigen geben, da ich noch wol 100. ſolcher Sprüch der Schrift und Verheiſſungen des himmliſchen

Vaters

Vaters wollte herzubringen, wer kan es alles erzehlen? Ich ſchäme mich gleich auch, daß ichs euch ſo ſagen ſolle, ſo ihr mir es ſolltet ſagen und anzeigen zum Troſt und Stärke meines Glaubens, in die Kraft Chriſti. Ich muß aber dannoch noch eines fragen: Wo bleibet auch das Gebet Chriſti, Vater, verkläre mich mit der Klarheit, die ich hatte ehe der Welt Grund geleget ward? Wo bleibet Moſes, da er die Herrlichkeit GOttes ſahe fürgehen, um welche er GOtt bat? Von welcher Herrlichkeit der liebe heilige Wolf Capito im Anfang ſeiner Predig des Evangeliums, im Anfang des 23. Jahrs, den Grund von Chriſto legte, welches ich von ihm gehöret, und noch nit vergeſſen habe. Wo bleiben alle Propheten mit ihren ſchönen Weiſſagungen, von der herrlichen Macht des Meßiä, und Davids in den herrlichen Pſalmen von der göttlichen Kraft und Gewalt des Menſchen Chriſti, und der Zierde ſeines Königreichs, wie er auch der Schönſte unter allen ſeinen Mitgenoſſen ſeye, daß er einher werde treten in eitel köſtlichem Gold, und ſein Geſpons ihm zu ſeiner Rechten, und ſagte: Darum hat dich, o GOtt, dein GOtt geſalbet mit dem Freuden-Oel, von welcher Salbung auch der Prophet Daniel ſagt, wie nach den 70. Wochen der Allerheiligſte geſalbet werde. Auf welche Pſalmen, Geſatz und Propheten ſich Chriſtus ſelbſt gegen ſeinen Jüngern auf dem Wege gen Emaus referiert und ſagt: Ihr Thoren und träge Herzen, zu glauben allem dem, das die Propheten

pheten geredt haben; mußte nicht Chriſtus leiden, und alſo in ſeine Herrlichkeit gehen? O lieben Herren! was iſt die ewige Herrlichkeit, die auch Moſes ſahe, und die drey Jünger auf dem Berg, da Moſes und Helias Zeugen waren, auch ſeine Schöne über alle ſeine Mitgenoſſen, die Salbung des Freuden-Oels, und o GOtt, dein GOtt hat dich geſalbet? Was iſt die Salbung, dann der Geiſt GOttes, der Chriſtum durchdringet? Iſt nit der Menſch JEſus alſo geſalbet worden, daß ihn der Vater eingeſetzt hat auf ſeinen heiligen Berg Sion, und David heiſſet ihn GOtt, darvon wol viel zu ſagen wäre, da er ſagte: O GOtt, dein GOtt; wie David hie, in das zukommende göttliche Weſen des Menſchen Chriſti, als ſchon gegenwärtig, des eroberten Siegs und triumphierender Auferſtehung und Himmelfahrt, (wider den hölliſchen Gewalt) geſehen hat? Was iſt auch ſein Gewalt, den ihm der Vater geben hat im Himmel und auf Erden, welches auch der Prophet Daniel geſehen hat, und ſagt: Es kam einer in des Himmels Wolken, wie eines Menſchen Sohn, und wurde für den Altar bracht, der gabe ihm Gewalt, Ehr und Reich, daß ihm alle Land und Leute dienen ſollten, ſeine Gewalt iſt ewig, und ſein Königreich hat kein Ende? Nun welches Gewalt iſt ewig, dann allein GOttes? Welches Reich nimmt kein Ende, dann allein GOttes? Wie auch Daniel an einem andern Orte ſagte. Ergo, der Menſch JEſus Chriſtus iſt GOtt, dieweil ihm der

Vater

Vater dieſe göttliche Dinge alle geben hat, aus welchem allein er macht hat die Sünde zu verzeihen, den Heiligen Geiſt, und ewiges Leben zu geben. Solches alles iſt auch unſerer Herrlichkeit, (die an uns offenbar ſoll werden) zu vergleichen, und dannoch müſſen wir ſeyn, wie die Engel GOttes. Was iſt auch ſeine Klarheit, ehe der Welt Grund geleget wurde, iſt ſie nit Göttlich? Hat er daſelbſt für das Wort, oder für die Menſchheit gebeten, das wäre ja ſchimpflich zu ſagen, ja übel geredt, daß der Menſch für GOtt bete, dann das Wort ſelbſt GOtt von Ewigkeit geweſen, und dieß alles von ihm ſelbſt gehabt, die Menſchheit aber mit GOtt vereiniget, deren geziemet hat, GOtt gleich zu ſeyn, hat es durch Creutz und Tod, und den Gehorſam dem Vater ſollen erlangen, da er einen ſolchen Kampf wider die Sünde, Höll, Teufel und ewigen Tod hat müſſen für den ganzen Adams-Saamen beſtehen, ja GOtt in ihm, welcher keinem andern ſchlechten Menſchen, (da GOtt nit leiblich innen wohnet) möglich wäre, ſollte er dann nit (dieweil er die Kelter allein getreten, und ſein Kleid mit Blut beſudelt) mit göttlicher Kraft und Macht, Ehr und Glori angethan, ja GOtt gleich werden, wo bliebe abermal der Prophet Eſajas, der ſeine Herrlichkeit ſahe, wie es der Evangeliſt Johannes meldet, und alle ſchönen Verheiſſungen in ganzer heiliger Schrift, ja der groſſe Schwur GOttes, und die Rede, da der Vater ſagt: Du biſt mein Sohn, heut hab ich dich gezeuget,

get, heiſche von mir, ich will dir die Helden zum Erbe, und der Welt Ende zum Eigenthum geben, daß du ſie mit eiſernem Scepter (das iſt, mit göttlicher Kraft) ſchlageſt? Welches ja alles nicht auf das Wort, ſondern auf die Menſchheit Chriſti geredt und gangen iſt, wie ihm die Heiden gehorſam worden ſind, und ihn anbeten, davon wir doch ſo viel herrlicher Propheceyungen in Propheten und Pſalmen haben, und ſoll man doch niemand anbeten, dann allein GOtt, wie Chriſtus ſelbſt dem Teufel antwortet. Wen haben aber die Weiſen, ſo gen Bethlehem gekommen, göttlich verehrt, bekannt und wahrhaftig angebetet, dann den Menſchen, ein Kindlein JEſu; Ergo iſt er GOtt, und dennoch ein wahrer Menſch, mit GOtt vereiniget, und in GOtt blieben, und bleibet ewig, gleichwie das Wort Fleiſch worden und Knechts-Geſtalt an ſich genommen, darum aber nit vergangen, oder nimmer das Wort geweſen, ſondern für und für, das Wort in Chriſto, und bey dem Vater blieben, alſo auch die Menſchheit, die mit GOtt vereiniget, nach Kreutz und Tod, mit herrlichem, ja göttlichem erobertem und ausgeführtem Sieg und Triumph, wider den hölliſchen Gewalt aufgenommen in die Höhe, GOTT gleich, und GOTT in aller Macht, Ehr und Gewalt göttlicher Majeſtät worden, und dannoch nit ausgelößt, noch vergangen, daß ſie darum nit mehr wäre, ſondern wie ſie war in Geburt, Leben und Kreutz, alſo iſt ſie zuerſt geboren, aus den Todten, verkläret und aufgenommen in die Herr-

Herrlichkeit, und bleibet auch in der Regierung der Dreyeinigkeit GOttes ewiglich nach der Red Davids, der HErr hat geſagt zu meinem HErrn, ſetze dich zu meiner Rechten. Da leſet den lieben D. Luther und die alten Lehrer, auch den lieben verbrannten heiligen Mann Hieronymum Savonarolam, der nicht lang vor Luther geweſen, was ſie von der Rechten GOttes ſchreiben, da der HErr JEſus hingeſetzt iſt, nach ſeiner Menſchheit, das Wort hat nicht dörfen dahin geſetzt werden, dann es iſt die Rechte ſelbſt und nie vom Vater gewichen, und ſich dannoch mit dem Menſchen vereiniget und Fleiſch worden, und das iſt doch eines Chriſten höchſter Troſt in allen Nöthen und wider die Anfechtung des ewigen Tods, daß ſich GOtt herab gethan zum Menſchen und Menſch worden, um des Menſchen willen, und doch GOtt blieben, auf daß er den Menſchen, durch Kreutz und Tod hinauf führte zu GOtt, GOtt wurde, und dennoch Menſch bliebe, daß alſo in einer Perſon die nicht getheilt ſoll und kan werden, zwo Naturen, GOtt und Menſch, ein Chriſtus und GOttes Sohn, unſer GOtt und HErr iſt, in der Geburt, im Leiden, in der Auferſtehung, Himmelfahrt, im Sitzen zu der Rechten GOttes, und in der Zukunft des jüngſten Tages, auch ewiglich, darum trotzen wir auch mit hohen und groſſen Freuden, wider den Teufel und Tod, daß GOtt ſelbſt im Menſchen für uns geſtritten, und uns erlöſet hätte, wie der heilige Apoſtel ſagte, GOtt war in

Chriſto, und verſöhnet die Welt mit ihm ſelbſt. Da hat GOtt eine groſſe wunderbarliche Geheimnuß (vielen verborgen) ja wunderbarlich und heiliglich gehandelt, in der Geburt und Empfängnuß Chriſti, dero Anfang iſt aus GOtt übernatürlich, rein, himmliſch, vom Heil. Geiſt empfangen, und aus der hochbegnadeten Jungfrauen geboren, die ihr geheiligtes vom heiligen Geiſt gereinigtes Fleiſch in heiligen Gehorſam, durch den Glauben dargeben hatte, darum der Prophet Eſajas und der Evangeliſt Mattheus ſagen, ſie wird ihn Emanuel heiſſen, darum ſie auch eine wahre Mutter GOttes genannt wird, und ſie deßhalb billich alle Geſchlecht ſelig ſagen, daß der HErr ihr ſo groſſe Ding gethan hat, wie ſie zu Eliſabeth ſagte, daß ſie den wahren Sohn GOttes ſollte empfahen und gebähren, vor welchem auch der heilige Johannes ſich im Leib Eliſabeth umkehrte und erſprange, wie das Eliſabeth bekannte. Wir aber mögen ſolches nit erlangen oder uns rühmen, dann unſer Anfang iſt aus Adam, natürlich, fleiſchlich, unrein und ſündig, ohne den Heil. Geiſt empfangen und geboren, wie David hoch klagt, darum wir auch anderwerts müſſen geboren werden, ſollen wir ſelig werden, wie der HErr JEſus zu dem Nicodemo ſagte, und der heilig Paulus recht ſagte, der erſte Adam iſt von der Erden und irdiſch, der ander aber (das iſt Chriſtus) iſt der HErr vom Himmel. Deßhalb er auch billich, ſo ein herlichen Vortritt vor uns hat, recht und wahrhaftig, der wah-

re

re und eingeborne Sohn GOttes des Lebendigen, auch nach ſeiner Menſchheit, und nicht ein Sohn Adams iſt, und GOtt der Vater des ganzen Menſchen, und Kindes JEſu Chriſti, rechter und wahrer Vater, deſſen wir vom Vater im Himmel ſelbſt, in der göttlichen Verklärung Chriſti auf dem Berg, und im Tauf Chriſti Zeugnuß haben, auch der Propheten und Apoſteln, wir aber nur angenommene Gnaden-Kinder, und daſſelbig allein durch ihn, in dem Geliebten ſind wir geliebt worden, er iſt unſer Gnadenſtul, und das Lamm das allein würdig war, das Buch mit den ſieben Sieglen aufzuthun, und zu nehmen, Kraft, Preiß und Ehr, von dem Alten der auf dem Stul ſaſſe, und viel tauſend mal tauſend es anbeten, von ſolchem Lamm auch Johannes der Täufer ſagte, daſſelbig iſt ja unſer GOtt und HErr, und ſolle auch alſo von uns mit allen Englen, ja viel tauſend mal tauſend in groſſer Zahl angebetet und göttlich verehret werden, wie der Vater auf dem Stul ſelbſt, wie der HErr JEſus im Evangelio Johannis ſagt, auf daß ſie alle den Sohn ehren, wie ſie den Vater ehren. Ja in Summa mit St. Petro bekennen, auf die Frag Chriſti zu ſeinen Jüngern, wer ſaget ihr, das ich ſey, du biſt Chriſtus der Sohn des lebendigen GOttes, und mit Thoma (der die Menſchenbein und Fleiſch Chriſti angrif) mit groſſem Glauben ſagte: Du mein GOtt und mein HErr! Iſt das alles nicht göttliche Ehr der Menſchheit geben, und dannoch nicht

verlåugnet. Ach wie viel Sprůch und Zeugnuß der heiligen Schrift, wollte ich noch wol hieher bringen aus Moſen, aus den Propheten und den Apoſtlen, vom HErren Chriſto und GOtt dem Vater ſelbſt, auch Juden und Heiden, die den Menſchen JEſum angebetet, und göttliche Hůlf bey ihm geſucht und glaubt haben, wie es dann bey den vier Evangeliſten und den Apoſtlen zufinden und offenbar iſt, ja auch bey den alten Scribenten, ſamt den Martirern der Kirchen, und zu unſern Zeiten viel Exempel, deren ſo ihr Blut und Leben, um der Bekanntnuß Chriſti willen dargeben haben, deßgleichen bey unſerm lieben Vater Martin Luther ſelig, der in ſo vielen Schriften und Pſalmen, die er ausgelegt hat, und ſonderlich in ſeinem ſchönen Confitemini, ſo öffentlich und troſtlich ſagte, über das Wörtlein im ſieben und zwanzigſten Vers, der HErr iſt GOtt, der uns erleuchtet, wie David daſelbſt dem Aergernuß der Juden begegnete, und allen denen, ſo da greulet zu hören, daß ein Menſch rechter GOtt ſey, ſich der Abgötterey beſorgen, und ſagte frey mit deutſchen Worten heraus, hie iſt kein Gefahr der Abgötterey, der Menſch iſt GOtt, und dannoch der verworffen Eckſtein und ſagte dabey, dieweil das kein Jud zweiflet, wo es nicht von einem Menſchen geredt wåre, aber hie iſt Glaubens-Zeit (ſagt er) mit mehr dergleichen ſchönen Worten daſelbſt. Wie auch im Bůchlein von JEſu Chriſto, den Artickel unſers Glaubens betreffend in ſeiner Poſtil, und über den Pſalmen,

men, *Dixit Dominus Domino meo &c.* und vielen andern Oerteren ſeiner Bücher, und ſagte dannoch nit, daß darum die Menſchheit aufgelößt und nimmer ſeye, und iſt dannoch GOtt, ſo dann der gute Schwenkfeld, mit dem lieben Luther, ſolches auch redt, warum verdammet ihr ihn, ja Luther ſelbſt und viel herrlicher alter gelehrter und frommer Männer (in den erſten und beſten Büchern) mit ihm, leſet doch mit guten Augen, was Johann Brenz geſchrieben hat von der GOttheit des Menſchen Chriſti, und zeihet ihr eben ihn, er verlaugne die wahre Menſchheit Chriſti und verkehret ihm unfreundlich ſeine Worte, die ihr nit verſtehet, oder verſtehen wollet, gleichwie Chriſto dem HErren geſchah, da er von dem Tempel ſeines Leibes redte, ſagten ſie, er wollte den Tempel zu Jeruſalem brechen und wieder bauen. Deßgleichen der heilige Stephanus ſagte, aus dem Propheten Eſaja, welches ſie auch ſelber wußten oder wüſſen ſollten, der HErr GOtt wohnet nit im Tempel mit Händen gemacht, ſagten ſie dieſer Menſch höret nit auf Läſter-Worte zu reden, wider die heilige Stadt. Alſo iſt auch vielen heiligen zuvor und zu unſern Zeiten geſchehen. Iſt nit ein Wunder, ob es auch Schwenkfelden geſchicht, der Knecht iſt nicht gröſſer dann ſein Herr. An euch iſt es aber ein Wunder als Fürgeſetzten der armen Menſchen, die ihr mit der Kraft und Gewalt Chriſti ſolltet tröſten wider den Teufel, ſo machet ihr euch der Sünd der Juden theilhaft, die den Eckſtein des

Baus verworfen, und ſagten, er läſteret GOtt, daß er ſich nicht allein Gewalts annahme, den Sabbath zu brechen, ſonder ſagte auch, er wäre GOttes Sohn, GOtt wäre ſein Vater, und machte ſich ſelbſt GOtt gleich. Höret was hie die Juden über Chriſtum klagen, daß er ſich GOttes Sohn nenne, und ſich GOtt gleich mache, luget lieben Herren! zörnet ihr jetzt nit auch um ſolches gegen Schwenkfelden und ſchuldiget ihn, der Läſterung Chriſti, ſo er mit Chriſto und ihm als ſeinem wahrhaftigen HErren nachſagt daß er GOttes Sohn ſey, auch ſeiner heiligen Menſchheit nach, von deren auch Chriſtus redet, und ihr etwan Götter aus den ſündigen Menſchen machet, und wollet ihr dann Chriſto vom Heil. Geiſt empfangen, die Ehre nicht geben, und darum ſo öffentlich wider einen frommen Mann ſagen, und ihn ſchuldigen, er verläugne die Menſchheit Chriſti, ſo man doch das Widerſpiel auch öffentlich in ſeinen Büchern findet, welche die Leuth noch leſen können, und auch ein ehrbar Urtheil bey ihnen haben. Wie wollet ihr vor denſelbigen beſtehen, ich ſchweige vor GOtt, der alles weißt, und ſeine Auserwählten retten wird. Ach lieben Herren, bedenket euch und demüthiget euch vor GOtt, ſaget nit in euerem Herzen, daß ihr noch alles ergriffen habet, jaget ihm aber nach und bittet GOtt für ſolche Sünd, laſſet ſie euch leid ſeyn, und greiffet die Sachen anders an. Wollet ihr wider Schwenkfeld handeln, ihr werdet ſonſt vor GOtt und den Leuthen zu ſchanden werden,

und

und einen groſſen Abfall ſelbſt machen, und dennoch hat immer das Schaaf unten am Waſſer, dem Wolff das Waſſer oben betrübt, aber des Menſchen Sohn wird Richter ſeyn, dem der Vater alles Gericht geben hat, der wird kommen und ſitzen auf dem Stul ſeiner Herrlichkeit. Meinet ihr, daß Schwenkfeld nit auch deſſelbigen Richters begehre, und mit David in ſo vielen Pſalmen bete und ruf, o HErr führe du mein Sache aus, und richte du zwiſchen mir und meinen Feinden? Und der HErr JEſus ſagt, der Vater wird die ſeinen rächen, retten und helfen, ob er ſchon ein Weil verziehet. Will alſo auf dißmal beſchlieſſen, und euch bitten, ſolches mit Gedult von mir anzunehmen, dann ich es noch ſo gut mit euch allen gemeint. Weißt GOtt, ich habe mich auch ſolches ſchuldig befunden, vor GOtt und meinem Gewiſſen, und aus meines ſeligen Manns letzten Befelch, dann ich auch den Predig-Stul zu Straßburg hab helffen bauen, und zieren, da euer ein Theil noch Kinder geweſen ſind, ein Theil noch nit gen Straßburg gedacht haben. Ich wollte noch nicht gern, daß er zu Trimmeren gieng. Ich bin ein alte Kirchen-Mutter von meiner Jugend auf, und haben mich im Pabſtthum, und in voller Handlung des Evangelii, die frommen Gelehrten geliebt und ihr Zuflucht zu mir gehabt, wie auch (GOtt ſey Lob) noch viel haben. Ihr ſollet mich jetzt nicht alſo haſſen und fliehen, darum daß ich euch nit alles billiche, daß euere Unerfahrenheit fürnimmt.

Ihr ſollet gedenken des Spruchs Salomons: Es iſt dir beſſer die Streich des Freunds, dann die glatte Wort des Feinds. Damit behüte euch GOtt, der gebe euch allen alles in ſeiner Forcht und Liebe zu bedenken, und zu beſſeren zur Ehr Chriſti, und euerm Heil Amen. Datum Freytag nach der Weihnacht Anno 1556. Catharina Zellin, die alles gut meynet und gern gut ſähe.

III. P.S. Dieſen Brief hab iſt euch lieber Herr! ſo bald ich ihn geſchrieben, gewollt ſchicken, ſo iſt mir doch eingefallen, ich ſolle es noch nit thun, ich werde ſonſt euch vielleicht bewegen, daß ihr noch ungeſchickter auf den nächſten Sonntag hernacher werdet ſeyn, hab ihn alſo im beſten behalten, ſo ſind aber auf den Montag und Zinſtag gute fromme Bürger zu mir kommen, und klagt, wie ihr noch ungeſtümer auf den Sonntag, dann am Chriſtag geweſen ſeyet, da habe ich GOtt gelobt, daß ich euch nicht dazu gereitzet oder beweget habe, und gedachte den Brief gar zu behalten, und euch recht laſſen machen, biß euch GOtt ſelber wehre, und bin ſeithar in ſolchen Gedanken blieben ſtehen. Nun jetzt aber in dieſer Wochen iſt mir wiederum ſo ernſtlich ſchlafend und wachend eingefallen, der letzt Befelch meines lieben Manns, daß er euch ſo lieb gehabt hat, und ſo er noch lebte, euch ſolches wehrete und nicht geſtattete, auch ſo es müglich wäre, zu uns zu kommen, er würde mich ſchelten, daß ich alſo ſchwieg wider ſeinen Befelch, hab mich alſo

alſo in meinen Gedanken lang gewehret, aber zuletzt bey mir meiner nicht mehr kőñen entſchuldigen, dieweil ich auch höre, daß nim̃er kein Predig von euch und Lenglin fürgehet, Schwenkfeld muß eine Lection darinnen haben, ſo will ich euch recht dieſen Brief laſſen zukommen, und ihn GOtt befehlen, er würke recht gut oder böß, oder das Mittel, das iſt Verachtung, als eines thorächten Weibs Rede, das ſchwätzens gewohnt hab. Wolan das alles befehl ich GOtt, der Richter ſeyn wird, und weißt, was ich (aus ſeinen Gnaden) gethan hab, der wird es wol vergelten können, und wiedergeben, was man von ſeinetwegen thut, derſelbig treue GOtt erleuchte euer und aller Prediger Herz, zu ſeinen Ehren und des armen Volks Heil und Seligkeit Amen.

Ich muß aber noch eins verantworten, ihr habet, wie mir die guten Burger geſagt, die liebe Anna im Tempel gelobt, wie auch freilich recht, aber dabey geſagt, die alten Weiber ſollten jetzt auch alſo thun, die Leuth in Tempel und zur Predig mahnen, ſo führen und weiſen ſie die Leuth davon ꝛc. Da weiß ich niemand, der es thut, die ihr aber verargwohnet, ſind nicht alt, ſonder noch junge Vettlen, von denen ich es aber fürwahr nie gehört habe, ich hätte ſie ſonſt darum geſcholten, habet ihr dann mich gemeint (als ich es gerne glaube) ſo bekenne ich, daß ich von meiner Jugend und Jungfrauſchaft her, in meines Vaters Hauß, und nicht allein in meiner betrüb-

ten Wittwenſchaft, ſonder auch die Zeit bey meinem lieben frommen Mann vier und zwanzig Jahr und fünf Wochen, biß zum Tag ſeiner Begräbnuß mit der lieben Anna, der lebendigen und des ſteinernen Tempels gewartet, und gepfleget habe, auch den HErrn geprieſen und allezeit von ihm geredt, zu allen die ſich der Hofnung Iſraels gehalten haben, ja die elenden und preſthaftigen Tempel GOttes, in Geſtank und Arbeit getragen und gebauet, da anderer Prediger und ſonſt hoch Evangeliſche Weiber in guten rühigen Tagen, mit Hochzeiten, Danz und Hoffart, ja allen Welt-Geſchäften ſind funden worden, wie wol viel Scheins mit ſubtilen, geiſtlichen Worten geführt und noch. Ich habe aber meinem GOtt zu danken, und ihm allezeit gedanket, daß er mich alſo abgeſöndert hat, von der Welt, in meines Vaters und Manns Hauß, und zu ſolchen betrübten Templen (darinnen er wohnet) gebraucht und noch brauchen wird (hof ich) biß an mein End. Dabey hab ich aber auch die Verſammlung im äuſſerlichen Tempel nie geflohen, noch verlaſſen, ſonder mit Ernſt beſucht von Jugend an, wollts auch noch nit fliehen oder meiden, wann mir GOtt nicht ſeinen ſelbſt Tempel, meinen armen Knaben und verlaſſenen Waiſen, (den und mich nit viel Prediger in unſern Nöthen heimgeſucht haben) mit ſeiner groſſen Noth an Halß gehenkt, und in die Hand geben hätt, daran ich wol zu üben habe, was ich länger dann vierzig Jahr, in Predigen und bey mir ſelbſt von GOtt und Chriſto ſtudiert habe, woll-

wollte oft wol lieber und leichter an der Predig ſitzen, und dann heraus ſpazieren gehen, meines Nutz und Wolluſt lugen, dann mit Züchten, Dreck und Brunz auswäſchen, viel groſſer Schrecken nehmen, und meine Glieder lahm knetſchen, und Ziteren machen. Warum wollt ich jemand von der Predig weiſen, es wären dañ ſo nöthige Werk der Liebe zu thun, welche die Predigt lehret? Es ſtoſſet ſich aber niemand ſo faſt an dieſelbigen. Man frage alles mein Geſinde, und alle ſo bey mir je gewohnet und noch wohnen, ob ich ſie nit darzu getrieben und vermahnet hab, auch da ihr ſelbſt jetzt 2. 3. Jahr ſie mit eueren böſen Scheltworten davon getrieben habet? Darum wer von mir ſagte, daß ich die Leuth von der Predig abwende, der redet die Unwahrheit und Lügen auf mich, und wird mir es kein frommer Menſch unter Augen ſagen. Ihr alle ſelbſt werdet ſie wol von euch und euern Predigten abtreiben, mehr dann mir lieb iſt, wann ihr euere Weiſe wollet behalten, die ihr und Lenglin bisher getrieben habet, und lernen die jungen Schützen jetzt auch von euch, wie ein Aff von dem andern die Schuh nach anthut, die die Heil. Schrift noch kaum leſen, ich geſchweige verſtehen können, die ihr in die Dörfer zu dem armen Baurs-Volk ſchicket. Die läſteren die heiligen Männer im Grund, Zwinglin, Oecolompadium, und auch die noch leben, als Bullinger einen Ehren-Mann, vor denen allen ſich unſere Alten gebücket haben. Die ſollen nun ſolche Schützen öffentlich auf den Canzlen nennen und Ketzern, deren ſie nicht werth ſind,

die

die Schuhriemen aufzuthun? Die Bauren wiſſen gar viel von ſolchen Sachen, und wer Zwinglin, Bullinger, Schwenkfeld, und dergleichen ſind, aber ſie lernens und werden geſtärkt von euch. Ihr ſolltets einer Stadt Straßburg nit zu Schanden thun, die alte Bündniß, ſo ſie aus groſſer Lieb und göttlichem Eifer, etwan mit dieſer frommen Männer Obrigkeit gemacht haben, alſo mit Schanden zu erfriſchen. Aber alſo gehet es, wann ein Gauch der Graßmuck ins Neſt kommt, und brutet ihr die Eyer aus. Du armes Straßburg! ſollen dich jetzt ſolche Kinder, die noch an Bänken gehen, regieren, und die Straf über dich (um deiner Sünden willen) herzubringen? Das heißt die Prophecey Eſajas erfüllet, ich will die alten verſtändigen und weiſſen Propheten und Weiſſager hinweg nehmen, und ihnen Kinder geben und Treiber unter das Volk, ein jeder über ſeinen Nächſten. Ihr ſchreyet ſehr um den Predigſtul (dem doch niemand nichts thut) man ſiehet aber wol, wie hübſch und dapfer ihr ihn verſehet.

Wolan ich will thun, wie der heilig Daniel in Babel thate, vor meinen GOtt fallen, mein und des Volks Sünd bekennen, und nach den ſiebenzig Wochen der Erlöſung warten meines HErrn JEſu Chriſti, der alle Sünd bedeckt, und die ewige Gerechtigkeit bracht hat. Ich wollte euch wol ſagen, was ihr mit euerem Schelten und Verfluchen bey guten Leuten zugericht habet, will es aber jetzt laſſen bleiben.

Der

Der HErr JEſus gebe euch Gnad, recht zu thun und zu lehren, in ſeinem armen Volk, und erhöre abermal und allzeit das herrliche und letzte Gebeth des frommen Matthei Zellen, daß der Bau in Straßburg (den er auf Chriſtum den wahren Felſen und Eckſtein) geſetzet hat, nicht verwüſtet werde Amen. Ich bitt euch, nehmet für gut dieſe böſe Schrift, aber gute Warnung darinnen (wird ſich am groſſen Tage erfinden.) Ich hab müſſen bey Nacht ſchreiben, dann vor meinem armen Knaben und andern betrübten Leuten, die zu mir kommen, kan ich im Tag nichts thun, dann das Creutz tragen, GOtt helf mir einmal mit Gnaden heim, dann ich allzeit mit meinem frommen Mann, um ein gnädigen Abſcheid bitte, und das verhoffe Amen. Datum Donſtag nach Liechtmeß, Anno 1557. Catharina Zellin.

IV. Lieber Herr Ludwig! ich hab euch zu Straßburg vor einem Jahr, einen freundlichen, müterlichen und wahrhaften Brief, aus groſſen Urſachen geſchrieben und zugeſchickt, denſelbigen habet ihr mir unfreundlich und zugeſchloſſen wiederum geſchickt, und nit wollen leſen, das hat mir wol wehe gethan, als einer die euch geliebt, auch Ehr und Guts bewieſen, nach meines frommen Manns Abſcheid, auch helffen fördern nach meiner Maß, dahin ihr kommen ſind. Ich hab es aber auch mit Gedult können aufnehmen und tragen, als einen Mangel und Unerfahrenheit eines jungen Manns, der zu früh, und vor der Zeit auf

den

den Altar geſetzt iſt worden, hab gedacht Jahr und Verſtand kommen mit der Zeit mit einander, ſo ſind auch zwölf Stund im Tag, und zwölf Monat im Jahr, der HErr Chriſtus könne alle Ding wol ändern, und Verſtand geben, hab es demſelbigen alſo befohlen, und kein arges Herz gegen euch tragen, wie wol es euch übel angeſtanden iſt, und ihr trotzlicher gegen mir gehandelt habet, dann der Biſchof von Straßburg, dem ich räucherꝛ Briefe geſchrieben und zugeſchickt hab, und er mir doch derſelbigen keinen wiederum geſchickt, ſonder behalten und geleſen. Ich habs aber euch mit einem milten Herzen laſſen hingehen, um eines ehrſamen Raths und gemeiner Burgerſchaft willen, die euch ſehr geliebet, und vielmehr Hülff, Ehr und Guts bewieſen, dann den Alten, in deren Arbeit und Ackerwerk ihr kommen ſind. Ich hätte mir auch fürgeſetzt hinfür gegen euch zu ſchweigen, und den HErrn im Himmel mit euch laſſen handeln. Dieweil ich aber in meiner groſſen und langwierigen Krankheit gehört und vernommen hab eueren undankbaren, ſchnellen, unfreundlichen und ärgerlichen Abſcheid, den ihr von der Stadt Straßburg, heimlich und ungeſegnet einer ganzen Burgerſchaft, ja auch euerer Mitprediger und Brüder gethan habet, da iſt es mir zu Herzen gangen, von derenwegen, die klaghaftig und betrübt zu mir kommen ſind, und hab es nit können laſſen, ſo bald ich die Feder wiederum hab führen mögen, euch noch einmal zu ſchreiben, und ein klein Ge-

Geſpräch mit euch zu halten, euers thörlichen Abſcheids halben, hof, ihr werdet mir es nit ungeleſen wiederum ſchicken, wie vormals, ſondern wie ihr euch auch geänderet, in Gemüth und Willen, daß ich alſo ein gute Stund im Tag, oder guten Monat im Jahr, betroffen habe, daß ihr meinen jetzigen Brief leſen, und mit Demuth bedenken werdet, begehre auch von euch freundlichen Bericht darüber, wo euer Handlung mehr Glimpfs und Recht hätte, dann ich es verſtehen kan. Zum erſten, weiß ich wol, daß ihr etliche Zeit, mit einem ehrſamen Rath und Oberkeit gehandelt habet, den Päbſtlichen Abgott wieder auszutreiben, aber daſſelbige nit mit Verſtand und rechter Weiß gethan, und fürwahr ſchimpflich, daß ihr einer Obrigkeit (die noch zum Theil zwiſchen Chriſto, und der Welt ſchwebt) ſo ſchnell aufbieten, und drey Tag ſetzen, als wann der Teufel ſo ein kleiner und ſchlechter Fürſt ſeye, wo er einziehet, daß er ſich ſo bald wiederum laſſe ausjagen, ſo mit kleiner Arbeit, und aber mit groſſem Muthwill, Hoffarth, Geitz, Eigengeſüch, Danzen, Gumpen und andern Laſtern, die noch auf allen Gaſſen zu Straßburg, Ulm, auch anderen Städten, und bey Fürſten und Herren lauffen, ja ihren vollen Lauf und Gang haben, und habet vergeſſen, daß Chriſtus ſagt, dieß Geſchlecht wird nit austrieben, dann mit Beten und Faſten, und ſo der Teufel wiederum zu ſeinem erſten Hauß kehre, ſo nehme er ſieben böſere und ſchalkhaftigere Teufel mit ihm, dann er ſeye, und werde denn das Letzt ärger

dann

dann das Erſt, und ihr meinet ſolche groſſe Potentaten der Höllen und Welt ſollten euch in dreyen Tagen weichen? Ihr habet auch nicht bedacht, die Red der heiligen Frauen Judith, wie ſie die zu Bethulia ſchalte und ſtrief, die doch fünf Tag ſetzten, und ſie ſagte: Wer ſind ihr, daß ihr dem HErrn ein Ziel ſtecket ſeiner Hülf, und bedenket nicht des HErrn Zorn, den Werth und billiche Straf eurer Sünden, und gab einen andern Rath, wie man ſich vor GOtt demüthigen ſollte, darum gab ihr GOtt ein herrlich Mittel, daß durch ſie des Königs Hauptmann verdarbe, und dem Volk geholfen ward. GOtt, GOtt, muß es thun, es iſt fürwahr unweißlich von euch allen geweſen, ihr habet kein Exempel, weder von Chriſto, noch ſeinen Apoſtlen. Das möchte aber euch wol baß ſeyn angeſtanden, daß ihr ſo heftig an der Wehr wäret geſtanden, da man ihn eingelaſſen hat, da möchtet ihr mit beſſern Fugen geſagt haben, lieben Herren und Brüder, ihr wiſſet, wie dieſe Stadt ſo mit groſſer Arbeit erbauet iſt worden, durch die gnädige Heimſuchung GOttes mit dem erſten Arbeiter, Mattheo Zellio, zugleich auch Wolf Capito, Bucero, Hedione, als zugeſtelten Mitarbeitern, die haben euch und uns ein Fundament gelegt, das iſt Chriſtus, auſſer demſelbigen kan niemand keins legen, und darauf haben ſie gebauet. Dieweil wir dann in ihre Ernd und Arbeit getreten ſind, ſo wollen wir den Feind und Verderber deſſelbigen Baues und Gewächſes nicht neben uns haben, ſondern ehe davon

von gehen, und uns zu andern wenden. Wiewol ich dannoch nit ſagen darf, daß ihr auch dazumal recht daran gethan hättet, bey einer ſolchen Freundlichkeit und treflichen Handlung der geängſtigten Oberkeit, auch Ernſt, Fleiß und Kümmernuß der Burger, da es allenthalben Zuſammenhalten, Vermahnen, Beten, und Tröſtens Noth war, nit darvon lauffen, das Hauß laſſen brennen, und die Menſchen darinn verderben &c. Es wäre aber euch dennoch dazumal bas angeſtanden, und ehe zu gutem aufgenommen worden, dann jetzt alſo ein neue Aufruhr und Unruhe zu machen. Was habet ihr doch zu klagen gehabt? Sind nit euere Kirchen alle voll geweſen? Ihr habet doch die Ehre, Liebe und Gunſt, und jenne die Schande, Haß, Spott und Verachtung gehabt. Wo ſie eine Perſon haben, da habet ihr vierhundert und mehr. Wer ſind ſie auch die zu ihnen gehen, eben die, ſo ohne das einen andern GOtt geſucht, das verlohrne Kind und etliche alte böſe Weiber, die auch in der Jugend Pfaffen und Studenten gedienet haben, die haben längſt den HaftPfennig vom Satan genommen, müſſen wol aus dienen. Lieber was ſind euch die angegangen, zu dieſer Zeit, da der Schall des Evangeliums in alle Land iſt ausgegangen, und niemand mehr verborgen? Sagte nicht der heilig Paulus zu ſeinen Chriſten, was gehen uns die da auſſen an? Thut von euch ſelbſt hinweg, was Böß iſt. So wollet ihr dem feindſeligen Pabſt ſeine Kirch reinigen, und habet die euere noch nit gereiniget,

niget, und wollet den Staub (wie ihr geſagt habet) von den Schuhen ſchütlen, und habet keine Urſach, noch Befelch oder Exempel, ſonder einen Eifer mit Unverſtand aus einem hitzigen und ſchnellen Geiſt der ſich doch auch bald kühlen läßt. Der HErr Chriſtus ſagt: Wo man euch nit hören will, da gehet von dannen, und ſchütlet den Staub auch von euch zum Zeugnuß über ſie. Und ſo man euch aus einer Stadt verjagt, ſo fliehet in eine andere.

Ach lieben Herren! hat man euch zu Straßburg nit hören wollen? Wie ſind euch dann ſo viel hundert Menſchen mit ſo groſſem Fleiß nachgeloffen? So hat man euch nit aus der Stadt gejagt, ſondern hoch gebeten darinn zu bleiben. Wie konntet ihr dann mit gutem Gewiſſen in eine andere fliehen? So hat man euch auch nit in Band und Gefängnuß geben, wie etlichen geſchehen iſt. Wer hat euch dann verjagt oder vertrieben, oder nit wollen hören? Man hat euch doch allenthalben hochgeehrt, oben angeſetzt, geſchirmt und gehört, mehr dann ihr etwann recht habet, gehabt. Ihr ſind viel aus der alten Fußſtapfen, Lehr und Leben getreten. Es hat euch das gutwillige Straßburg, alle in eurer Armuth und Jugend aufgenommen, und eueren Mangel erſtattet, und ſo ihr (wie GOtt im Propheten klaget) fet- und wolmögend ſind worden, ſo gedenket ihr der vorigen Tagen nimmer. O lieben Herren! Ihr ſind noch nit

nit die, die den Staub abſchütlen ſollen, ihr ſollet euch wol ſtauben und ſchütlen, wie ein Müller= und Becken=Knecht, je mehr er ſich ſchütlet, je ſtaubiger und mehliger er wird. Es iſt nit eines jeden Kunſt und Verſtand nach des HErrn Sinn und Geiſt den Staub von den Schuhen ſchütlen. Es ſchütlet mancher Staub zum Zeugnuß über andere ab, und henket Gold und Silber an, Zum Zeugnuß über ihn. Den Rath wollt ich euch geben haben, und noch, daß ihr alſo gedacht hättet, wir, unſere Väter, Könige, Propheten und das ganze Volk, haben alle geſündiget, GOtt und den HErrn Chriſtum beleidiget, ein bürgerlich weich Evangelium gemachet, und wie St. Petrus klaget, unſere Freyheit zum Deckel der Boßheit gebraucht, daß der Namm Chriſti auch bey den Ungläubigen, um unſertwillen hat müſſen gehaſſet und verſpottet werden, deßhalben GOtt über uns erzörnet, und dieſe Straf über uns erwecket, und ſollte uns gehen, wie dem Volk GOttes, da Jeremias gen Jeruſalem kam und ſagt ihr habet den HErrn erzörnet, darum er euch in Gefängnuß der Heyden und in die Hände euerer Feinde gegeben hat. Und wie ich das hölzin Joch aus des HErrn Befelch an meinem Halß trage, alſo müſſet ihr aus des HErrn Uebergebung unter das Joch des Königs von Babel kommen, und wideret euch nur deſſen nicht, oder es wird aus dem hölzernen Joch ein eiſernes werden. Das wil ich euch aber ſagen, ſo ihr hinein in das Land kommet, ſo werdet ihr viel Aer-

gernuſſen und falſchen Gottesdienſt finden, da luget und verwahret euere Herzen, daß ihr euch ihre göldenen und ſilbernen Gözendienſt nit laſſet verführen, und bleibet ſteif, und ſtet an euerm GOtt, der euere Väter errettet hat, der wird euch (ſo ihr an ihm bleibet) auch wiederum aus eurer Feinden Händ erretten, und zu dem heiligen Tempel bringen. Viel waren, die Jeremia fluchten und ihn gefangen legten, und meinten, er ſagte Lügen. GOtt, ſprachen ſie, wird ſein Volk nit alſo verlaſſen. Die nahmen ihren Werth daran, die andern mußten die Buß und Schand tragen, es wurde ihnen aber wiederum geholffen, wie man das alles leſen mag, der Länge nach im Propheten Jeremia, vom 26. Cap. an biß auf das 40. wie ſie ſich rungen und wunden, und Jeremiam ſchlugen und ſchmähten, ehe ſie ſich wolten unter das Joch geben. Wie hielt ſich aber der heilig Daniel, der doch freylich unſchuldig ware, noch gabe er ſich unter das Joch, nach des HErrn Red, durch Jeremiam, und bettet täglich zu GOtt für ſein und des Volks Sünden, dienete dabey dem König treulich, ohne im Gözendienſt, da thate er (über das Gebott des Königs und ſeiner falſchen Amptleuth) ſeine Fenſter weit auf, und bettet öffentlich gegen Jeruſalem ſeinen GOtt an. Alſo lieben Herrn! wie meinet ihr? Hätten wir auch alſo gethan, und noch, die Schand und Schmach, die wir wol verdienet haben, auf uns genommen, und aber mit Daniel in groſſem Ernſt und Beklagung unſer aller Sün-

Sünden gedemüthiget, und für unſern GOtt gefallen, ihn um Hülf und Erledigung angeruft, und unſer Leben gebeſſert, er wurd den Abgott Bel wol zerſtöhret, dem König die Fußtrit der Pfaffen Büberey im Tempel durch Daniel gezeiget, und den Trachen zerſprengt haben. Aber mit unſerm gleichßneriſchen, Evangeliſchen Ruhm, Hoffarth, Pracht, Geiß, Danzen, Gumpen und allen Werken, die der Welt und dem Fleiſch zugehören, und wir noch treiben, werden wir es nicht thun, der Abgott muß uns zur Schand vor der Naſen ſtehen, und täglich einen Scheiß laſſen, der unſere Seel betrübt und ſtinkend macht. Wer hat lieben Herrn! die Schand und die Feinde auf unſern Halß gebracht, dann unſere Sünden, die haben den HErrn gereitzt; Buß in Chriſto, mit GOtt verſühnen in wahrem Glauben und Beſſerung unſers Lebens, das muß ſie wiederum von uns nehmen. Was groſſer Angſt, Forcht und Kleinmüthigkeit hat GOtt nach groſſem Pracht in alle Fürſten, Städt, Adel und alles Volk geben, die mit Petro bey Chriſto ſterben wollten? Haben ſie ihn nit endlich verläugnet? Hätten ſie noch ein Interim ungeheiſſen können ſchmiden, ſie hätten es gethan. Wie auch ein Fürſt dem Kayſer anerboten, wo ſein Majeſtät etwas mehr könnte gedenken, wollte er gehorſam ſeyn, der doch fürhin für David gehalten ward, der den Goliat wurde umbringen. Iſt aber weit gefehlt worden. Auch ſeinem Sohn iſt nit geben, den Tempel zu bauen, wie Salomon.

Was haben dann unſere Gelehrten eins theils gethan, die auch ein jung Interim mit Mitteldingen wollen machen? O wie hat ſich in denen Dingen allen, Herr Taler und Frau Forcht mit ihren Begierden gehalten? Ach wem iſt nit ſein Herz in dieſen Sachen und ſchweren Zeiten genommen? Warum ſind ihr dazumal nit ſo keck geweſen? Wer hat aber dieſe Dinge alle gethan? Dann der GOtt, der jetzt kõnftig Oſteren 32. Jahr, allen Fürſten, Herren, Adel und Städten, auch das Herz nahme, und gab es den Bauren, damit zu zeigen, wie Daniel ſagt: Daß der höchſte Gewalt hat, über der Menſchen Königreiche, und giebt ſie, wem er will. Alſo nahme er es auch den Bauren wiederum, und gab es den Oberherren wieder, und zeigte ihnen aber damit die Ruth, was er wol thun möchte, wann er wollte. Wie ſie es aber mit Dank und Demuth, ja Baurenmörden, auch Weib und Kinder tiraniſch ſchetzen und verderben haben angenommen, und GOtt nit die Ehr geben, hat man wol geſehen, wird alles behalten biß zum Gericht. Alſo wir auch, da wir die gnädige Heimſuchung GOttes nicht erkannt und den HErrn Chriſtum zum Deckel, ja Patronen unſerer Mißhandlung gemacht haben, und wo uns GOtt länger zugeſehen, unſer Evangelium zur lauteren Gleichßnerey gerathen, und ſchier ärger dann im Pabſtum worden wäre, da hat es aber GOtt und ſein lieber Sohn, aus Liebe ſeiner erwehlten nit mehr können leiden, und die-

dieſe Feind über uns erweckt, in deren Hand, Gewalt und Abgötterey, wir alſo uns zur Schmach und Schand, mit Forcht und Schrecken haben müſſen geben. Wie aber Jeremias das Volk treulich gewarnet, ſich in ihrer wol verſchulten Schmach und Gefängnuß zu hüten, vor dem falſchen Gottesdienſt, und der liebe Daniel ſamt andern gefolget, die Forcht gegen ihrem GOtt behalten und denſelbigen öffentlich ohn Scheue und Forcht angebetet und verehret. Alſo haben uns auch der HErr Chriſtus und ſeine lieben Apoſtel, Paulus, Petrus und Johannes, in unſerer wol verſchuldten Straf auch treulich gewarnet, wann wir den wüſten Greuel ſehen werden, wie wir uns halten ſollen, und vor aller Abgötterrey uns hüten, nit darvon lauffen, ſonder unſern GOtt öffentlich bekennen, Ehren und anbeten, bey ihnen bleiben, und ſolches mit unſerm Chriſtlichen Leben bezeugen, daß das Gegentheil falſch und Lugen ſeye. So wollet aber ihr euch lieben Herren! nit demüthigen unter die gewaltige Hand GOttes, und die Straf mit dem Volk nit annehmen, ehe darvon lauffen, und euer Volk verlaſſen, als ob ihr nit auch geſündiget, ſonder ganz rein wäret, und ihr doch wol mehr, dann das Volk, mit allen vieren in Dreck gefallen ſind, mit Lehr und Leben, und der alten Fußſtapfen ſchier verlohren habet, deſſen ihr kein Exempel vom HErrn Chriſto habet, auch nit von den Apoſtlen. Da man ſie ſchon zu Jeruſalem für den Rath ſtellte, und mit

Ruthen ſchluge, und waren doch der Gläubigen noch wenig, und der mehrer Theil zu Mördern an Chriſto worden, blieben ſie dannoch da, und bezeugten den HErrn JEſum, daß ihn der Vater zum HErrn und Chriſto gemacht hätte. Ihr habet es auch nit im heiligen Paulo, der in einer höhern Schul gelernet, und mehr geeiferet um Chriſto und ſeine Kirch, dann ihr. Da er auch nit ganze Städt gehabt, ſonder in einer jeden Stadt und Orth (auch an des Kayſers Hof) nur ein kleines Häuflein, um derenwillen er geſteiniget, mit Ruthen geſchlagen, und halb todt iſt ligen bliebe, doch hat er nit abgelaſſen, die ſeinen heimzuſuchen und zu tröſten, auch in abgöttiſchen Städten und Orthen. O lieber Herr Ludwig! hätte ihn die heidniſche Oberkeit bey ſeinen Glaubens-Genoſſen laſſen bleiben, wie gern hätte er es gethan? So euch jetzt eine Gottsförchtige Oberkeit, nit allein gern bleiben laſſen, ſondern euch auch viel Ehr und Guts bewieſen, ja für Apoſtel gehalten, und ſo hoch ermahnet und gebeten, das Volk nit zuverlaſſen, euere unweiſe, unbilliche Schändung und Läſterung über fromme Leuth, laſſen unverſchämt treiben, mehr dann ſie ſollten und euch gezihmet hat, ja auch euerm Amt und Perſon übel angeſtanden iſt. Wie ſollte man euch noch thun? Iſt aber euere Conſcienz ſo hoch beladen zu Straßburg geweſen, des Abgotts halben, warum habet ihr dann nit zu den Herren von Ulm geſagt, thut vorhin eueren Abgott hinweg, alsdann will ich kom-

men

men; dann ich fliehe zu Straßburg, ſollte ich ihn dann zu Ulm finden? Ich glaub aber ganz ernſtlich in meinem Herzen, daß GOtt Straßburg zu Gut, und euch zur Straf und Schand, ſolches in euch hat laſſen fürgehen, und euch blind gemacht, daß ihr euch ſelbſt ganz beredt habet, ihr thuet Gott einen groſſen Dienſt, und wollet viel Ehr erjagen, als wann euch die hohe Andacht und Eyfer der Ehre Chriſti ſo gar ängſtige, und übel trucke, den Abgott alſo zuſliehen, wo nit auch etwas anders mehr (das zugedenken) mitgeloffen iſt ꝛc. Was habet ihr aber einem ehrſamen Rath, der euch ſo viel Ehr und Guts bewiſen, und ſo viel groſſer Wahlen, und mehr dann vonnöthen, ja Recht iſt geweſen, fürgeſchlagen hat (und einer ganzen Burgerſchaft, die euch ſo lieb gehabt) bezeuget? Sind ihr mehr eyfriger, dann der lieb Moſes, der gieng doch nit von ſeinem Volk, wie oft ſie den HErrn erzörneten, und auch ihn verſteinigen wolten, noch ſtund er für ſie bey dem HErrn und bat HErr verzeihe deinem Volk, oder tilge mich aus deinem Buch. Darum ſagt der heilig Paulus, er ſey als ein Knecht treu geweſen im Hauß GOttes, da ihn dannoch die Kinder im Hauß haben wollen töden, wie er GOtt klaget. Ach GOtt wie ſind ihr dann ſo untreu im Hauß GOttes gegen denen, die euch nit gehaſſet, geſcholten noch geſteiniget, ſonder geliebt, geehrt, bekleidet, geladen, und oben angeſetzt, auch für euch gebeten haben? Da ihr aber je ſo groſſen Eifer, für die Ehr und das Hauß GOt-

tes gehabt habet, warum habet ihr dann nit gethan, wie der HErr Chriſtus, der nit das Volk verlaſſen, und von ihm geloffen, ſondern ſie treulich gelehrt, vermahnet, geſpeiſet, geſund gemacht, und vor dem Saurteig und Gleichßnerey der Phariſäer und Schriftgelehrten gewarnet, aber den Phariſäeren ſelbſt in ihre Ohren das Liedlein vom ewigen Wehe geſungen, und ſie mit Geißlen aus dem Tempel geſchlagen, die Wechſel- und Krämer-Bänk über einen Hauffen geworfen, wie von ihm geſchrieben ſtehet, der Eyfer deines Hauſes hat mich gefreſſen. Ach GOtt hat euch der Eyfer der Kirchen und Chriſti auch alſo gefreſſen und iſt euer Gewiſſen und Conſcienz ſo hoch vor GOtt angeſetzt geweſen, warum habet ihr dann ſolchen Eyfer nit über den Abgott laſſen ausgehen, denſelbigen ſamt ſeinen Pfaffen zur Kirchen hinaus geworfen, wie etliche nit ſo hoch gerühmte, noch gelehrte, aber hochgläubige, die vergangen Jahre ſolches gethan haben, und den Glauben in die einige Kraft Chriſti bezeuget, wie wol ich es weder euch noch jemand heiſſen noch rathen wollte: dann O die Alten haben einen höhern Geiſt dann ihr gehabt, und ſolches nit gethan, aber ihr Leben treulich zu der Kirchen geſtellt, wie auch der heilige Ambroſius, der ein rechter Biſchof war, von des Kayſers Gebot wegen nicht weichen wollte, da ihm ſchon hoch getrohet und die Macht und Gewalt des Kayſers ward fürgehalten, zog er das Exempel des lieben Naboths an, der dem König Achab, ſei=

ſeinen Weinberg nit übergeben wollte, und ſagte: Das laß der HErr fern von mir ſeyn, daß ich dir meiner Väter Erbe übergeben ſollte, und deßhalben von der böſen Jeſabel, des Königs Achabs Weibe, ſein Leben verlore.

O HErr GOtt wie ziehet das der heilig Ambroſius ſo herrlich an, daß ihm auch nit geziemen wolle, den Weinberg und Kirchen GOttes zu verlaſſen, den er auch ererbet) hätte von Chriſto (der ihn mit ſeinem Blut erarbeitet) und ſeinen Apoſtlen die ihn treulich begoſſen und gepflanzet hetten, ſo ernſtlich befohlen, ehe wolle er auch darüber ſterben. Dieß und dergleichen viel ſchöner Exemplen ſtellt euch für! Laſſet ihr doch groſſe Bücher in Truck ausgehen, daran ihr viel Gulden und Taler verdienet, wie vergeſſet ihr es dann ſo gar, daß ihr ihm nit auch alſo nachkommet? Es iſt wol gut andere zu lehren. Der HErr JEſus ſagt aber, der es lehret und auch thut, der iſt groß im Himmelreich. Wo hat nun euch der Kayſer, oder die Oberkeit heiſſen von euerm Weinberg gehen, daß ihr ihn ſo ſchandlich verlaſſen, ohne Wiſſen einer guten Burgerſchaft, die es nicht um euch verdient hat? Ihr habet eben gethan, wie einer, der hinder die Thür ſcheiſſet, und er hinaus lauffet. Ambroſius ſagt: hat Naboth ſeines Vaters zeitlichen Weinberg und Erb dem König nicht wollen geben, ehe ſein Leben gelaſſen, o wie wollte dann uns Biſchöfen gezihmen, den geiſtlichen Weinberg zu verlaſ-

ſen

ſen über den wir geſetzt ſind, zu weiden die Herd Chiſti? Das ſolltet ihr alles in heiliger GOttesforcht bedacht haben. Ich ſage euch aber noch einmal, daß euch GOtt geblendet, eueren Stolz, Pracht und Frefel (den ihr über die alten Bekenner Chriſti todte und lebendige geführt habet) nit mehr hat wollen leiden, und euch ſelbſt ein Gewiſſen laſſen machen, da ihr doch keines gehabt habet. Lieber erſuchet euer Gewiſſen mit Ernſt, ob euch nicht der Neid und Hoffart, des oberſten Amts unter euch gedruckt habe, daß ihr Superintendent, der oberſt Aufſeher heiſſet, damit ihr die andern armen ſchwachen Helfer und Prediger, im Zwang und Gehorſam führet, wider ihr Gewiſſen oder Unverſtand, nit höher oder niederer zu gucken, glauben, noch predigen, dann was ihr ihnen fürſchreibet, darum habet ihr auch dieſen Namen und Amt erdacht, daß jedermann in euere Gehorſam gehe, oder zu Stadt und Land aus, und hoch verachtet, bey der Oberkeit und jedermann zu machen. O HErr GOtt! iſt das nicht etwas vom Pabſt und ſeinen Biſchöfen gelehrnt? Und wie der heilig Petrus ſagt: Herrſcher über das Erb Chriſti ſeyn, und wie die Biſchöf im Pabſtum, ihnen die herrlichen Namen zugeeignet, und alle Welt in ihrer Gehorſame haben müſſen einher gehen, ſo doch der HErr JEſus ſagt: Ihr aber nicht alſo, ſondern welcher unter euch mehr weißt und kan, der ſeye euer Diener. Ach GOtt habet ihr nach ſolcher Herrheit gen Ulm geſtellt, daß ihr viel Städt und

und Dörfer unter euch habet, wie der Ruhm und Sag gehet, was groſſer Sorg und Angſt werdet ihr dann in euerm Herzen haben, die euch den Schlaf wol brechen ſollte, und für GOtt eine groſſe Rechnung ſammlen? Ach GOtt wo will es zuletzt hinaus! Luget, kommet nicht dahin das Pallium zu Rom auch zu kauffen, daß ihr euch Ruhe ſchaffet, und andere aus euerm biſchöflichen Amt und Gewalt zu ſenden habet, damit ihr Zeit habet viel Thaler im Druck zu verdienen, GOtt gebe was für Geiſt und Nutz in der Feder lauffe, muß aber alles im Namen der Kirchen Nutz geſchehen. Du arme Kirch! muſt du dann immer den Namen tragen, den doch du und dein Geſpons Chriſtus nie begehrt haben? O Kirch, Kirch, wir ſuchen (wie wir ſagen) alle das Heil und Nutz der Kirchen, wann man aber einen kleinen Buchſtaben dannen thut, was wird es dann werden? Ich mein der HErr JEſus ware Superintendent, da er in der Höhe am Creutz hieng, und die ſeinen zu ihm zog, und ſeine Apoſtlen, da man ſie mit Ruthen ſchlug, und zun Städten ausjagte. Was ware auch Chriſtus, da er ſeinen Jüngern die Füß wuſche, und ſagte, ihr heiſſet mich Meiſter und HErr, und recht, ich bins auch, ſo hab ich euch hier ein Exempel geben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe? Und ſtrafet ſie, da ein Zank unter ihnen war, welcher der Gröſſer unter ihnen ſeyn ſollte, ſagte ihnen vom Kelch des Leidens, nit von zweyen, dreyen ſeidenen Hüten, Superintendent uod Doctor werden,

den, der Höchſte ſeyn und dergleichen Gau⸗ ckelwerk, damit ihr jetzt umgehet. Ach du frommer Wolf Capito und frommer Ma⸗ theus Zell, wie iſt euere fromme Einfalt ſo gar mit euch begraben? O ſelig ſind aber ihr, daß ihr auſſer dieſen hochgelehrten Hauffen kommen ſind. Aber wo es eine Gemeind be⸗ dächte, ſollte ſie nimmer aufhören zu weinen für ihre Kinder, da ſchleichend und heimlich, ehe ſie es wahrnehmend, wiederum kommen wird, das unſere Alten kaum ausgewurz⸗ let haben. Wolan ich komm zu weit in die Sach, lieber Herr Ludwig! wiewol wann es Frucht brächte, als es aber nit thut, hätte ich noch viel zu ſagen und zu ſchreiben. Ihr jungen Männer habet Unkraut nit helfen aus⸗ reuten, darum kennet ihr es auch noch nit recht, und pflanzet einen Theil ſelber wieder⸗ um ein. Ich weiß wol (wo GOtt nicht weh⸗ ret) wo unſere Nachkömmlinge hinkommen werden, in kurzen Jahren. Nun wir wol⸗ len weiter, wann ihr wolltet ſagen, ich lüge, ihr hättet dieß alles nit geſucht, ſondern allein die Ehre Chriſti, den Abgott zu fliehen. O das hab ich euch zuvor verantwortet, erfah⸗ ret euer Herz im Grund baß, was der Doc⸗ tor in euch gekocht hat, den ihr in kurzen Ta⸗ gen an euch gebracht, aber viel höher Sachen betrachtet, wohin ihr dadurch kommen möch⸗ tet. Der heilig Paulus und der gekreuzigte Chriſtus haben es euch nit gelehrt. Was hat ei⸗ ne arme Gemeind darzu können thun, die des Pabſts Kuchen⸗Meiſter, die Mieß eben ſo

übel

übel haſſet als ihr, und euch nachgelauffen iſt, gehört und geliebt hat, ja zu viel ein Abgott aus euch gemacht, daß ſie GOtt hat müſſen laſſen ſehen, was der Menſch iſt, und groſſe Leuthe (wie David ſagt) auch fallen. Und welche Blumen früh aufgehen, die verderben auch gern wieder. Habet ihr aber allein den Abgott geflohen, wie ihr viel Leuthe (aber nit all) beredet, warum ſind ihr dann erſt zu ihm gezogen? Warum habet ihr euch nit anders wohin gethan, zu armen, frommen Leuten, im Dorf und Flecken, da keiner iſt, und die armen auch Troſt und Ermahnung bedörfen, und daß dann die Reichen, die ihren troſt in ihrem vollen Reichthum haben. Oder was Glücks hat der Abgott zu Ulm, weder zu Straßburg, da ihr ihn jetzt auch näher am Hauß und zum Nachbauren habet, dann zu Straßburg: Ja saget ihr, es iſt ein alter Münch und dörfe nicht predigen. Ach GOtt iſt er darum deſto beſſer? Er prediget mir lieber, dann daß er Meß hält, es iſt kein Päbſtler ſo ſchamlos, er muß dannoch von Chriſto und ſeinem Evangelio ſagen, und jetzt mehr dann je bekennen, daß Chriſtus allein der Heyland ſey; die Meß aber ſtreitet mit all ihrem Weſen wider den hohen Verdienſt und Blut vergieſſen Chriſti, ſtellet ſich neben ihn, will auch Sünd verzeihen, und Guts verdienen, hebt ein ſtücklein Brot auf, darvor fält man nieder und betet es für GOtt an, darum fliehet ſie billich, wer verſtändig iſt, mehr dann die Predig, wiewol dieſelbig

auch nichts von ihnen werth iſt. Ja ſaget man, ſie iſt in einem Winkel und Kloſter, man achtet ihr nicht, und hoffet ſie ſoll auch bald hinweg gehen, hätte man ſie zu Straßburg auch in ein Kloſter geſtoſſen, und das Münſter frey gelaſſen. O liebe HErrn! ich merke wol, ihr meinet unſer HErr GOtt ſey alt, ſehe nicht mehr wol, es irre ihn nichts, was im Winkel geſchicht, die hochen und groſſen Tempel ſihet er nur, lieber gilt es ihm nicht gleich an welchem Orth man wider ihn thut, zu Ulm im Winkel, oder zu Straßburg im hohen Münſter. Er will es allenthalben ſtrafen an denen, ſo es thun. Trang nit Pineas den zweyen Huren und Buben nach in Winkel, da ſie übel thaten vor dem HErrn, und erſtache ſie beyde, ſtund alſo für den Riß in Iſrael, wandt ab den Zorn GOttes, daß der Plag gewehret ward? Alſo thut ihr auch, hat euch der gut Geiſt gen Ulm tragen, GOtt ſiehet eben ſo wol, was im Winkel geſchicht, als was auf dem hohen Spitz und Münſter geſchicht. David ſagt: Es iſt bey ihm nicht finſter, und er ſtellet unſere Feinde für ſeyn Angeſicht an das Liecht ꝛc. Daß ihr aber auch hoffet, ſie werden bald abgehen, warum habet ihr euch ſolcher Hofnung nit auch zu Straßburg gehalten, da ihr von Privat-Perſonen, viel Troſts und Zuſagens genug gehabt habet. Ihr habet aber eine Oberkeit gleich wollen nach euerm unzeitigen ſtolzen Kopf, in die Fauſt faſſen, und ſo man es auch, wie etliche euer Mitprediger zu mir

geſagt

geſagt, in ein Kloſter und Winkel geſtoſſen hätte, und das Münſter behalten. Ach GOtt der Hoffart, daß wir prächtig im Münſter ſtünden, darum müſſen viel Leute von euch verlaſſen ſeyn, daß ſie kein Münſter haben, ſo helffe GOtt vielen Armen auf dem Schwarzwald und Inſulen, daß ſie ohne eueren Dienſt ſelig werden. Wiſſet ihr nit, wie es gehet, wann die Straf GOttes angehet. Der Tempel zu Jeruſalem, auf den doch GOtt der HErr dem Salomon viel Zuſagung gethan, und eine Figur Chriſti war, mußte dannoch zerbrochen, geplünderet, und aller Gottesdienſt gar darnieder liegen, da die Juden fürhin immer ſchrauen, der Tempel GOttes, der Tempel GOttes, als ob er all ihr Gleichsnerey und Ubelthat beſchönen würde, den nahm ihn GOtt durch die Feind aus den Händen und Augen. Darum auch der heilig Stephanus ſagt: GOtt wohnet nicht in Tempeln mit Händen gemacht, und der heilig Prophet Eſajas ſagt: Der Himmel iſt kein Stul, und die Erde ein Schemmel ſeiner Füſſen, wo wollet ihr ihm dann eine Wohnung machen? Alſo hat euch GOtt dieſen Tempel, das Münſter auch aus den Händen und Augen müſſen nehmen, da er euere künftige Hoffart gewußt. So habet ihr doch auch ſelbſt das Volk ſo freundlich getröſtet, in euerer letzten Predigt im Münſter gethan (da der Doctor noch zu Tübingen, und die Einfalt und Gottesforcht noch bey euch war, da ſagtet ihr, müſſen mir ſchon aus der Kirche wei-

chen, ſo wollen wir darum Chriſtum nicht verliehren, ja erſt zu Bethlehem im Kühſtal, unſern Herzen und zur rechten GOttes finden, dann zu Jeruſalem bey den böſen Pfaffen und Gottloſen Phariſäern, ſollte er nit geboren werden, und erkanntet ſelbſt dazumal, daß uns GOtt billich gedemüthiget hätte. Iſt es nun ein anders worden, daß wir nur groß und hoch oben an begehren zu ſeyn, wie ändert ſich der Menſch, und bleibt nicht in einem Sinn und Weſen? wie Job ſagte. Zum anderen muß ich mich auch wenig mit euch erſprachen, vom weiſſen Chorhembd, das ihr wie etwann die Münch-Orden Trutenhauſer geheiſſen, und andere über den Rock anthun, deſſen ich mich lang nit hab können bereden laſſen, daß ihr es thun ſoltet, dieweil auch ihr, als ein junger Mann, in den vollen Lauf des Evangelii kommen, nie keins angethan, warum ſind ihr nicht in ſolcher Freyheit blieben? Ihr habet euch doch etwann hoch gerühmt, daß ihr kein Caracter oder Zeichen des Pabſts an euch habet, und deſſen eine ſondere Freud und Hoffart gehabt, wie habet dann ihr jetzt euer ſelbſt vergeſſen und ſeyd irr worden? Wiſſet ihr nit, daß ein klein ſtücklein Weyrauch in das Rauchfaß gelegt, iſt ſchon dem Götzen gedient, und bekannt? Und der HErr JEſus ſagt: Ein wenig Sauerteig verſäuert den ganzen Teig. Ihr ſollet das Exempel des frommen Caſpar Hedions, den ihr doch eueren Vater geheiſſen, wie er es auch gegen euch bewieſen, angeſehen

ſehen, und gehalten habet, da ihm ſo mit ernſtlicher und hoher Red und Bitt war fürgetragen, von den Perſonen des hohen Stiftes und ihren Verwandten, er ſollte das Chorhembd anthun, und das Evangelium nach aller Wahrheit predigen, und im Münſter bleiben, ſollte bedenken, was groſſen Nutz er damit möchte ſchaffen. Da that aber der gut Mann, wie der alte fromme Machabeus, da ihm ſeine alten Freunde und Schul Geſellen auch riethen und baten, er ſollte nur thun als ob er Schweinen-Fleiſch eſſe, er aber ſagt, da behüt mich GOtt vor, daß der alt neunzig jährige Machabeus Gleichsnerey treiben, und den Jungen ein ſolch böß Exempel hinter ihm laſſen ſollte, ehe will ich die Marter leiden und ehrlich ſterben, dann mit Schanden leben, daß ich wider GOttes Ehr und Gebot thun ſollte ꝛc. Ja alſo hat der lieb Hedion auch gethan, da ihm die Behaltung des Evangelii im Münſter durch das Chorhembd ſo hoch ward fürgeſchlagen, und er aber ſtraks aufrecht bey der Wahrheit blieben, den Spruch des heiligen Pauli bedacht, man ſolle nicht Böſes thun, daß Gutes daraus komme, des Pabſts Zeichen, wie klein es doch ſcheine, er es aber einmal um des HErrn Chriſti willen verlaſſen und abgethan, nimmermehr annehmen wollte, darum auch der böſe Mann D. Hans Diſchlin zu ihm ſagte, er hätte ein Luſt ihm ſelbſt den Kopf abzuhauen, er aber beſtändig bliebe, GOtt ſey Lob, daß er auch in heiliger Bekanntnuß der Wahr-

heit verſcheiden iſt, und ruhet in Chriſto, und truge doch jedermann Sorg auf ihn. Auf euch aber hätte man ein Hauß gebauet, wo ihr es gethan hättet in Noth und Trübſal, ich geſchweige in fetten guten Tagen, aus der Freyheit in Gefängnuß zu gehen, GOtt behüt euch, daß nit weiter komme, ja abermal ſag ich, was iſt o HErr der Menſch? O ſelig die da im HErrn ruhen, und ſie GOtt vor dem Unglück hinweg gezuckt hat, dieweil ſie aufrecht gewandelt haben. Der heilig Paulus ſagt, hütet euch vor allem böſen Schein, daß euer ganzer Menſch, Geiſt, Seel und Leib behalten werd unſträflich, biß auf die Zukunft unſers HErrn JEſu Chriſti. Iſt nun das Chorhembd nit auch ein Schein und Vorlauf des ganzen Gözendienſts? Es hat es je kein Zimmermann oder Schuhmacher getragen, ſondern des Pabſts Angehörigen. Wie wol ihr ſaget, es ſey nichts, ſonder ein Landsbrauch, ſo ſage ich unzimlich Freſſen, Sauffen, Spielen, Huren, Wucheren, heimlich und öffentlich mit dem Juden-Spieß lauffen, und andere viele Laſter, ſind auch Landsbräuche, und heiſſen etwan Kaufmanns-Händel, mit einem ehrlichen Nahmen geſchmückt, die Chriſten aber haben einen andern Brauch nach der Lehr und Regel ihres HErrn, von dem ſie den Nahmen mit der That haben, warum habet ihr nit geſehen, daß ihr mit dem geiſtlichen weiſſen Hembd und Wath ſeyd angethan worden, darvon Johannes im Buch der Offenbarung ſagt, ihr habet thöricht

ge-

gethan, ihr ſollet nit ſo fleiſchlich (und euch überreden geiſtlich) aus einer Freyheit in eine Gefangenſchaft geſtellt haben, ihr hättet dann den Weg dem groſſen, prächtigen Ernſt nach Straßburg erzeiget, daß vorhin gefeget und zubereitet, ihr habet es aber vielleicht länger im Sinn gehabt, dann Straßburg gewußt oder gemeinet hat, dieweil euere Haußfraue, ſolch Chorhembd (als das Geſchrey darvon zu uns iſt kommen, und viel Aergernuſſen geben) gebillichet hat, und zu einer Ehrſamen Frauen geſagt, ihr habet auch lang zu ihr geſagt, es wäre dannoch fein, daß die, ſo ſondere Aemter in der Kirchen hätten, auch ſondere Kleidung brauchten. Ey du armer Pabſt, was hat man dich gezlehen, daß man dir ſolches abgezogen hat, ſo iſt doch dem Narren Unrecht geſchehen, daß man ihm ſein Narren-Kappen geſcholten hat, wer hätte aber gemeint, daß man noch weiſe Leute finden ſollte, die ſie anzögen. O Blindheit, wie gehet es, wann man bey Nacht ohn ein Licht wandelt? Lieber richtet eueren eignen Kindern ein neu Pabſtthum auf, oder ein neu Judenthum, von dem dieſe Ding alle herkommen ſind.

Zum dritten muß ich euch fragen, wo bleibt euer Beruf, ihr habet es doch für ein ordentlichen Beruf von GOtt und ſeinem Geiſt, wann euch die Oberkeit beruft und erwählt, ſo hat euch doch die Oberkeit zu Straßburg erwählt, beruft und eingeſetzt, zu einem Pfarrherren und Seelſorger, oder Hirten des Volks,

und euch nit wiederum geurlaubt, oder heiſſen dannen gehen. Hat es nun GOtt durch die Oberkeit gethan, und der Heil. Geiſt euch geſalbet? O wehe, wo bleibt dann jetzt derſelbig göttlich Beruf? Warum ſind ihr ihm ſo ungehorſam und trettet aus ſeinem Beruf und Geding ohne Noth? Wie iſt der Geiſt ſo wetterwendiſch in euch worden, und die Salbung entwichen? Wo bleibt der groß und prächtig Einſatz und Händauflegen, welches ihr jetzt vermeinet den Apoſteln nachzuthun? Ich ſage aber das nicht, des Pabſts Pfaffen-Weyhe wiederum herzu zu verhelfen. Der Apoſtel Händeauflegen iſt ein anders geweſen, mit anderem Segen, Kraft und Geiſt gangen. Der Pabſt hat auch wollen der Apoſtel Aff ſeyn, wohin es gerathen, hat Luther und andere wol erfahren, darum ſie ſolches ausgereutet, bis ihre Leiber darob gebrochen. Da wiſſet ihr, ihr jungen und neuen Zukömmlinge nit von. Weiter frag ich, wo bleibt die Treu und Liebe des guten Hirten, der ſein Leben laſſet für ſeine Schaafe? Habet ihr auch dieſelbigen geſegnet, und einem andern treuen Hirten befohlen? Habet ihr auch die Letze gemacht, die der heilige Paulus mit den Seinen von Epheſo machte, mit viel Ermahnen, Gebet und Thränen, da er gen Jeruſalem wollte, und ſagte Band und Trübſal warteten ſeiner allenthalben, und ſie würden ſein Angeſicht nimmer ſehen. Wie bildet er ihnen für, ſein Arbeit und Lehr, die er drey Jahre, Tag und Nacht bey ihnen gethan hätte, mit Weinen,

und

und ihnen befohlen, die Gemeind GOttes treulich zu weiden, die GOtt mit ſeinem eigenen Blut erworben hätte, und ſie zu Biſchöfen unter ſie geſetzt? Es haben dannoch die jetzt ſeligen Marthin Bucer, und Paulus Fagius einen ſolchen Pauliniſchen Abſcheid und Letze mit unſern vielen in meinem Hauſe gemacht, die doch nit Muthwill, ſondern Noth austriebe, da ich ſie aufnahm in ihrer Forcht, wie die Hur Rahab zu Jericho, die Männer von Joſua geſandt aufnahme und verbarge, und wir ſo eine heilige, freundliche und Chriſtliche Letze mit einandern machten, mit Ermahnen, Gebet und viel Thränen, einander dem HErrn Chriſto, als dem allein recht guten Erzhirten befohlen, das habet ihr alles nit gethan, ſondern mit unapoſtoliſcher Weiß davon gezogen. Iſts nicht alſo, ihr ſind nicht von GOtt berufen mit Gebet der Brüder wie Mathias, weder zu Straßburg noch zu Ulm, oder ihr habet eine groſſe Sünd auf euch geladen mit ſolchem Abweichen? So habet ihr auch nit die Salbung des H. Geiſts empfangen, noch ſeyd ihr von ihm zum Biſchof unter die Gemeind GOttes geſetzt, ihr müſſet ſonſt dem König Saul zu vergleichen ſeyn, der die Salbung empfangen, aber aus ſeiner Schuld und Mißhandlung wiederum von GOtt verworfen ward. So ſind ihr auch nit ein guter Hirt; ſonder ein Taglöhner und gedingter Knecht, der keine Liebe zu den Schaafen gehabt, und fliehet, ehe der Wolf kommt. O wehe des Hirten-Amts, wie hütet ihr ſo übel? Wie ver-

verbindet, ſalbet und heilet ihr die Schaafe? Ja weil ſie Milch und Wollen geben, wie GOtt im Propheten klaget, ihr machet euch der Sünden theilhaftig, dieweil ihr aber euch für beſſer und gute Hirten und Diener Chriſti ausgebet, wird euch fürwahr der Erzhirt Chriſtus, ſo er erſcheinen wird, aus euerem Mund urtheilen, und nach eueren Werken richten. Wie weiß ich ſo viel betrübter Herzen, die euch lang und viel nachgelaufen ſind, und dennoch nichts deſto mehr getröſtet worden, ſondern wund in ihren Herzen blieben, warum habet ihr dieſelben nit heimgeſucht, getröſtet, geſalbet und verbunden? Ja ihr habet wol etlich kränker gemacht (ich weiß wol, wovon ich jetzt rede) jetzt laufet ihr davon, wie ein böſer Arzt und Schärer, die das Gelt von Leuten nehmen, und ſchütten ihnen viel wüſtes Trank ein, zuletzt müſſen ſie doch ſterben, und weichen ſie ab. Ich muß noch ein thöricht Wort euch zuſchreiben, wie ihr, lieber Herr Ludwig! ein Zeitlang euere Weiſen geführet habet, ſo mahnet mich euer Hirten-Amt und Hüten der Schaafen eben wie in der Bauren-Schlacht, da kam ich in ein Dorf, die armen Weib und Kinder heimzuſuchen, und zu tröſten, da giengen zween junge Bauren-Knecht um das Dorf, und hatte jeder einen Stecken in der Hand. Ich fragete ſie, was ſie da giengen? Sie ſagten, wir wollten das Dorf gern verwahren für den Feinden. Da mußte ich mit weinenden Augen lachen, (ach ſagte ich) des armen Hütens und Verwahrens, o lieben Ge-

Geſellen, David ſagt im Pſalmen: Wo GOtt der HErr die Stadt nicht behütet und verwahret, ſo wacht der Wächter umſonſt. Alſo muß ich doch fürwahr auch ſagen, wann Chriſtus der recht gut Hirt, deſſen die Schaaf eigen ſind (und ſein Stimm hören) nit mehr Sorg trüge und die ſeinen ſelbſt lehrte, und es alles an euch gelegen müßte ſeyn, wie viel Schaafe würden zu Grund gehen, und verderben? dann das Wort des heiligen Pauli gehet im Schwang: Jedermañ ſuchet das ſein, und niemand, was JEſu Chriſti iſt. Wiewol viel ruhmreicher Worte gehen, aber der HErr ſaget, an ihren Früchten werdet ihr ſie kennen, und der heilige Paulus ſpricht, ich bin nit kommen mit viel geſchwolſtigen Worten, ſonder mit der That und Wahrheit. Bedenket euch nun, wie euer Beruf auch gen Ulm ſeye, wo er gekocht worden, und ob es nit aus Neid und Haß geſchehen ſey? Ihr habet gen Straßburg geſchrieben, die Oberkeit hab den Abgott und die Secten Schwenkfeldes, Zwinglins und der Täufer nit wollen ausrotten ꝛc. Was iſt doch das für ein Geiſt, der immer mehr Luſt hat die Leute zu plagen, thun ſie doch euch noch andere kein Leid, und bitten GOtt täglich für euch, ſo glauben ſie mit uns, daß JEſus der Chriſtus und Sohn des lebendigen GOttes wahrer GOtt und Menſch, von der heiligen Jungfrauen Maria geboren, auf Erdreich unter uns gewohnet, den Willen des Vaters im Himmel verkündiget, Wunderzeichen gethan, zuletzt aus der Juden Neid

und Haß (aber aus ſeinem guten Willen) wahrer GOtt und Menſch, für uns in viel Schmach und Schand, Band und Gefängnuß, Angſt und Schmerzen des Todts bis an das Creutz gekommen, geſtorben und begraben, wahrer GOtt und Menſch im Geiſt hinabgeſtiegen zur Höllen, die unterſten Orte der Erden, den unglaubigen Geiſtern geprediget, die Seinigen, die auf ihn gehoffet, erlediget, allen, ſo in ihn glauben, hab er wahrer GOtt und Menſch, die Höll, Sünd und ewigen Tod zerſtöret und überwunden, dem Teufel ſeinen Gewalt genommen, und zu ewigen Banden behalten, wahrer GOtt und Menſch aus eigener Kraft und Macht, ſelbſt ſein Leben wiederum zu ihm genommen, gewaltiglich auferſtanden von den Todten, einen herrlichen, göttlichen und ewigen Sieg für uns alle herauf gebracht, auch wahrer GOtt und Menſch, zur Rechten des allmächtigen Vaters geſetzt, da er auch ewig bleibt, ein HErr aller Dinge worden, ein Name über alle Namen erlangt, Gewalt im Himmel und Erdreich empfangen, über alles Fleiſch den Seinen den Heil. Geiſt herab geſchickt, die zu lehren und zu verſammlen in die Gemeinſchaft der Heiligen in ſeinem Namen, wahren GOtt und Menſchen, Buß und Vergebung der Sünden zu predigen, und durch die Kraft ſeiner Auferſtehung uns für GOtt ſeinen Vater, ohne allen unſern Verdienſt und Hülf oder Mittel aller Creaturen, im Himmel und Erden, gerecht gemacht, und werde am letzten Tag laſ-

laſſen ſeine Stimm hören, aus den Gräbern heiſſen herfürgehen und durch ſeinen Geiſt lebendig machen, wahrer GOtt und Menſch auch das Gericht halten werde, über Lebendige und Todten, und das ewig Leben geben, allen denen, die er als ſeine Schaafe zu ſeiner Rechten ſtellen wird, und aber denen, ſo gottloß geweſen, darum er ſie als Böcke zur linken Hand geſtellt, Grim̃, Zorn, Schand, Schmach, unauslöſchend Feuer und unaufhörenden nagenden Wurm geben, und dann in und mit den Seinen ewiglich regieren, und ſie ihn, den HErrn JEſum Chriſtum, wahren GOtt und Menſchen in der Verſammlung aller Heiliger und Engel ewiglich werden nieſſen und loben, ſich in ihm, als der in das göttlich Weſen der Heil. Dreyeinigkeit in GOtt verkläret und eingeſetzt, erluſtigen, für ihren HErrn und GOtt erkennen, ehren, anbeten, und das ewige Sanctus ſingen, hierzwiſchen aber in dieſem Leben in aller Chriſtenlicher Zucht, Liebe, Beſcheidenheit und Gedult, ihm dankbar ſeyn, ihn ehren, anrufen, bekennen, und zu ihm beten, ſich ihm vertrauen, als ihrem wahren GOtt und HErrn, den der Vater auf ſeinen heiligen Berg Zion eingeſetzt hat, alſo der Auflöſung nach ſeinem Willen erwarten, und zum End in einem wahren Glauben (der ein Gab GOttes iſt) durch den Ferſenbiß der Schlangen, den zeitlichen Tod, hindurch dringen zum Leben, alsdann bey ſolchem HErrn der Seligen, allzeit ſeyn und bleiben, da er nit minder jetzt und

ewig-

ewiglich dann der Vater iſt, ſondern nach Creutz und Tod, mit göttlicher Glori, Gewalt, Majeſtät und Ehren, in ſeiner herrlichen Auferſtehung und Himmelfahrt gekrönt, und in das göttlich Weſen, wahrer GOtt und Menſch verklärt und aufgenommen, da ihn auch jetzt alle Könige der Erden, die Heiden und Völker, auch alle Creaturen müſſen erkennen, ehren und gehorſamen, wahren GOtt und Menſchen, in einer untheilbaren Perſon ein Chriſtus JEſus in der Heil. Dreyeinigkeit anbeten, da er aller der Seinen fröhlicher Zugang und Gnadenſtul iſt, mit Freuden hinzutreten.

Wolan, lieber Herr Ludwig! Dieß iſt die Summa des Glaubens, der von den jetzt ſeligen Martin Luther, Ulrich Zwinglin, Johann Ecolompadius, Mattheus Zell, Wolfgang Capito, Martin Bucer, Urbanus Regius, Paulus Frygius und andern viel frommen Männern, die jetzt in Chriſto ruhen, desgleichen Johann Brenz, Caſpar Schwenkfeld, und andern viel lieben Männern, die noch leben, geprediget und in Schriften bekannt iſt worden, auch unter den Täufern viel frommer verſtändiger und gottsförchtiger gelehrter Leut, die Chriſtum von Herzen ſuchen und begehren, bekannt haben, mit welchen Fugen und ruhigen Gewiſſen ſoll euch dann ein Oberigkeit folgen, und euerem Kopf, Neid und Haß nach, Leute vertreiben, die in Chriſtum den Sohn GOttes glauben, und niemand kein Leid thun, ſind aber ſchwache, unweiſe oder auch böſe unter ihnen, ach GOtt! ſo beſehet euch

ſelbſt.

ſelbſt. Wie wollt ich ſo einen groſſen, böſen Hauffen unter uns finden? Laſſet uns das Mitleiden mit ihnen haben, das wir mit uns ſelbſt haben. Ach ſtieſſet ihr euch aus euern Kirchen um groſſe Ding, wie ſie aus der Ihren um kleine Ding, ihr würdet bald ein kleinere Kirchen haben. Ein Oberkeit iſt geſetzt von GOtt, dem Böſen zur Straf, Nutz und Schirm dem Guten, dabey laſſet es bleiben, ſie haben das Hauptſtuck mit uns Chriſtum den gekreutzigten, und wiederum herrlich gemachten, im Weſen GOttes. Lauffet ſonſt viel Dinge darneben, die in die Haußhaltung der Kirchen gehören, und man ſich nit mit einander darob vertragen und eins kan werden, wollet ihr darum viel frommer Leute, die tod und noch leben, alſo verdammen, und dem Teufel geben, mit aller Unzucht? Können doch jetzt auch viel lieber Leute ſich nit mit euch vertragen, die ſich ab euerm päbſtlichen Chorhembd und Verlaſſung des Volks, das euch befohlen geweſen, ſo hoch ärgeren, und euch gar nimmer für den halten, für den ſie euch zuvor gehalten haben. Wem oder welchem ſollen ſie euch dann geben, ſo ſie euch für einen abgetretenen Apoſtel halten? So hab ich auch ſchon gehört, daß ſich nicht alle zu Ulm in euere Lehr vom Sacrament könnten richten, ſagen Bucer ſelig und andere, haben ſie anders gelehret, als auch noch gut zu ſehen iſt in ſeinem Schreiben, über das ſechste Cap. Johannis, auch in Brenzen und andern Schriften der alten Gelehrten und ihren alten

ten oder erſten Büchern. Aber ihr jungen Männer und Zukömmlinge der Kirchen, tretet die alten heiligen Männer im Grab, und die noch leben, mit Füſſen, und wollet, alle Welt ſoll euch allein hören und glauben, und wer das nit glaubt, ſoll man gleich zur Stadt und Land ausjagen. Die von Ulm müßten jetzt auch wol die halbe Stadt austreiben. Ich glaube aber nit, daß ſie es um euertwillen thun werden. Laſſet man doch die Juden gehen, die unſern HErrn Chriſtum ſchmähen, und iſt auch nit ſo unrecht, den Glauben kan man niemand mit Gewalt und Zwang geben, er iſt nicht jedermanns Ding, ſondern eine Gab GOttes, von dem muß er kommen. Es hat auch der lieb Luther zu Marburg eine Schrift geſtellt und laſſen ausgehen, daß ſie bey einander wären des Sacraments halben; ob ſie ſchon der Verſtand auf beyden Seiten nit eben zuſammen könne tragen, ſo ſolle dennoch die Liebe nit getrennt, ſonder das Band des Friedens bleiben, einander dulden und tragen ꝛc.

Alſo hat auch mein frommer Mann ſelig Mattheus Zell ſo oft geredt in ſeinem Leben, wer Chriſtum für den wahren Sohn GOttes, und den einigen Heyland aller Menſchen glaube und bekenne, der ſoll Theil und Gmein an ſeinem Tiſch und Herberg haben, er wolle auch Theil und Gmein mit ihm in dem Himmel haben. Wie ſind dann ihr jungen unerfahrnen Männer ſo rauch? Ich mei-

ne

ne, daß euch wilde Leute im Wald gezeuget haben, wie könnet ihr ſo freſentlich, den frommen und jetzt ſeligen Zwinglin, durch den GOtt einer ganzen Eidgnoßſchaft ſo viel Guts gethan hat, alſo ſchänden, und begehren ihm, ſeine Bücher- und Glaubensgenoſſen auszureuten, den ihr nie geſehen, und die Arbeit, Creutz, Schmach, Schand, ſo er und Ecolampadius ſamt andern Alten, um der Ehre Chriſti willen, erlitten haben, nie erfahren? Es müßten neun Evangelia ſamt Chriſto zu Grund gehen, ehe ihr das halb littet. Lebten ſie noch, ihr dörftet ihnen nicht unter die Augen ſehen, an Kunſt und Glauben, desgleichen dem heiligen und gelehrten Mann Conrad Pelican, der auch in Chriſto ehrlich entſchlafen, und dem lieben friedſamen Mann Heinrich Bullinger, ſamt denen, ſo noch mit ihm vom HErrn Chriſto zeugen und lehren zu Zürich. Ach ſollte man gegen einander ſtehen, wie würde man ſo wol hören, wer GOttgelehrt oder ſtolz gelehrt wäre. Solche habet ihr für Ketzer ausgeſchrauen, und begehret ihre Gedächtniß ausreuten, die doch im Buch des Lebens geſchrieben ſtehen. Desgleichen auch den guten und frommen Caſpar Schwenkfelden, der den HErrn JEſum Chriſtum baß erkennt, dann ihr, ihm all ſein Ehr und Herrlichkeit läßt, die ihm der Vater im Himmel gegeben hat, und nit den Menſchen, noch Creaturen, den habet ihr mit Unwahrheit, als einen Ketzer, verfluchten, teufliſchen und verdammten Menſchen, öffent-

öffentlich unverſchamt vor dem Volk und Oberkeit dargegeben, bey dem ihr euch noch nicht ſchämen dörftet zu lernen, die Geheimnuß in Chriſto JEſu. Ich weiß auch, wann ihr ihm unter Augen kämet, daß ihr erſchräcket, und euch GOtt ſchamroth machen würde, dann ihm GOtt viel Gaben und Gnaden vom Himmel gegeben und geſchenkt hat, den hat doch weder Capito, Bucer, noch Hedion, auch andere Gelehrten alſo geſchändet, wie ihr, Herr Hans Lenglin, Melchior Specker zu Straßburg, und Illiricus zu Magdeburg ſo mit ſchelligen Köpfen und unſinnigen Weiſen ohne alle Zucht und Vernunft gethan habet, daß auch alle fromme, einfältige Chriſten können urtheilen, daß kein Witz noch menſchliche Zucht bey ſolchen Predigern iſt, des zeug ich mich auf Illirici Bücher, die euch allen wol gefallen. So hat ihn mein frommer Mann, der wol ſo viel für Chriſto geeiferet, als ihr alle, und wären ſchon euer noch ein Matt oder Wieſen voll, für einen Ehren Mann, und Chriſten gehalten, ihn geliebt bis in ſein End, und was er mir an demſelbigen befohlen hat euch zu ſagen, wiſſet ihr wol, daß ich es gethan hab. Ihr ziehet ein, daß er die Heil. Schrift, Kirch, Predig und Sacrament verachte und verwerffe, und iſt nit wahr, das iſt auf deutſch, ihr lüget auf ihn. Für Neid und Haß wiſſet ihr nicht, was ihr reden und ſchreiben ſollet. Es ſtehet aber im Pſalmen, Recht muß dennoch recht bleiben, und dem werden alle fromme Her-

Herzen zufallen. O ſtund euere Kirch, Predig und Sacrament, wie er und viel alter Lehrer davon ſchreiben, wie lieblich und ſo ſelig wäret ihr und die Kirche? GOtt gebe ſeinen Geiſt herab uns armen Amen.

Nun die armen Täufer, da ihr ſo grimmig, zornig über ſie ſeyd, und die Obrigkeit allenthalben über ſie hetzet, wie ein Jäger die Hund auf ein wild Schwein, und Haſen, die doch Chriſtum den HErrn auch mit uns bekennen, im Hauptſtuck, darinnen wir uns vom Pabſtthum getheilt haben, über die Erlöſung Chriſti, aber ſich in andern Dingen nit vergleichen können, ſoll man ſie gleich darum verfolgen, und Chriſtum in ihnen, den ſie mit Eifer bekennen, und viel unter ihnen bis in das Elend, Gefängnuß, Feuer und Waſſer bekannt haben? Lieber gebet euch die Schuld, daß wir in Lehr und Leben Urſach ſind, daß ſie ſich von uns trennen. Der aber böß thut, den ſoll eine Obrigkeit ſtrafen, den Glauben aber nit zwingen und regieren, wie ihr meinet, er gehört dem Herzen und Gewiſſen zu, nit dem äuſſerlichen Menſchen. Leſet alle alten Lehrer, und die, ſo auch das Evangelium bey uns wiederum erneueret haben, zuvor unſern lieben Luther, und Brenzen, der noch lebet, was er geſchrieben hat von ihnen, und ſie ſo hoch beſchirmet, daß eine Obrigkeit nit mit ihnen zu thun hab, dann in burgerlichen Sachen. Leſet es in dem Büchlein, das der gut Mann Martinus Bellius an den Fürſten,

Herzog Chriſtofel zu Wirtenberg geſchrieben hat, noch des armen Serveti Todbrand zu Genf, da er für, und zu dieſer Zeit aller Frommen, Verſtändigen, Gelehrten, Rede und Meynung, als unſers lieben Doctor Luthers, Brenzen, Eraßmi, Caſpar Hedions, Johann Agricola, Lactantii, Johann Calvins (der es aber zu Genf wenig bedacht hat) Otto Brunfelſen, Conrad Pelicans, Urbani Regii, auch Auguſtini, Chriſoſtomi, Hieronimi, Zellii, Secundi Curii, Sebaſtiani Caſtallionis, und noch anderer mehr, fleißig zuſammen gezogen hat, wie man mit irrigen Menſchen die man Ketzer nennt, ſoll handlen, welches ein ſehr herrlich Büchlein iſt, euch Predigern und allen Obrigkeiten hoch vonnöthen zu leſen und zu wiſſen, und ſonderlich, was der lieb Brenz ſo viel und der Länge nach der Täufer halb geſchrieben hat, darum ſeyd ihr nit ſo ſtreng, es ſind noch mehr gelehrte Leute geweſen, und noch. Gelten ſie acht noch etwas in euern Köpfen? Wann euch ein Obrigkeit folget, ſie wurde bald eine Tyraney anfangen, daß Städt und Dörfer leer würden. Ihr ſelbſt thatet einmal auf einen Sonntag eine rauhe, böſe, unapoſtoliſche Red, auf der Canzel, über den armen Mann, der in ſeiner Krankheit und blödem Haupt, einen Handel (der für ſich ſelbſt nicht recht war) mit Marpachen in der Kirche anfieng. Ihr ſolltet aber ſeine Blöde und Mangel vor erfahren haben, und nit da er in groſſen Nöthen,

die

die ich geſehen, an zweyen Ketten lag, ihn einen Lecker geſcholten, und ſo freflich mit ungeſtümem Zorn geſagt haben; du Obrigkeit haſt ſolche Lecker mehr hier, und ſtrafeſt ſie nit, das muſt du und deine Stadt noch zum Spott, Schand und Exempel dem ganzen Teutſchen Land ſehen und noch erleben. Hätte eine Obrigkeit da euern hitzigen unbeſcheidenen Kopf gehabt, ſie hätte freylich den armen, kranken Mann in ſeinem Wüten, mit den Ketten in das Waſſer geworfen, und ertränkt in ſeiner Unwiſſenheit. Lieber! welches Geiſtes Kinder ſeyd ihr, der euch zu ſolchen Sachen treibt? Meinet ihr nit, daß GOtt dieſe Ding alle höre und ſehe, und nit vergeſſe. Straßburg ſtehet noch nicht zum Exempel, Schand und Spott dem Teutſchen Land, ſondern mehr zum Exempel der Barmherzigkeit, Mitleidens und Aufnehmung der Elenden, iſt auch noch nicht müd worden, GOtt ſey Lob, und ſeyd ihr dennoch mit kleinen Ehren für dem Thor, und iſt mancher armer Chriſt noch darinnen, den ihr gern hättet geſehen hinaus treiben. Das hat der alte Mattheus Zell nit gethan, ſondern die Schaafe geſammlet, nicht zerſtreuet, hat auch in ſolches nie gewilliget, ſondern mit traurigem Herzen und groſſem Ernſt, da es die Gelehrten auch einmal alſo bey der Obrigkeit anrichteten, öffentlich auf der Canzel und im Convent der Prediger geſagt, ich nimm GOtt, Himmel und Erdreich zum Zeugen an jenem Tag, daß ich unſchuldig will ſeyn an dem Creutz

und Verjagen dieſer armen Leute, hat auch nach ſeinem Vermögen abgewandt, was ihm möglich geweſen. GOtt behüt Straßburg für baß und Ulm auch, daß nit euer groß Geſchrey den Zorn GOttes über ſie bewege. Ihr ſolltet die Briefe, die ich dem Biſchoffe von Straßburg einmal geſchrieben habe, geleſen haben, und die heiligen Propheten aus denen ich es bezeugt, ſo ſähet ihr, was einem Hirten zuſtund zu thun, wie einem freundlichen Artzet und guten Hirten, die viel milter Salben in ihren Büchſen und Säcken haben, wo ein Schaaf krank wird, demſelbigen zu helffen, und nit wie einem Tyrannen, der ſeinen Köcher voll giftiger Pfeile hat immer die Leute zu verderben. Ich glaub, wäret ihr zu dem Verwundten, da der HErr im Evangelio darvon ſagt, auf der Straſſen kommen, ihr hättet ihn auch laſſen liegen, und für ein Vieh geachtet, wie derſelbe Prieſter und Levit auch thaten, ihn nicht aufgehoben, wie der Samariter und Guts bewieſen, der ihn nit fragte, was Glaubens er wär, ſondern bald auf ſeinen Eſel legte, und zur Herberg führte, darum es Chriſtus auch anzog gegen dem, der ihn fraget, wer ſein Nächſter wär? Wolan ich will jetzt aufhören, ich weiß doch wol, daß dieß zu lang iſt, ich habe es aber nit können unterlaſſen, und zu euerm unbillichen Abſcheid ſchweigen, ſondern ein wenig meine Gedanken müſſen anzeigen, GOtt wolle, daß ihr nun groſſen Nutz bey der Stadt Ulm ſchaffet, zu euerer und vieler Seelen Heil, und

ein

ein ſanftmüthig Herz überkommet, gegen denen, die Chriſtum ehren, und daſſelbe auch aus wahrer Erkanntnuß Chriſti hergang, die wünſche ich euch von ganzem Herzen, nehmet alſo für gut, ich bin noch krank und unvermöglich, kan nit viel, noch recht ſchreiben, wie ich gern gethan hätte. Der HErr JEſus Chriſtus rühre euer Herz mit ſeinem Finger in Gnaden Amen. Datum den 24. Martii nach dem Sonntag Oculi Anno 1557. Catharina Zellin, des ſeligen Matthei Zellen nachgelaſne Haußfrau.

V. Antwort Hrn. Rabus. Meine Glory, Ruhm und Troſt in dem gecreutzigten Chriſto. Dein heidniſch, unchriſtlich, erſtunken, und erlogen Schreiben, iſt mir zukommen den 16. April, welches war der Charfreytag, da ich ſonſt mit Predigen zimlich unruhig und beladen. Dieweil ich dann in ſelbigem giftigem, neidiſchem, erſtunkenen und erlogenen Schreiben befunden, ob dich wol GOtt wunderbarlich heimſucht, dannoch keine Beſſerung an dir zu verhoffen, ſondern du für und für in ſchröcklichen Irrthumen, falſcher Zeugnuß, und teufliſchen Ausgeben frommer Leute verſtockter Weiß verharreſt, ſo befehle ich dich dem gerechten GOttes Urtheil, und hab des kein Zweifel, er wird dir einmal deines Phariſäiſchen Stolzes wolverdiente Belohnung geben. Dein Schreiben, das nicht der Geiſt GOttes, welcher ein Geiſt der Wahrheit iſt, ſonder des Teufels Geiſt, ſo ein Lugner von Anfang

geweſen, aus dir getrieben, will ich fleiſſig aufheben zum Zeugnuß deines unverſchämten Mauls, da du trotzlich darfſt auf einen Diener Chriſti ungehört, unbefragt, aufs allerteufliſchſte zu ſchänden und zu ſchmähen, damit man doch ſehen möge, die ſchönen Früchtlein, der ſelbſt gewachſenen ſtinkenden Schwenkfelder, und dergleichen Ketzeriſchen Herzen und Gemüther, und ſag (wie dann ein unverſchämt Maul Frefel thut) wie du zuvor im Anfang mich beſchuldigeſt, ich hab meine Herren mit den dreyen Tagen bochen und tratzen wollen, wie daſſelbig erſtunken, erlogen und aus dem Teufel ohne Wahrheit geredt iſt. Alſo liegeſt du unverſchämt und ohne Ehr, in deinem andern Schreiben, auf mich durchaus. Iſt für dich zu bitten, ſo verzeihe es dir GOtt. Du haſt aber in der Kirche zu Straßburg eine ſolche Unruh bald im Anfang, und mit deinem frommen Mann ſelber angefangen, daß ich gedenk GOttes Urtheil werd dich dermaleins treffen, und laß mich hinfür mit deinen Lügen- und Läſterſchreiben zufrieden. Dunkt dich dieſer Brief zu hart, ſo gedenk, man müſſe dem Narren antworten, wie es ſich gebührt. Den 19. April A. 1557. Ludwig Rabus, Doctor der Heil. Schrift, und Superintendent der Kirchen zu Ulm, wider alle Zwingliſche, Stenkfeldiſche, Widertäufiſche Geiſter. Darneben aber ein armer ſchlechter Diener des gecreuzigſten Chriſti und ſeiner armen Kirche.

VI. Er-

VI. Erklärung der Frau Zellin: Rabus, mein Glori, Ruhm und Troſt, in dem gecreuzigten Chriſto.

Zellin. Chriſtus iſt auch mein einige Glori, Ruhm und Troſt, aber nit allein im Creutz, ſondern auch im Leben, der herrlichen Auferſtehung, Himmelfahrt, und jetzt göttlicher Herrlichkeit und Verklärung im Weſen der Heiligen Dreyeinigkeit GOttes, da er lebet, regieret und herrſchet, unſer GOtt und HErr, wahrer GOtt und Menſch, dann wo er im Creutz und Tod blieben, und nit wiederum auferſtanden, gen Himmel gefahren, und in das göttlich Weſen eingeſetzt wäre, mit ſeiner heiligen Menſchheit, in allen Gewalt GOttes, ſo wäre mein Ruhm nichts, wir würden auch alle nit auferſtehen, ſonder in unſern Sünden und ewigem Tod bleiben. Chriſtus iſt aber aufgeſtanden, und lebt in GOtt, dann wie er iſt vom Vater dahin gegeben, für unſere Sünd in Tod, alſo iſt er wiederum aufgeſtanden, zu unſerer Gerechtigkeit, die vor GOtt giltet, ins Leben, er ſeye gelobt in Ewigkeit Amen.

R. Dein heidniſch, unchriſtlich, erſtunken und erlogen Schreiben, iſt zu mir kommen den 16. Aprilis ꝛc.

Z. Iſt mein Schreiben heidniſch, unchriſtlich, erſtunken und erlogen? Magſt du liebes Straßburg daſſelbig, ſo du es geleſen, wol

bedenken und urtheilen, ob ihm alſo ſey. Warum hat er nit geſchrieben, worinnen es erlogen ſey? Man beſehe die Schriften der heiligen Propheten und Apoſtlen, auch die Lehr und Reden Chriſti, ob ich heidniſch und erlogen, oder Chriſtlich und wahrhaftig geſchrieben hab.

R. Dieweil ich dann in ſelbigem, giftigen, neidiſchen, erſtunkenem und erlognem Schreiben befunden, ob dich wol GOtt wunderbarlich heimgeſucht, dannoch kein Beſſerung an dir zu verhoffen.

Z. GOtt wird Richter und mein Zeug ſeyn, daß mein Schreiben, nit giftig oder neidiſch, ſonder vermahnlich ohne Gift und Feindſchaft zu ihm kommen iſt, ſolches ſoll auch mein und ſein Schreiben an Tag geben, und männiglich daſſelbige zu urtheilen und öffentlich zu bekennen Macht haben, in welchem Gift, Neid und Zorn befunden werde. Daß mich GOtt auch wunderbarlich heimſucht, iſt wahr, er hat es alſo von meiner Jugend an gethan, mit viel Gaben und Gnaden, auch ſehr vielen Arbeiten, Creutzen und Ruthen, deſſen ich ihm herzlich danke, ſolches allezeit, und noch, für eine väterliche Züchtigung und Liebeszeichen angenommen, daß ich ſein Kind bin, nach der Red des weiſen Manns, und des heiligen Apoſtels, die da ſagen, verachte nicht die Züchtigung des HErrn, dann wo ihr nit von ihm geſtrafet werdet, ſo ſeyd ihr Baſtert und nit Kinder; und David ſagt im Pſalmen, wann

wann ich ſündigte wider den HErrn, ſo war meine Straf früh da, und ich bin zu leiden gemacht; und Salomon ſpricht, je lieber Kind, je gröſſer Ruth, das hat ſich auch in Chriſto dem liebſten Kind, und allen Heiligen befunden, die Beſſerung aber, die er von mir begehrt und gern hoffet, Unrecht Recht zu heiſſen, wird ich nimmermehr thun, da mag wol ſeine Hofnung aus ſeyn.

R. Sonder du für und für in ſchrecklichen Irrthumen, falſcher Zeugnuß und teufliſchem Ausgeben frommer Leute, verſtockter Weiß verharreſt.

Z. Höre liebes Straßburg! wäre dieſer junge, ſchneller Mann, zu Coſtanz geſeſſen, hätte er nicht auch ein kurz Urtheil zum Feuer über den frommen Huſſen geſprochen, wann er nicht geglaubet und geredt hätte nach ſeinem Gefallen, und noch vielmehr ein unbarmherzig Gemüth mit andern Gelehrten, über den armen Serveto zu Genf ausgeſtoſſen, und dörfte er teutſch- und welſchen Landen nichts verweiſen, daß ſie ſo viel Marterer haben gemacht um der Wahrheit willen? Möchte dieſer Mann, was würde er thun, über die ſo nit allenthalben ſeines Kopfs und Gemüths wären, wie er mich dann auch achtet, darum ich ihme noch für eine alte Unhold und Zauberin müßte mit Huſſen und andern irren, und verbrandt werden? Er ſagt ich verharre verſtockter Weiß für und für in ſchrecklichen

Irrthumen, er nennet aber nicht, was dieſelbigen ſeyen, es hat michs noch bis auf dieſen Tag, kein Menſch nie geziget, auch åltere und gelehrtere dann er, und er auch ſelbſt nicht, bis er in ſolchen Neid und Haß kommen iſt. Habe ich ſo groſſe Irrthum, ſo hat mir es doch weder er, noch jemand ander nie geſagt, noch mich deren ermahnet, wie kan ich dann ſo verſtocket verharren, und wie iſt er dann ſo ein groſſer Gleichsner geweſen, daß er ſo freundlich bey mir gewohnet, viel Geſpråch und Geſellſchaft gehabt, mit mir geeſſen und getrunken, Gutthaten von mir empfangen, und mich doch nie vermahnet, noch ſolches angezeiget, er thue es aber noch, er nenne die, und beweiſe es mir mit Wahrheit, ich ſchåme mich meinen Glauben und meine Hofnung des ewigen Lebens zu bekennen gar nicht. Ich glaub in den Sohn GOttes, wie Chriſtus daſſelbig gefoderet von dem Blinden, den er ſehend gemacht hatte, und was derſelbig gelehrt hat, der aus des Vaters Schos kommen iſt, und uns deſſelbigen Willen verkündiget, hat derſelbige unſer einiger Seligmacher, und ſeine Apoſtel (die er durch ſeinen Geiſt gelehrt, und mit der Kraft von oben herab angethan hatte) geirret ſamt den heiligen Propheten, ſo will ich mit ihnen irren, und auch ihren Lohn gerne empfangen, den ſie empfangen haben, auf dieſelbigen beruf ich mich. Ich glaub und rede ihnen nach. Er meldet auch, ich gebe falſche Zeugnuß, kan ich wol gedenken, er meinet die lieben Månner todte

und

und lebendige, die ich verſprochen habe des Unrechten, ſo er gegen ihnen treibt als Zwinglin, Ecolampadius, Schwenkfelden, und dergleichen, das wird GOtt zeigen, daß ich keine falſche Zeugnuß gebe, noch verſtockter Weiß darinnen verharre, das will ich auch (nach GOtt und ſeiner Apoſtel Lehr) darlegen, die alten Bücher, als unſers lieben Doctor Luthers und Johann Staubitzen ſeines Geſellen und Preceptors, da er noch im Kloſter iſt geweſen, welcher Bücher ich mehr, dann Herr Ludwig geleſen habe in dreyßig Jahren, und noch zeigen kan, wie ſie von Sachen reden. So ſaget er auch, ich verharre verſtockter Weiß, in teufliſchem Ausgeben frommer Leute, da kan ich niemand gedenken, er meint dann ſich ſelbſt. Was kan ich viel ausgeben, ich hab ihm geſchrieben, was er mißhandlet, und ihm die Wahrheit geſagt, hab ich gelogen? So thue er es mit wahrhaftiger Verantwortung dar, und nicht mit ſo häßlichen, unchriſtlichen Scheltworten, welches ich wol (wann ich ſo grob und frefel wäre, wie er) daß es ein teufliſch Ausgeben wär, ſagen möchte. Daß er fromm ſey, wie jeder Bidermann in der Welt fromm iſt, laugne ich nit, ich glaub wol, daß er niemand nichts genommen, noch mit andern groben Laſtern ſich verunreiniget habe, auch bete, Almoſen gebe, die grobe Laſter ſtrafe und andere mehr gute Tugenden habe, deren ein Theil ich auch von ihm geſehen und gehört, es iſt aber alles noch nit die rechte Frommkeit

(die

(die einem weiſen Schriftgelehrten, klugen Haußhalter GOttes, und rechten treuen Hirten und Diener Chriſti und ſeiner Kirchen) zugehört und vonnöthen iſt, nach der Lehre Chriſti und ſeiner Apoſtel. Das laß ich ſeinen Abſcheid und Handlung bezeugen, wann ich da geheuchlet hätte, und ihm noch in dem und anderm recht gäbe, und mir ſein Thun und Verdammen frommer Leute gefallen ließ, ſo wäre ich mit falſcher Zeugnuß wider das Gebot GOttes verſtrickt, ich hoffe aber, es werden fromme Leute nit ab mir klagen, daß ich jemandem geheuchlet, Leid oder Schaden gethan habe, und GOtt wird mich dieſer dreyer böſer Dinge ledig ſprechen. Er gebe auch Herr Ludwigen dieß und anders hier in Zeit der Gnaden zu erkennen, und gnädige Verzeihung.

R. So befehle ich dich dem gerechten GOttes Urtheil, und habe deſſen kein Zweifel, er wird dir einmal deines Phariſäiſchen Stolzes wol verdiente Belohnung geben.

Z. Daß er mich dem gerechten GOttes Urtheil befihlet, mag ich leiden und nit leiden, auf zween Wege. Zum erſten, mag weder ich, Herr Ludwig, noch alle Menſchen, und Heiligen in allem unſerm Thun (auſſerhalb Chriſto) das gerecht Urtheil GOttes erleiden, noch tragen, ſondern müſſen mit David ſagen: HErr! kein lebendiger Menſch darf für dich

in

in dein Gericht kommen, da demüthige ich mich billich und gern unter die gewaltige Hand GOttes, und begehre Gnad und kein Gericht. Herr Ludwig thue, was er wolle. Zum andern aber danke ich ihm, daß er mich dennoch dem gerechten GOtt (welcher niemand unrecht thut) und nicht dem Henker befihlt. Da will ich mit fröhlichem Herzen mit Chriſto und David ſagen gegen Herr Ludwigen: HErr ſchaff mir Recht gegen meinen Feind, hadere du mit meinem Haderer und Widerſächer, der da ſagt, ich habe keine Hülf bey dir. Urtheile du mich nach meiner Unſchuld gegen ihm, ſtehe du auf und führe meine Sach aus, dann darum, daß ich recht rede, fangt er Krieg mit mir an ꝛc. Ich freue mich auch, daß Chriſtus unſer HErr, das Gericht und Urtheil über alle Menſchen vom Vater empfangen hat, für welches Richterſtul Herr Ludwig, ich und alle Menſchen erſcheinen müſſen, der wird mir (nit wie Herr Ludwig ſchreibet) meines Phariſäiſchen Stolzes wol verdiente Belohnung geben, ſondern ein gnädig Urtheil und fröhliche Sentenz ſprechen. Du haſt mich vor der Welt und argem Geſchlecht bekennet, dich will ich auch vor meinem himmliſchen Vater und allen Englen bekennen. Alſo bin ich ungezweiflet mehr (dann Herr Ludwig des ſeinen) meines gottsförchtigen, gebrochenen, ſchamrothen und zerſchlagenen Herzens ſicher vor GOtt gnädige und verheiſſene Tröſtung und Belohnung zu empfangen. Ich glaube auch, daß mich

nie-

niemand für eine Phariſäiſche Heuchlerin je gehalten hab, auch er ſelbſt nit, dann er klagt doch, wie ich ein freſel Maul habe, ſolches heuchlet freylich nicht.

R. Dein Schreiben, welches nit der Geiſt GOttes (welcher ein Geiſt der Wahrheit iſt) ſonder des Teufels Geiſt, ſo ein Lugner von Anfang geweſen, aus dir getrieben, will ich fleißig aufheben zum Zeugnuß deines unverſchämten Mauls ꝛc.

3. Mein Schreiben hat (hoff ich) warlich der Geiſt GOttes (und nicht des Teufels Geiſt) aus mir getrieben, dann ich habe die Wahrheit und keine Lugen geſchrieben, und den HErrn JEſum fleißig zuvor gebeten, er wolle mir eingegeben, zu ſchreiben, zu reden und zu unterlaſſen, was und wie es ihm gefall, und alle Weg verhindern, wo es wider ihn ſey, da hat er es in allwege gefürderet, darum hat mich der Teufel nicht getrieben, der ein Lügner iſt. Ich hab keine Lügen noch Gleichsnerey darinnen geſchrieben, noch mich derſelbigen gebraucht. Er zeige mirs fröhlich an, in welchem Stuck oder Orth. Ich möchte aber wol ſagen, ſeine Brüder und andere Herrn haben nit nach der freyen dapferen Wahrheit gegen ihm gehandlet, ihm unter Augen ſein Unrecht angezeiget, ſonder wider ihres Herzens Willen und Gedanken, gute Worte geben, und mit ihm die Letze geeſſen, deſſen die Apoſtel ihnen kein Exempel gegeben haben, ihres Heuchlens. Hab ich dann ſo unrecht gethan, die ich noch eine alte Mitarbei-

arbeiterin der Kirchen zu Straßburg bin? Daß ich ihm die Wahrheit geſagt habe, muß ich aus dem Teufel geredt haben. O nein, ich bin meines Thuns und Glaubens gewiſſer, und erſchrecken mich dieſe Worte gar nit. Warum haben es ſeine Brüder und Mitprediger nit gethan? So hätte ich es nit dörfen thun. Ich hab ihnen lang zugeſehen, ob ſie es thun wollten, ſo wollte ich billich, als ein armes Weib geſchwiegen haben, und andere laſſen reden, da ſie aber einander zu Gaſt geladen, und alle geheuchlet, da hab ich gedacht, daß der HErr JEſus zu den Juden ſagte, wann dieſe ſchweigen, ſo müſſen die Steine reden, ſo bin ich dannoch mehr dann ein Stein, laß mich den Eſel Bileams ſeyn, der den Engel ſahe mit dem Schwerdt im Wege ſtehen, den der Prophet nit ſahe 2c.

Daß er ſchreibet: Er wolle mein Schreiben fleißig aufheben, zum Zeugnuß meines unverſchämten Mauls 2c. Mein Schreiben fleißig aufheben, höre ich gern, ob es ihn etwan bewegte zur Buß, wo nit, ſo bring er es mit ihm an das jüngſte Gericht. Laß ſehen, mit welchen Ehren oder Schand ſein oder meines geleſen werde, der HErr wird ihm zeigen, daß ich kein unverſchämtes, ſondern ein freyes in Anſehung Haſſes und Gunſts, wahrhaſtiges und von Gleichsnerey unbeſudletes Maul habe, ich hab auch noch (GOtt ſey Lob) in Straßburg und anderswo, ſolch Lob wider dieſen ſchönen Brief allzeit gehabt

und

und noch, hoff auch der HErr wird mir es bis an mein End alſo geben und behalten, daß mein Maul, wiewol etwan grob, aber wahrhaftig erfunden werde. So richten auch alle Verſtändigen zwiſchen ſeinem und meinem Brief, welcher unverſchämter, aus Herzen, Mund und Feder gegangen ſey, und ob er die Lehr des heiligen Pauli gehalten hab, die alten Frauen ſtrafe wie Mütter, Ehre die Wittwe, die Gaſtfrey geweſen, und den Heiligen die Füß gewaſchen hat.

R. Da du trotzlich darfeſt auf einen Diener Chriſti ungehört, unbefragt auf das allerteufliſchſte zu ſchänden und zu ſchmähen ꝛc.

Z. Ich habe nicht trotzlich auf einen Diener Chriſti teufliſch geſchändet und geſchmähet, ſondern wahrhaftig, vermahnlich und auch ſträflich (wie es die Sachen erheiſchet haben) geſchrieben und von Herzen heraus geſagt, wie es bey mir iſt, nit wie die Beginen-Kloſterfrauen gleichsnen, und edle, kleine, ſubtile und gute Worte geben aus Gleichsnerey, deren keins ich nie geweſen bin, darum red ich grob, aber wahrhaftig, wie ich es in meines frommen Vaters und lieben Manns Hauß gelernt hab, und nicht heucheliſch, wie viel thun, was ſollt ich ihn auch viel gehört und befraget haben, er iſt doch auf der Gaſſen für mich gegangen, und kein Wort zu mir geredt, welches ich nicht um ihn verſchuldet habe, er hat

hat mir auch trotzlich entboten, mit einer ehrlichen Perſon, er wolle keinen Buchſtaben von mir annehmen, und kein Wort mit mir reden, dann vor Herren. Er hat mich aber nie beſchickt, ſo bin ich auch in groſſer Krankheit gelegen, und hat mich nie beſucht, wie ich ihm aber zuvor und nach, in ſeiner Krankheit gethan habe. Er iſt auch alſo hinweggezogen, daß ich es nicht gewußt, bis liebe Herren und Frunde zu mir kommen, und mir es geſagt haben, wie könnt ich ihn dann befragen, ſollte ich ihm gen Ulm nachgeloffen ſeyn? Iſt nicht meine Zuſchreibung auch eine Befragung und Beklagung, auf welches er wol freundlicher, wahrhaftiger, und weißlicher geantwort möchte haben, hätte er ſich begert zu verſprechen. Ich weiß auch wol, daß der heilige Paulus ſagt, wider einen Diener oder Vorſteher, nimm kein Klag auf, ohne zweyer oder dreyer Zeugen Munde, da will ich nicht zween oder drey Zeugen, ſondern eine ganze Statt Straßburg laſſen Zeugnuß geben, mit was Fugen und Chriſtlichen Glimpfs er gehandlet hat. Iſt er ein Diener Chriſti, ſo ſagt St. Paulus auch, man foderet von ſolchen Dieneren, daß ſie treu ſeyen und erfunden werden, da rechne er mit ihm ſelbſt ab, wie viel er da ſchuldig bleibe. Ich möchte wol ſagen, ich wüßte nit, daß er ein Diener Chriſti wäre ſeiner That nach, wie der heilig Paulus ſagt, da ihn der Hoheprieſter Ananias hieß auf das Maul ſchlagen. Da ſagt Paulus GOtt wird dich ſchlagen, du gedünchte

Wand, und da es ihm verwiſen ward, daß er dem Hohenprieſter GOttes fluchte, antwortet er, ich wußte nit (lieben Brüder !) daß es der Hoheprieſter iſt.

R. Damit man doch ſehen möge, die ſchönen Früchtlein der ſelbſt gewachſenen, ſtinkenden Schwenkfelder und dergleichen ketzeriſchen Herzen und Gemüther ꝛc.

Z. Daß er hie ſo thörichte Worte redt, ſelbſt gewachſen, und ſtinkend, Schwenkheldiſche und dergleichen ketzeriſch Gemüther ꝛc. Welcher thörichtigen Worte, ſich ſo ein weiſer hoher Theologus ſollte ſchämen fromme Ehrenleute, alſo zu Ketzeren und zu Schelten, die er nie kannt hat. Herrn Caſpar Schwenkfelden hab ich mehr dann 24. oder 26. Jahr gekannt, ſeine Bücher geleſen, mein lieber Mann ſelig hat ihn mit Freuden zu Gaſt gehabt, ſamt andern herrlichen und gelehrten Männern, hat ihn geliebt, er und ich etliche Geſpräch mit ihm gehalten, kan nit ſagen, ſo ich jetzt ſterben, und vor des HErren Chriſti Richterſtul kommen ſollte, daß ich einigen Geſtank oder Ketzerey für GOtt bey ihm befunden habe, Herr Ludwig aber, ſehe eben für ſich, daß er nit ſtinke für GOtt, wie der Engel Lucifer, der ſich in Hoffart, wider GOtt erhube, deshalb aus der Zahl der ſeligen Engel vom Himmel in Abgrund den unterſten Orth geſtoſſen, und mit ewigen Banden gebunden worden, daß er nimmer

zur

zur Reue und Buſſe kommen kan, und daß auch nicht die Jungfrau Maria eine Mutter GOttes und Menſchens über ihn geſungen habe, die Hoffärtigen ſtoſſet GOtt vom Stul, aber die Niedrigen, Ungeachten und Demüthigen erhebt er. Daß er auch ſchreibet und dergleichen ketzeriſchen Herzen und Gemüther ꝛc. Da meint er den jetzt ſeligen Ulrich Zwinglin, durch welchen GOtt viel Guts im Schweitzerland hat ausgericht und gehandlet, zuleſt in Schmach, aber Freuden ſeiner und GOttes Feinden hat laſſen umkommen, wie auch ſeinen Sohn Chriſtum ſelbſt. Iſt er darum ein Ketzer? Nein freylich, es müßte ſonſt auch Chriſtus und ſeine Apoſtel, ja auch viel zu unſerer Zeit, ſo das Feld verlohren, und in ihrer Feinden Hände kommen ſind, Ketzer ſeyn, die er doch für Heilige und Bekenner Chriſti und des rechten Glaubens in ſeine Bücher ſetzet, damit er viel Gelt verdienet. Hat aber Zwinglin ſelig etwas menſchlicher Fäll an ihm gehabt, wie wir alle Menſchen, die ſagen müſſen mit David im Pſalmen, HErr, wann du in das Gericht gehen, und mit uns Rechten wollteſt, wer würde für dir beſtehen? Iſt ihm ſolches nit auch durch das Blut des erwürgten Lamms Chriſtum hingenommen, wie Herr Ludwigen, mir und allen Menſchen, dieweil er, doch mit ſo groſſem Ernſt, Lieb und Glauben mit viel Schmach und Arbeit, das hoch wahrhaftig und nöthig Hauptſtuck, daß JEſus der Chriſtus und GOttes Sohn, deshalben allein der

einig Seligmacher und HErr alles Fleiſches ſeye, geglaubet, öffentlichen gelehrt, geprediget, und bekannt hat, da dieſer junge unerfahrne Mann, Herr Ludwig noch nit das A B C gelehrnt hat? Er thu es ihm nach, was der liebe fromme Zwinglin gethan hat. Es iſt aber, wie der HErr Chriſtus ſagt, die Weißheit muß ſich laſſen ihre Kinder rechtfertigen. Ach wie wird auch die Red des heiligen Propheten täglich ſo wahr, da GOtt ſagte, ich will die alten Verſtändigen, Starken und, Weiſen hinweg nehmen, und Kinder dafür geben, auch viel von der jungen Mannſchaft, durch Schwerdt und Peſtilenz laſſen fallen, und den übrigen ein feig, ſtolz Herz geben. An Alten und Jungen iſt ſolches wahr worden, daß haben wir etlich kurze Jahr jetzt geſehen. GOtt helf Herr Ludwigen, daß ſein Herz nit feig und ſtolz ſey, von welchen der Geiſt GOttes weicht, ꝛc. Daß er auch ſchöne Früchtlein nennet; ach GOtt der armen Frucht unſer aller, die wir geben, dieweil aber der HErr JEſus, da er vor den Wölffen und böſen Propheten warnet, da ſagt er auch, man werde ſie bey ihren Früchten erkennen, da will ich mich, und andere nit viel entſchuldigen, und Herr Ludwigen ſchuldigen, ein jeder Chriſt, der Verſtand hat, ſehe wol um ſich, was Früchten ein jeder Baum giebet, und geben hatte. Er ſchreibet auch dieß alles, darum mich Zwinglin, Schwenkfeld, und dergleichen (die er für Ketzer und Ungläubige haltet) zu vergleichen und mit ihnen verhaſſet zu machen, vor der

Oberig-

Oberigkeit und jedermann, wie er kan. Nun wolan, wie ſoll ich ihm thun? Wäre er wizig, ſo redte und ſchrieb er nicht ſo thörichtig. Ich rede aber für GOtt, daß ich, GOtt ſey Lob! keines Menſchen Gefangener bin, weder des lieben ſeligen D. Luthers, Zwinglins, Schwenkfelds, noch anderer dergleichen, will und begehr auch nicht, nach ihnen oder ihrem Namen genannt zu ſeyn, ſondern nach Chriſto meinem HErrn und einigen Seligmacher, der Chriſtus heiſſet, von ihm, wir, die in ihn warlich glauben, Chriſten heiſſen, das iſt unſer Nahm, Ehr, Ruhm und Glori, der uns auch frey gemacht hat, daß wir keines Menſchen Knecht mehr ſeyn ſollen, wie der heilig Paulus uns mit vielen Worten treulich lehret, und der heilig Petrus ſagt: Wir ſeyen das frey Volk, und Königlich Prieſterthum, über die niemand (im Glauben) herrſchen ſolle, darum der HErr Chriſtus ſagt, wann euch der Sohn freyet, ſo ſind ihr recht frey. So ſagt der heilige Paulus, ich höre, daß Spaltungen unter euch ſeyen, und ich glaube es, dann einer ſagt, ich bin Pauliſch, der ander ich bin Apolliſch, der dritte Petriſch, iſt dann Paulus, Petrus, oder Apollo für euch gekreutziget? Iſt nicht Chriſtus für euch gekreutziget? Paulus und Apollo ſind nur Diener, ich habe gepflanzet, Apollo hat gewäſſeret, GOtt iſt aber, der das Gedeyen geben hat. Alſo ſag ich auch Luther, Zwinglin, Schwenkfeld und alle fromme Lehrer und Prediger ſamt den Propheten und Apo-

ſteln, ſind nit für mich ein Opfer worden am Creutz, ſonder Chriſtus der Sohn GOttes ſelber, was wollte ich mich dann nach ihrem Namen nennen? Sie haben es auch alle nie begehrt, ſonder darwider geredt und geſchrieben. Sollte ich aber darum laugnen und nit bekennen, wie groſſe Gaben, und was Guts uns GOtt durch Petrum, Paulum, Johannem und andere Apoſtel auch zu unſern Zeiten, durch Luther, Zwinglin, Schwenkfelden, Capito, Bucer, Hedion, Zellium und ſo viel gelehrter herrlicher Leute und Prediger in Teutſchem Land gethan hat. Nein das wurde ich nit laſſen um niemands willen, und will dannoch gar nit, nach ihnen oder ihrem Namen genannt ſeyn, ſondern allein eine Chriſtin, nach meinem einigen HErrn und Meiſter Chriſto, welchen ſie alle ſo herrlich gekehrt und bekannt haben, daß er einen Namen über alle Namen vom Vater empfangen, der ihn zum HErrn und Chriſto gemacht, auf ſeinen heiligen Berg Sion eingeſetzt, und ihm die Heiden zum Erb, und der Welt End zum Eigenthum geben hat, aber Diener, Diener, bleiben dieſe, und nit Herren über das Erb Chriſti.

R. Und ſag, wie dein unverſchamt Maul, Frefel thut, wie du zuvor im Anfang mich beſchuldigeſt, ich habe meine Herren mit den dreyen Tagen bochen und trotzen wollen, wie daſſelbig erſtunken, erlogen, und aus dem Teufel ohn Wahrheit geredt iſt.

Z. Wol-

3. Wolan, was ſolle ich hierzu ſagen, und daß der jung ſtolz Mann ſeiner ſelbſt ſo gar vergiſſet, und abermal ſchreibet, ich habe ein unverſchamt Maul, und beſchuldige ihn Bochens und Trotzens? Ueber dieſe Wort leſe man meinen Brief, wie ich weder Bochen noch Trotzen geſchrieben, ſonder von Unwiſſenheit, und ihn deſſen nit allein beſchuldiget, dann ſie faſt alle ſolches vor unſeren Herren gehandlet, und ja drey Tag beſtimmt, da nimme ich einen Ehrſamen Rath und viel ehrlicher Herren und Perſonen zu Zeugen, ob Herr Ludwig nit ſey dabey geſtanden, da man es fürtragen hat. Iſt das nit ſein Gemüth und Will geweſen? Warum iſt er dann (da man es einem Rath fürtragen hat) nit dannen gangen oder widerſprochen, und auf beſſere Weiß fürtragen? Und er darf mich ſo frefel der Lügen ſtrafen, und ſchreiben, es ſey aus dem Teufel ohne Wahrheit geredt. Da frage man alle, ſo einem Ehrſamen Rath verwandt ſind, darum, ob ich es erlogen habe. Er luge, daß er nit mit den Juden in die Sünd der Läſterung falle, da ſie ſagten, der HErr JEſus hätte einen Teufel, ſagte aber der HErr, ich habe keinen Teufel, ich ehre meinen Vater, und ihr entunehret mich, wäret ihr Blind, das iſt unverſtändig, es wäre euch beſſer, ſo ihr aber saget ihr ſehet, das iſt ihr ſeyd gelehrt und verſtändig im Geſatz und Propheten; leſet die Schrift, und ſie iſt es doch, die von mir zeuget, und ihr nehmet mich nit an; ihr lehnet euch auf Moſen, und er iſts der von

mir geſchrieben hat, derſelbig wird euch auch verklagen. Darauf ſagt Chriſtus weiter, ich ſage euch, wer in den Vater und Sohn ſündiget, es wird ihm verziegen, wer aber den heiligen Geiſt läſteret, das wird ihm nicht verziegen, und euer Sünd bleibt, und ihr werdet darinnen ſterben. Was nun die Sünd in Heil. Geiſt ſeye, will ich Herr Ludwigen ſelber laſſen bedenken, und bey den alten Lehreren, auch Doctor Luther ſeligen ſuchen und finden, GOtt eröffne ihm das Verſtändnuß Amen.

R. Alſo liegeſt du, unverſchamt, und ohn Ehren, in deinem andern Schreiben, auf mich durch aus.

Z. Was ſoll ich hierzu ſagen? Dann wann mich der HErr Chriſtus nit in ſeine Schul geführt, und gelehret hätte, mit Gedult alle Schmach aufzunehmen, wie könnte ich es ihm ſo mild vertragen? Wie ich ſo ehrlich, und in aller Wahrheit in göttlichen und weltlichen Händlen, in meines ehrlichen Vaters, und meines frommen Manns Hauß erzogen und gelehrt bin worden, da ich mich keiner Lügen gebraucht, viel minder unehrlich gehalten habe, ſoll er mich dann in meinem Alter, und bald LX. jährigen Jahren, die ich mit Ehren vor GOtt und der Welt, bisher gebracht habe, erſt ſchelten, ich rede ohn Ehre, als wann ich ein bübiſch, unehrlich Weib wäre? Daß will ich dir liebes Straßburg zu bedenken geben,

ben, wie ich mich bey dir gehalten habe, ehrlich oder unehrlich, von meiner Jugend auf, deſſen ich wahrhaftige Zeugnuß meines ganzen Lebens, wol leiden mag von allen, die mich kannt haben, da Herr Ludwig noch an Bänken gangen, ja noch nit in Mutterleib gelegen und gen Straßburg nicht gedacht hat zu kommen. Der grobe, ungottsförchtige Mann, ſollte es doch dem ehren, frommen meinem Mann Mattheo Zellen im Grund (deſſen er viel genoſſen) nit zu Leid thun, der mich ſo lieb, und in allen Ehren gehalten hat. Wer mich unehret, entehret er nit auch ihn, der mein Haupt und ich ſein Leib geweſen, und fromme Ehrenleute wol wiſſen, wie ich mich bey ihm gehalten habe. Das heißt aber, die jungen Storchen den Alten aus dem Neſt ſtoſſen, der ſie geätzet hat. Wer auch unverſchamt Frefel, ohn Wahrheit und ohn Ehr, unter mir und ihm geſchrieben, gebe Zeugnuß ſein und mein Brief, ſamt der Handlung.

R. Iſt für dich zubitten, ſo verzeihe es dir GOtt.

Z. Ach lieber GOtt, des rauhen Apoſtels, der ſo nichts leiden kan, und bald das Feuer vom Himmel kommen heiſſet, und ſo ſchwerlich urtheilet wider das Verbot Chriſti. Sollte nit auch für mich armes Weib zu bitten ſeyn, ſo man für alle Sünder und ungläubigen Türken und Heyden bitten mag? Habe ich mit meinem wahrhaften Schreiben im Heil.

Geiſt geſündiget, welche Sünd (der HErr Chriſtus ſaget) weder hier noch dort verziegen werde? Was darf er dann erſt fragen, ob für mich zubitten ſey? Hat er die Macht, den Gewalt und Schlüſſel, ſo ſchlieſſe er mich gar aus der Gnaden, mit Wüſſen und Erkanntnuß der heiligen Kirchen Chriſti; hab ich aber nit in dem Heil. Geiſt, ſonder in Vater und Sohn geſündiget, ſo ſagt doch der HErr Chriſtus, es werde verziegen. Wie zweiflet dann er erſt daran? Ich habe aber der Sünden keine gethan, ſondern die Wahrheit, vor GOtt geſchrieben, und nach dem Geheiß Chriſti und Pauli den Nächſten geſtraft, und nit geheuchlet, oder den Geiſt GOttes betrübt. Warum hat er die Sünd, die ich begangen ſoll haben, nicht vor wol erwogen, mit Zeugnuß heiliger Schrift, und der Apſtel Lehr, und alsdann ein frey Urtheil gefellet, ob für mich zubitten ſey oder nit? Ach GOtt du liebes Straßburg nimm wahr, ob mein Brief oder ſeine Handlung böſer ſey, und ob mein oder ſein Schreiben, mehr Unehr, Gift, Zorn und Neid in ihm habe, und habe ich dannoch mit ernſt für ihn gebeten, daß ihm GOtt dieſe böſe Boßheit nit wolle zurechnen, ſonder verzeihen, und der Sünd ſeiner Jugend und Unverſtands nicht gedenken, ja wie die Fromme Ehren Frau, Abigael, den König David für ihren Mann Nabal bate, und ſagte, mein Herr König, ſiehe dieſe Boßheit, verzeihe dieſem Mann, ſein Nahme heiſſet Nabal, daß iſt Narrheit und Weißheit iſt nicht

bey

bey ihm. GOtt wolle auch Herren Ludwigen ſolche Thorheit nicht gedenken, und ihn hie in Zeit der Gnaden, meiner Fürbit laſſen genieſſen. Wiewol ich dannoch vielmehr möchte gedacht haben, es wäre nicht eine Sünd der Unwiſſenheit, ſondern des groſſen Stolzes und Frefels, den der Satan in ihm aufgebauen hätte, durch die Hoffart des ehrgeitzigen Doctorats. Noch wollte ich ihn ungern verdammen, wie er mich. Der HErr verzeihe es ihm gnädiglich, und ſchlieſſe ihn in die Gnad und Bekehrung des heiligen Pauli, und wo ich ihm Guts könnte thun (zur Nothdurft) ſollte er keinen Zorn, noch Rach über ſeinen böſen Brief bey mir finden.

K. Du haſt aber in der Kirchen zu Straßburg eine ſolche Unruhe, bald im Anfang und mit deinem frommen Mann ſelber angefangen, daß ich gedenk, GOttes Urtheil, werde dich dermaleins treffen.

Z. Wolan hierauf, zum erſten, tröſtet mich, und ſiehe abermal an, den HErrn JEſum, da er viel Todten und Krankene, lebendig und geſund gemacht hat, und geſagt dem Kayſer zu geben, was ihm gehört, und GOtt, was GOtt gehört, doch ward er von den Schriftgelehrten vor Pilato dargeben, er hätte verboten, dem Kayſer den Zinspfenning zu geben, und hätte das ganze jüdiſche Land verführt, und unruhig gemacht, beredten auch das Volk (welches er in der Wüſte ſo freundlich geſpeiſet

ſet und ihnen heilige Lehr dabey geben) daß ſie alle creutzige ſchrauen. Alſo ſollt es mir wol auch gehen von Herr Ludwigen, der mich vor einer Oberigkeit, als eine abtrünnige, irrige, voller ſchröcklicher Irrthum, und unruhiges Hertzens, aller guten Ordnung, und Gottſeligkeit zuwider, in Kirch und Regiment dargegeben, und wo er könnte, auch das Volk (dem ich mein Leib und Brod zum Dienſt geben hab) bereden, wie er auch ſchon zum Theil gethan hat, wie ich ſo ſchädlich voller Irrung und falſches Glaubens wäre, wie dann auch ſeine Schrift und Brief hier ſagt, und über mich zeuget. Dieß muß ich ein wenig verantworten, daß er ſchreibet ich hab bald im Anfang, eine Unruhe in der Kirchen zu Straßburg angefangen. Ach GOtt was thut Neid und Haß, der den Menſchen ſo blind macht, daß einer nicht mehr weißt und ſich nicht ſchämt was er redt? Wo iſt er im Anfang gewesen, da ich ſo Unruhe in der Kirche angefangen? Ich glaube, er ſeye der Wunderkinder eins, das Rede und Verſtand gehabt, gehört und geſehen, da es noch in Mutterleib gelegen, oder noch an Bänken gangen. Es iſt jetz vier und dreyßig Jahr, daß mein frommer Mann und ich einander genommen haben, ſo bedenk man, wie alt er ſey, und beſehe dann, was er im Anfang zu Straßburg geſehen und gehört habe. Da zeuge du liebes Straßburg! dann du mich länger dann Herr Ludwigen gekannt haſt, und ſag was ich gethan habe. Ja mir ſelbſt, und nicht der

Kir-

Kirchen, hab ich freylich viel Unruhe gemacht, und angefangen, die vorhin bey unſeren Weiberen nicht gewöhnlich geweſen, auch mir nit viel Nachfolg gethan iſt worden, da ich die armen, verjagten und elenden (die Waſſer und Feuer geflohen ſind) hab aufgenommen, vor ſie geredt und geſchrieben, weder Nachred, Haß, noch Gunſt angeſehen, der Kirchen kein Leid gethan, noch Unruhe angefangen, ſondern allezeit gehandelt, freundlich, und reß mit allen Parteyen, und gern geſehen, daß nicht ein Bruder dem andern zum Tod geholffen hätte, ſonder ein andern geduldet, wo das Hauptſtuck in der Erlöſung, Verdienſt und Seligmachung von Chriſto ganz bliebe, wie ich dann noch thue, in ſolche Verdammung (vor deren uns der HErr Chriſtus und ſeine Apoſtel gewahrnet haben) nie bewilliget, noch nimmermehr bewilligen will, hab ich darum Unruhe in der Straßburgeriſchen Kirchen angefangen? Das wollte ich gerne von ihm wiſſen. Womit? er nenne das Kind, in welchem Stuck ich es gethan habe, ob ich es nicht könnte verantworten, wie es auch alle rechte geben, die Klag eröfnen, und den Verklagten zur Verantwortung laſſen kommen. Iſt das auch die Sünd der Unruhe, die ich der Kirchen gemacht habe, daß ich, da andere Weiber ihres Hauß geziert und auf Hoffart geluget, zum Hochzeiten, Freuden und Dänzen gangen, ich aber in armer und reicher Leute Häuſer gangen, mit aller Lieb, Treu und Mitleiden, Peſtilenz und Todtne getragen, die Angefochtenen

tenen und Leidenden in Thürnen, Gefängnuß und Tod heimgeſucht, und getröſt, allzeit den Spruch des weiſen Manns bedacht, es iſt beſſer in ein Klaghauß, dann in ein Freudenhauß gehen, ich hab auch (GOtt ſey Lob) viel darinn gelernt, und rede vor GOtt, daß ich mehr Arbeit meines Leibs und Munds gethan habe, dann kein Helfer oder Caplan der Kirchen, gewacht und gelauffen, Nacht und Tag, und vielmal zween, drey Tage nichts geeſſen noch geſchlaffen, deshalb mich auch mein frommer Mann (dem es ſo wolgefallen) nur ſeinen Helfer genannt hat, ob ich ſchon nit auf der Canzel, deren ich auch zu ſolchen meinen Geſchäften, nit bedörft hab, ſondern nach der Lehr des heiligen Pauli, der Regel der gläubigen Weiber zu ſeinen Zeiten gelebt, und von ihm geliebt worden, mich gehalten hab, in manchem Hauß und Volk, auch anderswo, nit zu Straßburg allein, niemand mein Hilf und Beyſtand in ſeinen Nöthen verſaget, da ich nichts und keinen Schaden noch Unruhe geſchaffet, wird (hoff ich) der HErr Chriſtus und die Seinen, um deren willen ich mir viel gröſſere Arbeit und Unruhe gemacht, und meinen Leib gebrochen, zeugen werden. Iſt das auch Unruh in der Kirchen zu Straßburg angefangen? Daß ich im Anfang meiner Ehe, ſo viel herrlicher gelehrter Leute, in ihrer Flucht hab aufgenommen, in ihrer Kleinmüthigkeit getröſtet und herzhaft gemacht, wie GOtt im Propheten lehret, unterſtütze und ſtärke die müden Knie. Das hab ich

nach

nach meinem Vermögen, und gegebner Gnaden GOttes gethan, da einmal fünfzehen lieber Männer aus der Marggrafſchaft Baden mußten weichen, ſie wollten dann wider ihr Gewiſſen thun, unter welchen ein gelehrter alter Mann ware, heißt Doctor Mantei, der mich ſamt andern zu Baden innen ward, zu mir kame, Rath und Troſt von mir begehrte, da er mit Weinen ſagte, ach ich alter Mann mit viel kleiner Kinder! Da ich ihm aber Mathei Zellen Hauß und Herberge zuſagte, wie ward ſein Herz erfreuet, und ſeine müden Knie geſtärket? Dann er Angſt und Schrecken verſucht hatte, vier Jahre ſchwerlich gefangen gelegen, den mein lieber Mann und ich ſelb fünft den Winter bey uns hatten. Iſts auch mir oder der Kirchen zu Straßburg Unruh gemacht, da in dem vier und zwanzigſten Jahr auf eine Nacht anderthalb hundert Burger aus dem Städtlein Kenzingen im Breißgäu entweichen müſſen, und gen Straßburg kamen, deren ich auf dieſelbige Nacht achtzig in unſer Hauß, und vier Wochen lang nie minder dann fünfzig oder ſechszig geſpeiſet, darzu viel frommer Herren und Bürger ſteureten und halfen erhalten? Wie habe ich im fünf und zwanzigſten Jahr, mir und viel frommen Leuthen, ſo groſſe Arbeit und Unruhe gemacht, da nach dem Todſchlag der armen Bauren, ſo elender, erſchreckter Leute gen Straßburg kommen, die Meiſter Lux Hackfurt des gemeinen Allmoſens Schafner, ich und zwo ehrſa-

men

men Witwen die Kreſtinen genannt in das Barfüſſer Kloſter führten, da es eine groſſe Menge ward, ich viel ehrlicher Leute Mann und Weib anrichtete, daß ſie ihn dienten, und groſſe Steuren und Allmoſen gegeben wurden, welches noch etliche liebe Herren im Rath (die noch leben) wiſſen, auch viel ehrlicher, reicher Weiber, die da dienten, da auch ein Theil noch leben, und davon ſagen könnten. Von dieſen und andern Unruhen allen Herr Ludwig und andere jungen, und zukommende Prediger gar nichts wiſſen, ja ihnen erſchrecklich Welſch wäre, was wir alten, im Anfang des Evangelii, gethan, geſehen und gehört, ja alle Schmach und Angſt helfen tragen. Hab ich nicht auch hernach ſo viel herrlicher, gelehrter Männer, aus Sachſen, Heſſen, Schweitz, Schwaben, auch anderen Städten und Orthen (die in den Sachen des Evangelii gehandlet) mit groſſen Freuden aufgenommen, ehrlich empfangen, geſpeißt, und gelegt, ja gehalten? Daß ich viel mal GOtt geförchtet, ich thue ihm zu viel, hab mich doch der Sorg und des Dienſtes, der lieben Martha (die dem HErrn gedient) getröſtet, deren Nahmen ich noch alle ſagen kan. Hab ich aber etwan geſchrieben, und geredt gegen viele Gelehrten, die auch Menſchen geweſen, wie David ſagt im Pſalmen, groſſe Leute fehlen auch, das haben ſie mir doch alles zu Gut, und Dank aufgenommen, mich dannoch lieb gehabt, gewißt, aus was Herzen ich das alles thue, und mir kei-

ner einen ſolchen Schmach-Brief geſchrieben, wie auch unſer jetzt ſeliger D. Luther ſelbſt, da ich ihm in der ſchweren treflichen Handlung und Zank des Sacraments ſchriebe, und auch nit heuchlete, wie freundlich ſchriebe er mir aber wiederum, und nicht einen ſolchen Rabus-Brief. Habe ich dann ſo viel Unruhe in der Kirche angefangen? Wie haben mich dann ſolche herrliche Männer ſo lieb gehabt, und Doctor Luther meinen Mann und mich, ſo freundlich empfangen und ehrlich gehalten, da wir im acht und dreyßigſten Jahr zu ihm kommen ſind, und der Herr Philippus auch, der noch lebet? Bin ich ſo unruhig in der Kirchen zu Straßburg, und dem Evangelio zuwider geweſen, wie haben mich dann die Säulen der Kirchen ſo lieb gehabt, und in vielen Händlen der Kirchen gebraucht, die ohne Noth hie zu erzehlen ſind? Ja ſollt ich ſagen und beſchreiben, wie es im Anfang der Predigt ergangen, mit Noth und Angſt der erſten unſerer Brüder, auch Arbeit, Schmach und Verlierung unſerer Ehr und Güter, wie der ſelig Wolf Capito, Mattheus Zell, und andere viel lieber Männer haußgehalten, gearbeitet und gelitten, es wurde Herr Ludwigen alles welſch ſeyn, er und die Seinen thuens den alten abgeſchiedenen Predigern und mir nach, eine ſolche Unruhe in der Straßburgiſchen und andern Kirchen anzufangen, wie ſie und ich gethan haben. GOtt ſey allein die Ehr, deſſen ſie auch iſt, und nit mein, noch unſer aller, dann das Wollen und das Thun

kommt vom HErrn, der uns geſchaffen und bereitet hat zu guten Werken. Ich muß aber dannoch (und billich) Herr Ludwigen antworten, und die Wunder GOttes melden, die er durch viel armer, ſchwacher Menſchen gethan hat, daß ich wol mit David und Hiob mag ſagen: O HErr! was iſt der Menſch, daß du ſeiner alſo zun Ehren gedenkeſt und braucheſt? Herr Ludwig ſollte nit vom Anfang ſagen. Er hat doch weder die Alten noch mich im Anfang gekennet, iſt noch ein Kind geweſen. Er hat mich auch innerthalben einem Jahr laſſen anſuchen, daß ich ihm ſollte aufſchreiben, was ſich im Anfang mit dem Evangelio, und meinem lieben Mann, für Händel und Wunder zugetragen haben. So er es dann ſelber weiß, und wie ich eine ſolche Unruhe hab angefangen, warum wollte er dann von einem ſolchen unruhigen Weib, ihre Irrthumen und Lügen aus ihrem unverſchamten, freſlen Maul (wie er mich beſchreibet) in ein Buch ſetzen, und in die Welt laſſen kommen, um des Nutzens und Gelts willen, das er damit verdienet? Das heißt nit der Kirchen treulich gedienet und gehandlet, ſondern vielmehr wie es St. Paulus heiſſet, Krämerey und Teuſcherey, oder ein Gewerb des Gewinns treiben. Ich glaube aber, hätte ich ihm zu ſolchem geholffen, wie ich es wol wüßt und könnt beſchreiben, was wunderbare Händel ſich zu Straßburg und anderswo zugetragen haben, ich wäre ihm eine liebe Frau und Mutter geweſen. Er wurde mich

nit alſo ſchelten, wie er jetzt, ſo ich es nit gethan habe, in ſeinem Brief thut. Wolan es ſey GOtt alles befohlen, der verzeihe ihm, es ſtehet ihm aber übel an. Hab ich bald im Anfang ſolche Unruhe gemacht und hat er es erfahren, warum hat er mir es nicht längſt geſagt, und mich geſtraft und meines Unrechten ermahnet, und bevor in meinen groſſen Krankheiten, daß ich ſolche Sünd doch vor dem End beweinet und GOtt dafür gebeten hätte? Hat er mich doch lieb gehabt, und in Ehren gehalten, viel Dinge gern von mir gehört, wann ich ihm geſagt habe, wie es im Pabſtthum und Evangelio ſey hergegangen, ſo bin ich bey ihm geweſen, da er die Letze im Münſter machen wollte, ihm meinen Glauben und Verſtand in allen Dingen erkläret. Da ſagte er mir, er wollte nicht vierzig Gulden dafür nehmen, was wir mit einander geredt hätten. Wie er auch am Morgen in derſelbigen Letzepredigt, groſſen Ernſt und Eifer erzeigte, und GOtt ihm viel Gaben und Gnaden gab. Bin ich dann jetzt einsmal ſo böß worden, oder hat er dazumal ſo groſſe Gleichsnerey gegen mir trieben, mein Unrecht alſo verſchwiegen, iſt je nicht recht, ſo hat er mich bey ſeines frommen Schwehers End laſſen beten und zuſprechen, ſo weißt er, daß mich der lieb Doctor Caſpar Hedion in ſeinem Sterben, für alle Prediger bey ihm hat wollen haben, mich ſo vielmal ermahnet, daß ich nit von ihm wolle gehen, das kan ſein Weib und Kinder noch zeugen, und iſt Herr

Ludwig dabey geweſen, und hat alles gehört, Beten, Leſen und Reden, ſo ich gethan hab, hat er mich dann in ſolchem groſſen Irrthum und Unruh der Kirchen gewüßt, wie hat er mich dann in ſolchen Sachen, da es am letzten Abſcheid an das Treffen gehet, mögen dulden? So hab ich ihn zu vielen Kranken geholet, daß wir mit einander bey den Kranken niedergeknyet, und gebetet haben, da noch die Demuth bey ihm ware. So hat er mich, da ich aus dem Pfarrhauß gewollt, und er darinn ſollte ziehen, gebeten, nicht von ihm zu weichen, ſondern im Hauß zu bleiben, ſeine und der Kirchen Mutter zu ſeyn, ſein Weib und Kinder mir gehorſamen ſollten. Ach GOtt hat er mich in ſolchem Irrthum und Unruhe der Kirchen gewüßt, aus was Urſach der Gleichsnerey hat er dann alſo hinter ſich können halten, und mich verwenen ſeiner Liebe gegen mir? In Summa was ſoll ich ſagen, der Mann iſt gar verwirret im Zorn gegen mir, daß ich ſein Thun nit billichen hab wollen, daß er aller Zucht und Weißheit, auch der weiſen Heiden, ich will geſchweigen der gedultigen Chriſten vergeſſen hat. Daß er dann weiter ſchreibet, und ſolche Unruhe hab ich mit meinem frommen Mann ſelber angefangen; Da zihmt mir gar nicht zu ſchweigen, dann er hat ſolcher Reden mehr, zun Leuten getrieben, als ob ich vom rechten Evangelio abgefallen, und die fröhliche Botſchaft vom Himmel kommen, durch die Engel, daß Chriſtus der HErr der einig Heyland ſeye,

ſeye, verachtet, die Einſatzung Chriſti, wahren Tauf und Abendmal nirgend fürgehalten, in Summa, als ob ich ein ungläubige Päbſtlerin oder Heidin worden wäre. Doch habe ich alles geduldet, geſchwiegen, und nit verantwortet, fleißig an den Pſalmen Davids gedacht, befehle es dem HErrn, hoff auf ihn, er wird es wol machen, und dein Rechtes herfürbringen, wie den Mittag ꝛc. So er aber jetzt ſo frefel zu mir ſelbſt ſchreibet, ich habe mit meinem frommen Mann ſelbſt auch Unruhe angefangen, darauf antworte ich, daß er ſolches ohne Wahrheit, aus Neid und Haß, auf mich erdenkt, ich rede vor GOtt, daß wir in Glaubens-Sachen, nie uneins oder einige Unruh mit einandern gehabt haben. Man frage noch alle, die bey uns gewohnet haben, deren noch etliche leben, und ich nennen kan, ob ihm alſo ſey, ich habe mich oft auch viel verwunderet bey mir ſelbſt, und GOtt darum gedanket, (der es gegeben hat) daß wir ſo gar eines Sinns, Gemüths und Verſtands, in heiliger Schrift, und auch äuſſerlichen Dingen geweſen ſind, wie es dann unſere Haußhaltung, Leben und Weſen bewieſen hat, die vier und zwanzig Jahre und fünf Wochen, die wir bey einander geweſen ſind. Wie kan ich Unruh mit ihm, auch bald im Anfang angefangen haben? Das iſt doch eine öffentliche Unwahrheit und falſche Zeugnuß über mich. Was habe ich doch gethan, das wider ſeine Lehr und Glauben geweſen iſt? Hab ich nicht von Anfang unſerer Ehe, bey welcher

der liebe Bucer ſelig geweſen, der uns auch zuſammen gegeben hat, gethan, was dem Evangelio und den Seinen gezihmt hat, da unſer Eheberedung, nit von Widem, Morgengab, Silber noch Gold, ſondern von Feuer und Waſſer um der Bekanntnuß Chriſti willen ware, wir gaben auch unſer Leib, Ehr und Gut, GOtt und Chriſto ſeinem Sohn zu einem Opfer, darauf er mir auch befahle, armer und verjagter Leute Mutter zu ſeyn, ſo lang uns GOtt bey einander lieſe. Da habe ich unſereer Eheberedung und meines lieben Manns Befehl ſtatt gethan, mit Leib, Ehr und Gut, ja groſſer Unruhe, die ich mir und nit der Kirchen gemacht habe, dem HErren JEſu und ſeiner Predig zu Ehren. Herr Ludwig hat mir dieſe Unruh, die ich in der Kirchen zu Straßburg angefangen, noch nicht nachgethan, GOtt wird es ihm auch nicht geben, daß er es und die Seinen thuen. Ich will es aber, hoff ich, bis an mein End thun. Iſt das nit ein Schand an dem groben, unerfahrnen Mann, daß er mir ſolches zuſchreibet. Wer redet ohne Wahrheit aus dem Teufel, und fehlet des Geiſtes GOttes? Er oder ich? Da leſe man ſeinen und meinen Brief, und hole das Urtheil bey einer ganzen Gemeind zu Straßburg, und allen Verſtändigen. Habe ich Unruhe mit meinem frommen Mann angefangen, in Glaubens-Sachen, er ſag mir, womit, wie kan er ſo frefel ſolches auch auf mich erdenken, und ausgeben ohne Scham? Mein Mann iſt mir zu lieb gewe-

geweſen, ſo hat es ſein auch nit bedörft, er iſt doch gleiches Sinn und Verſtands mit mir geweſen, und jedermann geliebt, und niemand verdammt. So hat er mir meinen Glauben und Thun, nicht in die Fauſt gefaſſet, wie man jetzt thut, womit könnte ich dann wider ihn gethan haben, oder ihm ſo groſſe Unruhe gemacht, ſo es ſein Will geweſen iſt, was ich gethan habe? Was zeucht Herr Ludwig mich einige betrübte Frau, die ihr Creutz ſchwerlich tregt, und bis in die Grub weinet mit dem lieben Esra für Stadt und Land, die GOtt geſtraft hat, in Doctor Luthers und meines frommen Manns Hinſcheidung, und erſt baß (in dieſem Mann Herr Ludwigen) ſehen laſſet, was Straßburg an den frommen Wolf Capito, und Mattheus Zellen verlohren hat. Jch meine, es mache einer den andern wieder lebendig in den Herzen der Menſchen, die jetzt weis und ſchwarz gegen einanderen ſehen könnten. Wäre es ſchon wahr, daß ich meinem Mann Unruhe hätte gemacht (als es aber nit iſt) ſo ſollte er mir doch in meinem Elend, nit alſo Eßig in meine Wunden gieſſen, Wein und Oehl gehört darein, er braucht nicht des Samarithans Weiß, ich geſchweige eines guten Hirten, er iſt eben ein Hirt, wie die Biſchöfe im Pabſtthum auch ſind, wie man es im Propheten ſindet, das heiſſet Wittwen und Weiſen in ihrem Elend tröſten. O du guter und treuer Erz-Hirt Chriſtus, ſiehe und höre deine arme Schaafe, deren eins ich auch begehre zu ſeyn, und dich

von meiner Jugend an geliebt und geſucht, darum weine ich jetzt auch vor dir, und bitte dich mit David, zehle du meine Thränen in meinem Elend und Betrübnuß, faſſe ſie in einen Sack, und ſchütte du ſie meinem Feind auf ſeinen Kopf. Ja er wird dieſes auch ſehen und hören, hab ich kein Zweifel. Wäre ich nit meines lieben Manns Sinns und Glaubens geweſen, ich wollte nit ſo viele und weite Kirchen beſucht haben, auch nit ſo viel ſeiner und meiner ererbten Nahrung verthan haben, mit ſo viel gelehrten, herrlichen Leuten, auch armen und verjagten. Ich bin eine ſchwache Frau, habe viel Arbeit, Krankheit und Schmerzen in meiner Ehe erlitten, hab dannoch meinen Mann ſo lieb gehabt, daß ich ihn nit allein hab laſſen wandlen, da er unſeren lieben Doctor Luther, und die See-Städte bis an das Meer, ihre Kirchen und Predigen, hat wollen ſehen und hören, hab ich meinen alten fünf und achzigjährigen Vater, Freunde und alles hinter mir gelaſſen, und bin mit ihm wol dreyhundert Meilen aus und ein, auf derſelbigen Reiß gezogen. So bin ich mit ihm in das Schweitzerland, Schwaben, Nürnberg, Pfaltz, und andere Ort gereiſet, dieſe Gelehrte alle auch wollen ſehen und hören, auch ihm zu dienen, und Sorg auf ihn zu tragen, wie er es dann wol bedörft hatte, daß ich mehr dann ſechshundert Meilen, mit ihm in ſeinem Alter gereiſet, mit groſſer Mühe und Arbeit meines Leibs und groſſem Koſten unſerer bloſſen Nahrung,

des

des mich aber nit gedauret und noch nit reuet, ſonder GOtt darum danke, daß er mich ſolches alles ſehen und hören hat laſſen. Wäre ich mit ihm in Unruhe des Glaubens geſtanden, und er mit mir, ich wollte es freylich nit gethan haben, ſondern wie andere Weiber meine Ruhe behalten, und ſolches Gelt zu Hoffart der Kleider, göldenen Ringen, Haußrath und anderm Muthwill gebraucht, oder geitzig hinter mich gelegt haben. Herr Ludwig nenne und ſage dapfer heraus, worinnen ich eine ſolche Unruhe und bald im Anfang, mit meinem Mann hab angefangen, er meinet vielleicht Zwinglin, Ecolampadium, Schwenkfelden, und dergleichen viel guter herrlicher Männer, deren ich mich mit Freuden angenommen hab, ſie zu Gaſt gehabt, ſie geliebt, ihnen gedient, ꝛc. Daß ich es aber wider meinen lieben Mann, oder ohne ſeinen Willen und Geheiß gethan habe, da thut er mir unrecht, es gehe ein Menſch herfür, der ſagen kan mit Wahrheit, daß ich etwas wider ihn, oder mit Unwillen gethan habe, was die Kirch und ihre Sachen und Diener betroffen hat. Ich bin 14. Tag Magd und Köchin geweſen, da die lieben Männer Ecolampadius und Zwinglius, im neun und zwanzigſten Jahr hie zu Straßburg waren, daß ſie ſamt den unſern gen Marburg, zu Doctor Luther reiſeten. Es wäre eben ſo gut, er redete auch Capito, Bucern, Hedion, und unſern Herren im Rath allen Uebel, und ſagte, ſie hätten auch Unruhe in der Kirchen

gemacht, die alle Tag bey ihnen waren, und ſie ehreten, und meinem frommen Mann, der ſo groſſe Freud ab ihnen hatte, und ihnen auch Guts bewieſen. Wo iſt Herr Ludwig dazumal geweſen, daß er dieſe Unruhe auch geſehen hätte? Ich glaub aber, wann er dieſe Männer geſehen, und aus den Kinder-Jahren erwachſen, und Verſtand gehabt, er hätte ſich gefreuet, und für eine groſſe Ehr gehalten, daß er ihnen die Füſſe ſollte gewäſchen haben. Ach GOtt, er weiß von denen Händlen und Thun im Anfang gar nichts. Hab ich Unruhe mit meinem frommen Mann angefangen? Ich ſage noch einmal, er nenne es doch, was und worinnen ich es gethan habe. Er hat wider alle Abgötterrey und Unglauben geprediget; das hab ich geleſen und geflohen. Er hat von wahrem Glauben in Chriſtum gelehrt: Den hab ich durch die Gaab GOttes und Kraft des heiligen Geiſtes in mein Herz gefaſſet. So hat er von der Liebe und Barmherzigkeit dem Nächſten zu beweiſen gelehrt: Das hab ich nach Vermögen und Kräften meines Leibs, Tag und Nacht gethan. So hat er, ein Chriſtliches, ſtilles, züchtiges Leben gelehrt, wie es den Chriſten zuſtehet, wider Danzen, Gumpen, und anden Muthwill, Hoffart, Geitz und dergleichen Laſter geſchrauen: Bey welcher Hochzeit, Danz, Spazieren, Höſten, und dergleichen Muthwill, hat man mich funden? Hab ich mich nicht ſeiner treuen Lehr und Willens in dem allem gehalten? Hab ich nit ſeine

ſeine Predigen fleißig gehört, andere auch darzu vermahnet und gezogen? Wann hab ich ihm etwas abgeſchlagen, das er begehret, gutten Herren und Freunden, ſamt allen Gelehrten, zu thun? Was habe ich doch wider ihn gethan, in Sachen, die Kirchen und die ihren betreffen? Ich bin eine arme Sünderin, und geb mich alle Augenblick vor GOtt ſchuldig meines ganzen Lebens, und meinem frommen Mann auch nit in allem gedient zu haben, wie er werth geweſen, und mich GOtt geheiſſen hat. Aber dieſe Unruh mit ihm, die mich Herr Ludwig zeucht, iſt gar nit wahr, und nit allein nit wahr, ſondern ein groſſes Wolgefallen hat er, ab meinem Glauben, Verſtand und Thun gehabt, GOtt ſey darum gedanket, mich ſehr geliebt und es mich täglich geheiſſen, und ſo vielmal geſagt, es ſollte jedermann ſeinen Zugang zu ihm haben, und alle, ſo den HErrn Chriſtum für den wahren Sohn GOttes, und einigen Heyland aller Menſchen, glauben und bekennen, die ſollen Theil und Gmein an ſeinem Tiſch und Herberg haben, er wolle auch Theil mit ihnen an Chriſto und im Himmel haben, er ſey wer er wolle. Alſo hab ich mit ſeinem Willen und Wolgefallen, mich vieler Leuth angenommen, für ſie geredt und geſchrieben, es ſeyen die, ſo unſerm lieben Docter Luther angehangen, oder Zwinglin, oder Schwenkfelden, und die armen Taufbrüder, reich und arm, weiß oder unweiß, nach der Red des heiligen Pauli, alle haben zu uns dörfen kommen. Was hat uns

uns ihre Nahmen angegangen? Wir ſind auch nit gezwungen geweſen, jedes Meinung und Glaubens zu ſeyn, ſind aber ſchuldig geweſen, einem jeden, Liebe, Dienſt und Barmherzigkeit zu beweiſen, das hat uns unſer Lehrmeiſter Chriſtus gelehrt. Wir haben auch den Spruch des heiligen Apoſtels Petri bedacht, der da saget, nun erfahr ich in der Wahrheit, daß GOtt keine Perſon anſiehet, ſondern in allerley Geſchlecht und Volk, wer ihn förchtet und recht thut, der iſt ihm angenehm. Was habe ich doch groſſer Mühe und Arbeit gehabt, ja rechte Unruhe, wie ich denen, ſo Luthers Jünger geweſen, Ehr, Lieb und Dienſt bewieſen; auch da der Tag einer groſſen Verſammlung zu Hagenau war, hinab fuhre, den lieben Herren Doctor Urban Regium in ſeiner Schwachheit heimſuchte, und daſſelbig mal 30. herrlicher, gelehrter Männer, aus Wittenberg, Sachſen, Heſſen, Nürnberg, Schwaben und andern Orten, auf einmal bey einander in unſerm Hauß zu Gaſt hatte, dabey Herr Daniel Müg und andere Herren waren, und ſahen was ich thate, ich auch das und anders mit meines lieben Manns, und meinen groſſen Freuden gethan, dem HErrn Chriſto, ſeinen Evangelio und der Stadt Straßburg zu Ehren? Sollten dann nit auch ein wenig Broſamlein von des HErrn Tiſch, zu den andern armen Hündlein gefallen ſeyn, wie das heidniſch Weiblein, auch vom HErrn JEſu begehrt, daß ein Theil Gnad- und Wunder-

verzeichen, von den Juden auf die Heiden fallen ſollte? Ja wie könnte ich es alles erzehlen, was groſſer Unruhe ich im Anfang, mir und vielen frommen Ehrenleuten, Mann und Weib gemacht habe, davon Herr Ludwig gar nichts weiß, wie wir Unruhe in den Geſchäften und Werken des Evangelii gehabt haben, und daſſelbig iſt alles ein groß Wolgefallen meinem lieben Mann geweſen. Womit habe ich ihm dann ſonſt Unruhe gemacht? Hab ich dem Evangelio widerſprochen? Bin ich auf die Canzel geſtanden? Oder hab ich ſonſt gethan, das einem Chriſten=Weib nicht gezihmt, damit ich meinem Mann Unruhe gemacht habe? Herr Ludwig ſage es und nenne es doch, bitt ich ihn zum Drittenmal. Ich will und muß ihm aber jetzt ſagen, womit er meinen lieben Mann unehret, und das thut, daß er mich ziehet. Wer hat Unruhe nach meines lieben Manns Abſcheid angefangen, und ihn der Lügen geſtraft, im Tauf und Nachtmal? Mein lieber Mann hat gelehrt, der Tauf ſoll frey ſeyn, der Zeit und Alters halb, er ſolle auch nit die Wiedergeburt und Seligmachung ſeyn, ſondern der HErr Chriſtus allein, den man da bekennt, daß man in ihn glaub, daß er der wahre Sohn GOttes ſey, und wir in ſeinem Blut allein, von Sünden gewäſchen und gereiniget, dadurch wir andere neu geborne Menſchen werden, welche Geburt, durch das Opfer am Creutz hart und ſauerlich zugegangen iſt, und der Tauf nit die Wiedergeburt, ſondern das Bad der Wie-

der-

dergeburt, und Bezeugung des wahren rechten Taufs, der durch und in dem Blut JEſu Chriſti des Lamms GOttes (das der Welt Sünd hinnimmt) geſchehen iſt, und durch den Heil. Geiſt in des Menſchen Herz und Gewiſſen angelegt, und lebendig gemacht wird, wie Johannes der Täufer und Chriſtus der HErr ſagen, daß wir mit Feuer und dem Heil. Geiſt getauft werden ſollen, deſſen wir auch ein ſchön Exempel haben, im Buch der Apoſtel, mit dem Mann aus Mohrenland, und dem heiligen Philippo, da der Mohr den Propheten Eſajas las, und ihm Philippus denſelbigen ausgelegt, daß der HErr Chriſtus wäre alſo zum Tod geführt für uns, und in ihm allein das Heil ſtünde, und ſagte: Glaubeſt du das, ſo magſt du wol getauft werden? Da ſagte der Mohr, ja ich glaub, daß JEſus Chriſtus der GOttes Sohn. Was wollen wir mehr aus dem Waſſer-Tauf machen, dann eine ſolche Zeugnuß und Bekanntnuß Chriſti, und des wahren Taufs durch ſein Blut im Heil. Geiſt? So lehret Herr Ludwig und andere Prediger, daß man durch den Waſſertauf wiedergeboren und von Sünden gereiniget werde. Das bezeugen ihre Gebete bey dem Tauf, und Herr Melchior Specker hat geſagt in einer Predig, der Tauf hab göttliche Würkung, welches die alten und erſten Prediger des Evangelii, gar anders gelehrt haben, und auch Luther ſelbſt in ſeinem erſten Büchlein vom Tauf, vor fünf und dreyßig Jahren geſchrieben, desgleichen auch

auch der Herr Philippus Melanchton in ſeinen erſten *Locis Communibus* im zwey und zwanzigſten Jahre ausgangen, da er von Sacramenten und Zeichen ſagte, daß ſie gar nit ſelig noch rechtfertig machen, ſondern allein der wahre Glaub in Chriſtum, deſſen ſie nur ein Bezeugung ſeyen. Ach GOtt, wie hat Doctor Luther, mein lieber Mann, Capito, Bucer, und andere alte oder erſte Prediger des Evangelii, den groſſen Unglauben, und Irrthum, der in dem Pabſtthum geweſen iſt, verworffen, und mit groſſer Mühe und Arbeit ausgereutet, des ängſtigen Taufs halben der Kinder, ſo ſie ungetauft geſtorben, dieſelbigen nit zu andern Chriſten, ſondern beyſeits an ein ſonder Orth begraben worden, daß ſie ſollen des Angeſichts GOttes (welches doch die Seligkeit iſt) beraubt ſeyn. Wie mancher armen Mutter hat man da ihr Herz betrübet, zu groſſem Unglauben trieben, und des theuren Bluts Chriſti, ſo gar vergeſſen, und ſeine Kraft dem Waſſer, das doch GOtt nit zur Heiligung der Seelen, ſondern zum rechten Brauch und Erkanntnuß ſeiner Werk erſchaffen hat, gegeben wider alle Lehr Chriſti, und ſeiner Apoſtel? Solches will jetzt ſchier alles wiederum herfür kommen, und gelehrt werden, wie auch Herr Melchior Specker Pfarrherr zu St. Thomas, da er ein erwachſen Töchterlein taufte, in ſeiner Predig ſagte, wär es hiezwiſchen geſtorben, wo wäre es hinkommen? Als ob es darum verdammt und des Teufels worden wäre.

Wo

Wo bleibt da der hohe Verdienſt des HErrn Chriſti, der ſich recht klagt im Propheten Eſa-ja, iſt dann meine Arbeit vergeblich, und habe ich meine Kraft umſonſt gebrochen? Das heiſſet der alten Prediger Lehre und Geiſt (der mehr Erkanntnuß und Eifers gehabt hat, dann dieſe) verachten und Unruhe machen, ja die Gewiſſen beladen und verwirren, und die Einfältigen allgemächlich wiederum in allen Irrthum des Pabſts bringen, mit viel unnö-thigen und unnützen Dingen bey dem Tauf, um welche man keine Schrift noch Exempel der Apoſtel hat. Dawider hab ich geredt, iſt wahr, auch mein lieber Mann ſelbſt, ich würde es auch noch nicht billichen, oder recht heiſſen, daß man die einfältigen Chriſten, auf ſo viel äuſſerlicher und närriſcher Ding weiſet, damit man dem Tauf in Chriſto, ſeine Ehr und Kraft nimmt, und ein päbſtlich kindeläch-tiges Geſang mit viel unverſtändigen Stim-men, jetzt dabey hat. Das heißt das Blut und Wunden Chriſti mit Freuden aus-ſtreichen. Ich wollte wol ſagen, was mein lieber Mann oft geredt hat, das viel fromme Leute gehört haben, wie man ein Affenſpiel aus dem Tauf mache. Wie wir es auch in kurzem von Herr Melcher Specker geſehen haben. O lieber Mattheus Zell! wäreſt du da geweſen, und hätteſt geſehen und gehöret, wie ich, du hätteſt Tauf und Täufer über einen Hauffen geworfen und deinen Eliasgeiſt erzeiget. Wol-an der Prophet Daniel ſagt, wer da lieſet, der merke darauf, und Chriſtus ſagt, wer Oh-ren

ren hab zu hören, der höre. Weiter ſo hat auch mein lieber Mann im Nachtmal gelehrt, daß man nit Chriſtum (wie der Pabſt thut und lehret) im Brod ſuchen, ſonder zur Rechten GOttes des Vaters, und in der Gläubigen Herzen, in denen (ſagt der heilig Paulus) GOtt wohne, darauf ſo vielmal geſagt, das ſo viel hundert Menſchen gehört haben, ich rede nicht dem Brod und Wein, ich rede den gläubigen und begierigen Herzen. So ſagte Herr Ludwig und andere, nachdem ſie die Worte Chriſti geſprochen: Sie geben mit und in dem Brod den Leib Chriſti, den doch Himmel und Erden nit begreifen kan, der ſolle in des Sünders Hände und Mund gehalten werden, der aber allein in der Gläubigen Herzen, Seel und Gewiſſen, wahrlich wohnen und flieſſen will. Es hat mein lieber Mann, in ſeinem Gebet, das er gemacht, und allzeit das Nachtmal oder Brodbrechen damit beſchloſſen, geſagt: HErr JEſu Chriſte, du Sohn des lebendigen GOttes, der du aus väterlichem Willen, und Mitwürkung des heiligen Geiſts, durch deinen Tod die Welt zum Leben gebracht haſt, darzu dein Leib und Blut, zu einer wahrlichen Speiß und Trank der Seelen gegeben haſt ꝛc. Dieß Wort (der Seelen) hat Herr Ludwig ausgethan, und nit mehr geſaget ꝛc. Es ſtehet weiter im Gebet, verleihe gnädiglich uns allen, ſo durch einen wahren Glauben, dein Leib und Blut, es ſey ja geiſtlich allein, oder auch Sacramentlich, in aufgeſetztem dei-

nem Brod und Trank genoſſen haben, hinfürter auch in ſolchem Glauben zu verharren. Dieſe Wort, (es ſey ja geiſtlich allein) hat Herr Ludwig auch ausgethan, damit er immer das Geiſtliche dannen reiſſe, und das Fleiſchliche an ſtatt ſetze, ſo doch der heilige Paulus ſagt, haben wir auch etwan Chriſtum nach dem Fleiſch gekannt, ſo kennen wir doch ihn nicht mehr alſo, und mein frommer Mann auch (aus Verſtand der Schrift) ſo oft im Nachtmal oder Brodbrechen zu dem geiſtlichen Eſſen vermahnet und geſagt, der da geiſtlich iſſet, der iſſet nit mehr, damit bekannt und bezeuget, daß der wahre Leib und Blut Chriſti, welches am Creuz für uns gebrochen und vergoſſen iſt worden, von den gläubigen Chriſten, im Geiſt, Seel und Gewiſſen, durch einen wahren Glauben in Chriſtum wahrlich muß genoſſen werden, wie der HErr Chriſtus Johannis am ſechsten, ſelber ſagte, darvon wird der arme Menſch geſpeiſet, getröſtet, ſtark und fröhlich in der Hofnung des ewigen Lebens. Solcher wird dann auch geſchickt, alles zu leiden und zu thun, mit Chriſto, und um ſeinetwillen. Solch innerlich, wahrhaftig und recht eſſen, bezeuget der Chriſt mit dem äuſſerlichen Brodbrechen, und haltet die Gedächtnuß des HErren JEſu, was er für uns gethan hat, wie das äuſſerliche Brod gebrochen, und ausgetheilt wird, daß alſo, der Leib Chriſti am Creutz gebrochen für uns, und durch den Heil. Geiſt von Chriſto uns dargegeben und ausge-

theilt

theilt wird, der Seelen zum ewigen Leben. Alſo bekennt der Chriſt, daß er allein durch den gebrochnen Leib Chriſti, der am Creutz ein Opfer worden, ſeine Sünden gebüßt, dafür genug gethan, bezahlt, und von denſelbigen gereiniget und gewaſchen, durch das Blut JEſu Chriſti, das vergoſſen iſt worden, und nicht durch das Sacrament, Tauf oder Nachtmal, noch andere Werk, und Creaturen, ſondern allein durch den Tod JEſu Chriſti, und angethan mit Gerechtigkeit (die vor GOtt gilt) durch die Kraft ſeiner Auferſtehung, in einem wahren Glauben. Die Seel iſt geiſtlich, muß auch eine geiſtliche Speiß haben, der Leib iſt leiblich, muß eine leibliche Speiß haben, darum nennet es der heilige Paulus ein Brodbrechen, und nicht den Leib Chriſti, aber eine Gemeinſchaft des Leibs Chriſti, von welcher Gemeinſchaft des wahren Leibs Chriſti, und ſeines Leibs, das iſt die Gemein und Kirch Chriſti (welches die Glaubigen ſind) ich im zwey und dreyßigſten Jahre, zweyen frommen angefochtenen Weibern zu Speir geſchrieben habe im Vater Unſer, über das Wörtlein gib uns unſer täglich Brod: Wie viel Körnlein ein Brod werden, und viel davon eſſen und Theil haben, und viel Traubenbeerlein ein Trank werden, und viel davon trinken, und Theil haben, alſo der Leib und Blut JEſu Chriſti (gebrochen und gekelteret oder getrottet) am Creutz wie der Prophet ſagte (in der Perſon Chriſti) ich hab die Kelter allein getreten, iſt eine Speiß und Trank vieler wor-

den, die Theil und Gemeinſchaft daran haben, es iſt aber ein geiſtlich der Seelen Speiß und Trank, nicht des Mauls und Bauchs, darum gehört es den geiſtlichen, gläubigen Chriſten allein zu, der Gleichsner und falſche Chriſt kan auch wol mit dem Mund eſſen, es nützet ihn aber nichts, ſondern machet ihn nur unwürdig und bringt ihn zum Gericht und Urtheil, und wird alſo ſchuldig an dem Leib und Blut Chriſti, dieweil er nit vorhin in wahrem Glauben geiſtlich geſpeiſt und getränkt iſt, und den Leib Chriſti nit unterſcheiden hat. Darum ſaget der heilige Auguſtinus einen hübſchen Spruch, da er vom Abendmal Chriſti redet und ſpricht, Judas hat geeſſen das Brod des HErrn, wider den HErrn, die andern Jünger aber haben geeſſen das Brod den HErrn, dann Chriſtus nennt ſich ſelbſt ein Brod um der Folge, Eigenſchaft, und Vergleichung willen, Johan. VI. Ueber welches Capitel Herr Martin Bucer ſelig vor 20. Jahren, ſehr hübſch und verſtändig geſchrieben hat, von des HErrn Abendmal, welches aber jetzt bey dieſen Gelehrten nichts mehr gelten muß. Die Seel oder Geiſt des Menſchen iſt geiſtlich und unverweslich, muß auch eine geiſtliche und unverwesliche Speiß haben, zur Nahrung des geiſtlichen Lebens, welche Speiß iſt Chriſtus, das geiſtliche und ewige Wort GOttes, das ein Brod iſt worden, Joh. VI. durch welches der Menſch ein Weſen und Leben empfangen hat, alſo auch in ihm behalten muß, und wie der Leib leiblich und verwe-

weſenlich iſt, alſo muß er eine leibliche und verweſenliche Speiß haben. Nun iſt das Sacramentlich Brod, ein leibliches, verweſentliches Ding, darum es auch der leibliche und verweſenliche Mund eſſen kan, auch des Ungläubigen. Das geiſtliche Brod aber (Chriſtus) iſt unverweslich, himmliſch, lebendig, und ewig, darum es auch nur der geiſtliche, gläubige Menſch im Herzen, Seel und Gewiſſen, eſſen kan, lebet und bleibet alſo in Chriſto, und Chriſtus in ihm zur Auferſtehung am jüngſten Tage, zum ewigen Leben. Darum redet auch Chriſtus von dem rechten göttlichen Brod, das er ſelbſt iſt, das Wort GOttes, das haben die Jünger im Abendmal geeſſen, und im Buch der Apoſtel-Geſchicht das Abendmal ihrer Zuſammenkommung nur ein Brodbrechen genannt, wie St. Paulus auch. Darum der liebe Doctor Luther ſelig, im Anfang ein hübſch, herrlich Büchlein, wider das Anbeten des Sacraments gemacht hatte. Wann man dann wiederum eine leibliche Gegenwärtigkeit Chriſti im Brod will haben, wie will man dann dem Anbeten wehren, gleich wie der Pabſt die leibliche Gegenwärtigkeit Chriſti eingeſchloſſen hat, ſo iſt man dafür niedergeknyet, und hat das Anbeten gefolget, welches Doctor Luther und andere eine Abgötterey geheiſſen, und wir ſie geflohen haben. Wie iſt es ſo ein hübſche, herrliche Erkanntnuß und Gab GOttes, wer in einem wahren Glauben verſtehet, den wahren Leib Chriſti zu eſſen, und ſein Blut zu trin-

trinken, der wird recht im heiligen Geiſt, von Chriſto ſelbſt geſpeiſet und getränkt, fröhlich ſterben, und am jüngſten Tage wiederum auferweckt und lebendig gemacht werden. Solches wird bey den Chriſten, mit dem äuſſerlichen Tauf und Brodbrechen, ſo die Gemeind GOttes zuſammen komt, alles bezeuget, da kan man dann (ſo man Tauf und Brodbrechen haltet, daß man fürhin innerlich getauft und geſpeiſet iſt) dem alten Adam abſterben, Teufel, Welt und Fleiſch Widerſtand thun und überwinden, wie den heiligen und gereinigten Kindern GOttes und Jüngern Chriſti zuſtehet, und alsdann auch in das Amt Chriſti treten, nit der Erlöſung, ſondern der Liebe, dem Nächſten thun, wie Chriſtus uns gethan hat, wie er an ſeinem Abendmal lehrte, da kommet dann das rechte Fußwäſchen, vieler guter Werk und Dienſt und Liebe des Nächſten, von welchem Doctor Luther ſelig gar hübſch und Chriſtlich ſchreibet in ſeiner Poſtil, da er vom Fußwaſchen Chriſti am grünen Donnerſtag redet ꝛc. Was hat aber die grobe, blinde und arge Welt mit ſolchem zu thun, was Chriſtus ſeinen Kinderen, die er in ewiger Wahl und Fürſatz GOttes empfangen, und am Oehlberg und Creutz ſäuerlich wiedergebohren hat, da ſein Schweiß Blut worden, und ſein Leben darab gebrochen iſt, geordnet hat, und nit der Welt und ihren Dänzern, Spielleuten, Säuffern, Geitzigen, Feigen, Muthwilligen, und ſolchen dergleichen gemelten Chriſten. Darum

um haben die Alten bey der erſten Kirchen, nach den Apoſtlen, gar eine feine Weiß und Ordnung gehabt mit Tauf und Abendmal, nit ſo bald hinzugelaſſen, wie auch der heilige Ambroſius den Kayſer ſelbſt aus der Gemein hieſſe gehen, und hat man nur zweymal im Jahr getauft, zu Oſteren und Pfingſten, und iſt mit Andacht und Verſtand zugangen. Wo iſt da der groſſe Unglaub des Eiltaufens oder des ſchnellen Taufens blieben, der im Pabſtthum geweſen iſt, und jetzt wiederum herfürkommt, ſo man lehret, daß die Kinder unter des Teufels Gewalt ſeyen, und ſo ſie alſo ungetauft ſterben, darinnen bleiben? Wider dieß alles Doctor Lutherus, Pomeranus und andere Gelehrten zu Wittenberg in ihren alten und erſten Büchern geſchrieben und geprediget, auch Mattheus Zell, Capito, Bucer, und andere Gelehrten, viel ſchryen und rufften auf den Canzeln, ſolches für einen Greuel und falſche Lehr (wie es auch iſt) wider den hohen unausſprechlichen Schatz und Verdienſt des Leidens und Todes Chriſti JEſu. Man leſe auch den lieben ſeligen Doctor Johann Zwigk von Coſtanz, da er über die 12. Articel des Glaubens Frag und Antwort geſchrieben hat, im 31. Jahr, wie er von Sachen des Glaubens, Sacramenten, Kirchen, Verzeihung der Sünd, und allem rede. Aber die jetzige jungen Männer meinen, ſie dörften ſolcher alten Lehr nicht, ſind alle ſelber weiß. O ihr lieben alten Männer, könnte man euch wiederum herfür ruffen, wie

Saul den Samuel, was würdet ihr ſagen, daß euere Lehr ſo verſchwärzet iſt? Wo bleibt die Erlöſung des HErrn Chriſti über den ganzen Adams-Saamen, die GOtt Adam zugeſaget, und für unſern Augen erfüllet hat? Davon ich viel zu ſagen hätte, aber jetzt nicht Zeit habe, wer aber einen hübſchen Bericht begehrt, von dieſen Zweyen Sacramenten, Tauf und Abendmal Chriſti, der leſe es in dem Büchlein, Grund und Urſach genannt, in erſten Jahren hie zu Straßburg ausgangen, da Bucerus ſamt den andern Predigern, davon geſchrieben hat, von geiſtlichem und rechtem Tauf und Abendmal, ſo wird man ſehen, ob ich unrecht davon glaube und rede. Lieben Straßburger! Wer thut da meinem frommen Mann Unehre an, und macht ihm, wann er noch lebte, Unruhe, daß ſein Herz bekümmeret würde? Thuts Herr Ludwig und ſeine junge Mitprediger, oder ich? Das will ich dich laſſen ausjetten, das er nicht gepflanzet oder geſäet hat. Haltet er Mattheus Zellen ſo für einen frommen Mann, warum laſſet er ihm dann ſein Gebet nit, wie er es gemachet hat? Soll der Leib Chriſti, nit eine geiſtliche und Seelenſpeiß ſeyn? Was ſoll er dann ſeyn? Solche Leute haben jüdiſche Köpfe, wie die Juden auch hatten, da ſie ſagten Joh. VI. Wer kan ſein Fleiſch eſſen? Antwortet der HErr, eſſet ihr nit das Fleiſch des Menſchen Sohns, und trinket nit ſein Blut, ſo werdet ihr das Leben in euch nit haben, und ſagte doch dabey, der Geiſt iſt es, der da lebendig

dig macht, das Fleiſch iſt kein Nutz, meine Worte ſind Geiſt und Leben. Ach GOtt! unſere jungen Prediger laſſen ſich dünken, ſie wollen Zwinglin und andere hoch ſchelten, und Doctor Luther hoch ehren, und verſtehen doch ihren keinen, fahren über den lieben Luther hinaus, und lebte er noch, er würde ſagen, ihr dörfet eueren Unglauben und Gleichsnerey, die ihr in Kirchen führet, mit mir nit decken. Wie fanget man doch jetzt ſo viel Ceremonien wiederum in der Kirchen an, und kommt ſingen und Pfeiffen auch darzu, welches unſere Alten aus der Kirchen gethan haben, und ſo ſtill und demüthig in der Kirchen gehandlet. Ich gedenke alſo viel an des lieben Doctor Luthers ſeligen Worte, die er zu meinem lieben Mann und mir ſagte, zu Wittemberg: Hütet, hütet euch, daß ihr nimmermehr laſſet wiederum einkommen, was abgethan iſt, und keinen Grund in der Schrift hat. O lieber Luther! man beſehe jetzt unſere Kirche, was für unnützes Gauckelwerks, wiederum darein iſt kommen. Ich mein nit allein den Pabſt, welchen ein jeder Chriſt kennet, ich ſage jetzt von den unſern, was ſie in Kirchen anfangen. Solches hat mein lieber Mann wol gewüßt, wie ſolche unerfahrne Männer würden haußhalten nach ſeinem und anderer alten Prediger Abſcheid, darum er billich ſo mit groſſem Ernſt vor ſeinem End betete: O HErr laß dir dein Volk befohlen ſeyn, ſie haben mich lieb gehabt, hab du ſie auch lieb, und gib ihnen keine Treiber, daß

der Bau, ſo ich auf dich geſetzt habe, nit wiederum verwüſtet werde, bleib du ſelbſt der Erzhirt über ſie. O des nöthigen Gebets! Er hat bey ſeinem Leben viel geſehen, das ihm nit gefallen, welches er vielmal mit mir geredt, und vor GOtt einen gnädigen Abſcheid begehret. Ja wann wir ſolcher Dinge etwan über Tiſch und ſonſt Red haben gehabt, ſo hat er vielmal geſagt, es wird nach meinem Tod noch darzu kommen, daß man aus Predighören, Tauf- und Nachtmalhalten, wiederum ein Werk wird machen, wie im Pabſtthum aus Meß- und Ablaßkauffen iſt gemacht worden. O GOtt! das hab ich ſchon zum Theil erlebet, GOtt wolle es beſſeren in ſeiner Kirchen, Amen. Viel wollen jetzt alle ihre Feigkeit und Muthwill, ſamt Geitz, Wucher und andern böſen Stucken mit fleißigem Predighören, und Nachtmalhalten zudecken. GOtt laſſet ſich aber nit düſchen, und ſind viel unweiſer Prediger ſchuldig daran, deren Herr Ludwig auch einer iſt, die der alten Prediger Lehr und Geiſt, der doch mehr heiliger Erkanntnuß und brennenden Eifer gehabt hat, verachten und Unruhe machen. Ich wollte wol viel von dieſen Dingen ſagen, aber jetzt iſt es nit Zeit, will mich allein hiemit entſchuldiget haben, deſſen, ſo mir Herr Ludwig zulegt, ich habe bald im Anfang Unruh in der Kirchen und mit meinem frommen Mann ſelber angefangen, daran er mir unrecht thut, und eine unbedachte Unwahrheit iſt. Wie könnte ich ſo grob geweſen ſeyn,

und ſo bald im Anfang mich wider ihn ſperren? Wäre ich nit ſeines Sinns geweſen, ich hätte ihn nicht genommen. So wiſſen viel Leute wol, was ich für Kirch und Evangelium gehandlet habe, mit Schreiben, Reden und Thun, ich hätte auch nimmermehr dahin gedacht, daß er mich ſolches ziehen ſollte. Hat er keine ſtärkere Wehr und Handhab gegen mir mich zu ſchänden, ſo hoff ich dieß Rohr zerbreche ihm, und gehen die Spreiſſen ihm in die Hand.

R. Daß ich gedenk GOttes Urtheil werde dich dermalen eins treffen.

Z. Ich hab vorgeſagt und widerleget, daß ich keine Unruh des Glaubens halben, weder im Anfang, noch Mittel, oder End, mit Kirch und meinem frommen Mann gehabt oder angefangen habe, das wird GOtt und ſeine Wahrheit wider Herr Ludwigen zeugen. So hab ich ihm Treu, Liebe und Dienſt (wie ich auch ſchuldig geweſen) bewieſen, mit groſſer Sorg und Arbeit, in kranken und geſunden Tagen, welches auch noch viel frommer Leute wiſſen, die je länger und mehr, um uns gewohnt haben, denn Herr Ludwig, dann ich auch weiß und gewüßt habe, daß er ja recht fromm (und frömmer dann Herr Ludwig) geweſen iſt, darum ich ihn auch lieb und werth gehalten, und ihm treulich in ſeinem Amt gedienet, und GOttes Ehr mit ihm geſucht habe. Deshalb ich mich nicht förchte,

daß

daß GOttes ſtreng und zornig Urtheil mich treffen werde, ob ich ſchon nit alles, und genug gethan habe, wie ich ſollte, ſo glaube und bin ich doch ungezweifelt, Chriſtus das Lamm GOttes, das der ganzen Welt Sünd hinnimmt, hab und werde auch meine Sünd hinnehmen, und mir ſeine Unſchuld, Fromkeit, Gehorſame, Rechtthun und Erfüllung des ganzen Geſatzes und Gebots GOttes, in Gnaden zuſtellen, und zu eigen geben, in einem wahren Glauben, und Vertrauen auf ihn. In allem meinem Thun appellier und beruf ich mich von dem ſtrengen Gericht, zu der Barmherzigkeit, die uns in Chriſto erzeiget, und bewieſen worden iſt, wie auch mich der heilige Paulus ſo herrlich tröſtet, und der HErr Chriſtus ſelbſt, daß kein Gericht noch Verdammung bey denen ſey, die in Chriſto JEſu glauben. Aber wie es Herr Ludwig meinet, daß ich Unruh gemachet habe, iſt nit wahr, und wird ihn der Fluch (über mich gethan) ſelber treffen, und in die Grub, die er mir vermeinet zu graben, wird er ſelbſt fallen, ich bitt aber für ihm von Herzen, daß ihm GOtt gnädig ſey durch Chriſtum.

R. Und laß mich hinfür mit deinen Lügen- und Laſter-Schreiben zufrieden.

Z. Iſt mein Schreiben, das ich ihm gethan habe, Lügen und läſterlich, das Urtheile du liebes Straßburg! und männiglich, wer es lieſet, wie ich im Anfang auch gebeten habe. Er ſchreibt

ſchreibt auch im Anfang ſeines Briefs, ich liege durchaus, er iſt ein grober unbedachter Theologus. Wie kan es alles erlogen ſeyn? Ich habe doch auch viel herrlicher Sprüche aus der heiligen Schrift angezogen. Sind dieſelbigen auch erlogen? Er möchte doch ein Unterſcheid gemacht haben zwiſchen dem, das er muß geſtehen, und dem, ſo er vermeint meinethalb erlogen ſeyn. Daß er auch ſchreibet, ich ſoll ihn fürhin zufrieden laſſen, das will ich thun, und dem HErrn Chriſto folgen, der da ſagt, will dich dein Bruder nicht hören, ſo ſag es der Kirchen. Dieweil er dann liebes Straßburg! dein Vorſtänder geweſen iſt, und du ihm Guts gethan haſt, ja ihn aufgenommen, wie ein Vater ſeinen Sohn, wem ſoll ich es dann billicher ſagen, dann dir und deiner Kirchen, dieweil er mich vormals, da er noch zu Straßburg geweſen, und ich mit Mund, ſeines böſen ſcheltens halb, freundlich und bitterlich mit ihm geredt, er aber in Zorn und groſſem Unwillen von mir gangen, darnach hab ich ihm geſchrieben, das hat er mir wiederum geſchickt, und nit wollen leſen, jetzt zum dritten hab ich ihm gen Ulm geſchrieben, wie er mir deſſen danket, lieſeſt du in ſeinem Brief. Was ſoll ich dann nun thun, dann ihn GOtt und ſeiner Barmherzigkeit, ihn dem HErrn Chriſto (der unſer aller Sünd und Unwiſſenheit auf ſich genommen hat) befehlen, und aber nit wie er mich dem ſtrengen gerechten Urtheil GOttes, ſondern mit groſſer Bitt, der Güte und Barmherzigkeit GOt-

GOttes, ihm ſolches alles nicht zurechnen, aber zu erkennen geben, verzeihen, bekehren, und zum End ſelig machen durch JEſum Chriſtum, Amen.

Dir aber liebe Kirch zu Straßburg, muß ich ſagen, daß du GOtt für uns beyde bitteſt, ihm zu verzeihen, ich ſolches mit Gedult, Sanftmuth und Weißheit zu richten und zu tragen, das geb GOtt!

R. Dünkt dich dieſer Brief zu hart, ſo gedenke, man muß dem Narren antworten, wie es ſich gebührt, den 19. Aprilis 1557.

Z. Nun wolan, ob ſolcher ſein Brief zu hart oder zu weich ſey, darf mich nit dünken, ich weiß es, der HErr hat mich aber gelehrt auf dem Erdreich viel harter Speiß eſſen. Es iſt aber auch ein Sprüchwort, der iſt ein guter Wirth, der einem eine Uerten borgen mag. Dich aber liebes Straßburg! will ich urtheilen laſſen, von der Harte oder Weiche, ja Billichkeit, Wahrheit, Chriſtlicher Zucht und Sanftmuth eines klugen und weiſen Schriftgelehrten. Daß er auch ſchreibet, man muß dem Narren antworten, wie ſich es gebührt, antworte ich: Wolan, ich bin nit weiß, wie Judith, Eſther, Jael, Abigail und dergleichen herrlichen Weiber, das bekenne ich. Ich habe aber immer von Jugend auf GOtt gebeten mit Salomon nicht um groſſe Ehr

noch

noch Gut, Silber und Gold, ſondern um die Forcht GOttes, die ein Anfang der Weißheit iſt, wie auch der Apoſtel Jacobus lehret, wer Weißheit bedarf, der bitte ſie von GOtt. Von welcher Weißheit auch Moſes ſagt, zu ſeinem Volk, und David ſagt, du haſt mich laſſen wiſſen die heimliche Weißheit, und von welcher der heilige Paulus ſagt, die göttlich iſt, und der Welt Weißheit verachtet: und ſagt, GOtt hab ſie zu ſchanden gemacht, ſie ſey eine Thorheit für ihm, und die Weißheit GOttes ſey eine Thorheit der Welt. O ſolcher Thorheit GOttes begehre ich, und ein Narr zu ſeyn auf dieſer Welt, um Chriſti willen, auf daß ich weiß für GOtt werden möge, darvon der weiſe Mann und der heilige Paulus viel in ihren Briefen lehren, und der heilige Johannes heißt es die Salbung des heiligen Geiſtes GOttes, die uns allerley lehre. O die begehre ich und bitt darum von Herzen, für Silber, Gold, und die ganze Welt, mit aller ihrer Zierde. Darum zörne ich nit, daß mich Herr Ludwig einen Narren heißt, wiewol es ihm, als einem geiſtlichen Theologen nit gezihmt, nach den Worten Chriſti, da er ſpricht, welcher ſeinen Nächſten einen Narren heiſſet, der iſt des hölliſchen Feuers ſchuldig, darum ſchilte ihn keinen Narren, er dauret mich aber fürwar, daß er ſeine Unwiſſenheit in ſeinem Schreiben zu mir, ſo gar herfürthan hat, und dem lieben Salomon nit gefolget in ſeinen herrlichen Sprüchen, er hätte ſonſt ſein thörliche

Hand-

Handlung angeſehen, und den Spruch des weiſen Predigers bedacht, da er ſagte: Wann der unweiß Menſch ſchon ſelbſt närriſch iſt in ſeinem Thun, doch halte er jedermann für einen Narren, der es ihm ſaget. Er hat fürwar alle Witz und Theologiſchen und Apoſtoliſchen Geiſt und Weißheit in ſeinem Schreiben an mich gethan verlohren. Iſt mein Brief und ſein thorecht Thun, mit ſeinem böſen Schandbrief verantwortet, das urtheilen alle Verſtändigen, die es leſen. Ich muß noch eins hie ſagen, und fragen, dieweil er mich alſo einen Narren heiſſet, ob dieſes witzig und weißlich von ihm ſey gethan, nachdem er mir ſeinen böſen Brief zugeſchickt hat, daß mein Schreiben zu ihm, alles erlogen ſey und ich aus dem Teufel ohn Wahrheit rede, aus einem freſlen, unverſchämten Maul, und befiehlet mir damit, ich ſolle ihn fürhin mit meinen Lügen- und Laſterſchreiben zufrieden laſſen ꝛc. Aber über und nach ſolchem ſeinem Brief ſchreibet er einem lieben frommen Prediger bey uns, er ſolle zu mir gehen und bitten, daß ich ihm wolle aufzeichnen meines lieben Manns Alter, Anfang und Länge ſeiner Predigen, wie er dann mich vor einem Jahr auch hat laſſen anſuchen, und aber jetzt meldet, er hoffe, wie doch der Handel zwiſchen ihm und mir ſtehe, ich werde dannoch dieſes thun, und die Kirch nichts laſſen entgelten. Da hab ich demſelbigen geantwortet, ja lieber Herr! die Küchen ſollt er ſagen, einen halben Gulden um einen Bogen nehmen,

dienet

dienet wol darinn, und muß den Nahmen der Kirchen haben, er würde derſelbigen noch lang nichts ſchreiben, wann ihm der Drucker nit Gelt gäbe. Sollte ich ihm dazu helffen? Nein freylich nimmermehr. Der heilige Auguſtinus und andere alte Väter haben nicht alſo der Kirchen geſchrieben, ſo darf er auch meinen frommen Mann nit in ſein Geltbuch ſetzen. Er ſtehet im Buch des Lebens geſchrieben, und iſt von dem HErrn Chriſto fromm und ſelig bey allen Engeln bekannt. Iſt aber der Kirche etwas zu Nutz, von ihm zu ſchreiben, das kan ich ſelber wol ohne einen Geltwechſel thun. Mich nimmt auch Wunder (ſage ich) daß er ſich nit ſchämt ſolches von mir zu begehren, ſo er mir geſchrieben, ich hab ein freſel Lügenmaul, und rede aus dem Teufel ohne Wahrheit. Wolite er dann ſolche Lügen in ein Buch ſetzen, das durch das Teutſchland ſoll gehen, da ſiehet und höret man ſeine Weißheit, aus deren er mich einen Narren ſchiltet ꝛc. Es iſt aber ein alt Sprüchwort, Kinder und Narren ſagen auch die Wahrheit. Man ſchlägt ſie aber etwan auf das Maul, das geſchicht mir von Herr Ludwigen hie auch ꝛc. Jetzt genug, GOtt mache ihn weis von ſeinem Geiſt Amen.

Wolan liebes Straßburg! dieſe Verantwortung ſollte im Herbſt ſeyn kommen, ſo iſt ſie aus guten und freundlichen Urſachen verhinderet worden, ſo nimm ſie jetzt für einen Weynachten-Kram an. Ich hätte ſie ihm auch

gerne allein zugeſchrieben, und nit öffentlich laſſen ausgehen. So er aber mir geſchrieben hat, daß ich ihn hinfür mit meinem Läſterſchreiben zufrieden ſolle laſſen, und zu Straßburg gar nicht wollen leſen noch annehmen, auch geredt, da man ihn darum geſtraft hat, er wolle gar keinen Buchſtaben von mir nehmen ꝛc. Wie hab ich ihm dann anders können thun, damit (ſo er es nit leſen will) doch andere Leute leſen, wiſſen und urtheilen mögen, ob ich ſo unbillich, unchriſtlich und heidniſch, wie er ſchreibet, gegen ihm gehandlet habe ꝛc. Dabey muß ich mich auch verſprechen, ob etliche gute Leute meynen und ſagen mögen, ich rühme mich viel, was ich gethan habe, da ſage ich fürwar, daß ich es nit begehre, und nie geſucht habe, dann ich von mir ſelbſt nichts weis zu rühmen. Was ich gethan habe, das hat der HErr in mir gethan, der mich von meiner Jugend auf, alſo gezogen und gedinget hat, um einen Groſchen, daß ich in ſeinem Weinberg arbeiten ſolle, das habe ich müſſen thun. Er hat mir mehr aufgelegt dann andern Weibern. Er hat aber mir auch mehr Verſtands, Luſt und Freud in ſeinen Geheimnuſſen gegeben, dann andern, damit ich es alles von ihm habe, und von mir ſelbſt nichts, dann Sünd und ein ganz verderbte Natur zu keinem Guten, ſondern zu allem Böſen geneiget, wo mich der HErr Chriſtus nit anderwerts gebohren hätte. Darum GOtt im Propheten Jeremia ſagt, wer ſich rühmen will, der rühme ſich, daß er

mich

weißt und kennet, daß ich der HErr bin; und durch Eſaja ſagt er, meine Ehr gib ich keinem andern, was geſchicht das thu ich, und der HErr Chriſtus ſagt, ohne mich könnet ihr nichts thun ꝛc. Was wollte, und hab ich dann viel von mir zu rühmen, GOtt hat mich zu ſeinen Ehren gebraucht, das hab ich ihm höchlich zu danken, auch mich vor ihm zu demüthigen, und mit David zu ſagen, wie kan ich ſolches um dich o HErr verdienen, daß du mich aus dem Schlam gezogen haſt? ꝛc. Wo man es mir aber je dafür will aufnehmen, ſo ſage ich mit dem heiligen Paulo, da er ſich auch rühmte wider ſeine Feinde, der Gnaden GOttes, ja vielmehr erzehlete, die Wunder und Geſchäfte GOttes, der ihn von Mutter-Leib an erwählet hätte, was Chriſtus in ihm gewürkt, demſelbigen er auch alles zuſchreibe, wie er aber den Widerwärtigen, und auch den Guten hat müſſen erzehlen ſein Thun und Leitungen, ſagte er dabey, ihr habet mich ins Rühmen gebracht, und Urſach geben, daß ich ein Narr im Rühmen worden bin, alſo urtheile man mich auch. Herr Ludwig hat mich darzu gedrungen, GOtt weiß, daß ich meine Ehr nit ſuche, ſondern GOttes, und Herr Ludwigen müſſen anzeigen, was für Unruhe ich in der Kirchen angefangen. Wollte es wol anders und mehr erſtreckt haben. Er urſache mich nit weiter. Fraget er mehr, ſo ſage ich mehr. Dieweil er noch ein Kind im Anfang geweſen, und aber gern viel wiſſen, und in Bücher ſetzen wollte, die Gelt

ertragen, auch viel begehrte von mir zu wiſſen, und mich doch einen Narren ſchiltet, ſo bin ich mit dem heiligen Paulo, ein Narr worden, auf daß ich mich verliere, und aber den HErrn Chriſtum gewinne, Amen.

R. Unterſchrift. Ludwig Rabus, Doctor der Heil. Schrift und Superintendent der Kirchen zu Ulm, wider alle Zwingliſche, Schwenkfeldiſche, Widertäufiſche Geiſter.

Z. Daß er ſich einen Doctor ſchreibet, laß ich bleiben, es iſt nicht ein häßlich Wort, dieweil es bedeut und anzeiget, ja heiſſen und ſeyn ſollte, ein gelehrter, verſtändiger und erfahrner Mann, in heiliger Schrift und göttlicher Kunſt, ein Lehrer, welcher in Theologia, das iſt heiliger Schrift und geiſtlichen Dingen gelehrt und ſtudiert iſt. Es ſind ſonſt auch viele Doctores, das iſt Gelehrte in der Arzney, und Juritic, das iſt, die weiſe Räth können geben, zur Geſundheit des Leibs, und billich gut zu behalten, auch der zufallenden Krankheit des Leibs, und Unbillichkeit der Menſchen im Zeitlichen gut zu begegnen. Alſo ſoll ein frommer Theologus, ein Gelehrter in göttlicher Kunſt, Arzney und Räth können geben, dem geiſtlichen Kranken, den wahren Glauben in den Sohn GOttes (der die rechte Geſundheit iſt, und die Herzen der Menſchen reiniget) die Menſchen lehren, tröſten, ſtärken, vermahnen, warnen, und ihre Wunden

mit

mit geiſtlichem Troſt heilen und verbinden, wie GOtt im Propheten den Hirten befiehlet. Wo ein ſolcher Doctor, das iſt, ein weiſer, kluger, treuer und verſtändiger Lehrer GOttes wäre, der in der Schul Chriſti, und des Heil. Geiſts gangen, und ſtudiert hätte, dem der HErr JEſus den Sinn der Schrift geöfnet, daß er altes und neues zum Heil der armen Gewiſſen aus ſeinem Schatz herfür bringen könnte, da wäre GOtt darum zu loben, und wer wollte nit einen ſolchen in zweyfacher Ehren halten, nach der Lehr des Heil. Pauli? Ich ſorge aber, daß es jetzt eben ſtehe, mit dieſen dreyen Doctoribus, wie jener Philoſophus ſagte, der Juriſt verderbt die Menſchen am Gut, der Arzet am Leib, der Theologus an der Seelen, dann ſie ſuchen alle, nit den Willen GOttes, und des Nächſten Nutz und Seligkeit, ſondern ihren Geitz, Pracht, Hoffart und groſſen Nahmen. Solches hab ich einmal mit Herr Ludwigen geredt, da er aus groſſem Fürſchreiben, zehen oder zwölf Tag zu Tübingen war, und den Doctor mit ihm bracht, da ſagte ich aus treuer und mütterlicher Liebe, was er in dieſer letzten Zeit mit ſolchem Pracht und Narrenwerk umgienge, ſolche Ehr zu ſuchen, vor der Welt, ſo wir doch dem End der Welt und dem Henker ſchon an die Hand bereit wären. Antwortete er mir, ich hätte es doch Doctor Martin Luther zu gut gehalten. Sagte ich ja, ich thät es auch noch, und darum, da Luther iſt Doctor worden, hat er noch wenig von dieſer Zeit

und Erkanntnuß des Evangelii gewüßt, ſondern noch vom Pabſte Gewalt nehmen müſſen, ein Lehrer zu ſeyn, die heilige Schrift und Evangelium Chriſti zu predigen, alſo durch ſolchen vermeinten Gewalt des Pabſts auf Canzel kommen, darum er ihn auch hernach billich mit ſolchem getratzt, und umgeſtoſſen hatte, daß er ihm ſelbſt das Evangelium Chriſti hab befohlen zu predigen. Solches lieſet man in Luthers erſten Bücheren. Ihr aber (ſagte ich) dörfet jetzt ſolches nicht. Mein lieber Mann, der ein Jünger Chriſti geweſen, hat euch auf die Canzel geſtellt, und der Kirchen zum Diener und Prediger des Evangelii, der Treu ſoll ſeyn, gegeben, daß niemand, wie St. Paulus zum Thimotheo ſagt, euere Jugend verachten ſolle, was habet ihr dann erſt dieſen Gewalt zu Tübingen durch das Doctorat dörfen holen? Seyd ihr in ſo kurzer Zeit gelehrter, weiſer und geiſtlicher worden, dann fürhin, nein freylich, ja hätten die guten Männer, Martin Luther, Ulrich Zwinglin, Johann Oecolampadius, Paulus Frigius, Wolfgang Capito, Urbanus Regius, Caſpar Hedion, Matheus Zell, und andere viel herrlicher, gelehrter Männer, die das Evangelium zum erſten geprediget, ihre Nahmen, die ſie in der Zeit der Unwiſſenheit überkommen haben, jetzt erſt an ſich ſollen nehmen und holen, ſie hätten ſie zum Fenſter hinaus geworfen. Dieſes iſt ein Anfang und erſte Urſach des Zorns und Unwillens, von Herr Ludwigen über

mich,

mich, welchem darnach mehr Neid und Haß gefolget iſt ꝛc. Darbey ſchreibet er ſich auch ein Superintendent der Kirchen zu Ulm, das iſt ein oberſter Auffeher, dawider rede ich nit viel, ich mag es ihm wol gönnen. Er ſehe wol um ſich und über ſich, es gedenken aber etliche, er hab daſſelbig zu Straßburg begehrt und geſucht, da es ihm aber ein anderer fürzogen, hab es ihn verdroſſen. Wie mir aber ſolcher Nahm und Ampt gefalle nach der Red Chriſti: Ihr nit alſo, welcher der Oberſter will ſeyn, ſey euer aller Diener, das findet man in meinem Brief, den ich ihm geſchrieben habe, wie Chriſtus und ſeine Apoſtel Superintendentes geweſen ſind, dabey laß ich es bleiben.

Daß er aber ſchreibt, wider alle Zwingliſche, Schwenkfeldiſche, und Widertäufiſche Geiſter, muß ich auch ein wenig verantworten, ach GOtt! was gehet es den lieben und jetzt ſeligen Zwinglin an, da nun ſo lange Jahr ſein Leib verweſen, ſein Geiſt in Chriſto ruhet, durch den GOtt ſo viel Guts in dem Schweitzerland gethan hat, da Herr Ludwig noch in Mutterleib gelegen, und er dannoch zuletzt um ſeiner Brüder willen ſein Leben verlohren, da Hr. Ludwig noch an Bänken gangen, und noch nicht den Schulſack tragen konnte? Kan der jetzt auch kein Ruhe vor ihm haben, der doch mit dem lieben Luther, den Acker gepflüget, Diſtel und Dorn ausgejetet, mit groſſer Arbeit bereitet und geſäet, und ihm

GOtt ein groß Gedeyen geben hat, von welcher Frucht Herr Ludwig auch noch iſſet, und giebt ihm ſolchen Dank, gleich wie die böſen Kinder ihrem alten Vater, der viel für ſie gearbeitet, und ſie reich gemacht hat, ſo ſie erwachſen, ihn darnach verachten? Alſo muß der gute Zwinglin auch von ihm als ein Ketzer und Feind GOttes und Chriſti ausgeſchrauen werden, auf der Canzel, in Bücheren, Briefen, und mit Mund. Ach HErr JEſu Chriſte! Du ſieheſt und höreſt es alles, wie der Feind ſo tobet, ich rede und weine für dir, für meine Brüder und deine Knecht, du weiſeſt, wie Zwinglin und andere, dich ſo treulich einen HErrn und einigen Heyland alles gläubigen Fleiſches bekannt haben, die jetzt um deinetwillen geſchmähet werden, daß ein Chriſt möchte wol ſagen mit David, die Schmach, damit man dich HErr ſchmähet, iſt auf mich gefallen, die bricht mir mein Herz. Alſo ſchmähet er auch den lieben Herren Caſpar Schwenkfelden, und nennet ihn Stenkfeld, ſeine Geſellen deutſche und welſche Prediger nennen ihn Stenkfeld, und Diabolus, einen Teufel. O GOtt! wohin kommen wir, ja gar in der Juden Art, die Chriſto zugaben: Er thäte ſeine groſſe Wunderzeichen aus dem Teufel? Dieſe alle predigen, lehren, ſchreiben und bekennen, mit Schriften und Mund, daß Chriſtus der wahre Sohn GOttes, und einiger Seligmacher, Erlöſer, und Heiland des Menſchen ſey, wider alle falſche Lehr, die es den Werken,

Crea,

Creaturen und Elementen zugiebt. Iſt das aus dem Teufel geredt? Ich ſage nein, ſondern wie dort geſchrieben ſtehet, das ſind Worte eines Unſinnigen. Dabey nennt er auch die Täufer, die müſſen auch unter ſein Superintendenten-Amt. Ich meyn, er ſehe weit um ſich. Dieweil er aber den Herren Schwenkfeld in ſolcher ſeiner Unterſchrift des Schmach-Briefs zu mir, Stenkfeld heiſſet, und viel Leute nit wiſſen, was es iſt, ein Thier oder ein Menſch, ſo muß ich dannoch dir einfaltigen, guten Burgerſchaft, und gemeinen Mann ſagen, was und wer er iſt. Der liebe Schwenkfeld iſt ein Bidermann, und ein Chriſt, gebürtig aus Schleſien, von einem herrlichen, wol gehaltenen, ehrlichen, alten Geſchlecht, und namhaften Adel, wie man es der Welt halben theilet. Niemand kein Schand noch Uebelhaltung von ihm kan ſagen, da ihn aber GOtt recht edel vor ihm, ihn zu ſeinem Sohn und einem Bruder ſeines recht edlen Sohns Chriſti JEſu hat wollen machen, und adlen, da hat er ihm eine ſchwehre Taubheit ſeiner äuſſerlichen Ohren angehenkt, dann er zu Hof geweſen, lieb gehalten, und ohn Zweifel viel gehört (wie dann an ſolchen Orten Gewohnheit iſt) das wider GOtt und Chriſto geweſen, dieweil ihm dann GOtt die äuſſerlichen Ohren beſchloſſen, hat er ihm die innerlichen Ohren, und Gehör ſeines Herzens aufgethan, daß er den Heiligen Geiſt gehört, und in ſeinem Herzen, mit ihm hat laſſen reden,

wie David ſagt, ich will hören, was GOtt in mir redet, und hat auch deſſen ſein äuſſerlich Bekanntnuß gethan, nach der Rede Chriſti, wer mich bekennet, will ich auch bekennen, und der Lehr Pauli, ſo man von Herzen glaubet, ſo wird man gerecht, und mit dem Munde bekennet, ſo wird man ſelig. Deshalb er von etlichen gehaſſet, auch zuletzt von ſeinem Vaterland vertrieben, daß er auch mit dem heiligen Propheten Eſaja ſagen mag: Ach HErr, wer glaubet dem, das wir gehört haben? Iſt nach ſolchem alſo in ſeiner Bilgerfahrt, auch gen Straßburg kommen, und zu dem lieben und jetzt ſeligen Doctor Wolf Capito, der ihn zur Herberg und Tiſch genommen, ihn lieb und werth gehalten. In dieſer Zeit hat er ſeine Verantwortung in Druck an die Schleſinger laſſen ausgehen, in welchem Buch zuforderſt, der lieb Capito ein Vorrede geſtellt, ihm Zeugnuß geben, aber nit wie Herr Ludwig und andere, die ihn einen Teufel und unſinnigen Narren ſchelten, ſondern daß er den Geiſt GOttes habe, welches Buch und Vorrede noch vorhanden und zu leſen iſt. Nun hoffe ich, man wüſſe wol, was Capito für ein frommer Mann geweſen, auch gelehrter und verſtändiger, als freylich Herr Ludwig und etliche andere unerfahrne, junge neue Prediger, da hat er meines lieben Mañs und meiner auch Kundſchaft gewonnen, zu uns gangen, bey uns gewohnet, daß wir ihn nit haben können haſſen, noch ſeinen Glauben verwerffen. Hat

ſich

ſich wol zugetragen, daß zwiſchen ihm und unſern Predigern und Gelehrten ſich etliche Diſputation erhaben und gehalten ſind worden, daß er und ſie, ſich in vielen Dingen getrennt, das Hauptſtuck aber, daß Chriſtus das Lamm GOttes und unſer einiger Erlöſer ſey, habe ich allzeit auf beyden Seiten befunden, deshalb ich mich das andere nit habe laſſen irren, und beyde Theil geliebt, und mich von niemand getrennt. Jetzt aber nach der alten Prediger Abſcheid hat ſich der Handel weiter erſtreckt, da man wol in aller Freundlichkeit, wie die Alten gethan, hätte mögen mit ihm handlen, wo der unerfahrene Stolz, und die aufgeblaſene Kunſt nit wäre, das nun alſo zu einem groſſen Zank und Widerwillen kommen iſt, der HErr des Friedens, wolle ein gut Mittel ſenden, und Einigkeit der Herzen geben, damit die Liebe, das Band des Friedens, nit ſo gar verletzt und zerriſſen werde, ſondern das liebliche Oehl der Sanftmüthigkeit von dem Haupt Aarons in ſeinen Bart und Kleider flieſſe, ja das recht Freudenöhl, der Heil. Geiſt, damit der HErr Chriſtus geſalbet, deſſen Aaron und ſein Oehl eine Bedeutung geweſen iſt, von dem Haupt Chriſto in ſeinen Bart und Kleider, das iſt, ſeine Chriſten flieſſe Amen.

Alſo hören jetzt alle Einfaltigen, was Schwenkfeld iſt, daß er ein Menſch und Chriſt, und nicht ein reiſſender Wolf und Ketzer (wie ihn Herr Ludwig genannt) iſt, ſo

iſt Caſpar ſein Tauf-Nahm, und Schwenkfeld ſein Nachnahmen, von ſeinen Eltern und Geſchlecht, wie wir alle Nachnahmen von unſern Eltern haben, dabey man uns kennen und nennen kan, und iſt ſein geiſtlicher, rechter Nahm Chriſt, dann er in den Tod Chriſti getauft iſt, und nit Stink-und Stenkfeld, auch nit Diabolus, Teufel, verdammter, unſinniger Narr, Fantaſt, und dergleichen ungeheurer Nahmen, die man einem Türken nit gäbe, der Teufel ein Erzfeind Chriſti und unſer aller, hat doch nit ſo viel Nahmen, wie unſere deutſche und welſche Prediger und Gelehrten ihm geben, wie auch ſeine Lehr und Bücher ihm übel gedeutet und ausgelegt, auch alle Obrigkeiten wider ihn angericht werden, erfahret man täglich. Wie aber ich ihne verſtehe, und deshalben verſpriche, mag man leſen in meinen zweyen Briefen in dieſem Büchlein, die ich an Herr Ludwigen geſchrieben habe, zu Straßburg und gen Ulm. Daß auch er, Herr Ludwig nit allein dieſe Perſonen, ſondern ihre Geiſter anziehet, da ſchlieſſet er mich ein, das zörne ich gar nit, er nenne mich Kuh oder Schaaf, welches er will, ſo bin ich dannoch von GOttes Gnaden ein Menſch, und was ich bin, desgleichen die andern auch, was gehet uns ſein Superintendenten-Amt an? Gut, daß es ſich nicht bis auf uns ſtrecket. Sollte ich aber darum die Wahrheit nit ſagen und bekennen? Er darf ſich auch nicht förchten vor meinem und anderer Geiſter, er förchte ſich vor dem Geiſt GOttes,

da der HErr Chriſtus (an ſeinem Nachtmal ſeinen Jüngern) darvon ſagte, wann der komme, ſo werde er ſtrafen, von wegen der Sünd, des Unglaubens, der Gerechtigkeit. Daß er zum Vater gegangen, und das Gericht und Urtheil führen wird. Solches auszulegen, will ich auf dießmal laſſen bleiben, GOtt behüt Herr Ludwigen vor der ſchwehren Sentenz Chriſti: Wer da urtheilt und verdammt, der wird geurtheilt und verdammt werden.

R. Darneben aber ein armer, ſchlechter Diener, des gecreutzigten Chriſti, und ſeiner armen Kirchen.

Z. Ach GOtt hie iſt viel Armuth und Demuth! GOtt ſey gelobt. Es iſt mir aber ein ſeltſames und ungleiches Schreiben, daß er ſich ſo böchiſch und trotzlich einen Superintendent, das iſt, einen Oberſten, und bald einen armen, ſchlechten Diener, das iſt einen Unterſten ſchreibt. Ich wollte ihm gern antworten, wie ich dem Biſchof von Straßburg einmal geantwortet habe, der ſich einen Hirten und Landgrafen im Elſaß mit einander ſchriebe, ſo muß ich aber ſeiner und anderer ſchonen. Ich nimme auch wahr, ſo ich ſeinen Brief noch einmal geleſen habe, daß er zwey Aemter und zwo Kirchen macht, der Kirchen zu Ulm iſt er ein Oberſter, ſolcher iſt zu förchten, und zu ehren, der Kirchen Chriſti iſt er ein armer, ſchlechter Diener, ſolcher iſt ein Körig und Ausfegete der Welt, nach der Red Pauli.

Wie

Wie ſchicken ſich dieſe zwey zuſammen? Wie ſcheidet er auch die Kirchen zu Ulm von der Kirchen Chriſti? Dieſer ein Oberſter, der andern ein Diener, dieſer Herr, der andern Knecht, alſo müßte wol die Kirch zu Ulm nicht eine Kirch Chriſti ſeyn, ſo ſie einen Oberſten, und die Kirch Chriſti einen Diener hat, ſie unter dem Geſetz und Knechtſchaft, die Kirch Chriſti aber frey, und in der Herrſchaft, es ſollte ſich ſchier vergleichen mit des Pabſts Rede, der ſich in ſeinen Ablas-Briefen einen Knecht aller Knechten ſchreibet, und bald dabey, er habe den Schlüſſel und Gewalt, den Himmel auf- und zuzuthun, und ſchreibet ſich einen geiſtlichen Vater und ernſtlichen Diener, der groſſe Sorg für die Chriſtenheit trage, und iſt doch der reichſte Kaufmann in der Welt, der Wachs, Eyer, Fleiſch, Butter, Pfründen, Weiber, und alles feil hat, was man bedarf und haben will, daß er nicht Zeit und Weil hat, den Himmel aufzuſchlieſen, ja auch ein groſſer Kriegsmann, der Kayſer, Könige, Fürſten bochet, und groß Blutvergieſſen in allen Landen anrichtet. Das ſind eben Knechte, wie einer, den ich kannt habe, der ſeinem eigenen Herren, dem er dienen ſollte, in ſeinen eignen Hauſe ermordte, und ein Spanier, der ſeinen eignen Bruder, freundlich anſprach, und aber um des Glaubens willen ihn zu Tod ſchlug. Ach GOtt! Ach GOtt! Es iſt nit des HErrn Chriſti Rede, der ſeine Diener, weiſe Schriftgelehrten, kluge und getreue Haußhalter geheiſſen hat, und

St.

St. Petrus ſagt, ſie ſollen nit herrſchen über das Erb Chriſti, und Chriſtus ſagt, er ſeye nit kommen, daß man ihm diene, ſondern daß er diene, und der heilige Paulus ſagt, ſeyd meine Nachfolger, wie ich Chriſti. Darum weiß ich aus dieſem Oberſten als einem Herren und Unterſten, als einem Knecht nit zu komen. Das weiß ich aber wol, daß mein lieber Mann, der Straßburg das Evangelium dreyſig Jahr treulich geprediget, desgleichen auch Wolf Capito und andere fromme Männer, die ihr Gut verlohren, ihr Leib und Leben verlaſſen, ihre Hälß dargegeben, und wie David ſagt, ihre Seelen in ihren Händen getragen haben, um Chriſti und ſeiner Kirchen willen; nichts von ſolchen Erz-Biſchöfen und Superintendent-Nahmen gewüßt haben, darum hat ihr Einfalt auch nichts golten, jetzt weiß man, wie man dieſe groſſe Leute halten ſolle, der HErr hat Straßburg und das ganze Land geſtraft, wann ſie es nur erkannten. Es iſt uns eben gangen, wie jenen Fröſchen, die einen König wollten haben, da gab man ihnen einen Bloch, da verachteten ſie das, dieweil ſichs nit regen konnte, wollten einen lebendigen König haben, da gab man ihnen einen Storchen, der fraß ſie. Es ſagt auch die Heil. Schrift, wie das Volk den heiligen Samuel nicht wollte haben, ſondern einen König, da ward ihm Saul, der wol beredt war, und ſeine Länge gieng über alles Volk, wie er aber ſtolz, GOtt ungehorſam, und ein End nam, findet man hübſch zu leſen im erſten Buch Samuel,

vom

vom achtzehenden Capitel an bis in das ein und dreyßigſte, da Samuel geſtorben, und es Saul übel gieng, da wollt er ihm erſt von den Todten durch die Zauberin ruffen laſſen, und ihn fragen, alſo iſts uns auch. Könnten wir die alten, einfältigen und frommen Propheten, Wolf Capito, Mattheus Zellius, und andere wieder ruffen, ſo wollten wir ſie erſt viel fragen, und gern ihnen folgen, ſo es aber nit mehr ſeyn mag, wie auch mein lieber Mann acht Tage vor ſeinem Abſcheiden über Tiſch zu mir ſagte, ich bin der alt Mattheus Zell von vielen verachtet, es wird aber noch dazu kommen und bald, könnte man mich wieder aus der Erden graben, man würde es thun, ich gehe zu meiner Ruh. Ach HErr GOtt! ich wollte auch graben. Ich meyne, die jungen Prediger machen der Kirchen Unruh, und zeihen es dann mich, ſo ich doch je und noch bey der Lehr Chriſti, und der alten (die den Bau des Evangelii wieder aufgericht haben) blieben, und noch bleiben will, mit GOttes Hülf, dem ſey Lob, daß wir noch Moſen und die Propheten haben, ja Chriſtum JEſum ſelbſt mit ſeinen Apoſtlen, und ihr Lehr und Brief aus dem Heil. Geiſt getrieben, und geredt, wie St. Petrus ſagt: Wir haben ein veſt prophetiſch Wort, und ihr thut wol, daß ihr darauf acht habet, als auf ein Licht, das da ſcheinet in einem dunklen Orth, ja zu dem wahren Licht (das Chriſtus der Sohn GOttes iſt) wollen wir uns halten, wie er ſagt, ich bin ein Licht kommen

in dieſe Welt, die Menſchen haben aber mehr geliebt die Finſternuß, da wolle, er aber uns behüten, und geben, daß wir ihn mehr lieben, GOtt geb wo die päbſtlichen untreuen Biſchöf-fe, und die evangeliſchen Superintendentes bleiben. Alſo will ich einmal beſchlieſſen und ein End machen an dieſem Brief, welchen ich wol anders wollte geſchrieben, mich verantwortet, und die Unruh, die mich Herr Ludwig (ohn Wahrheit) zeucht, baß ausgeſtrichen haben, ich habe mir aber fürgeſetzt, und ihm Anfang dieſes Briefs geſaget, er ſolle mich nicht entrüſten, noch zornig machen, das habe (hoff ich) gehalten, und ihm aus Erbärmd und Mitleiden über ſeine Blindheit, und nicht aus Zorn, Neid und Haß geantwortet, das wird ſich finden und offenbar werden, zu ſeiner Zeit, ich weiß keinen unter ihnen allen, der einen ſolchen Brief, wie mir Herr Ludwig geſchrieben, alſo verſchmirzen und ſo ſanft verantworten möchte.

Ich danke aber GOtt, in Chriſto ſeinem Sohn, daß er mir ſolches geben hat. Ich hab bedacht die Rede meines HErrn Chriſti, der da ſagt, lernet von mir, dann ich bin ſanftmüthig, und von Herzen demüthig. Hat es aber Herr Ludwig von ihm gelernt, und ſeinen böſen Brief zu mir armen Creutztragenden Frauen aus Chriſti Geiſt geſchrieben, das will ich dich liebe Kirch und Burgerſchaft zu Straßburg und viel frommer Leute laſſen urtheilen. Der HErr JEſus Chriſtus,

ein Ausſpender aller himmliſchen Güter, gebe mir, daß ich mich allzeit, vor ihm demüthig, und die Knie meines Herzens in aller Gehorſame vor ihm, und ſeinem himmliſchen Vater büge, daß er mich ſtark mache, an dem innerlichen Menſchen, daß der äuſſerliche alles tragen möge, das wünſch ich auch dir liebes Straßburg zur Mehrung der wahren Erkanntnuß, des Sohns GOttes, dem zu Ehren, und dir zum Heil. Beſſere dich im Glauben und Leben. Höre auf zu Danzen und Muthwillen, es iſt wahrlich Zeit, lebe in der Forcht GOttes gegen deinem Nächſten. Verachte dein Heil nicht, das dir fürtragen wird. Läſtere nit, was du nicht erkennſt. Laß dich nit lehren, jemand verdammen und urtheilen, auf daß du nit auch geurtheilt und verdammt werdeſt, nach der Rede Chriſti, bereite dich auf die Zukunft des Bräutigams, daß dir die Thür nit verſchloſſen werde, dann der HErr ſagte, der Tag werde kommen, wie ein Dieb in der Nacht. Wol dem der da wachet, und ſein Ampel mit den weiſen Jungfrauen mit Oehl bereitet hat, das geb dir der Vater aller Lichter, Gnaden und Barmherzigkeit, durch ſeinen lieben Sohn unſeren HErrn JEſum Chriſtum, in der Kraft ſeines Heil. Geiſtes, gelobet in Ewigkeit Amen.

Ver-

VI.

Verzeichniß einiger rarer Bücher und alter Urkunden, welche in die Kirchen- und Reformationsgeſchichten einſchlagen.

Albigenſer.

§. I:

Johann Chaſſanion in ſeiner *Hiſtoire des Albigeois*, welche MDXCV. zu Genf herausgekommen, gedenket zweyer alten Urkunden, die er zu ſeiner Beſchreibung gebraucht habe. Die erſte: *Copie d'un livre ecrit à la main au Language du Languedoc contenant l'Hiſtoire de la guerre faite contre les Albigeois*. Die zweyte iſt: *Autre Copie ecrite auſſi à la main en viel francois contenant un meme ſujet.* Dieſe Titul ſcheinen von Chaſſanion zu ſeyn. Vielleicht waren dieſe Urſchriften aus gröſſeren Werken herausgezogen; vielleicht haben ihnen ihre Verfaſſer keine Nahmen gegeben. Einmal hatten beyde zu der Zeit gelebt, da die Albigenſer von dem päbſtlichen Legat Milo und dem Grafen von Monfort mit Krieg überzogen, und auf das grauſamſte verfolget wurden, welches von Anfang des dreyzehenden Jahrhunderts geſchehen iſt. Chaſſanion rühmet den Verfaſſer des erſten Stückes. Er ſaget in der Vorrede S. 13. „Quoique il fut catholique Romain, il taxe pourtant librement la Malice „& Inequité du Legat, la Mechanceté de „l'Eve-

„l'Eveque de Toulouſe & la Convoitiſe & Am-„bition affamée & inſatiable du Conte de „Monfort &.„ Von dem andern macht er nicht ſo viel Weſens. Er ſaget S. 15. „Il „n'eſt pas ſi pur, ni ſi ſincere, que l'autre com-„me Moine, qu'il etoit & neveu de l'Eveque „de Carcaſſone.„ Er meldet ferner, daß das letzte Stück eben das ſey, was Arnaud Sorbin Pfarrer zu Montech im Jahre 1569. unter dem Titul einer Hiſtorie von den Albigenſeren habe abtrucken laſſen und vorgegeben, er hätte es aus dem lateiniſchen in das franzöſiſche überſetzet. Er klaget denſelbigen an, er hätte untreulich darmit gehandlet, das erſte Capitel aus ſeinem eigenen Kopfe geſchmiedet und ſonſt viele Zuſätze gemacht, die eine Frucht ſeiner Schmähſucht geweſen wären. Auf der 18. S. rühmt Chaſſanion, daß er dieſe zwey Handſchriften einem gelehrten Edelmann Philipp *Le Brun* zu danken gehabt. Ein Rathsherr von Tholuſe hätte dieſelbigen zu Beziers (1) gefunden und gedachtem Edelmann erlaubt eine Abſchrift darvon machen zu laſſen. Hier verdienet angemerket zu werden, daß auch ein gewiſſer Alanus wider die Albigenſer geſchrieben habe. Derſelbige hat um das Jahr 1194. gelebt. Sein Buch hat vier Abſchnitte. In dem erſten handelt er von den Albigenſern; in dem zwey-

(1) Ehmals war der Graf von Beziers einer geweſen, der die Albigenſer am hartnäckigſten vertheidiget hatte. Ich bemerke dieſes, weil es ſcheint, es haben ſich noch lange hernach Nachkommende der Albigenſer an dieſem Orte befunden.

zweyten von den Waldenſern; in dem dritten von den Juden und in dem letzten von den Saracenen. Die zwey erſten Bücher hat *Papirius Maſſonus* A. 1612. zu Paris herausgegeben. Ich will hier herſetzen, was von dieſem Schriftſteller und ſeinem Werke Uſſerius(z) berichtet: „Circa A. Salutis 1194. prodiit adverſus „eos Alani Theologi pontificii ſcriptum. Eo „enim tempore floruit Alanus teſte Ottone „de S. Blaſio, qui contra Albigenſes, Wal- „denſes, Judæos, Saracenos libellum edidit „ſuccinctum ad Wilhelmum Montispeſſulani „Dominum & A. 1202. Ciſterii mortuus eſt „quem admodum ex magno chronico belgico „à Joh. Piſtorio edito intelligimus. Duo prio- „res huius voluminis libelli e Bibliotheca Pa- „pirii Maſſoni Pariſiis 1602. e Typographia „Petri Chevalier prodierunt, una cum Auto- „ris ad Wilhelmum, Principem Montiſpeſ- „ſulani Prologo, cujus hæc poſtrema ſunt ver- „ba: Quia Te Princeps ſtrenuiſſime! Specia- „lem Fidei Filium & defenſorem intueor, „Tibi hoc opus devoveo & a Te hujus operis „examen exſpecto. Hoc autem opus duo- „rum voluminum diſtinctionibus ſeparatur, „quorum primum contra hæreticos, ſecun- „dum contra Valdenſes. In primo libro nul- „los ſui temporis Hæreticos ſpeciatim nomi- „nat, præterquam Catharos, pro quibus bel- „gici Chronici Continuator repoſuit Albigen- „ſes. Secundus liber contra Waldenſes eſt „inſtitutus. Tertio poſtea & quarto contra

 Judæos

(z) De ſucceſſione & ſtatu Eccleſ. Chriſt. p. 307.

„Judæos & Saracenos adjecto libello, opus „factum eſt quadripartitum, quo nomine a „Thoma Waldenſi in tertio, quod de Sacra„mentis inſcriptum eſt, Volumine citatum in„venimus.„ (3)

Caſparus Sagittarius Hiſt. Eccleſ. T. I. p. 474. führet ein anderes Werk an, das die Albigenſer betrift: *Petri Vallis Sarnenſis* (4) *Hiſtoria Albigenſium & ſacri belli in eos A. MCCIX. ſuſcepti duce Simone a Monteforti.* Er meldet zugleich, daß Nicklaus Camüſat daſſelbige 1615. zum erſten herausgegeben, und daß es Düchene dem fünften Band ſeiner *Hiſtoriæ Francorum* wiederum einverleibet habe. In den neuern Zeiten haben *de la Valette* und *Benoiſt* an der Hiſtorie der Albigenſer gearbeitet (5) Jener hat herausgegeben: *Parallele de l'Hereſie des Albigeois & de Celle du Calviniſme.* Paris 1686. 4. Dieſer Titul machet uns glauben, daß der Ver-

(3) Du Pin in der nouvelle Bibliotheque T. X. 169. gedenket dieſes Alani und eines andern Mönchens von Vaux de Cernai, welcher zu gleicher Zeit gelebt und auch wider die Albigenſer geſchrieben hat. Nach beyden ſind ſie lauter Abkömmlinge der Manichäer geweſen.

(4) Iſt der in voriger Anmerkung angeführte Mönch von Vaux de Cernai.

(5) Dieſen kan beygefüget werden ein noch etwas älterer Schriftſteller *Jean du Tillet*, von welchem man hat: *Sommaire de l'Hiſtoire de la Guerre faite contre les Heretiques Albigois extraite du Threſor des chartes du Roy par feu Jean du Tillet Greffier du Parlement*, à Paris 1590.

Verfaſſer keine gute Urkunden zu ſeinem Werk gebraucht oder paßionirt geſchrieben habe. Der nahme Albigenſer iſt in den alten Zeiten ſehr mißbrauchet worden. Es wurden etwan Leute darunter begriffen, die groſſer Laſter und Irrthümer ſchuldig waren. *Benoiſt* ein Dominicaner-Mönch von Carcaſſone hat geſchrieben: *Hiſtoire des Albigeois & des Vaudois ou Barbets &.* Paris 1691. 12. Fol. 2. Er hat in derſelbigen einige Urkunden abtrücken laſſen aus einem MSC. das der Hr. *Graverol* beſeſſen hat, und das allerley Handlungen und Proceſſe wider die Albigenſer enthielt. S. *La lettre de Mr. Bayle à Mr. Minutoli* à Roterdam le Fevrier 1691. *Bäyle* füget in dieſem Briefe bey: „I'ay vu ici des Extraits d'un ſemblable „Manuſcrit, qui font foy, qu'il y avoit des „Manichéens parmi ces Sectaires, que les „Papiſtes perſecutoient en France & d'autres, „qui confeſſoient, qu'ils couchoient avec des „Femmes & ſe mettoient nuds ſur elles nuës, „mais ſans accomplir l'œvre de la chair.„ Ueber die erſte von dieſen Anklagen hat man *Limborchii Hiſtoria Inquiſitionis* nachzuſchlagen, ſo wird man bald aus dem Wunder kommen. Ueber die andere kan man zu Rath ziehen des Hrn. von Mosheims Hiſtorie der Apoſtelbrüder. Dieſelbigen waren mit einer ſolchen fanatiſchen Liebe behaftet. Sie wurden aber auch von den Alten unter die Albigenſer und Waldenſer gerechnet. Das folgende machet Bäylen einer Leichtgläubigkeit oder Boßartigkeit oder beyder zuſammen verdächtig. Er

 ſchreibt:

ſchreibt : „Il S'en trouvoit, qui etoient So-
„domites„ &.

Actes de la Dispute de Montreal.

II. Dieſe Unterredung ward im Jahre 1206. gehalten mit denen, die ſich im narbonenſiſchen Frankreich von der römiſchen Kirche abgeſönderet hatten und überhaupt Albigenſer genennt wurden. Pabſt Innocenz III. hatte ſich in den Kopf geſetzet dieſe Leute entweder mit Güte oder mit Gewalt unter ſeinen Gehorſam zu bringen. Der heilige Bernhard hatte ſchon lange zuvor die Güte gegen ſie verſucht. Er war allenthalben herumgezogen, wo er meynte von ſolchen Leuten anzutreffen und hatte ihnen geprediget. Allein ſie hatten taube Ohren. Viele wollten ihn gar nicht anhören. Andere verlachten ihn. Endlich kam er unverrichteter Sach wieder in ſein Kloſter. Jetzt ward eine Unterredung beliebt unter dieſen Bedingniſſen : Daß dieſelbige gehalten würde unter dem Vorſitz einiger Präſidenten, die von beyden Theilen darzu verordnet werden ſollten. Zweytens, daß ſie gehalten würde an einem unpartheyiſchen Orthe, da jedermann Freyheit und Sicherheit hätte. Drittens, daß man gewiſſe Materien vorſchlüg, darüber geredt werden und davon man nicht abweichen ſollte, bis die Sach an ein End gebracht worden. Endlich, daß derjenige, welcher ſeine Sach nicht aus der Heil. Schrift darthun könnte, für über-

überwunden gehalten werden ſollte. Die Albigenſer ſchlugen folgende Materien vor: I. Die Meß und Verwandlung im Abendmal, ſind Menſchen-Erfindungen. II. Die römiſche Kirche iſt nicht die wahre Kirche. Sie iſt voller Verwirrung und trunken von dem Blut der Heiligen. III. Die Satzungen der römiſchen Kirche ſind nicht gut, nicht heilig, nicht eingeſetzt von Chriſto. Dieſe *Acta* ſind bis auf die Zeiten Johann Paul Perrins aufbehalten worden. Derſelbige ſaget p. 8. ſeiner *Hiſtoire des Albigeois* in einer Randgloſſ: „Cette Diſpu„te m'a eté envoyeé de l'Albigeois par le ſieur „*Raſin* Pasteur de l'Egliſe de Realmont en „vieux memorial eſcrit à la main. „ Arnaud Hot war derjenige, welcher dieſe Sätze von Seiten der Albigenſer vetheidigete. Von dieſer Diſputation kan auch nachgeſehen werden *Uſſerius de ſucceſſ. & ſtatu Eccleſ.* c. 10. und das *Auctuarium ad Teſt. verit.* §. XVI.

Albertus de Capitaneis.

III. Hat gemacht *Origines Waldenſium.* Einen vollſtändigern Titul dieſes Buches giebt *Leger* in ſeiner *Hiſtoire Generale* T. II. p. 21. nemlich: *L'origine des vaudois & les Proces faits contre eux compilé par Albertus de Capitaneis.* Albrecht war Archidiaconus der Kirchen zu Cremone und vom Pabſt Innocenz VIII. abgeſandt die Waldenſiſchen Kirchen zu zerſtöhren. Dieſe Sammlung iſt von den piemon-

teſiſchen Waldenſern bis in das vorige Jahrhundert aufbehalten worden. Als ſie nun den gänzlichen Untergang ihrer Kirchen vor ſich ſahen, haben ſie das Exemplar von dieſer Schrift, das vielleicht das Original geweſen und von ihnen zum Andenken der vorigen Geſchichten erhalten worden war, ſamt andern alten Urkunden und Handſchriften der Univerſität zu Cambridgen übergeben. Einen Auszug darvon hat *Leger* gemachet. Eben derſelbige führet p. 8. die päbſtliche Bulle an vom 26. April 1477. darinnen enthalten iſt, was gemeldt r Legat zu thun habe. Nebſt dem König Carl in Frankreich, dem Herzoge von Savoyen und andern Fürſten und Herrn werden auch die Walliſer (Diocefis ſedunenſis) desgleichen die übrigen Schweitzer (Superioris Alemaniæ confœderati) genennt und der Legat befehliget, dieſelbigen zu erſuchen: „Ut in Executione tam „pernecesſariæ & ſalutaris Inquiſitionis officii „hujusmodi aſſiſtant & adverſus eosdem ne„fandiſſimos Hæreticos pro Defenſione Fidei, „pro ſalute Patriæ, pro Tuitione propria & „ſuorum omnium ſe ardenter opponant & „illos exterminare & delere procurent.„ Es iſt hieraus abzunehmen, daß auch in der Schweitz damals Leute geweſen, welche ſich von der römiſchen Kirche getrennet hatten, dieſe waren eben nicht alle Waldenſer. Die Bulle thut noch anderer Meldung: „Nefan„diſſimi, heiſſet es, Waldenſium Sectæ Sectato„res & alii hæreticæ pravitatis cujuslibet labe „polluti.„ Eben dieſelbige berichtet, daß ein

ge-

gewiſſer Thomas Rapitis Niga ſich die Ober-richterſtelle in Wien angemaſſet und die Proceſſe wider diejenigen, die im Glauben verdächtig wären, auszuführen ſich unterſtanden, auch deswegen den Erz-Biſchoff von Ambrün und ſeinen Fißkal gehindert hätte in dem Rechten fortzufahren, aus welcher Urſache ihm der Pabſt gar ernſtlich mit dem Bann gedrohet.

Bernhardus Guidonis.

IV. Hat geſchrieben *Practicam Inquiſitionis.* Er war ein Dominicaner-Mönch und beſtellter Ketzerrichter wider die Albigenſer. Er lebte um das Jahr 1280. Obgedachte *Practica* iſt ungedruckt und wird in dem Büchersahl der Dominicaner-Mönchen zu Tholuſe aufbehalten. Er hat auch geſchrieben: *Geſta Comitum Toloſanorum,* welche *Catellus* im Jahre 1623. zu Tholuſe herausgegeben. Darinnen berichtet er vieles von den ſo genannten Ketzern ſeiner Zeit. Herr Weismann in *Hiſt. Eccleſ.* T. I. p. 838 meldt, daß er die Petrobruſianer mit keinen manichäiſchen Irrthümern belade. Von dieſen und andern ſeinen Schriften ſehet *Olearii Bibliothecam Scriptorum Eccleſiaſticorum* p. 131.

Binderlinus.

V. Dieſer lebte zur Zeit der Kirchen-Verbeſſerung. Von ſeinen Schriften giebt Oecolampad

lampad in ſeinen Briefen, welche mit Zwinglins Briefen zuſammen getruckt worden L. IV. p. 170. folgende Nachricht: „Binderli-„nus ille in libellis ſuis heracliticis & obſcuris „& male Vafris, Sacramentis, imo Eccleſiæ „charitati inſidiatur. - - - Baptismum cum „cœna tollit.„

Bömiſcher Ketzerrichter.

VI. Die Handſchrift von der Arbeit eines bömiſchen Ketzerrichters beſitzet der Herr von Mosheim laut ſeines Berichtes in der Vorrede zum erſten Verſuch einer unparteyiſchen Ketzergeſchichte. p. 8.

Bömiſche Brüder.

VII. Rechenſchaft des Glaubens, der Dienſt und Ceremonien der Brüder in Böhmen und Mähren. Gedruckt zu Zürich bey Chriſtofel Froſchauer im Jahre MDXXXII. 6. Bogen in 8. Dieſe Confeßion iſt von Michael Weiſe einem Mitgenoſſen der bömiſchen Brüderſchaft aus der bömiſchen Sprache in das Deutſche überſetzt worden. Weis war mit ſeiner Ueberſetzung kaum fertig worden, ſo wurde ſie nach Zürich gebracht und daſelbſt zum Truck beföderet. Die bömiſchen Brüder waren darmit nicht zu frieden und halffen zu einer andern Auflage, welche mit einigen Abänderungen und einer Vorrede Luthers in dem folgenden 1533. Jahre zu Wittenberg gemacht wurde. Die bömiſchen Brüder waren

ren mit dieſer wieder nicht zu frieden. Sie veranſtalteten derowegen eine vermehrte und verbeſſerte Auflage in lateiniſcher Sprache unter folgender Aufſchrift: Apologia veræ Doctrinæ eorum, qui vulgo appellantur Waldenſes vel Picardi. Retinuerunt enim Johannis Huſſitæ Doctrinam cum Scripturis ſanctis conſentientem. Nunc demum multis locis aucta & recognita. Mit beygefügtem Bildniß Johann Huſſens in 4. Am Ende ſtehet: *Translatume Bohemico in latinum* 1538. *Impreſſum Vitenbergæ per Georgium Rhau.* Die Böhmen waren deswegen über die erſten Ausgaben mißvergnügt, weil Lutheraner und Zwinglianer ſich darüber zanketen, von welcher Partey die Böhmen in der Lehre vom Heil. Abendmahl wären. Ein jeder Theil wollte ſie auf ſeine Seite ziehen. Die Wahrheit zu geſtehen, ſcheint es, die Böhmen haben zu dieſer Zeit ein wenig hinter dem Berg gehalten, damit ſie es mit keiner Partey verdürben. Sie bedienten ſich der Worte, *Vere, ſed Spiritualiter & Sacramentaliter*, damit ſie ſich aus der Sache hülffen. Daß ſie in der Aufſchrift der lateiniſchen Ausgabe geſetzet: Retinuerunt *Johannis Huſſitæ* (es ſoll heiſſen *Huſſi*) doctrinam, ſtimmt nicht mit der Wahrheit überein, dann ſie waren viel weiter gegangen als Huß. Wer mehrere Nachricht von dieſen verſchiedenen Ausgaben zu haben verlangt, ſehe nach Joh. Chriſtoph Köchers Buch: Die drey letſte und vermehrte Glaubens-Bekänntniſſe der böhmiſchen Brüder ꝛc. 1741. Ich bemer-

bemerke nur um einer Urſache willen, die ich unter einem andern Titul anführen werde, daß die böhmiſchen Brüder bis daher die Wiedertauffe gegen diejenigen, die von der römiſchen Kirche zu ihnen übergegangen waren, gebraucht haben. Ich will etwas von ihrer Lehre nach der Ausgabe von 1532. anführen. Bl. XXIII ſtehet: „Wir halten, daß „die Tauffe nichts anders ſeye, dann ein ſchlecht „Waſſerwäſchen im Namen der Heil. Drey„faltigkeit, welches da geſchiehet von einem „Botten GOttes im Sinn Chriſti, denen, die „dem Evangelio glauben, und ſich williglich „darzu bekennen und GOtt opferen und er„geben, ſeinen Bund zum Zeugniß der inner„lichen Reinigung und Vergebung der Sün„den. Dann der HErr Chriſtus hat die Tauf „zum Evangelio geſetzt, will eins bey dem an„dern und keins veracht haben, und wenn ſie „gleich kein Nutz brächt, ſo halten wir doch, „daß der Sohn GOttes und ſein Gebot allein „genugſam Urſach ſeyn ſollt ſie zu begehren „und hoch zu preiſen, den Nutz aber, den ſie „ſchaffet, zeiget die Schrift reichlich an. . . . . „Die Alten, welche das Wort GOttes ge„hört, dadurch ſeinen Ernſt, und ihre Sünd „und Verdammniß erkannt und Leid darüber „getragen, auch die Predig des Evangelii, „GOtt den Vater in ſeiner Gnad, Chriſtum „den HErrn in ſeinem Verdienſt und den Heil. „Geiſt in ſeinen Gaben erkannt hatten, und „ſich bey unſerer Einigkeit, als bey einem Theil „der heiligen Chriſtlichen Kirchen der Seligkeit „ver-

„verſehen, auf das in unſerer Verſammlung „den Glauben ihres Herzens mit dem Mund „zur Seligkeit bekennen, ſich alſo GOtt in „Chriſto in ſeinem Bund heiligen und ergeben „zu einem lebendigen und wolgefälligen Opfer, „diese Tauffen wir zur Vergebung der Sün- „den, verſichern ſie mit dieſer Verordnung „Chriſti, als mit einem himmliſchen Pitſchir „der innerlichen Reinigung der Knechtſchaft „GOttes und Theilhaftigkeit Chriſti. Wer „alſo getauſt wird, von dem halten wir, daß „er ſey neu gebohren, hab Chriſtum angezo- „gen, ſey ihm und ſeiner Kirchen eingeleibt, „der Welt geſtorben, mit Chriſto auferſtan- „den und lebendig in GOtt, rein, heilig und „ſelig. Dieſe Ordnung hat Chriſtus ſelbſt „gemachet und die erſte Kirche gehalten, wel- „che niemand meiſtern noch ſtraffen kan. Wer „dieſe Ordnung verkehret, meiſteret Chriſtum „und thut groſſen Schaden, wie dann bey „der römiſchen Kirche am Tag iſt, wo die Leh- „rer nicht allein ſich ſelbſt, ſondern auch das „arme Volk kläglich verführen. Es iſt je „ein böß und ſchädlich Ding, daß die Pfaffen „den Kindern, welchen noch nicht geprediget „iſt, die auch weder glauben, noch bekennen, „noch abſagen, Bund machen, noch halten „können, Vergebung der Sünde zuſagen und „fürgeben, daß ihnen die Erbſünde abgelaſſen, „und der Heil. Geiſt geſchenket ſey und ſie „nun Recht und Macht haben zu allem dem, „was Chriſtus iſt und hat, alsdann meynen „die Eltern und Gevattern ihm ſeye alſo, das

Kind

„Kind ſey ein Flug-Engel, rein und unſchul-„dig vor GOtt, laſſen es gehen, wie es will. „Und wenn es nun zur Kirchen gehen kan, es „ſeye ſonſt, wie es wolle, ſo halt mans für ei-„nen guten Chriſten. Es iſt am Tage, daß „dieſe gemelte Kindertauffe keinen Nutzen ſchaf-„fet, auch nach der Verordnung und Mey-„nung Chriſti nicht iſt, ſondern deſſen, der ſie „nach ſeinem Wolgefallen erdacht hat. Chri-„ſtus aber will ſeine Tauffe haben auf ſein „Wort, zur Vergebung der Sünden, dar-„auf verheißt er auch die Seligkeit, ſprechend: „Wer glaubt und getauft wird, der wird ſe-„lig. Ob wir nun halten, daß die römiſche „Kindertauffe irrſam und ſchädlich ſey, ſo ver-„dammen wir doch nicht alle Kindertauffe, „ſondern halten, daß die Kinder wol in an-„derer Meynung, und dannoch nach dem „Willen Chriſti mögen getauft werden, nam-„lich alſo, daß ihnen Vergebung der Sünden, „die Theilhaftigkeit Chriſti nicht zugeſagt wer-„de, ſondern ſie allein durch die Tauffe (wie „vor Zeiten durch die Beſchneidung) in die „Gemeine GOttes angenommen werden, auf „daß ſie des Dienſtes nach ihrer Nothdurft „möchten genieſſen und durch Fürhalten und „Einbilden der Tauffe zur Nachfolge Chriſti „gereitzet werden. . . . Chriſtus will je auch „die Kinder in ſeiner Gemeind haben, auf „daß ſein geiſtlicher Leib in den Gliedern „voll ſeye, „ ꝛc.

Byzynius (Laurentius)

VIII. War Kanzler der Neuſtadt Prag zur Zeit *Wenceslai.* Er hat ein *Diarium belli Huſſitici* geſchrieben von 1414. bis 1429. welches der Herr von Ludwig in den *Reliquiis Manuſcriptorum omnis ævi* T. VI. zum erſten mal hat abtrücken laſſen. Er ſchreibet darvon in ſeiner Vorrede: „Ratio ſcribendi prorſus barbara. Sed Fides, ut videtur, ſincera & integra. Licet enim huſſitica ubiqe non adprobet, ut dubium ſit, num illis omnino fuerit addictus: Quoties tamen veritas exigit, Romano-catholicorum Artes, Offutias, Tyrannidem, Improbitatem, Studia Perfidiamqe tanta calami libertate deſcribit, ut plura non exſpectaveris ab jurato Huſſi aut ſociorum Sectatore. Accedit, quod de concilio conſtantienſi, conſiliis & bellis huſſiticis praſertim in Bohemia narret nobis ſingularia plura, ignorata ſcriptoribus, qui lucem viderunt adhuc. „

Budzinius (Stanislaus)

IX. Hat in polniſcher Sprache eine Geſchichte geſchrieben, deſſen, was ſich von Anfang der Reformation bis auf das Jahr 1593. in Polen und den angränzenden Staaten in Religions-Sachen zugetragen habe. *Eraſmus Otovinovius* berichtet, daß die Handſchrift darvon in die Gewalt eines Religions-Feindes (infidelis cujusdam) gefallen und bey demſel-

digen zum Theil zu Grund gegangen ſey. Sehet *Sandii Bibliothecam Antitrinitariorum* p. 55.

Claudius Tauronenſis.

X. Er war Biſchoff zu Turin und iſt in den Kirchen-Geſchichten wol bekannt. Er hat zur Zeit Carls des Groſſen und ſeines Sohnes Ludwigs gelebt. Die Evangeliſchen rechnen ihn unter ihre Vorgänger. Die Papiſten ſchreiben ihm groſſe und ſchwehre Irrthümer zu, die die Evangeliſchen ſelbſt nicht billichen könnten. Ich melde hier nur, was *Papirius Maſſon* von ihm berichtet, nemlich er hätte ein Buch von ihm in der Gröſſe eines Pſalters, darinnen viele Lehren der römiſchen Kirche beſtritten, und widerleget würden. S. *Leger Hiſtoire generale des Egliſes Vaudoiſes.* T. I. p. 129.

Coras (Jean)

XI. Ein Rechtsgelehrter zu Thoulouſe ſchrieb: *in univerſam ſacerdotiorum Materiam Luculentam Paraphraſin*, wie auch andere Tractätchen, welche er *Miſcellanea* betitulte. *Pitaval* giebt folgenden Bericht von ihm: Mr. de Coras etoit Calviniſte. Il eut la Triſte Deſtinée en 1572. d'etre pendu en Robe rouge dans le Maſſacre de la ſaint Barthelemi devant la Porte du Palais de Toulouſe avec quatre conſeillers de ce Parlement de la meme Religion, que lui. S. *Cauſes celebres* T. I. p. 31. *Crocius* in dem Marterbuch ſagt: Der Pö-

ſel

ſel hätte ihn den Parlaments-Prediger genannt, und er wär ſchon 1563. einmal in der gröſten Lebens-Gefahr geweſen. Bl. 1277.

Von Crumlau (Wencesla)

XII. War Dechant der Kirche zu Prag und hat zu gleicher Zeit mit Rockyczan gelebt und ein Buch geſchrieben von ſiebenzig Irrthümeren deſſelbigen. Rockyczan war ein Hußit und galt ſehr viel bey Ziſchka. Die Hußiten ſandten ihn 1431. an die Kirchen-Verſammlung nach Baſel, um nebſt drey andern Theologen von ihrer Partey ihre Sachen daſelbſt zu führen. Er ward endlich mit Bewilligung des Pabſtes zum Erz-Biſchoff zu Prage gemachet. *Balbinus* hat des von Crumlaus Buch in Mſc. geſehen und geleſen. S. Riegers Salzbund T. III. p. 777.

Denk (Hans)

XIII. War Schulmeiſter zu St. Sebolt zu Nürnberg, nachdem er ſich aber mit den Widertäuffern eingelaſſen hatte, hielt er ſich meiſtens zu Baſel und zu Worms auf. Er halff Ludwig Hetzern die Propheten überſetzen, welche Ueberſetzung 1527. zu Worms in Folio getrückt ward. Er war überdieß der Verfaſſer verſchiedener kleiner Schriften, deren Titul ſind 1. Ordnung GOttes und der Creaturen Werk. 2. Von der wahren Liebe. 3. Erklärung etlicher Glaubens-Puncten. 4. Ausführung der Frage: Ob

 GOtt

GOtt eine Urſach des Böſſen ſey? 5. Vom Geſetz, wie daſſelbige aufgehaben und doch erfüllt werden muß. 6. Chriſtliche Ordnung eines wahrhaften Chriſtens. 7. Schriftmäßiger Bericht betreffend der rechten Chriſten Tauffe, Abendmal, Gemeinſchaft, Obrigkeit und Eheſtand. Die Original-Abdrücke dieſer Tractätchen ſind ohne Zweifel ſehr rar, ſie ſind aber 1680. alle zuſammen wieder aufgeleget worden in 12. auf 11. Bogen. Auf dem Titul-Blat ſtehet Amſterdam, es iſt aber leicht zu ſehen, daß es ein deutſcher Druck iſt. Denk mag noch wol einige andere Schriften verfertiget haben. Ich habe in meiner Bibliotheke annoch von ihm gefunden: Gegenſätze der Heil. Schrift, welche ich dieſem V. Theil der Beyträge einverleibet habe. Sebaſtian Frank im III. Theil ſeiner Chronick Bl. CCCLXXXIX. gedenket einer Retraction oder letzten Büchelchens, darinn er verſchiedene ſeiner beſondern Meynungen wiederruffen oder vielmehr verbeſſeret hätte. Unter dieſe Verbeſſerungen zehlet Frank: Das Geſetz iſt den Gläubigen nicht allein möglich, ſondern auch leicht zu halten; die Kindertauffe iſt frey, als ein Menſchen-Gebot; das Schwören mit Eid iſt zuläßlich, ſo es die Liebe oder GOttes Ehre erfoderet ꝛc.

Eraſmus von Roterdam.

XIV. Ich habe in meiner Bibliotheke ein Buch unter folgender Aufſchrift: Des Hochgelahr-

gelahrten Eraſmi von Roterdam und Doctor Luthers Meynung vom Nachtmal unſers HErrn JEſu Chriſti neulich ausgegangen auf den XVIII. Tag Aprellens. Dieſes Büchelchen beſtehet aus zweyen Bögen in 12. und iſt kurz vor der im Jahre 1526. zu Baden gehaltenen Diſputation herausgegeben worden. Der Verfaſſer nennt ſich am Ende Ludovicus Leopoldi Pfarrer zu Leberau, dieſes war erdichtet. Der wahrhafte Verfaſſer war Leo Jude Pfarrer bey St. Peter in Zürich. Weil auf der Diſputation zu Baden abſonderlich die Materie von der Meß und dem Abendmal behandlet werden ſollte, wollte Leo hiermit die Gemüther vorbereiten, damit ſie die Lehre der ſchweitzeriſchen Reformatoren williger annähmen. Er zeigete, daß Eraſmus und Luther im Anfange eben das gelehrt hätten, was dieſelbigen lehreten. Von dem Eraſmus ſagt er: „Jch habe vor Zeiten auch mit groſſem „Fleiß des hochberühmten Eraſmi Bücher „geleſen und als viel ich mich jetzt noch beſinnen mag, nennet er das Brot und Wein „des Nachtmals an vielen Orten Symbola, „das iſt, Bedeutzeichen und Symbolicum panem, das iſt, ein bedeutlich Brod. Die „Orte ſind mir jetzt entfallen, aber ich meyne, „es ſey in *Adagiis* und *Querelæ Pacis*, auch im „*Enchiridion*, welches gar ein nützliches Büchlein iſt. Jm fünften Canon redt er alſo: „So gar iſt das Fleiſch nichts nütz, daß euch „Chriſtus das Eſſen ſeines Fleiſches verwirft,

„es ſey dann, daß mans geiſtlich durch den „Glauben eſſe„ ꝛc. Von Luthern meldet er: „Für das andere, was Meynung der Luther „ſey in dieſem Sacrament, will ich dich be„ſcheiden. D. Luther hat erſtlich heftigen „Fleiß angekehrt das Pabſtthum ganz um zu„kehren. Und auf ſolches hat er unter an„dern Büchern eins gemacht de Abrogatione „Miſſæ, von Abthuung der Meß. Im ſel„bigen Büchlein im Anfang ſchreibt er einen „Sendbrief zu ſeinen Brüdern zu Witten„berg ſeines Ordens und am End deſſelbigen „Briefs ſchreibt er alſo: Wir ſollten GOtt „bitten, daß er Werkleute ſchicke in ſeine Ernd „und ſeine Boten, die alle Aergernuß und „Verletzung ſammeln aus ſeinem Reiche, de„ren faſt viel ſind. Doch ſo habe ich jetzt das „allertreflichſte vor die Hand genommen zu „beſtreiten. Wo ich das hin möchte nehmen, „habe ich nicht nur eins hinweggenommen, „ſo doch die Meß gar noch das Hauptſtück iſt „aller Aergernuß und Verletzung. Was iſt „nun die Meß anders, dann ſo die Pfaffen „vermeynen, ſie machten mit den Worten, „das iſt mein Leichnam, daß aus dem Brod „Fleiſch und Blut Chriſti dem Vater für die „Lebendigen und Todten geopferet worden: „Dann wo die Papiſten nicht vermeynten, „daß das wahre Fleiſch und Blut Chriſti zu„gegen wären, ſo opferten ſie GOtt daſſelbi„ge nicht, dann ſchlecht Brod und Wein „opfern ſie GOtt nicht, „ ꝛc. Weil nun ſchon zur ſelbigen Zeit einige hitzige Streitſchriften

von

von Luthers Seiten an das Licht gekommen waren, ſo fügete Leo bey: Es würden nunmehro viele Schriften unter Luthers Nahmen herausgegeben, die nicht alle von ihm her wären. Erasmus nahm dieſe Schrift übel auf. Er ließ alſobald darwider ausgehen: Entdeckung Doctor Erasmi von Rotordam der tückiſchen Argliſten eines Büchleins in deutſch unter einem erdichteten Titel mit dieſer Ueberſchrift: Erasmi und Luthers Meynung vom Nachtmal unſers HErrn kürzlich hiervor auf den XVIII. Tag Apprells ausgegangen in 12. auf 4. Bögen. Hinten anſtehet: Gedruckt zu Baſel beym Jo. Frobenio im Jahr MDXXVI. Erasmus bekennt gleich im Anfange, daß er die deutſche Sprache nicht verſtehe. So fraget ſichs: Wie hat er dann ein deutſches Buch machen können? Im Buch ſelbſt iſt nichts, das dieſe Frage auflöſe. Allem Anſeben nach ſcheint es, er habe Leopoldi Schrift nur nicht einmal ſelbſt leſen können. Solchemnach iſt zu vermuthen, daß er ſich zu beydem eines vertrauten Freundes bedient habe, der ſein Dolmetſcher geweſen ſey. In zwiſchen beklagt er ſich ſehr über den ungenannten Verfaſſer und will nicht, daß er einigen Theil an der Reformatoren Lehren habe. Hierauf gab ſich Leo an den Tag; er ließ noch in gleichem Jahre ausgehen: Auf Entdeckung Doctor Erasmi von Roterdam der dückiſchen Argliſten eines deutſchen Büchleins Antwort und Entſchuldigung Leonis Jud.

Auf 3. Bögen in 12. Leo wollte hierinnen erweiſen, daß er dem Erasmus kein ſo Unrecht und Schimpf angethan habe, als es derſelbige ausgedeutet und zeiget zugleich aus Erasmi Schriften, daß das, was er von ihm ausgeſagt, begründt geweſen ſey. Ich glaube, daß ſich mit dieſer Schrift der Streit geendiget habe. Erasmus wollte ſich nicht mit den ſchweitzeriſchen Reformatoren abwerffen. Er gieng insbeſonder mit Oecolampaden freundſchaftlich um. Er bekannte am Ende obgedachten Büchleins: Er hätte mit ſeinen Briefen, die er nach Baden geſchrieben, dem Oecolampad mit nichten ſchaden, ſondern nur die Verleumdungen, die der Leopold wider ihn gebraucht hätte, von ſich thun wollen. Iſt dann andern, füget er hinzu, etwas lichtes oder Geiſtes gegeben, da widerſtreb ich dem Geiſt GOttes gar nicht? Er will auch, daß dieſes Büchelchen dem Oecolampadiſchen Geſchäfte zu Baden mehr geſchaden hätte, als ſeine Briefe.

Eymerikus (Nicklas)

XV. Hat *Directorium Inquiſitorum* oder eine Anweiſung für die Ketzerrichter gemachet. Er hat in dem vierzehenden Jahrhunderte das Amt eines Großketzermeiſters in dem Königreich Aragonien vier und vierzig Jahre verwaltet. Franz Penna oder Pegna ein Rechtsgelehrter, der im ſechszehenden und im Anfange des ſiebenzehenden Jahrhunderts gelebt, hat deſſelbigen Anweiſung mit An-

merkungen und Auslegungen 1595. zu Venedig herausgegeben. Er hat zugleich verſprochen, eine künftige Ausgabe mit einer vollſtändigen Geſchichte des bekandten Dulcins, die ihm der Ketzerrichter von Vercelli zugeſandt hatte, zu vermehren. Dieſes berichtet der Herr von Mosheim in ſeinem erſten Verſuch einer unparteyiſchen Ketzer-Geſchichte S. 203. und meldet zugleich, daß Penna ſein Werk zum wenigſten noch einmal 1607. zu Venedig herausgegeben. Der Herr von Mosheim füget bey: Ich habe weder Mühe noch Köſten geſpahret, dieſe Auflage oder eine andere, die nach dem Jahre 1595. herausgekommen iſt, auszufragen. Allein bisher ohne Frucht.

Faber (Johannes)

XVI. Vicarius des Biſchoffs zu Coſtnitz und nachmaliger Biſchoff zu Wien, der ſich im Anfang der Reformation ſtark wider dieſelbige hat brauchen laſſen. Er hat ſehr vieles geſchrieben. Ich habe einig von ihm: Ein warlich Unterrichtung, wie es zu Zürich bey dem Zwinglin auf den neun und zwenzigſten Tag Januarii nächſt verſchienen ergangen ſey. In 4. auf 7. Bögen. Dieſes betraff das Religions-Geſpräch zu Zürich, im Jahre 1523. welchem Faber als biſchöflicher Abgeſandter beygewohnet hatte, nicht zu diſputiren, wie er ſagte, ſondern nur um anzuhören. Auf dieſe Unterrichtung erfolgete

eine Gegenſchrift das Gyrenrupfen genannt, darinnen ſich ſechs junge Herren über Fabern luſtig gemachet. Er ſchrieb deswegen an den Rath zu Zürich, welches Schreiben in dem IV. Th. meiner Beyträgen zu finden iſt. Nebſt dieſem hat er 2. gemachet eine Widerlegung der ſechs Articklen Huldrich Zwinglins, welche Faber im Jahre 1526. den Abgeſandten der Eidsgenößiſchen Cantonen übergeben. Sie ſind zu Tübingen gedruckt worden. 3. Eine Epiſtel an Huldrich Zwinglin, darinnen er ihm verweißt, daß er nicht auf der Badniſchen Diſputation erſchienen ſey. Hierauf iſt eine Antwort Zwinglins vorhanden *Operum* T. II. p. 583 *Ad Jo. Fabri* μὴ ἐπιςαλμένην ἐπιςολὴν *Reſponſio.* Vom 30. April 1526. 4. Troſtbüchlein geſchrieben im Jahre 1532. Auf daſſelbige hat Bullinger geantwortet, welche Antwort ich dem IV. Th. der Beyträge einverleibet habe. 5. *Adverſus Doctorem Balthaſarum Pacimontanum, anabaptiſtarum noſtri ſeculi primum Autorem,* (6.) *orthodoxæ Fidei catholica Defenſio, ad Georgium Saxoniæ Ducem.* Lipſiæ 1528. in Fol. (7.) 6. *De Poteſtate Papæ contra Lutherum.* 7. *Quare*

(6) Er war nicht der Urheber der Wiedertauffe, aber einer von den Erſten, welcher dieſelbige gebraucht hat. Sehet N. XXI.

(7.) Ich halte es vor ein Gedicht, was *Ant. Poſſevinus Appart. ſacr.* T. I. p. 873. vorgiebt: *Faber* hätte Hubmeyern dahin gebracht, daß er verſchiedene Stücke in einem gedruckten Buch wiederruft hätte; dann derſelbige ward am Ende des Jahrs 1527. gefangen genommen

7. *Quare Sectæ Lutheranæ non adhæreat.* Ich kan nit ſagen in welcher Sprache dieſe Bücher geſchrieben worden. Daß er mehrere Schriften wider die Reformatoren herausgegeben habe, erſcheint ſich aus Zwinglins Werken unter welchen ſich befindet: *Epiſtola ſecunda, qua Fabri Antigrapho, quo priorem Zwinglii ad XII. Helvetiorum Pagos Epiſtolam inſectatus eſt, reſpondet* T. II. p. 591. *Tertia ad Joan. Fabrum Reſponſio libellum ipſius mendaciorum pleniſſimum, quem Novitates dixit, confutans.* ib. p. 547. *Ad univerſos Chriſti Fideles Epiſtola, ut impium Fabri conatum, quo non nuper modo conſcriptis libris, verum etiam novi Teſtam. codicibus incendium molitur, caveant.* ib. p. 603. In Anſehung des letſtens ſagt Zwinglin: „Periculum vero, „quod *Faber* modo ſtruit, tale eſt. Summo „ſtudio & conſiliis multivariis hoc evincere „& impetrare cupit, ut novi Teſtamenti co„dices & ſi qui alii libri intra paucos annos „germanice ſcripti ſunt, imo latini quoque „plures (qui videlicet ipſi minus ſervire vide„buntur) Flammis exurantur." Nebſt dieſen hat Faber annoch geſchrieben *de Euchariſtia. De Lege Moſcovitarum. De bello Turcis inferendo. De origine, potentia ac Tyrannide Turcarum ad Henricum VIII. Angliæ Regem Londini publice habita oratio.* Endlich *Commentarii ſuper inſtituta.*

Fa-

men und den 10. Merzen des folgenden Jahrs zu Wien verbrandt. Wie kan denn Fabri Schrift etwas auf ihn gewürkt haben; zumal da er und ſein Weib ſich noch bey dem Abſchied vor ihrem Martertod zur Standhaftigkeit aufgemunteret haben?

Famerius.

XVII. *Quintinus* in ſeinen Auslegungen und Anmerkungen ad Synodum Gangrenſem p. 108. meldet: De Patarenis habeo non edi-„tum cujusdam Fratris *Famerii* de ordine „Prædicatorum Fragmentum, quod in opus-„culi Fine forſitan ſubjiciemus.„ Dieſes *Forſitan* iſt nicht erfüllt worden. Es waren aber die *Patareni* oder *Patereni* zur Zeit Friederichs des zweyten in Italien bekannt. Gedachter Schriftſteller ſaget: „Honorius Papa tertius „& Federicus Imperator ſecundus Hæreticos „Paterenos infamia perpetua damnarunt, eo-„rundem bona publicarunt & Perſonas pro-„ſcripſerunt.„ Der Kayſer ſagt in ſeinem Edikt: Dieſe Leute nennten ſich ſelber *Paterenos, eo quod multa paterentur.* Hingegen will *Sigonius de Regno Italiæ* L. IX. *Patareni* wär ihr eigentlicher Nahm und giebt dieſen Grund: „Sacerdotes uxorati Mediolani rem divinam „fecerunt in loco, qui Pataria dicitur & inde „vulgo à pueris Patarini ad contumeliam dic-„ti.„ S. *Sandium in Nucleo Hiſt. Eccleſ.* p. 381. Das iſt gewiß, daß ſie nachmals mit andern Sonderlingen, den Gazaren, Waldenſern und Albigenſern vermenget worden. *Quintinus* ſchreibt von ihnen: „Iſtos oportet ex Val-„denſibus fuiſſe vel ex Patarenis Valdenſes, „qui tum ſimilibus Hæreſibus Eccleſiam tur-„babant.„ Weil dieſer Schriftſteller auch nicht ſehr bekannt iſt, will ich den ganzen Ti-

tul

tul ſeines Buches hierher ſetzen: *Synodus Gangrenſis Evangelicæ Promulgationis anno circiter trecenteſimo congregata. Iam tot abiere ſecula, ſeculi præſentis Errores multasque multorum ſuperſtitiones & impietates condemnans. Explicata commentariolis Joannis Quintini Hædui, Juris Doctoris & ordinarii Profeſſoris in fœcunda ſanctorum ſtudiorum Parente Pariſiorum univerſitate. Ex Gratiani diſtinct. XXX. Pariſiis apud Andream Wechelum* 1560. in 4. ein Alphabet und neun Bögen.

Gentilis (Johannes Valentinus.)

XVIII. Verſchiedene Confeßionen, Bittſchriften und Wiederruffungen deſſelbigen hat *Theodorus Beza* in *brevi Explicatione Jmpietatum, ac triplicis Perfidiæ & Perjurii Valentini Gentilis teterrimi hæretici* 1587. abdrücken laſſen. *Gentilis* gieng darinnen oft heuchleriſch zu Werk. Da er vielmal über Sophiſten und Sophiſtereyen geſchryen hatte, wollte er einmal in einer Bittſchrift an den Rath zu Genf dieſes alles von den Sorboniſten und andern Lehrern der Papiſten verſtanden haben. Er ſagte: „Venio ad Dominum Calvinum. Abſit, ut „tantum doctorem in numero Sophiſtarum „unquam habuerim. Ingenue fateor, impius, „nedum iniquus eſſem, ſi de tam incompa„rabili viro ac de Republica Chriſtiana opti„me merito talia ſentirem. Soleo equidem „Sorboniſtas cæterosque magiſtros Papiſtarum „ſophiſtas appellare. De ejus Doctrina nihil

„me

„me tale ſuspicari, religio eſt dicere. Quare „vos etiam atque etiam oratos velim, ne mi-„hi hæc nota inuratur, ut illa mea verba quaſi „in ſanctiſſimam Eccleſiam veſtram dicta de-„torqueantur.„ Wie untreulich dieſes ge-meint geweſen ſey, iſt daraus zu erkennen, daß er nachgehends Calvin ausdrücklich widerleget und in den Gefangenſchaften zu Lion und auch in Savoyen vorgegeben, er hätte nur mit Calvin zu thun und ſeine bittere Schmähworte giengen allein denſelbigen und ſeine Lehren an, worvon *Aretius in Hiſtoria Val. Gentilis* C. I. & II. nachzuſehen iſt. Als er im Jahr 1566. von dem Berniſchen Landvogt zu Gex zum zweytenmal war in die Gefangenſchaft gethan worden, fand man verſchiedene meiſtens ungedruckte Schriften bey ihm, die er ſelber ausgearbeitet hatte. Das 1. war: das Gegengift, *Libellus Antidotorum*, von welchem *Aretius* C. I. meldet: „In hoc conatur ſe „contra Genevates purgare & diluere, quæ „in ſuo ſcripto Miniſtri italicæ Eccleſiæ attu-„lerant contra Sententiam ipſius: qui libel-„lus editus non eſt, ſed ſcriptus apud eum „& a nobis recens repertus.„ Gedachter *Aretius* berichtet, daß er dieſe Schrift zu Lion verfertiget und daß ihm ein gewiſſer Baptiſt von Lucka darzu Vorſchub gethan und daß er mit deſſelbigen Hülfe collectanea für ſeine Meynungen aus *Ignatii Epiſtolis*, *Juſtino Martyre*, *Hilario* und *Tertulliano* gemachet hätte, weil er geſehen, daß die Genfer ihre Sätze aus den älteſten Kirchen-Vätern bewieſen hätten. 2.

Glau-

Glaubensbekanntnuß. Hiervon ſchreibet *Aretius* C. I. „Confeſſionem, quam Præfec„tus ab eo petierat, ut eam examinandam „Miniſtris exhiberet ac Bernam transmitteret, „typis tradidit excutendam, quaſi à Præfecto „ſit Juſſus.„ Als er das erſtemal zu Ende des 1558. Jahres oder im Anfange des folgenden zu Gex gefangen war, hat ihm der Landvogt anbefohlen ein bekänntniß ſeiner Lehre aufzuſetzen. Der Landvogt war Willens daſſelbige durch die Gottsgelehrten unterſuchen zu laſſen. Hieran ward er verhindert durch die Freunde des *Gentilis* den *Alciatum* und *Gribaldum*, auf deren Fürbitte er denſelbigen los ließ. *Gentilis* gieng hierauf nach Lion und ließ ſein Bekanntniß daſelbſt drucken. Er hatte die Kühnheit eine Zuſchrift an gemeldten Landvogt voran zu ſetzen und dergleichen zu thun, als wenn er mit deſſelbigen Genehmhaltung dieſe Schrift verfertiget hätte. Deſto erbitterter war der Landvogt über ihn, als er ihm nachmal wieder in die Hände kam. *Gentilis* entſchuldigete ſich ſehr ſchlecht, da ihm dieſes als ein Verbrechen vorgehalten ward. *Aretius* ſchreibt hiervon C. XX. „Con„feſſionem orditur, *Juſſiſti vir præſtantiſſime* etc. „Hanc fraudem ut intelligant boni viri, ſciant „rem ita geſtam. Gentilis incarceratus in „vinculis juſſus erat exhibere Confeſſionem „Domino Gaienſi Præfecto, quam Miniſtris „Provinciæ daret examinandam. Interea in„tercedentibus Amicis Valentinus non ſatis „notus liberatur ex carcere & nondum excuſſa

„con-

„confeſſione admonetur, ut deinceps pacifice „& tranquille vivat; nec ſuſpicabatur Præ„fectus exemplar illius confeſſionis illum pe„nes ſe retinuiſſe. At iſte liberatus mox ean„dem ſparſit in vulgus, quaſi Jubente & vo„lente Præfecto id faceret. Juſſus erat, ut „homo ſuſpectus, confeſſionem dare Præfec„to, non autem ut eandem tot blasphemiis re„fertam ſub illius nomine divenderet. Hanc „calumniam & impoſturam non aliter poſtea „diluit, quam quod diceret, Præfectum qui„dem non juſſiſse, ut ederet, ſed tamen non „prohibuiſſe. Verum quomodo prohiberi „poterat, quod eum unquam facturum ſus„picio nulla erat?„ Er hatte dieſes Bekanntniß zu Lion drücken laſſen. Das geſchah aber im Geheim und den Drucker zu verbergen, ließ er darauf ſetzen Antwerben. Daraus ward ihm wiederum ein Verbrechen gemacht. Er hatte demſelbigen ferner vorgeſetzet eine Vorrede unter dem erdichteten Nahmen *Theophili*. In derſelbigen hatte er ſich ſelber groß gemacht und ſeine Schrift ſehr erhoben. Der Betrug kam nachgehends aus, ſintemal man das MSC. noch bey ihm fand und ſeine Handſchrift erkannte. *Aretius* berichtet l. c. hiervon: „Confeſſioni à ſe editæ „præfixit ementitam præfationem ſub typo„graphi Theophili nomine ad Filios Eccleſiæ. „Hanc ipſe propria manu & compoſuit & „ſcripſit. Commendat autem magnifice Lec„tori maximos theſauros parvi libelli, quem „dignum pronuntiat, quo omnes fruantur

„Ec-

„Eccleſiæ & ut vino non ſatis vendibili ſuſ-
„pendat hederam, fingit mirifice anhelantem
„typographum ad reliqua Gentilis ſcripta.
„Contemnit præ his Chryſippeos quosdam
„acervos & longiſſimas Iliadas παραδόξων.„
3. *Protheſes in Athanaſium.* Es ſcheint dieſe Schrift ſey auch gedruckt worden. *Aretius* meldet C. I. daß er dieſelbige ſeinem Bekanntniß angehängt habe. „Eidem (confeſſioni) „ſagt er, adjecit Protheſes quasdam & Crimi-„nationes in Athanaſium.„ 4. Ein ungedrucktes Buch, welches aus 29. Bögen beſtund und einen ganzen Innbegrif ſeiner Lehren enthielt. Es beſtund aus ſieben Hauptſtücken. Das erſte war eine Vorrede an den König Sigismund in Polen, darinnen er ſich ſehr um deſſelbigen Gnad bewarb. *Gentilis* hatte ſich eine Zeitlang in Polen aufgehalten, dahin ihn *Alciatus* und *Blandrata* verſchrieben hatten, dann dieſelbigen waren ihm dahin vorgegangen. Er wurde aber mit ſeinen Gönnern durch ein königliches Edikt, (welches den 5. Merz 1565. wider die Anabaptiſten und Antitrinitarier herausgegeben ward und bey *Lubienitius in Hiſtoria Reform. Pol.* p. 194. zu ſehen iſt) vertrieben. Er begab ſich von dannen nach Mähren und von da nach Oeſtereich. Endlich kam er wieder nach Savoyen. Vielleicht hatte er ſchon in Polen an dieſer Schrift gearbeitet und ſie deswegen dem König zugeſchrieben. Vielleicht hat er nach ſeiner Flucht deſſelbigen Zorn, den er gegen die Unitarier gefaſſet hatte, wieder beſänftigen wollen. Nach

dieſer Vorrede folgeten ſeine Confeſſionen, die er zu Genv eingegeben hatte, und da die letzte von den Genviſchen Gottesgelehrten war widerleget worden, fügte er drittens hier ſeine Gegenſchrift bey, die er zuvor ſchon zu Lion aufgeſetzt hatte. Zum vierten folgete eine Widerlegung des 13. Capituls in dem erſten Buch der *Inſtitution* des *Calvini*, darinn er die Materie von der Heil. Dreyfaltigkeit behandlet hatte. Fünftens hatte er *Protheſes ex Auguſtino* beygefüget, die er aus deſſelbigen Büchern *de Trinitate* gezogen hatte und darinnen er ihn und ſeine Lehren durchgehechlet. Hierzu kam ſechstens eine Sammlung vieler Schriftſtellen und Zeugniſſe aus den Kirchenvätern und dem Alkoran, die für ſeine Meynungen waren. Zu dieſem allem that er ſiebendens Anmerkungen über den Heil. *Athanaſium* hinzu. Ob dieſes etwas anders geweſen, als die Schrift, welche N. 3. angeführt worden, weis ich nicht. Nach *Sandius* wären die *Protheſes ex Auguſtino* noch nach ſeinem Tod an das Licht gekommen, dann er ſchreibet *in Bibliotheca Antitrinitariorum* p. 27. „Memoratæ Protheſes „ex Auguſtino videntur eſſe illæ, quæ impreſſæ ſunt in opere Miniſtrorum Sarmatiæ „& Tranſilvaniæ de falſa & vera cognitione „Dei. L. II. C. 6.„ 5. Fehrner wurden bey ihm gefunden *Carmina ipſius manuſcripta de Trinitate*, quibus Trinomius Deus perſtringitur & ejus cultores. 6. Libellus italicus & ſimilis latine compoſitus *de Chriſti Incarnatione.* Dieſes alles habe ich gezogen aus dem Buch,

wel-

welches die Aufſchrift hat: *Valentini Gentilis juſto capitis ſupplicio Bernæ affecti brevis Hiſtoria & contra ejusdem blaſphemias orthodoxa defenſio articuli de S. Trinitate. Autore Benedicto Aretio Bernenſis Eccleſiæ Doctore Theologo.* MDCXVII. in Fol. In dieſem Buch wird nichts gemeldt von dem Schickſale, das obgemeldte Schriften gehabt haben. Es iſt zu vermuthen, daß alles, was bey ihm gefunden worden, noch in den Archiven zu Bern behalten werde, warum aber das gedruckte, nemlich die *Confeſſion*, welche er dem Berniſchen Landvogt dedicirt hatte, und die *Protheſes in Athanaſium*, die allem Anſehen nach auch gedruckt worden ſind, ſo rar worden, daß man nur keine Spuren findet, wo ſie etwan möchten anzutreffen ſeyn, kan ich nicht errathen. Was *Aretius* C. l. meldet, daß er zu Lion und auch in Savoyen ein Bekanntniß an den Tag gegeben (ediderit), welches die Papiſten wol hätten leiden mögen, verſtehe ich nicht von dieſer gedrückten Confeſſion, als woraus man den Verfaſſer unfehlbar recht hätte kennen gelernt, ſondern von mündlichen bekanntniſſen. An beyden Orten war er in das Gefängnuß gekommen, aber er hat ſich darmit wieder ausgeſchwätzet, daß ſeine Lehren wider die Evangeliſchen gerichtet wären. So ſagt *Aretius* C. l. „Dum curatur (Gratianopoli) valetudo, „ſimul cœpit innoteſcere dogma illius, ideo „ab ordinario Magiſtratu petitur confeſſio. „Eam ita potuit attemperare, ut a Papiſtis „admitteretur, ſolum evangelicas Eccleſias

„& nominatim Calvinum perſtringens, ca-„put vero rei & controverſiæ non attingens.„ Endlich lief *Gentilis* dem Henker muthwillig in die Hände. Es ſcheint Calvins Tod habe ihm Muth gemachet in die Nachbarſchaft von Genv zurück zu kommen. Er gieng von freyen Stücken zu ehegedachtem Landvogt und begehrte, daß er eine Unterredung zwiſchen ihm und den gegenſeitigen Gottesgelehrten, anſtellte, deren Ausſchreibung er ſelbſt abgefaſſet hatte und dem Landvogt überreichte. Dieſelbige lautete: „Univerſis & ſingulis Eccleſia-„rum Paſtoribus, Doctoribus, Diaconis & „Senioribus, qui paſſim in Gallia & Sabau-„dia evangelicam pietatem profitentur, has „noſtras literas inſpecturis lecturisve ſalutem „& pacem in Domino. Lectis ac diligenter „expenſis ſupra ſcriptis inter ſe oppoſitis pro-„poſitionibus, audita quoque Valentini Gen-„tilis itali perquam juſta petitione, nempe „ut de re tanta Judicium fiat ex ſimplici Dei „verbo, viſum eſt magnifico DominoGaii Præ-„fecto utriusque aſſertionis dogmata in varia „Galliæ & Sabaudiæ Loca, præſertim Gene-„vam & Lugdunum tranſmittere, ut ſi quis „Domini Calvini diſcipulus voluerit Præcep-„toris ſui ſententiam tueri, poſſit intra heb-„domadem Gaium accedere ea conditione „cum *Gentili* congreſſurus, ut, niſi quisque „aſſertiones, quas tuendas ſusceperit, ex aper-„to Dei verbo veras eſſe demonſtret, ſit tan-„quam manifeſtus Impoſtor & falſæ Religio-„nis aſſertor, capitis pœnam laturus. Quodſi „nemo

„nemo ad præſcriptum tempus comparuerit, „magnificus Dominus Præfectus cum univerſo Senatu gaienſi, uti par eſt, clare pronuntiabit, præfatum Gentilem de altiſſimo Deo „& filio ejus Jeſu Chriſto pie & orthodoxe „ſentire.„ *Aretius* C. XX. *Gentilis* ward in Verhaft geſetzet und um den Kopf kürzer gemacht ohne eine öffentliche Diſputation.

Halberſtadianus.

XIX. Deſſen gedenket *Oecolampad* in einem Brief an Balthaſar Hubmeyer. Er ſagt: „Circumfertur Halberſtadiani libellus, qui „de hac re (Pædobaptismo) tractat, ſed a me „viſus non eſt.„ S. *Epiſtolas Zwinglii & Oecolampadii* p. 65. Wer dieſer Halberſtädter geweſen ſey, weis ich nicht. *Oecolampad* ſchrieb dieſes im Anfange des 1525. Jahrs, da das Feuer der Widertäufferey noch nicht ausgebrochen war, aber ſtark mottete. Ich ſchlieſſe daraus, daß man nicht nur an einem oder zweyen Orten, ſondern an vielen wider die Kindertauffe eingenommen geweſen. Daher iſt es gekommen, daß die Widertäuffer, als ſie losbrachen, ſo gleich an vielen Orten Beyfall gefunden haben.

Henricus IIII. *Jmper. & Hildebrandus Papa.*

XX *Hiſtoria de vita Imp. Cæſ. Henrici* IIII. *Aug. & Hildebrandi Pontificis Rom. cognomento Gregorii VII. circa tempora, quibus uterque vixit,*

conſcripta. Frankofurti apud Andream Wechelum MDLXXXI. Fol. Seiten 55. ohne die Vorrede. Dieſe Hiſtorie hatte ſchon zuvor *Ortuinus Gratius* zu Cöln 1530. zum Drucke befördeʀet, und Johann Helmann einem berühmten Rechtsgelehrten und öffentlichen Lehrer daſelbſt dedicirt. Im Jahre 1532. gab ſie Johann Herwagen zu Baſel wieder heraus mit einer Zuſchrift an Beat Arnold Secretar bey Kayſer Carl. V. S. *Timanni Geſſelii Hiſtor. Rer. memorab.* T. II.. p. 245. Eben dieſer Schriftſteller weiſet p. 239. ſeine Leſer auf eine *Apologiam pro Henrico IV.* Was er darmit für ein Buch verſtehe, weis ich nicht, es wäre dann, daß er *Walrami naumburgenſis Chronicon* meynte, von dem er in dem vorhergehenden geredt hatte. Die Frankfurter Ausgabe obgemelter Hiſtorie hat *Reinerus Reineccius* ein Rechtsgelehrter und Profeſſor zu Frankfurt an der Oder befödeʀet. Der Verfaſſer des Lebens *Henrici* iſt ein Ungenannter, wie aber aus allem abzunehmen, iſt er ein guter Freund und bekannter des Kayſers geweſen. Er fängt ſeine Geſchichte an mit einer Anſprach an einen auch ungenannten Freund, welche er alſo beſchleußt:
„Quid igitur faciam? eloquar, an ſileam? manus incipit & dubitat, ſcribit & renuit, notat & delet, ut pæne ignorem, quid velim. „Sed turpe eſt inceptam materiam mutilatam „relinquere & Caput abſque manibus pinxiſſe. Pergam igitur, ut cœpi, conſtans & ſecurus inde, quod fides tua ea mihi perſpec-

„ta

„ta eſt, ut hæc ſcripta nulli detegas, aut ſi „qua foras exierint, autorem non prodas.„ Das Leben *Hiltebrandi* hat beſchrieben *Benno Cardinalis Archipresbyter Eccleſiæ romanæ*, welcher nebſt vielen andern dem Hiltenbrand in ſeiner Wahl zum Pabſt zuwider geweſen war. Dieſe Lebensbeſchreibungen werden hochgehalten, weil ſie von Leuten geſtellt worden, die zugleich mit Heinrich und Hiltebrand gelebt haben, jedoch muß man meines bedunkens ſagen, daß der eine Verfaſſer aus gar zu groſſer Liebe gegen den Kayſer vieles verſchwiegen, und der andere aus allzugroſſem Haß gegen dem Papſt vieles vergröſſeret habe. Der letzte hat ſein Werk der römiſchen Kirche zugeſchrieben: „Reverendiſſimæ Matri ſanctæ ro-„manæ Eccleſiæ devotus filius ejus & humi-„lis ſervus Benno Cardinalium Archipres-„byter.„

Hetzer (Ludewig.)

XXI. Die Geſchichtſchreiber berichten insgemein, er wär ein Beyer geweſen, ich habe aber irgendwo geleſen, daß Biſchofzell ſeine Geburts- und Vaterſtadt geweſen ſey. Ich will dieſes jetzt nicht ausmachen, ich kan es auch nicht. Zur Zeit der Reformation lebte er in Zürich und war den Reformatoren mit Reden und Schreiben bedient. Er trennete ſich aber bald von ihnen, und gieng ſeinen eigenen Begriffen in Glaubensſachen, die ganz ſonderbar waren, nach. Er hat in Zeit von

ſechs Jahren, nemlich von 1523. bis 1529. vieles gearbeitet und durch den Druck ausgegeben. Ich will bey ſeinem fürnehmſten Werk, das er auch ſelbſt vor andern aus hoch gehalten, anfangen. I. Dieſes iſt ſeine Ueberſetzung der Propheten. Die Aufſchrift iſt: Alle Prophten nach hebräiſcher Sprach verdeutſchet. O GOtt erlöſe die Gefangenen. MDXXVII. Fol. auf 26. Bögen. Hinten an ſtehet: Gedruckt zu Worms bey Peter Schöffern und vollendet am dreyzehenden Tag des Aprillen im Jahr nach der Geburt Chriſti unſers Seligmachers MDXXVII. In der Vorrede meldet er, daß ihm GOtt Hans Denken zum Gehülffen geſandt hätte. Dieſer hatte eben ſowol als Hetzer ein groſſes Lob wegen ſeiner Geſchicklichkeit in dreyen Sprachen, der lateiniſchen, griechiſchen und hebräiſchen. Hetzer hatte ſich erſt vorgenommen den Propheten Eſajas zu überſetzen und mit Oecolampadens Anmerkungen herauszugeben, da ihm aber Denk zu Hülffe gekommen und ihre Ueberſetzung Eſajä ſie und andere Leute wol gerathen zu ſeyn bedunkete, fuhren ſie fort alle Propheten zu überſetzen und vollendeten dieſe Arbeit in kurzer Zeit. Hetzer ſahe vor, daß ſeine Arbeit ein auffſehen machen würde, darum baute er in der Vorrede vor und bat die Kunſtrichter ſeiner Zeit, ſich in ihren Urtheilen nicht zu übereilen. „Doch wollten wir, ſagt er, um GOttes willen jedermann gebetten haben, ſie wollen nicht richten, ehe und bevor der Handel „bekannt

„bekannt, nicht ſtürmen, ehe und bevor es „brennet, dann es je bald gethan iſt, alle „Dinge ſchelten und aufs höchſte verdammen, „wo es nicht auf alle Frag von Stund an ja „ſagt, aber nachthun, lieben Brüder! braucht „wahrlich mehr ſchnauffens.„ Er bekannt inzwiſchen, daß ihnen etliche Orte vorgekommen ſeyen, darinnen ſie ſich ſelbſt kein Vergnügen haben thun können. Er zehlt dieſelbigen unter die verborgene Geheimniſſe, welche die Propheten nur verdeckt angezeiget hätten. Damit nun meine Leſer von dieſer Ueberſetzung deſto grundlicher urtheilen können, will ich ihnen eine Probe von einem Stücke geben, das mir grad in die Hände fällt. Daſſelbige iſt der Anfang des IX, oder nach dieſer Ausgabe das End des VIII. Cap. Eſajä. „So in „dem Land, dem vor Angſt was, kein Finſterniß mehr ſeyn wird, als im Land Zebulon „und Neftali, welches er vormals geringert, „und darnach herrlich machet am Wege des „Meers, jenſeit dem Jordan in Galilea der „Heyden, ſondern das Volk das in Finſterniß wandlet, ſiehet ein groß Licht, und es „ſcheinet hell über die im finſtern Land hauſſen, und weil du die Heyden mehreſt, ſo „macheſt auch der Freuden viel, dann ſie werden ſich ja wol vor dir erfreuen, wie man „ſich in der Ernd freuet und als man guts „Muths iſt, ſo man die Beuten austheilt. „Urſach das Joch ihres Laſts und die Ruth „ihrer Schulter und den Stab ihres Treibers „haſt du zerbrochen, als zun Tagen Midian.

„Dann aller Krieg mit Ungeſtühme, und „blutig Kleid wird verbrannt und durchs „Feuer verzehrt werden. Dann uns iſt ein „Kind geboren, uns iſt ein Sohn gegeben, „deſſen Herrſchaft auf ſeiner Schulter iſt, und „er heißt wunderbar, Rath, Stark, Held, „allweg Vater, Friedfürſt, damit ſein Herr„ſchaft groß werde und ſein Fried unendlich „auf dem Thron Davids und ſeinem König„reiche, daß ers zurichte und ſtärke mit Gericht „und Gerechtigkeit, von jetzt an bis in Ewig„keit. Dieß wird der Eifer des HErrn Ze„baoth thun.„ 2. Hetzer hat ferner geſchrieben wider die Bilder, in 4. auf 2. und einem halben Bogen. Zürich MDXXIII. Dieſe Schrift iſt von keiner Wichtigkeit. Er hat darinnen alle Schriftſtellen zuſammen gehäufet, darinnen der Götzen und Götzengreulen gedacht wird. 3. Hat er das zweyte Religions-Geſpräch, das zu Zürich gehalten worden, beſchrieben und unter folgender Aufſchrift drücken laſſen: Acta oder geſchicht, wie es auf dem Geſpräch den 26. 27. 28. Tag Weinmonats in der Chriſtlichen Stadt Zürich vor eim ehrſamen geſeſſnen groſſen und kleinen Rath, auch in beyſeyn mehr dann 500. Prieſter und viel anderer biderber Leuten, ergangen iſt: anbetreffend die Götzen und die Meß, Anno MDXXIII. O GOtt erlös die Gefangenen. Gedruckt in der Chriſtlichen Stadt Zürich, durch Chrſtophorum Froſchauer in 4. auf 17. und einem halben Bogen. Hetzer hat eine Vorrede

rede vorgeſetzt, darinnen er von der Wichtigkeit dieſer Handlung redt, und zugleich berichtet, daß ihm Georg Binder an die Hand gegangen ſey, und daß ehe er ſeine Schrift zum Drucke übergeben, er dieſelbige, den verordneten vom Rath, vorgewieſen hätte. 4. Hat er den Propheten Malachias 1526. beſonders herausgegeben mit Oecolampadens Anmerkungen. 5. Desgleichen hat er eben deſſelbigen Oecolampadens Buch: *De Sacramento Euchariſtiæ ſive de genuino ſenſu verborum, hoc eſt corpus meum* in das Deutſche überſetzet und zu Zürich 1526. herausgegeben. Woraus ich ſchlieſſe, daß er es dazumal noch nicht überall mit den Reformatoren verdorben gehabt habe. 6. Am berüchtigſten iſt ſein Buch wider die GOttheit Chriſti. Der eigentliche Titul wird nirgend angeführt. So hat auch niemand deutlich geſagt, worinnen ſeine Meynung beſtanden ſey. Die Handſchrift darvon hat Ambroſius Blarer verbrannt. Hetzer ſoll an dem End ſeines Lebens bekannt haben, es hätte ihn gereut, daß er das Büchelchen von Chriſto geſchrieben und er freuete ſich, daß es nicht gedruckt worden. S. Sebaſtian Frank hiervon. 7. Hat er Lieder gemachet, darvon einige in den alten Pſalmenbüchern aufbehalten worden. Frank führt eines an, darinnen er gleichergeſtallt ſeine Scrupel über das Geheimniß der Heil. Dreyfaltigkeit zu erkennen giebt. 8. Frank thut fehrnere Meldung, daß er am Prediger Salomons gearbeitet. Ich gedenke an einer Ueber-

berſetzung deſſelbigen. 9. Desgleichen, daß er eine Vorrede zum Propheten Baruch gemacht. 10 Endlich daß er Schlußreden zu der deutſchen Theologie verfertiget, welches alles mir niemals zu Geſichte gekommen iſt. Sein tragiſches End hat Ambroſius Blarer beſchrieben, deſſen Schrift Frank ſehr rühmet. Ich habe auch dieſelbige noch niemals erfragen können. Herr Joh. Melchior Kraft in der Hiſtoriſchen Nachricht von der verdeutſchten Bibel D. Luthers S. 9. meldet, daß ihm das Exemplar der Wolffenbütliſchen Bibliotheke zu ſeinem Gebrauch communicirt worden, daß er aber nach dreyen Jahren auf einer Auction zwey Exemplare mit einandern gekauft. (8.)

Hub-

(8.) Da in vielen alten und neuen Schriften heßliche Bilder von dieſem Ketzer und ſeinen Mitgenoſſen Hubmeyern, Denken und Grebel angetroffen werden, will ich hier diejenigen herſetzen, welche die geſchickte Feder *Joachimi Vadiani in Epiſtola ad Jo. Zuiccium Conſtantienſem Cal. Auguſti MDXL. ſcripta* von dieſen Männern entworffen hat: „Neque vero neſcius ſum, ſagt „er quam poſſint quædam ab acutis ingeniis fucari & „defendi, quæ ſane & ab illis, qui excogitarunt & „Eccleſiis obtruſerunt tanta cum aſſeveratione defenſa „fuere, ut non niſi celebribus & hominum quidem „doctiſſimorum congreſſibus damnata demum & cœrci„ta fuerint. Cuperem tamen ita nos hoc maxime tem„pore circumſpecte agere, ut nihil defendendum re„ciperemus, quod cum evidente ſcripturarum & fidei „traditione colliditur. Super omnia autem cavere, ne „nobis, qui homines ſumus & labi poſſumus immodi„ce tribueremus. Novi ego & expertus etiam ſum „inge-

Hubmeyer oder Hubmör (Balthaſar.)

XXII. Er neunt ſich ſonſt auch Fridberger. Von dieſem Mann und ſeinen Schriften hat der um die Kirchen-Geſchichten ſehr verdiente Herr

„ingenia delicatiſſime moroſa & moroſiſſime delicata, „quibus campum illum tractandarum ſcripturarum in-„greſſis nihil unquam placebat, quam quod ipſi velut „exquiſitum, ſublime, rarum, admirabile & intactum „antea, in medium attuliſſent, in ſuis ornandis tuendis-„que adeo præfracta & ſupina, ſingulariaque, ut ne „admittere quidem meliora monentem, nedum ferre „ullo modo viderentur. Chunradus ille meus Gre-„belius Tigurinus, magnis dotibus præditus, præcla-„raque Familia natus homo, quum dogma illud ite-„randi baptiſmi paucorum ſuggeſtione animatus ſpar-„gere Tiguri & invulgare cœpſſet, tanta cum animi „pervicacia delecta ſemel conſtitutaque tueri cœpit, „ut me quidem, quem ſumme tamen diligebat, ſæ-„pe ſerioque admonentem non modo non audiret, ſed „paulo poſt tum amicitiæ tum affinitatis jure violato „privatim & publice proſciderit & ſuggillarit. In Deng-„gio illo ornatiſſimo Juvene omnia profecto ita erant „eximia, ut ætatem etiam vinceret & ipſo etiam ma-„jor videretur. Verum ita abuſus eſt ingenio, ut Ori-„ginis opinionem de liberandis olim ſalvandisque „damnatis magno conatu defenderet, ſcripturis ſupra „quam credi poteſt, argute adhibitis & ampliſſima Dei „noſtri miſericordia ceu pro concione quadam ita „collaudata, ut ſpem facere vel improbiſſimis & per-„ditiſſimis hominibus videretur ſalutis aſſequendæ, „quæ die aliqua quantumvis longa ſibi eſſet obventu-„ra. Hetzerum commodiſſimi ingenii hominem (de „noſtris enim tantum loquor) meminiſti, quo cum & „ipſe tot modis claro viro, linguis etiam & admirabili „ingenii dexteritate prædito, non ſemel egi, ne ſupra „quam deceret, ſapere pergeret. Et retrahere etiam „a Grebelii mei delirio Balthaſarem paçimontanum, qui „Vien-

Herr Schelhorn von Memmingen in ſeiner kleinen Sammlung verſchiedener zu den Kirchen-Geſchichten dienender Urkunden um-

„Viennæ Pannoniæ vivus exuſtus eſt, non ſemel ſum „conatus, eloquentiſſimum ſane & humaniſſimum vi„rum, ſed ſine fructu & magno (dominum teſtor) do„lore meo. Corripuerat illos omnes mirum quoddam „& incredibile novitatis ſtudium. Quidquid dice„bant, quidquid docebant, ſpumoſum erat, (juxta „Perſium) & cortice pingui. Inerant & ampullæ am„bitioſæ doctrinæ indices & ſesquipedalia verba. At„que illis quidem tam doctis, tam idoneis, tam pro„be alioqui (ut de quorundam Familiæ claritate ſi„leam) inſtitutis viris, ſi habenas Eccleſiæ moderan„dæ commiſiſſes, Deum immortalem! quantum in„cendium, quantum caſum ſanæ & ſimplicis doctri„næ Chriſti, quanto orbis malo excitaſſent? Non „Papa, non Sophiſtæ, non Hypocritæ Deuterotæ adeo „ſolidæ pietati nocuerunt tot ſeculis, quantum illi pau„cis annis nocituri fuiſſent." Dieſe Epiſtel ſtehet vor der *Antilogia Joach. Vadiani ad clariſſimi Viri Gaſparis Schuenkfeldii Argumenta.* Ich mache dieſe Folgerungen daraus 1. daß ſchon vor der Reformation Leute zu Zürich geweſen, welche mit den irrthümern ſchwanger gegangen, die die Widertäuffer ausgehecket haben, weil es heiſſet: Grebel hätte ſich von einigen aufweiſen laſſen. Er hatte hiermit ſeine Lehren nicht ſelbſt erdacht, ſondern er war von andern unterrichtet und angetrieben worden. 2. Daß Grebel vor den andern die Meynung von der Widertauffe angenommen, weil es heißt Vadian hätte Hubmeyern von Grebels thörichtem Einfall nicht abwendig machen können. 3. Daß nur Grebeln und Hubmeyern die Widertauffe vorgeworfſen worden, Denken hingegen die Erneuerung der Lehre von der Wiederbringung und Hetzern, daß er hätte klug ſeyn wollen über das, ſo ſich gebührt, wordurch ich ſein Grüblen in dem Geheimniß der Heil. Dreyfaltigkeit verſtehe. 4. Daß alle vier geſchickte und tüchtige Leute geweſen.

umſtändlich gehandlet. Ich bemerke von ſeinen Schriften folgende 1. Balthaſar Friedbergers von Waldshut offentliche Erbietung an all Chriſtgläubige Menſchen am andern Tag des Hornungs beſchehen. Anno MCXXV. Es iſt nur ein Blat, darmit er die Leute aufforderte zu einem Geſpräch wegen der Kindertauffe. 2. Von dem Chriſtlichen Tauf der Gläubigen durch Balthaſar Hubmör von Friedberg jetzt zu Waldshut ausgangen. MDXXV. 3. Ein Geſpräch Balthaſer Hubmörs von Friedberg, Doctors, auf Meiſter Ulrichs Zwinglens zu Zürich Tauf-Büchlein, von dem Kindertauffe. Die Wahrheit iſt untödlich. Erd, Erd, Erd, Höre das Wort des Herren. Hier. 32. Cap. Nicolsburg 1526. 4. Der gar uralten und gar neuen Lehreren Urtheil, das man die Jungen Kindlein nit tauffen ſolle, biß ſie im Glauben unterricht ſind. D. Balthaſer Hubmör von Friedberg. Es müſſent Spaltungen unter euch ſeyn, auf das die, ſo bewerth ſind, offenbar unter euch werdent 1. Cor. 11. Cap. Nicolsburg 1526. 5. Ein einfältiger Unterricht auf die Wort: Das iſt der Leib mein, in dem Nachtmal Chriſti. D. Balth. Hubmör von Fiedberg, Nicolsſpurg 1526. Die Wahrheit iſt untödlich. 6. Ueber dieß hat er nach Herrn Bernhard Raubachs Bericht in ſeinem erläuterten evangeliſchen Oeſtereich S. 54. zum Drucke fertig gehabt: Ein Cathechismus oder Lehrtafel, was der Menſch

zuvor

zuvor wiſſen ſolle, ehe er getauft wird im Waſſer. 7. Item: Eine Ordnung Chriſtlicher Kirche. 8. Item: Was der Chriſtliche Waſſertauff ſey. 9. Item: Ein Antwort auf das ſpötlich Geſpräch etlicher Predicanten zu Baſel. 10. Gedachter Hr. Raubach ſchreibt S. 56. daß er in einer gedruckten Schrift vieles wiederruffen habe. 11. In einem Brief an Oecolampaden, welcher im Anfang des 1525. Jahres geſchrieben worden, meldet Hubmeyer ſelbſt: *Scripſimus de Euchariſtia Viginti Concluſiones*; item *aliquot Regulas de paranda menſa Domini.* Oecolampad antwortete hierauf: „Ubi concluſiones tuas „legero, fortaſſe de his pluribus, ſed neſcio, „an Typographi excuſuri eas ſint. Legem „enim acceperunt à Senatu, ne quid cenſoribus inconſultis edant. Cenſores autem iniquiores forſitan erunt.„ Es war eben dazumal, als ſich Carlſtadt der Schweitz näherte und der Streit wegen dem Abendmal begunnte auszubrechen. S. *Oecolampadii & Zwinglii Epiſtolas* p. 64. 65. 12. Habe ich noch drey Bittſchriften Hubmeyers an den Rath zu Schaffhauſen in meiner Bibliotheke, welche im Jahre 1524. gedruckt worden. 13. Nach Sebaſtian Franken in dem dritten Theil ſeiner Chronick S. 271. hat er auch ein Buch gemachet von der Freyheit des Menſchen beydes zum Guten und Böſen und ſolches Margraf Georgen zu Brandenburg zugeſchrieben. Es ſcheint, daß er daſſelbige verfertiget, da er ſich ſchon in Mähren auf-

aufgehalten und je länger je mehr in der Schwermerey verdieffet hatte. Er behauptet neben anderm dieſe Sätze: Der Geiſt iſt vor, in, und nach dem Fall aufrichtig geblieben und hat nie in die Sünd gewilliget, darum hat er ſein Freyheit nie verlohren, ſonder nur das Fleiſch, obwol er als ein Gefangner mit Unwillen hat müſſen mit eſſen, doch nicht mit gefallen. Derhalben mög er noch Guts wollen, das Fleiſch dämmen, zehmen und obligen, das unwillig Fleiſch zu Gutem nöthen und zwingen; nach wiederbrachtem Fall ſey der ganz gläubig Menſch alſo reſtituirt, daß er allerding freyer ſey, dann vor dem Fall, oder je ſo frey; item wie es ſeyn möge, daß die Chriſten alle Prieſter, Freyherren und Kinder des Geiſts und Lichts genannt werden und nicht auch die verlohrne Freyheit mit dem Geiſt und Chriſto überkommen haben, daß uns das Geſatz nicht allein möglich, ſondern auch leicht ſey, dieweil dem Gläubigen alle Ding möglich ſind. Ich verſtehe dieſen Satz alſo: Es möge nicht ſeyn, daß die Chriſten Prieſter, Freyherrn und Kinder des Geiſtes und Lichts genannt werden, und nicht zugleich auch die verlohrne Freyheit mit Chriſto und ſeinem Geiſt wieder bekommen hätten rc. Fehrner, wer nun ſagt, daß er nichts Guts vermöge und keinen freyen Willen habe, der verleugnet darmit, daß er ein Chriſt ſey. Zum andern, daß er den Heil. Geiſt em-

pfangen hab. Zum dritten, daß er gläubig ſey, dann die Chriſten vermögen in Chriſto alles.

Jablonski (Daniel Ernſt.)

XXIII. Dieſer hochverdiente Mann ſchrieb an Hr. Conrad Rieger vom 7. Jenner 1735. „Sonſt habe ich ſeit nicht wenigen Jahren angefangen einen Apparatum zu einer *Hiſtoria* „*Eccleſiaſtica Sclavonica* zu machen.„ S. Riegers Salzbund T. III. p. 1150. Es wär ſehr zu wünſchen, daß dieſe Hiſtorie zu Stand gekommen wär. Ich laſſe mir ſagen, daß ſehr viele Schriften in Sclavoniſcher Sprache vorhanden ſeyen, mit deren Hülffe eine geſchichte zumachen wär, welche alles übertreffen würde, was bis daher von den Böhmen und Mähren in Religionsſachen geſchrieben worden. Die Einwohner dieſer Länder hatten das Licht des Evangeliums von den Griechen empfangen und da ihnen das römiſche Joch aufgebürdet wurde, blieben allezeit noch Leute übrig, welche ſich nicht darunter beugen wollten.

Liebknecht (Johann Georg)

XXIV. War ein berühmter Doctor und Profeſſor zu Gieſſen. Er hat zwey Diſſertationen herausgegeben: *De evangelicæ veritatis ante Reformationem in Haſſia confeſſoribus.* Ich wär ſehr begierig dieſe Diſſertationes zu ſehen.

Leo Jud.

XXV. Der neuliche Verfaſſer des Lebens Albrecht des ältern Margrafens zu Brandenburg und erſten Herzogs in Preuſen gedenket auf der 223. S. eines Buches vom Leibe und Blut Chriſti, ſo Leon Jude in die deutſche Sprache überſetzt hätte. Er ſagt: „Es ſey geweſen das Buch eines gewiſſen Aelteſten (aus Böhmen) und die ſchweitzeriſchen „Gottsgelehrten hätten daſſelbige an den Herzog geſchickt und wären mit Vorbitt vor die „nach Preuſſen gekommene Böhmen eingelanget.„ Ich finde in keinem Verzeichniß von den Schriften der ſchweitzeriſchen Reformatoren etwas von einer ſolchen Ueberſetzung, die Leo Jud gemacht haben ſoll. So fraget ſichs dann, was dieſes für ein Buch geweſen ſey, das die ſchweitzeriſchen Gottsgelehrten an den Herzog Albrecht geſchickt haben? Ehe ich eröffne, was ich hiervon muthmaſſe, muß ich zuvor einige hiſtoriſche Nachrichten von der Reformation in Preuſſen mittheilen, die mir gedachter Verfaſſer in die Hände geliefert hat. Friederich von Heideck war ein beamteter Albrechts und ſtuhnd bey ihm in groſſen Gnaden. Derſelbige ward 1529. von ihm auſſer Land geſchickt einige gute Prediger aufzuſuchen und nach Preuſſen zu bringen. Er brachte mit ſich Fabian Eckel und Peter Tancker, der nachmals ſpottweiſe Zanker genennt wurde. Beyde waren Böhmen und waren von der Religion der bömiſchen Brü-

der eingenommen. Angeregte Lebensbeſchreibung meldet: „Sie hätten beſondere Meynungen in der Lehre von dem Heil. Abendmal „und dem Worte GOttes ausgeſtreuet, und „diejenigen, welche zu ihrer Gemeind gehört, „im 20ſten Jahre getauft und darfür gehalten, „man müſſe diejenigen, welche dieſes Sacramentes theilhaftig worden, noch einmal tauffen. Hierauf wär es zu Unterredungen gekommen. Solche wären den 16. Hornung „1530. und den 30. Chriſtmonats 1531. mit „ihnen gepflogen worden. Auf der einen Seiten wären geſtanden Speratus, Brismann, „Poliander und Meurer; Auf der andern „obgedachte Böhmen und ihr Patron der „von Heideck. Zwey Tage wären das letzte mal mit diſputiren zugebracht worden „und obwolen Speratus die Wiedertäufer „(alſo nennt er jetzt die Böhmen) zum Stillſchweigen gebracht hätte, ſo wären ſie doch „nicht von ihren Meynungen abzubringen geweſen. Der Herzog hätte hierauf im folgenden 1532. Jahre an Luther geſchrieben und „ihn um Rath gebeten. Derſelbige hätte gerathen, der Herzog ſollte nicht lange mit den „Schwermern diſputiren, ſondern dieſelbige „aus dem Lande ſchaffen. Gleich darauf wär „die Fürbitt von den Schweitzern eingelauffen. Aber der Herzog hätte ihnen geantwortet: Er wünſchete dieſer Leuten Beſſerung und ſorgete für ihre Wohlfahrt. Wenn „ſie aber fortführen die Gemeinde GOttes „mit ihren ausſchweifenden Irrthümeren zu „beun-

„beunruhigen und vielen tauſenden den Schiff-
„bruch am Glauben zu veranlaſſen, ſo muſte
„er nothwendig nach ſeinem Gewiſſen bey der
„einmal gefaßten Entſchlieſſung (ſie aus dem
„Land zu verweiſen) verbleiben.„ Die Antwort Luthers an den Herzog befindet ſich bey ſeinen Werken nach der Jenaiſchen Ausgabe T. V. Bl. 488. Aus derſelbigen iſt klar abzunehmen, daß in Preuſſen über nichts geſtritten worden, als über die Lehre von dem Abendmal. Luther giebt ſeine Meynung über das VI. Capitul Johannis und zeiget, wie man daſſelbige mit der Einſetzung reimen müſſe, damit ſeine Lehre aufrecht bliebe: Man eſſe das Fleiſch und Blut Chriſti im Abendmal. Er zihet heftig auf Carlſtad und Zwinglin los. Von dem erſten ſagt er, er wär ein flüchtiger Cain, ſeit er die Händel mit ihm angefangen. Von dem andern ſagt er, die Rache hätte ihn nicht leben laſſen. Sie ſind immerdar Schwermer und er ermahnet den Herzog auf obgedachte Weiſe ihre Anhänger abzuſchaffen. Aus dieſem ſchlieſſe ich, daß angeregter Verfaſſer dem Eckel und Tanker zuviel thue, wenn er Wiedertäuffer aus ihnen machet. Die ſchweitzeriſchen Reformatoren würden ſich ihrer auch nicht angenommen haben, wenn ſie ſolche geweſen wären, dann ſie waren ſelbſt im Begrif die Wiedertäufferey mit Kopf und Schwanz auszureuten. Haben dieſelbigen etwas von der Tauffe mit eingemenget, das den preußiſchen Theologen zuwider war, ſo mag es nach den Begriffen gewe-

ſen ſeyn, die die Böhmen von der Tauffe hatten, darvon ich oben im VII. Stücke gemeldet habe. Haben auch die ſchweitzeriſchen Gottsgelehrten dem Herzog ein Buch überſchicket um ihm beſſere Begriffe von den Lehren der Böhmen beyzubringen, ſo mag es eben die daſelbſt angeführte Rechenſchaft des Glaubens der Brüder in Böhmen und Mähren geweſen ſeyn, die aber nicht Leo Jud, ſondern Michael Weis überſetzt hatte. Das iſt gewiß, daß die ſchweitzeriſchen Reformatoren damit haben beweiſen wollen, daß die böhmiſchen und mähriſchen Brüder in der Lehre von dem Abendmal mit ihnen eins wären, wie dann in der That alle diejenigen Religionsparteyen, die ſich jemals von der römiſchen Kirche getrennet hatten, die Einſatzungs-Worte, das iſt mein Leib, nicht anderſt als Figurate verſtanden und ausgeleget haben.

Morell (George.)

XXVI. Man hat *Memoires de George Morell.* Hierinn iſt die ganze Handlung abgefaſſet, welche die abgeordneten deren von Merindolen in der Dauffine mit Oecolampad und Bucern im Jahre 1530. gepflogen haben. Der Verfaſſer war einer dieſer abgeordneten. Von derſelbigen Verrichtung wird in vielen hundert Büchern geredt, aber ſehr ungleich, ohne Zweifel gewähren dieſe *Memoires* die ſicherſte Nachricht. Derowegen wär zu wünſchen, daß

daß dieſelbigen bekannter würden. Allem Anſehen nach ſind *Elias du Pin* in der *Nouvelle Bibliotheque* T. X. p. 165. und *Abrahamus Scultetus* in dem Hiſtoriſchen Bericht von der Reformation T. II. S. 230. der Wahrheit am nächſten gekommen. Hingegen iſt am unwahrſcheinlichſten, was *Richinius Collegii caſanatenſis Theologus Diſſert. II. de Waldenſibus* meldet: „Bucerus & Oecolampadius ſacramen„tariorum Miniſtri nullum non moverunt la„pidem, ut Valdenſes ad Zwinglianorum „Helvetiorum Fidem pertraherent, id unum „ut Reformatis nomen darent, ab iis poſtu„lantes, ut ab eo, quam profitebantur, ar„ticulo, confeſſionem auricularem eſſe Juris „divini omnino recederent, ſed Barbati h. e. „Valdenſium Miniſtri conſtantiſſime repug„narunt.„ Es ſind noch zwey Briefe Oecolampadens unter ſeinen und Zwinglins Briefen, p. 2. einer vom 13. Weinmonats 1530. an die Gemeinde zu Merindolen, und der andere p. 199. an Bucern vom 17. Dito vorhanden, aus welchen abzunehmen iſt, wie Oecolampad mit dieſen abgeordneten umgegangen ſey und was er mit ihnen gehandlet habe. An Bucern ſchreibt er: „Venient ad „Te Valdenſes illi, viri nimirum perquam „pii, audituri & tuum in quibusdam conſi„lium. Oſtendent, quid illis reſponderim. „Tu ne multis confabulationibus horas per„das. Leges ſcripta mea & vel illis proba„tiora dato, vel aliqua commendatiuncula „approbato, ut ſic a Te in pace dimiſſi ſua

„corrigere incipiant.„ Aus dem andern erhellet, daß er vieles an den Waldenſern in der Dauffine zu tadlen gefunden, als: Daß ſie ſich äuſſerlich ſtellten, als wann ſie es mit der Catholiſchen Kirche hielten und dem Zufolge zur Meſſe giengen. Er ſagt: „Si licet ſub „Antichriſto Fidem occultare, licebit etiam „cum Turca, licebit etiam cum Diocletiano „ad Aras Jovis vel Veneris adorare & fortaſ„ſis minori periculo.„ Ferner iſt der Bericht merkwürdig, den er ihnen von den Glaubenslehren der Reformatoren abſtattet und der den Glaubenslehren der Waldenſer entgegengeſetzet zu ſeyn ſcheinet. „A Papiſtis baptiſatos non „rebaptiſamus. Magiſtratum ſecularem audi„mus in his, quæ contra Deum non ſunt, „honoramus etiam, etiam eſſe Chriſtianum „poſſe credimus. Juramentum ſi exigat, non „negamus, non obſtante eo, quod apud „Matheum legimus. Similiter non tam au„ſteri ſumus, ut omnes mutuantes & inde „aliquid recipientes usurarios dicamus. Item „Judices & Magiſtratus ſeculares animadver„tere in flagitioſos & defendere Patriam Vi„duasque ac Pupillos gladio, non arbitramur „legi divinæ contrarium; quod ad Miniſtros „verbi adtinet, probamus, quod non quos„vis aſſumitis, ſed adultos probatæque vitæ „viros. Sed pace veſtra monuerimus, vi„dentur illi non nunquam laboribus manuum, „plus quam res poſtulat, eſſe addicti & ho„ras, quas Lectioni collocare debebant, ar„tificiis impendere. Deinde neque hoc vi„detur ex mente Apoſtolorum, ut ſingulis

„trien-

„trieniis mutetis Miniſtros verbi in alia loca. „Diſcrimen enim eſt inter Apoſtolos & Paſtores.„ Dieſes iſt ein kurzer Auszug aus gedachtem Brief. Es iſt daraus leicht zu erkennen, daß dieſe Leute noch in vielen Stücken unrichtige Lehren gehabt haben. Die abgeordneten an Oecolampaden und Bucern waren obiger Georg Morell und Peter Maſſon. Heinrich Hottinger *Hiſt. Eccleſ.* T. III. p. 293. berichtet, daß zwey andere Geſandten nach Neuburg geſchickt worden, ſich mit den daſigen Kirchendienern zu unterreden. Ich halte aber darfür, daß dieſe Geſandſchaft auf eine andere Zeit, nemlich im Jahre 1535. eingetroffen, da die Waldenſer eine Bibel auf ihre Koſten zu Neuburg hatten drucken laſſen. Hiervon ſchreibt *Jean Paul Perrin en Hiſtoire des Vaudois* p. 116. „Ils envogerent à „Neuſchatel en Suiſſe, ou ils donnerent quin„ze cens eſcus d'or à un Imprimeur, qui mit „au Jour la premiere Impreſſion de la Bible „françoiſe, qui s'eſt vuë en France„ Mehrere Nachrichten von dieſer Bibel geben *le Long* und *Richard Simon*. Nach gemeldtem *Perrin* p. 157. haben die ſämmtlichen Gemeinden der Waldenſer in Frankreich und Piemont auf den 12. Herbſtmonat 1535. einen Synodus zu Angronge gehalten und auf demſelbigen eine neue Kirchen- und Glaubensform eingerichtet, aus welcher zu ſehen iſt, daß Oecolampadens Anleitung ihren Beyfall gewonnen hatte. Wenn ich mich nicht irre, hat man nur eine Handſchrift von dieſen *Memoires*

Morellens, welche in der alten Landſprache der Waldenſer abgefaſſet iſt und auf der Bürger-Bibliotheke zu Genf aufbehalten wird.

Münzer (Thomas.)

XXVII. Er kam mit ſeinen aufrühriſchen Lehren bis auf die Gränzen des Schweitzerlandes. Balthaſer Hubmeyer, Conrad Grebei und Felix Manz wurden ſeine Freunde und lieſſen ſich von ihm aufweiſen. Dieſes geſchah am Ende des Jahres 1524. worauf im folgenden die Unruhen mit den Wiedertäuffern in der Schweitz angiengen. Seckendorf *in Hiſtoria Lutheraniſmi* L. I. p. 304. ſagt von ſeinen Schriften, ſie wären nach aller Wahrſcheinlichkeit zu Grunde gegangen. Hr. Georg Niklas Rieſzing hat in einer zu Leipzig gedrückten Diſſertation *de Th. Munzeri Doctrina & Factis* einiger Nahmen wiederum hervorgebracht und Hr. Arnold in ſeiner Ketzer-Geſchichte T. I. S. 974. hat uns einige Auszüge darausgegeben. Seckendorf hat ſeine Lehren mit groſſer Einſicht und Beſcheidenheit erwogen. Dieſelbigen lauffen dahinaus. Die Schrift zu erforſchen und zu ergründen muß man haben den Geiſt Chriſti. Dieſer Geiſt iſt bey Juden, Türken und Heyden anzutreffen. Die Lehrer, welche dieſen Geiſt nicht haben, ſind keine wahre Lehrer. Den unvernünftigen Regenten, welche den Lauff des Evangelii verhindern wollen, muß man nicht gehorſam ſeyn, dann niemand kan zweyen Herren

ren dienen ꝛc. Seine Schriften ſind: 1. Ordnung und Berechnung des deutſchen Amts zu Allſtädt durch Thomam Munzer, Seelwärtern, in vergangner Oſtern aufgericht. 1523. 2. Von dem gedichteten Glauben, auf nächſte Proteſtation ausgegangen, Thomä Münzers Seelwärters zu Allſtädt 1524. 3. Folgendes Buch iſt auch in dem Deutſchen ausgegangen, in der Mitte des gedachten Jahrs, allein den Titul deſſelbigen giebt uns Seckendorf lateiniſch: *Teſtificatio primi Capitis Evangelii Lucæ totius Orbis Chriſtiani Judicio proponenda, Autore Thoma Munzero.* Ezechiel C. VIII. Mache das Loch weiter und laſſe ſie alle ſehen, wer die groſſen Hanſen ſind. 4. Rießling führet noch mehrere Schriften an und zwar Proteſtation und Entbietung, welche der N. 2. angeführeten Schrift ſcheinet vorgegangen zu ſeyn. Darinnen ſoll er hefftig wider die Kindertauffe losgezogen haben. 5. Hochverurſachte Schutzrede wider das geiſtloſe, ſanftlebende Fleiſch zu Wittenberg. 1525. 6. Ausgedruckte Entblöſſung des falſchen Glaubens. 1525. 7. Arnold hat über dieß ein Schreiben Münzers an den Schöſſer zu Allſtädt aufbehalten, gegeben Mittwochs nach Andrea 1523. Darinnen giebt er meines bedunkens ſeinen Lehrbegriff deutlich zu erkennen, wenn er neben anderm ſagt: „Wir alle müſſen den Fußſtapfen Chriſti nachfolgen 1. Petr. 2. und 4. und mit „ſolchen Gedanken gerüſtet ſeyn, da hilft keine „Gloſſe zu der Menſchen, die mit ſinnlicher Weiſe

„die

„die Werkheiligen überwinden, nach ihrem „Bedünken, ſo ſie die Welt noch höher vergiſ- „ten mit ihrem gedichteten Glauben, dann die „andern mit tölpeliſchen Werken„ ꝛc. Er meynte Luther ſprünge von einem äuſſerſten Ende auf das andere, von den Werken der Papiſten auf den Glauben, man müſſe nach ihm nur glauben. 8. Die neue Ausgabe Ar- nolds hat T. I. S. 496. Münzers Bekennt- niß im Gefängniſſe Dienſtags nach Cantate 1525. darinnen iſt neben anderm enthalten: „Im Klegkaw und Hegaw bey Baſel hat er „etliche Artickel, wie man herrſchen ſoll aus „dem Evangelio angegeben, daraus forder an- „dere Artickel gemacht, hätten yne gern zu „ſich genommen, hab yhn aber gedankt, habe „empörung nicht gemacht, ſondern ſind be- „reyt zuvor aufgeſtanden geweſen. Oeco- „lampadius und Hugcfeldus haben yhn des „Orts gewieſen zu predigen zum Volke, da „er dann gepredigt, das ungläubige Regen- „ten, wäre auch ungläubiges Volk, das da- „ſelbſt ein Rechtfertigung werden ſollt. Die „Briefe ſo yhnen dieſelbigen geſchrieben, hab „ſeyn Weyp bey ſich in einem Sacke.„ Hier- aus iſt zu ſehen, daß Münzer mit zweyen an- geſehenen Männern zu Baſel Bekanndtſchaft gehabt. Ich werde unter einem andern Ar- tickel zeigen, daß Oecolampadius mit der Regierung und dem Adel in daſiger Nachbar- ſchaft übel zufrieden geweſen ſey. Hat er des- wegen Münzern angewieſen dem Volke zu predigen, wird es wol mit gehöriger Vorſich-

tigkeit geſchehen ſeyn, die dem Oecolampadius eigen war. Derjenige, welcher hier Hugefeldus genennt wird, heiſet bey *Geſnerus in Bibliotheca, Hugowaldus* und in dem baßleriſchen *Lexicon, Hugoboldus.* Sonſt wird er auch *Mutius* genennt. Er war von Biſchofzell im Turgen gebürtig. Er hielt es würklich im Anfang der Reformation mit denen Fanatickern, verließ die Studien, lernte ein Handwerk und legte ſich gar auf den Feldbau. Hernach beſann er ſich eines beſſern, legte ſich wieder auf das Studieren und ward Profeſſor zu Baſel. Er ward 1496. gebohren und ſtarb 1571. Er hat eine Cronick verfertiget: Von der deutſchen Urſprung, Sitten, Geſetzen, Fried- und Kriegsſachen bis auf das Jahr 1539. Was letztens Münzern betrift, hat er ſeine fanatiſche Lehren nicht erfunden. Sie waren lange vor ihm im Schwange. Sie ſind auch nicht mit ihm untergegangen. Sie werden alle Tage wieder neu.

Miniſtri Sarmatiæ & Tranſilvaniæ.

XXVIII. *De falſa & vera Cognitione Dei Miniſtrorum Sarmatiæ & Tranſilvaniæ Libri II. Albæ Juliæ* 1567. Dieſes Buch ziehet *Sandius* in ſeinem *Nucleo Hiſtoriæ Eccleſiaſticæ* und *Bibliotheca Antitrinitariorum* öffters an. Allem Anſehen nach iſt viel hiſtoriſches Zeug darinnen anzutreffen. *Franciscus Davidis* und *Blandrata* mögen wol das meiſte bey dieſem Werk gethan haben.

Neuſer (Adam)

XXIX. Iſt ein bekannter *Antitrini*tarier, der dem Henker zu Heidelberg entrunnen und zu den Türcken abgefallen war, bey welchen er ein tragiſches End gehabt hat. Er ſchrieb im Jahre 1570. einen Brief an den türckiſchen Kayſer Selim II. darinnen er die mahometaniſche Religion für die wahre erkannte; Moſes, Chriſtus und Mahomet in eine Linie ſetzete und ſagte, alle drey hätten einer, was der andere, von GOtt gelehret. In dieſem Brief gedenket er zweyer Schriften, die von ihm verfertiget worden ſeyen. 1. Sagt er: „Hab „darüber ein beſonder Buch aus dem Evan„gelio geſchrieben, darinnen ich beweiß und dar„thue: Chriſti Lehre ſey nie dahin geſtanden, „daß er ſelbſt ein GOtt ſey, wie die Chriſten „fälſchlich rühmen, ſondern daß nur ein eini„ger GOtt ſey, und der keinen Sohn habe, „der mit ihm gleichen Weſens ſey.„ 2. meldet er: „Ich habe geſehen, daß die Chriſten ſich aller „Wolthaten Chriſti mißbrauchen, gleichwie et„wan die Juden der ehernen Schlangen miß„braucht haben: Darvon habe ich auch ein be„ſonder Buch geſchrieben.„ Dieſer Brief iſt in der neuen Ausgabe von Arnolds Ketzerhiſtorie S. 1133. zu finden. 3. *Sandius* in der *Bibliotheca Antitrinitariorum* ſchreibt p. 6. daß er über das VII. Capitel der Epiſtel an die Römer geſchrieben, und daß daſſelbige 1583. zu Ingolſtadt (welches ohne Zweifel ein falſches vorgeben geweſen) in 8. herausgegeben worden ſey. 4. Es ſcheinet, daß er ziemlich viele Schriften hin-

hinterlaſſen habe. Stephan Gerlach Prediger bey dem Hrn. von Ungnad Kayſerlichen Abgeſandten zu Conſtantinopel wollte dieſelbigen an ſich kauffen, allein ſie dünkten ihn um 100. Thaler zu theuer zu ſeyn. Sie ſollen nach dieſem nach Siebenbürgen gebracht worden ſeyn, wohin ſie Franz Davids und Blandrata beſchrieben hatten. Nach obgedachten Gerlachs Zurückkunft nach Deutſchland entſtund ein Streit, der den Lutheraniſchen Theologen, zum wenigſten einem Theil derſelbigen, keine Ehre bringt. Gerlach brachte nebſt andern Neuigkeiten von Neuſern mit, er hätte zu ſagen gepflegt: Ich habe zu meiner Zeit keinen Arrianer gekannt, der nicht zuerſt ein Calvinianer geweſen wär. Schmidlin, der Erzfeind der Calviniſten ergriff dieſes als ein gutes Mittel dieſelbigen auszuſchreyen und ihre Blutsverwandſchaft mit den Arrianeren zu zeigen. Serveto, Gentilis, Blandrata und andere waren alle zuerſt Calvinianer geweſen, ehe ſie Arrianer worden waren. Wie iſt dieſe Auſſage nicht ſo verworren? Angeregte Männer ſeynd niemals Calvinianer geweſen und ſie waren auch keine eigentliche Arrianer. Inzwiſchen machte er ſeiner Gegenparter darmit ſo viel zu ſchaffen, daß ſich der Churfürſt Friederich in der Pfaltz genöthiget ſah, ſeinen Theologen anzubefehlen, ein Buch *de uno Deo & tribus Perſonis* zu ſchreiben und die reformirte Kirche von allem Verdachte zu befreyen. S. Lauterbachs *Arianoſocinismum olim in Polonia* Bl. 95. und den Anhang zu Arnolds Ketzerhiſto-

hiſtorie T. II. Bl. 1127. Neuſer ſtarb am 12. Weinmonats 1576. zu Conſtantinopel.

Ochinus (Bernhardinus.)

XXX. Man hat von ihm 1. eine Samlung verſchiedener Predigen, welche im Jahr 1543. in 8. zum Vorſchein gekommen ſeynd. Hierauf folgete eine ſtärkere Samlung in vier Bänden und noch eine in zwey Bänden. Ferner Predigen über die Epiſtel an die Galater. Welche alle aus dem Italiäniſchen in das Deutſche überſetzt worden. Man hat auch noch eine lateiniſche Ueberſetzung einiger Predigen Ochins, welche *Cælius ſecundus Curio* 1544. verfertiget hat. Im gleichen fünf und zwanzig, welche 1550. aus dem Italiäniſchen in das Engliſche überſetzt worden. 2. *Epitre aux magnifiques Seigneurs de Siene par Bernh. Ochin du dit Lieu, aux quels il rend raiſon de ſa Foi & Doctrine avec un Autre Epitre de ſon Departement d'Italie & du changement de ſon Etat. Translatée de la Langue italienne. Super omnia vincit veritas.* 1544. in 8. Ochin hatte ſich geraden Wegs von Rom über Venedig und Ferara nach Genf begeben. Solchemnach iſt falſch, was ſo viele Geſchichtſchreiber berichten, er wär einer Geſellſchaft von vierzig und mehreren Antitrinitariern, welche im Jahre 1546. im venetianiſchen heimliche Zuſammenkünften gehalten, einverleibet geweſen. Ueberdieß ſeynd noch andere Briefe Ochins gedruckt worden, von welchen *Beyerus in Memoriis hiſtorico-criticis*

cis librorum rariorum p. 26. nachzuſehen iſt. 3. *Apologorum liber.* Dieſes Buch hat Caſtellio aus dem Italiäniſchen in das Lateiniſche überſetzet. Es wurde auch nachgehends in das Deutſche und Holländiſche überſetzet. Die deutſche Ueberſetzung hat zur Aufſchrift: Des hochgelehrten und gottſeligen Mann *Bernhardini Ochini* von Senis fünf Bücher ſeiner Apologen. Darinnen werden die Mißbräuche, Thorheiten, Aberglauben, Irrthümer, Götzendienſt und Gottloßigkeiten der papiſtiſchen Synagoga, ſonderlich der Paffen, Mönchen, und der Brüder eröffnet, lieblich, darbey auch nützlich zuleſen. Durch Chriſtoph Wirſung verdeutſchet 1559. in 4. 4. *Liber Ochini adverſus Papam.* Dieſes beſtehet aus neun Geſprächen. Es ſcheint in England gemachet zu ſeyn, dahin ſich der Verfaſſer im Jahre 1547. begeben hatte. Es kam 1549. heraus und war dem König *Eduard* dedicirt. 5. *De Purgatorio Dialogus Tiguri apud Geſſneros* in 8. Dieſes ſcheint das erſte Stück zu ſeyn, das er nach ſeiner Zurückkunft aus England verfertigete. *Thaddeus Dunus* ein Arzet von Lugaris, der ſich damals nebſt andern vertriebenen aus ſeiner Vaterſtadt zu Zürich aufhielt, hat es aus dem Italiäniſchen in das Lateiniſche überſetzt und eine Nachricht beygefüget, darinnen er meldet: „Translati iam à me ſunt præter Dialogum „hunc alii libri (Ochini) & quotidie transfe„runtur. Vos rogo, ut diligentiam meam & „Studium veſtro favore Juvetis. Prodibunt

„enim, favente Domino, multi ejus viri ſcrip-„ta egregia & pæne divina - - - Poſt unum „aut alterum menſem libros duos in re Eucha-„riſtiæ - - - vos habituros ſpero.„ Er ſchrieb dieſes den 10. Chriſtmonats 1555. Dieſes Buch vom Fegfeuer iſt auch in das Franzöſiſche und Deutſche überſetzet worden. 6. Hierauf folgete: *Syncera & veræ Doctrinæ de Cœna Domini Defenſio per Bernhardinum Ochinum Locarnenſium Eccleſiæ Paſtorem contra Libros tres Joachimi Weſtphali Hamburgenſis Eccleſiæ Prædicatoris. Tiguri Menſe Januario MDLVI.* in 8. In der Vorrede hält er denen eine ſcharffe Straffpredig, welche die leibliche gegenwart behaupteten. Neben anderm ſagt er: die Lutheraner handleten nicht recht, daß ſie begehrten, weil Luther zum erſten das Evangelium wieder an das Licht gebracht hätte, ſo wären die andern evangeliſchen Kirchen verbunden, ſeine Lehren in allem anzunehmen. Er geſtehet ihnen nicht völlig zu, daß Luther darinnen der erſte geweſen ſey. Er füget aber bey: „Hoc vero quid aliud eſt: quam novum „fabricare Papismum? Id ipſum enim Papiſtæ „de autoritate ſuæ romanæ Eccleſiæ blaterant. „Oſtendant nobis ſe Deos eſſe, tum ipſos „errare non poſſe credemus - - - neque en-„im recte ſic ratiocinareris: Lutherana Eccle-„ſia reliquas præceſſit, ergo majori divina-„rum rerum Lumine pollet. Sed hoc potius „pacto: Lutherana Eccleſia prima omnium „cœpit papiſticas Falſitates, Errores, Su-„perſtitiones & Idololatrias, quæ multis ſecu-

„lis

„lis viguerant, extirpare. Igitur non om„nes extirpavit. Eccleſiæ vero reliquæ viam „ſibi apertam nactæ, ulterius progreſſæ ſunt. „Magno ſiquidem errore & ſtulta Imagina„tione teneretur, quis quis putaret reliquas „Eccleſias non aliunde quam à Luthero il„luſtratas.„ Er zeiget demnach weiter, wie übel das geſchloſſen ſey, wenn man ſagte: Luther iſt ſo ein groſſer und fürtreflicher Mann geweſen, hiermit iſt es nicht zuvermuthen, daß er in der Lehre von dem Abendmal geirret habe. Ochin zeiget hierauf an: Luther wär mit allem dem ein ſtarker Papiſt geweſen und hätte aus keiner andern Urſach wider den Ablaß geprediget, als weil es die römiſchen Krämer gar zu grob und ausgelaſſen gemachet hätten. Er hätte ſelbſt bekannt, da er wider den Ablaß zu predigen angefangen, hätte er noch nicht vollkommen gewußt, daß Chriſtus allein unſere Gerechtigkeit wär. Da er auch das Buch von der Babiloniſchen Gefangenſchaft geſchrieben, hätte er noch täglich das Amt, wie es die Papiſten nenneten, gehalten, die Terts, Sechst, Non, Veſper und das Completorium & Matutinum daher geſagt, und nachdem er von dem Reichstag zu Worms wieder nach Wittenberg zurück gekehrt, hätte er die Bilder wieder in den Kirchen aufgerichtet, die Carlſtadt in ſeiner Abweſenheit daraus gethan hätte.„ Tan„tum, ſagt er, in eo viro poterant inveterati „abuſus, errores, & papiſticæ ſuperſtitiones, „itaque hinc conjicio, illum paulatim illumi-

„natum fuiſſe. Unde non eſt, quod miremur, illum ſtatim non aſſecutum, Chriſti „corpus non eſſe in Pane neque ſanguinem „in vino. Etenim Chriſti in Sacramento „præſentia, res illi adeo divina videbatur, „idque propter inveteratam Idololatriam, ut „ne contrarium quidem cogitare auderet. „Neque hoc me latet, eundem amico cuidam „qui etiamnum vivit, clam hortanti, ut veri„tatem amplecteretur, ſic reſpondiſſe: Nun„quam credideram Eccleſiam in hoc erraſſe, „quam tamen ſciebat in multis aliis rebus er„raſſe.„ Er giebt nach dieſem verſchiedene Urſachen an, warum Luther eine völlige Verbeſſerung der Lehre vom Heil. Abendmal unterlaſſen haben möchte. Vorderſt weil er beförchtet, dieſes möchte nicht ſo viel Beyfall finden, als anders, das er gelehrt hätte; oder man möchte ihm nicht mehr helffen, wenn er in der Reformation ſo weit gieng und alles andere möchte darüber in das Stecken gerathen. Endlich, füget er bey, möchte Luther doch wol noch dieſe Wahrheit angenommen haben, wenn nicht Zwinglin dieſelbige unterdeſſen an das Licht gebracht hätte. „Zwinglio au„tem, alſo führt er fort, eam prædicante, „Martinus, qui contrarium ſcripſerat, timèns, „ne reliqua à ſe recte tradita contemnerentur, „eorumque autoritati derogaretur, charita„tem prætexens maluit veritatem impugnare, „quam eandem inquirere, præſertim ſuaden„tibus id amicis.„ 7. Ich habe oben angeführt, daß *Dunus* zweyer Bücher vom Abendmal

mal gedacht und dieſelbigen zu liefern verſprochen, ich finde aber kein zweytes, als *Homilias de Cæna Domini Baſileæ impreſſas*, ich weis nicht wann. 8. *Expoſitio divi Pauli ad Romanos de italico in latinum translata. Auguſtæ Vindelicorum Philippus Ulhardus excudebat*, ohne Benennung des Jahres in 8. Eine andere Ausgabe hatte ſchon zuvor *Caſtellio*, wie man meynt, zu Genv beſorget. Von derſelbigen ſagt der Augſpurgiſche Verleger, der Ueberſetzer hätte zugleich eine neue Ueberſetzung der Worte Pauli gemachet und er wär ihm darinnen nachgefolget: „In Pauli Textu nec veterem nec eras„micam ſecutus translationem, ſed ut bene „græcus eſt, ſuam quandam peculiarem in„terpretandi rationem ſecutus &.„ Was inzwiſchen die Erklärungen Ochins betrift, redt er in denſelbigen von der göttlichen *Prædeſtination* auf eine Weiſe, die ich ihm nicht zugetraut hätte. Ich zweifle aber nicht, er habe ſeine Meynung hiervon geändert. Seine letzten Schriften laſſen mich das mit Grund vermuthen. In ſeiner *Expoſition* ſchleußt er alſo: GOtt hätte ſeinen Rathſchluß abgefaſſet ohne Abſicht auf die Handlungen der Menſchen und doch würde er am jüngſten Tag einem jeden vergelten, nachdem er gehandlet hätte. „Tamen etſi, „ſagt er über das 2. Cap. p. 23. b. ho„mines vel ſaluti, vel interitui deſtinat, „nulla habita actionum ratione, neque ta„men diſcrimen facit hominum, utpote „cui juſtiſſime liceat rerum natura uti ſuo

„arbitratu, (9) præſertim cum nos omnes in „Adamo perditos deprehendat, tamen in hominum genere judicando & in bonis cœlo „donandis & improbis orco multandis rationem habebit factorum & vel pœnas irrogabit, prouti improborum facta fuerint per „ſe prava, vel præmium dabit, prout Electorum facta fuerint præſtantia, non illa quidem ſuapte natura, per ſe ipſa, aut quatenus „ab ipſis profecta, ſed in Chriſto per beneficium plane & bonitatem dei & quatenus „à ſacro affiatu profecta.„ Faſt ein gleiches ſchreibt er über das 8. Cap. p. 63. b. 9. *Commentarius in Epiſtolam Pauli ad Galatas.* 1546. in 8. Dieſer iſt auch in das Deutſche überſetzt worden. Ich habe denſelbigen niemals geſehen. *Richard Simon* in ſeiner *Hiſtoire critique du N. T. c.* LV. meldet darvon: Es wär eine ziemliche weitläufige Umſchreibung, die wol ein *Commentarius* könnte genennt werden, weil er die ſchweren Stellen ausführlich erklärte und öffters moraliſche Betrachtun-

(9) Es iſt hieraus zu ſehen, wie ſehr die evangeliſchen Gottesgelehrten dazumal dem Lehrſatz der römiſchen Kirchen von eigenem Verdienſt der Werke zuwider geweſen ſeyen. Ihr Eifer hierwider brachte ſie dahin, daß ſie manches ſagten, das ſie hernach wieder zu vermäntelen ſuchen mußten. Inzwiſchen glaube ich nicht, daß ihre Meynung jemals geweſen, GOtt handlete ohne Grund. Allein ſie ſuchten den Grund in ihm ſelbſt, nemlich im Abgrund ſeiner Weisheit. Sie meynten, die göttliche Weisheit beſtünd, wenn ſich dieſelbige ſchon nicht auf die Welt, oder die Dinge auſſer ihm bezöge.

tungen mit einmiſchete. Inzwiſchen ſagt derſelbige zugleich, er erzeigete ſich oft mehr als ein Redner, dann ein Erklärer. 10. *Labyrinthi, hoc eſt, de libero aut ſervo arbitrio, de divina Prænotione, Deſtinatione & Libertate Diſputatio. Et quonam pacto ſit ex iis Labirinthis exeundum. Authore Bernardino Ochino Senenſi. Nunc primum ex Italico in latinum translati. Baſileæ apud Petrum Pernam* 8. *fol.* 14. Das Jahr, wenn dieſes Buch überſetzt und herausgegeben worden, iſt nicht beygefüget. Weil aber die Zuſchrift an die Königin Eliſabeth in England gerichtet iſt, ſo iſt zu vermuthen, daß ſolches in den letzten Jahren ſeines Aufenthalts in Zürich geweſen ſey, dann gedachte Königin hat im Jahr 1559. den Brittiſchen Thron beſtiegen. Bayle in ſeinem *Dictionaire* Artik. Ochin P. fällt ein ſehr günſtiges Urtheil von dieſem Buche. „J'ay parcouru, ſagt er, ſes Labyrin„thes traduits en latin, ils m'ont paru l'ouvra„ge d'un homme, qui avoit l'eſprit fort net „& fort penetrant. Ochin y montre avec „une grande Force, que ceux, qui ſoutien„nent, que l'homme agit librement, s'embar„raſſent dans quatre grandes Difficultes & que „ceux, qui ſoutiennent, que l'homme agit „neceſſairement, tombent dans quatre autres „grands embarras; Si bien, qu'il forme huit „Labyrinthes, quatre contre le franc arbitre „& quatre contre la neceſſité. Il ſe tourne „de tous les cotes imaginables pour tacher „de rencontrer une iſſue, & n'en trouve „point, il conclut à chaque fois par une Pri-

„ere àrdente adreſſée à Dieu, afin d'etre de-
„livré de ces abimes. Neanmoins dans la
„ſuite de l'ouvrage il rentreprend de fournir
„des ouvertures pour ſortir de cette Priſon,
„mais il conclut, que l'unique voie eſt de dire
„comme Socrate, *unum ſcio, quod nihil ſcio.*
„Je faut ſe taire, dit-il, & juger, que Dieu
„n'exige de nous ni l'affirmative, ni la nega-
„tive ſur des points de cette nature. Voici le
„Titre du dernier chapitre: *qua via ex omnibus*
„*ſupra dictis Labyrinthis cito exiri poſſit, quæ doc-*
„*tæ ignorantiæ via vocatur.*„ Das Buch iſt
in neunzehen Capitel abgetheilt, deren die acht
erſten obgemeldte widerwärtige *Labyrinthos*
begreiffen. In den folgenden will er zeigen,
wie man aus denſelbigen herauskommen kön-
ne. In der Zuſchrift, welche auf zweyen
Seiten abgefaſſet iſt, entdecket er gleich die
Urſachen ſeiner Schwürigkeiten. „Wenn der
„Menſch, ſagt er, keine Freyheit hat in ſeinen
„Handlungen, ſo kan er GOtt vorwerffen:
„Warum haſt du mich alſo gemachet? Ich
„habe nicht anderſt thun können, als ich ge-
„than habe. Hingegen wenn der Menſch mit
„Freyheit begabet iſt, wie hat GOtt unfehl-
„bar wiſſen können, was der Menſch thun
„würde, und wie hat er einen unveränderli-
„chen Rathſchluß darüber abfaſſen können?
„Und wird ſich dann der Menſch nicht auch in
„einigen Stücken ſelbſten einen Ruhm bey-
„meſſen können?„ Er meldet, daß die Köni-
gin ſeine Schriften von der *Prædeſtination* gele-
ſen, da er ſich annoch in England aufgehal-
ten,

ten, ihn über einige Zweifel in dieſer Sache zu Rath gezogen und eine ungläubliche Luſt bezeiget hätte, eine gründliche Erkenntniß darinnen zu haben; und dieſes hätte ihn bewogen ihro die gegenwärtige Schrift zuzueignen. Ochins Meynung iſt aus dem letzten Capitel genugſam zu erkennen. Ich will den Innhalt deſſelbigen ein wenig umſtändlicher bemerken, als Bäyle gethan hat. Sein Schluß lauft dahinaus: Wir könnten es nicht wiſſen, ob wir mit Freyheit oder aus Nothwendigkeit handelten. Die Erfahrung lehrete uns nichts hierüber, auch hätte es uns GOtt nicht geoffenbaret, weder in der Schrift, noch in dem apoſtolichen Glaubens-Bekänntniß kämen die Worte vor: ein freyer oder ein knechtiſcher Will. Ueberdieß würde es uns nichts nützen, wann wir das ſchon wüßten; es würde uns vielmehr ſchaden. Wann der Menſch wüßte, daß er mit vollkommner Freyheit handelte, würde er aufgeblaſen werden, ſo er etwas gutes thäte. Im Gegentheil, wenn er wüßte, daß er alles aus Nothwendigkeit thäte, würde er träg werden zum Guten und dem Böſen keinen Widerſtand mehr thun. Er füget bey: Weil der Menſch nicht wiſſe, ob er frey oder nicht, ſo wär es ihm rühmlicher bey GOtt, ſo er Gutes thue, als wenn er es wüßte. Von der Richtigkeit ſeiner Schlüſſe, will ich hier nicht reden, ſintemal dieſes eine weitläuffige Unterſuchung erforderte. Ich füge nur noch dieſes bey, daß ich das, was Ochin in angeregter Zuſchrift an die Königin Eliſabeth von

ſeinen Schriften von der *Prædeſtination* meldet, nicht von beſondern Ausarbeitungen in dieſer Materie verſtehe, ſondern von zerſtreuten Stücken in ſeinen Erklärungs-Büchern. 11. *De Beneficio Chriſti.* Von dieſem Buch habe keine Nachricht finden können. 12. *Sandius in Bibliotheca Antitrinitariorum* führet annoch an: *Sermones tres de officio Principis*, item *Quinque Declamationes ſacras.* Uterque, fährt er fort, horum librorum a *Cælio Horatio Curione Cælii Secundi* Filio in latinum verſus, prodiit Baſileæ 1550. 13. *Il Chatechismo overo Inſtitutione Chriſtiana di Bernardino Ochino Bas.* 1561. 8. *Beyerus in Memoriis hiſtorico-criticis librorum rariorum* p. 223. will angemerkt haben, daß der Verfaſſer darinnen ſich in den meiſten Stücken auf lutheriſche Art erklärt habe, deme ich kaum glauben zuſtellen kan. 14. *Dialogi XXX. in duos libros diviſi, quorum primus eſt de Meſſia continetque Dialogos XVIII. Secundus eſt, cum de rebus variis, tum potiſſimum de Trinitate. Baſileæ* MDLXIII. Der Drucker nennt ſich hinten an *Petrum Pernam.* Dieſes iſt das Buch, das den Ochin von Zürich vertrieben hat und um deſſentwillen auch *Caſtellio*, als der Ueberſetzer deſſelbigen angefochten worden iſt. Der letzte that eine ſchriftliche Erklärung gegen dem Rath zu Baſel und entſchuldigete ſich darmit: Er hätte dieſes Buch, wie andere Werke Ochins überſetzet um Nahrung darmit zugewinnen und der Verleger hätte ihm geſagt, er hätte das Buch nach den Geſetzen in die Cenſur gegeben und es wär von den Cenſoribus

gut

gut geheiſſen worden. S. *Sandii Bibl. Antitrinit.* p. 6. (10) Am meiſten Auffſehens haben gemachet der XIX. Dialogus *de Summa Trinitate*; und der XXI. *de Polygamia.* Obwolen Ochin allemal vor ſich die gute Partey zu vertheidigen ſcheinet, ſo macht er ſich doch auf eine zweyfache Art verdächtig, einmal daß er ſeinem Gegner die ſtärkſte Gründe in den Mund leget; hernach daß er ſelbſt nachgiebt. In dem Dialogo *de Trinitate* unterredt er ſich mit einem

10. Bullinger *in Præfatione ad Simleri librum de Filio Dei,* welche er im Auguſtmonath 1568. geſchriben, berichtet, daß dieſe Dialogi durch einige Italiäner überſetzt und von einem Italiäner Ochins gar gutem Freund zum Druck beförderet worden wären. Dieſes iſt ungegründet. Simler ſagt ſelbſt Caſtellio wär der Ilberſetzer geweſen. Bullinger meldet weiter, daß viele Exemplare dieſer *Dialogorum* an einem Ort, den er nicht nennet, verbrandt worden wären. Hiervon habe ich keine andere Nachricht eingenommen. Er beklagt ſich anbey ſehr über Ochins Undankbarkeit und iſt ſehr erzörnt darüber, daß er durch ſeine Abtrünnigkeit den Papiſten Anlas gegeben zu ſagen: Die Züricher wären die Urheber der antitrinitariſchen Erneuerungen. Von dem erſten will ich ſeine eigene worte anführen, weil ſie die Geſchichte des Ochins aufklären: „Tandem vero, „ſagt er, clancularia adjutum Italorum quorundam, „quemadmodum & ipſe Italus erat, opera, ſuos illos „lingua italica ſcripſiſſe Dialogos, ex quibus adverſarius, (ein ungenannter papiſtiſcher Scribent) in ſuo „hoc libro commemorata ſuperius & alia quædam contra nos adducit, quos converſos in linguam latinam „opera Italorum, ut ajunt, quorundam, inſciis Tigurinæ Eccleſiæ Miniſtris Baſileæ per Italum quendam „ipſi admodum familiarem & amicum excudi curavit. „Quod quam primum hic innotuiſſet, admonitus eſt ejus

einem Geiſt, der einen recht ſtarken antitrinitariſchen Geiſt vorſtellt, der aus den Büchern des Serveto wol unterrichtet geweſen und deſſelbigen Gründe in voller Kraft vorbringt. Ochin ſagt dann zwar, das wären unerhörte Sachen, die noch niemals einem Ketzer in den Sinn gekommen wären. Aber er giebt dann gleich nach und darmit hat es das Anſehen, als wenn es ihm gefiel. In dem Dia-

„ejus rei ampliſſ. Baſil. Reipubl. Senatus. Is protinus cum Typographo expoſtulavit & ne ulla amplius Dialogorum Exempla Diſtraherentur mandavit Quæ alibi quoque loco admodum celebri igne ſunt concremata. Expoſtulatum eſt Tiguri quoque à Paſtoribus Eccleſiæ cum Ochino Authore & aliquot Errores ei ſunt indicati, oblata eſt item collatio totumque negotium ad ampliſſ. Tigurinæ Reipublicæ Senatum eſt relatum. Cæterum cum ille, quo ſe legitime & honeſte excuſaret, non haberet, neque de iis, quæ evulgarat, diſputare vellet, dimiſſus a ſenatu ac ſolum vertere cum omni ſua Familia juſſus eſt. Hinc vero ejectus recta ſe in Poloniam ad ſuæ farinæ homines recepit, quos ille ſciebat non eſſe nobis amicos vel ſocios, ſed hoſtes infenſiſſimos Cum his uero ululare, lupus cum lupis incipiens, ingratiſſimum ſe Deo inprimis, deinde nobis quoque benefactoribus ſuis exhibuit. Quod ideo inpræſentiarum commemoravi, ut adverſarius ſciat, nos nolle illius autoritate premi, denique ut omnes intelligant, etſi Ochinus aliquando & aliquandiu inter nos habitaverit, nobis tamen cum ipſo & cum Dialogis ejus execrabilibus nihil eſſe commune, quodque ille ſponte ſua, nulla legitima de cauſa a nobis deſciverit & ex amico inimicus & ex Præcone veritatis ſinceræ prophanarum Hæreſium errorumque multorum ſubdolus adeoque academicus aſſertor & Doctor factus ſit.„

Dialogo *de Polygamia* unterredt er ſich mit einem, den er *Telipolygamus* nennet und den er wiederum ſtärker machet, als er ſelbſt iſt. Am Beſchluß ſagt *Telipolygamus*: „Quid vero mihi „das conſilii? *Ochinus* ut plures non ducas, „ſed Deum ores, ut Tibi continentem eſſe „det. T. quid ſi non dabit? O. Dabit, ſi „fidenter oraveris. T. quid ſi nec donum mi„hi, nec ad id petendum fidem dabit? O. „Tum ſi id feceris ad quod Te Deus impellet, „dumodo divinum inſtinctum exploratum ha„beas, non peccabis, ſiquidem in obediendo „Deo errari non poteſt.„ Hiermit wars gethan. Wenn einer einen göttlichen Ruff bey ſich ſpürte, nebſt ſeiner Frauen noch eine zu nehmen, möchte er das nach Ochins Meynung thun. Mithin will er die Welt bereden, er wär rechtgläubig und hätte nichts böſſes geſucht. Dem Dialogo *de Trinitate* hat er eine Vorrede voran geſetzet, darinnen er ſagt: Man hätte ihn in dem Verdacht, als ob er die Dreyeinigkeit nicht glaubte, deswegen hätte er die Leute überzeugen wollen, daß man ſich hierinn irrete. Er machet noch viel andere Entſchuldigungen, welche wol einen Beweisthum ſeiner Behutſamkeit abgeben, aber nicht ſeiner Aufrichtigkeit. Inzwiſchen halte ich meiner Seits darfür, daß ihn nicht allein die angeregten Dialogi *de Trinitate & Polygamia* in das Unglück geſtürzet haben (11) Er

(11) Obwolen das oberkeitliche Urtheil, welches wider *Ochinum* ergangen iſt, mitgiebet, daß er allein von wegen

Er hat noch verſchiedne andere gemacht, die vielen Leuten ſeiner Zeit unerträglich vorgekommen ſeyn mögen. In dem XXV. unterſucht er: *Quænam ſit omnium, quæ usquam vel fuerunt, vel ſunt, vel eſſe poſſunt, peſſima Secta hæreticorum?* Vor demſelbigen ſtehet eine Anſprach an alle Fürſten und Obrigkeiten, darinnen er den Pabſt zum gröſte Sectierer machet, anbey eine groſſe Forcht bezeuget, es möchten in denen Kirchen, welche ſich von dem Pabſt getrennet haben, neuerdings Päbſte entſtehen. Darum ſagt er, hätte er dieſe Frag erörteret. „Quoniam temporibus noſtris, „alſo redt er, vidimus & videmus divinam „quandam miramque Eccleſiarum Chriſti Re„formationem & ego, ne in eis novi Papæ „exiſtant, timeo, exhortor, cum omnes, „tum inprimis magnos & potentes, ut ſapiant „& oculos apertos habeant, neve novum Pa„patum ſurgere permittant. Nam ſi parvu„lum illud cornu, quod vidit Daniel: vide„licet Epiſcopus romanus Eccleſiam Chriſti „demoliri, omnesque Principes chriſtianos „ſibi ſubjicere potuit, idem poſſet & aliquis „Miniſtrorum noſtrorum facere.„ Der XXVI. handlet: *De ratione extruendi Regni Chriſti & deſtruendi Antichriſti.* Vorher gehet eine

wegen dieſer *Dialogorum* verjagt worden, als welche die Theologos zu Baſel und Zürich fürnemlich wider ihn aufgebracht hatten, ſo iſt doch aus den Kundſchaften Simlers, die ich gleich anführen werde, abzunehmen, daß ihm ſein Buch *Labyrinthi* genannt und andere ſeine Schriften ſchon einen Unwillen erweckt hatten.

eine Anſprach an alle Lehrer der Evangeli-ſchen Kirche, darinnen er bezeuget, er beſorge ſehr, es möchte ein neuer Antichriſt in derſel-bigen auferſtehen. „Timeo, heißt es, ne dum „evertendo Antichriſti Regno incumbimus, „exiſtat ex noſtris aliquis, qui erepto Chriſti „Sceptro & Corona, ejus Dominatum ſibi „vendicet, occupatoque ſolio Eccleſias no-„ſtras evertat earumque novus Antichriſtus „evadat &.„ Hierauf folget der XXVII. welcher unterſuchet: *Quænam Eccleſia vere Chri-ſti & ſincera puraque ſit aut non ſit?* Die Sach gehet dahinaus: Es wären viele Kirchen, die ſich vieles auf ihre reine Lehre und den rech-ten Gebrauch der Sacramenten einbildeten, und dannoch wär noch viel Aberglaubens, Irr-thums und allerley Verderbniſſes in ihnen übrig, das alles ausgebeſſeret werden müßte. Der XXVIII. behandlet die Frage: *Quo pac-to tractandi & quando occidendi ſint Hæretici?* Ochin hat demſelbigen eine Zuſchrift an den König Sigismund II. in Polen vorgeſetzet, in welcher er ſo wol, als in dem Dialogo ſelbſt dergleichen thut, als wenn er behauptete, daß man in gewiſſem Falle einen Ketzer an dem Leben straffen könnte, aber er giebt endlich ſolche Cautelen, daß es nimmermehr zu ſol-chem Falle kommen kan, wenn man nach den-ſelbigen handlet. Zum erſten ſetzet er: Es käme allein den Regenten zu, mit den Ketzern zu handlen, die Geiſtlichen müßten gar nichts darmit zu thun haben, dann es würde von einem Regent erfordert, daß er ſelbſt wiſſe,

was ein Ketzer ſey oder nicht. Zum zweyten einer, der wegen Ketzerey angeklaget würde, müßte ein Unterthan derjenigen Obrigkeit ſeyn und in derſelbigen Gebiet verfehlet haben, bey welcher er verklagt würde. Zum dritten müßte die Obrigkeit einen göttlichen Trieb bey ſich verſpühren den Ketzer zu ſtraffen. Zum vierten müßte ſie gewiß überzeuget ſeyn, daß der beklagte irrete, dann es gäb auch heilige Ketzer, das iſt, ſolche Leute, welche darum getödet würden, weil ſie an der Wahrheit beſtändig wären. Zum fünften müßte man überzeuget ſeyn, daß der Beklagte nicht aus Unwiſſenheit irrete, ſondern vorſetzlich und mit Wiſſen, darbey auch muthwillig im Irrthum verharrete. Zum ſechsten, daß er ſolche Sachen begangen hätte, welche nach dem göttlichen Geſetze mit dem Tod geſtraft werden müßten; nun aber rechnete das göttliche Geſetz den Irrthum, man möchte mit oder ohne Wiſſen irren, nicht unter die Sünden, welche mit dem Tod geſtraft werden ſollten. Iſt das nicht ſo viel geſagt, als man müſſe die Ketzer nicht am Leben ſtraffen? Wenn ich dieſes alles zuſammen nehme und mit den Umſtänden der Zeit und der Leuten vergleiche, zu und mit welchen Ochin gelebt hat, ſo verwundere ich mich nicht, daß er ſich vieler Haß zugezogen hat. Der berühmte Joſias Simler giebt uns dieſes genugſam zu erkennen in einer Vorrede, die vor den *Scriptis veterum latinis de una Perſona & duabus naturis Domini noſtri J. C. Tiguri MDLXXI.* ſtehet, und die er dem Ochin

und andern ſeines gleichen entgegengeſetzet hat. Er machet die Lehre *de Chriſti ſtatu & officio, de Trinitate, Prædeſtinatione, libero Arbitrio, de Angelis & Statu animorum poſt mortem* zu Fundamental-Lehren, folglich diejenigen, welche in dieſen Stücken ſich irren, zu ketzern und will, daß die evangeliſchen Lehrer dieſelbigen verfolgen und die Obrigkeit wider ſie zu Hülffe ruffen müſſen. „Nos vero, ſagt er, id ipſum „maxime agimus & agendum docemus, ut „non temere quisquam damnetur, ſed ex ver-„bo Dei Judicium fiat, audiatur diſſentiens, „erudiatur, admoneatur, confutetur, atque „hæc omnia ardenti ſtudio conjunctis piis pre-„cibus fiant, ſed ſi quis contumax fuerit, qui „ſe erudiri non patitur, qui aliorum admoni-„tiones non audit, qui Eccleſiæ Judicium con-„temnit & opiniones impias atque blaſphe-„mas iam olim damnatas nihilominus ſpar-„git & ſuo veneno homines ſimplices & ſcrip-„turarum imperitos inficit, an non licet Ma-„giſtratui in eum animadvertere, tueri ma-„jeſtatem divini nominis, conſulere tranquil-„litati Eccleſiæ? Chriſtus & Apoſtoli non „uſi ſunt opera Magiſtratuum impiorum, qui-„que prorſus a fide alieni erant, num prop-„terea pius Magiſtratus ſuo munere non ute-„tur ad honorem Dei tuendum? Aut num „propterea hujusmodi Magiſtratus & Princi-„pis opem pii Eccleſiarum Paſtores expetere „non debent?„ Ich will noch weiter hier ausſetzen, was gedachter Simler vom Ochin insbeſondere meldet, daraus ſich erſcheinen

wird, was derſelbige für ein Schickſahl zu Zürich gehabt habe. „Equidem ſæpe nume-„ro, ſchreibt er, ut de noſtræ ætatis exemplis „loquamur, mirari mecum ſoleo, cum lego, „vel audio quorundam querelas, qui iniquiſ-„ſimum Judicant *Servetum* Genevæ capitali „ſupplicio affectum, *Ochinum* Tiguro in exi-„lium ejectum, Anabaptiſtas ubique Terra-„rum proſcribi & ſupplicio affici, qui enim „hæc deplorant, quantumvis ſe ſe bonos vi-„ros ſimulent, vel ipſi, neceſſe eſt, ut iisdem „erroribus cum illis, quorum caſum deplo-„rant, detineantur, vel ſi aliter ſentiunt, non „ſerio & ardenti ſtudio ſanæ doctrinæ tenean-„tur, nunquam enim alias ad tantam ejus „contumeliam & prophanationem ita obſtu-„pescere potuiſſent. Scilicet *Servetum* marty-„ris loco habebimus & indignabimur pium ho-„minem Chriſti nomen invocantem combu-„ſtum eſſe, qui tamen ipſe cum ad ſuppli-„cium duceretur, nunquam a ſe impetrari „paſſus eſt, ut Chriſtum æternum Dei filium „invocaret, & qui triginta integris annis tot „impias in Deum blasphemias ſparſit, quibus „libri ejus redundant, qui ſacroſanctam Tri-„nitatem imaginarias illuſiones dæmoniorum „tricipitemque Cerberum nominavit, qui to-„ties admonitus a s. memoriæ *Oecolampadio*, „*Buzero*, *Melanchtone*, *Calvino*, aliisque doc-„tiſſimis viris non modo non reſipuit, ſed „novas blasphemias veteribus addidit, huic „igitur parcendum ſcilicet fuit, ſi modo ipſe „ulli dogmati Chriſtianæ Religionis pepercit,

quod

„quod non ſuis deliriis contaminarit. De „*Ochino* quid dicam? (12.) quem ipſe vidi „& novi, & in cujus Amicorum numero ali-

 quan-

(12.) Von dem Schickſahl, das Ochin zu Zürich gehabt, berichtet Simler in *Narratione de ortu, vita & obitu reverendi viri D. Henrici Bullingeri* p. 38. noch mehrere Umſtände, welche ich zu Aufklärung der Geſchichten dieſes Mannes hierher ſetzen will: „Eodem „tempore, ſagt er, Bernardinus Ochinus locarnenſis „Eccleſiæ Miniſter a Senatu Tigurino in exilium miſ-„ſus eſt hac de cauſa. Ediderat hoc anno Dialogos „Triginta Italica lingua, quos Sebaſtianus Caſtalio in „latinam linguam convertit. In horum uno Poly-„gamiam aſſerere conatur. Nondum viſi aut lecti fue-„rant hi Dialogi a noſtris, ſed forte accidit, ut qui-„busdam noſtris Senatoribus ab exteris objiceretur: „Bernarpinum edidiſſe librum, in quo hæreſes doceat „& nominatim Polygamiam defendat. Re ad Sena-„tum delata vocantur Eccleſiarum Miniſtri & ab illis „quæritur, quales Dialogos Ochinus ediderit, ab his „reſpondetur, ſe initio anni hujus admonitos fuiſſe, „Bernardinum Ochinum edere ſcripta quædam. quæ ſa-„tius ſit ſupprimi, ac ſe tum acceſſiſſe ipſum & com-„monuiſſe, ut memor ſit datæ fidei, qua jure jurando „promiſerit, ſe nullum novum dogma publicaturum, „quod non antea univerſali Synodo noſtrarum Eccle-„ſiarum, quæ quotannis bis habetur, examinandum „propoſuerit: Præterea mandato Magiſtratuum illi pa-„rendum eſſe, ne quid edat in publicum, quod non „antea ab ordinariis cenſoribus viſum & approbatum „fuerit. Nunc autem fama de his Dialogis ſparſa, ſe „denuo illum acceſſiſſe & cum eo expoſtulaſſe, quod „fidelem ipſorum admonitionem ſpreverit; ipſum ve-„ro hac excuſatione uſum, Dialogos jam tum fuiſſe „ſub prælo, itaque ſe non amplius potuiſſe eorum evul-„gationem impedire. Quod Dialogum de Polygamia „attinet, diſputari in utranque partem, ſed ita ut facile appa-

„quando fui. Vocatus hic fuit Tigurum ab
„ampliſſimo Magiſtratu, ut Eccleſiam itali-
„cam, quæ nuper illuc venerat, doceret.
„Hic

„appareat, quonam ipſe inclinet, præſertim cum ita
„concludat & moneat eum, qui plures ducere vole-
„bat, ut ſi non poſſit ſe continere & una contentus eſſe,
„ſequatur inſtinctum ſpiritus in hac re. Addunt de-
„inde de aliis quoque Dialogis, multos bonos viros
„per literas apud ſe conqueri, ideoque ſe eosdem di-
„ligenter perlecturos eſſe & daturos operam, quantum
„in ipſis eſt, ut puritatem doctrinæ & bonam famam
„Eccleſiæ noſtræ conſervent. Privatum etiam cum
„Ochino ante & poſt Senatus Sententiam diligenter
„egerunt, ut edito ſcripto aliquo ſuam Sententiam
„de his quæſtionibus diſerte & orthodoxe explicaret &
„gravi ſcandalo Eccleſiæ, cujus author fuiſſet, mede-
„retur, verum nihil ab eo impetrari potuit. Senatus
„vero hoc deceretum tulit: *Quoniam Ochinus contra*
„*Leges & Edicta Magiſtratuum librum publicaſſet,*
„*quem ſatius erat ſupprimi & cujus nomine Eccleſia &*
„*Reſpublica male audit, ideo ſe velle & Jubere, ut quam*
„*primum ex urbe & agro Tigurino diſcedat.* Ochinus
„antequam diſcederet, per communes amicos literas
„commendatitias petebat a Bullingero, reſpondit ille,
„ſe caſum Ochini, cum propter ipſius ſenectam, tum
„propter liberos dolere, verum quia ab aliis inquietis
„hominibus ſe, ut ipſe exiſtimet, huc adduci paſſus
„ſit, ut prava dogmata & offenſionis plena evulgaret,
„Senatum non potuiſſe aliter agere, quam quemadmo-
„dum fecerit, ac tunc quidem reliqua dogmata non-
„dum eſſe examinata, quod tamen etiam brevi futu-
„rum ſit, itaque ſe Bernardino ſignificare, quod ne-
„quaquam in his dogmatibus cum illo conſentiat, ſed
„illa judicare erronea, pernicioſa & plena offenſionis,
„neque credidiſſe ipſum poſt confeſſionem a ſe factam
„& jusjurandum datum quicquam tale tentaturum.
„Quare cum noſtram & Locarnenſium Eccleſiam tur-
„barit,

„Hic in frequenti Miniſtrorum Eccleſiæ conven-
„tu interrogatus, an doctrinæ, quæ apud nos re-
„cepta eſſet, & Legibus Eccleſiaſticæ diſciptinæ

„barit, ſe non poſſe ſalva conſcientia & ſalvo honore „ipſi literas dare ac bonis viris & Eccleſiis ipſum com„mendare, quibus poſtea negotium faceſſat. Ochinus „vero Tiguro diſcedens Baſileam primum venit, at„que illic petebat, ut Miniſtri Eccleſiarum & Profeſſo„res a Senatu impetrarent, ut ſibi illic habitare lice„ret. Interrogatus autem a quibusdam, quænam eſſet „ipſius ſententia de Dialogorum capitibus, reſpondit, „ſe de omnibus cum ipſis ſentire, quare eum hortati „ſunt, ut retractationem ſcriberet, & ita & Tigurinæ „& Baſilienſi Eccleſiæ ſatisfaceret, & ſuam exiſtima„tionem labefactatam repararet. Ille his auditis rece„pit ſe ita facturum, quoniam ſic ipſis videatur, mo„do Baſileæ cum liberis hyemare poſſit. Senatus ve„ro Baſilienſis audita Doctorum ſententia de Dialogis „Ochini, ſimul & ipſius poſtulatione reſpondit, de „Dialogorum Volumine & ignominia, qua urbem „ſuam affecerit, quod hinc turpiſſima ſua dogmata „divulgari curaverit, alio tempore conſultandum fore, „nunc vero ſe omnino velle, ut Ochinus urbe „exeat, nec ullum ibi locum habeat, niſi Magiſtratui „Tigurino & Eccleſiæ ſuæ reconciliatus fuerit proque „ea nota, qua ipſos affecerit, ſatisfaciat. Itaque ſenex „miſer magis, quam miſerabilis inde diſceſſit in Po„loniam abiturus oblata itineris comoditate. Ferunt „eum, cum Schaphuſium tranſiret, incidiſſe illic in „Cardinalem Lotharingum ſuasque ipſi calamitates ex„poſuiſſe, quod nunc exulare cogatur Dialogorum ſuo„rum gratia, quos ſe non alio animo ſcripſiſſe affirma„bat, quam ut triginta hasce veritates, quas in ſacra „noſtra Religione obſervaſſet, creditu difficiles ab ad„verſariorum calumniis aſſereret, ac vindicaret, ſimul „oblatis aliquot Dialogorum Exemplis rogaſſe Cardi„nalem, ut eos legere dignaretur. Ad quæ Cardina-

„ſcriberet? Sibi hæc admodum probari reſpon-
„det & de quibusdam capitibus, ut ſe ab Ana-
„baptiſtarum deliriis alienum eſſe oſtenderet,
„copio-

„lem reſpondiſſe ferunt, ſe quidem inſpecturum, ſed „ubi non placuerint, mox combuſturum; adjeciſſe „his Ochinum, ſe longa iſta ſua peregrinatione obſervaſſe 24 errores in noſtris Eccleſiis ac pollicitum eſſe „de hisce facile convicturum evangelicas Eccleſias. „His ſive ludens ſive ſerio agens reſpondit Cardinalis, „nimium eſſe 4. ut maxime viginti non adjiciat. In „Poloniam cum perveniſſet, dicitur palam illic oppugnaſſe hypoſtaſim Spiritus ſancti, ſed nec illic ei diutius conſiſtere licuit. Quare ſe in Moraviam ad Anabaptiſtarum conventicula recepit & illic obiit. Caſtalio quoque Dialogorum Interpres hoc ipſo anno „(1563.) Baſileæ ex hac vita migravit, priusquam Senatui petenti rationem ſusceptæ translationis reddidiſſet.„ Simler ſchrieb dieſes im Jahr 1575. Er berichtet: Es wär einigen Rathsherren von Zürich vorgeworffen worden, Ochin ließ ketzeriſche Sachen drucken, bevoraus von der Polygamie. Die Zürcheriſchen Archiven haben mich in den Stand geſetzet noch mehreres hiervon zu berichten. Im Weinmonath 1563. kamen einige Zürcher in Handlungsgeſchäften nach Baſel. In dem Wirtshauſe, da ſie waren, fand ſich ein fürnehmer Mann ein, der über Tiſch und darneben viel über Religionsſachen mit ihnen redte. Er erzeigte ſich der Stadt Zürich ganz abgeneigt, er nannte ſie eine peſtilenzialiſche Stadt, aus welcher viele Ketzereyen ihren Urſprung hätten. Die Zürcher widerſprachen ihm dieſes. Er aber ſagte, er wollte es behaupten und fieng an vieles von Ochins Geſprächen zu erzehlen, die jetzt gedruckt würden. Nachdem die Züricher wieder nach Hauſe gekommen und berichtet, was ſie zu Baſel gehört hätten, wieſen die Geiſtlichen die Sach an den Bürgermeiſter. Derſelbige brachte ein Exemplar der Ochiniſchen Geſpräche zur Hand, ließ daſſelbige dem erſten

Geiſt-

„copioſe diſſeruit: Poſtea pro conſuetudine „Eccleſiæ noſtræ fidem & Jusjurandum dedit, „ſe nullum novum dogma ab Eccleſiæ noſtræ „doctrinæ diſſentiens publice privatimve pro-

 „poſi-

Geiſtlichen einliefern und ihm ſagen, daß die Kirchendiener eiligſt das Hauptſtück von der Polygamie unterſuchen, und ihr Gutachten ihm ſchriftlich übergeben ſollten. Dieſe überſetzten das ganze Geſpräch in die deutſche Sprache und verordneten drey aus ihrer Geſellſchaft, welche daſſelbige des folgenden Tages dem geſeſſnen Rath überbringen ſollten. Dieſelbigen überbrachten dem Rath ihre Ueberſetzung und redten vieles über die Sach ſelbſt. Anfänglich bezeigeten ſie ihr Mitleiden mit Ochin, daß er als ein 76. jähriger Mann, der in ſeinem hohen Alter Kinder gezeuget und erſt ſein Ehegenoß verlohren hätte, eine ſolche Materie zu behandlen vorgenommen hätte. Hernach führten ſie über die Abhandlung ſelbſt ihre Klage. Sie meynten, dieſelbige wär deſto unzeitiger, weil die verdorbene Sitten je länger je mehr einriſſen. Sie beſchloſſen mit dem Anſuchen, der Rath möchte doch Fleiß anwenden, damit das Gerücht von einer ſo verhaßten Sach Ihnen bey andern Kirchen nicht nachtheilig ſey. Ich merke hierbey um der Geſchichte willen an, daß hier gemeldet wird, Ochins Weib ſeye kurz zuvor zu Zürich geſtorben. Hiermit iſt falſch, was andere ſagen, daſſelbige wäre mit ihm und einigen Kindern nachgehends in Mähren an der Peſt umkommen. Inzwiſchen waren verſchiedene Exemplare von den Geſprächen nach Zürich gekommen, welche ein groſſes Aufſehen in der ganzen Stadt machten. Die Rathsherren hatten die abgeordneten der Geiſtlichkeit gefraget: Ob ſie nichts von dem Abdruck dieſer Geſpräche gewußt? Desgleichen, ob dem Ochin bekannt geweſen ſey, daß er ohne vorgegangene Cenſur nichts dörfte drucken laſſen? Sie bejaeten beydes und gaben überdieß zu erkennen, daß Ochin ſchon mehrere Bücher zu Baſel ohne ihr Wiſſen hätte drucken laſſen und

daß

„poſiturum eſſe, ſed ſi quid tale habeat, prius „ad publicam Synodum relaturum, quæ quo-„tannis bis convocari ſolet. Quanta vero fide „& conſtantia jusjurandum ſervarit & promiſ-„ſis

daß ſie ihn deswegen beſtraft, er aber hätte die Beſtraffung ſehr übel aufgenommen. Der Bürgermeiſter brachte ſo viel Exemplare, als er zu Zürich bekommen konnte, an ſich, theilete dieſelbigen unter die Geiſtlichen aus und befahl ihnen, daß ein jeder insbeſonder, was er anſtöſ-ſiges darinnen fänd, daraus aufſchreiben und ihm über-bringen ſollte. Die Geiſtlichen waren dieſem Befehl gehorſam. Der eine fand das, ein anderer dieſes. Ich will ihre Kriticken nicht alle hierherſetzen, ſondern nur eine und die andere verkürzt herſchreiben. Einer hatte ihm übel aufgenommen, daß er im 27ſten Geſpräch Euſebius redend eingeführt: Er wär alle evangeliſchen Kirchen durchloffen, und hätte keine gefunden, in welcher er mit gutem gewiſſen leben könnte. Ein anderer bemerkete, daß er im 13. Geſpräch gar zu ſcharff wider die Evangeliſchen losgezogen, welche behaupteten, daß wir allein durch den Glauben ohne die Werke gerecht geſprochen würden. Ein anderer hat aufgezeichnet, daß er im 13. Geſpräche einen Juden gar zu weitläuftig und verächtlich hätte reden laſſen. Ein anderer, daß er eine Toleranz der Ketzer im 18. Geſpräch eingeſtanden. Alle aber waren über das Geſpräch von der Polygamie her. Sie fanden daſſelbige höchſt unanſtändig und ungegründet. Und obwol Ochin ſich gegen ſie entſchuldiget hatte, Peter Martyr hätte dieſe Materie auch weitläufig auf der Schul-Canzel behandlet, warum er dann dieſelbige nicht auch öffentlich behandlen dörfte? Fanden ſie doch einen gar zu groſſen Unterſcheid zwiſchen beyden Verhandlungen. Endlich bekannten ſie, daß in dieſen Geſprächen viel unnützes, unerbauliches und unnothwendiges Zeug wär. Der Rath brach in dieſer Sache nicht über das Knie ab. Es ward lange darüber deliberirt, und auf allerley Meynungen

„ſis ſteterit, teſtantur Labyrinthi & academi-
„ci ejus Dialogi & alia ſcripta ab ipſo in pub-
„licum edita, quorum cum poſtea ratio ab
„ipſo exigeretur, non potuit ab eo impetrari,
„ut publica Diſputatione defendenda ſuſci-
„peret, quæ a ſe ſcripta erant, aut ſcripto pub-
„lico ſententiam ſuam explicaret. Et ſcilicet
„injuria huic facta eſt homini, perjuro, qui
„contra Jusjurandum & Fidem datam ea deli-
„tia & blaſphemias in vulgus ſparſit, quorum
„patrocinium ne ipſe quidem poſtea ſuſcipere

nungen darüber geredt. Zuletzt vereinigete man ſich auf dieſes Urtheil: Man müßte den Verfaſſer dieſer Geſpräche von der Stadt und dem Land verweiſen, damit alle andere Kirchen und Staaten wüßten, daß die Züricher kein Gefallen an ſolchen Geſprächen gehabt hätten. Hierbey ließ der Rath noch dieſe Gnad vor ihn walten. Er verordnete einige Herren, welche Ochin ſollten vor ſich kommen laſſen und ihm die Erkanntniß des Raths eröffnen. Vielleicht wär es dazumal Zeit geweſen, daß Ochin ſein Schickſahl hätte beugen können. Allein er that das nicht. Als er vorgefordert wurde, erkannte er die Geſpräche für ſeine Arbeit. Aber in Anſehung der Cenſur ſuchte er Ausflüchten. Anfänglich wollte er, man hätte ihm nicht deutlich genug geſagt, daß er nichts ohne Wiſſen der Cenſoren dörfte drucken laſſen Hernach wollte er ſich darmit ausreden: Er hätte gemeint, es wär genug, wenn ſeine Schriften zu Baſel cenſirt würden. Man hat angemerket, daß er hierinnen nicht aufrichtig gehandlet habe, und wenn man dieſes vergleicht mit der Auſſage Caſtellions, die ich angeführet habe, ſo läßt ſich vermuthen, beyde haben nicht Lauter geantwortet. Weil Ochin in nichts nachgeben wollte, ward das Urtheil an ihm vollſtreckt und ihm geboten in Zeit von 3. Wochen die Stadt und den ganzen Canton zu räumen.

„auſus eſt. Scribo equidem hæc dolenti animo, neque libenter illi mortuo inſultare velim, cui viro quondam amicus fueram, ſed „me cogit quorundam importunitas, qui *Ser-* „*veti* morte, *Ochini* exilio optime meritis Re-„buspublicis atque Eccleſiis invidiam concilia-„re conantur.„ Hieraus erhellet, daß das Buch *Labyrinthi* genannt, und die *Dialogi*, die man für Skeptiſch angeſehen, wie die letzten Schriften des Ochins überhaupt ihm zu Zürich geſchadet haben und daß er ſein Schickſahl hätte ändern können, wenn er nicht allzu halsſtarrig auf ſeinen Meynungen geweſen wär. 15. Von der Hofnung eines Chriſten. 16. Ein Geſpräch der fleiſchlichen Vernunft und eines geiſtlichen und wahren Chriſten. 17. Ein Bußgebet ſamt Chriſtlicher Beicht. 18. *Sandius in Biblioth. Antitrinit.* gedenket noch eines andern Buchs, das Ochin von der Polygamie ſoll geſchrieben haben: „Liber de po-„lygamia in Polonia conſcriptus & *Sigismundo* „II. Regi Poloniæ dedicatus.„ Er beziehet ſich dießfalls auf *Bzovium.* Ich vermuthe aber, es walte ein Mißverſtändniß hierinnen. 19. *D'Aubingé* ſchreibt dem Ochin einen Tractat zu: *Della Nativita della Miſſa.* Aber ſein Irrthum iſt von Bäylen in artick. Ochin P. entdecket worden. Er hätte ſagen ſollen *au Sermon della Nativita della Miſſa*, dann ſeine ſiebende Predig vom Abendmal hat die Aufſchrift: *Miſſæ Tragædia, ac primo quomodo concepta, nata, baptizata fuerit.* Die achte: *Quemadmodum nutrita educataque fuerit Miſſa.* 20. Endlich iſt dem

tem Ochin auch das Buch *de tribus Impoſtoribus* zugeſchrieben worden, weil nun kein ſolches Buch in der Welt iſt, ſo bedarf ſichs auch nicht, daß man ihn deswegen entſchuldige. 21. Nachdem Ochin von Zürich ausgezogen war, gab er eine Schrift heraus, darinn er über den Rath zu Zürich, und die geiſtlichen daſelbſt, am meiſten aber über ſeinen Gevattermann, den Oberſten unter den Geiſtlichen, nemlich Bullingern klaget. Die Züricher ſelbiger Zeit nennen dieſe Schrift, die ich niemals geſehen habe, *iniquiſſimam & calumniis ſcatentem accuſationem.* Dieſe Verleumdungen beſtehen fürnehmlich darinnen, daß er die Geiſtlichen Pfaffen, und Bullingern der Zürcheren Papſt, Dictator und Tyrannen nennet und ſagt, die Geiſtlichen führten den Rath an der Naſe herum. Der Ungrund dieſer Anklagen eräugnet ſich aus den Umſtänden, mit welchen ſein Proceß geführt worden, und die ich oben angezogen habe. Insbeſonder iſt Bullingern darmit Unrecht geſchehen, ſintemal derſelbige allgemein das Lob eines billichen Gemüths gehabt hat. Ochin hat darmit angezeiget, daß er andern wol habe predigen und das inwendige Chriſtenthum anpreiſen können, in der Ausübung deſſelbigen aber zurück geblieben ſey. Am ungegründeſten mögen dieſe Anklagen geweſen ſeyn: „Ferre non poteſt Bullingerus, ut minimus ejus error in lucem protrahatur, perinde „ac ſi ipſe ejusque Eccleſia pervenerit ad ſummum. Odio igitur me proſecutus eſt, quia ho-

„mo

„mo italus errorem ejus protraxi, pacem „mundanam non perturbavi & Eccleſiam „ejus reformare cœpi. - - - Ipſi ſibi arrogant „autoritatem ſupra ſcripturas, quas pro ſua „libidine interpretantur & corrumpunt. - - - „Docent, quod damnati non propter ſua „peccata damnentur vel nulla culpa propria „torqueantur in inferno. - - - Quodque ho- „mo neceſſario peccet &c.„ Wer ſiehet nicht, daß es eine Ausſchweiffung eines erwildeten Gemüths geweſen, ſolche Sachen zu ſagen? In der neuen Ausgabe von Arnolds Ketzer- hiſtorie T. I. S. 1538. wird dieſes Urtheil von Ochin gefällt: „Seine ſehr rare Schrif- „ten wären alle mit einander werth, daß ſie „wieder gedrückt würden und den Leuten mehr „in die Hände kämen, als ſie leider ſind. Es „würde das Vorurtheil von ſich ſelbſt weg- „fallen, daß dieſer fromme Mann, der mehr „von der Theologia practica, als contemplativa „gehalten, kein Socinianer, oder Vertheidiger „der Polygamie, vielweniger ein Atheiſt, ſon- „dern ein rechter Creutzträger geweſen ſey. Der „ſelige Herr von Seckendorf hat ſeine 20. deut- „ſche Predigten geſehen, und nichts heterotho- „doxes darinnen finden können. Man lerne „aber an dem Exempel dieſes rechtſchaffenen „Jüngers Chriſti, wie behutſam man in der „neuen Kirchenhiſtorie zu verfahren und nicht „alle für Ketzer anzuſehen habe, welche auch „von ihren eigenen Glaubensverwandten mit „ſolchem Nahmen und anderm Verdacht belegt „ſind.„ Ich nehme mir die Freyheit heraus die-

dieſes Urtheil ein wenig zu prüffen. Ohne Zweifel haben die dem Ochin zu viel gethan, welche ihn zu einem Atheiſten haben machen wollen. Man kan aber auch nicht ſagen, daß er frey geweſen ſey von dem Socinianismo oder deutlicher zu ſagen, von den Meynungen derjenigen, welche wider das Geheimniß der heil. Dreyfaltigkeit ſind. Dieſe werden unfüglich Socinianer genannt, weil die meiſten ganz unterſchiedene Meynungen hatten. Desgleichen iſt ſeine Sache nicht lauter wegen der Polygamie. Dieſes erſcheint ſich aus meiner Nachricht. Daß er mehr auf der Theologia practica, als auf der contemplativa gehalten habe, kan ich wieder nicht einräumen. Er iſt ja bis an ſein End vaſt nur mit Speculationen und Unterſuchungen umgegangen. Hat er ſchon viele Predigten herausgegeben, ſo fraget ſichs doch, ob er dieſelbigen mehr mit theoretiſchen oder moraliſchen Dingen angefüllt habe? Ich habe keine geſehen, ich kan demnach nicht davon ſagen. Jedoch kömmt mir das erſte gläublicher vor, weil ich merke, daß er in ſeinen Predigten verſchiedene Streitartickel, als die Meß, das Fegfeuer, die Gerechtſprechung aus dem Glauben u. d. g. behandlet. Seckendorf giebt ihm zwar das Zeugniß, daß er nichts von ungeſunder Lehre in zwanzig Predigen gefunden hätte. Allein das waren diejenigen, welche im Jahre 1546. waren gedruckt worden. Darum ſage ich: Machet einen Unterſcheid zwiſchen Ochin, der aus Italien nach Genv gekommen und Ochin

der

der aus England wieder in die Schweitz gekommen. Ochin war jetzt ein ganz anderer Mann. Ich will nicht ſagen, ob er beſſer oder ſchlimmer worden ſey. Das möget ihr ſelbſt unterſuchen.

* *Oecolampadius (Johannes.)*

XXXI. Ich gedenke hier nicht ein Verzeichniß aller Schriften dieſes groſſen Reformators zu machen, ſondern nur einige rare anzuführen und das Angedenken derſelbigen zu erneuern. Er war im Jahre 1482 gebohren und ſtudirte anfänglich die Rechte, hernach legte er ſich auf die Theologie, doch ſo daß er die ſchöne Wiſſenſchaften, denen zu ſeiner Zeit ein groſſes Licht aufgieng, darmit verknüpfete. Er hatte Umgang mit Johann Capnio, genannt Reuchlin, der ihm in der griechiſchen und hebräiſchen Sprache fürtrefliche Anleitung gab. Daher war ſeine 1. Bemühung, daß er eine griechiſche Gramatik, die er *Dragmata* nennte, verfertigte. 2. Satzte er ſechs Tragedien auf, welche er nachmals nach Baſel brachte und welche den Beyfall der daſigen Gelehrten erhielten, ſie ſind aber niemals im Drucke herausgegeben worden. Sehet *Adami vitas Theologorum* p. 48. 3. War er dem *Erasmus* von Roterdam bedient, als derſelbige ſeine Anmerkungen über das neue Teſtament verfertigte. Erasmus giebt dem *Oecolampadius* das Lob, daß er ein fürtreflicher Theologus war und daß er in der hebräiſchen Sprache mehr Kenntniß hätte, als er. Er ſchreibt in der Vorrede zu der dritten Ausgabe dieſer

Anmerkungen im Jahre 1521: „Denique „teſtimonia veteris Inſtrumenti, quæ non „pauca citantur, vel ex Interprætatione Sep-„tuaginta vel ex ipſis Hebræorum Fontibus, „ſi quando illorum Editio cum hebraica diſ-„ſentit origine, contulimus & excuſſimus, „quanquam id quidem οὐκ ἄνευ ϑησέως, ut gre-„corum habet Proverbium. Nihil enim alie-„nius ab ingenio moribusque meis, quam „ad Exemplum æſopicæ corniculæ alienis me „venditare plumis. Hac igitur in parte, cum „primum hoc opus ederemus, non nihil ad-„juti ſumus opera ſubſidiaria Viri non ſolum „pietate, verum etiam trium peritia lingua-„rum eminentis, hoc eſt, veri Theologi Joan-„nis Oecolampadii Vinimontani (von Wins-„berg) quod ipſe in literis hebraicis nondum „eo proceſſeram, ut mihi judicandi ſumerem „Autoritatem.„ 4. *De riſu paſchali Oecolampa-dii ad W. Capitonem Theologum Epiſtola apologeti-ca. Apud inclytam Germaniæ Baſileam.* Hinden an ſtehet: *Apud Jo. Frobenium* MDXVIII. auf 4. Bögen 4. Die Urſach dieſer Aufſchrift giebt er ſelbſt zu erkennen, weil die Prediger, welches auf den heutigen Tag in der Catholiſchen Kirche noch in Uebung iſt, eine ſo abgeſchmackte Oſterfreude trieben, daß ſie geſtudirte Zotten und Poſſen auf die Canzel brachten um das Volk zum lachen zu bewegen. „Subiit tandem animum, ſchreibt er p. „6. peſtilens illa conſuetudo, qua in multis „Eccleſiis ipſo ſacraſancto die Paſchæ inter „concionandum ad recreandos auditorum „ani-

„animos ludricæ fabellæ proferuntur. „ (13) Er meldet ferner, er hätte im Jahr 1517. bey einigen bekannten über Tiſch wider dieſe Gewohnheit geredt, da hätte ein jeder vorgebracht, was er an dieſem Tag von dem Prediger, bey dem er zur Kirche geweſen, gehört hätte. Einer hätte geruffen, wie ein Kuku. Ein anderer hätte geſchnattert, wie eine Gans. Ein anderer hätte einen Läyen mit einer Kutte angezogen, und ihn zum Altar geführt. Ein anderer hätte von dem Apoſtel Petrus allerley Schwänke erzehlt, und wie derſelbige ſeine Gaſtgäbe um die Zeche betrogen. Noch ein anderer hätte ſo ſchmutzige Poſſen auf die Kanzel gebracht, daß man dieſelbige nur nicht melden dörfte. „Cœperunt ſodales, ſagt er, „ridiculas gerras memoriter ſinguli percenſe„re, quas alii aliis in locis audierant, eo ipſo „die ſcilicet. Unus inſtar cuculi placentis „in cava ſalice devoratis cuculabat. Alius „Fimo bubulo incubans tanquam vitulum „producturus appropiantes ſibilis more anſe„rum abigebat. Alius Laicum una nocte cu„cullo indutum ſacerdotem eſſe perſuadebat „& ad altare transmittebat. Ita commemo„rabant, ut ante oculos rem depingerent. Aderat

(13) Seckendorf in *Comment. de Lutheranismo* L. I. p. 22. redt von dieſer Gewohnheit: „Hæc (jocandi libertas) „eo tempore etiam monachis familiaris erat, qui li„berioribus, imo ſcurrilibus dictis concionibus ſuis „gratiam quærebant, inprimis in Feſto paſchali, in quo „ſolenne erat auditores ad riſum movere, quem „*paſchalem* vocabant, das Oſtergelächter.„

„Aderat & qui divi Petri ſtrophas narraret, „quibus Hoſpites ſymbolis & naulis defrau- „darit obſcœniores miſſas facio.„ Inzwiſchen trieben dieſes viele Prediger nicht nur an der Oſtern, ſondern ſie thaten das ganze Jahr durch, wie Pickelherringe auf der Kanzel. *Oecolampadius* beſtrafte dieſelbigen in dieſer Schrift nachtrücklam. Er ſagt p. 12: „Ecquis „bonus vir ignorat δὶς διὰ πασῶν alienas eſſe „hujusce generis nugas ab Eccleſiaſtico ora- „tore, in cujus ore nugæ, blasphemiæ; in „cujus oculis feſtucæ, trabeis; in cujus facie „lentigo, lepra putatur; cui non permit- „titur, quod forenſi rabulæ, ne dum quod „infami ludioni. Qui enim annuntiat red- „dendam rationem de omni verbo, qui cla- „mat ſcurrilitatem indecentem Chriſtiano, „cur primus in eos impingit ſcopulos? Vi- „detur is mihi non una manu ædificare & al- „tera deſtruere, ſed utraque demoliri: Nec „modo manus habere Eſau, ſed & vocem „Eſau, nec linguam & vocem unam, ſed „duplicem. Jam qui pœnitentiæ prædican- „dæ provinciam obiit, quid illi cum Jocis, „riſibus, & cachinnis ſæculi? An etiam ad „quæ natura propenſi ſumus, impulſoribus „egemus? Si peccata riſibus abolemus, quid „opus ſacco & cinere? Quid lachrimis & „planctibus? Stulti Ninivitæ, qui ad vocem „Jonæ juſticium publicum indixerunt; Et „ſtultus Ezechias, qui in amaritudine reco- „gitat dies ſuos. Stultus item & David lac- „rimis ſtratum ſuum rigans. Age; num

„veritatis ſapientiæque cœleſtis a Chriſto allatæ præcones ſumus? Veritas & Joci quanto „intervallo diſſident? Accedit ad hoc, quod „collocuturi cum Chriſto per preculas ſuas „permulto ſe ſtudio præparant, purificant, „ornant animos ſuos, ponunt Jocos, abdicant „voluptates, repudiant ineptias, ut numi„nis ejus nutum emereri queant, juſtam ſe „ferre repulſam rati, ſi contemta majeſtate „acceſſerint ad orandum imparati. Moſes „antequam Rubum accederet, calceos ſolvit; „populus antequam legem acciperet, triduo „ſanctificatus eſt. Atqui non minus eſt, ſi „per nos uti organum mirabilia arcanaque „ſua miſteria pronuntiet: Item cum eos nos „eſſe oporteat, qui & divina patiantur. An „non enitendum, ne quid ex ſeveritate re„laxemus? nedum nihil addamus ex noſtris, „ex mundanis ſpurciciis, ex diabolicis incan„tamentis. Cur non conſtamus nobis? Quid „tam varii? Cur non eodem ſpiritu perora„mus? Tonamus nunc: Hæc dicit Domi„nus Deus Sabaoth. Ita inſtituit verbum „Dei, ueritas ipſa: Ita locutus eſt per Apo„ſtolos & Prophetas Spiritus ſanctus & inte„rea ſimul cuculum agimus vel anſerem, non „tam concionatores honeſtos, quam leves „mimos repræſentantes. Præterea quidem „haud magnopere plebi gratificamus, quæ „velut contemnitur, cujus quodamodo ſim„plicitas luditur, cujus aures caſtæ vulneran„tur, cujus ad malum proclivitati anſa por„rigitur, cujus ſceleribus cervicalia, ut ſic „dicam,

„dicam, ſubduntur. An in Phæacum Cartha„ginenſiumque convivio ſumus, ut nihil re„ferat, quid dicamus? Num ſane domus no„bis deſunt, in quibus nugemur & jocemur? „An Eccleſiam Dei nihili pendimus cum Co„rinthiis! Eſto, plebi non ſint ingrati ridi„culi iſti Prophetaſtri, an hoc concionatoriæ „integritatis ad plebis trutinam totum dicere „& vivere? Ægrotone cibos omnes, quos „deſiderat, medicus fidelis miniſtrabit? Cur „parvulis & invalidis offendicula ponimus? „Cur linum, in quo parva charitatis flamma „fumigat, extinguimus? Cur non magis ſuf„lamus? Non ſufficit nobis iniquitas noſtra, „mira imprudentia in extrema levitate graviſ„ſimum videri velle. Nescimus perpetuum „noſtrum periculum, cum multa bene præc„lareque dixerimus & vel ſyllaba una excideri„mus, totam orationem judicii pravitate ca„lumniari? quæ ergo tanta cura, ut a ſeriis „ceſſandum„ &.? In dem folgenden beweißt *Oecolampadius* eine groſſe Beleſenheit in den Schriften der alten Griechen und Römer, desgleichen der Kirchenväter, alſo daß ihm *Eraſmus* nicht ohne Grund das Lob eines gelehrten und frommen Theologi beygeleget hat. Er hat auch nachgehends nicht aufgehört ihn hoch zu achten. 5 Geſchichte dreyer grauſamer Thaten, ſo ſich in Deutſchland zur Zeit des Baurenkriegs zugetragen haben. *Crocius* im Marterbuch S. 178. giebt Johann Oecolampaden, als den Verfaſſer dieſes Buches an, darvon Geßner in ſeiner

Bibliotheke nichts meldet. Er führet folgendes daraus an: Es war ein gewiſſer Pfarrer, welcher oftmals die ſchandliche Laſter der Edel-Leute ernſtlich beſtrafte, daß ſie nemlich das Volk in allem Böſen ſtärketen, auch ſelbſt in allerley Gottsläſterung und Füllerey lebten. * * * * Die gedachten vom Adel widerſatzten ſich ihm und ſagten: Er hätte ſie nicht zu straffen, dieweil ſie ſeine Oberherren wären und Macht hätten ihm das Leben zu nehmen, wenn ſie wollten. * * * * Im Jahre 1525. da der Baurenkrieg noch nicht geſtillet war, kam ein Junker mit ſeinen Knechten zu ihm, ließ ſich daß Mittageſſen rüſten und nahm eine gute Mahlzeit ein. Nach dem Eſſen befahl er ſeinen Knechten, denſelbigen an einen Balken in ſeinem eigenen Haus aufzuhängen. Der Pfarrer fiel auf die Knie und bat, er möchte ihn doch nicht unverurtheilt ſtraffen. Die Knechte hatten ſelbſt ein Abſcheuen darvor und wollten nicht daran, daß ſie den auf ſolche Weiſe bezahlen ſollten, der ihnen gutes gethan hätte. Allein der Tyrann beſtund darauf und ſagte, er hätte das im Befehl von ſeinem Fürſten. Ich bemerke hierbey, die Hiſtorie des ſo genannten Baurenkriegs verdiente, daß ſie abſonderlich beſchrieben würde. Man heiſſet die Bauren insgemein aufrührer, Fanatiker, Wiedertäuffer und dergleichen, und wirft das alles durch einandern, ohne auf das Achtung zu geben, was die Fürſten und Herren damals für Leute geweſen und wie ſie regiert

haben.

haben. (14) 6. *Inſtitutio contra Carolum & Balthaſarum.* Alſo führt Geßner dieſe Schrift an. *Caſparus Sagittarius* in *Hiſtor. Eccleſ.* T. I. p. 663. giebt einen vollſtändigern Titul darvon, nemlich: *Inſtitutio de Anabaptismo, Magiſtratu & Jure jurando.* Der Herr Schelhorn in der kleinen Sammlung S. 148. führt aus von der Hardts *Autograph. Lutheri & coætaneorum* die Aufſchrift an: Unterrichtung von der Wiedertauff und von der Obrigkeit und von dem Eyd auf Carlins N. Wiedertäufers Artickel. Antwort auf Balthaſar Hubmeyers Büchlein wider der Predicanten Geſpräch zu Baſel von der Kindertauff. Durch *Joh. Oecolampadium.* Baſel 1527. Wer dieſer Carl geweſen ſey, iſt mir unbekannt. 7. *Reliquiæ Bibliothecæ Oecolampadianæ.* Hierauf beruft ſich Abraham Scultet in ſeinem hiſtoriſchen Bericht von der Reformation T. II p. 230. 8. Daß von wegen des Herren nachmals Brüderliche

 Liebe

(14) Seckendorf *Commentar. de Lutheran.* L. II. p. 2. und 3. zeiget, daß ſchon lange vor der Reformation das Feuer der Empörung bey den Unterthanen in Deutſchland geglottet hätte, von wegen daß dieſelbigen über die Tyrannie und die Uebbigkeit geiſtlicher und weltlicher Herrſchaften geklagt hätten. Die Geldſtraffen wurden gröſſer und gemeiner, als ſie ehemals geweſen waren, darzu kamen neue Schöſſe und Steuren auf, welche die Unterthanen ſehr beſchwerhten. Deswegen wären vor der Reformation Empörungen in den Niederlanden, Böhmen, Schwaben, Oeſtreich, Hungern und anderſtwo mehr geweſen. Sehet auch über dieſe Materie Bernhard Weiſen in meinen Beyträgen Th. IV.

Liebe nicht ſoll zertrennt werden und vom wahren Innhalt der Zeichen. Joann Oecolampadius Predicant zu Baſel MDXXVI. auf 3. und einem halben Bogen in 12. Der Verfaſſer klagt in dieſer Schrift über die bittere Scheltworte, welche die Lutheriſchgeſinnten gegen den ſchweitzeriſchen Reformatoren gebrauchten. Er ſpricht: „Wie man ihre „kindiſche Gegenwürffe leichtlich beantwortet, „eben alſo verantwortet man eben auch bald „ihre Scheltworte. Zum erſten ſchreyen ſie „uns aus, wir beſudlen und machen göttliche „Sacramente zu nichten. Zu dem andern beklagen ſie ſich hoch, daß Chriſtus der Gemahl, „welcher der ſchönſte unter den Menſchen iſt, „von der Kirche hingehebt werde. Zu dem „dritten, die geiſtliche Speiß der Seelen ſamt „ihrem treflichen, köſtlichen Schatz werden „durch uns hinweggezogen. Zu dem vierten „ſchreyen ſie, der ſelbſt Leib und Blut Chriſti, „über welches doch in aller dieſer Welt nichts „göttlichers iſt, werde durch uns geſtohlen. Sie „laſſen ſich deſſen auch nicht vergnügen, ſie „fahren frecher an uns hin, ſagende, wir haben in unſern Gemeinden nichts, dann Wein „und Brod. Wir haben weder GOtt, noch „Chriſtum. * * * Ueber dieſe Schmachreden „alle meſſen ſie uns der Juden Unglauben „zu, welche Juden dem Sacrament der Chriſten allweg zuwider ſeynd. Sie ſagen darbey, die alten Juden ſeyen um ihrer Ceremonien und Opfer im Gottesdienſt höher „geweſen, als wir ſeyen. Ich wollte zu die-

„ſen

„ſen Dingen allenſamen gern thun, als hörte „und merkte ich es nicht. Aber von den un„geübtern und ſchwächern halb, darf ichs nicht „thun, dann die Wahrheit muß man lauter „entdecken„ ꝛc. Hierauf widerleget er dieſes alles ſo grundlich, als beſcheiden.

Pelargus(Ambroſius ex ordine Prædicatorum.)

XXXII. Von dieſem hat man *Opera contra Anabaptiſtas.* Coloniæ 1534. „I. Adverſus „Anabaptiſtarum Errores aliquot liber unus, „quo ſimul traducuntur ejusmodi Errorum „Autores & Patroni. II. In Eleutherobap„tiſtas, qui recens eſt error. III. Refutatio „conſilii œcolampadiani de differendo Parvu„lorum Baptismo usque in eam ætatem, qua „iam lallare incipiant„ S *Caſpari Sagittarii* H. E. T. I. p. 832. Es iſt aus dieſen Aufſchriften abzunehmen, daß dieſes Buch ganz beſondere Dinge enthalte. Es wäre der Mühe werth zu unterſuchen, wer diejenigen geweſen, welche die Tauffe frey ſtellen wollten. Es ſcheint, daß dieſe eine Mittelparthey gemacht haben zwiſchen den vertheidigern der Kindertauffe und den Wiedertäuffern. In dem dritten Stücke geſchiehet meines erachtens dem Oecolampad zuviel. Es iſt nicht zu vermuthen, daß er dieſe Meynung jemals gehabt habe. Balthaſar Hubmeyer ſchrieb im Anfange des 1525. Jahres an ihn wegen der Kindertauffe. Derſelbige war ſchon wider ſie eingenommen und wollte von Oecolampaden

vernehmen, was er darzu ſagte. Dieſer antwortete ihm. „Nulli adhuc occurrunt loci „in Scripturis, qui cogant ad aſſerendum „Baptismum illorum (parvulorum), quan„tum mea videt Parvitas. Attamen non „video, quid prohibeat. Et durum fuerit, „illis negari ſalutis ſubſidia.„ Er läßt ſich hernach weiter in die Frage ein und beweiſet weitläuftig den Nutzen und die Nothwendigkeit der Kindertauffe. Er ſchrieb auch vom 8. Auguſt deſſelbigen Jahres an Bechtold Haller nach Bern: „Nondum res compoſitæ „ſunt cum Papiſtis & negotium facere inci„piunt Anabaptiſtæ, quorum nova Doctrina „Catholicæ Eccleſiæ hactenus fuit incognita „notamque non mediocrem inureret proſer„pens. Porro Præſumtio eſt, non Revelatio. „Teſtantur *Origines*, *Cyprianus*, & *Auguſtinus* „morem baptizandi Parvulos ab Apoſtolis „profluxiſſe.„ Vielleicht iſt *Pelargus* in den Perſonen verirret, und hat das, was Hubmeyer an Oecolampaden geſchrieben, dieſem zugeeignet. So ſchrieb Hubmeyer: „Lo„co babtismatis ego curo convenire Eccle„ſiam, inducens infantulum, ac lingua ver„nacula Interpretor Evangelium: Oblati ſunt „parvuli. *Math.* 19. Subinde impoſito nomi„ne orat tota Eccleſia flexis genibus pro par„vulo, illum commendans in manus Chriſti, „ut huic ſit propitius & oret pro eo. Si ve„ro ſunt Parentes adhuc infirmi, qui volunt „omnibus nervis baptizari prolem, hanc bap„tizo, in opere infirmus ſum cum infirmius„culis

„culis ad tempus, dum erudiantur melius, „ſed in verbo non cedo illis in minimo api„culo, „ Hubmeyers Abſicht gieng demnach dahin: Man müßte die Kinder durch das Gebet und Mittheilung eines Nahmens in die Gemeind aufnehmen, ihre Tauffe aber verſpahren, bis ſie ihren Glauben ſelbſt bezeugen könnten, es ſey dann, daß einige Schwachgläubigen abſolut haben wollten, daß ihre Kinder getauft würden.

Pickarder.

XXXIII. Gründliche Erwegung der Hauptartickel der Pickarder. Leipzig 1582. in 8. Der Verfaſſer heiſſet *Johannes Hedericus*, welcher dieſen Tractat in latein geſchrieben; *Johannes Lætus* Pfarrer zu Pazoff hat ihn hernach in das Deutſche überſetzet, darinnen wird gezeiget, daß ein groſſer Unterſcheid ſey zwiſchen den Waldenſern und Lutheranern. Sehet Johann Conrad Riegers Saltzbund T. I. S. 207. Derſelbige beziehet ſich wieder auf die unſchuldige Nachrichten vom Jahre 1719. S. 422. In der Frage von Uebereinſtimmung der Waldenſer mit den evangeliſchen Kirchen muß vieles unterſchieden werden. Das Wort Waldenſer wird insgemein in weitläufſigem Verſtande genommen, daß es alle diejenigen Religionsparteyen begreift, welche ſich ehemals von der römiſchen Kirche geſöndert hatten. Auch zu der Reformationszeit waren diejenigen, welche man Waldenſer nennte noch

ſehr unterſcheiden. Nach der Reformation hiengen viele dem Seckten-Geiſte nach. Andere näherten ſich der Lutheriſchen, andere der Reformierten Kirche. Wer aus ihren ſpätern Confeßionen auf ihre Glaubenslehren in alten Zeiten ſchleußt, irret ſich ſehr. Herr Rieger und viele andere haben ſich hierrinnen übereilt.

Perpinianus (Vidus)

XXXIV. Hat das Ketzerrichteramt wider die Waldenſer verwaltet. Er hat ihre Hiſtorie beſchrieben. Derſelbigen iſt der berühmte Thuan in ſeinen Nachrichten von den Waldenſern gefolget nach ſeinem eigenen Geſtändniß.

Podolaurentius (Guilielmus.)

XXXV. Er hat eine Cronick der Albigenſer geſchrieben. In der Vorrede derſelbigen macht er drey Claſſen derſelbigen: Arrianiſche; manichäiſche und waldenſiſche. Von den letzteren ſagt er, daß ſie wieder die erſtern ſehr eifrig wären und heftig mit ihnen disputirten. Sehet *Weismanni H. E.* T. I. p. 838.

Satyra.

XXXVI. Eine Stichelſchrift auf den Pabſt Martin V. wird nach des Herren Holbergs Bericht in ſeiner Kirchenhiſtorie Th. II. S. 342. in der Bibliotheke zu Leipzig aufbehalten.

ten. Dieſelbige ſoll von den Spaniern herrühren, welche der Kirchen-Verſamlung zu Coſtniz beygewohnet und übel mit dem Pabſt zu frieden geweſen ſeyn, weil ſo wenig zur Verbeſſerung der Kirche auf dieſer Verſammlung ausgerichtet worden.

Sigebertus.

XXXVII. *Sigeberti Liber contra eos, qui calumniantur Miſſas Conjugatorum Presbyterorum.* Es iſt zu vermuthen, daß dieſer der bekannte *Sigebertus Gemblacenſis* geweſen ſey, welcher im Jahre 1112. geſtorben iſt. Der Cardinal Ballarmin urtheilt von dieſem Buch: „Periiſ„ſe videtur & jure, indignus enim erat, qui „Lucem adſpiceret.„ Wer wollte dieſes nicht für partenisch halten? Sehet *Timanni Geſſelii Hiſt. Sacr. & Eccleſ.* T. II. p. 235.

Socinus (Lælius.)

XXXVIII. *Curriculum vitæ Lælii Socini.* Dieſer Lebensbeſchreibung gedenket *Budzinius* und aus ihm *Lubienikius in Hiſt. Reform. polonicæ* p. 38. Ich finde ſonſt nirgends etwas von derſelbigen. In der *Bibliotheca Fratrum Polonorum* findet ſich *Vita Fauſti Socini ab Equite Polono deſcripta,* darinnen zugleich das Leben *Lælii Socini* kürtzlich abgefaſſet iſt. Aber dieſes kan wegen verſchidenen Umſtänden das obgedachte nicht ſeyn.

Steyer

Steyer

XXXIX. Ein Städtchen auf den beyeriſchen und öſtreichiſchen Gränzen, allwo in einem Cloſter drey groſſe Bände aufbehalten werden, welche allerley Verhöre, oder Bekanntniſſe ſolcher Leute enthalten, die ſich von der römiſchen Kirche abgeſöndert hatten und denen vor mehr als zwey (und nunmehr vier) hundert Jahren von den Ketzerrichtern der Proceß gemachet worden. *Math. Flaccius Illyricus de Teſtibus veritatis* CCCCXXXIX. ſaget, ſie hätten in den meiſten Glaubensartickeln mit den Evangeliſchen übereingeſtimmet und meynet, es wären Waldenſer geweſen. Daß in Oeſtreich und Beyeren von altem her Leute geweſen, die es nicht mit der römiſchen Kirchen gehalten haben, iſt in der Hiſtorie bekannt genug. Allein es läßt ſich aus einigen wenigen Glaubensartickeln nicht auf alle ſchlieſſen. Alle diejenigen, welche wider die römiſche Kirche waren, erkannten die Gewalt des Pabſtes nicht, verwarffen die römiſche Kirchen-Ceremonien und Satzungen, das Fegfeuer, die Seelenmeſſen, den Ablaß u. d. g. Aber daraus folget nicht, daß ſie in allen andern rechtgläubige Leuthe geweſen und daß die Evangeliſchen ſolche für ihre Brüder und Vorgänger im Glauben erkennen können.

Serveto (Michael.)

XL. Ihm wird von vielen das Buch *Theſaurus animæ*, (der Seelenſchatz der GOtt begie-

begierigen Seelen) zugeſchrieben. Dieſes wird neben anderm darmit widerleget, weil die folgende Worte von den göttlichen Perſonen darinnen anzutreffen ſind: Ob ſie wol unterſchiedliche Perſonen ſind, ſo ſind ſie dennoch ein einiges Weſen. Man findet auch Spuren, daß es vor dem ſechszehnten Jahrhundert in caſtellaniſcher Sprache zu leſen geweſen ſey.

Seiſſelius (*Claudius*)

XLI. War Biſchof zu Turin und ſtarb gleich im Anfang der Kirchen-Reformation. Er hat wider die Waldenſer, als die ſich groſſen Theils in ſeinem Biſthum aufhielten, geſchrieben. Sein Buch iſt gedruckt worden zu Paris 1520. Johann Leger und nach ihm Franz Türretin hatten von ihm ausgeſagt, er erſtreckte den Urſprung der Waldenſer bis auf die Zeiten Conſtantins des groſſen. „Sectam Valdenſium originem duxiſſe à quodam „Leone Viro religioſiſſimo tempore *Conſtantini* „*M.* qui averſatus avaritiam *Sylveſtri* & nimi„am liberalitatem *Conſtantini* maluit ſequi Pau„pertatem in Fidei ſimplicitate, quam cum „*Sylveſtro* manere & pingui beneficio conta„minari, cui adhærebant, quot quot de Fi„de bene ſentiebant.„ Hierinnen haben ſich dieſe Herren geirret. Seyſſel ſagt das nicht für ſich ſelbſt, ſondern er meldet, die Freunde der Waldenſer ſagten es: „Nonnulli Hære-

„ſis

„ſis hujus aſſertores ad abladiendum apud „vulgares & Hiſtoriarum ignaros favorem „hanc eorum Sectam *Conſtantini M.* tempo„ribus à Leone quodam religioſiſſimo initium „ſumſiſſe fabulantur. &.„ Er widerleget her„nach dieſe Erzehlung: „quo ſane commento, „quid poteſt eſſe fabuloſius? &.„ *Ricchinius* nimmt daher Gelegenheit dieſe zwey Männer ernſthaft zu tadlen *in Diſſert. de Valdenſibus* §. 1. welche den Werken *Monetæ cremonenſis* beygefüget iſt. Ich bemerke, daß ſich ſchon Leute von der römiſchen Kirche getrennet hatten, ehe Waldo gelebt und eine neue Sekte geſtiftet hatte und daß dieſelbige gemeinlich in ihren Schriften den Urſprung des Verderbens in der Kirche von den Zeiten Conſtantins und Sylveſters hergeleitet hatten. Hiervon ein mehrers ein andermal.

Sylvanus (Johannes)

XLII, War Inſpector zu Ladenburg und ein Mithaft obgedachten Adam Neuſers. Er hat das gottloſe Buch gemachet: Wahre, Chriſtliche Bekanntniß des uralten Glaubens von dem enigen wahren GOtt und vom Meßia JEſu der wahren Chriſten wider den drey perſöhnlichen Abgott und zwey genatürten Gözen des Widerchriſts. Er ward zu Heidelberg öffentlich enthauptet. Sehet *Altingii Hiſtoriam ſacram Eccleſiaſticam Palatinam* in *Monumentis Miegii* und die neue

neue Ausgab von Arnolds Ketzer Hiſtorie T. II. S. 1132.

Taboriten. Taborenſer.

XLIII, *Flaccius Illyricus in Catal. Teſtium veritatis* CCLXVII. ſchreibet, er beſäß einige Schriften der Taboriten, welche ſie um das Jahr 1431. wider die Papiſten verfertiget und er wär geſinnet, dieſelbigen mit der Zeit herauszugeben. Als ſich die Huſiten trenneten, entſtund eine Religions-Partey in Böhmen, welche ein Zuſammenfluß war aus vielen. Sie baueten die Stadt Tabor und wurden daher die Taboriten genannt. *Æneas Sylvius Epiſtolar.* L. I. CXXX. ſchreibet von denſelbigen: „Præmiſimus igitur, qui Taboritas „accederent atque ab his jus hoſpitalitatis „expeterent. Acceperunt hoc lætis animis Ta„boritæ dederuntque Fidem atque ob viam „venerunt. Res ſpectaculo digna fuit, ru„ſticanum & incompoſitum vulgus, quam„vis Urbani videri velint. Frigus erat, plu„viale tempus. Nam Bohemia ſæpe miſcet „æſtati hyemem. Ex illis aliqui nudi erant, „ſolis tecti camiſiis, alii pelliceas tunicas „induerant, alii ſella carebant, alii freno, alii „calcaribus. Alteri crus occreatum fuit, „alteri nudum. Huic oculus defuit, illi „manus & ut vergilanis utamur verbis: Fœ„dum videre fuit populataque tempora raptis „auribus & truncas inhoneſto vulnere nares „Inces-

„Incedendi nullus ordo, loquendi nulla mo-
„deſtia, barbaro & ruſticano ritu nos exce-
„perunt. Obtulerunt tamen xenia, piſces,
„vinum, cereviſiam. Sic oppidum ingreſſi
„locum videmus. Quem niſi hæreticorum
„arcem aut aſylum vocem, neſcio, quo ap-
„pellem nomine. Nam quæcunque detegun-
„tur inter Chriſtianos impietatis ac blaſphe-
„miarum monſtra huc confugiunt, tutamen-
„tumque habent, ubi tot ſunt hæreſes, quot
„capita & libertas eſt, quæ velis credere.„
In dem folgenden hat *Æneas* viel unwahres
mit dem wahren vermiſchet. Endlich fährt
er wieder fort. „Horum Secta peſtifera &
„abominabilis eſt ac ſummo digna ſupplicio.
„Romonam Eccleſiam nolunt habere prima-
„tum, aut proprii clerum habere quicquam.
„Imagines Chriſti ſanctorumque delent. Ig-
„nem purgatorium inficiantur. Nihil ſanc-
„torum preces jam cum Chriſto regnantium
„prodeſſe mortalibus aſſeverant. Feſtum
„diem præter Dominicam & paſcalem non
„agunt, jejunia ſpernunt, horas canonicas
„abjiciunt, Euchariſtiam ſub ſpecie panis &
„vini & parvulis & dementibus præbent. Con-
„ficientes nihil præter Orationem Domini-
„cam & verba conſecrationis dicunt, neque
„veſtimenta mutant, neque ornatus aſſu-
„munt aliquos. Quidam vero eouſque de-
„ſipiunt, ut non verum Chriſti corpus in Sa-
„cramento altaris, ſed repræſentationem
„quandam eſſe contendant errantis *Berengarii*,
non

„non converſi ſequaces. Ex Sacramentis Ec-
„cleſiæ Baptismum, Euchariſtiam, Matrimo-
„nium, Ordinemque recipiunt. De pœniten-
„tia parum ſentiunt. De confirmatione &
„extrema unctione nihil. Monachorum re-
„ligionibus infeſtiſſimi ſunt, inventionesque
„diabolicas aſſerunt eſſe. Baptisma ſimpli-
„cis undæ volunt. Nullam aquam benedi-
„cunt. Cimiteria nulla habent conſecrata.
„Cadavera mortuorum in campis & ut dig-
„na ſunt, cum beſtiis ſepeliuntur, vanum-
„que cenſent oraſse pro mortuis. Eccleſia-
„rum conſecrationes derident & in omnibus
„locis paſſim conficiunt Sacramentum. Nul-
„la major his cura eſt, quam ſermonis au-
„diendi. Si quis negligens eſt domique tor-
„pet aut negotio ludove vacat, dum ſermo
„eſt, virgis cæditur & intrare, ut verbum
„Dei audiat, compellitur. Eſt illis Domus
„quædam lignea ſimilis horreo ruris, hanc
„Templum appellant. Hic populo prædi-
„cant. Hic Legem per omnes dies expo-
„nunt. Hic altare unicum habent, neque
„conſecratum, neque conſecrandum, ex
„quo Sacramentum plebibus exhibent. Sa-
„cerdotes neque coronas ferunt, neque bar-
„bas tondent. His Taboritæ frumento, cer-
„viſia, lardo, leguminibus, lignis, & omni
„ſuppellectili neceſſaria publice domum com-
„plent & addunt in ſingula capita ſingulis men-
„ſibus ſexagenum. Ex quo pisces, carnes recen-
„tes, etſi velint, vinum emant: in altari
„nihil offerunt. Decimas omnes damnant,

„primitiarum, neqe nomen, neque rem te„nent. Non tamen concordes ſunt in una „fide, ſed aliter iſti, aliter iſti ſentiunt, vel„le ſuum cuique eſt, nec voto vivitur uno. „Hos tamen ſacrilegos & ſceleratiſſimos ho„mines *Sigismundus* Cæſar civitate donavit „& quos exterminare decebat, aut in ulti„mas terras ad fodiendos ſecandosque la„pides humani generis omni commercio „privatos, relegare, liberos fecit minimo tri„buto contentus. Quæ res non ſibi tan„tum, ſed regno quoque maximo dedecori „fuit, quia ſicut modicum fermenti totam „maſſam corrumpit, ſic fex illa hominum „totum nomen Gentis Bohemicæ fœdat.„ Wir wollen dem *Æneas* zu gut halten, was er unglimpflich über dieſe Leute geredt hat. Ich merke nur an, daß vaſt in allen Gegenden Deutſchlandes, und auch in der Schweitz Leute geweſen ſeynd, welche ſo geglaubt haben, wie die Taboriten, obwolen ſie ihren Glauben nicht ſo öffentlich bekennen dorften. Daher kam es, daß zur Zeit der Reformation ſo vielerley verſchiedene Meynungen auf die Bahn gebracht worden ſind.

Tocken (Heinrich)

XLIV. War ein Dommher zu Magdenburg, welcher im Jahr 1422. gelebt. Er hat

hat ſich der Abgötterey heftig widerſetzet und auf einmal 18. Götzen-Häuſer abbrechen laſſen. Er hat auch wider die ſtarken Bettler geſchrieben. Desgleichen, daß das Concilium über den Pabſt ſey. Dieſes berichtet *Crocius* im Marterbuch S. 151. Was für Götzen-Häuſer hier gemeint werden, weiß ich nicht recht. Vielleicht ſind es nur Altäre oder andere kleine Bild-Häuſer geweſen.

Wernher

XLV. Abt zu St. Bläſi, der im Jahr 1044. gelebt, hat wider die Arrianer geſchrieben, die zu ſeiner Zeit noch groſſe Verwirrung in der Kirchen machten. Sehet Johann Jacob Hottingers helvetiſche Kirchen Hiſtorie T. III. S. 550.

Waldenſer.

XLVI. 1. Johann Paul Perrin in der Zuſchrift an den Herzog von *Lesdiguieres*, dem er ſeine *Hiſtoire des Vaudois* zugeeignet hat, redet von raren Urkunden, welche die Waldenſer und die Leute, die ehemals unter dieſem Namen verſtanden worden, betreffen. Gedachter Herzog hatte die Stadt Ambrun eingenommen. Da fand man in

einem Thurn die Proceſſe und Unternehmungen gegen die Waldenſer von mehr als vierhundert Jahren her. Ein Parlaments-Rath von Grenoble mit Nahmen *Vulçon* hatte dieſe Beute gemacht. 2. Eben dieſer Perrin gedenket in dem Verzeichniß der Schriftſteller, welche er zu ſeiner Ausarbeitung gebraucht hat, der Statuten Remonds des letzten Gravens von Tholuſe. Dieſer lebte um das Jahr 1230. und mußte ſich nach einem blutigen Krieg, den er vor die Gewiſſens-Freyheit geführt hatte, unter das päbſtliche Joch beugen. 3. Eben derſelbige gedenket der Statuten Ludewigs des IX. wider die Waldenſer.

Wiedertäuffer.

XLVII. Zwinglin gedenket in ſeinem *Elencho contra Catabaptiſtas* p. 13. eines Buches der Wiedertäuffer, das er ſich zu widerlegen vorgenommen. Er ſaget: „Eſt lingua helvetica, qua ſic eſt ſcripta (Confutatio.) ut externum vel peregrinum verbum nullum habeat: Attamen ut diximus, cum homo jam indubie apud inferos tantum æſtuet, quantum hic catabaptiſmo pollutus alſit, miſſum facere duximus ejus nomen.„ Er ſchrieb dieſes im Heumonat 1527. Ich vermuthe er habe auf Conrad Grebel gezihlet, der zu End des 1526. Jah-

Jahres geſtorben war, oder auf Felix Manz, der im Anfange des 1527. Jahres ertränkt worden.

(Münſteriſche) Wiedertäuffer.

XLVIII. Von zweyen gar raren Schriften derſelbigen habe in der Vorrede zum III. Theil der Beyträge gehandlet.

V. Zeſen (Filip)

XLIX. Hat zu Gunſten der ſchweitzeriſchen Wiedertäuffer zwey Bücher gemachet. 1. Des geiſtlichen Standes Urtheile wider den Gewiſſens-Zwang in Glaubensſachen, aus den alten der fürnehmſten Kirchen-Lehrer und neuer nachmaliger, ſelbſt heutiges Tages GOttesgelehrter Geiſtlichen Schriften zuſammen geſammlet ꝛc. Zu Amſterdam gedruckt bey Chriſtof Kunraden im 1665. Jahre nach der Geburt unſers Freymachers. 2. Des weltlichen Standes Handlungen und Urtheile wider den Gewiſſens-Zwang in Glaubensſachen aus den Geſchichten der Kayſer, Könitgen, Fürſten * * * vom erſten Beginnen des Chriſtlichen Glaubens an nach der Folge der Jahre bis auf unſere Zeit Auszugsweiſe zuſammengetragen ꝛc. Zu Amſterdam ꝛc. 1665. in 12.

Zwinglin (Huldrich.)

L. Ich beſitze eine Lebens-Beſchreibung Huldrich Zwinglins *Hæreſiarchæ* durch Abt Ulrich von Einſidlen in MSc. Es iſt eine dumme und gottloſe Schmähſchrift.

(***)

In dieſem Verlag ſind auch zu haben:

Stapfers (Joh. Fried.) Anweiſung zur Chriſtlichen Religion 8. Zürich 1753.

Steiner (Joh. Ludwig) Muſicaliſche Gemüths-Ergözung, beſtehend in zwey Concerts-weis aufgeſetzten Stimmen und einem General-Baß 4. Zürich 1753.

Addiſſon (Joſef) Zeugniſſe der alten Heyden und Juden, von der Wahrheit der Geſchichte und Lehren unſers Heylands. Aus dem Engliſchen überſetzt, wie auch mit ſeinen eigenen Gedanken begleitet von J. J. Sprengen. 8. 1745.

Altmanns (J. G.) Heilige Reden, bey verſchiedenen Gelegenheiten vorgetragen in der groſſen Münſter-Kirche zu Bern. 5. Theile. 8. Zürch 1750.

— — Verſuch einer Hiſtoriſchen und Phyſiſchen Beſchreibung der Helvetiſchen Eisbergen. mit Kupfern. 8. Zürich 1753.

Commentarii de rebus pertinentibus ad Ang. Mar. S. R. E. Cardinalem QUIRINUM. Pars I. & II. Secundum Exemplar; quod primum prodierat Brixiæ, ex Typographia Joannis Mariæ Rizzardi, recuſi MDCCL.

Gedanken (moraliſche) des Herrn von Roſchefoucault, der Marquiſin von Sable, und des Herrn L. D. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt. 8. Zürich 1749.

von Haller (Herrn) Gedichte. Sechste Auflage. Mit den verſchiedenen Lesarten aller vorigen, und den Ergänzungs-Stücken, ſo noch niemals gedruckt worden, vermehret. 8. Zürich 1749.

— — — — Mit der Franzöſiſchen Ueberſetzung, und den verſchiedenen Lesarten der erſtern vermehret. 8. Zürich 1750.

Rollin (Herrn) Auszug der Hiſtorie alter Zeiten und Völker, aus dem Franzöſiſchen des Herrn Abts Tailhie in IV. Theile überſetzt. 8. Zürich 1752.

von

von Vertot (Herrn Abts) Geſchichte der Staatsverän-
derungen in der Römiſchen Republik. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt. Nebſt der Lebens-Beſchreibung des Verfaſſers. 3. Theil. 8. Zürich 1750.

Bluntſchli (H. H.) Merkwürdigkeiten der Stadt und Landſchaft Zürich, in alphabetiſcher Ordnung enthaltend, was ſich vom Urſprung der Stadt, bis auf A. 1742. in dem Regiment, in Kirchen und Schulen, auch in der Natur zu Frieden- und Kriegs-Zeiten merkwürdiges zugetragen. Mit Kupfern. Dritte vermehrte Auflage. 4. 1742.

Breitingeri (J. Jac.) de antiquiſſimo Turicenſis Bibliothecæ Græco Pſalmorum Libro in membrana purpurea Titulus aureis ac Litteris argenteis exarato, Epiſtola: Ad Eminentiſſimum ac Reverendiſſimum Purpuratum E. R Principem ANGELUM MARIAM Card. QUIRINUM, perſcripta. c. fig. 4. 1748.

Catilina, Tragedie, par Mr. de Grebillon, de l'Academie Françoiſe. Repréſentée par les Comédiens ordinaires du Roi pour la prémiére fois, le 20. Décembre 1748. 8. à Paris 1749.

Ciceronis (M T.) auserleſene Gedanken zum Gebrauch der Schulen zu Paris zuſammen getragen von Herrn Abt d'Olivet, und mit Anmerkungen erläutert. Der Text iſt latein, und die Anmerkungen deutſch. 8. 1748.

Epiſtolæ ab eccleſiæ Helveticæ Reformatoribus vel ad eos Scriptæ, quibus multa theologica, hiſtorica, politica, & maxime eccleſiaſtica continentur. Ex autographis edidit J. Conr. Füeslinus. 8. 1742.

Scheuchzers (J. Jacob) Natur-Hiſtorie des Schweizer-Landes. Mit Kupf. III. Theil 4. 1752.

Sprengs (J. G.) geiſtliche u. weltliche Gedichte. 8. 1748.

Stapferi (Joh. Frid.) Inſtitutiones Theologiæ Polemicæ univerſæ ordine ſcientifico diſpoſitæ. V. Tom. 8. 1752.

— — Grundlegung zur wahren Religion XII. Theil. Complet 8. 1753.

* * *

BW6320 .F95 v.5
Beytrage zur Erlauterung der
Princeton Theological Seminary–Speer Library
1 1012 00047 8471